

Friedhelm Golücke
Schweinfurt und der
strategische Luftkrieg 1943

SCHÖNINGH



Sammlung Schöningh zur Geschichte und Gegenwart

Herausgeber: Kurt Kluxen

Die „Sammlung Schöningh zur Geschichte und Gegenwart“ bringt Abhandlungen, Dokumentationen und Texte aus dem Bereich der Geschichte, Zeitgeschichte und Ideengeschichte sowie der Soziologie, des Rechts und der Politik, deren Auswahl mittelbar und unmittelbar Orientierungshilfen für ein angemessenes Gegenwartsverständnis zu bieten versucht. Als „Sammlung“ verzichtet die Reihe auf eine vorgefaßte Systematik. Sie geht lediglich davon aus, daß Gegenwartsverständnis immer geschichtliches Verständnis sein muß und erst aus den vielfältigen Aspekten der geschichtlichen Entwicklung sich ein Horizont angemessenen Weltbegreifens ergibt. Sie hält ferner daran fest, daß eine Daseinsorientierung wissenschaftlicher Mittel bedarf, zumal Wissenschaftlichkeit ein entscheidender Grundzug unserer kulturellen und technischen Welt ist und allein Verständigung und Erkenntnisfortschritt verbürgt. Mit der Bereitstellung preiswerter Informationsmittel will die Reihe dazu beitragen, die viel beklagte Kluft zwischen Forschung und Lehre oder Wissenschaft und Bildung schließen zu helfen. Dies setzt voraus, daß diese Sammlung keiner Tendenz den Vorrang gibt und die Offenheit der Forschung und die Vielfalt der Methoden und Argumentationsweisen gelten läßt. Die kritische Reflexion, die vor keinem Bereich aus anderen Gründen als den von ihr selbst von Methode und Gegenstand her gesetzten haltmacht, bleibt allein entscheidend. — Kurt Kluxen

SCHÖNINGH

Paderborn · München · Wien · Zürich

Bestellnummer 77446

Friedhelm Golücke
Schweinfurt und der strategische Luftkrieg 1943

Sammlung Schöningh
zur Geschichte und Gegenwart
Herausgeber: Kurt Kluxen

Friedhelm Golücke

Schweinfurt und der strategische Luftkrieg 1943

**Der Angriff der US Air Force vom 14. Oktober 1943
gegen die Schweinfurter Kugellagerindustrie**

Mit 40 Tafeln, 59 Zeichnungen und zahlreichen Fotos

FERDINAND SCHÖNINGH • PADERBORN

Das Manuskript wurde im Oktober 1977 abgeschlossen.

Titelbild: Fliegende Festungen (B-17) über einer Wolkendecke (Foto: U.S. Air Force)

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten.
Dies betrifft auch die Vervielfältigung und Übertragung einzelner Textabschnitte, Zeichnungen oder Bilder durch alle Verfahren wie Speicherung und Übertragung auf Papier, Transparente, Filme, Bänder, Platten und andere Medien, soweit es nicht §§53 und 54 URG ausdrücklich gestatten.

© 1980 by Ferdinand Schöningh at Paderborn. Printed in Germany.

ISBN 3-506-77446-8

Eingelesen mit [ABBYY Fine Reader](#)

Inhaltsverzeichnis

<i>Liste der wichtigsten Abkürzungen</i>	7
<i>Vorwort</i>	13
<i>Einleitung</i>	15
I. Kapitel. Der Angreifer	21
1. Lagebeurteilung und Absicht der Amerikaner	21
1.1 Erfahrungen der Engländer	21
1.2 Kriegspläne der Amerikaner	24
1.3 Der amerikanische Plan für einen strategischen Luftkrieg.....	25
1.4 Ziele des amerikanischen strategischen Luftkriegs.....	27
1.5 Geplante Durchführung.....	30
1.6 Das Zielsystem Wälzlager	33
2. Die 8. amerikanische Luftflotte	37
2.1 Der Alliierte: die strategischen Kampfverbände der RAF	37
2.2 Der Aufbau der amerikanischen Heeresluftwaffe.....	38
2.3 Die Aufstellung der 8. Luftflotte in England	40
2.4 Führung und Einsatz.....	48
2.5 Erste Erfahrungen	58
2.6 Der Gegner.....	60
2.7 Erneute taktische Überlegungen	62
2.8 Das Wetter	64
2.9 Auswertung von Erfahrungen und Entschluss	65
2.10 Der Sommer 1943	66
II. Kapitel. Das Ziel	73
1. Das Wälzlager	73
1.1 Zweck des Wälzlagers.....	73
1.2 Herstellung	78
2. Die deutsche Wälzlagerindustrie	80
2.1 Entstehung und Entwicklung bis 1933	80
2.2 Ausweitung durch Aufrüstung	81
2.3 Fertigungsorte und Produktionsmenge	84
2.4 Die Organisation der Wälzlagerindustrie.....	91
2.5 Schutzmassnahmen gegen Kriegseinwirkungen	93
III. Kapitel. Der Verteidiger	99
1. Die Führung der deutschen Luftwaffe.....	99
2. Die Beurteilung Amerikas	103
3. Die deutsche Heimatluftverteidigung bis 1943	105

4.	Die Reichsluftverteidigung imHerbst 1943	117
4.1	Exkurs: Luftverteidigung	117
4.2	Der LuftwaffenbefehlshaberMitte	118
4.3	Die Luftnachrichtentruppe	118
	Nachrichten-Verbindungen, Funkaufklärung, Flugmeldedienst, Entstehen des Luftlagebildes, Luftschutzwarndienst	
4.4	Der Luftschutz	135
	Spitzengliederung, taktische Führung, Luftschutz-Kräfte, baulicher Luftschutz	
4.5	Die Flak	153
	Entwicklung der Flak bis 1943, Personallage der Flak, Aufmarsch der Flak im Westen, die Flak in Schweinfurt, Führung der Flak	
4.6	Die Jagdwaffe im Westen	189
	Gliederung und Stärke, Tagjagdführung, Angriffstaktik, Personal	
4.7	Der Spätsommer 1943	218
IV.	<i>Kapitel, Der Angriff</i>	225
1.	Einsatz 115.....	225
2.	Die Einsatzbesprechung.....	230
3.	Der Start	239
4.	Die deutsche Abwehr.....	244
5.	Der Angriff	274
6.	In der Stadt.....	280
7.	Der Rückflug	293
V.	<i>Kapitel, Die Folgen</i>	305
1.	Erfolge und Verluste	305
2.	Die Industrie nach dem Angriff	311
3.	Der Örtliche Luftschutzleiter	315
4.	Menschenverluste	328
5.	Bevölkerung und Partei	338
6.	Die Kugellagerschnellaktion	351
7.	Krise der amerikanischen Strategie	380
8.	Das Verhalten der deutschen Führung	386
9.	Vor der Entscheidung	389
10.	Die Fortsetzung der Kugellageroffensive	393
11.	Die Gründe für das Scheitern desamerikanischen Planes	403
<i>Epilog</i>	409
1.	Die Ausweitung des Luftkrieges bis zum deutschen Zusammenbruch	409
2.	Die Rolle des strategischen Luftkrieges	409
<i>Anhang</i>	413
	Liste der Tafeln.....	413
	Liste der Zeichnungen	414
	Quellennachweis.....	415
	Dank.....	419
	Register	423

Liste der wichtigsten Abkürzungen

A-4	Ballistische Fernrakete des deutschen Heeres (später V 2)
ABQ	Strategischer Gesamtplan der USA und Englands von 1940
Abt.	Abteilung
a.D.	ausser Dienst
Adju.	Adjutant
Ar	Arado
Aufkl.	Aufklärung, Aufklärer
Ausb.	Ausbildung
AWPDj	Plan der Luftkriegsplanungsabteilung (Air War Plan Division) im amerikanischen Kriegsministerium Zur Durchführung des Luftkrieges gegen Deutschland vom August 1941
AWPD ₄₂	Revidierter AWPDj-Plan von 1942
BI	Bedienungsmann am Funkmessgerät für Oszillograph
B2	Bedienungsmann am Funkmessgerät für Seite
B3	Bedienungsmann am Funkmessgerät für Höhe
B4	Bedienungsmann am Kommandogerät für Kurs
B5	Bedienungsmann für Kommandogerät für Werteüberwachung
B6	Werteübermittler am Kommandogerät
BI	Befehlsstelle I einer Flakbatterie
BII	Befehlsstelle II einer Flakbatterie
BA BA-MA	Bundesarchiv Koblenz
BC [brit.]	Bundesarchiv-Militärarchiv Freiburg
BC [amer.]	(Bomber Command) Oberste Kommandobehörde aller britischen strategischen Bomberkräfte
BD [amer.]	(Bomber Command) Kampfflieger-Korps (-Kommando) der US-Heeresluftwaffe
BDM	(Bombardment Division, Bomber Division) Schwere Kampfflieger-Division
BdO	Bund Deutscher Mädel
BdO	Befehlshaber der Ordnungspolizei (vorher IdO)
BG [amer.]	(Bomber Group) (Schweres) Kampfgeschwader
BG [brit.]	(Bomber Group) Kampffliegerdivision
Brig.	Brigade
Brig. Gen.	(Brigadier General) Brigadegeneral; entspricht dem Generalmajor der deutschen Wehrmacht
Btl.	Bataillon
Btr.	Batterie ‚Flak‘
CAM	Compagnie d'Applications Mécaniques
CBO	(Combined Bomber Offensive) Vereinigte Bomberoffensive
CCS COA	(Combined Chiefs of Staff) Vereinigte Stabschefs der Amerikaner und Engländer
CU [brit.]	(Committee of Operations Analysts) Ausschuss für Einsatzanalyse der 8. amerikanischen Luftflotte (Conversion Units) Umschulungseinheiten von zweimotorige auf viermotorige Bomber
DAF	Deutsche Arbeitsfront
DB	Daimler Benz
Div.	Division
DKF	Deutsche Kugellagerfabrik (Leipzig)
Do	Dornier

DRK	Deutsches Rotes Kreuz
Dunaja	Dunkelnachtjagd
E 1	Bedienungsmann am Kommandogerät für Entfernung
E 2	Bedienungsmann am Kommandogerät für Seite
E 3	Bedienungsmann am Kommandogerät für Höhe
(E)	Eisenbahn <Flak>
E.-Kdo.	Erprobungskommando
Erg. JG	Ergänzungsjagdgeschwader
ETO	(European Theatre of Operations) Europäischer Kriegsschauplatz
FAG	Kugelfischer
Flak	Flugabwehrkanone
Flgz.	Flugzeug
Fluko	Flugwachkommando
Flum-Dienst	Flugmelde-Dienst
Flum-Fhr.	Flugmeldeführer
FMZ	Flugmeldezentrale einer Jagddivision
FS	Fernschreibe . . . , Feuerschutz
F&S	Fichtel und Sachs
FuMB	Funkmeßbeobachtung
FuMG	Funkmeßgerät
FW	Focke-Wulf
Fw	Feldwebel
GB	Großbatterie
Gef.Stand	Gefechtsstand
Gen.	General
Gen. d. Fl.	General der Flieger
Genlt.	Generalleutnant
Genmaj.	Generalmajor
Genob.	Generaloberst
Gen. Qu.Mstr.	Generalquartiermeister
Genst.	Generalstab
g. Kdos.	geheime Kommandosache
GL	Generalluftzeugmeister
Go	Gotha(-Flugzeugwerke)
Grp.	Gruppe
He	Heinkel(-Flugzeugwerke)
Hei	Heimat
HJ	Hitlerjugend
Hptm.	Hauptmann
HSSPF	Höherer SS- und Polizeiführer
H ₂ S	Britisches Luft-Boden-Radar
IdO	Inspekteur der Ordnungspolizei (später BdO)
i.G.	im Generalstab
Insp.	Inspektion, Inspekteur
Inst.	Instandsetzung
IP	(Initial Point) Ablaufpunkt vor dem Zielflug
Jabo	Jagdbomber
Jafü	Jagdfliegerführer
Jasta	Jagdstaffel
Ju	Junkers(-Flugzeugwerke)
Jumo	Junkersmotor

K1	Kanonier am Flakgeschütz für Seite
K2	Kanonier am Flakgeschütz für Höhe
K3	Kanonier am Flakgeschütz für Zünderstellmaschine
Kal.	Kaliber
Kdo.	Kommando
Kdo-Ger.	Kommandogerät
Kdore	Kommodore
Kdr.	Kommandeur
KG	Kampfgeschwader
Kripo	Kriminalpolizei
KTB	Kriegstagebuch
L(15)	Luftgefahr (in 15 Minuten)
LDv	Luftwaffendienstvorschrift
LF	Löschfahrzeug
Lfl.Kdo.	Luftflottenkommando
L.In.	Luftwaffeninspektion
LMS	Luftmeldesammelstelle ‚Luftgaue‘
Ln.Trp.	Luftnachrichtentruppe
LS	Luftschutz
LS-Pol.	Luftschutzpolizei (vorher: Sicherheits- und Hilfsdienst)
LSW	Luftschutzwarndienst
LV	Luftwaffenvermittlung
Lw	Luftwaffe
LwBefh.	Luftwaffenbefehlshaber
LwFüst.	Luftwaffenführungsstab
LwGenst.	Luftwaffengeneralstab
Lwh.	Luftwaffenhelfer
Lw. Pers. Amt	Luftwaffen-Personalamt
LwKdo.	Luftwaffenkommando
Maj.	Major
Me	Messerschmitt(-Flugzeugwerke)
MG	Maschinengewehr
MGFA	Militärhistorisches Forschungsamt, Freiburg
MK	Maschinenkanone
Mob.	Mobilmachungs-, Mobilisierungs
mot.	motorisiert, motorig
Nachr.	Nachrichten
NAPOLA	Nationalpolitische Erziehungsanstalten
NDK	Norddeutsche Kugellagerwerke
n. f. D.	nur für Dienstgebrauch
NJG	Nacht jagdgeschwader
NKF	Norddeutsche Kugellager-Fabrik
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
NSKK	Nationalsozialistisches Kraftfahrkorps
NSKOV	Nationalsozialistische Kriegsopferversorgung
NSV	Nationalsozialistische Volkswohlfahrt
NVW	Nachrichtenverbindungswesen
(o)	ortsfest ‚Flak‘
Ob. d. L.	Oberbefehlshaber der Luftwaffe
Ob. d. M.	Oberbefehlshaber der Marine
Oberstlt.	Obersteutnant
Offz.	Offizier
Ofw.	Oberfeldwebel

OKH	Oberkommando des Heeres
OKL	Oberkommando der Luftwaffe
OKM	Oberkommando der Marine
ÖLW	Öffentliche Luftwarnung
ÖLS-Leiter	Örtlicher Luftschutzleiter
op.	operations-, führungs-
Ord.	Ordonanz
Orpo	Ordnungspolizei
Ostpr.	Ostpreußen
OT	Organisation Todt
OTL	Oberstleutnant
OTU [brit.]	(Operational Training Units) Einsatzfähige Schulverbände des strategischen Bomberkommandos
P [amer.]	(Pursuit-aircraft) Jäger
Pers.	Personal-
Pz	Panzer
RAD	Reichsarbeitsdienst
RAF	(Royal Air Force) Britische Luftwaffe
R.d.L.u.Ob.d.L.	Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe
Ref.	Referent, Referat
RFSSuChdDtPol.	Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei
Rgt.	Regiment
RLB	Reichsluftschutzbund
RLM	Reichsluftfahrtministerium
RLV	Reichsluftverteidigung
RM	Reichsmark
ROA	(Rußkaja Osvoboditelnaja Armija) Russische Befreiungsarmee
RSHA	Reichssicherheitshauptamt
RüKdo.	Rüstungskommando
s.	schwer(e)
S 1 [amer.]	Stabsoffizier Personal
S 2 [amer.]	Stabsoffizier Sicherheit und Feindnachrichten
S 3 [amer.]	Stabsoffizier Führung
S 4 [amer.]	Stabsoffizier Versorgung
SA	Sturmabteilung der NSDAP
San.	Sanitäts-
SD	Sicherheitsdienst der SS
SHD	Sicherheits- und Hilfsdienst (später Luftschutzpolizei)
SKF	(Svenska Kugellager Fabriken) Schwedische Kugellagerfabriken
SRO	J. Schmid-Roost AG
SRW	Sonderring Wälzlager
SS	Schutzstaffel der NSDAP
SZ	Schweinfurter Zeitung
Tb	Tagebuch
TN	Technische Nothilfe
Trp.	Truppe, Trupp
U 1-6	Umwertter (in der Befehlsstelle einer Flak-Bttr.)
UGrp.	Untergruppe (der Flak)
US	(United States) Vereinigte Staaten
USA	(United States of America) Vereinigte Staaten von Amerika
USAAF	(United States Army Air Forces) Heeresluftwaffe der Vereinigten Staaten

USAAFE	(United States Army Air Forces in Europe) Heeresluftwaffe der Vereinigten Staaten in Europa
USAC	(United States Air Corps) Luftkorps der Vereinigten Staaten
USAF	(United States Air Force) Luftwaffe der Vereinigten Staaten
USAFE	(United States Air Forces in Europe) Luftwaffe der Vereinigten Staaten in Europa
USSAFE	(United States Strategic Air Forces in Europe) Strategische Luftstreitkräfte der Vereinigten Staaten in Europa
USSBS	(United States Strategic Bombing Survey) Strategisches Luftkriegsgutachten der Vereinigten Staaten
(v)	verlegfähig <Flak>
V.B.	Völkischer Beobachter
Viermot.	viermotorig, viermotoriges Flg.
VKF	Vereinigte Kugellagerfabriken
V-Waffe	Vergeltungswaffe
Wako	Warnkommando
WL	Wälzlager . . .
WLS	Werklufschutz
WPB	(War Planning Board) Kriegsplanungsausschuß
WR	Würzburg-Riese (Funkmeßgerät)
WuG	Waffen- und Geräte-Unteroffizier/Offizier
Y-Dienst	amerikanischer Funkhorchdienst
Y-Führung	deutsche Funknavigationshilfe
z.b.V.	zur besonderen Verwendung
ZG	Zerstörergeschwader
Ia	Stabsabteilung Führung
Ia2	Stabsabteilung Ausbildung
Ic	Stabsabteilung Feindnachrichten

Vorwort

Obwohl nicht so bekannt geworden wie andere Luftangriffe, nicht das Grauen Hamburgs und Dresdens, nicht die technische Brillanz der Flüge gegen die Ruhrtalsperren erreichend, nehmen die Angriffe auf die Wälzlagerfabriken in Schweinfurt, besonders der vom 14. Oktober 1943, im Gesamtgeschehen des Luftkriegs dennoch einen wichtigen Platz ein. Hier hielt das Schicksal für kurze Zeit inne, um zu prüfen, ob Sieg und Niederlage nicht anders als erwartet vergeben werden mussten.

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit der Darstellung dieses strategischen Tagesluftangriffs, seiner taktischen Bestandteile und seines wirtschafts- und militärpolitischen Hintergrundes.

Da mit dem Luftkrieg eine neue, umfassendere Form des Krieges entstanden war, die unmittelbar in viele bisher ausgesparte Lebensbereiche eines Volkes eingriff, sind neue Grenzlinien des Krieges aufzuzeigen, ohne dass jedoch die gedanklichen Voraussetzungen des immer totaleren Volkskrieges nachzuzeichnen sind, noch die sich daraus ergebenden rechtlichen, völkerrechtlichen oder moralischen Spannungen zu berühren wären, die bereits Gegenstand vieler Erörterungen waren.

Einleitung

Es dürfte heute nicht mehr mit letzter Sicherheit zu klären sein, ob die ersten strategischen Luftangriffe der Geschichte im Jahre 1915, die Bombenwürfe deutscher Marineluftschiffe auf Ziele in England, bewusst in diesem Sinne geplant waren. Sicher aber ist, dass sie in England so empfunden wurden. Dabei spielte zweifellos die Tatsache eine Rolle, dass die Engländer, von jeher durch ihren über die ganze Welt verstreuten Kolonialbesitz daran gewöhnt, weiträumiger zu denken als die kontinental orientierten Deutschen, die schwerwiegende Änderung in der strategischen Lage ihrer Insel, bisher durch die Flotte immer gut gesichert und im entscheidenden Augenblick erfolgreich verteidigt, unmittelbarer spürten. England fühlte sich nun aufs Höchste gefährdet durch ein Kampfmittel, zu dessen Herstellung nicht die Erfahrung, die Zeit und der Aufwand gehörten, die zum Bau einer Flotte notwendig waren. Man erkannte im Luftfahrzeug die Möglichkeit zu einer «Überflotte», die, nicht mehr auf die Ausdehnung der Ozeane beschränkt, jeden Punkt der Erde würde erreichen können, und führte diesen Gedanken systematischer und konsequenter weiter als anderswo.

Während in Deutschland zu Beginn des Jahres 1917 das Vorhaben, neben der «Kaiserlichen Marine» auch «Kaiserliche Luftstreitkräfte» zu schaffen, am Widerstand der Bundesstaaten scheiterte, in deren Zuständigkeit auch die Heere verblieben waren, beschlossen die Engländer ein halbes Jahr darauf die Schaffung der «Royal Air Force (RAF)» als dritten von Heer und Marine unabhängigen Wehrmachtsteil. Vergleichbar der Hochseeflotte der Marine wurde innerhalb der RAF eine strategisch gedachte «Unabhängige Bomberwaffe» (Independent Force) geschaffen, die im Juni 1918 zusammen mit Franzosen, Amerikanern und Italienern zu einem interalliierten Verband erweitert wurde. Trotz gewisser Bedenken kreisten die Überlegungen ihrer Führer schon jetzt um die Bombardierung grosser Städte, von der man verheerende Auswirkungen auf die Bevölkerungsmoral und damit einen schnellen Zusammenbruch des gesamten gegnerischen Staatswesens erwartete. Amerikanische Offiziere schlossen sich dem an, verwiesen aber gleichzeitig auf die besondere Bedeutung bestimmter deutscher Industrie- und Handelszentren.

Nach dem Ersten Weltkrieg wurde die Idee eines strategischen Luftkrieges in den Ländern der Sieger weitergesponnen und erhielt starken Auftrieb durch eine nahezu einhellige militärtheoretische Erkenntnis des Krieges, nach der die moderne Technik mit ihren Maschinenwaffen die Verteidigung zu Lande zu einer dem Angriff überlegenen Kampfart gemacht hätte. Das Mittel, ein abermaliges frontales Ringen ganzer Völker bis zu deren völliger Erschöpfung zu vermeiden, schien in der dritten Dimension zu liegen. Der klassische Überflügelungsgedanke verlagerte sich damit von der Horizontale in die Vertikale, wobei für viele Strategen des Luftkrieges nun nicht nur die feindliche Wehrmacht auf ihrem gesamten Gebiet zum zu bekämpfenden Ziel wurde, sondern die gegnerische Nation an sich. Da die Kriegswirklichkeit als Korrektiv wegfiel, wurden viele bisher nur als Möglichkeit betrachtete Gedanken zur vermeintlichen Gewissheit, etwa die Vernichtung einer Gross-

stadt ohne vorherige Kriegserklärung in weniger als 30 Sekunden. Über die schon erkennbaren schwerwiegenden Nebenfolgen des Einsatzes der neuen Waffe glaubte man angesichts ihrer verführerischen Möglichkeiten hinwegsehen zu können.

Das Verdienst der Theoretiker bleibt es dennoch, die Hauptgedanken der entstehenden Luftkriegslehre schon jetzt herausgearbeitet zu haben. Der bekannteste von ihnen, der italienische General Giulio Douhet, unterstrich immer wieder die Bedeutung der Luftherrschaft und der strategischen Luftoffensive mittels schwerer Bomber. Der Generalstab der RAF gelangte weitgehend unabhängig davon zu einem ähnlichen Konzept: Eine grosse strategische Bomberflotte sollte mit einem Angriff auf des Gegners Kernland dessen Moral und Hilfsquellen zerschlagen und damit innerhalb kürzester Zeit seinen völligen Zusammenbruch herbeiführen. Die RAF betonte dabei die Unabhängigkeit der strategischen Einsätze von Heer und Marine.

Die amerikanische Führung befasste sich nach den Ansätzen gegen Ende des Ersten Weltkrieges infolge des Amtsantritts Präsident Roosevelts wieder mit strategischem Luftkrieg. Jetzt entwickelte auch sie ihr strategisches Konzept. Taktische Fragen wurden nicht so stark wie in England vernachlässigt, das Hauptinteresse galt jedoch den möglichen Zielen einer strategischen Bomberflotte.

Das psychisch-physische Ziel der Grossstadt im Sinne Douhets oder der Engländer erschien den Amerikanern zu unbestimmt. Sie gingen davon aus, dass zukünftige Kriege von Industrienationen ausgefochten würden. Dann aber wäre die Fähigkeit zur Fortführung der Feindseligkeiten in erster Linie durch die FunktionsSicherheit eines engmaschigen und in sich vielfach gegenseitig abhängigen Netzes verschiedenster Industrien gewährleistet. An Hand von Beispielen in den USA fand man heraus, dass eine Luftwaffe nicht nur in der Lage sein könnte, einzelne Systeme wie Verkehrsnetz, elektrische Energie oder Stahlproduktion zu zerstören, sondern dass es ausreichen würde, die Schlüsselpunkte zu zerschlagen, um das ganze Gebäude wie ein Kartenhaus zusammenbrechen zu lassen. Um das Präzisionsbombardement kleiner lebenswichtiger Teile kreisten daher in der Folgezeit die amerikanischen Überlegungen; die Moral der Feindbevölkerung als psychisches Ziel trat dahinter zurück. Die Erfolgserwartung, nämlich den Zusammenbruch des Gegners innerhalb von fünf Tagen herbeiführen zu können, sollte sich zwar als wirklichkeitsfremd erweisen, aber lange vor der offiziellen Formulierung durch die politische Führung war von den für die Luftkriegsplanung Verantwortlichen der Weg gefunden, den die Amerikaner überzeugterweiterbeschritten: die Idee eines über grosse Entfernungen zu führenden strategischen Tagesluftkrieges gegen industrielle Schlüsselziele.

Wie die Politik Englands war auch die der Vereinigten Staaten weitgehend von Sicherheitsüberlegungen geleitet, die neben dem südamerikanischen Kontinent weite ozeanische Gebiete als Vorfeld betrachteten. Politisch bestand ein Unterschied zu den Briten darin, dass die USA mit dem besten Willen keinen Angreifer ausmachen konnten, es sei denn für die eine oder andere Aussenbesitzung im Stillen Ozean. Allerdings wurde die deutsche Aufrüstung von bestimmten Kreisen aufmerksam verfolgt, nachdem schon Anfang der dreissiger Jahre das Bestreben erwacht war, Mutterland wie Aussenbesitzungen unter den Schutz einer starken Luftwaffe zu stellen. Das war der Anstoss zur Entwicklung eines Fernbombers. Dieses ursprünglich reine Verteidigungsmittel erscheint in der Führung des «Luftkorps» (United States Air Corps – US AC) und den politischen Kreisen um den Präsi-

den Anfang 1938 unvermittelt in ein Angriffswerkzeug mit deutlicher Stossrichtung auf Mitteleuropa verwandelt. Organisatorisch kam mit der Einrichtung eines «Oberkommandos der Heeresluftwaffe» (General Headquarters Army Air Forces) ein Bestreben zum Vorschein, das dem wirklich vorhandenen strategischen Ehrgeiz nur unvollkommen Ausdruck verlieh.

Die deutsche Reichswehr, durch Flugverbot behindert und mit drängenden grundsätzlichen Problemen befasst, war auf dem Gebiet des strategischen Luftkriegs zunächst nur rezeptiv tätig. Erst 1934 erfolgte unter dem späteren ersten Generalstabschef der Luftwaffe, General Wever, mit der Forderung nach selbständiger Luftkriegsführung eine Annäherung an anglo-amerikanische Vorstellungen, die nach seinem Tod im Jahre 1936 allerdings nicht mit gleichem Verständnis fortgeführt wurde¹. Die Gründe, durch die Unterbrechung nach 1918 bedingt, waren sowohl materieller, personeller wie ideeller Art.

Abgesehen von technischem Wissen und Kapazitätsengpässen mangelte es an geeignetem Personal nicht so sehr für den Truppendienst als für den Stabsdienst auf mittlerer und höherer Ebene. Ausgebildete Luftwaffen-Generalstabsoffiziere fehlten überhaupt. Am folgenreichsten war aber wohl der hieraus zu erklärende Mangel an gedanklicher Stetigkeit. Wever selbst dachte strategisch, sprach aber von operativem Luftkrieg. Mit seinem Tode wurde durch die Verschrottung der Prototypen zweier viermotoriger strategischer Bomber nicht nur das Instrument des strategischen Luftkrieges aufgegeben, sondern auch die Weversche Denkschule trat zurück und mit ihr das Verständnis für diese Art Luftkrieg². Der Schwerpunkt der deutschen Überlegungen verlagerte sich nun unmerklich, wohl auch begünstigt durch den nicht klar abgegrenzten Begriff «operativ», von der strategisch-operativen zur operativ-taktischen Ebene, das heisst, der das Heer unterstützende Einsatz erhielt trotz der formalen Eigenständigkeit der Luftwaffe allmählich Vorrang vor dem unabhängigen. Der Gedanke einer Luftoffensive auf die Kraftquellen des Gegners, wie ihn Wever zunächst verfochten hatte, verschwand immer mehr aus den Überlegungen. Damit musste aber auch der Gedanke einer strategischen Luftoffensive eines Gegners bei der deutschen Führung auf wachsendes Unverständnis treffen.

Die unzureichenden fachlich-technischen Grundlagen wurden zusätzlich belastet durch politische Forderungen, die Luftwaffe schon im Frieden als Druckmittel verwenden zu können. Die Art der Hitlerschen Aussenpolitik vom Bluff bis zum möglichen Blitzkrieg unterstützte den Umdenkungsprozess in der Luftwaffenführung, regte ihn vielleicht erst an. Bevor das gegnerische Potential zum Tragen käme, sollte der Krieg schon wieder beendet sein. Für die Luftwaffe ermöglichte und erforderte dies das Aufgeben einer langfristig angelegten Tiefenrüstung zugunsten einer Breitenrüstung, die sich innerhalb kurzer Zeit in hohen Frontstärken niederschlagen sollte. Angesichts der beschränkten Möglichkeiten Deutschlands war ein solches Ziel nur mit mittleren Kampfflugzeugen zu erreichen.

¹ Die hier angedeutete Problematik wird ausführlich dargelegt werden in: Boog, Horst, Die Deutsche Luftwaffenführung, Stuttgart 1979.

² Nach neueren Erkenntnissen ist die Entscheidung zur Aufgabe der Viermot-Bomber schon vor Wevers Tod erfolgt. Mtlg. Boog v. 23.8.77.

Die aufdringliche Zurschaustellung der deutschen Luftrüstung sollte England ähnlich wie die Tirpitzsche «Risikoflotte» abschrecken und lähmen. Das nationalsozialistische Deutschland erschien der englischen Führung aber binnen kurzer Zeit als unmittelbare Bedrohung der Insel. Dabei fürchteten die Engländer gleich zu Beginn eventueller Feindseligkeiten einen vernichtenden Schlag der deutschen Luftwaffe, der nach ihren Erfahrungen aus dem Ersten Weltkriege wahrscheinlich die Niederlage Englands bedeutete. Trotz der wegen der vermeintlichen eigenen Schwäche verfolgten Beschwichtigungspolitik liessen sie sich in Wirklichkeit nur von dieser schlimmsten aller Befürchtungen leiten und bauten ihre strategischen Luftangriffskräfte immer beschleunigter aus. Zur Jahreswende 1937/38 trat aber plötzlich eine Änderung ein, als sie sich bewusst wurden, eine strategische Luftoffensive aus Krätemangel vorerst nicht verwirklichen zu können. Da die Möglichkeit einer offensiven Sicherung der Insel damit nicht mehr gegeben war, die Gefährdung durch die deutsche Luftwaffe aber täglich zu wachsen schien, wandte man sich der unmittelbaren Bedrohung zu: Die strategische Defensive erhielt Vorrang vor der strategischen Offensive, bis die Luftsicherheit der Insel gesichert wäre; zunächst wollte man, gestützt auf eine starke Jagdabwehr, den Krieg nicht verlieren, ihn später mit starken strategischen Luftangriffskräften gewinnen.

Während die Engländer ununterbrochen seit dem Ersten Weltkrieg und die Amerikaner erneut seit Beginn der dreissiger Jahre mit der Arbeitshypothese eines strategischen Luftkrieges gegen Deutschland rechneten, begann das Feindbild der deutschen Luftwaffe, die bisher nur in Frankreich und Belgien einerseits, in Polen und der Tschechoslowakei andererseits Gegner sah, erst seit Anfang 1938 eine Wandlung durchzumachen. Erst jetzt wurde Englands Gegnerschaft in die Überlegungen mit einbezogen – ein halbes Jahr nachdem die Engländer sich in grösster Hast auf die Verteidigung geworfen hatten, weil sie jederzeit mit einem deutschen Angriff rechnen zu müssen glaubten.

Aus dieser gegenseitigen Fehleinschätzung – vermeintliche strategische Bedrohung Englands durch die deutsche Luftwaffe und Nichterkennen der strategischen Bedrohung Deutschlands durch die angelsächsische Luftrüstung – entstand eine Falscheinschätzung der gegenseitigen Stärkeverhältnisse. Die Deutschen mussten ihre Stärke im Vergleich zum Gegner überschätzen und die Alliierten die ihre gegenüber Deutschland unterschätzen.

Bevor daher noch der erste Schuss fiel, war Hitlers Konzept durch die langfristigen anglo-amerikanischen Planungen in Frage gestellt, denn diese liefen auf einen langen Krieg der Luftrüstungskapazitäten hinaus. Nur wenn es Hitler gelingen würde, die bei seiner Politik nicht auszuschliessenden militärischen Auseinandersetzungen im Rahmen von kurzen Kriegen gegen voneinander getrennte Gegner zu halten und damit das überlegene alliierte Potential zu unterlaufen, wäre die Luftwaffe, wenn auch nicht vollauf, so doch befriedigend vorbereitet. Obwohl nicht in dem Masse kriegsbereit, wie sie das zum grossen Teil selber glaubte, war sie in der Lage, unter Heranziehung operativ gedachter Verbände dem Heer im klassisch militärischen Rahmen eine wirksame taktische Unterstützung zu geben. Der Ausstattung nach war sie ferner fähig, eine Verteidigung der Heimat selbst gegen mehrere gegnerische Luftwaffen zu gewährleisten, aber hierauf gedanklich und organisatorisch nur unzureichend eingestellt.

Die strategische Offensivkraft der deutschen Luftwaffe, die die Engländer fürchteten und mit der die Amerikaner rechneten, bestand auch 1939 nur in Ansätzen. Die deutsche Luftwaffe war weder materiell noch personell in der Lage, einen wirklich strategischen Luftkrieg zu führen, organisatorisch nicht darauf eingestellt und gedanklich nur oberflächlich darauf vorbereitet. Von den strategischen Ansätzen unter Wever war der zusammengefasste Schlag zu Beginn der Feindseligkeiten geblieben, der allein die Luftwaffe des Gegners ausschalten sollte.

Die Engländer besaßen 1939 eine voll einsatzbereite Jagdabwehr und eine noch nicht einsatzbereite strategische Bomberflotte, die Amerikaner noch keine verwendbaren Verbände. Beide hatten jedoch die zeitraubenden technischen und führungsmässigen Probleme des Baus schwerer Flugzeuge und der Führung eines strategischen Luftkriegs gelöst, so dass es noch eine Frage der Zeit und der Kapazitäten war, bis ein solcher Krieg aufgenommen werden konnte.

Eine vorläufige Bestätigung dieses Sachverhaltes brachte der erste Abschnitt des Zweiten Weltkrieges. In Polen und Frankreich demonstrierte die deutsche Luftwaffe in glänzender Weise ihre Zusammenarbeit mit dem Heer und wies gleichzeitig englische Tagesangriffe auf deutsches Gebiet eindeutig ab. Die Engländer wichen in die Dunkelheit aus.

Mit dem durch den Beginn des Westfeldzuges eingetretenen Wechsel in der politischen Führung Grossbritanniens brach eine neue Phase des Luftkrieges an. Alle bisherigen strategischen Einsätze der Luftwaffen waren unterstützender Art gewesen, das heisst im Sinne der Marine oder des Heeres durchgeführt worden. In der Nacht vom 10. auf den 11. Mai 1940 begann mit der Detonation englischer Bomben weit im deutschen Hinterland der unabhängige strategische Luftkrieg, derjenige Luftkrieg also, der sich unabhängig von den anderen Wehrmachtstellen gegen das Kernland der gegnerischen Nation richtet und damit den bisherigen militärischen Rahmen sprengte. Der Kämpfernaut Churchill hatte nicht mehr das vorsichtige Abwarten Chamberlains entsprochen. Er schlug mit der Waffe zurück, die er gerade zur Hand hatte, und das auch ohne dessen moralische Skrupel.

Die Ablehnung von Hitlers zweitem Friedensangebot durch England am 23. Juli 1940 zwang der deutschen Luftwaffe mit dem Angriff auf die Britischen Inseln eine höchst unerwünschte strategische Aufgabenstellung auf, für die in Menge und in Güte nur unzureichende Kräfte zur Verfügung standen. Sie versuchte daher, sich zunächst den vollen Konsequenzen dadurch zu entziehen, dass sie sich in bewährter Art auf militärische Ziele konzentrierte, liess sich aber mit dem Übergang auf Städtebombardierungen von diesem überschaubaren Bereich auf ein Gebiet abdrängen, das sie noch weniger als ihre Gegner überschaute, und musste eine schwere Niederlage hinnehmen.

Der erste Versuch, einen unabhängigen strategischen Luftkrieg zu führen, war gescheitert. Dadurch bekamen die Engländer die Chance, ihre Pläne zu verwirklichen, und dies umso mehr, als Hitler mit dem Angriff auf die Sowjet-Union bereits ein neues Kapitel des Krieges begonnen hatte, ohne dem Ausgang des vorigen offenbar übermässige Bedeutung zuzumessen.

I. Kapitel

Der Angreifer

1. Lagebeurteilung und Absicht der Amerikaner

1.1 Erfahrungen der Engländer

Aus der Sicht eines Luftkriegs Strategen zerfällt ein gegnerisches Staatswesen in drei Teile. Der gegenständliche Bereich umfasst Rohstoff, Verarbeitung und Fertigprodukt, der geistige Bereich die Führungs- und Verwaltungseinrichtungen des Staates mitsamt der Infrastruktur, der seelische Bereich schliesslich die moralische Widerstandskraft des Volkes.

Rohstoffvorkommen und -gewinnung sind in Art und Umfang weitgehend bekannt und angreifbar; dies gilt auch für die Verarbeitung. Fertige Waren können aber nur noch bis zu einem gewissen Grad der Verteilung erfasst werden. Die Infrastruktur als materieller Niederschlag von Führungsüberlegungen weist noch schwierigere Eigenschaften als Luftkriegsziel auf. Hier kommt es darauf an, den Sinn zu erfassen, der zum Beispiel hinter einem Energieversorgungsnetz steht. Gelingt dies, so werden sowohl die wichtigsten wie auch die schwächsten Punkte erkennbar, und materiell unbedeutende Zerstörungen können weitreichende Folgen haben, da sie das ganze System lähmen. Kann diesen Zerstörungen daher addierende und multiplizierende Wirkung zugebilligt werden, so könnte eine Einwirkung auf die moralische Sphäre eine potenzierende Wirkung haben. Gelänge es, die Moral eines Volkes zu brechen, so wäre der Krieg für es verloren, da der Wille zur Anwendung der vielleicht noch unversehrten Produktions- und Kampfmittel fehlen würde.

Im Bewusstsein eigener Schwäche und um die als stark eingeschätzte deutsche Luftwaffe nicht unnötig herauszufordern, setzten die Engländer ihr eigentliches Ziel, die moralische Widerstandskraft des deutschen Volkes unter gewaltigen Schlägen ihrer Bomber zusammenbrechen zu lassen, zunächst hinten und untersuchten Zielsysteme anderer Bereiche:

1. deutsche Treibstoffversorgung
2. deutsche Luftfahrtindustrie
3. Ruhr kraft werke
4. deutsche Ernte
5. deutsches Verkehrsnetz.

Erst an letzter Stelle folgte die

6. Moral der deutschen Bevölkerung.

Eine Beurteilung der Erfolgsaussichten wurde dabei unter mehreren Gesichtspunkten vorgenommen:

- Kenntnis von einem Ziel
- Wichtigkeit des Ziels für den Gegner
- Reserven des Gegners als Ersatz für Zerstörtes
- Möglichkeiten der Bekämpfung des Ziels
- Wiederinstandsetzungsmöglichkeiten des Gegners.

Bei ihren Berechnungen gingen sie von der Voraussetzung aus, dass die wirtschaftliche Lage Deutschlands angespannt sei, die deutsche Produktion bereits Mitte 1940 aus Rohstoffmangel ins Stocken geraten würde und für 1940/41 eine Lebensmittelverknappung wie im Ersten Weltkrieg zu erwarten wäre¹.

Das Zielsystem «Treibstoff», besonders aber die Tatsache, dass es mit den synthetischen Raffinerien eine Achillesferse aufwies, fand von Anfang an starke Beachtung². Die Folge waren laufend wiederholte Angriffe, bis sich Ende 1941 herausstellte, dass die Treffer und die Auswirkungen auf die Sprit- und Schmiermittelversorgung der Wehrmacht gering waren. Zur vorläufigen Streichung dieses Zielsystems führte aber erst die Tatsache, dass die deutsche Hauptquelle Ploesti in Rumänien mit den vorhandenen Mitteln nicht ausgeschaltet werden konnte. Das System «Luftfahrtindustrie und deutsche Luftwaffe» war immer im Gespräch und erlangte besonders während der Schlacht um England Bedeutung. Man war sich auf englischer Seite jedoch klar darüber, dass diese Industrie ein sehr schwieriges Ziel darstellte, weil sie zum grossen Teil nach 1933 bereits unter Gesichtspunkten der Luftgefährdung aufgebaut worden war. Auch waren die Zuliefererbetriebe nicht genau erfasst und die Engpässe weitgehend unbekannt. Eine Ausnahme stellte nur die Wälzlagerindustrie dar, deren Zusammenballung in Schweinfurt kein Geheimnis war. Die Bodenorganisation der Luftwaffe selber zu bekämpfen, erschien unnütz, da sie als sehr beweglich galt und kaum Aussichten bestanden, sie nachhaltig zu treffen. Das Zielsystem «Ruhrkraftwerke» wurde ebenfalls schnell zu den Akten gelegt, da sich die Trefferaussichten als zu gering erwiesen. Der Plan, mit Chemikalien die deutsche Ernte zu vernichten, zerrann schon nach ersten Versuchen in England selbst.

Aussichtsreicher liess sich die Bekämpfung des Zielsystems «Verkehrsnetz» an; man schätzte die Verschiebebahnhöfe als wichtigste und gleichzeitig empfindlichste Punkte des Eisenbahnnetzes ein und errechnete, dass ein Drittel der Rangierkapazität Deutschlands innerhalb der Reichsbahndirektionen Essen, Köln und Wuppertal gut erreichbar konzentriert lag. Aber auch hier gingen die Erwartungen schliesslich nicht in Erfüllung.

Trotz mehrerer zunächst aussichtsreich erscheinender Anläufe war die unabhängige strategische Luftkriegsführung der Briten damit in eine Krise geraten. Offenbar waren den Planenden und Durchführenden unerwartet grosse Fehler unterlaufen.

Das ist umso erstaunlicher, als die RAF über einen ausgezeichneten Nachrichtenbeschaffungsapparat verfügte, dessen Vorläufer seit 1929 gearbeitet hatten und der seit 1939 innerhalb des Ministeriums für Wirtschaftskriegführung (Ministry of Economic Warfare) mehrere Abteilungen bildete. Im November 1941 waren rund 2'400 Ziele in Deutschland

¹ Webster, Sir Charles und Frankland, Noble, The Strategie Air Offensive against Germany 1939-1945. In der Reihe: History of the Second World War. 4 Bände, London 1961, Band I, S. 280. Fortan zit.: WF I S....

² WF I S. 284 ff.

erschlossen. Obwohl das Ministerium sicherheitshalber noch eine Forschungs- und Versuchsabteilung (Research and Experiments Department) eingerichtet hatte, die die Wirkung von Bombenwürfen untersuchte, stellte sich nun heraus, dass die schwerstwiegenden Fehler in der Auswertung gemacht worden waren. Der Zerstörungsgrad der Bomben und die Zielgenauigkeit bei Nacht entsprachen nicht annähernd den errechneten Werten. Die mangelhafte Erfolgskontrolle hatte der Planung daher laufend unzutreffende Eingangswerte zugeführt.

Die damit verbundenen Schwierigkeiten bekamen die Engländer erst im Laufe des Jahres 1941 teilweise in den Griff, als mit Hilfe der schnellen «Mosquito» eine ausgezeichnete Fotoaufklärung aufgebaut werden konnte.

Aber noch bevor dieser Vorgang abgeschlossen war, hatte sich ein überraschender Ausweg aus der Krise gefunden.

Die Engländer hatten entdeckt, dass «Verkehrsverbindungen» und «Moral der Zivilbevölkerung» im Grunde genommen ein einziges Ziel darstellten und gemeinsam bekämpft werden konnten, denn Verschiebebahnhöfe lagen ausnahmslos in Grossstädten, und Städte bildeten Ziele, die mit den vorhandenen Navigationsmitteln bei Nacht mit Aussicht auf Erfolg angegriffen werden konnten³. Die Militärs im Luftstab sträubten sich zwar einige Zeit gegen diese Vorschläge der Zivilisten des Planungsausschusses (Joint Planning Committee), gaben ihren Widerstand aber schliesslich und endgültig am 13. Mai 1941 auf. Damit schob sich der Begriff des «Moralischen Bombardierens» in den Vordergrund, der seit dem Ersten Weltkrieg immer wieder im Gespräch gewesen war.

Der Kompromisscharakter dieser Lösung kommt dadurch zum Ausdruck, dass erst Ende des Jahres der Begriff des moralischen Bombardierens auf amerikanisches Drängen genauer umrissen wurde; nun wollten die Engländer darunter «die Zerschlagung der Verkehrs-, Lebens- und Produktionsmöglichkeiten der deutschen Bevölkerung eher als die eigentliche Bedeutung» des Wortes verstehen.⁴ Es fragt sich jedoch, ob sie mit dieser Definition nicht den Amerikanern entgegenkommen wollten.

In dem Augenblick, wo alle Aussicht bestand, das wichtige Problem der Erfolgskontrolle zu meistern, betraten die Engländer, zwar gedanklich und materiell besser vorbereitet als die Deutschen während der Schlacht um England, ein Feld, auf dem exakte Messungen durch Schätzungen und Mutmassungen ersetzt wurden.

Da zwei der erwähnten Zielsysteme, Ölversorgung und Verkehrsverbindungen, besonderen Ausschüssen anvertraut worden waren und in der Frage der Auswirkung der Bombardierungen auf die Moral der deutschen Bevölkerung das Aussenministerium Mitspracherecht hatte, blieb dem Ministerium für wirtschaftliche Kriegführung trotz seines grossen Apparates als Hauptbetätigungsfeld nur das Zielsystem «Luftfahrtindustrie», zu dem auch die Wälzlagerwerke zählten.

Schweinfurt als Mittelpunkt der deutschen Wälzlagerindustrie war gleich zu Beginn wegen seiner unersetzlichen Werke in den Angriffsplänen des Zielsystems «Luftfahrtindustrie» aufgeführt worden. Auch nachdem die Moral der Bevölkerung wichtigstes Angriffsziel der englischen Bomber geworden war, wurde Schweinfurt im Gegensatz zu den anderen aus diesem Grund nun abgesetzten Objekten nicht gestrichen, da man glaubte, die Stadt

³ WF I S. 296 ff.

⁴ WF I S. 218.

auch bei Nacht noch mit Aussicht auf Erfolg angreifen zu können, weil sie nur mittelgross war und an einem Fluss lag, der das Navigieren in der Dunkelheit erleichterte. Eine solche Stadt konnte einerseits mit grosser Sicherheit gefunden werden, und andererseits gingen die Wälzlagerwerke nicht in einem Häusermeer unter, sondern verschmolzen mit der Stadt zu einem grossen, aber noch bekämpfbaren Ziel.

Es kam aber nicht zu einem englischen Angriff, sondern zu einem langanhaltenden Kleinkrieg innerhalb der englischen Führung. Das Ministerium für Wirtschaftskriegführung sah zwar im Zielsystem Wälzlager nach wie vor einen neuralgischen Punkt der gesamten deutschen Kriegswirtschaft, konnte sich aber gegen den neuen Oberbefehlshaber der strategischen Bomberverbände, Luftmarschall Harris, nicht durchsetzen, der seine noch unzureichenden Kräfte um keinen Preis zersplittern wollte. Sehr zäh und geschickt wehrte er sich gegen die Bombardierung von ‚Wunderzielen‘, wie er sie nannte, um den psychischen Druck auf die deutsche Zivilbevölkerung nicht lockern zu müssen; denn er rechnete damit, Deutschland durch das Städtebombardement bis zum April 1944 zur Kapitulation zwingen zu können. Der Luftstab, in sich nicht immer einig, neigte zunächst Harris' Ansichten zu, liess sich dann aber mehr und mehr von den bestechenden Argumenten des Ministeriums für Wirtschaftskriegführung überzeugen. Harris verstand aber hinhaltend zu kämpfen, selbst als er vom Stabschef der RAF, Sir Charles Portal, den klaren Befehl erhielt, Schweinfurt anzugreifen. Erst in der Nacht vom 24. auf den 25. Februar 1944 luden 734 Bomber ihre tödliche Last über der Stadt ab⁵.

Wenige Stunden zuvor hatten 266 amerikanische Bomber ihre Brand- und Sprengbomben geworfen. Dies war jedoch bereits der dritte Angriff der Amerikaner; sie hatten schon viel früher und schneller die Folgerungen aus den Überlegungen und Kenntnissen der Engländer gezogen, die sich damit mehr als zwei Jahre aufgehalten hatten.

1.2 Kriegspläne der Amerikaner

Die amerikanische Doktrin für einen strategischen Luftkrieg war in ihren Grundsätzen 1938 formuliert. Die Zeitspanne bis zum japanischen Überfall auf die amerikanische Pazifikflotte war gekennzeichnet von dem Widerspruch zwischen der von Roosevelt als notwendig und dringlich angesehenen Rüstung und dem Wunsch des amerikanischen Volkes, sich nicht in eine kriegerische Auseinandersetzung hineinziehen zu lassen. Erst Pearl Harbor brachte die Lagebeurteilung der breiten Öffentlichkeit mit der des Präsidenten in Übereinstimmung.

Der Beginn der verstärkten amerikanischen Aufrüstung ist aber bereits auf den 28. Januar 1938 anzusetzen, an dem Roosevelt seine Rede zur Verteidigung der westlichen Hemisphäre hielt, die nichts anderes war als eine Über-Monroe-Doktrin, indem sie nicht mehr nur die amerikanischen Kontinente für unverletzlich erklärte, sondern einen ganzen Weltteil.

Rund ein Jahr später erreichten die amerikanischen Luftkriegsplanungen ein wichtiges Zwischenziel. Am 14. März 1939 stellte die Kriegsplanungsabteilung (War Plan Division) des Generalstabes im Verteidigungsministerium dem stellvertretenden Stabschef eine Denkschrift zu, in der als Abwehr gegen eventuelle Luftangriffe «die Zerstörung der feindlichen Luftstreitkräfte auf ihren Basen»⁶ vorgeschlagen wurde. Dies war der gedankliche

⁵ WF II S. 69 f.

⁶ Craven, Wesley Frank und Cate, Lea James, (Hg.), *The Army Air Forces in World War II*, 7 Bde, Chicago 1948-51, Bd. I, S. 119, 679. Fortan zit.: CC I S. ...

Wendepunkt von der «offensiven Luftdefensive» zu einer «defensiven Luftoffensive». Die Amerikaner hatten sich im Programmatischen der englischen Auffassung stark angenähert.

Schon vom November 1938 stammte eine Weisung des Präsidenten zum Bau von 10'000 Militärflugzeugen. Diese Zahl wurde im Mai 1940 auf 50'000 erhöht. Hand in Hand mit der zahlenmässigen Ausweitung der Militärfliegerei erfolgte eine organisatorische Verselbständigung des Luftkorps; im November 1938 wurde General Arnold zum «Stabschef des Heeres für Luftangelegenheiten» (Army Chief of Staff for Air) ernannt. Die gesamte weitere Planung erfolgte nun unter der Annahme einer sich stetig vergrößernden unmittelbaren Bedrohung der Vereinigten Staaten. Deutsche Annäherungsmöglichkeiten im amerikanischen Glacis sah man vor allem über Island, Grönland, Neufundland und Brasilien. Ende Juni 1940, als der Frankreichfeldzug entschieden war, fühlten sich die USA «unmittelbar bedroht»⁷. Dieser Bedrohung begegnete die US-Regierung mit einer Vergrößerung ihres eigenen Vorfeldes neben gleichzeitiger Lieferung von Kriegsmaterial an Gegner Deutschlands. Am 9. April 1941 wurden Stützpunkte auf Grönland besetzt. Am 7. Mai hielt Roosevelt eine Rundfunkansprache, in der er an die Adresse Hitlers gerichtet mitteilte, die Vereinigten Staaten würden keine deutschen Stützpunkte im Atlantik dulden. Am 7. Juli besetzten die USA Stützpunkte auf Island, im September in Holländisch-Guyana nördlich der Amazonasöffnung. Nahezu unbemerkt wurde gleichzeitig ein weltumspannendes Lufttransportnetz aufgebaut, welches bereits vor Kriegseintritt der USA die Achsen USA-Südamerika-Westafrika-Naher Osten, USA-Bermudas-Portugal und USA-Neufundland-Grönland-England vorsah oder betrieb⁸.

Die Entwicklung der europäischen Angelegenheiten im Jahre 1940 brachte eine immer engere gegenseitige Anlehnung Englands und der USA. Gleichlaufende Stabsbesprechungen zur Erarbeitung und Festlegung der Gesamtstrategie zur Verteidigung der USA, wie der offizielle Sprachgebrauch lautete, führten zu dem sogenannten ABQ-Plan, der die Grundlage für alle zukünftigen Vorhaben abgab. Er sah die Konzentrierung aller verfügbaren Kräfte gegen Deutschland vor und, da nach englischer Auffassung Deutschland trotz seiner Bindung in Russland für einen frontalen Angriff noch zu stark war, vorerst eine auf lange Dauer berechnete Luftoffensive.

1.3 Der amerikanische Plan für einen strategischen Luftkrieg

Bei den Abstimmungen mit den Engländern traten früh strittige Punkte auf, die nur durch dauerndes Aussparen «gelöst» werden konnten. Die amerikanische Führung hielt weniger als die englische eine Bomberoffensive allein für ausreichend, um den Sieg zu erringen, wenn auch um General Arnold, der gleichzeitig wichtiges Mitglied der Vereinigten ‚amerikanischen‘ Stabschefs war⁹, eine Gruppe bestand, die noch lange an dieser Auffassung festhielt¹⁰.

⁷ CC I S. 117.

⁸ CC I S. 310.

⁹ Joint Chiefs of Staff = Amerikanische Vereinigte Stabschefs; Combined Chiefs of Staff = Interalliierte

¹⁰ Ingersoll, Ralph, For Secret, Engi. Ed. 1946, S. 52 zit. n. Fuller, J.F.C., Der zweite Weltkrieg 1939-1945. Eine Darstellung seiner Strategie und Taktik, Wien und Stuttgart 1950.

Ausserdem bezeichneten die Amerikaner das Ziel der Moral der Bevölkerung als zu vage. Der wichtige Punkt der Erfolgskontrolle war für sie völlig unzureichend beantwortet.

Trotz dieser Streitpunkte war es dem Luftkorps der Vereinigten Staaten nun möglich, auf der Grundlage von ABQ und den Ergebnissen der Stabsgespräche einen genaueren Luftkriegsplan zu erarbeiten. Dies geschah bis zum August 1941 durch die Luftkriegsplanungsabteilung (Air War Plan Division), nach deren Anfangsbuchstaben der nunmehrige Plan AWPDX benannt wurde¹¹. Drei Schwerpunkte waren vorgesehen, die in drei Zeitabschnitten durchgeführt werden sollten: bis zur offiziellen Kriegserklärung an Deutschland war das Luftkorps schnellstens zu vergrössern, ab April 1942 eine sich steigernde Luftoffensive zu beginnen¹², der der Grossangriff aller Wehrmachtsteile auf Europa im April 1943 folgen sollte. Neben dem Angriff auf Deutschland galten als Schwerpunkte minderen Gewichts die Verteidigung der westlichen Hemisphäre und die strategische Defensive im pazifischen Raum. Kernstück des Planes war «die Anwendung von Luftmacht zum Zwecke des Zusammenbruchs der Industrie- und Wirtschaftsstruktur Deutschlands»¹³. Erreicht werden sollte dies durch Auswahl von für die Fortsetzung des Kampfes durch Deutschland und für die Lebensgrundlagen des deutschen Volkes lebenswichtigen Zielsystemen und der dauernden Zusammenfassung aller strategischen Kampfverbände gegen diesen Komplex.

Den Vorrang hatten zunächst elektrische Energieversorgung, Verkehrswesen, Öl- und Benzinversorgung vor der Moral der Bevölkerung. Als Voraussetzung wurde die vorherige Ausschaltung der deutschen Luftwaffe angesehen, die durch Angriffe auf die Bodenorganisation, Flugzeugzellen- und -motorenfabriken, Aluminium- und Magnesiumwerke herbeigeführt werden sollte.

Die Plötzlichkeit und Heftigkeit des japanischen Angriffs, die unerwartet gefährliche und für die USA verlustreiche deutsche U-Boot-Tätigkeit vor der amerikanischen Küste, die Entwicklung im Fernen Osten, in Russland und Nordafrika, die ein Treffen zwischen deutschen Kräften aus Richtung Kaukasus und Suez mit japanischen aus Indien möglich erscheinen liess, brachte, besonders durch die Interventionen Churchills, für eine Weile die Gefahr einer Kräftezersplitterung, die jedoch von den immer selbstbewussteren Amerikanern abgewehrt wurde.

Das Luftkorps war am 21. Juni 1941 als Heeresluftwaffe (Army Air Forces) unter Arnold neben die Landstreitkräfte (Army Ground Forces) gestellt und mit einem eigenen Generalstab versehen worden. Am 3. März 1943 wurden beide Teile innerhalb des Heeres voll gleichberechtigt. Das bedeutete einen Kompromiss zwischen den Vertretern des Heeres und den Anhängern einer unabhängigen Luftwaffe. Die in Wirklichkeit schon jetzt erlangte Unabhängigkeit wurde formal erst nach Ende des Krieges zuerkannt¹⁴.

Die Pläne ABCX und AWPDX wurden trotz der neuen Lage, die durch die unerwünscht frühe Gegnerschaft Japans und Deutschlands entstanden war, in ihren Grundsätzen nicht

¹¹ CC I S. 146 ff.

¹² Ob die USA nach Abschluss der Aufrüstung selbst den Krieg erklären wollten, bleibt offen.

¹³ CC I S. 148.

¹⁴ CC II S. 368.

geändert, sondern nur im Zeitablauf den neuen Gegebenheiten angepasst; die Invasion Europas war danach zeitweise schon für Ende 1942 vorgesehen.

In den die Arcadia-Konferenz am 22. Dezember 1941 begleitenden Stabsbesprechungen traten aber sofort wieder die alten Streitpunkte auf; besonders die Frage, ob Flächenoder Punktziele bekämpft werden sollten, musste dringend beantwortet werden, da der Aufbau der Luftflotten davon zum Teil abhängig war. Ohne ihrerseits die Engländer von der Richtigkeit ihrer Anschauung überzeugen zu können, hielten die Amerikaner an ihrem Konzept selektiver Angriffe auf neuralgische Punkte der Industrie fest. Die Bekämpfung von Punktzielen erforderte nach ihren Berechnungen Präzisionsangriffe kompakter Formationen aus grosser Höhe, die nur bei Tage durchgeführt werden konnten. Aus grosser Höhe, um das Flakfeuer möglichst zu meiden, kompakte Formationen, um sich gegen Jägerangriffe gut verteidigen zu können und eine höchstmögliche Zerstörung zu erreichen, und bei Tage, um genau zielen zu können. Vorgesehen für diese Aufgabe war die 8. Luftflotte unter den Generalen Spaatz und Eaker.

1.4 Ziele des amerikanischen strategischen Luftkriegs

Nach dieser Entscheidung gab das Oberkommando der Heeresluftwaffe am 20. März 1942 einen «Plan für die Einrichtung von Luftangriffsbasen auf den Britischen Inseln» heraus, der in vier Gruppen 144 deutsche Ziele nannte:

- Munitionsfabriken,
- elektrische und Wasserkraftwerke
- Treibstoff,
- Schienen- und Wassertransport¹⁵.

Die Engländer, die inzwischen die amerikanischen B-17 und B-24 im Einsatz erprobt hatten, hielten diese Flugzeuge trotz der guten Trefferergebnisse, die bei Erprobungen in Amerika erzielt worden waren, nur für den Nachteinsatz geeignet. Die Amerikaner glaubten nach einer Aufklärung der deutschen Luftverteidigung jedoch, mit ihnen sehr wohl Tagesangriffe nach Deutschland hinein fliegen zu können. Trotz konzilianter Haltung blieb wiederum jede Partei bei ihrer Meinung. Am 20. August 1942 einigte man sich auf einen Kompromiss, bei dem keiner nennenswerte Zugeständnisse machte. Die Amerikaner mussten nun ihre Behauptungen und Erwartungen unter Beweis stellen¹⁶.

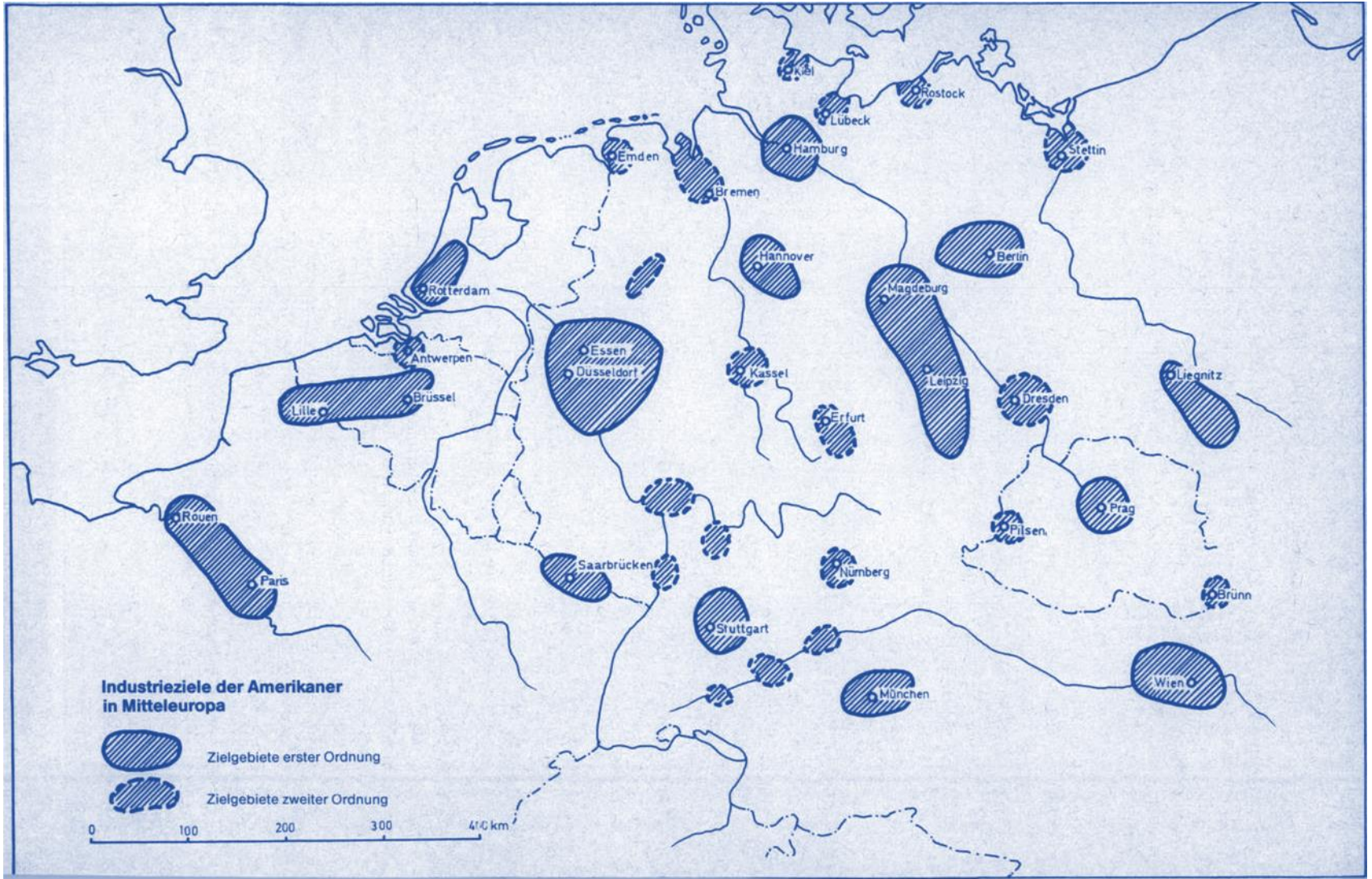
Drei Tage vor ihrem ersten Angriff auf die «Festung Europa» am 17. August 1942¹⁷, unterteilten die Amerikaner sämtliche Ziele nach zwei Arten: allgemeine Ziele in ganz Europa wie Eisenbahnen sollten laufend mit steigenden Kräften angegriffen werden, eine Anzahl genau bestimmter Ziele wie Jagdflugzeugfabriken, Ruhrkraftwerke und U-Boot-Stützpunkte, deren Zerstörung besondere Auswirkungen auf die deutsche Kriegführung haben würde, sollte und konnte nur nach besonderer Vorbereitung unter bestimmten günstigen Bedingungen angegriffen werden. Diese Ziele lagen zum grössten Teil in einigen Zonen eng beieinander.

Die Einsätze bis Ende des Jahres, von den Amerikanern selber als «Kindergarten-Missions» bezeichnet, erbrachten Trefferergebnisse, die besser, Schäden am Ziel, die geringer,

¹⁵ Ebd.

¹⁶ CC I S. 600, 606, 608 f.

¹⁷ CC II S. 289, 368.



und eine Abwehrkraft der Bomber gegen Jäger, die höher waren als erwartet. Dieser gute Anfang liess auch die Engländer nicht unbeeindruckt. Mitten im Aufbau musste die 8. Luftflotte aber für die Landung in Algerien und Marokko starke Kräfte an die 12. in Afrika abgeben; glücklicherweise wurden die deutschen Jagdeinheiten im Westen während dieser Zeit nicht verstärkt. Gegen Ende des Jahres 1942 fielen zudem aus Wettergründen die meisten Einsätze aus.

Am 9. September 1942 kam der Plan AWPD₄₂ heraus, der bei Berücksichtigung bisheriger Erfahrungen im Ganzen nur unwesentliche Änderungen gegenüber AWPDj aufwies; die Liste der zu zerstörenden Ziele war nach Art und Dringlichkeit nun genauer ausgeführt:

1. Deutsche Luftwaffe einschliesslich Jägerfabriken, Bomberfabriken und Motorenfabriken,
2. U-Boot-Werften und -Stützpunkte,
3. Transportsystem,
4. Elektrische Energiegewinnung,
5. Öl,
6. Aluminium,
7. Gummi.

Diese sieben Zielsysteme umfassten 177 Einzelziele. Bereits einen Monat später, am 20. Oktober, sah sich General Eisenhower als Vertreter der Vereinigten Stabschefs, die die anglo-amerikanische Gesamtstrategie festlegten, gezwungen, diese Prioritätenliste abzuändern, da die durch die deutschen U-Boote im Atlantik verursachten Verluste den gesamten alliierten Kriegsplan gefährdeten. Folgende Reihenfolge wurde bis auf Weiteres für verbindlich erklärt:

1. U-Boot-Stützpunkte am Atlantik,
2. Jagdwaffe am Kanal,
3. Verkehrsziele in den besetzten Gebieten;

einen Monat später wurden hinzugefügt:

4. U-Boot-Werften in Bremen, Vegesack und Kiel und
5. Verkehrsziele im Raum Essen und Hamm.

Mit dem Erstarken der deutschen Jagdabwehr ab Oktober 1942 setzten vorerst noch erfolglose Bemühungen amerikanischer Offiziere um Spaatz ein, für die strategischen Luftstreitkräfte in Europa ein einheitliches Oberkommando zu bilden. Das gelang erst am 1. Januar 1944.

Auf der Konferenz von Casablanca versuchten die Engländer ein letztes Mal, den Nacht-Flächenangriff auch für die amerikanischen Einheiten durchzusetzen; Arnold und Eaker fühlten sich immerhin veranlasst, schleunigst auf der Bildfläche zu erscheinen, um dieser Gefahr wieder einmal zu begegnen. Das gelang ihnen so gut, dass dem dauernden Hin und Her ein für allemal ein Ende gesetzt wurde. In der Weisung der Vereinigten (interalliierten) Stabschefs vom 21. Januar 1943 wurde eine Vereinigte Bomberoffensive (Combined Bomber Offensive – CBO) verabredet, mit dem Ziel der «fortschreitenden Zerstörung und Erschütterung der militärischen, industriellen und wirtschaftlichen Grundlagen Deutschlands und der Untergrabung der Moral des deutschen Volkes bis zu einem Punkt, an dem seine

Fähigkeit zu bewaffnetem Widerstand tödlich geschwächt ist»¹⁸. Die Zielliste änderte sich wieder in einigen Punkten:

1. U-Boot-Werften,
2. Luftfahrtindustrie,
3. Verkehrswesen,
4. Ö raffinerien und
5. andere Ziele¹⁹.

Eine Klärung der englisch-amerikanischen Befehlsverhältnisse wurde nicht erreicht. Offizieller Oberkommandierender war bis Ende 1943 der Chef des englischen Luftstabes, Sir Charles Portal; die Amerikaner hatten sich jedoch gegen jede Einmischung in taktische Belange abgesichert, so dass diese Unterstellung kaum praktische Folgen zeitigte; man arbeitete zusammen wie unter Gleichgestellten²⁰. Die Direktive der Stabschefs war nur eine Rahmenweisung und hatte vorerst keine unmittelbare Auswirkung auf die Führung des amerikanischen Luftkrieges.

Die Angriffe, die seit Januar 1943 auch in das deutsche Kerngebiet hineinführten, hatten weiterhin Versuchscharakter, denn die Kräfte waren noch immer unzureichend. Erst im Mai trat eine merkliche Besserung ein, gleichzeitig allerdings ein ebensolches Anwachsen der deutschen Abwehr, so dass die Verluste stiegen. Besonders die Jagdgeschwader 2 «Richthofen» und 26 «Schlageter» am Kanal machten sich unliebsam bemerkbar. Eigene Begleitjäger waren zwar schon 1941 gefordert worden, aber Ende 1942 hatte sich beim VIII. US-Kampffliegerkorps die Meinung durchgesetzt, mit Hilfe besonders schwer bewaffneter Bomber dieser Gefahr Herr werden zu können. Das, sah man nun ein, war nicht gelungen. Der Erfolg auch dieser Phase bestand daher wieder hauptsächlich in taktischen Erfahrungen. Trotz gewisser Enttäuschungen war man weiterhin der Ansicht, dass die deutschen Jäger zwar der gefährlichste Gegner seien, ein unüberwindliches Hindernis für eine Tagesluftoffensive aber nicht darstellten²¹.

1.5 Geplante Durchführung

Mitte 1943 lag die ins Einzelne gehende Weisung für die Vereinigte Bomberoffensive unter dem Decknamen «Fangschuss» (Point-blanc) vor²². Der auf den 10. Juni datierte Plan wurde seiner Bezeichnung «Vereinigte Bomberoffensive» eigentlich nicht gerecht, da er mehr oder minder von Amerikanern für Amerikaner fertiggestellt worden war, denn die alten Probleme zwischen 8. Luftflotte und Bomberkommando der RAF waren einmal mehr ausgeklammert worden.

Während der Fertigstellung dieser Direktive, bei der man zunächst gezwungen war, auf die englischen Untersuchungen der deutschen Wirtschaft und Industrie zurückzugreifen, entstand der amerikanische Zielbearbeitungsapparat in seiner endgültigen Form. Vier amerikanische Stellen hatten bisher Vorarbeit geleistet; die Feindnachrichtenabteilung des Generalstabes (Military Intelligence Division), die Untersuchungs- und Forschungsabteilung des Amtes für strategische Aufgaben (Office of Strategie Services), die Feindabteilung des

¹⁸ CC II S. 305.

¹⁹ Ebd.

²⁰ CC II S. 307.

²¹ CC II S. 307 ff.

²² CC II S. 348 ff.

‚amerikanischen‘ Ausschusses für wirtschaftliche Kriegführung und die Feindnachrichtenabteilung der 8. Luftflotte. Die Verarbeitung der einlaufenden Erkenntnisse und deren Verwertung übernahm nun die Zielinformationsabteilung des stellvertretenden Stabschefs der 8. Luftflotte, die ab Dezember 1942 mit Militär- und Zivilpersonal aufgebaut worden war. Ihre Zusammensetzung war die folgende: Elihu Root jr., Sohn des «Präsidentenmachers», von der New Yorker Finanzfirma Root, Clark, Buckner & Ballantine, Edward M. Earle vom «Institut für fortgeschrittene Studien» der Princeton Universität, Thomas W. Lamont vom Bankhaus J.P. Morgan & Company, Fowler Hamilton vom Ausschuss für wirtschaftliche Kriegführung, Edward S. Mason vom Amt für strategische Aufgaben, Oberst Edgar P. Sorensen als Leiter der Feindnachrichtenabteilung der 8. Luftflotte, Oberstleutnant Malcolm W. Moss, der Chef des Zielinformationsreferates, und Vertreter weiterer Abteilungen des Stabes der Luftflotte. Vorsitzender der Zielinformationsabteilung war Oberst Gates. Diese Gruppe wurde später als Ausschuss für Einsatzanalyse (Committee of Operations Analysts – CO A) bekannt und nahm ihre Arbeit am 9. Dezember 1942 auf. Ihr und den für jedes Zielsystem gebildeten Untergruppen wurde wiederum von einer ganzen Reihe englischer und amerikanischer Stellen zugearbeitet: dem ‚amerikanischen‘ Kriegsministerium, dem Amt für strategische Aufgaben, dem Ausschuss für Wirtschaftskriegführung, dem Kriegsplanungsausschuss (War Planning Board – WPB), dem Marinennachrichtendienst, dem Amt für wissenschaftliche Untersuchung und Entwicklung, der Kammer für Aussen- und Innenhandel, dem Justizministerium, dem Auswärtigen Amt, dem Schatzministerium, dem ‚britischen‘ Ministerium für Wirtschaftskriegführung, dem ‚britischen‘ Luftministerium und der RAF.

Über das dabei anzuwendende Vorgehen war man sich im Grundsätzlichen schon lange klar; mit wissenschaftlichen Methoden wollte man die wirtschaftlich günstigste Methode zur Zerschlagung der deutschen Kriegswirtschaft festlegen, die man besonders in Schlüsselindustrien verkörpert sah. Das erforderte:

1. Eine systematische Aufgliederung der gesamten deutschen Industrie.
2. Den Bezug der einzelnen Teile auf die Rüstung, wobei besonders der Mindestbedarf der Wehrmacht und die Auswirkung von Störungen auf die Frontstärke berücksichtigt werden mussten.
3. Das Ausscheiden von uninteressanten Industrien nach sorgfältigster Abwägung der Produktionsmöglichkeiten im gesamten deutschen Machtbereich.
4. Ein Überprüfen der verbleibenden Industrien im Einzelnen wie Lage der Fabriken, Anteil an der Gesamtproduktion und ähnliches.
5. Die Überprüfung der nun genau eingegrenzten Ziele auf Zerstörbarkeit im Zusammenhang mit Bauart, Baudichte, anzuwendendem Zerstörungsmittel wie Art, Grösse, Zahl der Brand- und Sprengbomben.
6. Das Einstufen der Industrien nach Dringlichkeit der Bombardierung unter Berücksichtigung des voraussichtlichen Zeitraumes zwischen Zerstörung und Auswirkung auf die deutsche Kampfkraft an der Front, des eigenen Kräfteaufwandes für ein solches Unternehmen und der Ausweich-, Einschränkungs- und Wiederherstellungsmöglichkeiten deutscherseits.
7. Eine endgültige Liste der zu zerstörenden Ziele.

Im März legte der Ausschuss fertige Studien über neunzehn kriegswichtige deutsche Industrien vor, die bereits ihrer Wichtigkeit nach geordnet waren. Wenn der Ausschuss für

Einsatzanalyse sich auch nicht imstande sah, einen Zeitpunkt für den Zusammenbruch Deutschlands anzugeben, so gelangte er doch zu wichtigen Erkenntnissen. Zur Zielauswahl wurde festgestellt: «Es ist besser, einen hohen Zerstörungsgrad in wenigen wirklich wichtigen Industrien oder Wehrmachtsteilen zu verursachen als einen kleinen Zerstörungsgrad in vielen Industrien. Die Ergebnisse steigern sich gegenseitig, und der einmal angenommene Plan sollte mit unabänderlicher Entschlossenheit beibehalten werden»²³.

Die Durchführung der Bomberoffensive betreffend, hiess es: «Die Zerstörung und laufende Ausschaltung von ungefähr 60 Zielen würde die Kriegsanstrengungen der Achse schwer beeinträchtigen und vielleicht lähmen. Verschiedene Zielkombinationen in den bearbeiteten Industrien könnten dieses Ergebnis herbeiführen», und: «In Anbetracht der Fähigkeit von im richtigen Verhältnis und richtiger Art und Weise angewandter Luftmacht, die industriellen Quellen der gegnerischen militärischen Macht zu schädigen, sollten nur wesentliche Erwägungen eine Verzögerung oder Abweichung in der Anwendung einer entsprechenden Luftstreitmacht von dieser Aufgabe gestatten»²⁴. Als wichtigste Zielsysteme wurden Flugzeuge und Flugmotoren, Wälzlager und Öl genannt. Die weitere Reihenfolge war: Schleifmittel, Nicht-Eisenmetalle, U-Boote, Lastkraftwagen, Verkehrsziele, Kokereien, Stahlwerke, Werkzeugmaschinenindustrie, Elektrizitätswerke, Elektroindustrie, optische Präzisionsindustrie, Lebensmittel, chemische Industrie. Der Bericht lag Arnold am 8. März 1943 vor; der war einverstanden und schickte ihn am 23. zur Koordinierung zwischen RAF und 8. Luftflotte nach England weiter. Ein daraufhin gebildeter Ausschuss aus Vertretern des ‚britischen‘ Luftministeriums, des Ministeriums für Wirtschaftskriegführung, der RAF und der 8. Luftflotte fand keine sonderlich strittigen Punkte, nachdem man sich geeinigt hatte, dass die Einsätze des englischen Kommandos der Kampfflieger «komplementär» zu denen der 8. amerikanischen Luftflotte anzusehen seien und damit den alten Streitpunkt auf eine elegante neue Art entschärft hatte. Auf englische Vorstellungen hin wurden aber einige Änderungen bei den Zielen vorgenommen. Wichtigste Systeme waren nun:

1. U-Boot-Werften und -Stützpunkte,
2. Luftfahrtindustrie,
3. Wälzlager,
4. Öl,
5. synthetischer Gummi und Reifen
6. Militärtransportfahrzeuge²⁵.

Auf die Wälzlagerindustrie bezogen, trat letztlich doch keine Änderung in der Wichtigkeit ein, da mit der Wende der Schlacht im Atlantik die U-Boot-Ziele wieder vom ersten Platz gestrichen wurden. Innerhalb der nun noch bestehenden sechs wichtigsten Systeme einigte man sich auf insgesamt 76 Einzelziele, unter denen Schweinfurt mit an vorderster Stelle stand.

Nunmehr setzte Eaker einen Ausschuss mit Staboffizieren der 8. Luftflotte ein, zu denen auf seinen besonderen Wunsch Luftkommodore Bufton von der RAF trat; Bufton war

²³ CC II S. 355.

²⁴ Ebd.

²⁵ CC II S. 364 f.

schon seit langer Zeit der Vertreter derjenigen Richtung in der englischen Luftwaffenführung, die im Gegensatz zu Harris die deutschen Engpassindustrien zerstören wollte. Der Ausschuss arbeitete einen Einsatzplan aus, der zusammen mit der Zielliste als der eigentliche Plan für die Vereinigte Bomberoffensive angesehen wird. Dabei erwartete man bei den U-Boot-Werften einen Zerstörungsgrad von 89%, bei der Jägerproduktion 43%, der Bomberproduktion 65%, bei Wälzlager 76% und der Ölherstellung 48%. Zu guter Letzt wurde im Hinblick auf die praktische Durchführung noch eine wichtige Änderung vorgenommen, indem die deutsche Jagdwaffe als Zwischenziel bezeichnet wurde, nach dessen Zerstörung erst die anderen mit Erfolg angegriffen werden konnten. Die endgültige Rangfolge, die sich bis gegen Kriegsende nicht mehr änderte, war nun die folgende:

Zwischenziel:	Jagdwaffe
Erstrangige	U-Boot-Werften und -Stützpunkte
Ziele:	Rest der deutschen Luftfahrtindustrie
	Wälzlager
	Öl (einschliesslich Ploesti)
Zweitrangige	Synthetischer Gummi und Reifen
Ziele:	Militärische Transportfahrzeuge

Am 29. April legte Eaker dieses Ergebnis den ‚amerikanischen‘ Vereinigten Stabschefs vor, die es mit dem Vermerk höchster Dringlichkeit am 15. Mai an die ‚interalliierten‘ Vereinigten Stabschefs Weitergaben, von denen es sofort gebilligt wurde.

Bei der beabsichtigten Durchführung konnte man die bisher gemachten Erfahrungen gut verwenden. Es hatte sich gezeigt, dass 100 Bomber aus 6'000 bis 9'000 m Höhe (20'000 bis 30'000 Fuss) bei genauem Wurf eine Fläche von 300 m (1'000 Fuss) um den Zielpunkt herum zerstörten. Jedes Ziel wurde daher nach der Anzahl der zur Zerstörung notwendigen 1'000-Fuss-Kreise angesprochen, aus denen sich gleichzeitig die Anzahl der für einen Einsatz notwendigen Bomber ergab. Zusätzlich wurde festgelegt, dass bei tieferen Einflügen in Anbetracht der deutschen Abwehr nicht unter 300 Bomber eingesetzt werden sollten. 300 einsatzfähige Bomber erforderten eine Ist-Stärke des VIII. US-Kampffliegerkorps von rund 800 Maschinen.

Entsprechend der steigenden Zahl der Flugzeuge beabsichtigte die 8. Luftflotte eine Steigerung der Einsätze in Zahl und Eindringtiefe. Von April bis Juli 1943 waren Angriffe innerhalb der eigenen Jägerreichweite gegen die U-Boot-Werften geplant. Von Juli bis Oktober 1943 waren Angriffe innerhalb eines 650-km-Radius (400 Meilen) vorgesehen, die der Jägerproduktion und der Bodenorganisation der Luftwaffe gelten sollten; bis Januar 1944 sollten abermals, aber nun praktisch ohne Entfernungsbeschränkung, Jägerziele angegriffen werden. Nach Januar würde die Einsatzplanung immer mehr von der nun nicht mehr weit entfernten Invasion des Festlandes beherrscht werden. Nur zwei Ziele fielen aus diesem Schema heraus: Ploesti und Schweinfurt sollten bereits in der Phase von April bis Juli 1943 angegriffen werden, obwohl sie zu dieser Zeit noch weit ausserhalb des vorgesehenen Angriffs radius lagen.

1.6. Das Zielsystem Wälzlager

Die Amerikaner hatten sich zunächst mit der deutschen Flugzeug- und besonders der Jägerfertigung beschäftigt, verhältnismässig spät mit der Wälzlagerproduktion. Es ist

wahrscheinlich, dass sie durch Persönlichkeiten wie Bufton erst auf die hier vorhandenen Möglichkeiten aufmerksam gemacht wurden. Ungleich der jahrelangen Kontroverse zwischen planenden und ausführenden englischen Stellen verfolgten die Amerikaner, nachdem sie die Zielgruppe erst im März 1943 zum ersten Mal unmittelbar angesprochen hatten, sofort nachdrücklichst deren Zerstörung und setzten noch für denselben Monat einen Angriff an, der jedoch wegen zu schwacher Kräfte um acht Wochen verschoben werden musste. Im April 1943 wurde Schweinfurt in die Liste der Ziele erster Ordnung aufgenommen²⁶.

Folgende Gründe sprachen für diese Entscheidung:

- Angriffe auf die deutsche Wälzlagerindustrie ergänzten gut die auf die Luftfahrtindustrie als grössten Wälzlagerabnehmer.
- Die Wälzlagerindustrie war in ganz besonderem Masse eine Schlüsselindustrie; in fast jedem mechanischen Gerät sind zur Vermeidung von Reibungsverlusten Wälzlager eingebaut. Eine moderne Industrie ohne ausreichende Wälzlager Versorgung ist nicht denkbar.

Der Krieg verlieh diesen Faktoren insofern ein besonderes Gewicht, als Qualitäts- und Quantitätsanforderungen weit über das in Friedenszeiten übliche Mass vorgetrieben wurden, um auch von der Materialseite her die Überlegenheit über den Gegner sicherzustellen. Damit steigerte sich jedoch gleichzeitig die Anfälligkeit der überlasteten Industrie gegen Bedrohungen von aussen.

Ein weiteres Argument für den Angriff war die Ballung der Industrie; sie erleichterte die Ausführung und erhöhte die Erfolgsaussichten. Werke in sechs Städten erbrachten nach ersten Untersuchungen 73% des gesamten deutsch kontrollierten Ausstosses einschliesslich der Importe aus neutralen Ländern. Unter diesen Städten ragte Schweinfurt hervor:

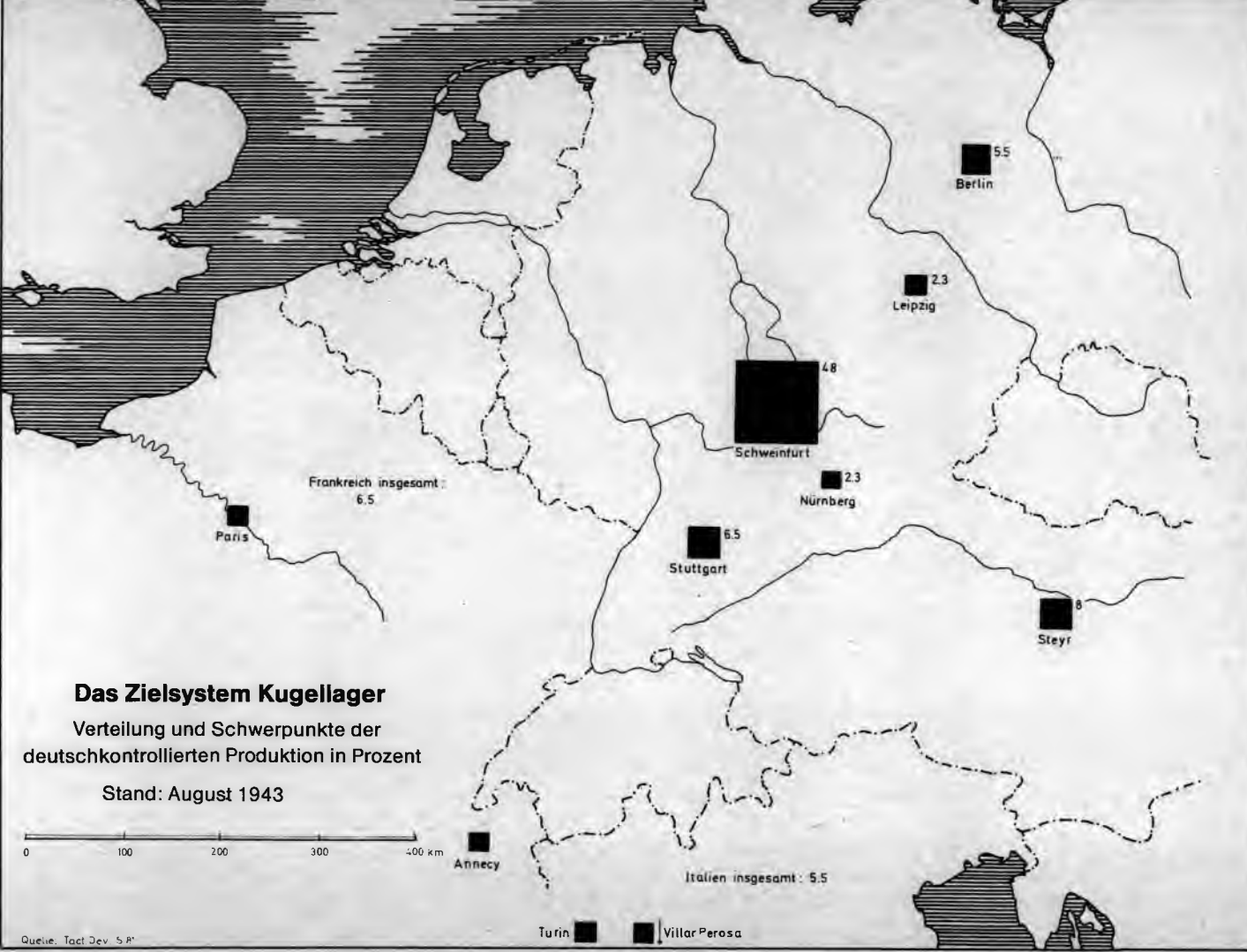
Schweinfurt	42%
Stuttgart-Bad Cannstatt	15%
Paris und Annecy	9%
Leipzig und Berlin	7% ²⁷

Die Industrie war aber nicht nur in Schweinfurt, sondern auch innerhalb Schweinfurts konzentriert und bot ein ideales Ziel. Die Bombe, die ein Werk nicht traf, musste fast zwangsläufig ein anderes oder den Bahnhof treffen. Ausserdem glaubten die Amerikaner an eine erhöhte Bedeutung dieser Fertigungsstätten infolge Spezialisierung auf militärische Erfordernisse. Schliesslich mussten nach den vorliegenden Kenntnissen die Erholungs- und Wiederaufbaumöglichkeiten als gering eingeschätzt werden.

Neben der schnellen Wiederherstellung der Fertigungsstätten – die Amerikaner wie schon das englische Ministerium für Wirtschaftskriegführung in einer Denkschrift vom 20. November 1942 rechneten mit einer Wiederaufbauzeit von sechs bis zwölf Monaten – käme es für die Deutschen entscheidend darauf an, den Produktionsausfall zu überbrücken. Die

²⁶ Sweetman, John, Schweinfurt. Disaster in the Skies, New York 1971 (In der Reihe: Ballantine's Illustrated History of the Violent Century. Nr. 17), S. 70. Fortan zit.: Sweetman, S. ...

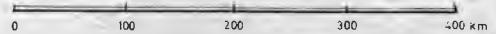
²⁷ Die Zahlenangaben schwanken, da sowohl die Stückzahl wie der Wert der Produktion zugrunde gelegt wurden.



Das Zielsystem Kugellager

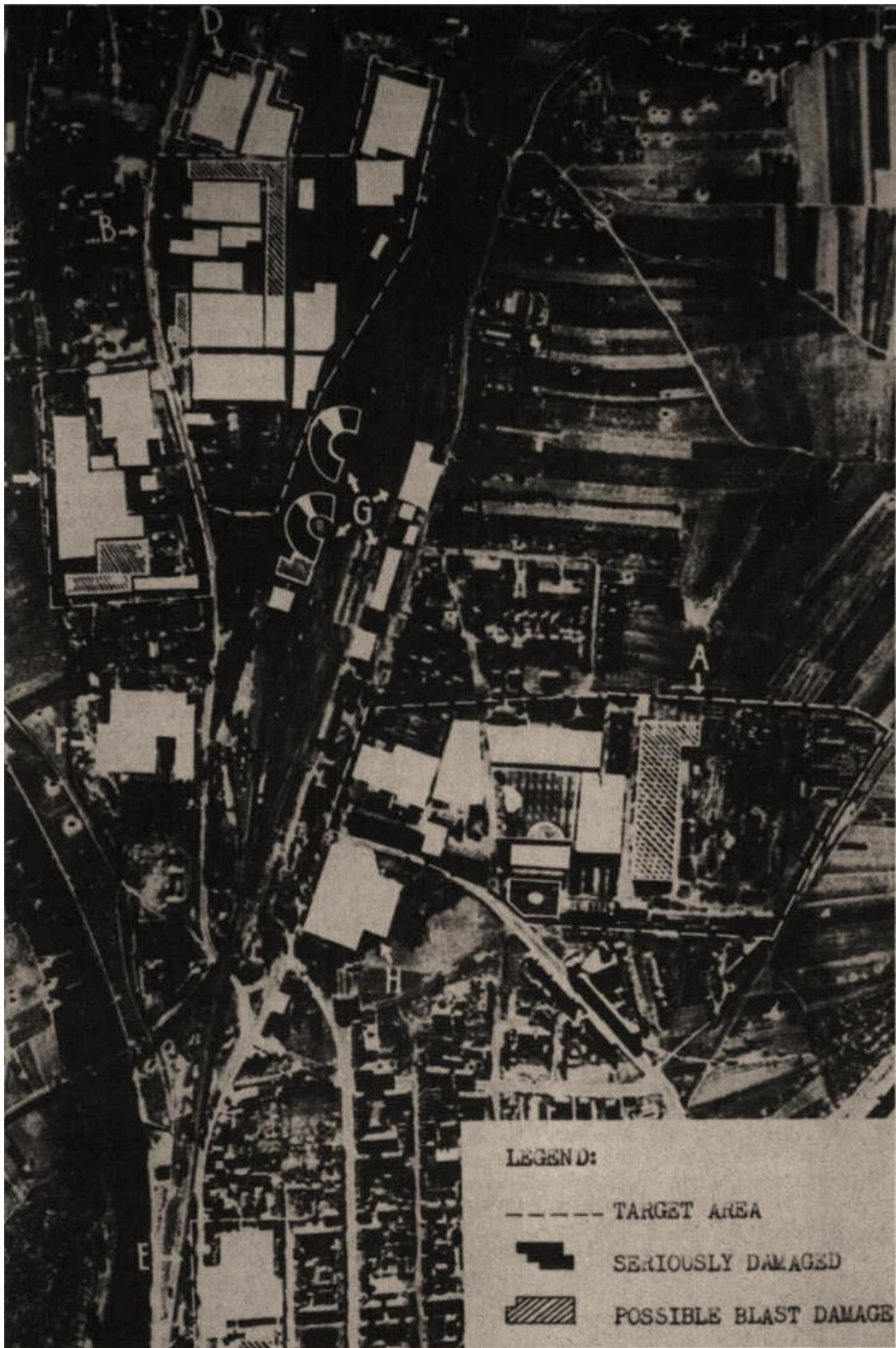
Verteilung und Schwerpunkte der deutschkontrollierten Produktion in Prozent

Stand: August 1943



Quelle: Tact Dev. S. 8*

Turin ■ Villar Perosa ■



Amerikanisches Zielphoto der Schweinfurter Wälzlagerwerke
USAF-Photo

Amerikaner glaubten nicht, dass die Pufferwirkung der verschiedenen Vorräte ausreichen würde; sie sahen die Lage in Deutschland wie folgt:

- Die Verbraucher haben nur geringe Vorräte an fertigen Lagern.
- Der Lieferweg ist angespannt; er beträgt einen Monat und kann nicht weiter verkürzt werden.
- Die deutschen Konstrukteure verwenden grosszügiger Wälzlager als die Anglo-Amerikaner. Einsparungen sind möglich, kämen aber nicht rechtzeitig, da konstruktive Änderungen erst nach ½ bis 1 Jahr wirksam würden.
- Der Bestand an Halbfabrikaten bei den Herstellern wird als ausreichend für eine sechsmonatige Produktion angesehen. Die Masse dieser Vorräte wird bei einem Angriff aber vernichtet.
- Die Produktion der französischen Werke, im Jahre 1942 9% der deutsch-kontrollierten Produktion, und Importe hauptsächlich aus Schweden können erhöht werden, insgesamt aber nur um 5%.

Damit hielten die Amerikaner den Erfolg des Angriffs für gewährleistet. Die Auswirkungen auf die anderen deutschen Industrien, glaubten die Amerikaner, würden nicht auf sich warten lassen. Binnen vier Wochen würde die Wälzlager Verknappung sich bemerkbar machen und die Rüstungsproduktion um mindestens 30% absinken. Bei der Jagdflugzeugproduktion erwartete man nach etwa drei Monaten Auswirkungen auf die Frontstärke. Zwar würden zuerst die nichtmilitärischen Verbraucher am schwersten getroffen werden, aber ein neunmonatiger Ausfall der Werke würde auch die wichtigsten Rüstungsbetriebe erreichen. Da die Dezentralisierung der Werke schon längst überfällig war und man nicht wusste, wie lange dieser für einen Angriff ungewöhnlich günstige Zustand noch anhalten würde, war zu einer Zerstörung der Schweinfurter Werke dringendst zu raten.

Der Befehlshaber der 8. US-Luftflotte als letzte Instanz für die Zielauswahl²⁸ war ebenfalls der Meinung und gab nach Absprache mit dem Luftstab der RAF dem kommandierenden General seines VIII. Kampffliegerkorps den Auftrag, die Schweinfurter Werke beim nächstmöglichen Termin mit allen Kräften anzugreifen. Nach den bisherigen Erfahrungen benötigte man zur Zerstörung eines solchen Zieles 300 bis 400 schwere Bomber.

2. Die 8. amerikanische Luftflotte

2.1 Der Alliierte: die strategischen Kampfverbände der RAF

Das britische Kommando der Kampfflieger (Bomber Command) hatte 1943 seine geplante Stärke erreicht. Schwere viermotorige Maschinen hatten die zweimotorigen fast überall ersetzt. Gegliedert waren sie in Kampfflieger-Divisionen (Bomber Groups) mit bis zu zwanzig Gruppen (Squadrons). Im Einsatz gegen Deutschland standen die 1., 2., 3., 4., 5., 6. und 8. Kampfflieger-Division, die ihre Aufmarschräume sämtlich an der englischen Ostküste zwischen Cambridge und Newcastle hatten. Zu diesen kamen noch die 91., 92. und 93. bedingt einsatzbereite Ausbildungsdivision (Operational Training Units – OTU) westwärts der Frontverbände in Mittelengland, die zusammen mit den Umschulungseinhei-

²⁸ CC II S. 214.

ten von Zweimot auf Viermot (Conversion Units – CU) die Zahl der rund 1'500 Frontflugzeuge um weitere 700 bis 800 Maschinen erhöhten. Stadt auf Stadt fiel ihnen an Zahl, Wucht und Treffsicherheit laufend zunehmenden Nachtangriffen zum Opfer.

2.2 Der Aufbau der amerikanischen Heeresluftwaffe

Die amerikanische Heeresluftwaffe – 1939 eine nur kleine Kadertruppe von knapp 20'000 Mann – wurde mit Kriegsausbruch in Europa immer beschleunigter ausgebaut. Innerhalb von zwei Jahren wurden über ein Dutzend Luftflotten (Air Forces) aufgestellt, von denen die ersten vier als Kaderverbände und Verteidigungskräfte in den Vereinigten Staaten blieben, während die anderen im Kampf gegen Deutschland und Japan über die ganze Welt verstreut waren:

Tafel 1: *Die Aufstellung der amerikanischen Luftflotten*²⁹
Stand Herbst 1943

Verband:	Aufstellungstag:	Einsatzgegend:
1. Luftflotte	18.12.1940	Nordöstliche USA
2. Luftflotte	18.12.1940	Nordwestliche USA
3. Luftflotte	18.12.1940	Südöstliche USA
4. Luftflotte	18.12.1940	Südwestliche USA
5. Luftflotte	20. 9.1941	Südwestlicher Pazifik
6. Luftflotte	20.10.1941	Panamakanal-Zone
7. Luftflotte	1.11.1941	Mittlerer Pazifik
8. Luftflotte	28. 1.1942	England
9. Luftflotte	8. 4.1942	Ägypten; ab 16. Oktober 1943 als taktische Luftflotte in England
10. Luftflotte	12. 2.1942	Indien
11. Luftflotte	15. 1.1942	Nördlicher Pazifik
12. Luftflotte	20. 8.1942	Mittelmeer
13. Luftflotte	13. 1.1943	Südpazifik
14. Luftflotte	10. 3.1943	China
15. Luftflotte	1.11.1943	Süditalien

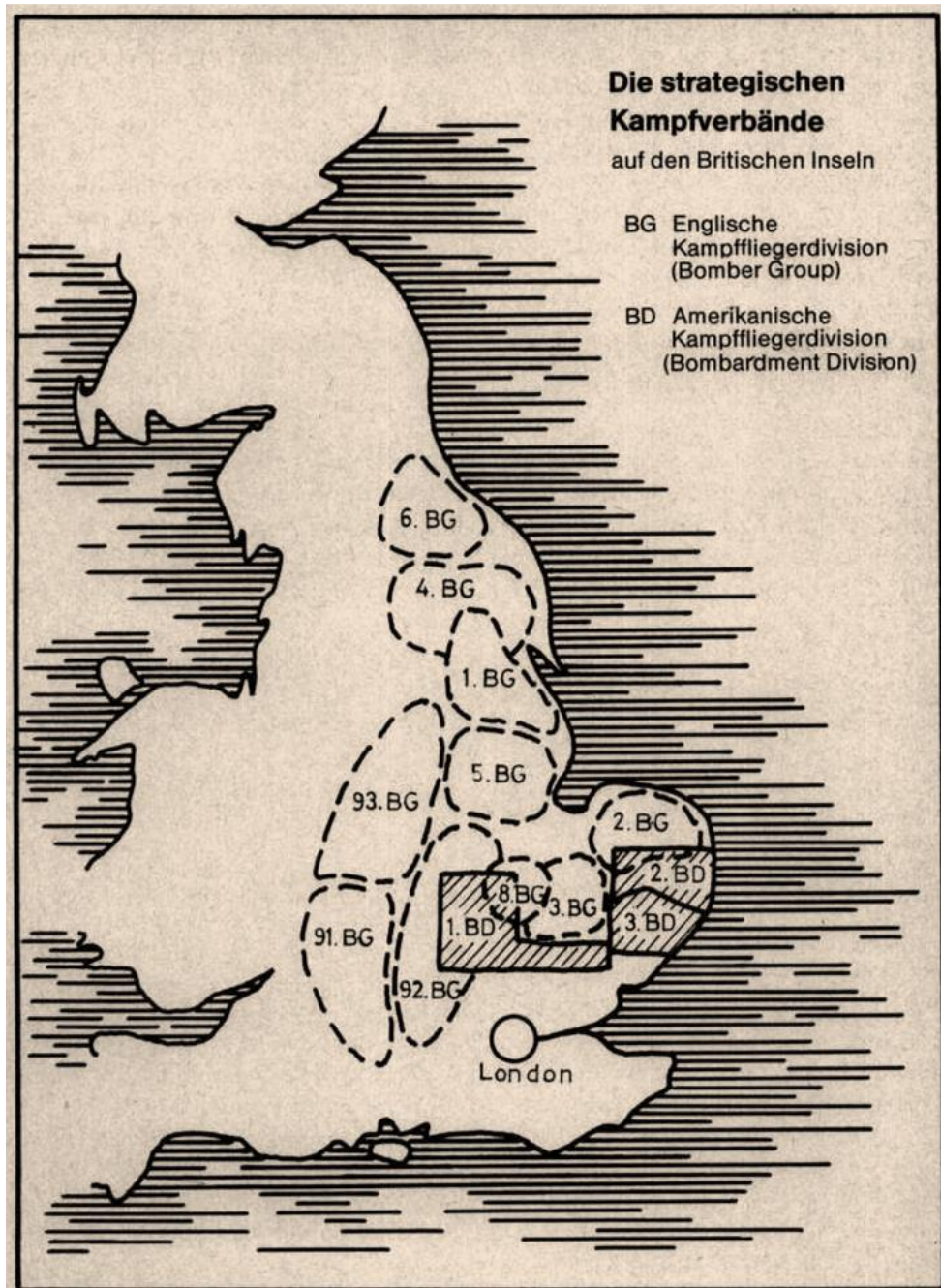
Für 1942 war eine Ausbildungsquote von 50'000 Mann fliegendem Personal und 300'000 Mann Wartungspersonal genehmigt und für 1943 eine solche von 70'000 bzw. 500'000 Mann³⁰. Zum Vergleich waren am 28.4.1943 an Fluganwärtern in der deutschen Luftwaffe vorhanden:

Flugzeugführer	8030
Kampfbeobachter	668
Bordschützen	1888
Beobachter	79
Insgesamt	10685 ³¹

²⁹ The War Reports of George C. Marshall, H. H. Arnold and E. J. King, Philadelphia und New York 1947, S. 353. Fortan zit.: War Reports, S. 353; The Official Guide to the Army Air Force. A Directory Almanac and Chronicle of Achievement, ed. by Army Air Forces Aid Society o. O. 1944, 2. Aufl., S. 282 ff.

³⁰ CC I S. 250.

³¹ Laut: Chef Ausbildungswesen/Ausb. Abt./Ic) geheim; Greffrath-Sammlung Militärgeschichtliches Forschungsamt (MGFA).



Das US-Produktionsziel für Flugzeuge wurde für 1942 auf 60'000 Maschinen festgelegt, davon 45'000 Frontflugzeuge; 39'274 davon sollte die Heeresluftwaffe erhalten, 10'190 die Marineluftwaffe und den Rest andere amerikanische Einrichtungen wie die Küstenwacht

oder auch Verbündete. Für 1943 bestand die Absicht, Aufträge über 139'190 Maschinen zu erteilen. Diese Zahl wurde jedoch schliesslich auf 107'000 gekürzt, von denen 83'700 das Heer und 26'300 die Marine erhalten sollten³³. Die kontinuierliche Steigerung lässt sich noch deutlicher an der Geschwader-(Group-)Planung ablesen. Sie stieg noch vor Kriegsausbruch in Europa von 24 auf 54, was 21'470 Flugzeugen entsprachen hätte. Unmittelbar vor dem Angriff auf Pearl Harbor waren 84 Geschwader vorgesehen, nach dem japanischen Überfall und der deutschen Kriegserklärung stieg die Zahl rasch auf 115, 145, 224, erreichte im September 1942 273 und kurz darauf die Zahl von 281 Geschwadern. Dieses Planziel wurde allerdings nie ganz erreicht³³.

2.3 Die Aufstellung der 8. Luftflotte in England

Von den amerikanischen Luftflotten nahm die 8. eine Sonderstellung ein; sie sollte von England aus zusammen mit den schweren Kampffliegerverbänden der RAF den unabhängigen strategischen Luftkrieg gegen Deutschland führen. Für diese Aufgabe wurden ihr laufend steigende Kräfte zugewiesen. Die Zahl von knapp 1'000 schweren Kampfmaschinen sollte im Juni 1943 erreicht sein.

Nach dieser Planung sah die beabsichtigte Geschwaderzuteilung für die 8. Luftflotte wie folgt aus:

Tafel 2: Geplante Anzahl der Geschwader der 8. Luftflotte³⁴

	1943			1944	
	Juni	Sept.	Dez.	März	Juni
Schwere Bomber	18¾	25	38	46	46
Mittlere Bomber	4	7	9	9	9
Leichte Bomber	—	1	3	10	15
Jäger	5	9	16	24	24
Nachtjäger	—	—	¼	¾	¾
Fotoaufklärer	—	½	½	1	1
Transportmaschinen	½	4½	7½	9	9
Aufklärer	1	1	3	4	8

Zwischenzeitlich wurde jedoch das Soll an schweren Geschwadern des VIII. Kampffliegerkorps von 46 für den März 1944 auf 51 Geschwader schon für Januar 1944 heraufgesetzt, so dass für August 1943 nach dieser Planung bereits 1'192 schwere Bomber vorgesehen waren. Bis Dezember 1943 sollte diese Zahl auf 1'746 und bis zum Frühjahr 1944 auf 2'702 Maschinen ansteigen. Die geplante Gesamtzahl der Geschwader der 8. Luftflotte war damit von 112% Geschwader für Ende Juni 1944 auf 137 Geschwader schon für Ende 1943 gestiegen und entsprach damit rund der Hälfte der Kräfte der gesamten amerikanischen Luftwaffe³⁰.

³² CC I S. 288 ff.

³³ CC I u. II a. v. O.

³⁴ CC I S. 653.

³⁵ Ebd.



General Henry H. Arnold – Stabschef der Heeresluftwaffe der Vereinigten Staaten



General Carl Spaatz – Zweiter Oberbefehlshaber der 8. amerikanischen Luftflotte



General Ira C. Eaker – Kommandierender General des VIII. schweren Kampffliegerkorps und dritter Oberbefehlshaber der 8. Luftflotte
Amerik. Prop.-Zeichnung auf Flugblatt



General Frederik L. Anderson Jr. – Kommandierender General des VIII. Kampfflieger-Korps

Eigentlich als 5. Luftflotte für die Landung in Nordafrika vorgesehen, war ihre Aufstellung am 2. Januar 1942 befohlen worden³⁶. Als offizieller Aufstellungstag der Luftflotte gilt jedoch der 28. Januar 1942, da an diesem Tage die Umbenennung verfügt wurde. Die Aufstellung in den Staaten Georgia, Nord- und Süd-Carolina erfolgte aus Stämmen der 1. und 3. Luftflotte. Die Einheiten wurden mit einem derartigen Tempo aus dem Boden gestampft, dass das Stabspersonal vielfach aus unausgebildeten Portepee-Unterroffizieren und Zivilisten zusammengestellt und sogleich nach England in Marsch gesetzt wurde, wo sich eine kurze militärische Ausbildung anschloss. Die Verschiffung der Bodenorganisation begann im Mai, und am 23. Juni wurden die ersten Flugzeuge auf dem Luftwege über Neufundland und Grönland nach Schottland überführt. Ende August waren an die 400 Bomber, Jäger und Transportmaschinen auf den Inseln eingetroffen.

Generalmajor Ira C. Eaker hatte schon am 31. Januar von General Arnold den Auftrag erhalten, die Ankunft eines Kampfflieger-Korps in England vorzubereiten und war – von Portugal kommend – am 20. Februar dort eingetroffen. Eaker wusste zu diesem Zeitpunkt so wenig wie die Stäbe in Amerika, dass es sich hierbei um das VIII. Kampfflieger-Korps und schliesslich die gesamte 8. Luftflotte handeln würde. Am 15. April schlug er in einer rasch geräumten Mädchenschule in High Wycombe, nordwestlich von London, sein Hauptquartier (Deckname PINETREE = Pinie) in unmittelbarer Nachbarschaft des Stabes des britischen Befehlshabers der Kampffliegerverbände auf und machte sich mit Unterstützung der routinierten Engländer an die Arbeit. Das Schwergewicht der Bemühungen lag zunächst auf der Schaffung einer leistungsfähigen Nachschuborganisation. Hierbei lehnte sich Eaker, um Zeit zu sparen und für später eine gute Zusammenarbeit zu gewährleisten, eng an die Organisation der RAF und insbesondere Harris' Bomber Command an. Er nutzte die Erfahrung der Engländer, wo er konnte, und gegenseitige enge Fühlungnahme wurde von Anfang an gepflegt. So nahm ein amerikanischer Verbindungsoffizier an den täglichen Einsatz- und Lagebesprechungen von Harris teil, was später natürlich auch umgekehrt geschah. Versuche der Engländer, auf die taktischen Vorstellungen der Amerikaner Einfluss zu nehmen oder die amerikanischen und englischen Bomber unter ein einheitliches Kommando zu stellen, dessen Befehlshaber natürlich nur Harris hätte sein können, wehrte Eaker jedoch von Beginn an folgerichtig ab. Die amerikanischen Jagdmaschinen, deren Verbände langsamer aufgefüllt wurden, waren dagegen britischen Kommandobehörden unterstellt, bis sich im November 1942 auch hier allzu unterschiedliche taktische Auffassungen ergaben.

Den grössten Nachholbedarf verspürten die Amerikaner auf dem Gebiet des Feindnachrichtenwesens; hier richteten sie sich ziemlich nach den Engländern und liessen ihre Offiziere auf englischen Schulen ausbilden. Das bedeutete aber nicht, dass sie zu den gleichen Ergebnissen kamen oder die Schlüsse der Engländer einfach nachvollzogen. Unbedenklich war es dagegen, die 8. Luftflotte beim Wetterwesen weitgehend, der Flugsicherung und den Nachrichtenverbindungen voll in die englischen Organisationen einzugliedern. Dane-

³⁶ Im Folgenden wird hauptsächlich zurückgegriffen auf:

CC I S. 612 ff.; Girbig, Werner, 1'000 Tage über Deutschland. Die achte amerikanische Luftflotte im zweiten Weltkrieg, München 1964. Fortan zit.: Girbig, . . . ; Freeman, Roger A., The Mighty Eighth. Units, Men and Machines. A History of the United States 8th Army Air Force, London 1970. Fortan zit.: Freeman, . . .

ben konnte Eaker aber auch auf Amerikaner zurückgreifen, nämlich kleinere, bereits seit 1941 in England befindliche militärische und zivile Gruppen, die mit der Wartung des amerikanischen Gerätes der RAF beschäftigt gewesen waren. Das VIII. Boden-Dienst-Korps vereinnahmte sie sämtlich nach seiner Ankunft. Schliesslich überliessen die Engländer den Amerikanern noch 127 Flugplätze, von denen allein 75 an das VIII. Kampfflieger-Korps gehen sollten. Bei Ende des Krieges belegte die amerikanische Heeresluftwaffe rund 250 Plätze, 112 davon die 8. Luftflotte.

Als die wichtigsten Vorarbeiten beendet waren, traf am 18. Juni General Spaatz, seit dem 5. Mai Befehlshaber der Luftflotte, mit seinem Stabe in England ein und übernahm von Eaker das Kommando über die amerikanischen Flieger. Sein Hauptquartier (Deckname: WIDEWING = weite Schwinge) schlug er in Bushy Park im südwestlichen London auf, wobei nunmehr die enge Verbindung zur Befehlszentrale der RAF ausschlaggebend war. Am 27. Juli wurde die Aufstellung des ersten und zweiten Bombardment Wing des Kampfflieger-Korps befohlen und einen Tag später die des VIII. Jagd-Korps, das sein Hauptquartier in Bushy Hall im nordwestlichen London hatte, ganz in der Nähe des englischen Befehlshabers der Jagdflieger. Am 17. August nahm der Stab des VIII. taktischen Kampfflieger-Korps in Membury, Berkshire, rund 80 Kilometer westlich von London, seine Tätigkeit auf und im September das Ausbildungs-Korps in Long Kesh südlich von Belfast. Der 8. Luftflotte waren jetzt folgende Korps (Commands) unterstellt:

- V III. schweres Kampffliegerkorps (VIII Bomber Command)
- V III. Jagdfliegerkorps (VIII Fighter Command)
- V III. taktisches Kampffliegerkorps (VIII Air Support Command) (ab 16.10.1943 bei 9. taktischer Luftflotte)
- V III. Boden-Dienst-Korps (VIII Service Command)
- V III. Ausbildungskorps (VIII Composite Command)

Kaum nahm die Luftflotte Gestalt an, als General Spaatz am 1. Dezember als Chef zur 12. Luftflotte ging, die jetzt für die Landung in Nordafrika aufgestellt wurde. Nicht nur der ganze Nachschub floss jetzt dorthin, sondern Eaker als Nachfolger von Spaatz musste noch zusätzlich seine besten Geschwader nach Afrika abgeben, wo sie dringend gebraucht wurden. Erst mit dem alliierten Sieg in Tunesien trat eine Besserung ein; das VIII. Kampfflieger-Korps erholte sich immer schneller von seinem Tiefstand von 10'000 Mann im November 1942. Der Mai 1943 brachte eine Verdoppelung der schweren Geschwader von sechs auf zwölf; Anfang Oktober hatte die Luftflotte eine Stärke von 146527 Mann, davon 16780 Offiziere³⁷. Der Flugzeugbestand umfasste zu diesem Zeitpunkt an Frontflugzeugen:

- 16% Geschwader B-17 (Flying Fortress = Fliegende Festung),
- 4 Geschwader B-24 (Liberator = Befreier),
- 7 Geschwader P-47 (Thunderbolt = Donnerkeil)
- 1 Geschwader P-38 (Lightning = Blitz)³⁸.

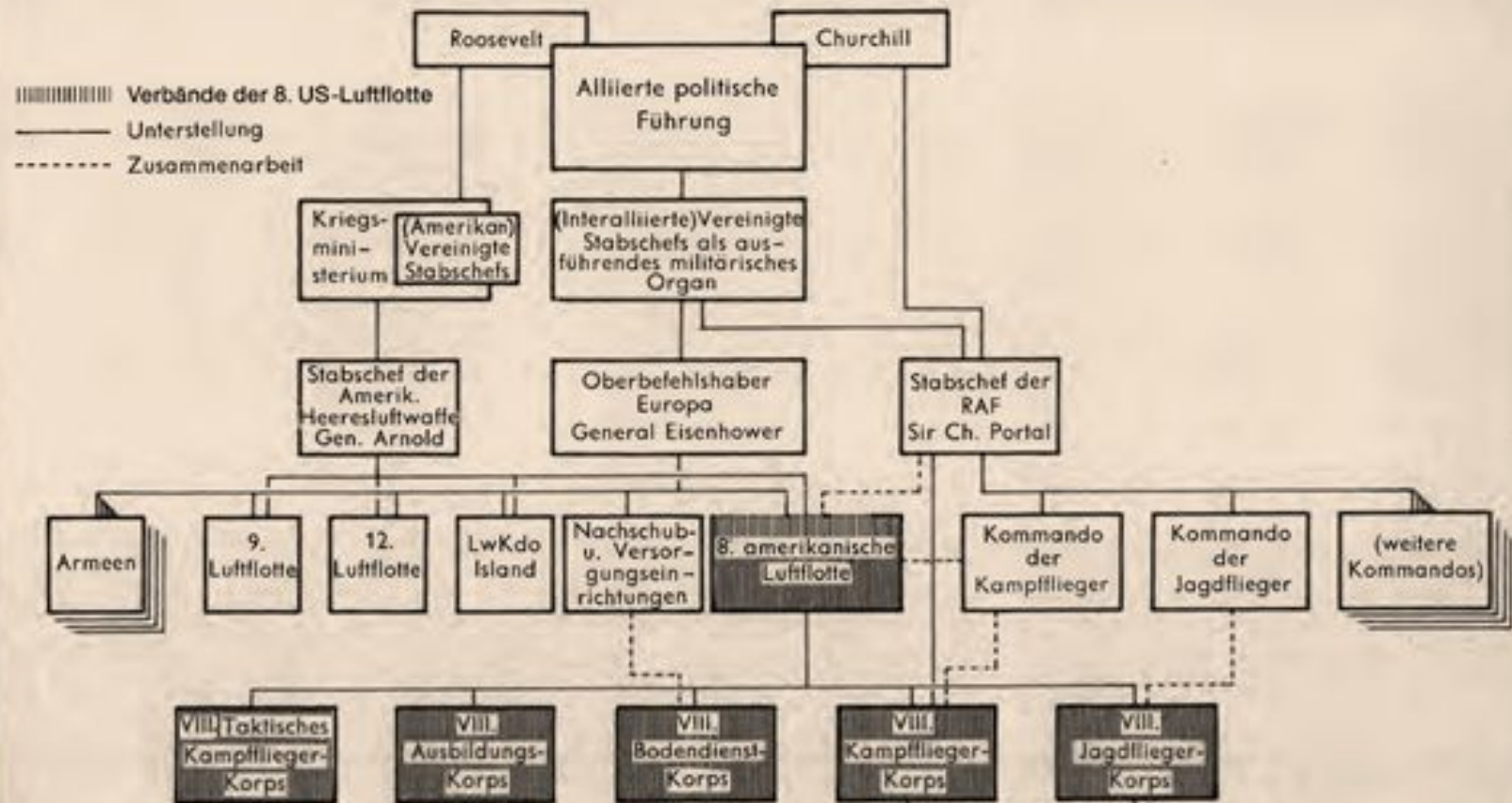
³⁷ Statistical Summary of Eighth Air Force Operations, European Theater, 17 August 1942-8 May 1945, o.O. [10 Juni 1945], S. 7. Fortan zit.: Stat. Summ., S. ...

³⁸ Stat. Summ. S. 10.

Unterstellung der 8. Luftflotte im Herbst 1943

(vereinfacht)

Verbände der 8. US-Luftflotte



Die beiden ersten Typen waren schwere Bomber und die beiden letzten Jagdflugzeuge. An schweren Bombern waren der Luftflotte genau 1'000 zugewiesen, 763 waren übernommen und 535 einsatzbereit; bei den Besatzungen für die schweren Bomber war die Lage etwas ungünstiger; zugewiesen waren 820, übernommen 479 und einsatzbereit 417³⁹.


Folge dieser schnell wachsenden Stärke war eine Umgliederung am 13. September 1943, die dem VIII. Kampfflieger-Korps seine endgültige Gestalt gab: der 1., 2. und 4. Bombardment Wing wurden in die 1., 2. und 3. schwere Kampfflieger-Division («Bombardment Division [heavy]», später «Air Division», in der Umgangssprache «Bomber Division») umgetauft. Es handelte sich hierbei aber nicht nur um eine Umbenennung, sondern auch um eine Bereinigung des Konzeptes; denn gleichzeitig wurde der die mittleren Bomber umfassende 3. Bombardment Wing ausgeschieden, da er sich im strategischen Einsatz nicht bewährt hatte, und an die umzugliedernde (taktische) 9. Luftflotte abgegeben, die bisher von Ägypten aus strategische Einsätze geflogen hatte. Sie war nach England verlegt worden, da die 15. Luftflotte von Süditalien strategische Aufgaben besser wahrnehmen konnte, und sollte die gesamte taktische Luftkriegführung der Amerikaner von England aus leiten. Die 8. Luftflotte war damit auf rein strategische Aufgaben beschränkt worden, und ihr VIII. Kampfflieger-Korps stand an Kräften dem Bomber Command der RAF bald nicht mehr viel nach.

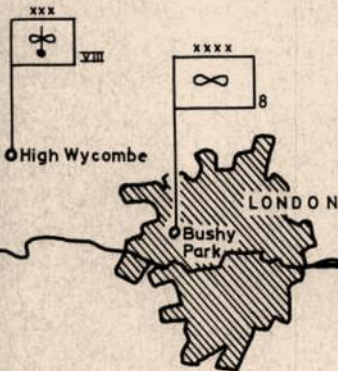
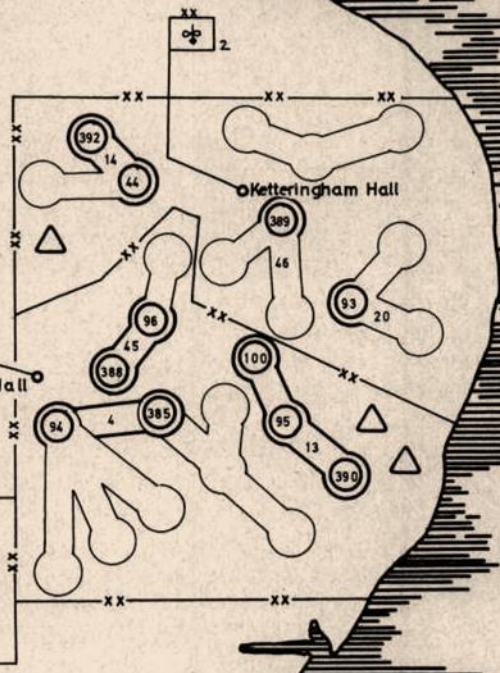
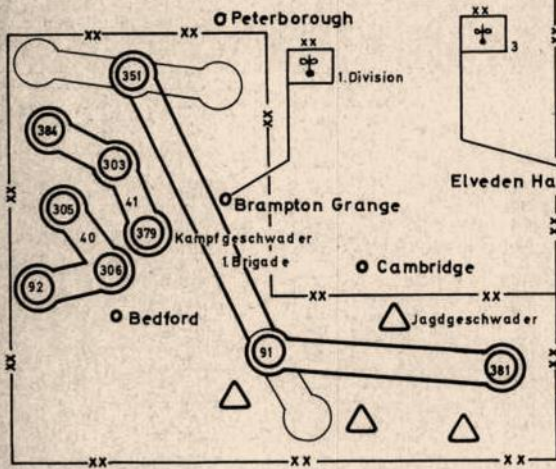
Ausgangspunkt und Grundlage der Tätigkeit der 8. Luftflotte waren die Beschlüsse der englischen und amerikanischen Führungsgremien, deren formale Gleichberechtigung mit dem Zunehmen der militärischen Stärke der Vereinigten Staaten in Wirklichkeit mehr und mehr einem Übergewicht der USA wich⁴⁰. Abschliessend formuliert hatte die anglo-amerikanische Führung ihre Absichten in der Luftkriegführung während der Konferenz von Casablanca. Dies geschah durch ihr ausführendes militärisches Organ, die Vereinigten ‚englisch-amerikanischen‘ Stabschefs in der schon erwähnten Weisung. Den Stabschefs unterstellt war General Eisenhower als Oberkommandierender auf dem Europäischen Kriegsschauplatz (European Theater of Operations – ETO) und damit auch der hier befindlichen amerikanischen Armeen und Luftflotten, die für die Invasion des Kontinents aufgestellt waren oder wurden, darunter die 8., 9. und 12. und schliesslich die 15. Luftflotte.

In Wirklichkeit war der Befehlsweg nicht so eindeutig, da er in verschiedene Zuständigkeiten und Befugnisse aufgesplittert war. Zu der taktischen Unterstellung unter Eisenhower kam die truppendienstliche unter das Oberkommando der Heeresluftwaffe. Die Heeresluftwaffe war aber durch ihren Stabschef, General Arnold, selbst und über das Gremium der Vereinigten Stabschefs der amerikanischen Weht machtsteile im Kriegsministerium gegenüber ihrem Oberbefehlshaber, dem Präsidenten der Vereinigten Staaten, vertreten, so dass auch hier ein direkter Draht zur Spitze bestand. Andererseits gab es bis Ende 1943 ein besonderes Unterstellungsverhältnis für das VIII. Kampfflieger-Korps, da der Chef des Luftstabes der RAF, Sir Charles Portal, als Vertreter der (interalliierten) Vereinigten Stabschefs formal die oberste Kommandostelle für die Durchführung der Vereinigten Bomberoffensive darstellte. Er hatte gegenüber den Amerikanern jedoch keine taktischen Weisungsbefugnisse.



³⁹ Stat. Summ. S. 14 f

⁴⁰ Z.B. Sherwood, Robert E., Roosevelt and Hopkins. An Intimate History, New York 1948 a.v.O.

- xx Division
- xxx Fliegerkorps
- xxxx Luftflotte
-  Stab einer Bomberdivision

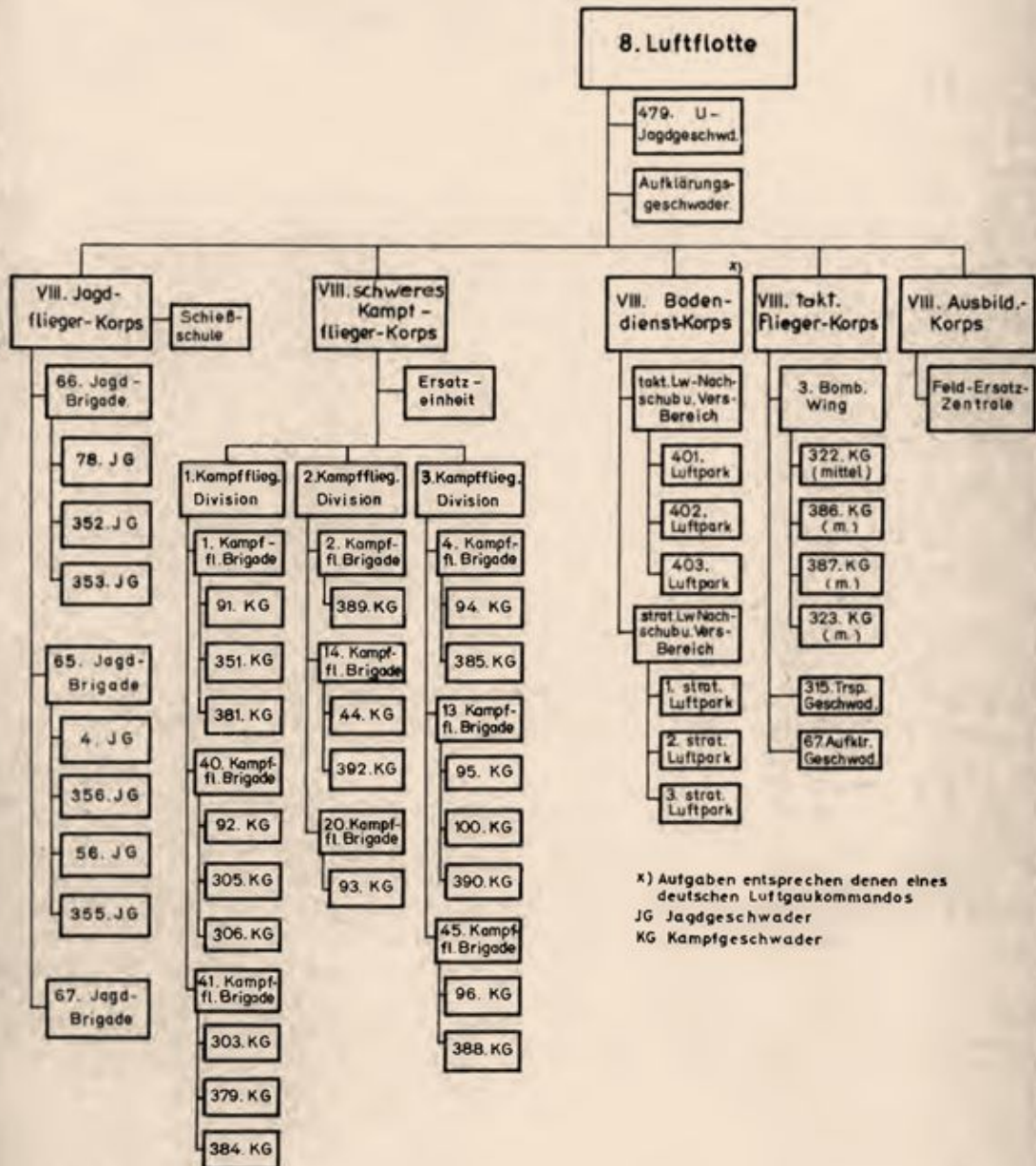


Das VIII. Kampfflieger-Korps

 am 14. Oktober 1943 — xx — xx — Div. - Bereich
 am 8. Mai 1945

0 10 20 30 40 50 km

Die 8. amerikanische Luftflotte
(Anfang Oktober 1943)



2.4 Führung und Einsatz

Das Verhältnis zwischen der 8. Luftflotte und den ihr unterstellten Verbänden darf nicht zu schematisch gesehen werden. Es handelte sich mehr um eine enge Zusammenarbeit zwischen den Stäben von Luftflotte, Kampfflieger-Korps und Jagdflieger-Korps bei gleichzeitiger enger Fühlung mit dem Luftstab der RAF und den Stäben des englischen Kommandos der Bombenflieger und Jagdflieger. Die letzte Entscheidungsbefugnis blieb allerdings der 8. Luftflotte überlassen, deren Aufgabe es war, die Gesamtplanung des strategischen Tagesluftkrieges gegen Deutschland nach der Weisung von Casablanca durchzuführen.

Das beinhaltete nicht nur den allgemeinen Kräfteinsatz auf längere Sicht, sondern auch die Festlegung jedes einzelnen Haupt- und Ausweichzieles. Folglich fiel der Luftflotte sowohl der Ansatz der strategischen wie auch der taktischen Aufklärung zur Vorbereitung bestimmter Unternehmen zu, wofür ihr ein eigenes Aufklärungsgeschwader zur Verfügung stand⁴¹. Entsprechend der Aufgabenstellung der Luftflotte bestand mit dem Kampfflieger-Korps die engste Zusammenarbeit, zu der das Jagdflieger-Korps entsprechend der Ausweitung seiner Möglichkeiten immer mehr hinzugezogen wurde.

Das Kampfflieger-Korps war verantwortlich für die Durchführung eines Unternehmens und gab den Einsatzbefehl für die Divisionen heraus. Er enthielt deren Einsatzstärke einschliesslich der Reserveflugzeuge, die Anzahl der angreifenden Kampfflieger-Brigaden, den Flugweg, den Zeitpunkt der Bombardierung, Ablenkungsunternehmen, Anweisungen betreffs des Begleitschutzes, der anfänglich noch meist von Jagdfliegern der RAF geflogen wurde, und alle weiteren für die Durchführung eines Angriffs wichtigen Einzelheiten.

Die drei Kampfflieger-Divisionen waren aufgegliedert in Kampfflieger-Brigaden (Combat Bombardment Wings [heavy]) und Kampfgeschader, die hauptsächlich taktische Bedeutung hatten. Die Geschwader einer Division lagen jeweils in geschlossenen Bereichen in Südostengland zusammen. Die Plätze der 1. Division zogen sich zwischen Peterborough, Northampton und Cambridge hin, die der 3. Division lagen im Raume Bury St. Edmonds und die der 2. in dem Gebiet nördlich davon. Die Brigaden umfassten im Regelfall drei Geschwader, waren im Herbst 1943 jedoch nur bei der 1. Division aufgefüllt; die 3. Division hatte nur eine volle Brigade und die 2. insgesamt nur vier Geschwader, die im Einsatz jeweils vorübergehend zusammengefasst wurden. Die 1. und die 3. Division waren mit Boeing B-17 (Fliegende Festung) ausgerüstet, die zweite mit Consolidated B-24 (Liberator)⁴². Die Jäger waren ebenfalls in Brigaden (Fighter Wings), nicht jedoch in Divisionen zusammengefasst und belegten keine geschlossenen Platzgruppen, sondern waren zwischen den Bombern eingestreut. Sie hatten im Herbst 1943 eine Stärke von sieben Geschwadern erreicht.

Neben der Einteilung der Verbände war eine weitere Aufgabe die Planung des Flugweges. Zweck eines Einsatzes war, ein Ziel zu erreichen und zu zerstören; das wiederum versuchte die deutsche Abwehr zu verhindern. Die zwei wichtigsten Mittel, die ihr dabei zur

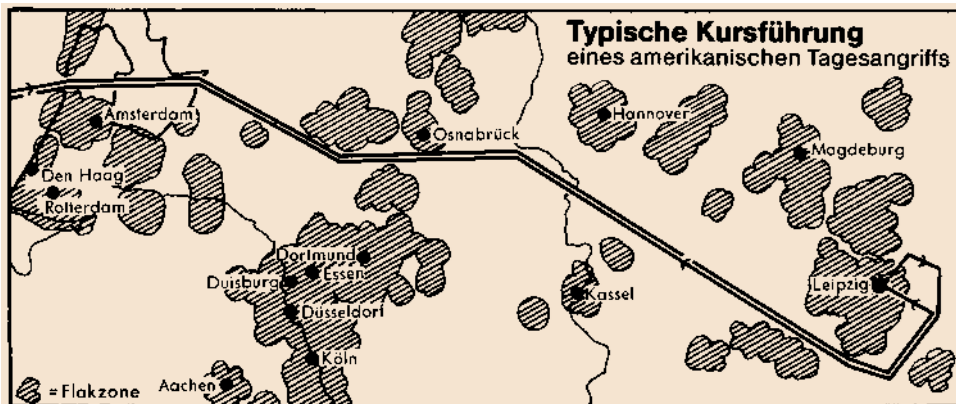
⁴¹ Eighth Air Force Tactical Development. August 1942-May 1945. Prepared by Eighth Air Forces Evaluation Board. 325 Reconnaissance Wing. European Theater of Operations, o. O. [9. Juli] 1945, n.f.D. Fortan zit.: Tact. Dev. . . .

⁴² Freeman, S. 237 ff.

Verfügung standen, Flak und Jäger, waren zugleich die wichtigsten Faktoren, die die Amerikaner bei der Planung eines Flugweges zu berücksichtigen hatten.

Flakzonen veränderten sich verhältnismässig langsam, da diese Waffe als Objektschutz statischen Charakter hatte. Sämtliche Meldungen über die deutsche Flak fanden amerikanischerseits ihren Niederschlag in einer Flakkarte (Flak map), die laufend korrigiert wurde und im Idealfall den Flaklagekarten des Generalstabes der deutschen Luftwaffe entsprechen musste. Sie war die erste und wichtigste Grundlage für die Planung eines Flugweges, denn man versuchte, das Durchfliegen einer Flakzone zu vermeiden, sofern das Ziel nicht darin lag. Dies galt besonders für das Ruhrgebiet, das bei den Besatzungen als «Flaktal» oder «Glückliches Tal» bekannt und gefürchtet war. Die Flakzonen bewirkten also eine gewisse Kanalisierung der Angriffskurse, die oft nicht geringe Umwege zur Folge hatte. Weiter galt es, durch die Kursführung die Führung der deutschen Abwehr zu täuschen. Bei der geringen Flugdauer der deutschen Maschinen bedeutete das Abschütteln der Jäger einen nicht geringen Vorteil. Man sah jedoch sehr schnell ein, dass die Möglichkeiten einer Täuschung der Abwehr bei Tage erheblich geringer waren als nachts.

Die Amerikaner neigten daher sehr früh zu einer Konzentrierung der Abwehrkräfte, indem sie alle Brigaden möglichst eng zusammengefasst in Kolonnenform fliegen liessen und die deutschen Abwehrstellen weniger mit ausgefallenen Kursen zu täuschen versuchten als durch gleichzeitige Ablenkungs- und Scheinangriffe. Dies geschah seit den Hamburg-Angriffen vom Juli 1943 auch durch Folienabwurf an den Wendepunkten oder ganz abseits des Kurses durch Einzelflugzeuge. Die Stanniolstreifen sprachen auf den deutschen Funkmessgeräten wie Flugzeuge an und führten besonders im Anfang zu erheblicher Verwirrung oder gar Lahmlegung der Funkmessaufklärung. Flugzeuge mit Störsendern zur Kursverschleierung wurden seit Anfang 1944 eingesetzt.



Jeder Flugweg wies daher mehrere Knicke auf, die zur Erleichterung der Navigation möglichst mit auffallenden Geländepunkten wie Ortschaften, Strassenkreuzungen, Seen oder ähnlichem zusammengelegt wurden. Der Ausflugs punkt beim Überfliegen der englischen Küste (Control Point) und alle folgenden Wendepunkte waren gleichzeitig Durchlaufpunkte, die jede Einheit zu einer genau vorgeschriebenen Uhrzeit zu überfliegen hatte. Das galt auch für den fünf bis acht Flugminuten vor dem Ziel liegenden Ablaufpunkt (In-

itial Point – IP), wenn irgend möglich ebenfalls ein markanter Geländepunkt. Zum Zielpunkt (Aiming Point) führte ein vollkommen gerader Flugweg, um für den Bombenabwurf beste Vorbedingungen zu schaffen. Diese Flugstrecke war die grösste Schwächephase eines Angriffs, da die Bomber durch ihren Geradeausflug den Jägern, besonders aber der Flak notgedrungen viel höhere Treffermöglichkeiten einräumen mussten.

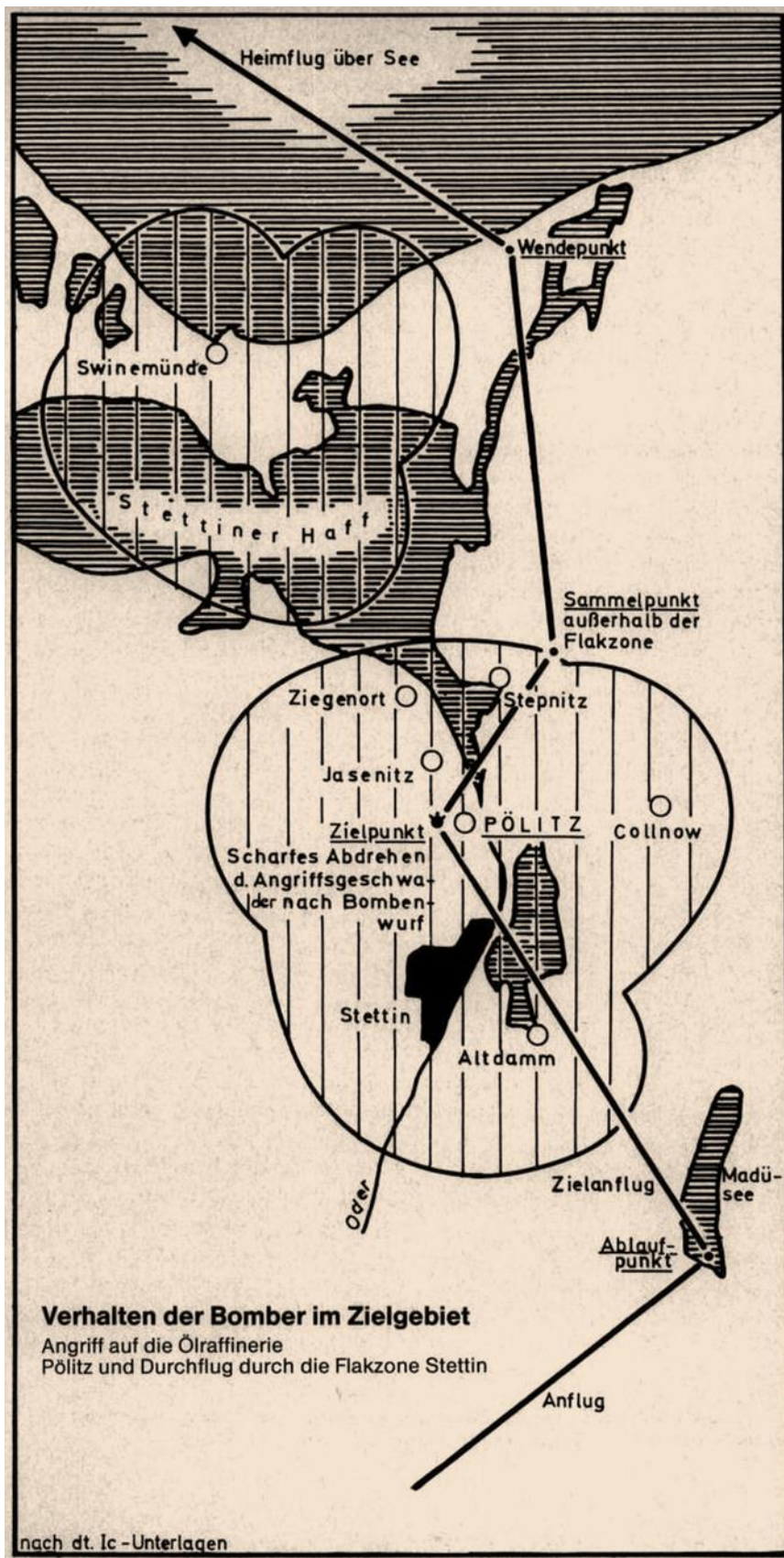
Die Richtung des Zielfluges war von der Windrichtung und der Grösse des Flakvorfeldes abhängig. Wenn möglich, wurde sie so gewählt⁴³, dass sie von derjenigen Seite her erfolgte, auf der die Flak am ungefährlichsten erschien, selbst wenn dadurch ein längerer Anflugweg notwendig wurde. Wind blieb bis zu einer Stärke von 80 km/h ohne Einfluss auf die Anflugrichtung, da er durch das Bombenzielgerät «Norden» rechnerisch ausgeschaltet wurde. Bei stärkerem Wind wurde das Ziel normalerweise mit der Windrichtung angefliegen, da Fehlwürfe dann doch geringer wurden und die Flakzone schneller überwunden wurde. Als Hilfe beim Zielflug dienten zum Ziel hinführende Eisenbahnlinien, Flüsse oder Strassen; navigatorische Hilfen wurden bei schwerer zu findenden Zielen allen anderen Faktoren vorangestellt. Unmittelbar nach dem Bombenabwurf wurde eine Kurve geflogen, um der Flak das Zielen zu erschweren. Ausserhalb der Flakzone wurde ein Sammelpunkt (Rally Point) festgelegt, da es jetzt wieder galt, die während des Zielfluges teilweise aufgelösten Formationen erneut zusammenzuschliessen, um gegen Jägerangriffe die geschlossene Abwehrkraft des Pulks zum Tragen zu bringen.

Das Kampfflieger-Korps legte auch das Verhalten im Zielgebiet unter Berücksichtigung der von der Luftflotte vorgegebenen Anweisungen fest. Die Luftflotte hatte anfänglich nur ein «Hauptziel nach Sicht» bestimmt, ging im Spätsommer 1943 aber auch schon dazu über, ein «Hauptziel nach Radargerät» zu bestimmen, das nach von Pfadfinderflugzeugen gesetzten Leuchtzeichen durch Wolken oder Nebel bombardiert wurde. Dieses Verfahren gewann jedoch erst 1944 ernsthafte Bedeutung. Neben den «Hauptzielen» gab es noch «Nebenziele», die, möglichst nahe an der Rückflugstrecke gelegen, zerstört werden sollten, wenn das Hauptziel nicht angegriffen werden konnte. Sie wurden wie die Hauptziele für jeden einzelnen Angriff festgelegt. «Gelegenheitsziele» dagegen wurden nur in grösseren Zeitabständen bekanntgegeben und sollten bombardiert werden, wenn auch die Nebenziele nicht angegriffen werden konnten. Ein Minimalerfolg wurde aber selbst dann erreicht, wenn kein gezielter Bombenabwurf möglich war: der Produktionsausfall infolge der Alarmierungen auf der gesamten Flugstrecke war oft grösser als der unmittelbar durch die Bomben angerichtete Schaden.

Erst nach Festlegung des Flugweges bis in alle Einzelheiten wurde in Zusammenarbeit mit dem Befehlshaber des Jagdkorps oder mit britischen Stellen der Einsatz des Jagdschutzes festgelegt, der im Herbst 1943 bis an die Reichsgrenze reichte.

Die Aufgabe der Divisionen, deren Verbände in der Regel zusammen flogen, war es nun, die vorgegebenen Werte für die unterstellten Brigaden und Geschwader umzuschlüsseln. In einem weiteren Einsatzbefehl gaben sie daher ihrerseits die zu stellenden Kräfte bekannt, legten die vom Korps befohlenen Zeiten auf die Brigaden und Geschwader um, befahlen die Art und Weise der Versammlung, den Kurs zu den Ausflugschneisen und die Zeiten für das Überfliegen der Durch-

⁴³ Neuerkenntnisse über die Angriffsführung der schweren amerikanischen Kampfverbände, hg. vom Ic LwFüst 1943/44. n.f.D. Bundesarchiv-Militärarchiv (BA-MA) RL 2/676.



Tafel 3: *Bei den Vereinigten Kugellagerwerken infolge Alarms eingetretene Stillstandszeiten*⁴⁴ (in Stunden)

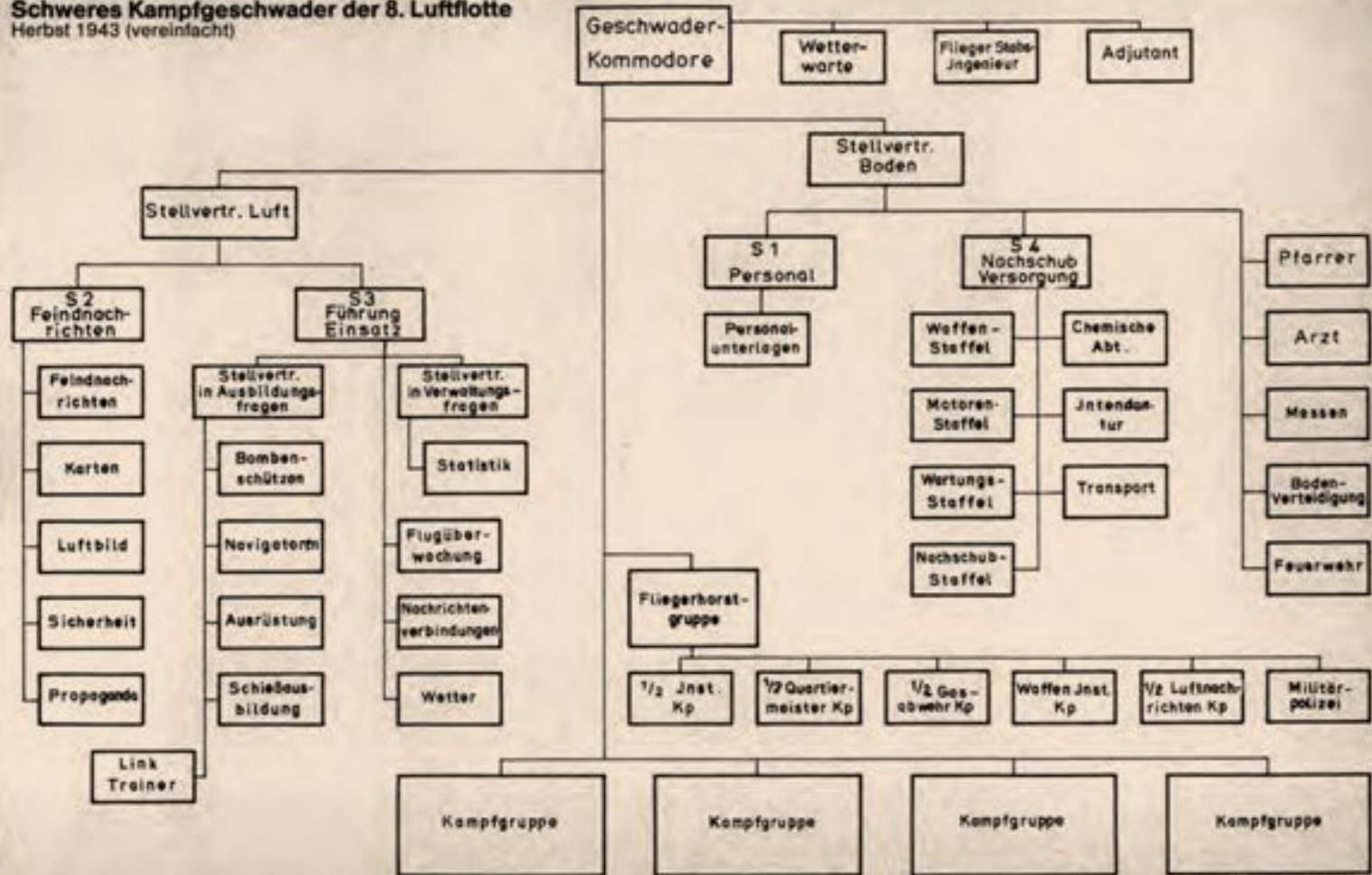
Monat	1943	1944
Januar	—	10,9
Februar	1,8	6,6
März	3,2	33,3
April	4,8	30,0
Mai	1,8	15,1
Juni	0,7	2,4
Juli	1,9	14,2
August	15,3	18,3
September	7,1	6,1
Oktober	15,5	39,3
November	14,4	18,5
Dezember	6,2	20,9
	72,7	215,6

laufpunkte. Schliesslich wurde noch die Zielverteilung für die Kampfflieger-Brigaden festgelegt. Die praktischtechnische Vorbereitung geschah auf Geschwader ebene; hier wurde die Befehlsausgabe (Briefing) für die Besatzung durchgeführt und die technische Vorbereitung erledigt.

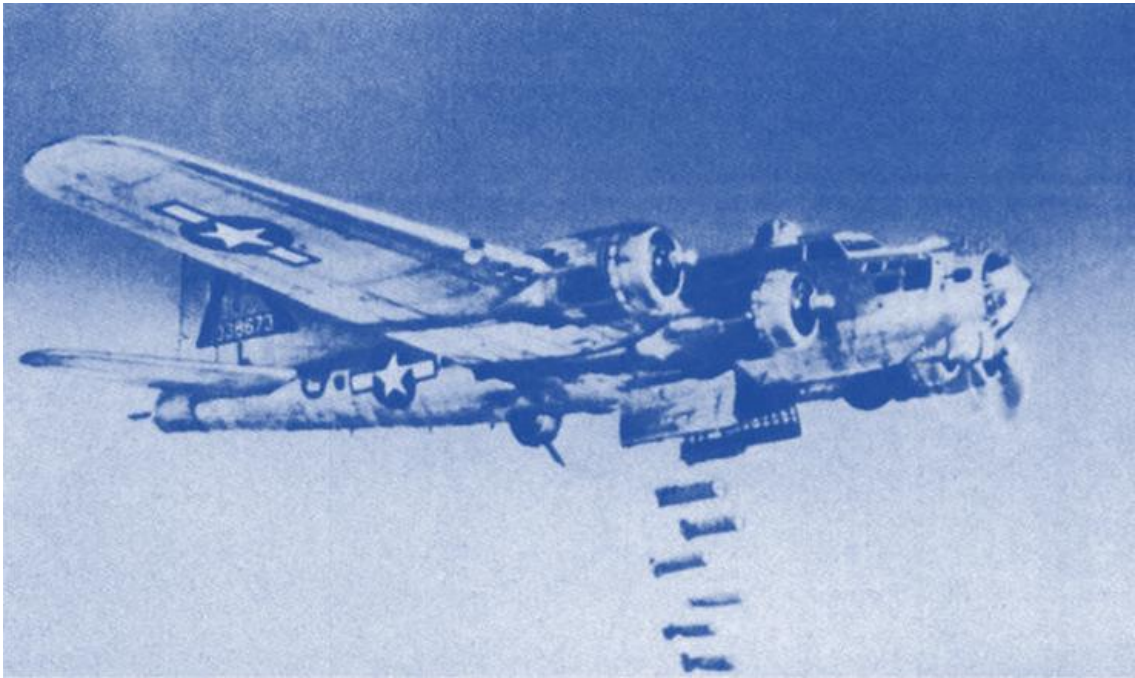
Die Plätze der schweren amerikanischen Kampfgeschwader in England ähnelten sich sehr. Unterschiede waren hauptsächlich landschaftlich bedingt. Während die Jägerplätze nur Grasbahnen hatten, bestand das Kernstück der Bomberplätze aus drei Betonrollbahnen, die sich jeweils an ihren Enden schnitten. Bei den zwei Nebenbahnen betrug die Breite rund 45 Meter und die Länge etwa 1260 Meter; die nach der Hauptwindrichtung angelegte Hauptbahn hatte bei gleicher Breite eine Länge von etwa 1'800 Metern. Die Kopfenden aller Bahnen waren durch eine Ringstrasse verbunden, damit die Flugzeuge immer zum Ende derjenigen Bahn rollen konnten, die gerade am günstigsten gegen den Wind lag. Von der Ringstrasse führten Stichstrassen zu den Abstellplätzen der Bomber, die mit rund 100 Meter Zwischenraum angelegt waren und deren jeder von einem Splitterschutzwahl umgeben war. Gleichzeitig führten von der Ringstrasse Verbindungswege zu allen anderen Einrichtungen des Platzes, die der Führung, Versorgung, Unterkunft oder Reparatur dienten. Die grössten Bauten waren dem Stab, der Verwaltung und der Versorgung und Unterkunft von Männern und Maschinen vorbehalten. Der Werkstatt zum Beispiel standen zwei bis drei Flugzeughallen von 80 mal 49 Metern Grundfläche und 8 Metern Höhe zur Verfügung. Daneben gab es noch Freizeiteinrichtungen, Kaufhaus, Badehaus, Messen, Kantinen, Bank und Postamt, insgesamt rund 400 kleinere und grössere Gebäude. Alles in allem ergab das etwa eine Betonfläche von 18'000 Quadratmetern. Ursprünglich waren alle Einrichtungen bis zu eineinhalb Kilometern von den Rollbahnen entfernt angeordnet; da aber keinerlei deutsche Luftangriffe erfolgten, wurde man sorgloser und verringerte die Ausdehnung immer mehr, um den Dienstbetrieb zu erleichtern. Dennoch berührte ein solcher Flugplatz mit seiner Fläche von rund zwei Quadratkilometern die Gemarkungen von zwei oder drei Dör-

⁴⁴ Werksunterlagen der Vereinigten Kugellagerwerke (VKF) zit. n. The United States Bombing Survey. The German Anti-Friction Bearings Industry. Equipment Division. January 1947. First Edition 7 November 1945, S. 60. Fortan zit.: USSBS 53 S. 60.

Schweres Kampfgeschwader der 8. Luftflotte
Herbst 1943 (vereinfacht)

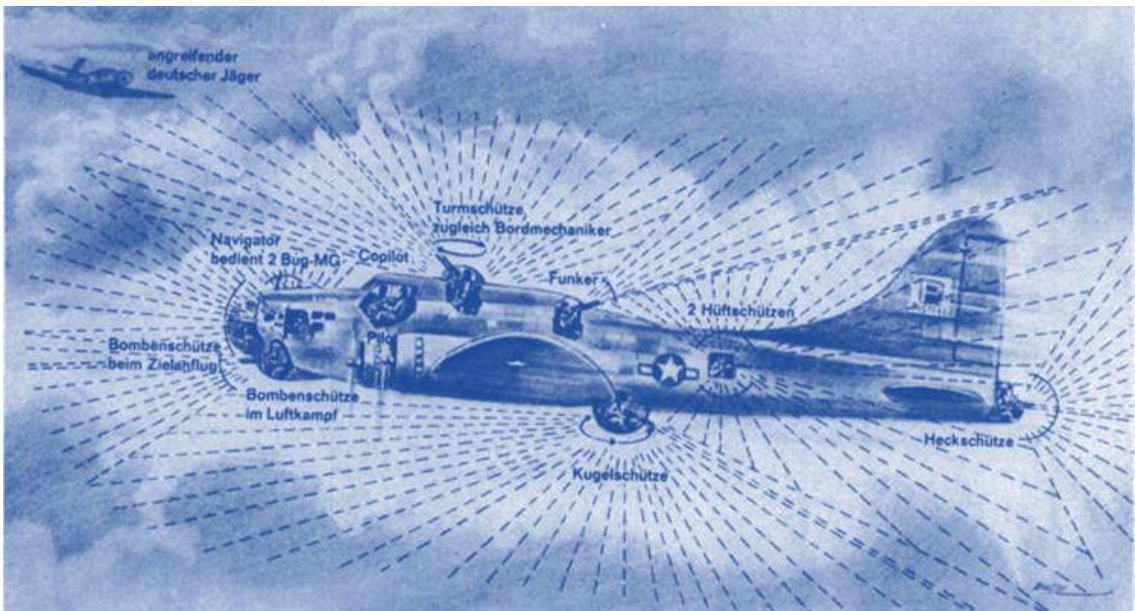


(Quelle: Tact Dev. S. 8-A)



B-17G

Photo aus: David Irving, Und Deutschlands Städte starben nicht, Schweizer Druck- und Verlagshaus, Zürich 1963



Die Zeichnung demonstriert die Fähigkeit der mit 14 MG bewaffneten B-17 zur Rundumverteidigung. In engem Formationsflug verfügten die B-17-Verbände über eine enorme Abwehrkraft.

fern. Den Namen des Platzes steuerte nicht das am nächsten gelegene bei, sondern dasjenige, dessen Name klar aussprechbar war und nicht zu Verwechslungen im Funksprechverkehr führte. Von den rund 460 Offizieren und 2'660 Unteroffizieren und Mannschaften eines solchen Platzes gehörten etwa 500 zum fliegenden Personal.

Ausgerüstet waren die schweren Einheiten mit der B-17 und der B-24. Die Konstruktion der B-17 war schon 1934 begonnen worden; 1938 war das Flugzeug aber erst in wenigen Exemplaren bei der Truppe gewesen. Seine endgültige Form und Leistung erreichte es erst im September 1941 mit der Baureihe E, bei der auf Grund der bei der RAF gemachten Erfahrungen Verbesserungen vorgenommen wurden. Von der Baureihe F wurden bis zum Herbst 1943 von der Konstruktionsfirma Boeing, von Douglas und Vega 3'400 Stück hergestellt. Der Zahl nach wurde sie nur von der folgenden Baureihe G mit 8'680 Stück übertroffen⁴⁵. Der Hersteller hatte das Flugzeug ursprünglich für ein Höchststartgewicht von rund 21 t⁴⁶ ausgelegt. Erfordernisse des Einsatzes über Europa veränderten diese Grösse jedoch erheblich: Die deutsche Abwehr verlangte eine immer stärkere Bewaffnung, Panzerung und einen grösseren Munitionsvorrat. Die Entfernung zu den weiter gelegenen Zielen wiederum verlangte mehr Treibstoff. Grössere Bomben und zusätzliche Funk- und Navigationsgeräte wurden ebenfalls, mit der Zeit notwendig. Den hierdurch erzielten Vorteilen standen Nachteile wie Verschlechterung der Flugeigenschaften und Verringerung der Flughöhe gegenüber. Schliesslich startete die B-17 mit einem Gesamtgewicht von 29,5 t oder um 8,5 t überladen.

Abgesehen davon erforderte ein gerader Einflug nach Deutschland über Holland hinweg eine Mindesthöhe von 6'000 m und die Versammlung in Abwehrformationen schon über England. Aufstieg und Versammlung kosteten Benzin und Zeit, ein dauernder starker Wind in diesen Höhen weitere Reserven. Da die theoretische Reichweite unter diesen Einsatzbedingungen keine zuverlässigen Angaben mehr bot, rechnete man bald mit dem Begriff der «praktischen Reichweite», bei der die Verzögerungen durch Aufstieg, Sammeln und andere Verzögerungsmomente berücksichtigt waren. Bei einem Treibstoffvorrat von 6'500 l, einem Startgewicht von 22 t, plus 2 t Bomben, einem Aufstieg mit 210 km/h auf 7'500 m, einer 60 Minuten dauernden Versammlung, Hin- und Rückflug mit einer Marschgeschwindigkeit von 250 km pro Stunde, Abstieg bereits 280 km vor dem Heimatplatz mit 160 m Fallen pro Minute und 270 km Stundengeschwindigkeit verblieb noch eine Eindringtiefe von 580 km in den Kontinent hinein gegenüber theoretischen 3'150 km.

Weniger drastisch schrumpfte die Reichweite, wenn die Ziele so lagen, dass der Aufstieg während des Anmarsches über See durchgeführt werden konnte. Entfernte Ziele an der deutschen Ostseeküste und der französischen Atlantikküste wurden daher schon verhältnismässig früh angegriffen. Eine grundlegende Verbesserung trat erst mit dem Einbau von «Tokyo-Tanks» in den Flächenausseenden ein; der Treibstoffvorrat erhöhte sich nun auf

⁴⁵ Ward, Richard und McDowel, Ernest R., Boeing B-17 B-H Flying Fortress, Aircam Aviation Series Nr. 15, Canterbury o.J.;

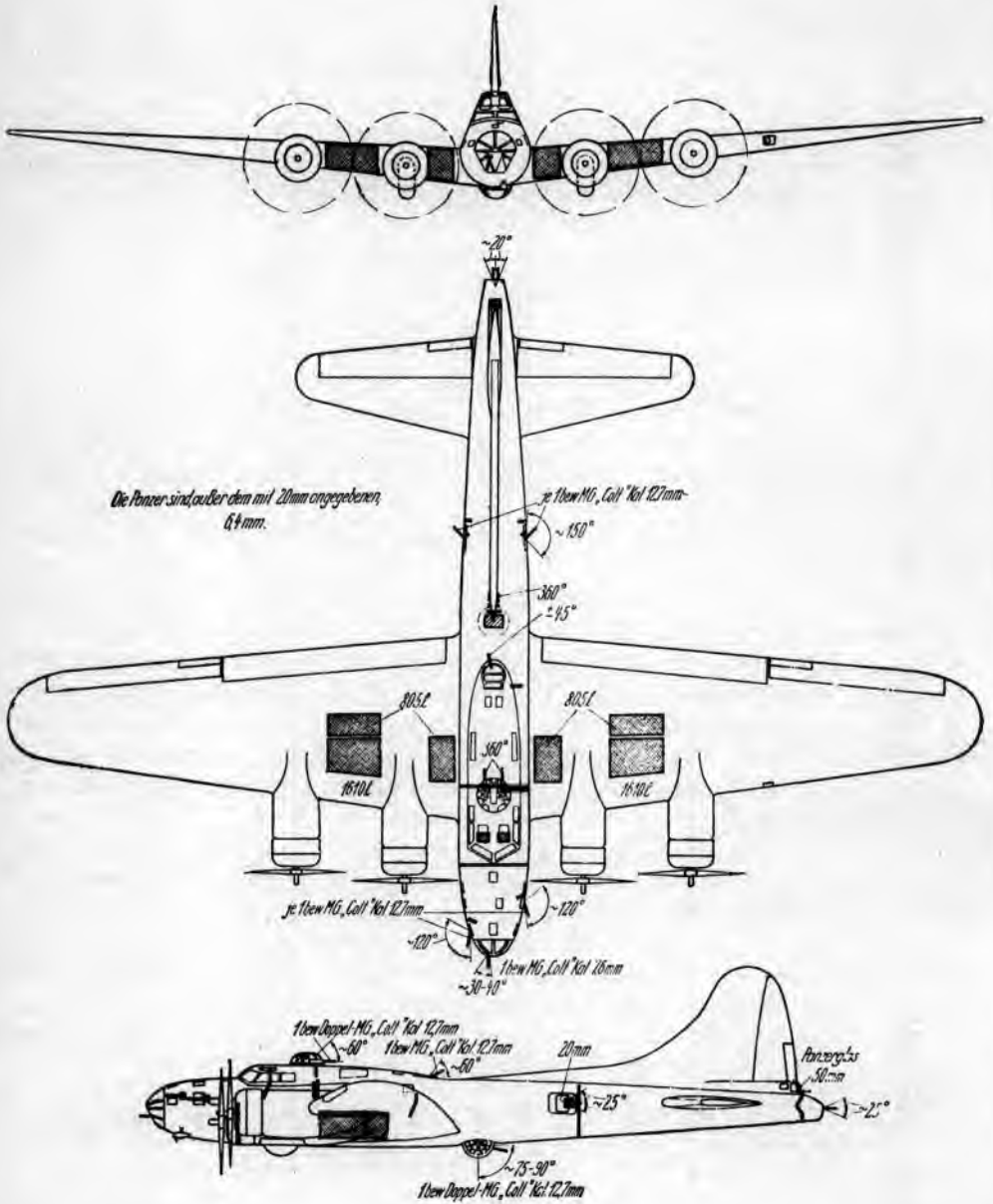
Ward, Richard und McDowel, Ernest R., Consolidated B-24 D-M Liberator, Aircam Aviation Series No. 11, Canterbury o.J.;

Thompson, Charles D., The Boeing B-17 E & F Flying Fortress, Profile Publications No. 77 [Leatherhead, Surrey 1966].

⁴⁶ Die Zahlen sind abgerundet.

Boeing B-17 F („Fortress II“)

Kampfflugzeug



Die Bewaffnung besteht aus 11 × 12,7 mm-MG. und 1 × 7,6 mm-MG. Mit Ausnahme der beiden kraft-gesteuerten Drehtürme auf Rumpfoberseite und Rumpfunterseite werden alle Waffen durch Hand betätigt

10'700 1 und die Reichweite stieg nunmehr bei 20 t Abfluggewicht auf knapp 1'000 km «praktische Reichweite».

Trotz aller Einschränkungen war die B-17 ein ausgezeichnetes Flugzeug, bis Kriegsende sicher das beste seiner Art in Europa. Sie war leicht zu fliegen und in Position zu halten, was bei den dichten Formationen der Amerikaner wichtig war. Ausserdem erwies sie sich als sehr beschussfest und war auch nach schweren Beschädigungen noch in der Luft zu halten. Ihre luftgekühlten Motore schluckten viele Treffer, ehe sie den Dienst versagten. Es ist vorgekommen, dass eine B-17 mit 2'000 Treffern landete, und es war kein Einzelfall, dass bei der Landung nur noch ein Motor arbeitete. Nachteile, die nicht beseitigt werden konnten, waren die schlechte Sicht des Flugzeugführers, die das Formationsfliegen erschwerte, und die Feueranfälligkeit bei Flak- und Bordwaffenbeschuss. Hier zeigte sich, dass Verbesserungen die Flugeigenschaften der ohnehin schon überladenen Maschine in unerträglicher Weise herabgesetzt hätten; auf sie musste daher verzichtet werden.

Die schon auf den ersten Blick plumper wirkende B-24 war der B-17 in etwa vergleichbar, liess aber im Laufe der Einsätze abweichende Eigenschaften erkennen, die vielfach zu einer anderen Verwendung führten. Die Liberator war etwas schneller, trug mehr Bomben, flog höher und hatte eine grössere Reichweite. Dem stand gegenüber, dass sie besonders in grossen Höhen schwerer zu fliegen war, der Flugzeugführer noch schlechtere Sicht hatte als bei der B-17, sie noch empfindlicher gegen Beschuss war und leicht in Brand geriet. Besonders Höhen- und Seitenruder zeigten bei Treffern schnell Wirkung. Das führte dazu, dass sie von den Besatzungen auf dem europäischen Kriegsschauplatz weniger gern geflogen wurde. Auf dem pazifischen Kriegsschauplatz mit seinen ganz anderen Einsatzbedingungen bewährte sie sich dagegen gut und war das bei Ford und Vega mit 18188 Stück am meisten gebaute schwere Kampfflugzeug der Alliierten im Zweiten Weltkrieg.

Ein gutes Gerät ist nur in der Hand einer guten Bedienung wirksam. Das galt auch für die Besatzungen der Bomber. Eine gute Ausbildung, wichtigste Voraussetzung für gute Leistung, kann in Kriegszeiten aber nicht in dem Masse durchgeführt werden wie im Frieden. Auch die amerikanischen Besatzungen liessen je nach Tätigkeit und Einheit Leistungsunterschiede erkennen.

Am besten ausgebildet waren immer noch die Flugzeugführer, bei denen auch unter Kriegsbedingungen kaum Schwächen zu bemerken waren. Bei den Navigatoren dagegen blieben Wünsche offen. Das wird verständlicher, wenn man die Anforderungen berücksichtigt: «Um seine verschiedenen Aufgaben gut zu erfüllen, muss der Navigator zugleich Mathematiker, Berichterstatter, Schütze, Fachmann im Kartenlesen, Astronom und Meteorologe sein und vor allem ein Mann, der fähig ist, durch sein rechnerisches Verständnis schnell und mit gutem Urteilsvermögen jeder Situation gewachsen zu sein⁴⁷.»

Die Grundlage aller Berechnungen des Navigators war die Koppelnavigation; die anderen Arten wie die Sichtnavigation über Land und die astronomische und Funknavigation über See dienten nur zu deren Überprüfung. Der Navigator war nicht nur für den richtigen Kurs verantwortlich, sondern er half auch dem Bombenschützen, den er beim Zielflug

⁴⁷ Amerikanische Navigationsvorschrift, zit. n. deutschen Ic-Unterlagen Amerikanische Navigation⁴, BA-MA RL 2/676.

auf markante Geländepunkte hinwies, dem er den Ablaufpunkt zu finden half, sowie Wind- und Abdriftwerte für das Bombenzielgerät gab. Nach Beendigung des Einsatzes musste sein Logbuch den genauen Flugverlauf wiedergeben. Wichtig bei diesen Eintragungen waren auch die Angaben über den Feind: Art der Abwehr, Ort, Richtung, Verfahren und Mittel der Angreifer. Auch das Wetter und jede andere Einzelheit, die für die Planung weiterer Einsätze wichtig sein konnte, musste festgehalten sein. Falsche, ungenaue oder unvollständige Angaben konnten Einsätze scheitern lassen und Menschenleben kosten, denn an Hand dieser Logbucheintragungen und ergänzender mündlicher Aussagen brachten die Feindnachrichtenoffiziere ihre Unterlagen auf den neuesten Stand.

Der Ausbildungsstand der Bombenschützen erreichte ebenfalls nicht immer den der Flugzeugführer. Der Bombenschütze wurde mit Überfliegen des Ablaufpunktes praktisch Kommandant der Maschine; alle Besatzungsmitglieder, auch der Flugzeugführer, hatten sich nach seinen Anweisungen zu richten, die er mit Hilfe des Bombenzielgerätes gab. Bei manchen Maschinen war schon eine automatische Steuerung eingebaut, so dass der Bombenschütze die Maschine selbst lenkte. Erst nach dem Bombenwurf übernahm der Pilot die Maschine und suchte sie bis zum Sammelpunkt wieder auf den richtigen Platz innerhalb der Formation zu bringen. Nicht wenige Piloten missachteten inmitten der Flakdetonationen die Anweisungen des Bombenschützen und wurden abgelöst. Da in Europa einer weiteren fliegerischen Ausbildung enge Grenzen gesetzt waren, weil Flugwetter für Einsätze ausgenutzt werden musste, hätten diese Mängel bereits in Amerika beseitigt werden müssen.

Der Leistungsstand der Bordschützen war nicht wirklich nachprüfbar. Die Einsatzbedingungen waren hier am weitesten von den Schulbedingungen entfernt. Während diese Tatsache aber lange Zeit gar nicht erkannt wurde, waren die Schwächen der Navigatoren und Funker offenbar. Ihnen versuchte man hartnäckig beizukommen, da sich sehr schnell zeigte, dass abgesplitterte Einzelmaschinen und Teilverbände mit grosser Wahrscheinlichkeit vernichtet wurden. Daran änderte sich auch nichts dadurch, dass bei feindlichen Angriffen sämtliche Besatzungsmitglieder bis auf die zwei Flugzeugführer und den Funker an den MGs standen⁴⁸.

2.5 Erste Erfahrungen

Führung, Ausbildungsstand und Material waren der eine Teil der Erfolgsfaktoren, der andere war die deutsche Abwehr. Ihre Beschaffenheit und Stärke konnte letzten Endes nur im scharfen Einsatz herausgefunden werden, und erst das Zusammenspiel aller dieser Einflüsse ergab taktisch verwendbare Erfahrungen. Der amerikanische Luftkrieg gegen den Kontinent begann am 17. August 1942 um 15.19 Uhr mit dem Angriff auf den Verschiebepbahnhof von Rouen-Sotteville durch zwölf B-17 des 97. schweren Kampfgeschwaders unter Oberst Frank Armstrong. Vorsichtshalber war starker Spitfire-Jagdschutz aufgeboten worden, und Eaker persönlich flog mit, um das historische Datum gebührend zu unterstreichen. Der Angriff der von den Deutschen als «Lancaster» angesprochenen Maschinen gelang überraschend glatt.

Ohne auf nennenswerten deutschen Widerstand zu stossen, setzten die Amerikaner die Angriffe auf Ziele an der Kanalküste zwischen Rotterdam und Brest fort und gewannen

⁴⁸ Tact. Dev. S. 92.

langsam an Erfahrung und Selbstvertrauen. Dem Feind sollte Schaden zugefügt werden, aber gleichzeitig handelte es sich darum, die Richtigkeit der Konzeption des strategischen Tagesbombardements zu erhärten. Infolge der Verlegungen nach Afrika wurde die ganze «Offensive» während der Monate November 1942 bis Mai 1943 von nicht viel mehr als 100 Bombern getragen, und bei entsprechend geringen Erfolgen lebte die englische Kritik wieder auf.

Eaker entschloss sich daher trotz der unzureichenden Kräfte zu einer Ausweitung der Einsätze und begann im Dezember 1942 mit Angriffen in die Tiefe des nordfranzösischen Raumes und im Januar 1943 auf Ziele in Norddeutschland. Eakers Entscheidung wird erst vor dem Hintergrund der Konferenz von Casablanca vollkommen verständlich, wo noch einmal die Idee des Tagesbombardements ernsthaft in Frage gestellt wurde. Mit der Überwindung dieser letzten gefährlichen Krise in der Konzeption kam mit den Beschlüssen der Konferenz endlich auch planungsmässig Grund in die Luftoffensive. Die Ausweitung der Bombardierung schien die richtige Massnahme gewesen zu sein.

Die Erfolge stiegen in der Tat an, und als bei dem Angriff vom 18. März 1943 auf die U-Boot-Helgen der Bremer Vulcan 76% der Bomben innerhalb eines 300 m-Kreises um das Ziel fielen, begannen auch die hartnäckigsten Skeptiker langsam zu verstummen. Bei diesem Angriff waren die Flugzeuge übrigens zum ersten Mal durch die Bombenschützen gesteuert worden. Dennoch war die Zeit des Erfahrungssammelns noch nicht zu Ende. Insbesondere hatte man immer noch keine ideale Abwehrformation gefunden. Bei dem bis dahin grössten Angriff von 117 Maschinen auf Ziele in Hamm am 17. April wurde zwar wieder ein gutes Trefferergebnis erzielt, aber gleichzeitig schoss das deutsche Jagdgeschwader 1 sechzehn Fliegende Festungen ab. Das war der bisher höchste Verlust an einem Tage und ein Fingerzeig, gegenüber der deutschen Abwehr nicht zu leichtsinnig zu werden. Dennoch blieben die Führer der Luftflotte zuversichtlich, denn bei bisher insgesamt 99 verlorenen B-17 hatten die eigenen Besatzungen 450 deutsche Jäger als vernichtet gemeldet⁴⁹.

Im Mai 1943 hatte sich die Zahl der Geschwader von vier auf acht erhöht und die ersten B-17 mit «Tokyo-Tanks» in den Flächenaussenenden wurden übernommen. Jede Möglichkeit zu einem Einflug auf den Kontinent wurde nun ausgenutzt, aber am 13. Juni mussten die Bomber über Bremen und Kiel ihre bisher schwerste Schlappe einstecken: von 160 Flugzeugen wurden 26 abgeschossen, und nur 16 trafen das Ziel. Die letzten neun Angriffe hatten 94 B-17 und damit rund die Hälfte der Besatzungen des Kampfflieger-Korps gekostet. Die Moral sank. Erneut standen Zweifel auf.

Da die deutsche Jagdwaffe einen abgeschossenen amerikanischen Bomber weiterhin mit rund fünf verlorenen Jägern zu bezahlen schien, hielt die Führung der Luftflotte eine Verminderung des Druckes für falsch. Derartig schwere Bomberverluste waren zwar nicht dauernd durchzuhalten, bei dem derzeitigen Einsatz aber mindestens bis zum Zusammenbruch der deutschen Jagdwaffe. Zwei Tage darauf griffen 235 Bomber den grössten deutschen Bunahersteller, die Chemischen Werke in Hüls, an. 16 Viermotorige wurden abgeschossen und 170 beschädigt. Darauf griff die Luftflotte bis zum 24. Juli wieder Jägerplätze in den besetzten Westgebieten an. Schon jetzt stand eindeutig fest, dass die deutsche Jagdwaffe trotz vieler Angriffe auf ihre Bodenorganisation nicht ausgeschaltet worden war. Die Bom-

⁴⁹ Freeman, S. 20 ff.

ber waren im Gegenteil gegen eine sich dauernd verstärkende Abwehr angerannt. Als die Engländer in dieser Lage wieder die Aufgabe des Tagesangriffs empfahlen, reagierten die Amerikaner schon recht allergisch: Der Nachtangriff kam nicht in Frage, weil damit der Präzisionsangriff hinfällig würde. Zwar hatte die deutsche Luftwaffe bisher Verluste verkraftet, die das erwartete Mass weit überschritten, aber auf die Dauer konnte sie das nicht durchhalten. In absehbarer Zukunft musste sie zusammenbrechen. Jetzt nachzugeben und den Deutschen wieder Zeit zur Erholung zu verschaffen, wäre das Falscheste, was man machen könnte. Man musste einfach den längeren Atem behalten.

Obwohl es natürlich richtig war, die eigenen Verluste mit denen des Gegners in Beziehung zu setzen und sie hinzunehmen, solange dem Gegner noch grössere zugefügt wurden, gab es neben diesem relativen Faktor einen absoluten, der von der eigenen Leistungsfähigkeit bestimmt wurde. Darunter zu verstehen war nicht nur das Vermögen der Industrie, die verlorenen Maschinen zu ersetzen, und der Ausbildungsorganisation, neue Besatzungen bereitzustellen, sondern auch die Moral der Männer. Während anfangs pro Einsatz ein bis zwei, höchstens vier Flugzeuge verloren gingen, obwohl die Zahl der jeweils angreifenden Bomber schliesslich die hundert überschritt, hatte sich seit dem Frühjahr der Verlustsatz trotz gleichbleibender Einsatzstärken schlagartig verdoppelt.

Wurden aber Ziele in Deutschland selber angegriffen, so schnellten die Verluste bis auf über 10% hoch. Das war auf die Dauer schwer erträglich. Selbst wenn die Verluste rein mengenmässig hätten ausgeglichen werden können, das Bewusstsein, keine zehn Einsätze durchzustehen, wäre eine zu grosse psychische Belastung für die Besatzungen gewesen. Es war also trotz der unglaublich anmutenden Abwehrerfolge gegen die deutschen Jäger erforderlich, die eigenen Verluste herabzudrücken.

2.6 Der Gegner

Verursacht wurden die amerikanischen Verluste durch Flak und Jäger. Das sicherste Mittel gegen Flak war Ausweichen und, wo dies nicht möglich war, Überfliegen in grösster Höhe. Daneben gab es noch passive Schutzmassnahmen für Mann und Maschine; die Besatzungsmitglieder trugen im Flakfeuer besondere Stahlhelme und Flakjacken (Flakvests), die sich gut gegen Splitter bewährten. Die Flugzeuge erhielten zusätzliche Panzerung, selbstdichtende Tanks und ähnliche Verbesserungen.

Zu Beginn des Krieges hatte die deutsche Flak nur mit optischer Zielfindung geschossen. Ab 1940 bekamen die Batterien dauernd verbesserte Funkmessgeräte, so dass auch bei Dunkelheit und schlechtem Wetter ein Ziel bekämpft werden konnte. Das Schiessen mit Funkmess erreichte jedoch lange Zeit nicht die nach amerikanischem Urteil hohe Zielgenauigkeit optisch schiessender Flak⁵⁰. Spürbarste taktische Verbesserung der Flakabwehr während des Krieges war aus amerikanischer Sicht die Schaffung von Grossbatterien, die unter einer Feuerleitung bis zu 36 Geschütze umfassten. Die Grossbatterien machten das Fliegen auch in grossen Flughöhen äusserst unangenehm, nachdem mittlere und niedrige Höhen sich gleich zu Beginn als zu gefährlich erwiesen hatten. Man stellte eine Faustregel auf, die sich später nicht wesentlich änderte: die Wahrscheinlichkeit eines Flaktreffers halbierte sich jeweils mit 2'000 Fuss grösserer Flughöhe. Für einen einzeln fliegenden Bomber

⁵⁰ Tact. Dev. S. 88.

war gegen Ende des Krieges in 3'000 m Höhe das Risiko eines Flaktreffers sechsmal grösser als in 7'000 m Höhe⁵¹.

In Zielgebieten waren die sonst wirksamen Gegenmassnahmen gegen Flak nicht anwendbar. Grosse Flughöhen und Ausweichbewegungen verringerten drastisch die Trefferaussichten. Der Kompromiss, auf den man sich schliesslich einigte, erlaubte bei gleichzeitiger Auflockerung der Formation zwar grosse Flughöhe, verbot aber strikt auch nur die geringste Ausweichbewegung, selbst in schwerem Flakfeuer. Die Flakauflklärung wurde nochmals verstärkt und der Ausbildungsstand der Navigatoren verbessert, um unbeabsichtigtes Berühren von Flakzonen zu vermeiden und um in Zielgebieten den ungefährlichsten Weg einzuhalten.

Die bevorzugten Ziele der Amerikaner hatten die Deutschen bald herausgefunden. Für die Bomber gab es daher bald keines, das nicht durch Flak geschützt war. Besonders schwer verteidigt waren Einzelziele grosser Wichtigkeit. 1943 überschritt die Anzahl der Geschütze an einem Objekt vielfach 100, ein Jahr später 200 und Objekte wie die Leunawerke wurden gar von 450 Kanonen verteidigt. Die grossen Industriestädte hatten ebenfalls einen starken Flakschutz, der sich in der Folge jedoch weniger änderte. V-Waffen-Einrichtungen verfügten über einen kleinen, häufig wechselnden Flakschutz, der sehr wirksam war, weil aus niedrigen Höhen angegriffen werden musste, um die Ziele überhaupt erkennen zu können.

War die Flak gefährlich, so war sie doch berechenbar, und grössere Überraschungen waren so gut wie ausgeschlossen. Unangenehmer war die Jagdwaffe. Der Berührung mit Jagdflugzeugen konnte man nicht in der Weise ausweichen, wie dies bei der Flak möglich war. Zu ihrer Abwehr mussten daher andere, immer neue und wechselnde Methoden und Mittel gefunden werden. Das allererste und immer noch wirksamste war die starke Bestückung mit Maschinengewehren. Den Erwartungen der Theoretiker wurde sie jedoch nicht gerecht.

Obwohl kein toter Winkel bestand und auf dem Papier ein einzelner Bomber einen von wo auch immer angreifenden Jäger mit mindestens vier, meistens aber mehr überschweren MG beschiessen konnte und ihm damit rechnerisch gewachsen war, galt dies in der Praxis des Krieges nicht. Sehr schnell stellte sich heraus, dass der einzeln fliegende schwere Bomber und auch die kleine Gruppe der gebündelten stark in Feuerkraft des Jägers fast immer zum Opfer fiel. Die Amerikaner gingen daher dazu über, die Bomber nur in grösseren Verbänden fliegen zu lassen, damit sie sich gegenseitig Feuerschutz geben konnten. Die Art der Formation wurde dauernd geändert und verbessert. Der klassische, von hinten überhöhte Angriff wurde damit sehr gefährlich für den Jäger. Daraufhin gingen die Deutschen zum bisher nicht üblichen Frontalangriff über, der die Fliegenden Festungen und Liberator an ihrer schwächsten Stelle traf.

Spätestens Anfang 1943 waren sich die Amerikaner einig, dass die Bomber einen Kinnurm benötigten. Da dieser Turm, Hauptkennzeichen der Baureihe G, aber erst im Herbst serienmässig an die Front kommen würde, galt es, die Zeit bis dahin zu überbrücken. Das versuchte man mit Hilfe eines «Geleit-Bombers» (Escort Bomber), einer B-17, die statt der Bombenlast weitere Maschinenwaffen erhielt⁵². Die Maschine enttäuschte aber vollkommen, und ihr Einsatz wurde sofort gestoppt.

⁵¹ Ebd.

⁵² Girbig, S. 51 f.

2.7 Erneute taktische Überlegungen

Nach diesem Misserfolg wandten die Amerikaner ihre Aufmerksamkeit wieder der Formationsbildung zu: Ein Geschwader teilte zu einem Einsatz in der Regel ein Drittel seines Ist-Bestandes ein. Diese 16 oder 18 Maschinen wurden nun seit dem Sommer 1943 zu einer «Combat Box», und drei dieser «Combat Boxes» wiederum zu einem «Combat Wing» von 54 Flugzeugen zusammengefasst, deutscherseits als Kampfflieger-Brigade oder im alltäglichen Sprachgebrauch als Welle oder Pulk bezeichnet. Neben den angestrebten Vorteilen brachten solche Formationen aber auch Nachteile mit sich. Bei Einflügen über Holland dehnte sich die Versammlungszeit über England abermals aus, so dass vom Start bis zum Überfliegen der Küste des Kontinents an die zweieinhalb Stunden verstrichen⁵³. Die Beweglichkeit des Einzelflugzeuges und damit die Ausweichmöglichkeit bei Feindeinwirkung wurde fast völlig hinfällig, die Flughöhe sank, und die dichten Formationen boten der Flak gute Ziele. Da die 54 Flugzeuge einer Brigade aber starke Propellerböen verursachten, musste man die Abstände zwischen den Brigaden auf mehr als 1500 m vergrössern, wodurch die Abwehrkraft gegen Jäger wiederum geschwächt wurde.

Da sich Luftkämpfe fast ausschliesslich über deutsch beherrschtem Gebiet abspielten, verfügten die Deutschen noch über die Vorteile des Verteidigers. Wie das englische Kommando der Jagdflieger bei der Schlacht um England, war die deutsche Führung während eines Angriffs schneller und umfassender über die jeweilige Lage unterrichtet und konnte geeignete Abwehrmassnahmen befehlen. Die Kenntnisse des Stabes der 8. Luftflotte und auch der Bomber am deutschen Himmel über ihren Gegner waren dagegen sehr beschränkt. Die Besatzungen der B-17 erkannten einen Jägerangriff fast immer erst dann, wenn sie die Messerschmitt und Focke-Wulf heranjagen sahen.

Aus diesen Gründen machte sich der «Y-Dienst», nicht zu verwechseln mit der deutschen Y-Führung, einer Funk-Navigationshilfe, schnell bezahlt. Er hörte wie der deutsche Funkhorchdienst mit Hilfe besonders ausgerüsteter Flugzeuge während eines Einsatzes den deutschen Funksprechverkehr ab. Die so gesammelten Erkenntnisse erlaubten nach und nach nicht nur die Rekonstruktion des deutschen Aufmarsches, der Angriffs- und Führungsmethoden, sondern boten in Einzelfällen auch unmittelbare Hinweise für das eigene Verhalten. Schwierigkeiten gab es allerdings noch lange wegen Mangels an geeignetem Gerät und Deutsch sprechendem Personal⁵⁴.

Die Amerikaner wussten, dass die deutschen Funkmessgeräte Flugzeuge bereits über Mittelengland auffassen konnten und die deutsche Führung so reichlich Zeit erhielt, Gegenmassnahmen einzuleiten. Den Amerikanern war ebenfalls klar, dass diese Meldungen vervollständigt wurden durch die Beobachtungen des Funkhorchdienstes, der den Funksprechverkehr zwischen den amerikanischen Flugzeugen sowie zwischen den Flugzeugen und der Bodenstation abhörte. Hier waren Gegenmassnahmen schwer zu verwirklichen. Funkstille, die allein eine vollkommene Abhilfe hätte darstellen können, war bei Unternehmungen in der Grössenordnung der 8. Luftflotte nicht durchführbar. Daher wurde erhöhtes Gewicht auf die Funkdisziplin gelegt. Mit dieser haperte es jedoch, bedingt durch den Ausbildungsstand und auch die Aufregung im Gefecht, und es konnte nie eine durchschlagende Verbesserung erzielt werden. Besonders unangenehm waren hier die Mitteilungen, die statt über Bord-

⁵³ Tact. Dev. S. 92.

⁵⁴ Ebd. S. 89 f.

sprech versehentlich über Bord-zu-Bord-Verständigung gingen und daher von den Deutschen mitgehört werden konnten.

Wenn die Amerikaner auch erst nach dem Kriege das ganze Ausmass dieser undichten Stellen erkannten, so war ihnen das im Kriege Bekannte schon unangenehm genug, und sie erwogen, die deutschen Funkmessstellungen zu bombardieren. Das Vorhaben wurde aber schnell als aussichtslos verworfen, und man beschränkte sich nach englischem Vorbild mit wechselndem Erfolg darauf, die deutschen Geräte zu stören oder die Auswerter zu täuschen.

Eine verantwortungsbewusste Führung musste sich angesichts der bisherigen Erfahrungen die Frage stellen, ob die Vorkriegsentswürfe für einen strategischen Tagesluftkrieg wirklich unverändert beibehalten werden konnten. Würde der schwere Tagesbomber sich mit Sicherheit gegen eine entschlossen kämpfende Jagdwaffe durchsetzen können?

Die Engländer betrachteten den Jäger strategisch gesehen als reines Verteidigungsmittel, dessen Einsatz von dem des Bombers als Angriffsmittel deutlich zu trennen war. Nach der Schlacht um England trat die englische Jagdwaffe daher in den Schatten der Bomberwaffe. Die zunächst ähnliche Auffassung der Amerikaner änderte sich erst um die Jahreswende 1942/43. Die Führung der 8. amerikanischen Luftflotte konnte sich der Tatsache nicht verschliessen, dass die Bomber auf Angriffe nur reagieren konnten. Die Initiative lag in jedem Fall beim Gegner, der mit seinen schnellen und schwer bewaffneten Jägern nach Belieben an derjenigen Stelle des Bomberstromes einen Schwerpunkt bilden konnte, wo es ihm am aussichtsreichsten erschien. Eine entsprechend bewegliche, offensiv geführte Verteidigung war mit den bisher eingesetzten Mitteln nicht möglich. Abhilfe konnten hier nur eigene Jäger schaffen.

Jetzt erst drang die Luftflotte nachhaltig auf die Einführung von Langstreckenjägern. Das hatte zur Folge, dass ab Mai 1943 zusätzlich zu den Spitfire, von denen auch die Amerikaner zunächst eine Anzahl flogen, die ersten P-47 (Thunderbolt) eingesetzt werden konnten. Sowohl die englische wie die amerikanische Maschine hatte mit ungefähr 280 km die gleiche Eindringtiefe und wurde daher zuerst nach den gleichen Gesichtspunkten eingesetzt. Das hiess Schutz der Bomber bis und von der Festlandküste.

Trotz seiner auffallenden Plumpheit – die P-47 war mit etwa 2 t leer und rund 3 t beladen der schwerste Jäger des Zweiten Weltkrieges – hatte die Thunderbolt recht gute Flugeigenschaften, war mit acht 12,7 mm-MG stark bewaffnet und infolge ihrer Radialmaschine sehr beschussfest. Im Horizontalflug war sie der langsamste amerikanische Jäger, im Sturzflug der schnellste. Ab Juli trat eine Verbesserung ein, als die P-47 einen 285 l fassenden Abwurfbehälter erhielt und die Reichweite auf 540 km stieg. Im August war bereits ein Tank mit 410 l vorhanden, der 600 km Reichweite erbrachte, was etwa bis Bremen oder Wiesbaden reichte⁵⁵. Das war nicht nur eine quantitative Verbesserung; auch die taktischen Einsatzmöglichkeiten änderten sich. Der Abfangjäger hatte jetzt einen ersten Schritt in Richtung Begleitjäger getan. Damit hatten die Deutschen offensichtlich nicht gerechnet. Die P-47 stellte bis Ende 1943 das Gros der amerikanischen Jäger und wurde dann durch die P-38 (Lightning) und ab Februar 1944 durch die P-51 (Mustang) ersetzt und übertroffen.

⁵⁵ Ebd. S. 94 ff.

Die Aussage von General Arnold, die Alliierten verfügten über «Tausende von Jägern» – nach Sir Charles Portal waren es am 24.10.1943 1461 Stück –⁵⁶ ist daher für sich genommen nicht sehr aussagekräftig. Wichtig war, dass von dieser Zahl rund 540 Flugzeuge P-47 mit grösserer Reichweite waren, die auch zur offensiven Verteidigung eingesetzt werden konnten.

2.8 Das Wetter

Ein wichtiger, aber oft übersehener Faktor, der sowohl Freund wie Feind zu schaffen machte, war das Wetter. Die Amerikaner hatten feststellen müssen, dass ihr wolkenloser kalifornischer Himmel mit den Wetterlagen in Nordwesteuropa nicht viel gemein hatte. Das ganze Jahr über gab es hier Nebel und Wolken; im Winter entstand zwischen London und Berlin durchschnittlich alle drei Tage ein Sturm; Morgennebel herrschte in der Regel zweimal in der Woche. Im Winter betrug die Wolkenbedeckung über Deutschland 60 bis 80%, und selbst im Sommer 50 bis 80%. Die Wetterfachleute hatten günstige Bedingungen für Tagesangriffe für durchschnittlich sechs, höchstens zehn Tage im Monat vorausgesagt, und genau dies traf ein.

Um aber annähernd genau zu bestimmen, wann und wo dies der Fall sein würde, war eine Unzahl von Angaben erforderlich. Für viele davon waren bisher überhaupt nicht die technischen und organisatorischen Voraussetzungen vorhanden: genaue Voraussagen über Höhenwinde waren für die grobe Kursberechnung notwendig; untere und obere Grenze der niedrigen, mittelhohen und hohen Bewölkung für die Versammlung, die Einzelheiten des Kurses, das Verhalten im Zielgebiet; die Verlagerung eines Sturmtiefs, Wolkenuntergrenze und Sicht für Start und Landung. Im Sommer 1942 sahen die Amerikaner für Einsätze von den englischen Inseln aus als Mindestvoraussetzungen an, dass beim Start eine Sicht von 800 m bestand und die Wolkenuntergrenze nicht weniger als 160 m betrug. Für die Versammlung mussten in Einsatzhöhe mehrere tausend Fuss klare Sicht herrschen. Wolkenberge wurden von geschlossenen Formationen gemieden. Über dem Ziel durften unter 6'000 m nur 5/10 Bewölkung vorhanden sein, und für die Landung wurden 1'600 m Sicht und 330 m Wolkenuntergrenze als notwendig angesehen.

Das Wetter grenzte den Handlungs Spielraum also deutlich ein. Um den Druck auf Deutschland nicht zu lockern, musste die 8. Luftflotte daher versuchen, die Voraussetzungen für eine Erhöhung des Einsatzrhythmus zu schaffen. Das gelang bis zu einem gewissen Grade durch die wachsende Erfahrung der Besatzungen. Genauso wichtig waren aber neue, bessere und umfassendere Methoden der Wettererkundung, der Navigation und technische Fortschritte, die vielleicht eine völlige Unabhängigkeit vom Wetter erbringen konnten. Zunächst wurden daher auf die bisher schon übliche Art Daten gesammelt, die von Wetterstationen, Wetterschiffen und Flugzeugen oder RAF-Wetterberichten stammten. Zusätzlich begann die 652. Kampfflieger-Gruppe (bombardment squadron) regelmässig den Westatlantik bis zu den Azoren abzufliegen. Während der Angriffe gegen Deutschland flogen schnelle Flugzeuge, zuerst Mosquitos und später Mustangs, voraus, um auch im Zielgebiet jedes Wetterrisiko rechtzeitig zu erkennen.

Das Wetter hatte zunächst auch grossen Einfluss auf die Auswahl eines Zieles. Flughöhe und Flugweg wurden so gelegt, dass die Flugzeuge möglichst wenig Wolken begegnen

⁵⁶ WF II S. 42.

würden und sich keine Kondensstreifen bildeten. Das Angriffsziel wurde ebenfalls mit Rücksicht auf die Bewölkung im Zielgebiet bestimmt. Deshalb wurden für jeden Einsatz immer Alternativpläne vorbereitet und die endgültige Entscheidung erst nach Erhalt der Wettermeldung kurz vor oder sogar nach dem Start getroffen. Die Bemühungen der Amerikaner waren nicht erfolglos; die Einsatztage pro Monat, die Mitte 1942 im Durchschnitt fünf betragen, stiegen bis Ende 1943 fast auf das Doppelte an. Neue Navigations- und Radargeräte verhiessen weitere Verbesserungen.

2.9 Auswertung von Erfahrungen und Entschluss

Absolut gesehen waren die Erfolge der Amerikaner bis Mitte 1943 gering, und das wussten sie selbst: «Keine der durch die USAAF während des Jahres 1942 oder der ersten Hälfte des Jahres 1943 ausgeführten Operationen ‚hatte‘ eine nennenswerte Wirkung»⁵⁷.

Aber darauf kam es noch nicht in erster Linie an. Wichtig war es zunächst sicherzustellen, dass die noch schwachen Kräfte im Prinzip richtig angesetzt und geführt wurden. Das war weitgehend gelungen. Bis zum Jahresende 1942 hatten die Amerikaner sämtliche Probleme, die bei ihren Vorkriegsüberlegungen nicht berücksichtigt waren, im Wesentlichen erkannt, wenn auch vielleicht noch nicht richtig eingestuft. Die eigenen Flugzeuge und Besatzungen, darüber gab es keinen Zweifel, wiesen noch gewisse Schwächen auf. Bei den Flugzeugen war langsam, aber verhältnismässig sicher eine Leistungssteigerung zu erwarten, und man brauchte Überraschungen hier am wenigsten zu befürchten. Bei den Besatzungen waren besonders Navigatoren und Bordschützen noch besser auszubilden. Bei den Navigatoren waren ziemlich genaue und sichere Korrekturen möglich, da ein Vergleich der Flugunterlagen mit dem Auftrag das Erkennen von Fehlern ermöglichte. Das war bei den Bordschützen nicht möglich, obwohl auch deren Meldungen als Grundlage für die Entscheidungsbildung der Luftflotte herangezogen werden mussten. Das Wetter bot zwar im Einzelfall erhebliche Überraschungen, aber man verfügte über Richtwerte, die über einen längeren Zeitraum gleichblieben und eine weitere Steigerung der Einsatztage gestatteten.

Die deutsche Abwehr blieb bei Weitem am schwersten zu berechnen; Überraschungen waren jederzeit möglich. Die Wirksamkeit des Luftschutzes war am schwierigsten zu erkennen; hier konnte man nur auf Vergleichswerte aus der Schlacht um England zurückgreifen. Recht gut berechenbar war dagegen die deutsche Flak. Sie war gefährlich bei groben eigenen navigatorischen Schnitzern und in der unausweichlichen Situation des Zielfluges. Die Jagdwaffe schälte sich immer mehr als unangenehmster Gegner heraus. Die am 10. Juni 1943 vorliegende genaue Weisung zur Vereinigten Bomberoffensive stellte daher fest: «Die deutsche Jagdwaffe muss als ein Zwischenziel betrachtet werden, vor dem kein anderes zu stehen hat»⁵⁸.

Die Richtigkeit dieser Feststellung erfüllte man jedoch eher, als dass man sie hätte nachweisen können. Die zwei wichtigsten Anhaltswerte waren die eigenen Verluste durch und die Erfolge gegen die deutschen Jäger. Beide widersprachen sich jedoch. Einmal wurden die eigenen Berechnungen und Erwartungen durch die Abschusserfolge bestätigt und andererseits wurden sie durch die nicht nachlassende Stärke der deutschen Jagdabwehr wider-

⁵⁷ USSBS zit. n. Fuller, S. 264.

⁵⁸ Zit. n. Freeman, S. 52.

legt. Immer wenn man geglaubt hatte, sie niedergekämpft zu haben, hatte es unvermutet Rückschläge gegeben. Das blieb unverständlich, denn seit Jahresbeginn hatte man 1'045 abgeschossene deutsche Jäger gezählt⁵⁹, was nach amerikanischer Ansicht mehr als die Gesamtstärke der deutschen Jagdwaffe im Reich und im Westen ausmachte.

Die Luftflotte stand nun vor der Frage, wie sie sich weiter verhalten sollte. Verluste wie in der dritten und vierten Juniwoche konnten auf die Dauer nicht hingenommen werden. Sollte man daher seine Einsätze auf den Jägerradius beschränken, der das holländisch-belgisch-französische Küstengebiet abdeckte, und auf Einsätze gegen Deutschland verzichten, bis Jäger mit grösserer Reichweite verfügbar wären? Auf der anderen Seite war zu fragen, wie die deutsche Jagdabwehr bei solch riesigen Verlusten überhaupt noch Widerstand leisten konnte. Als wahrscheinlichste Möglichkeit blieb, dass die Jägerfabriken den Ausfall immer noch ergänzen konnten. Die Flugzeugführer waren zum grossen Teil wieder zu verwenden, da sie über eigenem Gebiet absprangen.

Damit standen zwei Alternativen zur Wahl: Man konnte einerseits auf den Langstreckenjäger warten, dessen Erscheinen und Fronttauglichkeit noch nicht sicher anzugeben war; man konnte andererseits den eingeschlagenen Weg weiterverfolgen, indem man für einen beschränkten Zeitraum weiter unter hohen Verlusten versuchte, das Übel an der Wurzel zu packen und die Jagdflugzeugfertigung in Deutschland zu zerschlagen.

2.10 Der Sommer 1943

Mit der Wahl der zweiten Lösung, der Fortsetzung des Angriffs ohne Rücksicht auf Verluste, begann ein neuer Abschnitt des Tagesluftkrieges, bei dem die amerikanischen Bomber tiefer als je zuvor nach Deutschland eindrangten. Aber mit nunmehr sechzehn Geschwadern und 600 Bombern fühlte General Eaker sich der Kraftprobe gewachsen und war zuversichtlich, endlich reinen Tisch machen zu können. Das Wetter liess die letzte Juliwoche am geeignetsten für einen grossen Schlag erscheinen.

So begann die «Blitzweek»⁶⁰. Nach einem einleitenden Vorstoss gegen norwegische Ziele setzte sie am 24. Juli mit Angriffen auf Kiel, Rerik und Hamburg ein, das nun zusammen mit der RAF rund um die Uhr angegriffen werden und in einem verheerenden Feuersturm untergehen sollte. Am 25. starteten 250 Viermotorige gegen Hamburg und Hannover, wo die Continental-Werke schwer getroffen wurden. Am 28. griffen 182 Maschinen Jägerfabriken in Kassel (Fieseler, Focke-Wulf) und 120 Oschersleben (AGO) an. Oschersleben war das bisher am Weitesten entfernte Ziel. Am 29. flogen wieder 250 Maschinen nach Deutschland ein. Ziele waren Kiel und Warnemünde (Heinkel). Am 30. griffen 186 Maschinen in zwei Einsätzen erneut die Jägerfabriken in Kassel an.

Am 31. Juli flog kein Flugzeug mehr nach Deutschland ein. Ebensowenig an den folgenden Tagen. Die Geschwader des VIII. Kampfflieger-Korps waren nicht mehr einsatzfähig. Sie hatten 100 Flugzeuge und über 900 Mann fliegendes Personal verloren.

Material floss nun so reichlich nach, dass die Verluste an Viermotorigen ersetzt werden konnten. Nicht ersetzt werden konnten aber die Besatzungen. Zwei Wochen lang überquer-

⁵⁹ Girbig, S. 95.

⁶⁰ «Blitz» hat infolge der Luftschlacht um England im Englischen und Amerikanischen weitgehend die Bedeutung von «Luftangriff» angenommen. Das deutsche «Blitzkrieg» ist damit nur noch entfernt in Verbindung zu bringen.

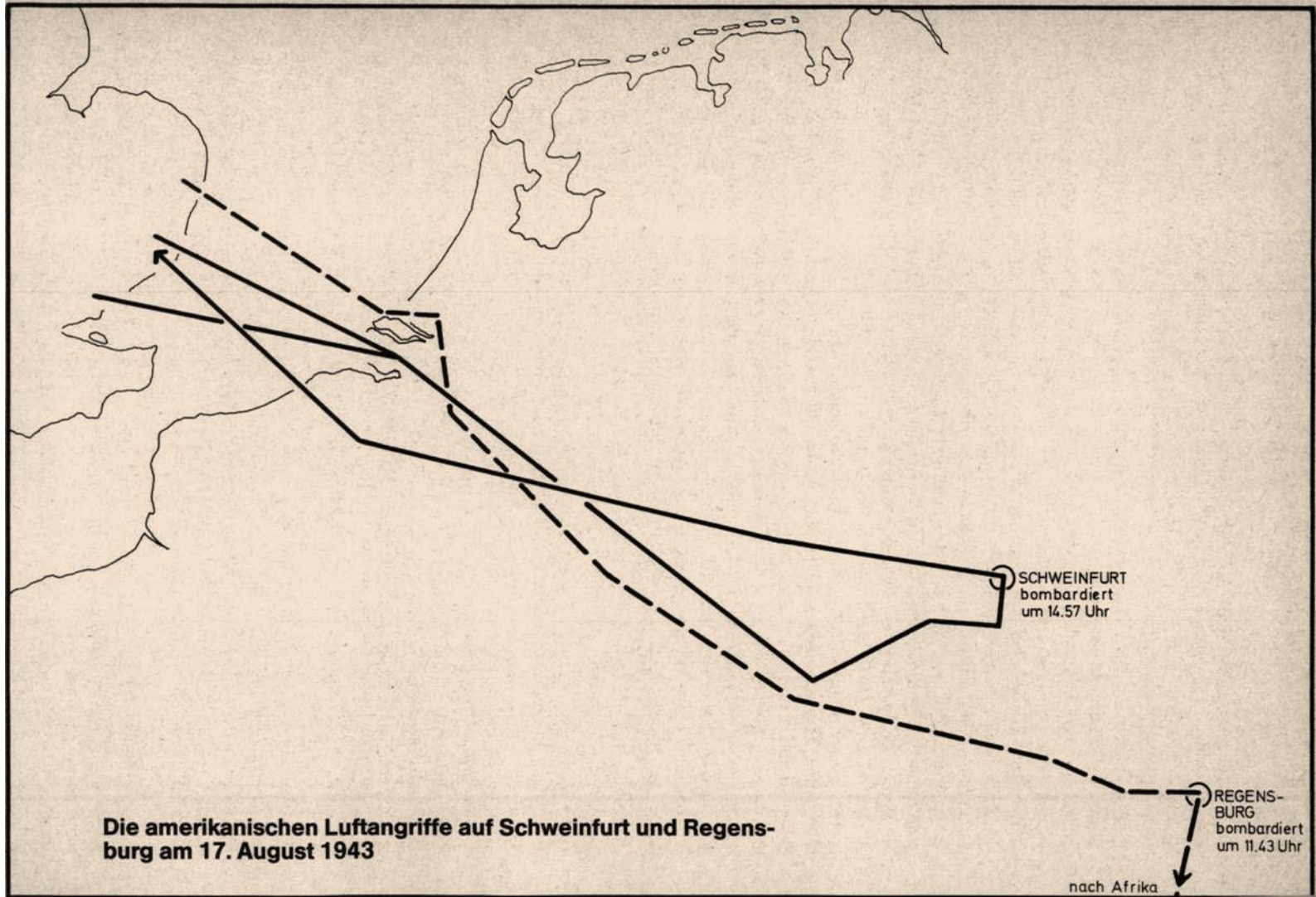
te kein schwerer amerikanischer Bomber den Kanal. Aufgeben kam aber nicht in Frage. Die deutschen Jäger mussten niedergekämpft werden. Am 12. August starteten wieder 330 schwere Bomber gegen das Ruhrgebiet; 25 von ihnen wurden abgeschossen. Immer noch zeigte die deutsche Jagdwaffe keine Ermüdungserscheinungen. Am 15. und 16. wurden Bodeneinrichtungen der Luftwaffe in Holland, Belgien und Nordfrankreich angegriffen.

Das Zielsystem Kugellager hatte während dieser Zeit immer ganz oben an gestanden. Nachdem ein für den Juni geplanter Angriff hatte abgesetzt werden müssen, bot sich nun erneut die Möglichkeit, zusammen mit einem vernichtenden Schlag gegen die Jägerfertigung den wahrscheinlich entscheidenden Stoss gegen die Wälzlagerproduktion zu führen: Am 7. August gedachte die 8. Luftflotte die Regensburger Messerschmitt-Werke und die Schweinfurter Kugellagerfabriken auszuschalten. Es sollte der kühnste und grösste Angriff werden, den die Luftflotte bisher durchgeführt hatte. Beide Orte waren weiter entfernt als alle bisher angegriffenen Ziele. Die RAF sollte gleichzeitig einen Nachtangriff fliegen.

Was Schweinfurt für die Kugellager bedeutete, war in etwas geringerem Masse Regensburg für die Jägerfertigung. Nach amerikanischer Schätzung wurden hier und in Wiener Neustadt 48% aller deutschen Jäger gefertigt, in der Hauptsache Me 109. Neben dem Demonstrationscharakter eines solchen Unternehmens war das Vorhaben auch deshalb bemerkenswert, weil hier zum ersten Mal eine Art Zangenoperation durchgeführt werden sollte, da zugleich mit der 8. Luftflotte die Geschwader der 9. Luftflotte von Ägypten aus die Jägerfabriken in Wiener Neustadt zerstören sollten.

Der 7. August 1943 konnte aus Wettergründen aber nicht eingehalten werden. Der Nachtangriff der RAF musste später wegen Vollmond gestrichen werden. Als das Wetter weiterhin das «Getrennt marschieren und vereint schlagen» verhinderte, griff die 9. Luftflotte Wiener Neustadt schliesslich am 13. August an. Am 17. konnte dann aber auch die 8. Luftflotte von England aus gegen Schweinfurt und Regensburg starten. Obwohl der ursprüngliche Plan gescheitert war, brachte die Durchführung dennoch eine Variierung der bisherigen Angriffsmethoden, da die mit Tokyo-Tanks ausgerüstete 3. Kampfflieger-Division von Regensburg nach Afrika weiterflog, um den gefährlichen Weg über Deutschland ein zweites Mal zu vermeiden. Die Bombardierung gelang trotz erbitterter deutscher Gegenwehr. Ohne es zu wissen, zerstörten die Amerikaner dabei auch viele Bauteile des noch geheimen Düsenjägers Me 262. Als die Division in Afrika landete, hatte sie 24 Maschinen verloren. Diese Zahl wäre mit Sicherheit grösser gewesen, wenn die deutsche Abwehr nicht durch den Abflug nach Afrika umgangen worden wäre. Am 24. August kehrten von insgesamt 147 Maschinen aber nur 85 nach England zurück.

Um die Masse der deutschen Jäger aufzuspalten, sollten die B-17 der 1. Division mit ihrer geringeren Reichweite erst gegen Schweinfurt starten, wenn die 3. Division die Kontinentküste erreicht haben würde. Plötzlicher Nebel liess das taktische Ablenkungsmanöver aber misslingen. Erst dreieinhalb Stunden später erlaubte das Wetter den Start der 1. Division und ihres Jagdschutzes. Gleichzeitig griffen mittlere und leichte Bomber die Flugplätze in Holland und Nordfrankreich an, um die deutschen Jäger am Boden zu halten. Auch diese Division traf auf stärksten Widerstand, konnte aber ebenso ihr Ziel Schweinfurt, wenn auch weniger genau, bombardieren. Die beiden grossen Werke wurden von 80 Sprengbomben



getroffen. Kugelfischer hatte mit 663 zerstörten oder beschädigten Werkzeugmaschinen die grössten Schäden⁶¹. 36 Flugzeuge verlor die Division über dem Kontinent; manche erreichten gerade noch die englische Insel.

War der Erfolg den Verlust von 60 Bombern wert? Die Amerikaner glaubten es. Dennoch scheint es infolge dieses Einsatzes zum ersten Male ernsthafte Schwierigkeiten mit den Besatzungen gegeben zu haben. Sie brauchten zwar nur 25 Einsätze, fünf weniger als die Engländer, zu fliegen, um eine mehrmonatige Ruhepause zu erhalten, aber bei solchen Verlusten waren nicht einmal 10 durchzustehen.

«Die Einsätze dieses ersten Jahrestages haben aus mehreren Gründen bleibenden Erinnerungswert für die 8. Luftflotte, deren geringster nicht der Verlust von 60 Bombern war. Dagegen beliefen sich jedoch die Ansprüche der Schützen auf die noch schwindelerregendere Zahl von 288 zerstörten feindlichen Flugzeugen – nahezu der gesamten in Wirklichkeit beteiligten Abwehrstreitmacht. Diese Ansprüche wurden später auf 148 herabgesetzt neben fast weiteren 100 wahrscheinlich zerstörten, die, wenn es wirklich so gewesen wäre, immer noch ein vernichtender Schlag für die Luftwaffe gewesen wären. Flugzeugbesatzungen und viele der höheren Offiziere glaubten aufrichtig, dass diese Zahlen in einigem Bezug zur Wirklichkeit standen und insofern fast genauso zum Niedergang der Luftwaffe beitrugen wie die Zerstörung zweier Schlüsselindustrien durch Bomben. Zu einem hohen Grad hing die Moral von diesen Abschusszahlen ab, und die wirklichen deutschen Verluste von 25 Jägern würde zu der Zeit niemand für glaubwürdig gehalten haben. Vom Standpunkt der Geschichte können diese Zahlen dazu dienen, die Erbitterung der Luftschlacht zu kennzeichnen, einer Schlacht, der im Zweiten Weltkrieg wenig gleichkam⁶².»

Nur in einem Punkt waren sich die amerikanischen Verantwortlichen ihres Scheiterns sicher. Pendeleinsätze zwischen Afrika und England waren vorerst aus versorgungstechnischen Gründen nicht durchführbar. Das bedeutete aber keine Abstriche am Gesamtkonzept.

Erst am 6. September wurde wieder ein grösserer Einsatz mit 407 Bombern in den süd-deutschen Raum unternommen, von denen der Grossteil Werke der Flugzeug- und Wälzlagerindustrie um Stuttgart, darunter das Werk Bad Cannstatt der VKF, angreifen sollte. Das Wetter vereitelte aber eine erfolgreiche Bombardierung und ausserdem schossen die deutschen Jäger 45 schwere Kampfflugzeuge ab. Die Verlustrate schien nicht mehr sinken zu wollen. Doch jetzt begann man in Washington «weitere Regensburgs» zu fordern⁶³.

Am 27. September folgte ein Angriff von 305 Flugzeugen auf Emden. Hier wurden zum ersten Mal wegen schlechten Wetters die Bomben mit Hilfe von Radar (H₂S) geworfen, und P-47 mit Zusatztanks am Rumpf flogen während des ganzen Fluges Geleitschutz. Nur sieben Maschinen kehrten nicht zurück. Am 2. Oktober wurde der Angriff bei nur zwei Verlusten wiederholt.

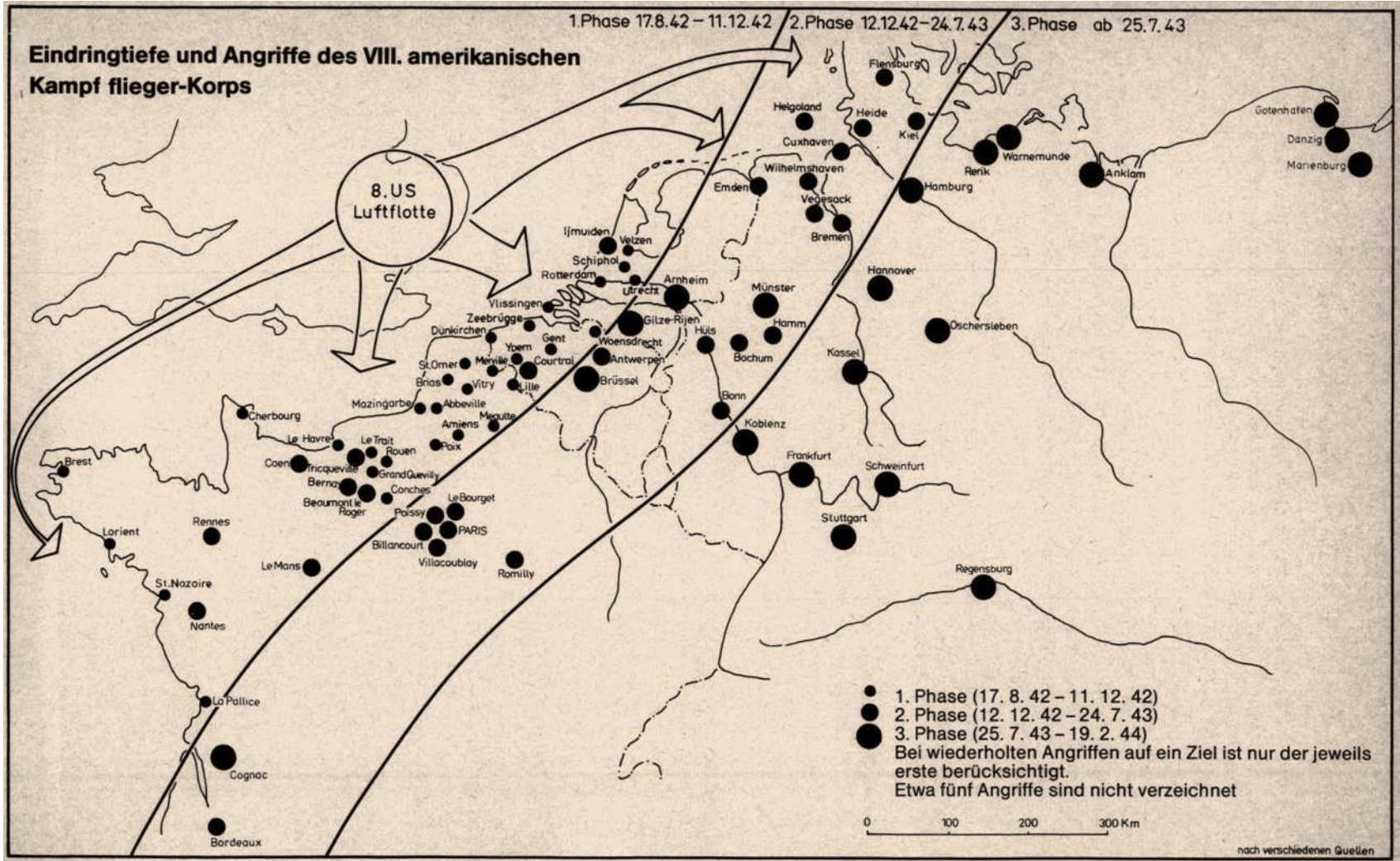
⁶¹ CC II S. 686; von Bedeutung war, dass die Kugelherstellung, die alle FAG-Werke belieferte, zerstört war. Die Kugelherstellung sank von 140 t im Juli, 69 t im August auf 50 t im September. Erst im November trat wieder eine Steigerung ein.

⁶² Freeman. S. 69

⁶³ CC II S. 689.

Eindringtiefe und Angriffe des VIII. amerikanischen Kampf flieger-Korps

1.Phase 17.8.42 – 11.12.42 2.Phase 12.12.42 – 24.7.43 3.Phase ab 25.7.43



- 1. Phase (17. 8. 42 – 11. 12. 42)
 - 2. Phase (12. 12. 42 – 24. 7. 43)
 - 3. Phase (25. 7. 43 – 19. 2. 44)
- Bei wiederholten Angriffen auf ein Ziel ist nur der jeweils erste berücksichtigt.
Etwa fünf Angriffe sind nicht verzeichnet

0 100 200 300 Km

nach verschiedenen Quellen

Auch am Tage spielte das Funkmesswesen nun eine immer grössere Rolle. Die Amerikaner benutzten Radar zur Zielfindung und begannen auch, die deutschen Geräte zu stören. Seit Herbst benutzten sie dazu ‚Spreu‘ (Chaff) genannte Stanniolstreifen. ‚Teppich‘ (Carpet) war seit September in Gebrauch. Darunter waren Störsender zu verstehen, die an Bord von Flugzeugen mitgeführt wurden.

Trotz dieser zusätzlichen Abwehrmittel wurde die zweite Oktoberwoche zur «kritischen Woche», wie die offizielle amerikanische Luftkriegsgeschichte es nennt. Bremen kostete am 8. Oktober 30 Bomber, Ostseeziele am 9. Oktober 28, Münster am 10. des Monats 30 Bomber. Zudem trat über Münster das ein, was die amerikanischen Besatzungen seit Langem fürchteten; ein Geschwader, das 100., wurde bis auf die letzte Maschine vernichtet. Dagegen standen allerdings gute Trefferfolge. Feldmarschall Milch sagte in diesen Tagen: «Der Amerikaner machte bei seinen Tageseinflügen Massarbeit, in Marienburg ‚Focke-Wulf-Montage‘ ist nicht eine Bombe in die Stadt gegangen, alles ins Ziel»⁶⁴. Eine Entscheidung in ihrem Sinn aber hatten die Amerikaner wieder nicht erzwungen.

⁶⁴ Irving, David J., Die Tragödie der deutschen Luftwaffe. Aus den Akten und Erinnerungen von Feldmarschall Milch. Frankfurt/Main u.a. 1970, S. 317. Fortan zit.: Irving, Tragödie, S. 317.

II. Kapitel

Das Ziel

1. Das Wälzlager

1.1 Zweck des Wälzlagers

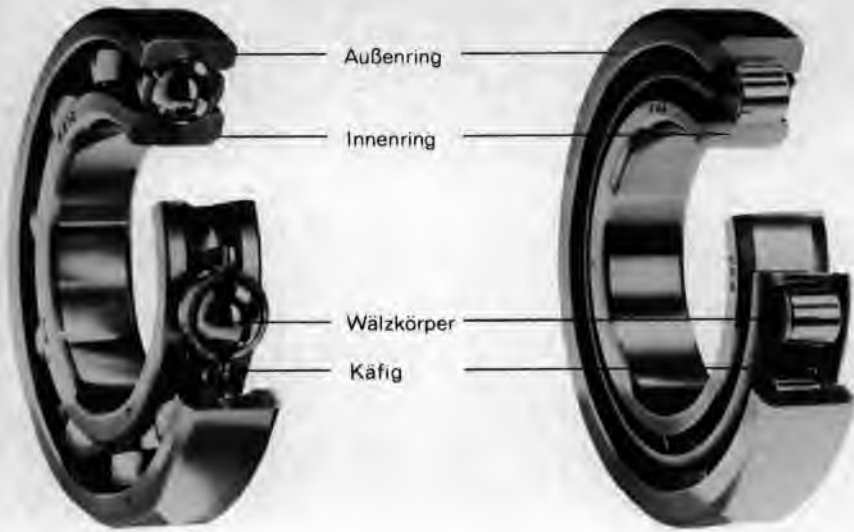
Technisch fortgeschrittene Völker setzen für ihre Zwecke eine steigende Menge von Energie ein, die möglichst ohne Verluste in schnelle, starke und dauerhafte Leistung umgewandelt werden soll. Das Haupthindernis hierbei ist der Kraftverlust durch Reibung zwischen sich bewegenden Teilen. Diesem Reibungsverlust versucht man durch Einbau von Lagern zu begegnen.

Es gibt zwei Hauptarten von Lagern: Gleitlager und Wälzlager. Das Gleitlager ist das ältere und einfachere. Es besteht aus einer Buchse und einem Zapfen, die sich gegeneinander drehen. Beide Teile werden durch eine Fett- oder Ölschicht getrennt, können aber nicht allzu hohen Belastungen ausgesetzt werden.

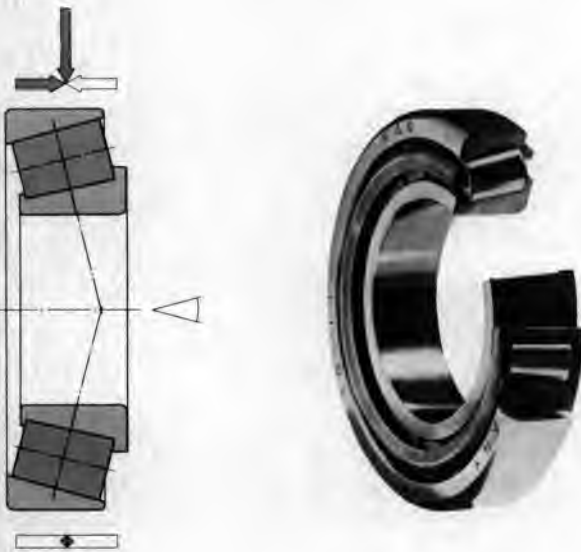
Wälzlager, gemeinhin unter der Bezeichnung Kugellager bekannt, funktionieren nach dem Prinzip der rollenden Reibung. Die Wälzkörper, Kugeln, Rollen oder Nadeln, rollen zwischen den Lauf ringen ab und ermöglichen so die Relativbewegung zwischen den drehenden Teilen. Somit besteht ein Wälzlager aus einem äusseren und einem inneren Lauf ring, aus Wälzkörpern und einem Käfig, der die einzelnen Wälzkörper im richtigen Abstand hält¹. Je grösser Anzahl und Abmessungen der Wälzkörper sind, desto grösser kann die Lagerbelastung bei gleicher Lebensdauer oder Sicherheit sein. Für die Belastbarkeit ist es auch wichtig, dass die Wälzkörper innerhalb eines Lagers möglichst gleiche Abmessungen haben; die Durchmesserunterschiede der Wälzkörper eines normalen Lagers liegen unterhalb 1/1000 mm. Die möglichen Drehzahlen sinken mit steigender Lagergrösse, werden aber auch durch die zulässige Betriebstemperatur begrenzt, die wiederum von Reibungswärme, Schmierung und Kühlung der Lagerstelle beeinflusst wird.

Besonders in der Zeit zwischen dem Ersten und dem Zweiten Weltkrieg wurde die Entwicklung des Wälzlagers in Deutschland weit vorangetrieben. Die grundlegenden theoretischen Arbeiten zu Fragen der Belastbarkeit, der Drehzahleignung und der zu erwartenden Lebensdauer waren abgeschlossen. Die Normung der Hauptabmessungen war weit fortgeschritten, während sich Vorstellungen von den tatsächlichen Betriebsbedingungen und Erkenntnisse über die Gestaltung der verschiedenen Lagerstellen langsam einer Systematisierung näherten. Auch zu mehr praktischen Fragen wie Passungen, Ein- und Ausbau, Schmierung, Dichtung und Wartung bestanden bereits feste Ansichten.

¹ Den technischen Ausführungen folgen Darstellungen und Hinweise von Dr.-Ing. Seufert und Dr. Lauerbach v. 3.11.1977.



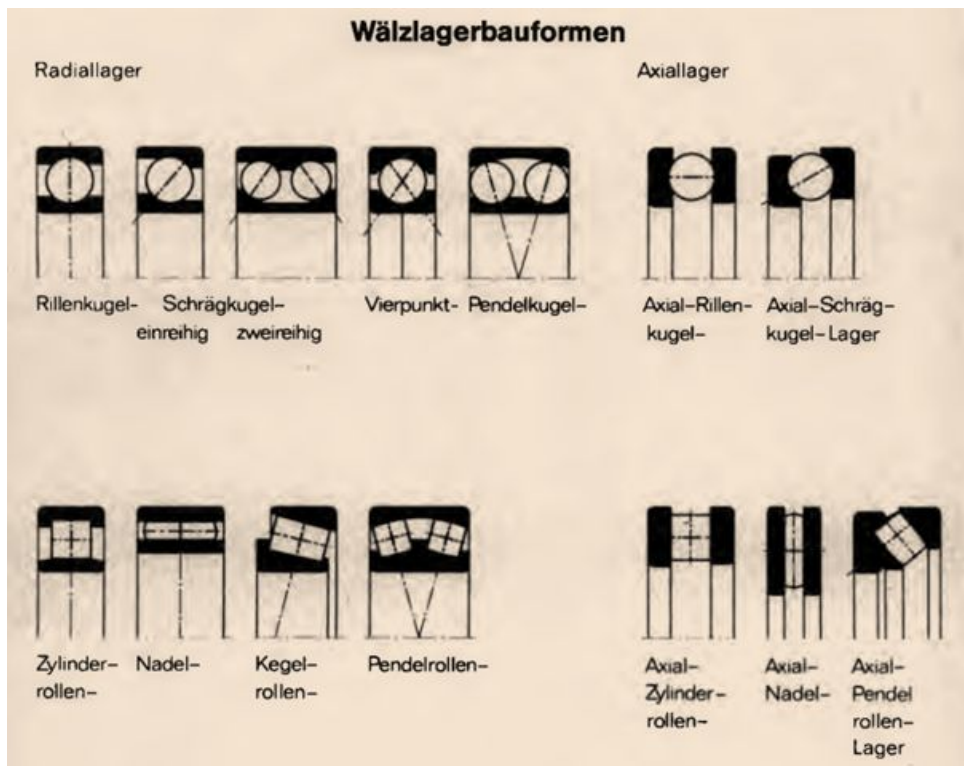
Bezeichnung der Wälzlagerteile bei einem Kugellager und einem Zylinderrollenlager
 FAG-Werkphoto



Kegelrollenlager für Seit- und Aufdruck
 FAG-Werkphoto

Diese theoretischen Ansätze wirkten sich sehr rasch auf die konstruktive Ausbildung der einzelnen Kugel- und Rollenlagerbauformen aus. Für die verschiedenen Anforderungen entwickelte die deutsche Wälzlagerindustrie Bauformen, die sich bezüglich der Form und Anordnung der Wälzkörper und Laufbahnen unterschieden. Aus der Grobeinteilung Kugellager, Rollenlager und Nadellager entstanden zahllose Lager in Normal- und Sonderausführung: Ein- und zweireihige Rillenkugellager für die Aufnahme von Kräften in radialer und axialer Richtung, Schulterkugellager für Apparate und kleine Elektromotoren, bei denen besonders Gewicht auf einen reibungsarmen Lauf gelegt wurde, ein- und zweireihige Schrägkugellager zur Aufnahme grösserer Axialkräfte, Pendelkugellager zum Ausgleich von Fluchtungsfeldern, Drei- und Vierpunktlager, die wegen der Teilung des Aussenrings zahlreiche grosse Kugeln aufnehmen konnten, hochoberflächentempere Lager für Flugtriebwerke, Gebläselager für Umlaufgeschwindigkeiten von 30'000 und mehr Umdrehungen pro Minute.

Auch bei den Rollenlagern existierten zumindest im Prinzip die heute gebräuchlichen Bauformen: Zylinderrollenlager mit unterschiedlicher Anordnung der Borde am Innen- oder Aussenring, die einen Längenausgleich im Lager selbst gewährleisteten, Kegelrollenlager für eine möglichst spielfreie Führung in axialer Richtung, Tonnenlager und Pendelrollenlager für den Ausgleich von Fluchtfehlern. Bekannt waren auch die verschiedenen Axiallager, damals meist als Längslager oder – wegen der Form der Laufringe – als Scheibenlager bezeichnet. Noch vielfältiger waren die damals bekannten und verwendeten Käfige. Allein für Kugellager hatten etwa 30 verschiedene Käfigkonstruktionen technische Bedeutung, bei den Rollenlagern waren es über 20 und bei den Axiallagern mindestens



Kriterien zur Auswahl der Lagerbauformen

WL-Bauformen

Anforderung															
1. Radiallastaufnahme	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	○	○	○	○
2. Axiallastaufnahme	●	●	●	●	○	○	○	○	○	○	○	○	○	○	○
3. α einstellbarkeit	●	○	○	○	○	○	○	○	○	○	○	○	○	○	○
4. Eignung für hohe Drehzahlen	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●
5. Zerlegbarkeit des Lagers	○	○	○	○	○	○	○	○	○	○	○	○	○	○	○
6. hohe radiale Starrheit	●	●	●	○	○	○	○	○	○	○	○	○	○	○	○
7. hohe axiale Starrheit	○	○	○	○	○	○	○	○	○	○	○	○	○	○	○
8. geringe Lagerreibung	●	●	●	○	○	○	○	○	○	○	○	○	○	○	○
9. Längenausgleich innerhalb des WL bei axial festgelegtem IR u. AR	○	○	○	○	○	○	○	○	○	○	○	○	○	○	○

Anforderungen werden von der Lagerbauform

- sehr gut erfüllt
- gut erfüllt
- unter bestimmten Bedingungen erfüllt
- nicht erfüllt

Quelle: FAG

ebensoviele. Ausgangsmaterial für Käfige waren Stahlblech und Messingblech, Rohre, gegossene oder vorgepresste Rohlinge aus Stahl, Messing, Aluminium. Auch Spritzgusskäfige und solche aus Kunststoffen waren bereits im Einsatz.

Lediglich das Nadellager war im Vergleich zu späteren Jahren wenig entwickelt. Oft begnügte man sich damit, Lagernadeln zwischen die gehärtete Welle und das Gehäuse zu legen. Nur in seltenen Fällen wurden gehärtete Laufringe verwendet. Da es zudem anfänglich nicht möglich war, die Lagernadeln in den engen Durchmessertoleranzen herzustellen wie andere Rollen, baute man Nadellager zunächst vor allem an Stellen ein, bei denen keine hohen Drehzahlen zu erwarten waren. Sie bekamen jedoch als Lager für Gleisketten von Panzerfahrzeugen und Planiertrauben rasch technische Bedeutung, so dass besonders in den ersten Kriegsjahren auch Nadellager-Ausführungen mit Innen- und Aussenring, jedoch ohne Käfig entstanden, die den Betriebsbedingungen an diesen Einbaustellen gewachsen waren. Obwohl viele Hersteller von Nadellagern, wie auch die von Gelenklagern oder von Lagern einfacherer Ausführung, nicht in der Lage waren, Präzisionswälzlager herzustellen, wurden sie im Kriege ebenfalls vom Sonderring Wälzlager betreut.



Kugel



Zylinderrolle



Kegelrolle



symmetrische
Tonnenrolle



asymmetrische
Tonnenrolle

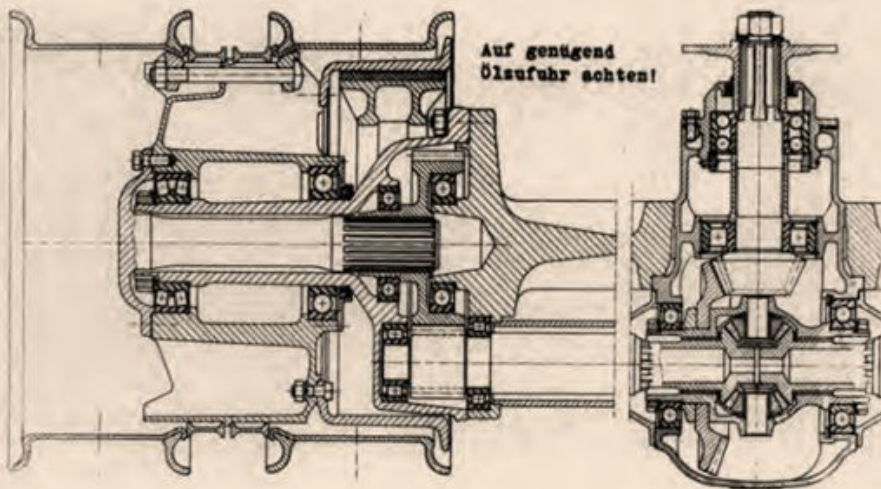


Nadel

Wälzkörperbauformen
FAG-Werkphoto



MAN-Diesel-Lastkraftwagen
mit Fischer-Wälzlagern.



Hinterachs Antrieb eines M.A.N.-Lastkraftwagens
FAG-Werkphoto

Der Anteil der Lagerarten war im Juli 1943 in Deutschland der folgende: Tafel 4: *Wälzlagerproduktion nach Arten²* (Juli 1943)

Lagerart	Anteil in Tausend Stück	Anteil in Prozent
Kugellager	7088	84,6
Zylinderlager	654	7,8
Kegellager	301	3,6
Tonnenlager	35	0,4
Scheibenlager	293	3,5
Andere	8	0,1
	8379	100,0
Nadellager	1169	

Scheibenlager und alle Arten von Rollenlagern galten Ende 1943 als Engpassprodukte.

Angesichts der verschiedenen Typen, Grössen und Güte ist die Angabe der Fertigung nach Stückzahlen ohne einen Vergleich mit dem Produktionswert nur bedingt aussagekräftig.

1.2 Herstellung

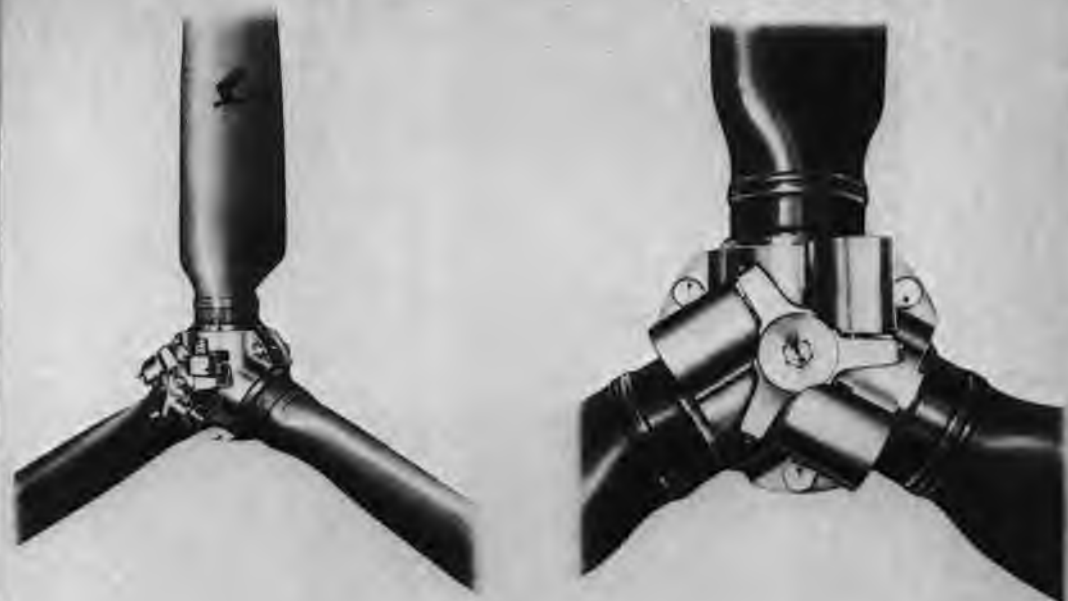
Ein Wälzlager durchlief vom Pressen der Rohlinge über Dreh-, Schleif-, Härte- und Polierarbeiten rund 20 Arbeitsgänge, die für Ringe, Käfige und Wälzkörper getrennt ausgeführt wurden. Die Herstellung der Käfige war am einfachsten. Dieses Teil wurde von üblichen Einfach-Stanzmaschinen in einem Arbeitsgang hergestellt. Grössere Aufmerksamkeit kam der Herstellung der Ringe und Wälzkörper zu, die geraume Zeit in Anspruch nahm. Kleine Lager benötigten nur vierzehn Tage, grosse bis zu sechs Monate und mehr. Das Rohmaterial bestand aus hochwertigem Chromstahl, der in kaltgezogenem Draht für die Kugeln und in Rohren, Barren und Knüppeln für Ringe geliefert wurde.

Während die Hauptabmessungen der einzelnen Wälzlagerbauarten schon sehr frühzeitig durch Normen festgelegt waren, kam eine zunächst angestrebte Einigung über die Innenkonstruktion und über die Qualität der Funktionsflächen im Lagerinneren nicht zustande. Daraus resultierte auch die Verschiedenheit der Herstellungstechniken und der bei den einzelnen Herstellern angewandten Prüf- und Kontrollverfahren.

Diese Unterschiede begannen bereits beim Eingangsmaterial. Hier stand das nahtlose Rohr, das ein Teil der Hersteller bevorzugte, neben der Stange, von der die Ringe für kleinere Kugellager abgestochen wurden. Ähnlich war es bei den Ringrohlingen für mittlere und grosse Lager. Sie wurden von einem Hersteller überwiegend von Zulieferfirmen bezogen, vom anderen selbst geschmiedet, gepresst oder gewalzt. Einheitlicher war die Technologie der Wälzkörperherstellung und die der Käfigfertigung.

Die Herstellung von Wälzlagern erforderte eine grosse Zahl Werkzeugmaschinen, die in zwei Gruppen eingeteilt werden können: nach besonderen Erfordernissen hergestellte Spezialmaschinen und für die Wälzlagerherstellung hergerichtete Standardmaschinen. Spezialmaschinen wurden hauptsächlich von den Vereinigten Kugellagerfabriken (VKF) in Stuttgart, Kugelfischer in Schweinfurt und einer Firma in Frankenthal gebaut oder aus

² Sonderring Wälzlager (SRW) zit. n. USSBS 53, S. 10.



Schrägkugellager für einen automatischen Schwarz-Verstellpropeller (z. B. bei der Ju 52)
FAG-Werkphoto

Schweden bezogen. Umbau und Ausrüstung von Standardmaschinen wie auch der Bau ganzer Maschinen wurde ebenso in den Maschinenwerkstätten der Wälzlagerwerke selbst durchgeführt³.

Es ist typisch für den Fertigungsprozess von Wälzlagern, dass die verschiedenen Bestandteile unabhängig voneinander hergestellt werden und erst beim Zusammenpassen aufeinandertreffen. Diese Unabhängigkeit von Kugel-, Rollen-, Ring- und Käfigproduktion ermöglicht wirtschaftliche Produktion auch unter Bedingungen dezentralisierter Fertigung, da die Abteilungen als Einheiten abgetrennt werden können, ohne dass nennenswerte Vermehrung von Maschinen oder Einrichtungen notwendig wäre. Das schwierige Problem des Zusammenpassens ist bei zentraler und dezentraler Fertigung gleich gross.

2. Die deutsche Wälzlagerindustrie

2.1 Entstehung und Entwicklung bis 1933

Friedrich Fischer hatte mit der Erfindung der «Kugelmühle» um 1885 in Schweinfurt die Grundlagen zur industriellen Herstellung von Kugellagern gelegt. Fischers Fabrik wie auch die vielfach von früheren Angestellten wie Engelbert Fries und Wilhelm Höpflinger gegründeten anderen Firmen vergrösserten sich schnell und verfügten 1914 über eine starke Stellung auf dem Weltmarkt. Der 1. Weltkrieg beendete diese Entwicklung jäh. Die von der deutschen Industrie nicht mehr belieferten Märkte wurden meist von den Firmen neutraler Länder übernommen. Besonders die «Schwedischen Kugellagerfabriken» (SKF – Svenska Kugellager Fabriken AB) in Göteborg erlebten einen schnellen Aufstieg. 1918 bestand daher eine vollkommen veränderte Marktlage, die in Überkapazitäten der deutschen Wälzlagerindustrie zum Ausdruck kam.

Diese schwierige Situation versuchte man mit Hilfe der sogenannten «Kugellager-Konvention» zu meistern, in der Lieferquoten und Preise von den und für die darin zusammengeschlossenen Firmen festgelegt wurden. Gleichzeitig kam es, wie in anderen Zweigen der deutschen Industrie, zu Konzentrationsvorgängen. Dies geschah zunächst noch im Rahmen der «Kugellager-Konvention», die durch Firmenaufkäufe und Stilllegungen die Kapazitäten an den Bedarf anpassen sollte. Im Mai 1929 wurde schliesslich unter Führung der SKF, die mit ihrer Tochter SKF-Norma schon auf dem deutschen Markt tätig war, und der Schweinfurter Kugellagerfabrik «Fichtel & Sachs» die «Vereinigte Kugellagerfabriken Aktiengesellschaft» (VKF) mit Sitz in Berlin gegründet.

Damit schlug die SKF auch in Deutschland einen Weg ein, den sie schon in den Vereinigten Staaten von Amerika (SKF), in England (Skefco) und Frankreich (C.A.M.) gegangen war. Indem neue Kapazitäten geschaffen und bestehende aufgekauft wurden, errang sie die führende Stellung auf dem Weltmarkt. Eine Reihe deutscher Kugellagerfabriken – neben der von Fichtel & Sachs (später VKF II) sind Fries & Höpflinger (später VKF I) in Schweinfurt und die Berlin-Karlsruher Industrierwerke, das spätere VKF-Werk Erkner, zu nennen – trat noch im selben Jahre dieser Gesellschaft bei.

³ USSBS 53, S. 15 f. auch im Folgenden.

Die kleineren Werke wurden stillgelegt. Der Fertigungsort Schweinfurt gewann durch den Konzentrationsvorgang weiter an Bedeutung. Ausserdem gehörte der SKF noch ein Werk in Pürstein in der Tschechoslowakei, das nach 1938 technisch dem VKF-Konzern zugeschlagen wurde, kaufmännisch aber bei Göteborg blieb.

Ein Wälzlagermonopol erreichte SKF in Deutschland jedoch nicht, denn von den grösseren deutschen Wälzlagerherstellern bewahrte Kugelfischer Georg Schäfer & Co (FAG), also die Stammfirma Friedrich Fischers, die 1909 von der Familie Schäfer erworben worden war, ihre Selbständigkeit.

Mitten in der Weltwirtschaftskrise, die einen abermaligen Absatzrückgang bewirkte, kündigten die «Vereinigten Kugellager-Fabriken AG» zum 1. April 1930 die Konvention und ermässigten ihre Preise schlagartig bis zu einem Drittel. Damit entbrannte in erster Linie zwischen den übriggebliebenen zwei grossen Firmen ein harter Konkurrenzkampf. Die VKF, die im September 1931 ihre Verwaltung von Berlin nach Schweinfurt verlegten, verfügten in den Jahren vor 1933 etwa über 80% der gesamten betriebsbereiten deutschen Kapazitäten, sahen sich aber gezwungen, weitere unrentable Werke stillzulegen und auch Arbeitskräfte der grossen modernen Fabriken in Schweinfurt und Bad Cannstatt zu entlassen. Kugelfischer mit damals weniger als 20% der deutschen Kapazität konnte sich aber, nicht zuletzt dank grosser russischer Aufträge, halten und trotz der allgemeinen Arbeitslosigkeit Typenprogramm und Kapazitäten noch erweitern. An diesen Verhältnissen änderte sich in der folgenden Zeit nicht viel. Aber die Entwicklungstendenz setzte sich fort: Die Produktion der VKF schrumpfte noch, während Kugelfischer und die etwa 35 zum Teil sehr kleinen Firmen ihre Marktanteile ausweiten konnten⁴.

2.2 Ausweitung durch Aufrüstung

Die Ausweitung des Verkehrswesens und anderer Industrien, wie der Beginn der Massenmotorisierung, bewirkten zu Beginn der 30er Jahre einen erhöhten Wälzlagerverbrauch, der sich wie folgt verteilte:

Tafel 5: *Wälzlagerverbrauch Deutschlands 1953-1935⁵* (geschätzt)

Industriezweig	Anteil in Prozent
Kraftfahrzeuge	30-35
Landwirtschaftliche Maschinen	15-20
Elektrische Ausrüstungen	15-20
Maschinen und Maschinenbau	10
Präzisionsinstrumente	5-10
Eisenbahnmaterial	2
Schiffbau	1
Reparatur- und Kleinbedarf	7
Export	10

⁴ Die Werke der SKF in Deutschland, hg. von der SKF Kugellagerfabriken GmbH, Schweinfurt [1966]; Die VKF wurden am 15.9.1953 in SKF umbenannt; Schäfer, Dr. Georg, Historische Entwicklung, in: FAG-Geschäftsbericht 1971, S. 8 ff.; Mtlg. Dreschmann v. 6.3.75; SKF 1943-1952, hg. von M.A. Haak, SKF Kugellagerfabriken GmbH [Schweinfurt 1953].

⁵ Schätzungen deutscher Fachleute im Auftrage der Amerikaner nach Kriegsende zit. n. USSBS 53 S. 9.

Die Aufrüstung Deutschlands beschleunigte diese Entwicklung ab 1935 in bis dahin unbekannter Masse und führte zu einer Vervierfachung der normalen Friedensproduktion. Pläne zur Kapazitätserweiterung waren überholt, ehe sie durchgeführt waren. Die Investitionen der Vereinigten Kugellagerfabriken beliefen sich jetzt auf ein Viertel des Grundkapitals von Ende 1933 und begannen schon die kaufmännisch wünschenswerten Grenzen zu überschreiten⁶.

Mit der Erweiterung der Kapazitäten war eine Umschichtung in der Verbraucherstruktur verbunden, da bestimmte Fertigungszweige wie Landmaschinen an Bedeutung verloren. Die Herstellung allgemeiner Ausrüstungsgüter erforderte zwar weiterhin den Löwenanteil, gelangte aber zum Teil über Präzisionsinstrumente und Waffenzubehör mittelbar in den Rüstungssektor, der innerhalb weniger Jahre auf einen Anteil von rund zwei Fünftel kam.

Der grösste militärische Abnehmer war der Flugzeugbau. Hier kam es in besonderer Masse darauf an, Reibung durch Lager verschiedenster Art zu überwinden, um mit günstigem Leistung-Gewicht-Verhältnis schwere Lasten bei hohen Geschwindigkeiten zu befördern. Allein die Zelle des mittleren Bombers Ju 388 erforderte 1056 Wälzlager; Motore, Instrumente und sonstige Aggregate hunderte mehr. Auch andere Waffen und Geräte, deren Leistungsfähigkeit immer weiter vorgetrieben wurde, verlangten ihren Anteil. Ein 8,8 cm Flakgeschütz benötigte 47 und ein 200 cm Scheinwerfer 90 Lager.

Tafel 6: Wälzlagerverbrauch Deutschlands im Dezember 1943⁷

Industriezweig	Wälzlagerverbrauch	
	Anzahl in 1'000 Stück	Anteil in Prozent vom Gesamtverbrauch
Elektroindustrie	1500	19,7
Maschinenbau	1260	16,5
Präzisionsinstrumente u. optische Geräte	110	1,4
andere	875	11,5
<i>(Allgemeine Ausrüstungsgüter)</i>	<i>(745)</i>	<i>(49,1)</i>
Luftfahrtindustrie	2395	31,4
Panzerfertigung	300	4,0
Waffen- und Schiffbau	266	3,5
<i>(Rüstung etwa)</i>	<i>(2961)</i>	<i>(38,9)</i>
Kraftfahrzeuge	310	4,1
Export	600	7,9
Gesamtproduktion	7616	100,0

Angehts des unterschiedlichen Arbeitsaufwandes erwies es sich als zweckmässig, neben der Einteilung nach Bauart eine Einteilung nach Aussendurchmessern vorzunehmen:

⁶ Mauersberg, Hans, Deutsche Industrie im Zeitgeschehen eines Jahrhunderts, Stuttgart 1966.

⁷ SRW zit. n. USSBS 53, S. 7.

Tafel 7: Grösseneinteilung der Wälzlager⁸ (Juli 1943)

Bezeichnung	Aussendurchmesser	Produktion in 1'000 Stück	Produktion in Prozent
Extra klein	bis 21 mm	2908	34,6
Klein	über 22 bis 61 mm	3418	40,8
Mittel A	über 62 bis 119 mm	1539	18,4
Mittel B	über 120 bis 240 mm	382	4,6
Gross	über 240 mm	13	0,2
ohne Bezeichnung	ohne Grössenangabe	119	1,4
Gesamt		8379	100,0

Diese Unterscheidung war auch insofern wichtig, als die Werkzeugmaschinen nur für Lager bestimmter Grössen eingesetzt werden konnten, der Verbrauch sich aber auf andere Durchmesser verlagert hatte. So benötigte die Luftfahrtindustrie vorwiegend kleine und sehr kleine Lager, der Panzerbau dagegen wieder mehr Mittellager.

Da die Herstellung kleinerer Lager schneller und leichter zu bewerkstelligen war, wurde zunächst hier eine Kapazitätsausweitung vorgenommen, die schliesslich den Bedarf übertraf. Umgekehrt galt für die grösseren Lager. Besonders bei Grosslagern und Mittellagern A und B kam es schon vor dem Kriege zu Engpässen, da nur 60% der Kapazitäten aus Allzweckmaschinen bestanden, deren Ausstoss nach einer mit ziemlichem Aufwand verbundenen Umstellung zudem geringer war als bei den ursprünglich vorgesehenen Grössen

Von der Arbeitskräfte Seite her traten keine besonders grossen Schwierigkeiten auf. An ungelerten und angelernten Arbeitskräften herrschte nie Mangel, da im Kriege ausreichend ausländische Zivilarbeiter und Kriegsgefangene zugeteilt wurden und vom umliegenden Land mehr als genügend Deutsche nach Schweinfurt kamen. Die Zahl des technischen Personals, des Aufsichtspersonals und der Facharbeiter reichte bis zum Beginn der Angriffe aus. Später wurden Lehrgänge eingerichtet, um den durch die Verlagerungen gestiegenen Bedarf zu decken. Die meisten ungelerten und angelernten Arbeiter waren Ausländer und Frauen. Die Fremdarbeiter setzten sich aus Polen, Russen, Russinnen, Italienern, Franzosen, Belgiern und Holländern zusammen. Sie waren in den Betrieben mit den deutschen Arbeitern gleichgestellt⁹.

Die Produktivität der ausländischen Arbeiter, zunächst deutlich unter der der Deutschen, verbesserte sich ständig; 1943 lagen die russischen Arbeiter nur noch etwa 20% hinter den Deutschen zurück¹⁰.

Die Arbeitszeit war unterschiedlich in den verschiedenen Firmen, doch wurde im Allgemeinen 60 Stunden in der Woche in zwei Schichten gearbeitet. Das Ziel des Sonderrings Wälzlager, eine 72-Stunden-Woche zu erreichen, gelang es nur in einzelnen Werken zu verwirklichen.

⁸ USSBS 53, S. 12.

⁹ Gespräch Otto Schäfer, J. Dreschmann, Dr. G. Seuffert und Verfasser bei FAG am 13.3.1973, Fortan zit.: Gespräch FAG v. 13.3.73.

¹⁰ Sonderring Wälzlager, zit. n. USSBS 53, S. 17.

Tafel 8: Die in der Wälzlagerindustrie tätigen Arbeitskräfte nach Ausbildung und Geschlecht (Stand: Juli

	Gesamt- zahl	Anteil in %	Männer	Anteil in %	Frauen	Anteil in %
Techn. Personal	4233	12,6	2107	49,8	2126	50,2
Facharbeiter	3030	9,0	3030	100,0	—	—
angelernt	18383	54,8	10745	58,5	7638	41,5
ungelernt	7914	23,6	4828	61,0	3086	39,0
Gesamt	33560	100,0	20710	61,7	12850	38,3

Tafel 9: Die in der Wälzlagerindustrie tätigen Arbeitskräfte nach Nationalität¹² (Stand: Juli 1943)

	Anzahl			Anteil in %		
	Gesamt	Männer	Frauen	Gesamt	Männer	Frauen
Deutsche	22801	14026	8775	67,9	67,7	68,3
Ausländer	10759	6684	4075	32,1	32,3	31,7
Gesamt	33560	20710	12850	100,0	100,0	100,0

2.3 Fertigungsorte und Produktionsmenge

Die deutsche Wälzlagerindustrie war in Schweinfurt entstanden, hatte sich aber mit vielen Fertigungsstätten über ganz Deutschland ausgebreitet. Sowohl der Konzentrationsprozess nach dem Ersten Weltkrieg, der in der Gründung der Vereinigten Kugellagerfabriken seinen Abschluss fand, wie die Weltwirtschaftskrise, die vielen kleinen Firmen die Schliessung brachte, erhöhten jeweils wieder die Bedeutung des Standortes Schweinfurt, dessen Kapazitäten zudem noch bis in den Krieg hinein ausgebaut wurden, so dass die dortigen Werke Mitte 1943 wertmässig mehr als die Hälfte der deutschen Produktion beisteuerten. Hinter Schweinfurt folgten, mit Abstand, noch drei wichtigere Orte, nämlich Bad Cannstatt bei Stuttgart, Berlin und Steyr.

In Schweinfurt fertigte Kugelfischer in einem einzigen grossen Werks komplex mit 9'770 Beschäftigten ein vollständiges Sortiment von Kugel- und Rollenlagern aller Typen. Ausserdem wurden Kugeln für die anderen FAG-Werke und unabhängige Hersteller sowie

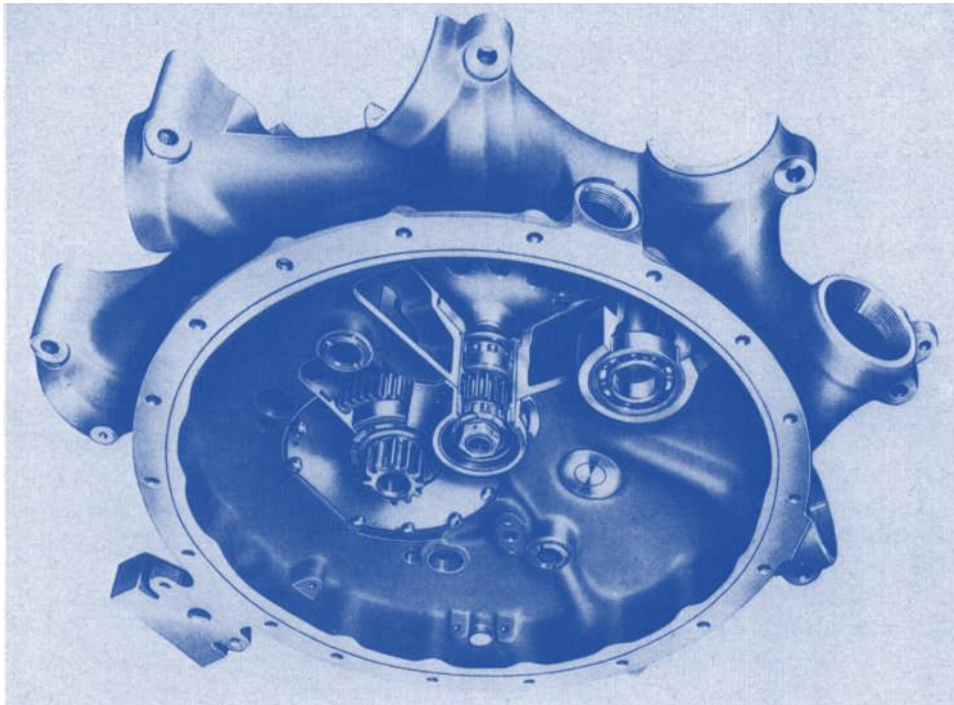
Tafel 10: Fertigungsstandorte der deutschen Wälzlagerindustrie¹³ (Juli 1943)

Ort	Zahl der Werke		Produktion Anteil in %	Wert in 1'000 RM	Anteil in %
	Anzahl	der Lager			
Schweinfurt	3	3771	45,0	12,250	52,5
Cannstatt	1	1533	18,3	1921	8,2
Berlin	2	1094	13,0	2049	8,7
Steyr	1	854	10,2	2734	11,7
Andere	35	1127	13,5	4499	19,2
Gesamt	42	8379	100,0	23453	100,0

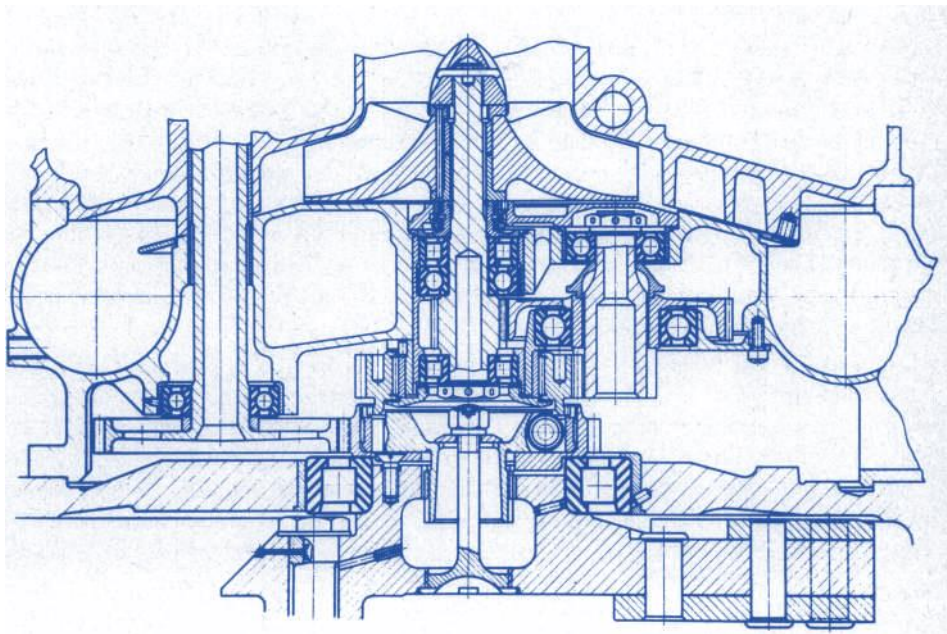
¹¹ SRW zit. n. USSBS 53, S. 16.

¹² SRW zit. n. USSBS 53, S. 16.

¹³ USSBS 53, S. 18; Rechenfehler ebd.



Gebälse eines BMW-Sternmotors für Flugzeuge (660 PS, 9 Zylinder)
FAG-Werkphoto



Lagerung des Gebläses für einen 660-PS-BMW-Sternmotor FAG-Werkphoto

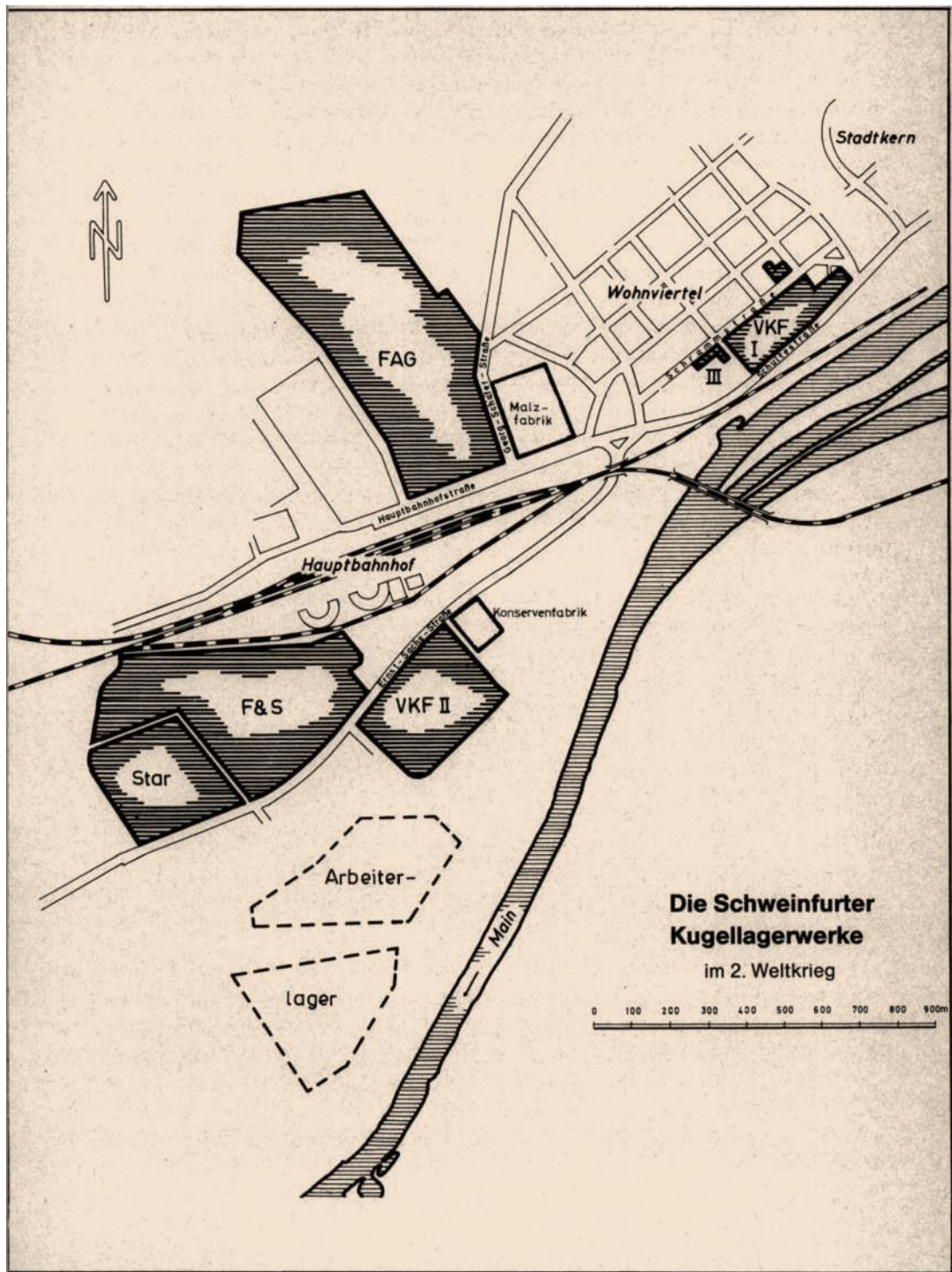
ein Grossteil des Eigenbedarfs an Schleifscheiben hergestellt. Mitte 1943 erzeugte das Werk 27% der deutschen Produktion. Zum Kugelfischer-Konzern gehörte die Firma G. & J. Jaeger in Wuppertal-Elberfeld, die auf grosse Lager für Eisenbahn- und Marinebedarf spezialisiert war. Ausserdem stellte sie grosse Mengen an Nadellagern her. Beschäftigt wurden 1764 Arbeitskräfte, der Anteil an der deutschen Produktion betrug 5%. Bei Wälzkörpern war das Werk von Schweinfurt abhängig. Die ebenfalls zur F AG gehörende Norddeutsche Kugellager Fabrik (NKF) in Berlin stellte zur Hälfte Nadellager her, zur anderen Hälfte kleine Kugel- und Rollenlager. Kugeln wurden ebenfalls aus Schweinfurt bezogen. Beschäftigt waren 560 Menschen, der Produktionsanteil betrug 1,5%. Später im Kriege wurde die Produktion gänzlich auf Nadellager umgestellt.

Die Vereinigten Kugellagerfabriken beschäftigten in Schweinfurt in drei Werken 7 844 Arbeitskräfte. Eigentlich handelte es sich aber nur um zwei Werke, da das Werk III als Anhängsel des Werkes I gelten konnte¹⁴. Diese Werke waren der Mittelpunkt des VKF-Konzerns. Die Fabriken fertigten hauptsächlich kleine und mittlere Kugel- und Rollenlager aller Art. Werk II stellte zusätzlich Kugeln für andere VKF-Betriebe und unabhängige Kunden her. Ausserdem wurden noch Werkzeugmaschinen für eigene und Fremdbetriebe hergestellt. Der deutsche Produktionsanteil betrug 25%. Das zum VKF-Konzern gehörige Cannstatter Werk mit 3714 Arbeitern war auf kleine Kugel- und Rollenlager spezialisiert. Speziallager wurden auch in grösseren Durchmessern hergestellt. Rollen wurden zudem an andere Fabriken verkauft. Erkner bei Berlin, ebenfalls VKF, stellte mittlere und grosse Kugel- und Rollenlager her und erreichte mit 1826 Arbeitern 7%; im Werk Pürstein stellten 269 Personen kleine Lager her, weniger als 1% der deutschen Gesamtproduktion.

Kugelfischer und VKF kontrollierten stückzahlmässig 78% und wertmässig 75% der deutschen Erzeugung. Die dritte Schweinfurter Firma, die «Deutsche Star Kugelhalter», gehörte zu Fichtel & Sachs und stellte nur Käfige her, allerdings mit 2,5 Millionen ebensoviel wie Kugelfischer. Fichtel & Sachs selbst produzierte seit der Ausgliederung der Wälzlagerfertigung in die VKF neben Naben, Rücktrittbremsen, Kupplungen, Stossdämpfern, Kleinmotoren und leichter Flakmunition nur noch Nadellager in grossen Mengen. Die Zahl der Beschäftigten überschritt 6'000. VKF I lag in einem Wohnviertel nahe am Stadtzentrum, während die vier anderen Werke am südwestlichen Stadtrand um den Hauptbahnhof herum gruppiert waren. Alle waren mit ihrer dichten Bebauung sehr luftempfindlich.

Der dritte grosse Wälzlager-Hersteller war das Werk der Steyr-Daimler-Puch-AG in Steyr, die Kraftfahrzeuge, Flugzeuge und Waffen herstellte, zu 80% vom österreichischen Staat kontrolliert und nach dem Anschluss in die Hermann-Göring-Werke eingegliedert wurde. Daneben war die Deutsche Industriebank noch beteiligt. Die Fabrik in Steyr stellte alle normalen Kugel- und Rollenlager sowie Speziallager her. Sie war der bedeutendste Hersteller von Axiallagern für Propeller, musste aber bis April 1944 den grössten Teil der benötigten Kugeln und Rollen von anderen Firmen kaufen. Steyr beschäftigte Mitte 1943 4474 Arbeiter und hatte einen Anteil von knapp 12% an der deutschen Produktion.

¹⁴ Nicht zu verwechseln mit dem heutigen Werk III.



Ein Grosser unter den kleineren unabhängigen Herstellern war die «Deutsche Kugellager Fabrik (DKF)» mit zwei Werken in verschiedenen Stadtteilen Leipzigs. Die DKF stellte mit 1'177 Beschäftigten 6% her, darunter viele Speziallager, kaufte aber die Kugeln bei anderen Firmen. Die Kugellagerfabrik Georg Müller in Nürnberg fertigte kleine und kleinste Präzisionslager für den Instrumentenbau, die benötigten Kugeln in einer eigenen Filiale in Ansbach. Der Produktionsanteil betrug bei 978 Arbeitern 1,5%. Die Firma Robert Kling in Wetzlar stellte kleine und mittlere Kugel- und Rollenlager, erforderlichenfalls aber auch grössere her. Kugeln wurden von anderen Firmen bezogen. 600 Arbeiter erzeugten 1,2% der deutschen Produktion. Diese sechs Firmen hatten einen Anteil von 95% an der deutschen Produktion.

Weitere Firmen waren Gebauer & Möller in Fulda, Gebrüder Heller in Marienthal und Schulte in Tenta; sie stellten nur Kugeln für Fremdbedarf her. Die Produktion von Nadellagern war weit verstreut und wurde von einigen Firmen als Nebenfertigung betrieben. Die Monatsproduktion an Nadellagern betrug Mitte 1943 rund 1,1 Millionen Stück; der grösste Hersteller dürfte Fichtel & Sachs mit 223'000 Stück im Juli 1943 gewesen sein. Daneben sind noch die Dürkopp-Werke in Bielefeld und die Schumag in Aachen zu nennen. Die 35 kleineren deutschen Werke stellten nach Stückzahl zusammen 13,5% der deutschen Produktion her und waren teilweise auf Speziallager eingerichtet, was in einem vergleichsweise hohen Produktionswert von knapp 20% zum Ausdruck kommt.

Deutscher Kontrolle unterlagen ferner die Kapazitäten in verbündeten und besetzten Ländern. In Italien gab es zwei grössere Fabriken; die zur Fiat-Gruppe gehörige R.I.V. in Turin und in Villar Perosa. Sie erbrachten mit einer kleineren dritten gut 3% der wertmässigen Gesamtproduktion des Achsenbereiches. Die französischen Kugellagerfabriken, in erster Linie die ‚Compagnie d'Applications Mécaniques (C.A.M.)‘ in Paris, eine Tochter der SKF und die ‚J. Schmid-Roost AG (SRO)‘ in Annecy in Savoyen, ergaben weitere 10%, so dass fast 90% auf Deutschland selbst entfielen¹⁵.

Bei der Berechnung des Gesamtaufkommens müssen schliesslich noch die Importe aus dem Göteborger Stammwerk der SKF berücksichtigt werden, die über ein Zehntel des deutschen Verbrauchs ausmachten und vielfach Engpasslager umfassten. Die Importe aus der Schweiz waren unbedeutend. Während die schwedischen Importe voll in die deutsche (Rüstungs-)Produktion einfliessen konnten, galt dies nicht für die verbündeten und besetzten Länder, deren Industrien teilweise mit deutschen Wälzlagerlieferungen in Gang gehalten werden mussten.

Die Bedeutung der Wälzlagerindustrie lässt sich nicht aus ihrer Grösse ableiten. Die 35'000 Beschäftigten stellten nur 0,3% der 12 Millionen Arbeiter im Deutschland des Jahres 1943 dar, die 13'000 Werkzeugmaschinen weniger als 1% der 2 Millionen vorhandenen Maschinen oder etwa eine damalige Monatsproduktion. Das Verhältnis 2,2 : 1 von Arbeiter zu Maschine unterschied sich nicht wesentlich vom Durchschnitt 2,35 : 1 innerhalb der metallverarbeitenden Industrie. Der Produktionswert von 280 Millionen Reichsmark betrug 0,4% des Natio-

¹⁵ Statistische Schnellberichte zur Kriegsproduktion, hg. von der statistischen Leitstelle des Reichswirtschaftsministeriums. Stand 20.3.1945, S. 33 f. «Die Produktionszahlen der Kugellagerindustrie vom 3. Quartal 1943 bis 4. Quartal 1944»; Die französischen und italienischen Zahlen nach: Tact. Dev. S. 81 Stichtag vor dem ersten Angriff.

Die europäische Wälzlagerindustrie vor der Verlagerung 1943

- ◆ SKF / VKF
- Kugelfischer
- unabh. Lagerhersteller
- " Kugelhersteller



Tafel 11: Zahl und Wert der in deutschen und von der Achse kontrollierten Werken bergestellten Kugel- und Rollenlager¹⁶ (Zeitraum: Juli 1943)

Firmen und Werke	Zahl der hergestellten Lager			Produktionswert			
	Zahl in Tau- send	in % aller Fabriken	In % der Werke im Reichsgeb.	nur Reichsgebiet Monatsdurch- schnitt		In % aller Werke	In % der Werke im Reichsgebiet
				2. Quartal 1943 In 1'000 RM	In %		
VKF Schweinfurt (2 Werke)	1767	16,3	21,1	5859	25,0	23,0	27,9
VKF Stuttgart-Bad Cannstatt	1533	14,1	18,3	1921	8,2	6,5	7,9
VKF Berlin-Erkner	1026	9,4	12,2	1692	7,2	5,5	6,7
VKF Pürstein	59	0,5	0,7	86	0,4	1,0	1,2
Zwischensumme VKF	4385	40,3	52,3	9558	40,8	36,0	43,7
FAG Schweinfurt	2004	18,3	23,9	6391	27,3	25,0	30,3
FAG Elberfeld (Jaeger)	56	0,5	0,6	1181	5,0	2,3	2,7
FAG Berlin (NKF)	64	0,7	0,8	357	1,5	1,0	1,2
Zwischensumme FAG	2124	19,5	25,3	7929	33,8	28,3	34,2
Steyr Steyr	854	7,8	10,2	2734	11,7	8,0	9,7
DKF Leipzig	100	0,9	1,2	1396	5,9	2,3	2,7
Müller Nürnberg	402	3,6	4,9	363	1,5	2,2	2,7
Kling Wetzlar	68	0,6	0,8	279	1,2	1,0	1,2
Alle anderen	446	4,0	5,3	1194	5,1	3,7	5,8
Zwischensumme kleinere Firmen	8379	76,7	100,0	23453	100,0	81,5	100,0
CAM Paris	750	6,8				6,5	
SRO Annecy	120	1,1				1,5	
Alle anderen Frankreich	100*	0,9				1,0	
Zwischensumme Frankreich	970	8,8				9,0	
RIV Turin	250*	2,3				5,5	
Alle anderen Italien	75*	0,7				1,0	
Zwischensumme Italien	325*	3,0				6,5	
Schwedische Importe (SKF Göteborg)	1260	11,5		(3024)		8,0	
Gesamtsumme	10934	100,0				105,2**	

* Geschätzt

** Summiert sich nicht zu 100% wegen Ungenauigkeit der einzelnen Schätzungen

¹⁶ VKF Schweinfurt und Angaben des Ministeriums für
Wirtschaftskriegführung zit. n. USSBS 53, S. 21.

Tafel 12: Die deutsche Wälzlagerproduktion¹⁷ (Umsätze 1938-1944 in Tausend Reichsmark)

	1938	1939	1940	1941	1942	1943	1944
VKF (Gesamt)	91885	92700	95256	101530	108696	117508	90116
Schweinfurt Cannstatt							
Erkner Pürstein	600	687	1003	1021	982		
FAG (Gesamt)	45196	54762	59502	67530	79721	85 854	97530
Schweinfurt	40733	47633	49075	55415	66566		
Elberfeld	3446	5542	7923	8821	9550		
Berlin	1017	1587	2504	3294	3605		
Steyr	3400	5380	8268	10061	16599	32851	36360
DKF	6658	10084	11399	10838	12743	17246	17004
Müller	2437	2671	3452	3793	3836	4200	7438
Kling	1637	1862	1804	1931	2320	3600	5044
Kleine Firmen (Gesamt)	2668	3316	3490	4010	5799	15618	26880
Restliche kleine Firmen (Gesamt)	1335	3316	3490	4010	3480		
Gesamt	155216	174091	186661	203703	233194	276877	280372

nalproduktes von etwa 70 Milliarden Mark im Jahre 1943. Die Bedeutung der Industrie liegt vielmehr in ihrer Unverzichtbarkeit; sie liefert kleine, aber lebenswichtige Teile für den gesamten Maschinen-, Apparate-, Instrumenten- und Waffenbau oder wirkt zumindest leistungssteigernd¹⁸.

Ein Beispiel verdeutlicht dies: 1942 waren ungefähr 1,6 Millionen Arbeitskräfte in der Luftfahrtindustrie tätig, 30'000 in der Wälzlagerindustrie. Wenn man berücksichtigt, dass ein Drittel der Wälzlagerproduktion beim Flugzeugbau verbraucht wurde, band eine in der Wälzlagerindustrie beschäftigte Arbeitskraft 160 Beschäftigte in der Luftfahrtindustrie.

2.4 Die Organisation der Wälzlagerindustrie

Der Entscheidungsspielraum der Firmen wurde durch die Erfordernisse der Rüstung nach und nach eingeengt. Die Handhabe dazu bot der Vierjahresplan. Die Kriegswirtschaft verstärkte diese Entwicklung. Die auf freiwilliger Grundlage bestehenden Interessenverbände erhielten zunehmend den Charakter von Lenkungs- und Kontrollorganisationen.

Das ursprüngliche Selbstverwaltungsorgan der Wälzlagerindustrie war die «Fachgruppe Triebwerke und Wälzlager» innerhalb der «Wirtschaftsgruppe Maschinenbau» gewesen, die wiederum zur «Reichsgruppe Eisen und Stahl» gehörte; Chef der Fachgruppe war Direktor Hans Cappus. Hauptaufgaben dieser Einrichtung scheinen vor dem Kriege die Regelung der Geschäftsbeziehungen und Fragen der Normung gewesen zu sein. Ausserdem wurden die Wälzlagerumsätze wertmässig erfasst. Ein Brief der Fachgruppe vom 19. Januar 1942¹⁹ an die Mitgliedsfirmen griff jedoch schon über diesen Aufgabenbereich hinaus und

¹⁷ Fachgruppe Wälzlager und Triebwerke und SRW zit. n. USSBS 53, S. 8.

¹⁸ Zahlen nach USSBS 53, S. 26 f.

drängte auf höhere Produktion mittels erhöhter Leistungsfähigkeit durch folgende Massnahmen:

- Streichung unwichtiger Aufträge,
- Typenbeschränkung,
- Spezialisierung der Firmen,
- längere Schichten,
- Ausnützung brachliegender Kapazitäten,
- Materialersparnis,
- Herabsetzung von Qualitätsanforderungen,
- Verfahrensaustausch,
- Fortsetzung der Normung.

Obwohl die Fachgruppe auch dazu aufforderte, Privatinteressen beiseite zu schieben, hatte sie keine unmittelbaren Weisungsbefugnisse an die Firmen. Eine gewisse Einheitlichkeit und Abstimmung der Planung und der Produktion über den Rahmen der Selbstverwaltungsorgane hinaus war lediglich durch einige Einrichtungen wie den Beauftragten für Sonderaufgaben in der Luftwaffe gegeben.

Anfang des Jahres 1942 kam es auf Anordnung des Ministeriums für Bewaffnung und Munition zu einer grossen systematischen Umorganisation der Industrie nach Erfordernissen der Rüstung, die Speers Vorgänger Todt zwar angestrebt, nicht aber hatte verwirklichen können. Das neue, stärker lenkende System Speers, das die Eigeninitiative der Industrie geschickt einbezog, gliederte die ganze deutsche Industrie in Ausschüsse und Ringe auf. Die Rüstungsendfertigungen wurden einem Bündel von «Ausschüssen» übergeben, die von vielen zuliefernden «Ringen» umschlossen wurden. Die Hauptausschüsse und Hauptringe unterteilten sich wieder in Sonderausschüsse und Sonderringe²⁰. Die Hauptringe stellten ein Bindeglied zwischen staatlichen Rüstungsbehörden und Selbstverantwortungsorganen der Industrie dar. Die Führer der Ringe waren Vertreter der jeweiligen Industrien, die gegenüber staatlichen Behörden verantwortlich waren. Die Ringe übernahmen Rechte und Pflichten zahlreicher Vorgängerorganisationen, die aber teilweise weiterbestanden wie auch die «Fachgruppe Wälzlager».

Mitte März 1942 wurde der «Hauptring Produktionsmittel und Maschinenelemente» geschaffen und innerhalb dieses Ringes unter andern der «Sonderring Wälzlager» (SRW) unter Führung von Georg Schäfer, dem Mitinhaber der Firma Kugelfischer, Direktor Wilhelm Jürgensmeyer als Vertreter und Dr. Enno Becker als Geschäftsführer. Der Sonderring Wälzlager unterteilte sich wieder in eine Reihe «Arbeitsringe». Als Speers Behörde in das Ministerium für Rüstung und Kriegsproduktion umgewandelt wurde, wurden der «Hauptring Produktionsmittel und Maschinenelemente» mit dem '«Sonderring Wälzlager» dem Rüstungslieferungsamt unter Staatsrat Walther Schieber unterstellt, die Ausschüsse mit den Endfertigungen Hauptdienstleiter Karl Saur. Als das Ministerium am 11. Oktober 1944 erneut umgegliedert wurde, kam der SRW zum Hauptausschuss Maschinen unter Direktor Karl Lange, der wiederum dem Technischen Amt unter Saur zugeordnet war. Offiziell hiess

¹⁹ Zit. n. USSBS 53, S. 105.

²⁰ Janssen, Gregor, Das Ministerium Speer. Deutschlands Rüstung im Krieg, Berlin, Frankfurt am Main und Wien 1968, S. 42 ff.; Speer, Albert, Erinnerungen, Frankfurt a.M. u. Berlin 1969, S. 219 f.

der SRW nun Sonderausschuss IV in der Gruppe Fertigungseinrichtungen, wurde aber üblicherweise weiterhin als Sonderring Wälzlager bezeichnet.

Der SRW übernahm einen grossen Teil der Aufgaben von der Fachgruppe, stellte sie jedoch klarer heraus und setzte verantwortliche Fachleute ein. Da der Sonderring aber auch gleichzeitig im Auftrage einer Reichsbehörde handelte, wurden die Aufgaben erweitert und die Vollmachten ausgedehnt:

1. Sicherstellung der Auslieferung der monatlichen Produktion,
2. Erhöhung der Produktion,
3. Mittelbare und unmittelbare Abstimmung des zivilen und militärischen Bedarfs,
4. Festlegung und Bearbeitung von Doppelaufträgen.

Dennoch hatte auch der SRW keine Eingriffsrechte in die Industrie; das Prinzip der Selbstverantwortlichkeit wurde vielmehr auch jetzt noch weitgehend gewahrt.

Im Allgemeinen handelte der SRW im Jahre 1942 und in der ersten Hälfte des Jahres 1943 als Vermittlungsstelle zwischen Industrie und Verbraucher, erfasste den Gesamtbedarf und die Produktion in Stückzahlen, vermittelte Ausweichkapazitäten bei Lieferschwierigkeiten, mahnte termingerechte Lieferung an, vermied aber, in die bestehenden geschäftlichen Beziehungen einzugreifen, und wurde in der Regel nur nach Aufforderung tätig. Dennoch stieg seine Bedeutung laufend, da in der zweiten Jahreshälfte 1943 fast bei der Hälfte aller Lager infolge der jetzt schnell ansteigenden Rüstungsprogramme, wie dem Adolf-Hitler-Programm für den Panzerbau, Engpässe bestanden.

Um die Auftragsflut besser bewältigen zu können, wurden zwei langfristige Pläne ausgearbeitet. Die «Wälzlageraufteilung» wies bestimmte Typen jeweils den Firmen zu, die sie am günstigsten herstellen konnten. Nicht oder wenig benötigte Typen wurden gestrichen. Zugunsten rationeller Fertigung wurden Doppelherstellungen beseitigt, um eine Produktionssteigerung zu erzielen. Gleichzeitig wurde der Wehrmachtsbedarf systematisch erfasst sowie eine weitergehende Ausweitung der Industrie geplant und begonnen. Die neuen Fertigungsstätten wurden gleichzeitig unter dem Gesichtspunkt der Dezentralisierung und damit einer Herabsetzung der Luftgefährdung wie auch der Ausschöpfung von Reserven an Produktionsraum und Arbeitskraft durchgeführt. Die Maschinen für dieses «Verdoppelungs»- oder «Aufstockungsprogramm» wurden nach sorgfältigen Überlegungen und Schätzungen des Sonderringes Wälzlager von den einzelnen Firmen bis Ende 1943 bestellt. Insgesamt wurden 3690 neue Maschinen in Deutschland und Schweden bestellt, die Ende 1943 bis Mitte 1944 geliefert werden sollten. Mit diesen Massnahmen sollte die Monatsproduktion von durchschnittlich 8 auf 14,5 Millionen Lager gesteigert werden.

Erst mit dem zweiten Angriff auf Schweinfurt entstand eine Lage, in der die Organisationsform des SRW nicht mehr den Anforderungen genügen konnte, aber gleichwohl die unentbehrliche Grundlage für die Arbeit eines nun eingesetzten, mit grossen Vollmachten ausgestatteten Generalkommissars für die Wälzlagerindustrie bildete.

2.5 Schutzmassnahmen gegen Kriegseinwirkungen

Der deutschen Führung konnte nicht entgehen, dass die Wälzlagerindustrie infolge ihrer im Laufe der Zeit entstandenen Zusammenballung in Schweinfurt wie auch an derer Eigen-

heiten stark luftgefährdet war. Den Firmen wurde daher die Errichtung von Zweig- und Ausweichbetrieben mit einem gewissen Druck empfohlen. Kugelfischer etwa wollte 1935 das 1933 erworbene Werk Jaeger in Elberfeld erweitern, das für einen Ausbau sehr geeignet gewesen wäre. Das wurde aber nicht gestattet, da Elberfeld «strategisch ungünstig» lag. Kugelfischer wich in den Raum Hannover aus. Die Haltung der Berliner Stellen änderte sich schlagartig mit der Neutralitätserklärung Leopolds III., des Königs der Belgier, im Herbst 1936²¹.

Das Interesse Berlins an einer Dezentralisierung beschränkte sich jedoch in der Regel auf neue Produktionsstätten. Das VKF-Werk Erkner bei Berlin wurde 1938 gebaut. Den Produktionsverlust, der bei einer Verlagerung bestehender Kapazitäten entstanden wäre, glaubte man trotz Luftgefährdung nicht hinnehmen zu können und zu müssen, da der deutsche Luftraum als gesichert angesehen wurde. Eine Lösung beider Probleme zur gleichen Zeit war aber angesichts der beschränkten Kapazitäten nicht möglich.

Der Widerstreit der Interessen zeigte sich aber nicht nur bei der Alternative Produktionssteigerung – Herabsetzung der Luftgefährdung innerhalb der politischen Führung, sondern auch zwischen politisch-militärischer Seite einerseits und Wirtschaft andererseits, die den kaufmännischen Standpunkt nicht einfach vernachlässigen konnte, sich aber im Zweifel den Forderungen Berlins zu fügen hatte.

Die Raumplanungsbehörden als dritter Beteiligter schliesslich hatten an die bestmögliche Eingliederung in die bestehenden Strukturen zu denken. Sie wurden vertreten durch den Gauleiter Dr. Hellmuth von Mainfranken als Regierungspräsident in Würzburg in seiner Eigenschaft als Bezirksplanungsbehörde. Hellmuth versuchte seit 1936, eine planmässig durchzuführende Verteilung der Industrie im Raum Unterfranken durchzusetzen, was nach vielen Bemühungen 1938 aber nur im Ansatz gelang, denn das Reichsarbeitsministerium als oberste Baubehörde versagte Baugenehmigungen in der vorgesehenen Form und verhängte sogar eine Strafe. Nur Teile des Planes zur Auflockerung hatte Hellmuth mit Unterstützung des Chefs des Heereswaffenamtes retten können.

Die Industrie war zu diesem Zeitpunkt bereits derartig unter Lieferungsdruck, dass auch sie diese zusätzliche Belastung im Interesse einer rationellen Fertigung meiden wollte²². Kugelfischer erstellte noch bis 1940 in Schweinfurt Ergänzungsbauten, und selbst im Kriege wurden nach Zerstörungen in Cannstatt bei VKF Überlegungen angestellt, weitere Fertigungen nach Schweinfurt zu verlegen, was aber dann doch unterblieb. So kam es, dass nur zwei Dezentralisationsmassnahmen durchgeführt wurden: Eltmann-Ebelsbach im Steigerwald (VKF) und Ebern in den Hassbergen nördlich von Schweinfurt (FAG). Es gelang hierbei raumordnungsmässig eine organische Eingliederung in die bestehenden Strukturen unter gleichzeitiger Berücksichtigung der Gesichtspunkte der Luftgefährdung. Weitere acht geplante Trabantenwerke innerhalb eines 50-km-Radius um Schweinfurt, die 10'000 Pendler aufgenommen hätten, wurden dagegen nicht gebaut, obwohl die Gefährdung aus der Luft immer deutlicher wurde. Entgegen den ursprünglichen Absichten wurden Ebern und Elt-

²¹ Mttlg. Dreschmann v. 6.3.75.

²² Mttlg. Dreschmann v. 13.3.73.

mann daher zu Grossbetrieben erweitert, so dass auch hier wieder eine Luftgefährdung eintrat. Eltmann wurde am 19./21. Juli 1944 total zerstört²³.

Zwar war die Verlagerungsfrage auch in der 1. Durchführungsverordnung vom 20. März 1940 zum «Erlass des Führers und Reichskanzlers über die Bestellung eines Reichsministers für Bewaffnung und Munition» angeschnitten worden, aber erst im Mai 1943 vereinheitlichte das Reichsluftfahrtministerium die Planungen, um sie zusammen mit dem Minister für Rüstung und Kriegsproduktion sowie dem Sonderring Wälzlager durchzuführen. Bezogen auf Lagergrössen, Lagerarten, Lagerausführungen und Lagerteile war festgelegt worden, dass

- a) in Schweinfurt insgesamt nur noch 40% der Gesamterzeugung gefertigt,
- b) in einem Schweinfurter Werk nicht mehr als 25% des Gesamtbedarfs hergestellt,
- c) bei Verlagerung auch die geplante Leistungssteigerung berücksichtigt werden musste²⁴.

Dies war im Kriege die erste Aktion, die ausdrücklich die Herabsetzung der Luftgefährdung der bestehenden Werke zum Ziel hatte²⁵. Im August 1943 waren daher erst 10% der Schweinfurter Maschinen ausgelagert, davon nur 3% der Vereinigten Kugellagerfabriken²⁶. Es bedurfte des Angriffs vom 17. August 1943, um die Pläne entscheidend voranzutreiben. Speer gab am 26. August 1943 nach besonderer Ermächtigung Hitlers einen Erlass über die Verlegung kriegswichtiger Betriebe und Betriebsteile im Einvernehmen mit den Reichsministern des Innern, der Finanzen und dem Reichswirtschaftsminister heraus, der die Voraussetzungen regelte. Zuständig für Verlegungen war danach der Reichsminister für Bewaffnung und Munition. Verlegungen erfolgten auf Antrag der Bedarfsträger, z.B. der Waffenämter. Festgelegt wurden jetzt auch der Schadensausgleich, die Zusammenarbeit zwischen Verlegungsbetrieb und Aufnahmebetrieb sowie die Beendigung der Verlegungsfertigung²⁷.

Generalingenieur Bullinger vom Reichsluftfahrtministerium erstellte am 1. September 1943 einen ausführlichen Bericht über den Stand der Verlagerungstätigkeit. Schwierigkeiten ergaben sich danach durch mangelnde Baukapazitäten und die Unterbringung und Entlohnung von Arbeitern, da in Zusammenarbeit mit dem Sonderring «Textilien» auf Bekleidungsfabriken samt der dort beschäftigten Arbeiter zurückgegriffen wurde, die jedoch weiterhin ihren früheren Lohn erhielten, wodurch eine Ungleichheit entstand. Insbesondere die VKF zögerten, in diese Fremdbetriebe auszuweichen. Ein Rückgriff auf die Festungswerke der Maginotlinie kam nicht in Frage, da die dortigen Räumlichkeiten zu klein und zu feucht waren.

Der Stand der Verlagerungen Anfang September war dergestalt, dass bereits vier Verlagerungsbetriebe von Kugelfischer anliefen oder angelaufen waren und die Fernverlagerung

²³ Der Leiter der Reichsstelle für Raumordnung RfR 1642/44 E g, Berlin 10.10.1044. An den Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion oViA.

²⁴ Bericht des Generalingenieurs Bullinger v. 1.9.1943; Speer sprach nach dem Kriege (WF IV S. 374) unter Bezug auf geplante Trabantenwerke von einer Senkung der Schweinfurter Kapazität auf 10%.

²⁵ USSBS 53, S. 25.

²⁶ USSBS 53, S. 86 u. 88.

²⁷ Nachrichten des Reichsministers für Bewaffnung und Munition Nr. 29 1943, Anlage 1, S. 319 ff.

nach zwei Werken in Landeshut in Schlesien im Gange war. Die Grosslagerherstellung, die neben Massivkäfig- und Rollenherstellung am 17. August am schwersten getroffen worden war, befand sich bereits in Kirchheim. Besonders dringlich war die Auflockerung der FAG-Schmiede, die 87% der Wälzlager ringe herstellte. Auch sie sollte nach Landeshut gehen, da in Waldenburg-Altwasser (Schlesien) keine ausreichende Gasversorgung bestand und ein Eisenbahnanschluss fehlte.

Bei den Vereinigten Kugellagerwerken war die Lage ungünstiger, da diese zwar in eigene Betriebe in Erkner bei Berlin, Meiningen, Pürstein und Liebauthai ausweichen konnten und wollten, aber trotz behördlicher Zusage keine Baukapazitäten freigegeben wurden. Daher waren statt der beiden nun Kugelfischer überlassenen Landeshuter Werke günstiger gelegene Betriebe in Mainleus und Bayreuth in Aussicht genommen worden; es war aber noch nicht viel geschehen. Das Cannstatter Werk der VKF war dagegen Kugelfischers Beispiel gefolgt und hatte in vier Betriebe verlagert, von denen einer bereits anlief.

Im Oktober 1943 waren 32 Verlagerungsbetriebe in Betrieb oder in der Herrichtung, 20 von FAG und 12 von VKF. 113'500 m² Fläche standen zur Verfügung, weitere 13'100 m² waren vorgesehen. Die Produktionsfläche der Industrie vor der Verlagerung hatte 500'000 m² betragen.

Auch die kleineren Hersteller, die teilweise in Grossstädten lagen und Bombenschäden hatten hinnehmen müssen, hatten schon Ausweichbetriebe errichtet: das DKF-Werk in Leipzig nach Leipzig-Meerane, Müller in Nürnberg nach Ansbach, das Berko-Werk in Berlin nach Sagan, die Werner-AG in Berlin nach Deutsch-Liebau und Schlegel in Berlin-Charlottenburg nach Golsen in der Niederlausitz. Auch diese Verlagerungen waren wichtig, da meist Spezialfertigungen betroffen waren.

Neben der eigentlichen Produktion wurden auch Lagerbestände, Versand und Werkzeugbau verlagert. Diese hatte Kugelfischer mittlerweile auf sieben Orte in der Schweinfurter Umgebung verteilt. Aber trotz aller Anstrengungen sah Generalingenieur Bullinger schon im September 1943 den Zwang zur improvisierten Schnellverlagerung. Die Bauvolumenkontingente mussten seiner Meinung nach erhöht werden.

Damit sind drei Phasen der Verlagerung zu unterscheiden:

1. Bis Kriegsausbruch die Dezentralisierung neugeschaffener Kapazitäten,
2. bis zum Angriff vom 17. August 1943 der Vorrang der Produktionssteigerung vor Verlagerungsbemühungen,
3. beschleunigte Verlagerung nach dem 17. August 1943.

Als letztes Problem spricht der Bericht schliesslich noch die Normung der Kugellager an, die bisher nur in Bezug auf die Aussenabmessungen durchgeführt worden sei. Das hatte zur Folge gehabt, dass sich die Firmen nicht mit Teilen aushelfen konnten, als beim Angriff vom 17. August Teilefertigungen zerstört wurden. Besonders Kugelfischer war betroffen und reichte einen entsprechenden Antrag ein, den Bullinger unbedingt zu befürworten empfahl.

Normungsversuche gab es seit dem Ersten Weltkrieg. Sie wollten die Lager zunächst nur von den Aussenabmessungen her austauschbar gestalten. So wurden seit Mitte der zwanzig-

ger Jahre Zylinder-Rollenlager für Bahnmotore, Achslager und ähnliche Zwecke gefertigt, die trotz verschiedener Hersteller auch hinsichtlich der Innenteile austauschbar waren²⁸.

Das Fertigungsprogramm der deutschen Wälzlagerhersteller war aber immer noch sehr gross; es umfasste etwa zehn bis zwölf tausend Ausführungen; allein Kugelfischer lieferte sechs bis siebentausend. Wenn von diesen auch nicht alle gleichzeitig in Produktion waren, so entstanden aus dieser Vielfalt verschiedene Nachteile im Hinblick auf wirtschaftliche Fertigung, Lagerhaltung und Konstruktion, die im Kriege auch die Luftgefährdung heraufsetzten.

Die Reichsstelle für Eisen und Stahl erliess daher am 15. Dezember 1939 Richtlinien über die Verwendung von Wälzlagern, die am 11. Januar 1940 durch eine «Anordnung E 27» ergänzt wurden und die die Wälzlager in acht Verwendungsklassen einteilten. Damit wurde eine weitere Programmverminderung angestrebt, denn die Verwendung der Lager der Klasse 8 wurde verboten, die der Klasse 7 sollten ab 1. April 1940 nicht mehr bei Neukonstruktionen verwendet werden, die Verwendung der Lager der Klassen 5 und 6 wurde von einer Sondergenehmigung des SRW abhängig gemacht²⁹.

Nach der Reorganisation der deutschen Rüstung durch Speer wurde ein Arbeitsring «Typenbereinigung und Typenaustausch» unter dem FAG-Direktor Dr.-Ing. Curt Bues eingerichtet und im August 1942 eine abermalige Typenverminderung durch den Sonderring Wälzlager zur Vereinfachung der Serienproduktion und zur Leistungssteigerung in Kraft gesetzt. Eine Beratung der Konstrukteure wurde mit dem Ziel gefordert, unnötige Qualitätsanforderungen zu vermeiden, wenn einfachere Lager den Anforderungen genügten³⁰.

Noch weitergehen wollte der spätere Plan «Typenaufteilung der genormten Wälzlager». Durch ihn sollten die sechs grössten Firmen jeweils die Lager herstellen, zu denen sie am besten geeignet waren. Damit sollte die Leistungsfähigkeit, teilweise auf Kosten von geschäftlichen Konkurrenten, insgesamt gesteigert werden. Diese Massnahmen kamen sowohl wegen des weiter bestehenden Konkurrenzdenkens der Firmen wie auch der Einsicht höherer Stellen, damit die Anfälligkeit gegen Luftangriffe noch zu erhöhen, nur in Teilen zur Ausführung, so dass immer Ausweichfertigungsorte verblieben.

²⁸ Mttlg. Dreschmann v. 20.7.77.

²⁹ FAG-Druckschrift Tafel 1420 A. Unterlagen Dreschmann.

³⁰ SRW, Arbeitsring Typenbereinigung und Typenaustausch, Vorschläge zur Typenverminderung der Wälzlager. Ca. 6.-13.8.1942. Unterlagen Dreschmann.

III. Kapitel

Der Verteidiger

1. Die Führung der deutschen Luftwaffe

An der Spitze der deutschen Streitkräfte stand Hitler als Oberster Befehlshaber der Wehrmacht. Das Oberkommando der Wehrmacht (OKW) als zugehörige Kommandobehörde war jedoch eher ein persönlicher Stab als eine Führungsspitze der Wehrmachtsteile. Für eine langfristige Lenkung und laufende Abstimmung der Tätigkeiten von Heer, Marine und Luftwaffe im Rahmen der Gesamtwehrmacht war es zu klein und nur teilweise eingerichtet. Seine Tätigkeitsmerkmale entsprachen – wie die Aufteilung der Fronten im OKW- und OKH-Kriegsschauplätze zeigt – eher denen des Oberkommandos des Heeres. Nicht in einem von Hitler geleiteten, nach strategischen Gesichtspunkten gegliederten OKW war daher die oberste Führungseinrichtung der Wehrmacht zu sehen, sondern allein in der Person Hitlers. Dessen mit zunehmenden Rückschlägen häufiger werdende Einmischungen in Angelegenheiten der Luftwaffe, die Göring in wachsender Teilnahmslosigkeit hinnahm, erfolgten daher nicht auf Grund systematischer Vorarbeiten des OKW, sondern gründeten sich häufig auf persönliche Eindrücke, die infolge der fehlenden Filterung durch einen Stab falsche Grössenverhältnisse erhielten.

Da Hitler seine Aufmerksamkeit in erster Linie dem Heer zuwandte, das den Kampf im Osten führte und von der Masse der Fliegerkräfte unterstützt wurde, führte er eher einen Kontinentalkrieg mit einem Heer als einen Weltkrieg mit einer Wehrmacht. Die zunehmende Unfähigkeit der Luftwaffe, Heimat und Wehrmacht die Handlungsfreiheit zu erhalten, nahm er zwar als unangenehme Tatsache zur Kenntnis, ohne hierin jedoch ein Anzeichen für eine strategische Lageveränderung sehen zu wollen. Die Auffassung, gegen Sowjetrußland einen Schwerpunkt zu bilden, im Westen bis nach der Erringung des Sieges im Osten mit möglichst geringen Kräften auszuhalten und dann die Luftbedrohung im Westen gleichfalls offensiv auszuschalten, war angesichts der beschränkten deutschen Mittel grundsätzlich richtig. Dieser Gedanke Hitlers wurde in dem Augenblick unzulässig übersteigert, als er, auf Görings Zusicherungen aufbauend, auch die Möglichkeit einer ernststen Luftbedrohung im Westen nicht gelten lassen wollte. Dazu trug sicher das in der Luftwaffenführung stark verbreitete Angriffsdenken bei, das die Verteidigung im Grunde nicht als gleichwertige Kampfart gelten lassen wollte.

Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe (R.d.L. u. Ob.d.L.), Reichsmarschall Göring, war in Fragen des Luftkrieges daher, von persönlichen Anweisungen Hitlers abgesehen, selbständige Einrichtung, die lediglich durch abgeordnete Offiziere Verbindung zu Heer und Marine hielt. Obwohl Göring an und für sich die kraftvolle Persönlichkeit war, um einen solchen Posten auszufüllen, kam es infolge seines körperlichen und seelischen Verfalls im Kriege dahin, dass er in immer grössere Gleichgültig-

Spitzengliederung der deutschen Luftwaffe 1943/44 (vereinfacht)

Reichsmind.Luftfahrt u.
Oberbefehlshaber d.
Luftwaffe

Chef Genst.
d. Luftwaffe

Vortrag

Staatssekretär
d. L. u. General-
inspekteur d. Lw

Ministeramt

Lw.
Personalamt

Gen.d. Lw.
b. ObdM

Chef Lw.-
Führs-Stab

Generalquartier-
meister

General-
luftzeugmeister

Zentralamt

Chef
Luftwehr

Gen. d.
Fliegeraus-
bildung

1. Abt.
Fü. Abt.
Ia

Ia flieg. op. 1
Ia flak op. 2
Ia flak op. 3 (LS)

2.
Organisation

5.
Fremde
Luftmächte

I. Chefgruppe
II. Westgrp.
Rom. Länder
III. Westgrp.
angels. Ld.
IV. Ostgrp.

V. Bildgrp.
VI. Pressegrp.
VII. Attachégrp.

4.
Quartiermeister

6.
Rüstung

7
Kart. u.
Lw. Geo.

Chef d. Stabes

1. Einsatz
Ln.-Trp.

7 Flugsich.
Insp.

Chef
Nachschubwe-
sen

Chef
Kraftfahrwe-
sen

L. In. 16
Seenotwesen

Chef
Wetterdienst

2 Nachr.
Betrieb

8 Flum.
Insp.

Chef
NW

3 Funkauf-
klärung

9 Draht-
nachr. Insp.

4 Org.

10 Funkauf-
klär. Insp.

5 Nachr.
Gerät

11 Funk
Insp.

6 FuMG

Höh. Kdr. f.
Trp. Gas-
schutz

Arb. Stab
LS

GL/C
Techn. Amt

GL/CE 2 Flugz.

3 Triebwerke

4 Nachr. Gerät

5 Ausrüstung

6 Waffen Mun.

7 Abwurfgerät

8 Bodengerät

9 Lehrmittel

10 Werkstoffe

GL/C-E
Entwickl.

GL/C-B
Beschaff.

GL/C-Rü-
Rüstung

In-ausl. Rüstg

Prüfstelle

Kdr Erprob. St.

GL/F
Ind. u. Wirt-
schaft

Allg.
Luftamt

Lw.
Verwalt. A.

L. In. 14
San. Wesen

L. In. 5
Flugsicher-
heit

L. In. 6
Kraftfahr-
wesen

L. In. 9
Fligzhr. Schul.

L. In. 10
Erzieh. Bildg.
Wesen

L. In. 11
LL-Trp

L. In. 13
LS-Wesen

Waffengenerale; für ihre Person
Göring unterstellt; ansonsten Chef
Lw.-Genst.

Gen.d.
Flakwaffe

Insp. d.
Flak Ost

Insp. d.
Flak West

Gen.d.
Flakausb.

Gen.d.
Aufkl. Flieger

Gen. d.
Kampfflieger

Gen. d.
Jagdflieger

Gen. d.
Schlachtflieger

Luftflotte 3
FRANKREICH

Lfl. 2
MITTELMEER

Lfl. 5
NORW./NORDFINN-
LAND

Lw. Befh. Mitte
REICH

Lfl. 1
RUSSLAND NORD

Lfl. 6
RUSSLAND MITTE

Lfl. 4
RUSSLAND SÜD

Der LwFüSt arbeitete in zwei Staffeln in Wildpark-Werder b. Bln. und in Goldap/Ostpr.

keit verfiel, nur manchmal von Perioden des Tatendrangs unterbrochen, die jedoch schnell wieder abebbten. Andererseits konnte sich Göring nicht dazu entschliessen, Aufgaben grosszügig an Untergebene zu übertragen. Die Folge war ein unerfreuliches Hin- und Hergerzerre in der Luftwaffenführung, bei dem das sachbezogene Denken nicht selten vor persönlichen Animositäten oder Prestigeüberlegungen zurücktrat, was wiederum Göring nicht ungern sah, da seine Stellung dadurch ungefährdet blieb.

Görings einziger Stellvertreter war bis Mai 1944 nach aussen hin der ebenfalls eine militärisch-zivile Doppelaufgabe bekleidende Staatssekretär der Luftfahrt und Generalinspekteur der Luftwaffe, Feldmarschall Milch. In Wirklichkeit war das Reichsluftfahrtministerium aber zweigeteilt, denn der Generalstabschef der Luftwaffe war schon vor dem Kriege Göring unmittelbar unterstellt worden und brauchte Milch nur noch Vortrag zu halten. Gleichzeitig waren immer mehr Aufgaben des Inspektors auf ihn übertragen worden, so dass 1943 eine verhältnismässig klare Teilung in Führungs- und Verwaltungsaufgaben vorgenommen war. In Routinefragen der Führung war der Chef des Generalstabes zugleich Vortragsführer des Oberbefehlshabers der Luftwaffe.

Chef des Generalstabes der Luftwaffe war seit 1939 Generaloberst Jeschonnek, fachlich glänzend geeignet, Anhänger des operativen Luftkrieges und des Stukaprinzips. Er vertraute auf die politischen Zusagen Hitlers und Görings. Jeschonnek hielt sich im klassischen Rahmen des bisherigen Kriegsgeschehens und sah Luftmacht als Gefechtsfeldwaffe im weitesten Sinne, nicht losgelöst von Heer und Marine¹.

Dem Komplex des Generalstabes stand der Generalinspekteur der Luftwaffe mit den restlichen Abteilungen des Ministeriums gegenüber, von denen besonders zu erwähnen ist der Generalflugzeugmeister (GL), dessen Posten Milch nach Udets Tod in Personalunion einnahm und der nach den Forderungen des Chefs des Generalstabes bzw. Görings die gesamte Rüstung der Luftwaffe in technischer Hinsicht steuerte.

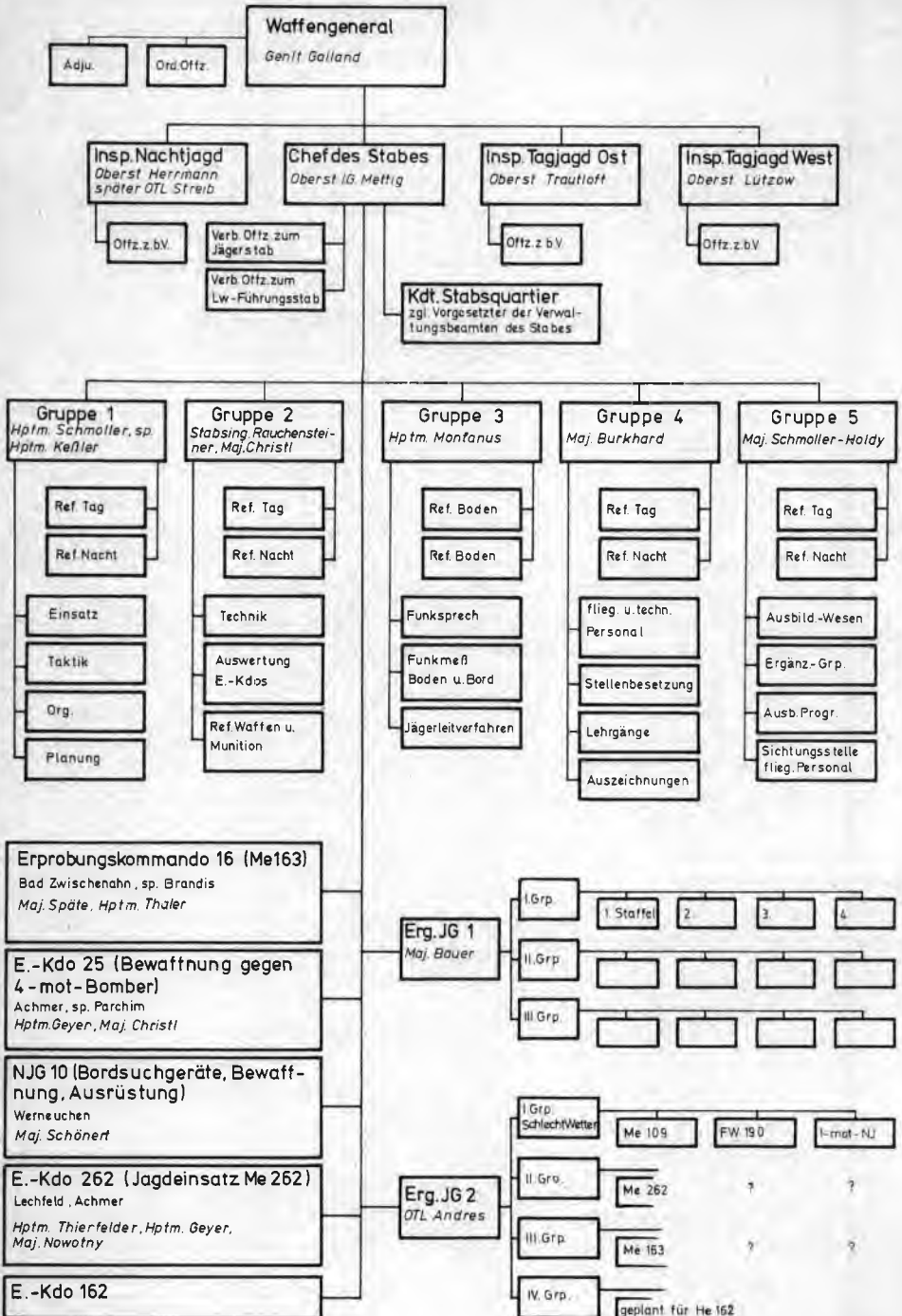
Der Chef des Führungsstabes innerhalb des Generalstabes der Luftwaffe, Generaloberst Jeschonnek in Personalunion, war Vertreter des Generalstabschefs, machte Vorschläge für die Führung des Luftkrieges in Angriff und Verteidigung und erstellte Einsatzbefehle für die Truppe, die der Ob.d.L. herausgab. Weiter war es seine Aufgabe, Kampferfahrungen auszuwerten und nach Absprache mit dem Chef des Generalstabes Forderungen in technischer, ausbildungsmässiger und organisatorischer Hinsicht an die betreffenden Stellen des Ministeriums zu stellen. Er war damit eigentliche Schaltstelle für die wichtigen Führungsentscheidungen der Luftwaffe.

Zur Erarbeitung der Entscheidungsgrundlagen waren dem Chef des Führungsstabes drei Generalstabsabteilungen und weitere Dienststellen nachgeordnet: Die 1. Abteilung des Generalstabes, die Operationsabteilung, erarbeitete die Einsatzrichtlinien für die kämpfenden Teile der Luftwaffe. Es waren dies der für den Lufteinsatz verantwortliche Ia op 1 (Flieg.), der für den Flakereinsatz verantwortliche Ia op 2 (Flak) und der Ia op 3, der die Luftschutzbelange bearbeitete. Die letztere Gruppe war erst zu Beginn des Jahres 1943 auf Veranlassung des Chefs des Generalstabes eingerichtet worden und rekrutierte sich ausschliesslich aus Mitgliedern des Arbeitsstabes Luftschutz (LS). Eine solche Lösung hatte sich aufgedrängt, da der Arbeitsstab LS in Berlin-Wannsee geblieben war Jeschonnek aber mit eini-

¹ Dienstanweisung für das Mob-Jahr 1938/39 lt. Nielsen, Andreas, Genlt. a. D., The German Air Force General Staff, USAF Historical Studies No. 173, New York 1968, S. 76 ff. u. 213.

Der „General der Jagdflieger“ Stab und unterstellte Einheiten 1944

Quelle: Tagebuch Galland



gen Abteilungen in Goldap in Ostpreussen arbeitete, um bessere Verbindung zum Führerhauptquartier in Rastenburg halten zu können. Ein Verbindungsoffizier reichte zur Bewältigung der wachsenden Aufgaben nicht mehr aus². Jeden Morgen erhielt der Arbeitsstab LS Meldungen über Luftangriffe und Gegenmassnahmen des Luftschutzes. In besonderen Fällen begaben sich Angehörige des Stabes an Ort und Stelle. Gleichzeitig gingen dauernd Erfahrungsberichte an alle interessierten Stellen. «Auf diese Weise erhielt der Luftschutz eine der jeweiligen Luftlage und den Angriffsmethoden des Gegners angepasste Wendigkeit, ohne die er während der langen Jahre des Krieges seine Aufgaben nicht hätte erfüllen können.»

Neben Operationsabteilung, Arbeitsstab LS, Chef Nachrichtenverbindungswesen (Chef NVW), Chef Wetterdienst und anderen Abteilungen gehörte zum Führungsstab schliesslich die 5. Abteilung «Fremde Luftmächte» (Ic); durch Beschaffung genauer Kenntnisse über den Feind und ihre Auswertung übermittelte sie der Operationsabteilung Voraussetzungen für den Ansatz der eigenen Kräfte. Für die aktuelle Luftlage hatte der Ic im Luftwaffenführungsstab eine rund um die Uhr besetzte Luftmeldesammelstelle, die alle eigenen und gegnerischen Luftbewegungen aus Meldungen der unterstellten Kommandobehörden beziehungsweise deren Ic erfasste und zwei bis dreimal täglich in einem Lagebericht zusammenfasste⁴.

Die Struktur des Generalstabes der Luftwaffe kehrte personalmässig jeweils weniger aufwendig in den Stäben der Luftflotten, der Fliegerkorps, der Luftgaukommandos, der Flieger- und Flakdivisionen, der Regimenter, Geschwader, Gruppen und Abteilungen wieder. Dadurch waren für alle Belange Befehls- und Meldestränge von der Führung zur Truppe und umgekehrt geschaffen, die eine möglichst reibungs- und verzugslose Aktion und Reaktion ermöglichen sollten.

Die Waffengenerale gehörten weder zum Führungsstab noch zum Generalstab, sondern waren für ihre Person dem Ob.d.L. unterstellt, ansonsten jedoch ebenfalls dem Chef des Generalstabes nachgeordnet. Die Waffengenerale hatten keine Kommandobefugnisse, sondern die Aufgabe, sich um eine Verbesserung und Abstimmung der Einsatzgegebenheiten allgemein zu bemühen. Für die Luftverteidigung von Bedeutung waren der General der Flakwaffe, General der Flakartillerie von Axthelm, der General der Jagdflieger, seit Dezember 1941 als Nachfolger von Oberst Mölders Generalleutnant Galland, vorher Kommandore des Jagdgeschwaders 26. Der besonderen Aufgabe des Waffengenerals entsprach eine unübliche Arbeitsweise. Sie wurde allerdings auch dadurch erzwungen, dass der Druck der Front laufend kurzfristiges Handeln erzwang und die Arbeit sich nie richtig einpendeln konnte. Viele neue Waffen und Verfahren wurden sofort im scharfen Einsatz erprobt⁵.

2. Die Beurteilung Amerikas

Die Vereinigten Staaten von Amerika spielten in den Überlegungen des Generalstabes der deutschen Luftwaffe lange Zeit keine Rolle. Wie vor dem Ersten Weltkrieg rechnete

² Pforr, Karl A., Der deutsche Luftschutz vor und während des 2. Weltkrieges, IV, o. O. 1957, S. 82. Vervielfältigtes Schreibmaschinenmanuskript im MGFA.

³ Pforr, a.a.O., S. 86.

⁴ Befragung von Oberst i. G. a. D. Hans Wodarg am 1.6.1972 durch Major Dr. D. Bangert. Niederschrift im MGFA.

⁵ Galland, Adolf, Tagebuch, S. 25; Schreibmaschinenumskrift im MGFA.

die deutsche Führung auch vor dem Zweiten Weltkrieg nicht ernsthaft mit einer Gegnerschaft der USA und traf infolgedessen keine Massnahmen, die eine über das übliche Mass hinausgehende Unterrichtung über die dortigen Verhältnisse gestatteten. Ein Agentennetz bestand nicht. Die Luftwaffe verfügte in dem im Zivilluftverkehr mit Abstand führenden Land nicht einmal über einen eigenen Attaché. Diese Aufgabe wurde gleichzeitig von dem Heeresgeneral von Bötticher wahrgenommen, der bis zur deutschen Kriegserklärung ausgezeichnete Nachrichten über die amerikanische Luftrüstung lieferte⁶.

Die Offenheit, mit der die Amerikaner selbst Rüstungsangelegenheiten behandelten, kam ihm dabei sehr zustatten. Über das für europäische Begriffe riesige Rüstungspotential und dessen schnelle Umstellung von Friedens- auf Kriegsproduktion war kein Zweifel möglich. Die Schnelligkeit der Aufrüstung in materieller und personeller Hinsicht, der Rüstungsplan für moderne Jäger und viermotorige Bomber, die Soforthilfe an Engpassmaterial für die US-Luftwaffe wurden bis in die Einzelheiten verfolgt. Auch der Einfluss und das Interesse der USA auf und für Südamerika, Afrika und den mittleren Osten sowie die Einrichtung der beiden Atlantik-Fluglinien waren bekannt. Der Ic, Generalmajor Josef (Beppo) Schmid, wies die Luftwaffenführung darauf hin, dass etwa bis Sommer 1943 die ersten schlagkräftigen Luftwaffenverbände in den USA fertig wären⁷.

Die Schätzungen der Ic-Abteilung erreichten damals und auch nach Kriegseintritt der USA eine Verhältnis mässig grosse Zuverlässigkeit.

Tafel 13: *US-Flugzeugproduktion*⁸. (Deutsche Schätzung vom 7.2.1944 in Klammern)

Jahr	Jagdflugzeuge	leichte Bomber	schwere Bomber	Militärflugzeuge insgesamt
1943	23988 (15000)	10361 (10900)	9615 (10000)	85898 (84890)
1944	38873 (21000)	10058 (14000)	16331 (16000)	96318 (115910)

Die daraus gezogenen Folgerungen deckten sich jedoch in wesentlichen Punkten nicht mit der dann eintretenden Entwicklung. Besonders die Entschlossenheit der politischen Kräfte um den amerikanischen Präsidenten, der Kraftprobe mit der Achse keinesfalls auszuweichen, ja, sie unter Umständen selbst herbeizuführen, wurde kaum erkannt.

Nicht nur bei grossen Teilen der Luftwaffenführung, auch bei Hitler stiessen die gemeldeten Zahlen auf Ungläubigkeit, entweder weil man ungeachtet der Erfahrungen aus dem Ersten Weltkrieg die gemeldeten Grössenordnungen nicht für möglich hielt, oder weil der ganzen deutschen Strategie der Boden entzogen worden wäre. Stellungnahmen der mit den amerikanischen Verhältnissen gut vertrauten deutschen Industrie wurden ebenfalls beisei-

⁶ Nielsen, Andreas L., Die Nachrichtenbeschaffung und Auswertung für die deutsche Luftwaffenführung. Karlsruher Studie (Lw 17), o.J. Manuskript im MGFA auch im Folgenden. Fortan zit.: Nielsen, Nachrichtenbeschaffung . . .

⁷ Schmid, Josef, Genlt. a. D., Die 5. Abteilung des Generalstabes der Luftwaffe (Ic) . . . zit. n. Nielsen, Nachrichtenbeschaffung, S. 184.

⁸ Ic/Fremde Luftwaffen West (C) Br.B. Nr. 3774/44 geh. v. 7.2.1944 BA-MA RL 2/660 (für die deutschen Schätzungen).

tegeschoben. Hitler hatte im Juli 1940 sogar einen Entwicklungsstopp für alles Gerät erlassen, das nicht innerhalb eines Jahres frontreif gemacht werden konnte. Danach scheint Hitler zu diesem Zeitpunkt wirklich nicht an eine Bedrohung durch die USA geglaubt zu haben.

Eine umfassende Beurteilung der US-Luftrüstung wurde erstmalig im Herbst 1940 vorgenommen. Darin hielt die Ic-Abteilung im Generalstab der Luftwaffe ein amerikanisches Eingreifen in Europa zwar für grundsätzlich möglich, aber zunächst nicht für wahrscheinlich. Erst als im Frühjahr 1941 anlässlich der Flucht des Oberleutnants von Werra aus Kanada die US-Progaganda gegen Deutschland offensichtlich wurde, musste ein Umdenken einsetzen. General v. Bötticher hielt sogar noch zu diesem Zeitpunkt eine Nichteinmischung der USA für möglich und sogar wahrscheinlich, wenn Deutschland sich entsprechend vorsichtig verhielte⁹.

3. Die deutsche Heimatluftverteidigung bis 1943

Im Ersten Weltkrieg hatte die Oberste Heeresleitung angesichts der alliierten Luftbedrohung eine grossräumige Luftverteidigungsorganisation aufbauen müssen. Ein Plan der Reichswehr für den Aufbau einer Kriegswehrmacht aus dem Jahre 1927 (A-Plan) griff gedanklich hierauf zurück, indem er Flugmeldedienst, Warndienst und Flugabwehr einem einheitlichen Reichsluftschutz unterstellte. Die Jagdflugzeuge wurden allerdings von den Wehrkreisen geführt. Die Luftwaffendienstvorschrift (LDv) 16 «Luftkriegsführung» aus dem Jahre 1935 hielt das Konzept einer einheitlichen Führung der Luftverteidigung nicht mehr durch. Die Aufmerksamkeit der deutschen Luftwaffenführung hatte sich auf die bisher vernachlässigten operativen Angriffskräfte verlagert, so dass nach Kriegsbeginn 1939 fast die gesamte Jagdwaffe und grosse Teile der Flak mit an die Front gingen. Die einzelnen Luftgaukommandeure leiteten nun mit den verbliebenen Resten die Verteidigung.

Es erwies sich jedoch schon bald als zweckmässig, zumindest für die Jäger grossräumigere Führungsbereiche zu schaffen. Dies geschah wie im Ersten Weltkrieg im Rheinland und ausserdem im Raum Deutsche Bucht. Trotz der geringen Anzahl der Flugzeuge erwiesen sich diese Massnahmen als so erfolgreich, dass die Engländer nur noch bei Nacht einflogen. Die deutsche Luftwaffe sah sich nun aber zum Aufbau einer Nachtjagd genötigt, da die Flak die in sie gesetzten Erwartungen auch wegen ihrer zahlenmässigen Schwäche nicht erfüllte. Es wurde zunächst die Aufstellung einer Nachtjagd-Division unter Oberst Kammhuber in einem Riegel vor dem Ruhrgebiet befohlen. Gleichzeitig wurde das noch in Frankreich befindliche I. Flakkorps in den Raum Berlin zurückverlegt und sein Kommandeur, Generaloberst Weise, mit der Führung der Luftverteidigung im Luftgau III (Berlin) beauftragt. Die Flakartillerie des Luftgaukommandos IV (Dresden) trat noch 1940 dazu. Weise bekam die Krise in den Griff und wurde «Befehlshaber der Luftverteidigung in den Luftgauen III und IV». Dennoch beurteilte er die Zustände besonders auf dem Führungsgebiet weiterhin als unhaltbar und schlug im Januar 1941 eine Kommandobehörde für die Luftverteidigung des gesamten Reichsgebietes vor.

⁹ Schmid zit. n. Nielsen, Nachrichtenbeschaffung a.a.O.

Der Oberbefehlshaber der Luftwaffe befahl aber zwei Monate später lediglich die Aufstellung einer Kommandobehörde «Luftwaffenbefehlshaber Mitte», ebenfalls unter Weise, dem nun auch die Nachtjagddivision und die Luftgauen VI (Münster) und XI (Hamburg) voll, die Luftgauen VII (München) und XII/XIII fWiesbaden/Nürnberg) aber mit Rücksicht auf Feldmarschall Sperrle nur teilweise unterstellt wurden. Der «LwBefh. Mitte» entsprach einem «Luftwaffenkommando» und rangierte damit zwischen einem Luftflottenkommando und einem Generalkommando.

Eine Bedrohung Deutschlands bei Tage hielt der Generalstab der Luftwaffe nicht für gegeben. In der Tat behauptete die deutsche Luftwaffe vorerst bei Tage über dem Kontinent die Luftherrschaft, und die Führung hielt bis zur Erringung des Sieges im Osten geringe Kräfte für ausreichend, um diesen Zustand aufrechtzuerhalten. Es waren dies die Jagdgeschwader 2 «Richthofen» am Westteil des Kanals und 26 «Schlageter» an der Strasse von Dover sowie das neu aufgestellte JG 1 im Raum Holland/Deutsche Bucht. Das JG 1 unterstand dem Luftwaffenbefehlshaber Mitte und die JG 2 und 26 dem Luftflottenkommando 3 (Feldmarschall Sperrle) in Paris, das damit nach Abzug der Luftflotte 2 in das Mittelmeer als zweite hohe Kommandobehörde für die Luftkriegführung in West-Mitteleuropa verblieb. Angesichts der geringen Kräfte übernahm Kammhubers Division der Einfachheit halber die Führung der wenigen Tagjäger im Reich. Kurze Zeit später, am 10. Oktober 1941, wurde die Division zum XII. Fliegerkorps aufgestockt und Kammhuber, in Personalunion mit dem Posten als General der Nachtjagd, Kommandierender General dieses Korps.

Die Ereignisse, die das weitere Schicksal der deutschen Luftverteidigung bestimmen sollten, rollten in diesen Monaten ab. Doch weder der Luftwaffenbefehlshaber Mitte noch das XII. Fliegerkorps konnten Einfluss darauf nehmen, denn die Entscheidung fiel weitab im Osten: als das Jahr 1941 dem Ende zuing, war der Krieg gegen Russland in eine schwere Krise geraten. Damit wurde der Blitzkriegstrategie – Vermeiden von Abnutzungskrieg und gegnerischen Koalitionen – weitgehend die Grundlage entzogen, denn nun begann die Gefahr Wirklichkeit zu werden, der man hatte aus dem Wege gehen wollen: Der Gegner hatte Zeit, seine überlegenen Kräfte zur Entfaltung zu bringen. Für die Luftverteidigung Deutschlands im Westen bedeutete der Rückschlag in Russland nicht anderes, als dass der bisher bestehende Zustand der Zusammenfassung der Kräfte im Osten im günstigsten Falle nur noch ein Jahr andauern würde, nämlich wenn die Sowjetunion 1942 besiegt werden würde. Frühestens dann war mit der Rückführung der Verbände in den Westen zu rechnen.

Die Frage, die sich bei den für die Luftverteidigung Deutschlands Verantwortlichen nun erheben musste, war die, ob die eher behelfsmässigen Regelungen bei der Luftverteidigung noch ein weiteres Jahr ausreichen würden, zumal seit Anfang 1942 nicht nur die materielle Unterstützung Englands durch die Vereinigten Staaten, sondern nach der deutschen Kriegserklärung über kurz oder lang deren unmittelbares Eingreifen zu erwarten war.

In richtiger Erkenntnis der künftigen Entwicklung hatte der erste General der Jagdflieger, Oberst Mölders, im Spätherbst 1941 für den Bereich der gesamten Jagdwaffe erstmalig einen Heimatluftverteidigungsplan aufgestellt, der rechtzeitig alle technischen taktischen, aufstellungs- und produktionsmässigen Forderungen nannte, die nötig waren, um die Mitte Europas und seiner Randgebiete vom Nordkap bis Derna und von den Pyrenäen bis Smo-



General der Flieger Josef Kammhuber –
Kommandierender General XII. Fliegerkorps und
General der Nachtjagd



Generaloberst Hubert Weise –
Luftwaffenbefehlshaber Mitte



Generalleutnant Adolf Galland –
General der Jagdflieger



Generalleutnant Josef (Beppo) Schmid –
Kommandierender General I. Jagdkorps

lensk ab Frühjahr 1943 wirkungsvoll gegen Angriffe aus der Luft zu verteidigen. Dieser bedeutende und entscheidende Vorschlag war nach mündlichem Vortrag beim Oberbefehlshaber der Luftwaffe in Rominten im Prinzip gutgeheissen worden, wurde aber nach dem Tode des Oberst Mölders im November 1941 durch den Chef des Generalstabs der Luftwaffe zu Fall gebracht¹⁰.

Die widerwillig unter dem Druck der Ereignisse vollzogenen Massnahmen, die nie weit in die Zukunft wiesen, waren zudem durch Unentschiedenheit und Unklarheit gekennzeichnet. Obwohl die Schaffung des «Lw.Befh. Mitte» als Ausgangspunkt einer zentralen Luftverteidigung gelten kann, musste die Doppelunterstellung der beiden süddeutschen Luftgauen zu Reibereien mit der Luftflotte 3 führen. Ähnlich zu bewerten ist die Personalunion zwischen dem Kommandeur der Nachtjagddivision und dem General der Nachtjagd in der Person Kamhubers. Als Waffengeneral unterstand er dem Oberbefehlshaber der Luftwaffe, beziehungsweise dem Chef des Generalstabes der Luftwaffe und konnte den ihm als Chef des XII. Fliegerkorps vorgesetzten LwBefh. Mitte umgehen¹¹, indem er seine Unterstellung unter diesen nur als eine truppendienstliche erachtete, sich aber einsatzmässig dem Oberbefehlshaber der Luftwaffe unterstellt glaubte. Diese unklaren Unterstellungsverhältnisse standen gleichermaßen dem Grundsatz der einheitlichen Führung eines Kriegsschauplatzes entgegen.

Ohne ein umfassendes Kommando und eine einheitliche Kommandostruktur war aber ein Kampf der verbundenen Waffen – Jagdflugzeug, Flak, Flugmeldedienst, Wetterdienst, Luftschutz und bis zu einem gewissen Grade der Technik – nicht zu führen. Die höheren Feldkommandostellen hatten die Lage zwar erkannt und versuchten mit allen Mitteln, die Luftverteidigungsorganisation auszubauen und wirkungsvoller zu gestalten, jede jedoch auf ihre Art. Hier hätte Göring oder der Chef des Generalstabes klärend eingreifen müssen.

Vorher hätte sich die Führung der Luftwaffe allerdings im Einverständnis mit dem obersten Befehlshaber der Wehrmacht dazu entschliessen müssen, die Zwischenlösung im Westen aufzugeben und bis auf Weiteres zu einer strategischen Defensive mit klarer Schwerpunktbildung in der Luft überzugehen, wie die Engländer 1937. Hierzu konnte sich die deutsche Führung aber nicht entschliessen. Hitlers Auffassung war: «Terror bricht man nur durch Terror». Daher wurden von der Luftflotte 3 weiter mit unzureichenden Kräften Ziele in England angegriffen, um die Wunsch Vorstellung einer Offensive aufrechtzuerhalten. Dieses unkritische Offensivdenken zeigte sich auch in der Vernachlässigung der Fernnachtjagd über England, die die Alliierten als äusserst unangenehm betrachteten und deren Einstellung sie als schweren Fehler der deutschen Führung ansahen.

Der Blitzkrieg und sein Mislingen hatten aber noch andere Schwächen blossgelegt. In sicherer Erwartung des Sieges in Russland hatte man bisher eine friedensähnliche Kriegswirtschaft¹² beibehalten und in vielen Bereichen die Produktion schon wieder gedrosselt.

¹⁰ Johannes, Oberstleutnant i. G. a. D., Organisation und Einsatz der Heimatluftverteidigung im Rahmen der Gesamtluftverteidigung, München 1955. Schreibmaschinenmanuskript des Verfassers.

¹¹ Befragung General Kamhubers 1954 zit. n. Hummel, Karl Heinz, OTL i. G., Probleme der Reichsluftverteidigung 1939-1945. Referat für den 12. Lehrgang für Lehrstabsoffiziere der Wehrgeschichte, gehalten am 23. September 1970.

¹² Wagenführ, Rolf, Die deutsche Industrie im Kriege 1939-1945, Berlin ²1962, S. 25 f.

Trotz des nach Hitler «gigantischsten Truppenaufmarsches der Weltgeschichte» war der Index der Rüstungsfertigung 1941 gegenüber dem Vorjahr nur um 1% gestiegen¹³. Die Ereignisse des russischen Winterfeldzuges erzwangen nun eine Anpassung der Planung an eine längere Kriegsdauer. Die Massnahmen, die getroffen wurden, waren jedoch keineswegs einschneidend. Auch in der Folge wurde das Rüstungspotential in Deutschland keineswegs so ausgeschöpft wie in Russland, England oder unter Rathenau während des Ersten Weltkrieges¹⁴.

Die Krise traf die Luftfahrtindustrie, die durch das plötzliche Auseinanderklaffen von Produktion und Frontbedarf entstand, stärker als Heer und Marine, weil in der Luftrüstung der Ausstoss nicht nur mengenmässig unzureichend war, sondern infolge einer missratenen Modellpolitik auch veraltete Muster nicht planmässig durch bessere ersetzt werden konnten. Noch wichtiger war jedoch, dass die Krise von den Verantwortlichen offenbar nicht ernst genommen wurde. Während die Heeres- und Marinerüstung nun von Speer nach «strategischen Massstäben» betrieben wurde, blieb in der Luftrüstung alles beim alten.

Bezeichnenderweise war es zuerst die Industrie gewesen, die eine Neuorientierung gefordert hatte. Bereits im Juli 1940 hatte sie durch Fr. W. Siebel den Generalluftzeugmeister, Generaloberst Udet, auf die Möglichkeiten des amerikanischen Potentials hingewiesen. Eine gleichgerichtete Denkschrift im Oktober untermauerte die Bedenken mit genaueren Kapazitätsangaben der kriegführenden Länder und warnte vor dem Verlust der Luftherrschaft. Gleichzeitig wurde eine Reihe von Gegenmassnahmen vorgeschlagen, darunter die Umstellung auf Massenproduktion und Erteilung von Sondervollmachten an die für die Luftrüstung Verantwortlichen. Hitler hielt die Befürchtungen jedoch für grundlos, da die USA seiner Meinung nach nicht die erforderlichen Mengen Leichtmetall auf bringen würden.

Nach Absprache mit Udet und Überarbeitung seiner Gedanken hielt Siebel ein Jahr später, im Herbst 1941, noch einmal Vortrag vor Hitler und der Führung der Luftwaffe. Hitler zeigte sich jedoch wiederum ablehnend: «Es ist ja alles sehr schön, was hier geschwieben ist, es *kann* sein, dass die Herren recht haben, aber ich habe den Sieg bereits in der Tasche.» Die Denkschrift durfte in weiteren Kreisen nicht erwähnt werden¹⁵. Die einzige Folge war eine Weisung Hitlers an Göring, dass Udet «wegen seiner Nerven entlastet werden sollte»¹⁶. Wie bisher pendelte man unentschlossen zwischen Angriffs- und Verteidigungswaffen, zwischen Massenproduktion an und für sich veralteter Muster und technischer Höchstleistung in geringen Stückzahlen hin und her. Auch die Zukunft verhies keine Besserung.

Im Frühjahr 1944 wird ein Ingenieur aus dem Entwicklungszentrum der Luftwaffe in Rechlin schreiben:

«Würde man imstande sein, eine wahrheitsgetreue Darstellung, eine objektiv richtige Geschichte der Technik in der Luftwaffe der letzten Jahre zu schreiben, dann würde schon heute ein Unbeteiligter oder erst recht ein Nachfahre das Ganze für eine mit krankhafter

¹³ Ebd. S. 32.

¹⁴ Kaldor, Nicholas, *The German War Economy*, in: *The Review of Economic Studies*, Vol. XIII 1945/46, S. 33 ff.

¹⁵ Grabmann, *Studie Reichsluftverteidigung* S. 221.

¹⁶ Lt. Aussage des Generalquartiermeisters von Seidel 1949 in einem Vortrag. Grabmann-Sammlung R 927 MGFA.

Phantasie erfundene und ersonnene Satire halten. Denn es würde niemand im Ernst annehmen, dass es in Wirklichkeit so viel Unzulänglichkeit, Pfscherei, Verworrenheit, Macht am falschen Platz, Verkennung der objektiven Wahrheit und Vorbeilaufen an den vernünftigen Dingen insgesamt überhaupt geben kann.

Ganz offen stehen derartige Erscheinungen z. Z. in einer Hochform in Blüte, ja man hat den Eindruck, dass sich die Dinge, von einer imaginären diabolisch-meisterhaften Hand dazu geführt, einem Kulminationspunkt nähern, in dem die Anarchie zum Prinzip und das Chaos zum Kennzeichen einer Organisation geworden ist . . .»¹⁷

Organisatorisch erreichte die Jagd Verteidigung jedoch im Laufe des Jahres 1942 einen gewissen Abschluss. Angelehnt an den rechten Flügel der 1. Nachtjagddivision¹⁸ unter Generalmajor von Döring, nahm der Stab der 2. Nachtjagddivision unter Generalmajor Schwabedissen am 1. Mai 1942 in Stade seine Tätigkeiten auf. Diese Division hatte die Aufgabe, den Raum Dänemark-Deutsche Bucht zu verteidigen, um die Sicherheit des dahinterliegenden mitteldeutschen Raumes zu gewährleisten. Dem entsprechend wurde am selben Tage aus dem Stab des «Jafü (Jagdfliegerführer) Mitte» der seit Februar die Bezeichnung «Höherer Jafü Mitte» führte, der Stab der 3. Jagddivision in Metz unter Oberst Junck gebildet, die sich an den linken Flügel der 1. Division anlehnte. Die bestehenden Jafüstäbe wurden in die Divisionen eingegliedert, wobei der Jafü für die Tagjagdführung und die Division für die Nachtjagdführung unter Benutzung des gleichen Befehls- und Meldesystems verantwortlich war. Der Jafü «Holland/Ruhrgebiet» trat zur 1. Division, und die Jafüs «Deutsche Bucht» und «Berlin/Mitteldeutschland» zur 2. in Stade. Damit war ein durchgehender Riegel von Dänemark bis zur Schweiz vorhanden. Da sich die 3. Division in Metz aber im Bereich der Luftflotte 3 befand, trat hier wieder eine Aufsplitterung ein, da die Tagjagdführung der Luftflotte 3 zufiel¹⁹.

Ihren vorläufigen organisatorischen Abschluss erreichte die Reichsluftverteidigung am 1. Dezember 1942 mit der Aufstellung der 4. Jagddivision in Döberitz bei Berlin unter Oberst Huth und des Jafü Süddeutschland unter Oberst v. Bülow in Schleissheim bei München am 6. Dezember des Jahres. Der Jafü Berlin trat nun von der 2. zur 4. Jagddivision. Der Jafü Süddeutschland war ein Jafü «neuerer Art», da er sowohl für die Tag- wie für die Nachtjagdführung zuständig war. Dem Luftwaffenbefehlshaber Mitte wurden ausserdem bis zur Jahreswende 42/43 die Luftgau I (Königsberg) und VIII (Breslau) unterstellt, auf die wiederum vorher der Luftgau II (Posen) aufgeteilt worden war.

¹⁷ Aus: Denkschrift einiger Rechliner Ingenieure an SD und SHA Berlin vom 15.8.1944. Die Fehler in der deutschen Luftrüstung, S. 2. Grabmann-Sammlung MGFA.

¹⁸ In den Akten tauchen nun für einige Zeit nebeneinander die Bezeichnungen «Nachtjagddivision» und «Jagddivision» auf. Es scheint so zu sein, dass die Nachtjagddivisionen kurze Zeit nach Aufstellung der 2. Division die allgemeinere Bezeichnung «Jagddivision (JD)» erhielten, weil sie mit den Jafüstäben auch die Tagjagdführung übernahmen.

¹⁹ Als Bezeichnung für die Luftverteidigung des deutschen Reiches sind mehrere Begriffe gleichzeitig verwandt worden. Die LDv 16 spricht von «Verteidigung» und die Planstudie 1939 von «Luftverteidigung». Bis zu diesem Zeitpunkt reichte das zur Umschreibung des Sachverhaltes aus. Mit der Ausdehnung des deutschen Machtbereiches machte sich dann die Notwendigkeit einer genaueren Bezeichnung bemerkbar. Man sprach nun von «Heimatverteidigung», «Heimatluftverteidigung», «Reichsluftverteidigung» oder «ReichsVerteidigung». Die beiden letzteren Bezeichnungen setzten sich nach der Schaffung der Luftflotte Reich im Februar 1944 endgültig durch. «Reichsluftverteidigung» war nun der offizielle und «Reichs-Verteidigung» der häufig zu findende offiziöse und inoffizielle Begriff.

Die Erfolge der Nachtjagd stiegen langsam an, aber die Kräfte blieben zu schwach, um durchschlagende Erfolge zu erzielen. Anfang 1943 standen den 1'200 Maschinen des Bomber Command der RAF, zu denen noch ein erheblicher Teil der 1'956 Flugzeuge von Schul- und Umschuleinheiten treten konnte, nur 389 deutsche Nachtjäger gegenüber²⁰.

Die Tagjagdgeschwader am Kanal führten derweil einen dauernden zermürbenden Kleinkrieg, der zunächst unter Kontrolle gehalten werden konnte, da die Engländer ihre Jagdwaffe lediglich zur Verteidigung der Insel einsetzten. Mitte des Jahres 1942 waren die ersten amerikanischen Jagdverbände einsatzbereit, die gemeinsam mit mittleren Bombern begannen, die deutschen Jägerplätze in Küstennähe anzugreifen oder auch Jagdvorstöße in den holländisch-belgisch-französischen Küstenraum unternahmen. Die beiden deutschen Geschwader waren dadurch im Nachteil, dass sie auch bei frühzeitiger Erfassung durch Funkmessgeräte wegen der Küstennähe ihrer Plätze beim Aufeinandertreffen mit den Feindjägern fast nie genügend Höhe gewonnen hatten und deshalb den Kampf aus unterlegener Position aufnehmen mussten. Das führte zu steigenden Verlusten. Die deutsche Führung fasste daher den Entschluss, reine Jagdvorstöße in grossen Höhen nicht mehr zu bekämpfen und die eigenen im Verhältnis sehr schwachen Verbände nur noch geschlossen gegen alliierte Kampfverbände einzusetzen. Diese Entscheidung glich der der Engländer im Jahre 1940 und setzte eine beschränkte Reichweite der alliierten Jäger voraus. Da die Ausfälle gegen den überhöht fliegenden gegnerischen Jagdschutz weiterhin hoch blieben, wurden die eigenen Absprungbasen ins Landesinnere zurückverlegt, was allerdings eine Bekämpfung alliierter Angriffe auf Küstenziele wegen zu grosser Anflugstrecke unmöglich machte²¹.

Diese taktisch vertretbaren Massnahmen der deutschen Führung waren aber der Beginn der strategischen Wende im Tagesluftkrieg, da die deutsche Seite nicht versuchte, durch Verstärkung der eigenen Kräfte wieder die Oberhand zu gewinnen, noch entschiedene Massnahmen gegen ein weiteres Vordringen vorbereitete.

Ein Scheitern der beginnenden amerikanischen Offensive wäre vom psychologischen Standpunkt aus wichtig gewesen. Stattdessen hatten die alliierten Luftstreitkräfte die beiden Kanalgeschwader in die Tiefe des französisch-belgischen Raumes zurückgedrängt und die Luftüberlegenheit im Küstengebiet errungen. Das alliierte Ziel für das Jahr 1943 konnte nur heissen: Erringung der Luftherrschaft über dem gesamten belgisch-französischen Raum. Zur gleichen Zeit sollten die «Fliegenden Festungen» bereits, weit über die Reichweite der eigenen Jäger vorstossend, die deutsche Flugzeugindustrie zerschlagen.

Die Jahreswende 1942/43 mit der Niederlage von Stalingrad bedeutete eine Festschreibung der Winterkrise 41/42 und damit eine endgültige Wende in der Gesamtlage. Weder im Westen in der Luft noch im Osten zu Lande war die Entscheidung gegen einzelne Gegner errungen worden. Deutschland hatte das Wirksamwerden einer gegnerischen Koalition nicht verhindern können und sah sich nun unwiderruflich in einen Abnutzungskrieg der Rü-

²⁰ WF IV S. 407 u. 415.

²¹ Chef Genst. 8. Abt. 893/44 g.Kdos. – V, Vorstudien zur Luftkriegsgeschichte Heft 3; Strategischer Überblick über die englisch-amerikanische Luftkriegsführung gegen das Reich und die besetzten Westgebiete 1942-44. Bearbeiter: Maj. i. G. Stangl, Lt. Winzer, Karlsbad, Goetheweg 2, am 6. Oktober 1944. BA-MA RL 2/v. 3136.

stungspotentiale verwickelt. Der Osten band die Masse des Heeres, aber auch der Luftwaffe, weiterhin. Im Westen verteidigte die Marine das Vorfeld und versuchte eine Erstarung der Insel durch Störung des gegnerischen Nachschubs offensiv zu verhindern. Die Luftwaffe wurde am Tage schon auf Deutschland zurückgedrängt und konnte die Luftüberlegenheit bei Nacht gegen die wachsenden englischen Angriffsstärken trotz grosser Einzelerfolge nicht eindeutig erringen.

Die Aufnahme der amerikanischen Angriffstätigkeit gegen den deutschen Kernraum bei Tage mit Beginn des Jahres 1943 verschärfte die Lage weiterhin. Eine offensive Entscheidung zugunsten Deutschlands in naher Zukunft konnte zu diesem Zeitpunkt an keiner Front als möglich erscheinen. Es musste nun militärisch darum gehen, mit der Behauptung des Eroberten zumindest die defensive Handlungsfreiheit zu bewahren, um eine spätere militärische Lösung vorzubereiten oder Zeit für eine politische Lösung zu gewinnen. Voraussetzung hierfür war die Mobilisierung aller Reserven und eine Neuverteilung der Prioritäten.

Die Umwandlung des Systems von taktischen Aushilfen, das die Luftwaffe aus Kräfte-mangel im Westen anzuwenden gezwungen war, in eine umfassende strategische Defensiv-planung war auch deshalb wichtig, da das Zentrum der europäischen Machtstellung Deutschlands unmittelbar bedroht war. Der General der Jagdflieger Galland forderte daher, die Luftverteidigung im Westen von einer taktischen Randaufstellung weniger Kräfte in eine strategische Tiefenstaffelung starker Kräfte unzuwandeln. Das war sowohl eine Frage der Führung als auch der Ausstattung an Menschen und Material. Würde aber die Handlungsfreiheit im Innern gewahrt, stand der Kampf der Rüstungspotentiale nicht so ungünstig, dass für die Gegner Deutschlands ihrerseits ein schneller Sieg möglich gewesen wäre, und politischer Spielraum wäre gewonnen.

Der Aufbau eines solchen Abwehrapparates würde teuer sein; teurer würde es mit Sicherheit werden, wenn es den Westalliierten gelänge, gegen Deutschland in der Luft auch bei Tage eine Front zu eröffnen, die im Innern weitere starke Kräfte binden würde. Der Generalstabschef der Luftwaffe hatte jedoch noch im März 1942 eine Monatsproduktion von 360 Jägern für ausreichend²² gehalten und seine Meinung grundsätzlich bis jetzt noch nicht geändert. Noch immer beherrschte das Angriffsdenken weitgehend den öeneralstab der Luftwaffe.

Der erste Tagesangriff der Amerikaner auf deutsches Gebiet am 29. Januar 1943 machte offenbar keinen tiefen Eindruck auf die deutsche Führung. Die Masse der nun langsam ansteigenden deutschen Jägerproduktion ging nach Russland und neuerdings Italien, wo ein später Versuch zur Erringung der Luftherrschaft gemacht wurde. Gleichzeitig wurden Schlachtflieger und Nahaufklärer auf Einmot-Jagdflugzeuge umgerüstet.

Speer als Minister für Rüstung und Kriegsproduktion war der erste der führenden Männer des nationalsozialistischen Deutschlands, der das Ausmass der neuen Bedrohung zu erkennen schien. Trotz des Elends, das die englischen Nachtflächenangriffe verursachten, fürchtete er mehr die Folgen der beginnenden amerikanischen Punktangriffe, die an die Wurzeln

²² Irving, Tragödie, S. 217; diese von Irving bzw. Milch geprägte Beurteilung muss nach neueren Erkenntnissen zugunsten Jeschonks revidiert werden, der die heraufziehende Gefahr wohl doch erkannt hatte. Mtlg. Boog v. 22.8.77.

des deutschen Kriegspotentials gingen, und befragte Galland über die voraussichtliche Entwicklung der Luftlage bei Tage.

Wahrscheinlich auf Grund von dessen ungeschminkter Auskunft liess Hitler Galland kurze Zeit später kommen und befragte ihn persönlich, was gegen die Angriffe getan werden könnte. Galland erwiderte, das sei in erster Linie eine Frage des gegenseitigen Stärkeverhältnisses. Um überall im Reich die notwendigen Kräftekonzentrationen bilden zu können, seien pro Bomber drei bis vier deutsche Jäger notwendig und, falls der Begleitschutz erweitert würde, pro amerikanischem Jäger ein deutscher Jäger, da die wichtigste Voraussetzung für den Kampf gegen die Bomber die Handlungsfreiheit gegen sie sei. Galland fährt fort: «Hitler hatte mich ruhig angehört. Die Notwendigkeit der drei- bis vierfachen Überlegenheit im Zahlenverhältnis Jäger zu Bomber für die Reichsverteidigung schien er zu akzeptieren. Meinen Hinweis auf die mögliche Erweiterung der Eindringtiefe des amerikanischen Jagdschutzes wies er energisch zurück. Göring habe ihm gegenüber eine solche Möglichkeit als völlig indiskutabel bezeichnet. Damit beendete er die Unterredung²³.»

Hitler schob die Entscheidung über strategische Offensive oder Defensive auf und hielt sich vorerst an den Leitsatz «Angriff ist die beste Verteidigung», den er nicht selten in Augenblicken der Bedrängnis angewandt hatte. Am 17. März 1943²⁴ ernannte er den als Kampfflieger anerkannten neunundzwanzig jährigen Oberstleutnant Peltz mit der Dienststellung eines Kommandierenden Generals zum «Angriffsführer England» und beauftragte ihn bei unmittelbarer Unterstellung unter Göring mit der «alleinigen Führung des Luftkrieges gegen England». Nach Anfangserfolgen wurde der Stab im Juli wieder aufgelöst.

Bei der Gelegenheit eines Abendessens am 5. März 1943 versuchte auch Feldmarschall Milch, Hitler vorläufig zu einer Verteidigungsstrategie gegen den westlichen Luftgegner zu überreden, und schlug ein monatliches Produktionsziel von 5'000 Jagdmaschinen vor. Hitler lehnte nicht ab, stimmte aber auch nicht zu. Milch war pessimistisch, und sein Gefühl trog ihn nicht²⁵, denn als Göbbels wegen der englischen Nachtangriffe auf Städte am 22. Juni vorstellig wurde, versprach Hitler diesem Vergeltungsangriffe mit Bombern und Raketen für den Herbst²⁶. Dabei nahm er Bezug auf die «Vergeltungswaffen» 1 und 2. Obwohl die V 2 bei gleicher Nutzlast von einer Tonne in der Gestehung etwa hundertfach teurer als die V 1 der Luftwaffe wurde, erkannte Speer ihr als Heereswaffe Vorrang zu und band damit an ein technisch brillantes, aber unwirtschaftliches Projekt erhebliche Kapazitäten an Menschen, Maschinen und Material, Anfang 1944 rund 200'000 Mann.

Das ging zu Lasten des Flugzeugausstosses, denn obwohl die Jägerproduktion formal dem Generalflugzeugmeister unterstand, war Milch auch hier auf Speer angewiesen, weil er von dessen Rüstungslieferungsamt abhängig war. Noch am 13. Oktober 1943 konnten sich Milch und Speer nicht auf eine Steigerung des Jägerprogramms einigen²⁷.

²³ Galland, Adolf, Genlt. a.D., Die Ersten und die Letzten, München 1961, S. 225 f. Fortan zit.: Galland, S. 225.

²⁴ Fernschreiben vom 17.3.1943, zit. n. Grabmann, S. 452.

²⁵ Nach eigener späterer Aussage. Irving, Tragödie, S. 275.

²⁶ Irving, Tragödie, S. 293 f.

²⁷ Generalflugzeugmeister-Konferenz v. 29.10.1943; Bd. 39, S. 5119. Protokoll im MGFA. Fortan zit. GL-Konf. ...

Zu den sachlichen Meinungsverschiedenheiten mit Speer kam die zunehmende Entfremdung Görings zu Milch, dessen Briefe der Reichsmarschall wochenlang unbeantwortet liess und den zu empfangen er sich weigerte. Milch wandte sich am 29. Juni mit einem schon zwei Monate alten Vorschlag, für die Reichsverteidigung eine Monatsproduktion Jäger, damals rund 1'000 Stück, abzuzweigen, über Hitlers Luftwaffenadjutanten, Oberst von Below, unmittelbar an diesen. Hitler erklärte nach wenigen Tagen sein Einverständnis.

Anfang des Monats, vom 7. bis 12. Juni 1943, hatte Milch eine Besichtigungsreise durch den Bereich der Luftflotte 3 und des XII. Fliegerkorps gemacht. Der Bericht hierüber ging dem Ob.d.L. am 29. Juni zu. Milch betonte darin nochmals die Auffassung, dass die Zahl der Jäger im Vergleich zu den ihnen gestellten Aufgaben zu gering sei. In Anbetracht der augenblicklichen amerikanischen Angriffsstärken von 100 bis 200 Bombern müsste die Stärke der deutschen Jäger mindestens viermal so hoch sein, um einen durchschlagenden Erfolg zu erzielen. Das erfordere den Einsatz von 650 bis 800 Jägern. Milch fuhr fort, die Moral sei vorzüglich und die unter den herrschenden Umständen erbrachten Leistungen seien hervorzuheben. Die Führung sei ihrer Aufgabe voll gewachsen, und die Tagjagdlage könne als absolut gesichert angesehen werden, vorausgesetzt, entsprechende Kräfte würden zugeführt.

Zur Führungsorganisation machte er jedoch auch einen Neugliederungsvorschlag, indem er für den gesamten Westraum einschliesslich des Reiches eine zentrale Führung der Angriffs- und Verteidigungskräfte vorschlug. Deren Befehlshaber seien zu unterstellen:

1. Der Führer der Tag- und Nachtjagdkräfte,
2. der Führer der Angriffskräfte,
3. der Führer der Fernkampfkräfte im Atlantik,
4. der Führer der Flak,
5. kleinere Aufklärungseinheiten und
6. die Luftgawe einschliesslich der Bodenorganisation.

Göring lehnte am 3. Juli ab²⁸. Er sprach stattdessen von der Feigheit der Jäger und fuhr Milch an, als dieser auf entgegengesetzte Feststellungen in seinem Bericht hinwies: «Sie bilden sich doch nicht ein, dass ich Ihren Wisch gelesen habe?» Milch erwiderte, dann sei es ja wohl auch nicht nötig, dass er als Generalinspekteur Besichtigungen mache, und Göring entgegnete, von ihm aus wäre das nicht nötig²⁹.

Wie sehr die Jagdverteidigung aber allein an unklaren Führungskompetenzen krankte, zeigte kurz darauf der englische Nachtangriff vom 17./18. August auf Peenemünde. «Geschick von einem kleinen Mosquito-Verband in die Irre geführt, versammelten sich 200 Nachtjäger über Berlin, wo die Flak prompt das Feuer auf sie eröffnete. Milch, der dieses erstaunliche Schauspiel von unten beobachtete, konnte erkennen, wie die verwirrten Jagdflugzeuge verzweifelt Erkennungssignale abschossen. Oberst von Lossberg rief an und bat Milch, der Flak zu befehlen, das Feuer einzustellen. Milch ordnete dies an und setzte sich auch mit Göring in Verbindung, der seine Zustimmung zur sofortigen Einstellung des Flak-

²⁸ Grabmann, S. 454.

²⁹ Irving, Tragödie, S. 296.

feuers gab. Aber von Ostpreussen aus hatte Jeschonnek den Befehl an die Flak, bei Erscheinen der Jäger das Feuer einzustellen, für hinfällig erklärt³⁰.»

Der Vorschlag Milchs zur Neugliederung der Westverteidigung dürfte, wenn nicht verursacht, so doch beeinflusst worden sein von den Vorstellungen Kammhubers, den er auf seiner Besichtigungsreise sprach. Der letzte Vorschlag Kammhubers zur Reorganisation der Luftverteidigung im Westen war unter Zugrundelegung von OKW-Zahlen über die gegnerische Produktion schon Anfang März 1943 ausgearbeitet und im folgenden Monat dem Chef des Generalstabes der Luftwaffe vorgelegt worden. Er sah die Bildung einer Jagdflotte mit drei Jagdkorps zu je drei Divisionen vor, in deren Zuständigkeit auch Kanal- und Atlantikküste fallen sollten. Die dafür benötigten Kräfte hätten in der Grössenordnung von u.a. etwa 2'000 Nachtjagdflugzeugen gelegen.

Göring lehnte am 21. Juni zunächst mit dem Hinweis ab, er, Kammhuber, als General der Nachtjagd und Galland als General der Tagjagd hätten als unmittelbar dem Ob.d.L. unterstellte Waffengeneräle Möglichkeiten genug, die Einheitlichkeit der Abwehr im Bereich Luftflotte 3 und Luftwaffenbefehlshaber Mitte herzustellen, ordnete aber schliesslich doch an, dass in Abstimmung mit Jeschonnek und Galland ein Neugliederungsvorschlag für Tag- und Nachtjagd ausgearbeitet werden solle³¹. Es wurde vereinbart, dass Kammhuber einen Vorschlag für die Führungsorganisation und den Ausbau der Nachtjagd, Galland für die Tagjagd und Generaloberst Weise für die Flak ausarbeiten solle.

Der Vorschlag von Kammhuber lag Ende Juni vor, als auch Milch den seinigen einreichte. Er sah eine Jagdflotte mit drei Jagdkorps zu nunmehr je zwei Divisionen Tag- und Nachtjagdgeschwadern vor, deren Bereich sich von Dänemark bis zur spanischen Grenze erstrecken sollte. Galland stellte sich insofern gegen Kammhubers Plan, als es ihm nicht nur um eine Erweiterung der Riegelverteidigung ging, sondern, wie er schon früher gefordert hatte, um eine Konzentration der Kräfte für eine «zentrale massierte Luftverteidigung»³². Weises Vorschlag sah eine Verdreifachung der Flakartillerie vor³³.

Als Göring das Papier in Händen hielt, befahl er Kammhuber zu sich und erklärte sich mit dessen Vorschlägen einverstanden. In der ersten Juliwoche wurde Kammhuber schliesslich zu Hitler befohlen, der die in der Denkschrift genannten alliierten Produktionszahlen als übertrieben bezeichnete. Kammhuber berief sich dabei jedoch auf ein vom OKW herausgegebenes Handbuch. Daraufhin liess Hitler Feldmarschall Keitel kommen und fragte ihn nach der Herkunft dieser «irrsinnigen Zahlen». Keitel nannte die Abwehr. Hitler entgegnete, er wisse sehr gut, welche Rohstoffmengen eine solche Aufrüstung verlange und befahl, das rote Heft einzustampfen. Zu General Kammhuber sagte er: «Wenn die Zahlen richtig wären, müsste ich jetzt die Offensive gegen Osten einstellen und alles in die Luftverteidigung stecken. Sie sind aber falsch. Ich muss jetzt Russland schlagen. Wenn ich Russland geschlagen habe, dann können Sie alles für die Reichs Verteidigung haben. Dann brauchen Sie es aber nicht mehr»³⁴.

³⁰ GL-Konferenz v. 20.8.1943, Bd. 24, S. 7069.

³¹ Grabmann-Sammlung R 699.

³² Mttlg. Galland v. 3.8.1973.

³³ Grabmann, S. 454.

³⁴ MdI. Aussage Kammhubers v. 15.3.1956, zit. n. Nielsen. Nachrichtenbeschaffung, S. 198.

Nach der Unterredung mit Hitler schnauzte Göring Kammhuber im Vorzimmer an, dass er dem Führer einen solchen Vorschlag habe machen können: Von nun an war Kammhubers Stern im Sinken. Das war umso bedauerlicher, als jetzt auch Generalstabschef Jeschonnek, Generalquartiermeister von Seidel und Generaloberst Weise mit dem Plan einverstanden gewesen waren.

Eine entscheidende Verstärkung, wie Milch sie mit der Zuweisung von einer Monatsproduktion Jäger an die Reichs Verteidigung im Auge gehabt hatte, kam vorerst ebensowenig zustande; der Ruf des Heeres nach Luftunterstützung konnte nicht mehr überhört werden. Am 5. Juli begann am Mittelabschnitt der Ostfront das Unternehmen «Zitadelle», am 10. Juli landeten die Alliierten in Sizilien und am 12. Juli brach die russische Gegenoffensive bei Kursk los. Am 13. Juli erklärte Göring, das wichtigste Problem sei nun die Verstärkung der Luftflotte 2 in Italien. Bei der Lagebesprechung im Führerhauptquartier am folgenden Tage betonte Milch vergeblich die Vorrangigkeit des Kernraumes Deutschland. Gegen Mussolinis Hilfeersuchen setzte er sich nicht durch³⁵.

Drei Tage später sagte er in der GL-Konferenz: «Ich war ja gerade oben ‚im Führerhauptquartier‘ und habe versucht, allen Herren klar zu machen, auf was es ankommt. Ich kann nur immer wieder sagen: 1943 ist für uns das Jahr, in dem wir mit zusammengebissenen Zähnen stillhalten müssen. 1944 wird sich dann die Lage sehr ändern, und diese grundlegenden Änderungen müssen schon im Herbst ‚dieses Jahres‘ in Erscheinung treten»³⁶.

Es bedurfte der Katastrophe von Hamburg, bei der in einem Inferno sondergleichen 40'000 Menschen umkamen, um alle Meinungsunterschiede und Rivalitäten innerhalb der deutschen Luftwaffenführung zu beseitigen. Auch Göring schien nun einzusehen, dass alle Kräfte auf die Luftdefensive konzentriert werden mussten. Hitlers Haltung hatte sich aber angesichts der Rückschläge inzwischen so verhärtet, dass er Görings Vorschläge vom Tisch fegte und Gegenangriffe auf England um jeden Preis verlangte. Er glaubte wie die Engländer, dass die Moral der Bevölkerung die verwundbarste Stelle einer Nation sei. Göring brach zusammen³⁷.

Speer bekam für seine Vergeltungswaffe A-4 (V 2) die höchste Dringlichkeitsstufe, teilweise auf Kosten der Jägerproduktion. Der Düsenjäger Me 262, der wegen der unzureichenden Leistung der Me 209 von Milch zum Nachfolgemuster für die Me 109 bestimmt worden war, wurde durch Führerbefehl wieder abgesetzt. Am 7. September bezeichnete Hitler die Me 262 nach Rücksprache mit Messerschmitt dagegen als geeignet für einen Schnellbomber. Generaloberst Jeschonnek erschoss sich am 18. August 1943. Der charakterlich gradlinige Chef des Generalstabes konnte sich als Fachmann trotz aller Zusicherungen Görings und Hitlers den Tatsachen nicht mehr verschliessen und seine eigene Verantwortung an der bisherigen Entwicklung nicht leugnen.

Obwohl die Amerikaner nun die Jägerfabriken direkt angriffen und erhebliche Einbrüche verursachten, wurde die nun monatlich von den Bändern laufende Produktion von 1'000 Jägern weiterhin fast ganz auf die Fronten verteilt. Damit war nicht nur die Möglichkeit vertan, die Tagesangriffe in ihrer schwächsten Phase zu zerschlagen, sondern schon jetzt

³⁵ Irving, Tragödie, S. 297.

³⁶ GL-Konf. v. 16.7.1943, Bd. 12, S. 6198.

³⁷ Galland, S. 236 ff.

waren die wenigen deutschen Tagjagdgeschwader im Westen so verschlissen, dass sich auch hier eine Krise ankündigte.

4. Die Reichsluftverteidigung im Herbst 1943

4.1 Exkurs: Luftverteidigung

Erfolgreiche Luftverteidigung³⁸ ist die Fähigkeit einer Luftwaffe, zur rechten Zeit und am rechten Ort Luftabwehrkräfte zum Einsatz zu bringen, die in der Lage sind, in das eigene Gebiet eindringende gegnerische Flugobjekte abzuwehren, unschädlich zu machen oder deren Angriff so verlustreich zu gestalten, dass eine Wiederholung nicht möglich ist. Das hat zu geschehen durch Abstimmung aller zur Abwehr von Luftangriffen notwendigen Massnahmen und Mittel. Darunter sind zu verstehen Luftaufklärung, Fliegerleitdienst, Jagdflugzeuge, erdgebundene Abwehrmittel, Luftwarndienst und passiver Luftschutz. Den Rahmen für die Führung der Luftverteidigung bilden Zeit und Raum³⁹. Raum bezieht sich sowohl auf die Entfernung, die zwischen dem Absprungraum des Angreifers und dem Zielraum des Verteidigers liegt, als auch auf die Ausdehnung des Kampf- und Zielraumes selber. Der Zeitablauf ist von diesem Raum abhängig, kann aber bis zu einem gewissen Grade von Angreifer und Verteidiger durch technisch-taktische Mittel beeinflusst werden.

Die Aufgabe der Luftverteidigung im Einzelnen ist Erfassung, Verfolgung und Vernichtung des Gegners. Das geschieht durch Aufklärung, Führung und Kampf. Aufklärung erfolgt durch Nachrichtendienste, Flugaufklärung, Funkaufklärung, Funkmessüberwachung und Auge-Ohr-Beobachtung. Die Aufklärungsergebnisse sind unverzüglich an die Führung weiterzugeben, die das erfasste Objekt aufnimmt und verfolgt. Während der Verfolgung müssen die Bestrebungen darauf gerichtet sein, den Gegner möglichst erfolgreich zu bekämpfen, das heisst, einer grösstmöglichen Anzahl der feindlichen Objekte möglichst früh, ununterbrochen und mit allen Kräften entgegenzutreten, um den Schaden an eigenen Schutzobjekten möglichst gering zu halten. Kurz, es gilt unter Berücksichtigung von Zeit und Raum die eigene Handlungsfreiheit zu bewahren und mit Einsatz sämtlicher technisch-taktischer Möglichkeiten die des Gegners einzuschränken.

Zu diesem Zwecke werden von der höheren Führung bereits vor einem Krieg verschiedene Massnahmen getroffen, die nach Eröffnung der Feindseligkeiten nicht mehr nachgeholt werden können. Es gilt vor allem, sich auf den möglichen taktischen oder strategischen Rahmen einzustellen, den der voraussichtliche Gegner oder Kampfraum verlangt. Der Kampfraum wird bestimmt durch die gegnerischen Möglichkeiten und die eigenen Aufklärungs- und Kampfmittel. Eine angemessene Organisation für die Führung eines Abwehrkampfes ist daher rechtzeitig zu schaffen. Sie stützt sich vornehmlich auf Gefechtsstände, Flugmeldedienst, Flugleitdienst, Luftwarndienst und Fernmelde Verbindungen. Unter den von Raum, Zeit, eigenen Schutzinteressen und voraussichtlichem Feindverhalten vorgege-

³⁸ Die folgenden Überlegungen beziehen sich auf die Zeit des Zweiten Weltkrieges.

³⁹ Stecken, Albert, Luftverteidigung. Allgemeine Grundlagen und gegenwärtige Bedeutung, in: Jahrbuch der Luftwaffe, Folge 1, Darmstadt 1964, S. 41 f.; Ders.: Luftverteidigung. Führung und Einsatz, in: Jahrbuch der Luftwaffe, Folge 2, Darmstadt 1965, S. 44 ff. auch im Folgenden.

benen Bedingungen muss dann die Dislozierung der eigenen aktiven Verteidigungskräfte vorgenommen werden. Vorbeugende Massnahme kann die Bildung von taktischen oder strategischen Reserven sein. Für den passiven Luftschutz stellt sich diese Frage anders, da der zu schützende Ort gegeben ist und nur noch der Grad des Schutzes von den genannten Faktoren beeinflusst wird. Auf diese vorbereitenden Überlegungen und Massnahmen stützt sich während eines Angriffs die taktische Führung. Oberstes Arbeitsprinzip muss es dabei sein, jeden Zeitverlust auf dem Melde- und Befehlsweg zu vermeiden; er schwächt die eigene Abwehrkraft unmittelbar. Das gleiche gilt für falsche Dislozierung. Dennoch ist die Gefahr einer Verzettlung zu vermeiden und der Schwerpunktgedanke zu befolgen; erscheint das Risiko hierbei im Einzelfall zu hoch, so sind entsprechende taktische Reserven zu bilden.

Die taktische Führung umfasst die Luftlagefeststellung, die Luftlagebeurteilung, die Entschlussfassung, die Befehlsgebung und die Überwachung der Ausführung. Der Zeitpunkt der Eröffnung des Abwehrkampfes bleibt der Stelle überlassen, die die Lage jeweils am besten überblickt. Das wird in der Regel der Führer eines taktischen Verbandes sein.

4.2 Der Luftwaffenbefehlshaber Mitte

Der Luftwaffenbefehlshaber Mitte, der wie die anderen Luftflottenkommandos unmittelbar dem Ob.d.L. unterstand, hatte den Auftrag, das Heimatkriegsgebiet bei Tag und Nacht gegen feindliche Angriffe zu schützen; gleichzeitig hatte er die organisatorischen und verwaltungsmässigen Voraussetzungen dafür zu schaffen. Sein Stab entsprach daher weitgehend dem einer Luftflotte, wobei die 1a- und 1c-Abteilung eine andere Zusammensetzung hatten, da die Führung von Luftangriffskräften und die Zielbearbeitung wegfielen.

Die dem Luftwaffenbefehlshaber Mitte unterstehenden Luftgaukommandos waren als territoriale Verwaltungs Stäbe für den reibungslosen Betrieb von Führungseinrichtungen, Verwaltung, Bodenorganisation und Nachschub verantwortlich, gleichzeitig jedoch auch als Führungsstäbe für den Flugmeldedienst, den passiven Luftschutz und die Flakartillerie. Es stellt sich die Frage, ob sie hiermit nicht überlastet waren. Die Jagdkräfte wurden vom XII. Fliegerkorps sowie von 7. und 30. Jagddivision geführt.

4.3 Die Luftnachrichtentruppe

Kennzeichnend für den Luftkrieg im Westen war der beschleunigte Ausbau der elektronischen Aufklärungs-, Führungs- und Leiteinrichtungen im Vergleich zu den kämpfenden Teilen der Truppe. Dies galt zunächst mehr für die Nacht- als für die Tagjagd, aber durch die laufende Verbesserung und Vereinheitlichung des Führungssystems gab es schliesslich nur noch in Teilbereichen deutliche Unterschiede.

Trägerin des Führungsgeschehens war die Luftnachrichtentruppe (Ln-Truppe), die im Ersten Weltkrieg entstanden war und 1935 in richtiger Einschätzung der kommenden Entwicklung neben Flakartillerie und Fliegertruppe als dritte Waffengattung der Luftwaffe neu geschaffen wurde. Ihre Bedeutung zeigt sich in ihrer steten Vergrösserung. Während sie 1939 nur 334 Stäbe und Einheiten umfasste, kamen mit der Mobilmachung 501 weitere

hinzu, bis sie am 1. Mai 1944 trotz starker Abgaben an die Luftwaffenfelddivisionen über 2'690 Stäbe und Einheiten verfügte⁴⁰.

Dem Chef des Nachrichtenverbindungswesens, Generalmajor Martini, oblag die Planung des Gesamteinsatzes. Taktisch war die Ln-Truppe den Nachrichtenfürern der Luftflotten, der Fliegerkorps, der Luftgau- und der Divisionen unterstellt. Ihre Hauptaufgaben waren

1. Schaffung und Aufrechterhaltung der Nachrichtenverbindungen für Führung, Bodenorganisationen und fliegende Verbände,
2. Sicherung der fliegenden Verbände in der Luft (Flugsicherung mit Funknavigation),
3. nachrichtenmäßige Sicherstellung der Zusammenarbeit mit Heer und Marine,
4. Funkaufklärung und
5. Überwachung des Luftraumes gegenüber dem Gegner.

Die Führungs Stäbe der Reichs Verteidigung konnten sich auf eine Reihe funküberlagerter Drahtnetze stützen, die bereits vor Kriegsausbruch vorgesehen gewesen waren und an denen sich später nichts Wesentliches änderte. Sie behielten immer ihre Bedeutung, weil sie nicht so leicht wie der Funkverkehr abgehört werden konnten⁴¹.

Bereits vor dem Kriege bestand das luftwaffeneigene

Grundnetz (Ludwignetz), an das alle Stäbe, Verbände, Schulen usw. angeschlossen waren.

Seit dem Mobilmachungsfall waren geschaltet worden:

Ergänzungsnetz (Lotharnetz) als Ergänzung zum Grundnetz.

Führungsnetz (Leopoldnetz) mit Verbindungen zu allen Ob.d.L.-Gefechtsständen, hohen Kommandobehörden der Luftwaffe und obersten Wehrmachts-, Heeres-, Marine- und Reichsbehörden.

Befehlsnetze (Lorenznetze) zwischen höheren Kommandostellen und unmittelbar unterstellten Dienststellen.

Flughafenbereichsnetze (Flundernetze) der Flughafenbereiche untereinander.

Flaknetz (Lukasnetz) der Luftgau-, Luftverteidigungs-, Flakdivisions- und -brigadekommandos zu den unterstellten Verbänden und Einheiten.

Flugmeldenetze (Floriannetz) zwischen Flugwachkommandos und Nutzniessern wie Luftschutzwarnkommandos.

Luftschutzwarnnetz (Waidemarnetz) der einzelnen Luftgaue untereinander und zu den LS-Warnstellen.

Wetternetz für den Wetterdienst.

Die deutsche *Funkaufklärung* gegen den Feind kann schematisch in der folgenden Weise eingeteilt werden⁴²:

⁴⁰ Chef Genst. 8. Abt./44 g. (L), Die Luftnachrichtentruppe. Entwicklung ihrer Organisation und Einsatzgrundsätze. (Entwurf) BA-MA RL 2/v. 3093, S. 10.

⁴¹ Hoffmann, Karl Otto, Ln – Die Geschichte der Luftnachrichtentruppe, Bd. I, Neckargemünd 1965, S. 85 ff. u. 109.

⁴² Merkblattreihe Reichsluftverteidigung, Heft 1. Führung und Kampf der Luftverteidigung, o.O. Sept. 1944, S. 24 f.

1. Funkhorchdienst
Überwachung des Funktastverkehrs,
Überwachung des Funksprechverkehrs.
2. Funkmessbeobachtungsdienst (FuMB-Dienst)
Erfassung der alliierten Rotterdam- bzw. H₂S-Bordradargeräte (Korfu-Meldungen),
Erfassung der alliierten Freund-Feind-Kenngeräte (Flamme-Meldungen), Erfassung der
Rückwärtswarngeräte der alliierten Flugzeuge (Gerhard-Meldungen).
3. Funkstördienst
gegen Bodenradargeräte,
Bordradargeräte,
Jägersprechverkehr.

Der *Funkhorchdienst* führte die strategische und taktische Funkaufklärung durch. Zusätzlich zu der zentralen Überwachungsstelle im Stab des Chefs NVW wurde zur Überwachung der Britischen Inseln am 1. August 1941 das Luftnachrichten-Funkhorchregiment West aufgestellt. Die Erkenntnisse dieser an der Kanalküste verteilten Einheit erbrachten wertvolle Informationen für die Bildung der Grossraumluftlage in Westeuropa. Seit Herbst 1942 wurde der Horchdienst durch die bei den Gefechtsständen der Jagdverbände eingerichteten ‚Telefonie-Aussenstellen‘ ergänzt, die besonders den gegnerischen Funksprechverkehr vor und während eines Einfluges mithörten. Neben den dabei gewonnenen Informationen gaben sie gleichzeitig Grobeinweisungen für die Funkmessaufklärung⁴³.

Die Auswertung aller dieser Beobachtungen erfolgte für das XII. Fliegerkorps in Zeist durch den Anfang 1942 eingerichteten Funkhorchmeldekopf ‚Seeräuber‘⁴⁴.

Er hatte folgende Aufgaben:

1. Systematische Aufklärung und Überwachung alliierter Führungs-, Funk-, Funksprech-, Navigations- und Flugsicherungs-Einrichtungen, laufende Ermittlungen von Meldungen und Erkenntnissen über Aktivität, Einsatzabsichten und Vorbereitungen des Gegners auf den Absprungbasen und im gesamten feindlichen Heimatkriegsgebiet (sogenanntes «aktuelles Luftlagebild über England»),
2. eine bindende tägliche Meldung um 16.00 Uhr, ob im Verlauf der kommenden Nacht mit einem englischen Nachtangriff zu rechnen ist oder nicht,
3. eine Meldung um 18.00 Uhr, ob am nächsten Vormittag mit einem US-Tagesangriff zu rechnen ist oder nicht,
4. Erkennung des unmittelbaren Starts der feindlichen Verbände, ihrer Versammlung und ihres Abflugs,
5. Orientierung über Änderung in der feindlichen Einsatzplanung – sogenannter vorzeitiger Abbruch eines Einsatzes (sehr häufig),
6. Erstellung mehrerer voneinander unabhängiger Möglichkeiten einer laufenden Flugwegverfolgung englischer und amerikanischer Kampfverbände – unabhängig vom Radar über England – im Anflug, über dem Zielgebiet und auf dem Rückflug bis zur Landung,
7. Orientierung und Einweisung der jeweilig in Frage kommenden Funkmessstationen in der Richtung des zu erwartenden Angriffes,

⁴³ 8. Abt., Die Ln-Trp., S. 33 f.

⁴⁴ Lt. Manuskript Greffrath. Keine Quellenangabe.

8. Orientierung über Flugmelde- und Sichtbeobachtungsdienst,
9. wenige Stunden nach dem Angriff der RAF bzw. USAAF Erstellung eines Gefechtsberichts über beteiligte feindliche Verbände, Stärken, Absprungbasen und Landehäfen, Umleitungen, Verluste, Schadensmeldungen usw.

Mit der laufenden Verbesserung der Angriffstaktik der RAF lag eine der schwierigsten Aufgaben des Meldekopfes darin, unter zahlreichen Störangriffen, Schein- und Täuschungsmanövern den Hauptverband und damit den Hauptangriff zu erkennen, damit ein ziel- und zeitgerechter Ansatz der Jäger und die Vorwarnung der übrigen Abwehrverbände erfolgen konnte.

Der Funkhorchdienst stellte bevorstehende alliierte Angriffe bereits fest, wenn die Funkgeräte der Bomber mit verminderter Leistung in England am Boden abgestimmt wurden⁴⁵. Die schlechte Funkdisziplin der amerikanischen Besatzungen führte zu weiteren Hinweisen. Es gab kaum einen Vorgang auf der amerikanischen Seite, der der deutschen Funkaufklärung über längere Zeit verborgen blieb. Die Amerikaner mussten daher nach dem Kriege feststellen: «Eine der genauesten Beschreibungen der 8. Luftflotte, die bis in die kleinsten Einzelheiten geht und mit grosser Genauigkeit viele geheimgehaltene Dinge darstellt, wurde vom deutschen Funkhorchdienst geschrieben».⁴⁶

Der *Flugmeldedienst* hatte die Aufgabe, die augenblickliche Luftlage während eines Einfluges feindlicher Kräfte umfassend, genau und ohne Zeitverlust zu erstellen und an die Nutzniesser Jäger, Flak und Luftschutzwarndienst weiterzugeben.

Er war, organisch mit dem Warndienst vereinigt, seit 1928 wiedererstanden und 1934 führungsmässig den Luftkreiskommandos, den späteren Luftflottenkommandos, unterstellt worden, die ihn am 1. August 1938 an die Luftgaukommandos abgaben, denen zu diesem Zeitpunkt ja alle Luftverteidigungskräfte unterstellt waren. Während anfänglich die Führer des Flugmelde-Dienstes Reservisten der Luftwaffe gewesen waren, wurde die ganze Organisation im Mai 1938 im Unterschied zum Warndienst, der weiter eine Angelegenheit der inneren Verwaltung blieb, (re)militarisiert und von der Luftnachrichtentruppe übernommen.

Der Flugmeldedienst (Flum-Dienst) unterteilte sich in Flugmelde-Kompanien (mot), die normal etatisiert waren und an der Front eingesetzt werden sollten, sowie in Flugmelde-Reserve-Kompanien, die erst am Mobilmachungstage aufgerufen wurden und die Luftraumüberwachung in der Heimat übernahmen. Eine solche Kompanie bildete ein Flugwachkommando (Fluko), um das herum ringförmig Flugwachen gruppiert waren, die an das Fluko meldeten. Das Fluko seinerseits informierte die Nutzniesser.

Die bei Kriegsbeginn noch selbständigen Luftgauen Wiesbaden und Nürnberg verfügten beispielsweise über elf Flugmeldekompanien, also Flugwachkommandos, die wie folgt verteilt waren:⁴⁷

8/12 in Koblenz und Trier,
9/12 in Kaiserslautern,

⁴⁵ Mttlg. Ibel v. 31.3.1973.

⁴⁶ Tact. Dev. S. 89.

⁴⁷ R.d.L. u. Ob.d.L., Chef des NVW Abt. 2 Az. 13 Nr. 2770/39 geh. (IV) BA-MA RL 2/v. 934 auch im Folgenden.

10/12 in Mannheim,
11/12 in Frankfurt,
12/12 in Giessen, Fulda und Siegen,
13/12 in Kassel,
8/13 in Bayreuth und Bamberg,
9/13 in Würzburg,
10/13 in Nürnberg,
11/13 in Regensburg und Weiden,
12/13 in Passau.

Zur Grossraumüberwachung waren im Winter 1940/41 Fernsuchgeräte «Wassermann» und «Mammut» an der Kanalküste in Betrieb genommen worden, die die feindlichen Flugzeuge bereits über Mittelengland in 7'000 m Höhe erfassten und in der Lage waren, annähernd Zahl, Flugzeugmuster und Geschwindigkeit auch kleiner Gruppen anzugeben. Die Meldungen der Jagddivisionen, der Flak und des Flugmeldedienstes liefen bei den Luftgaukommandos zusammen, wurden ausgewertet und weitergegeben.

Obwohl für den Flum-Dienst eigens das Funkmessgerät (im heutigen Sprachgebrauch: Radargerät), Würzburg A' entwickelt und bestellt worden war, wurde damit nach Kriegsbeginn vorrangig die Flak beliefert, so dass der Flugmeldedienst sich noch längere Zeit auf die Auge-Ohr-Beobachtung stützen musste.

Ein Teil des Stammpersonals und die Masse der Soldaten wurde durch einen Befehl vom 4. Januar 1940 wieder entlassen, da eine unmittelbare Luftbedrohung aus dem Osten nicht mehr bestand. Dies geschah ostwärts der Linie Stettin-Frankfurt/Oder-Chemnitz-Zwickau-Bayreuth-Nürnberg-Ingolstadt-München-Kempten und betraf damit auch die östliche Hälfte des Luftgaaes Nürnberg. Entlassene Kräfte wurden teilweise durch die neugebildete Helferinnenschaft des Flum-Dienstes ersetzt⁴⁸.

Die starke Verdünnung des Flugmeldedienstes innerhalb des Reichsgebietes machte sich erst mit dem Einsetzen der englischen strategischen Luftoffensive unangenehm bemerkbar. Schon im Juli 1941 wurde daher angeordnet, den Raum nördlich der Linie Köln-Berlin mit schweren Flugmeldegeräten (Funkmessgerät Freya) auszustatten⁴⁹. Für den Raum südlich davon bemängelte das XII. Fliegerkorps aber noch in einem Erfahrungsbericht vom August 1943 die Überwachungslücke im Raum der alten Reichsgrenze, die oft zur Folge hatte, dass über Nordfrankreich einfliegende Feindmaschinen für einen längeren Zeitraum verloren gingen und anschliessend auf ganz anderem Kurs neu zu erfassen waren⁵⁰. Als Hauptschwächen des Flum-Dienstes kristallisierten sich neben der auf Kräftemangel zurückzuführenden Riegelbeobachtung jetzt ausserdem die mangelnde Zusammenarbeit mit den anderen Aufklärungsmitteln und die schriftliche Meldeform heraus, die einen erheblichen Meldeverzug mit sich brachte.

Unabhängig vom eigentlichen Flugmeldedienst hatten sich inzwischen zwei Parallelorganisationen gleicher Art entwickelt. Die Flak konnte mit ihren Funkmess-Schiessgeräten

⁴⁸ R.d.L. u. Ob. d.L. Chef des NVW Abt. 1 (IIB) Az. 11b 20 Nr. 2700 40 (k) geh. v. 9.5.1940. BA-MA RL 2/v. 934.

⁴⁹ 8. Abt.. Die Ln-Trd.. S. 34.

⁵⁰ Gen.Kdo. XII. Flieger-Korps, la Nr. 2700/43 g.Kdos. Betreff: Tätigkeits- und Erfahrungsbericht des Generalkommandos XII. Fliegerkorps im Aug. 1943. (Zugl. Gen. der Nachtjagd) v. 12.9.1943 BA-MA RL 8/88.

«Würzburg» und «Freya» in ihrem Bereich eine zuverlässige Luftraumbeobachtung durchführen, und auch die Nachtjagd hatte mit Hilfe ihrer Leitgeräte einen ausgezeichneten Überblick in ihrem Bereich, denn eine schwere Flugmeldekompanie, die eine Nachtjagdstellung betrieb, verfügte über zwei schwere Freya- und drei mittlere Würzburg-Geräte⁵¹.

Angesichts der technischen Fortschritte im Flugzeugbau, der immer höheren Flugeschwindigkeiten war der eigentliche Flugmeldedienst seinen Aufgaben organisatorisch wie methodisch kaum noch gewachsen. Der Chef NVW befahl daher am 1. April 1943 die Reorganisation des gesamten Flugmelde wesens. Dabei sollte besonderer Wert gelegt werden auf die Tieffliegererfassung, die fortlaufende Zielbeobachtung, die behelfsmässige Jägerführung bei Ausfall von Funkmessgeräten und die Verbesserung des Auswerte- und Betriebsdienstes. Begonnen wurde die Umorganisation in den am meisten gefährdeten Luftgauen im Nordwesten. Erst danach folgte der südwestdeutsche Raum zwischen Frankfurt, Nürnberg, Freiburg und München. Im Luftgau VII (München) wurde das neue Verfahren am 6. Dezember 1943 eingeführt⁵².

Zunächst änderte sich die Arbeitsweise, indem die schriftliche Meldung abgeschafft wurde. Meldungen von Spähern oder Geräten kamen sofort zur zeichnerischen Darstellung auf einem Kartentisch. Damit entfielen Irrtümer durch Doppelmeldungen; es ergab sich sofort ein Überblick und vor allem wurde Zeit gespart. Der Meldeverzug im Hauptflugwachkommando (Hauptfluko) betrug noch etwa 8 Sekunden. Beobachten, Melden, Auswerten und Weitermelden waren jetzt ein Arbeitsvorgang, was bei den 3'000-5'000 pro Angriffsnacht im Hauptfluko einlaufenden Meldungen eine spürbare Entlastung bedeutete. Dieses Verfahren wurde als «Reportage» bezeichnet und hat sich gut bewährt⁵³.

Organisatorisch wurde eine Verdichtung der Beobachtung nach unten und ein besserer Überblick über die Lage weiter oben angestrebt. Dazu wurden sämtliche Funkmessgeräte bis auf die Schiessgeräte der Flak für den Flugmeldedienst ausgenutzt und drei Führungsebenen geschaffen:

Kleinflugwachkommando (Kleinfluko) neu,
Hauptflugwachkommando (Hauptfluko) gleich Fluko alter Art, Fernflugwachkommando (Fernfluko) neu.

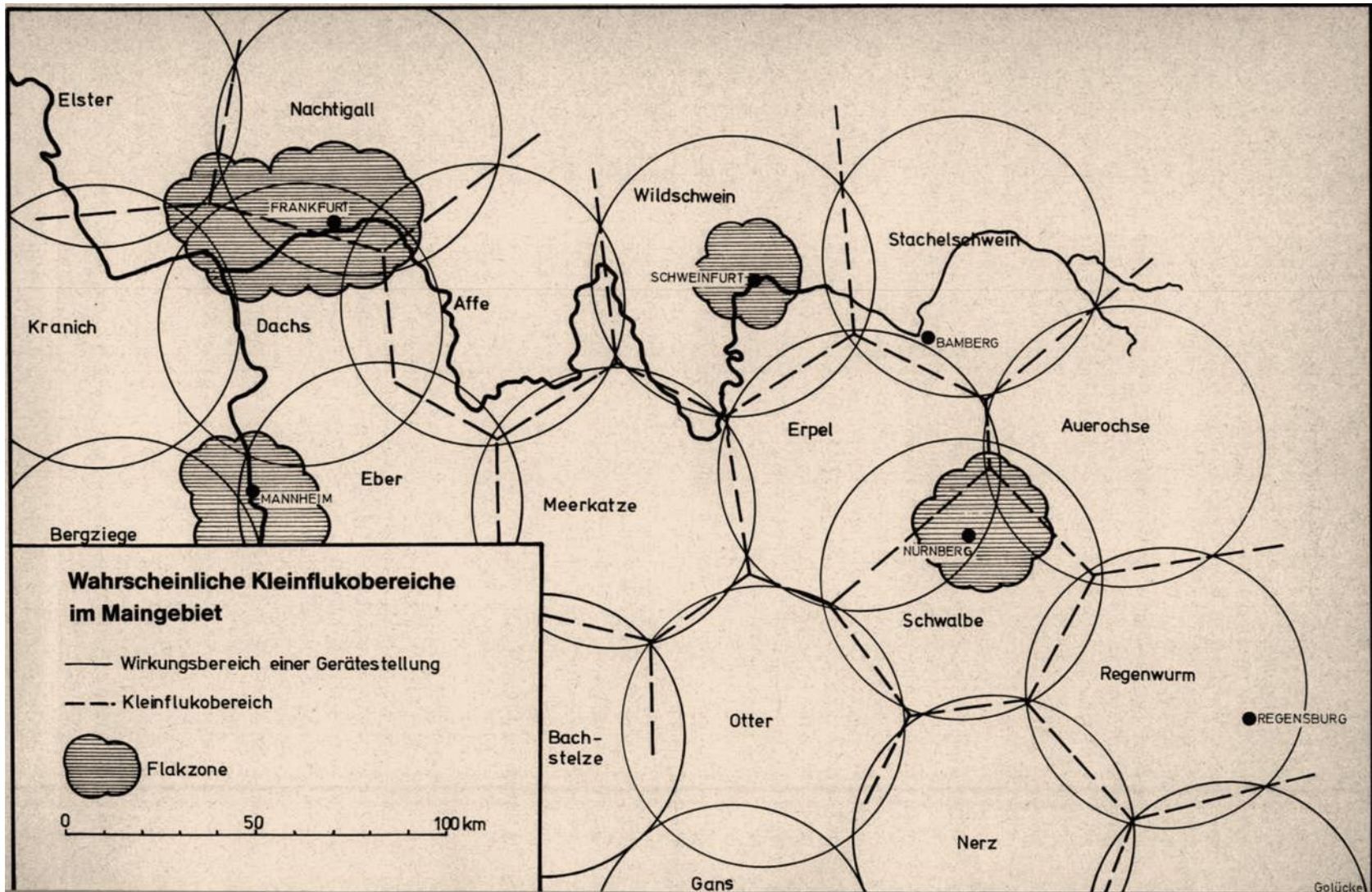
Wie entstand nun das *Luftlagebild 1* Eine Dunkelnacht jagdstellung hatte auf Grund der Reichweite der Würzburg-Geräte einen Durchmesser von 60-70 Kilometern. Deckungsgleich mit diesen Stellungen wurden nun Kleinflukos neuer Art angelegt, deren Grenzen untereinander sich durch die Sehnen ergaben, die von Schnittpunkt zu Schnittpunkt der Kreise der Dunkelnachtjagd-(Dunaja-)Stellungen gezogen wurden. Damit waren gleichzeitig tote Räume vermieden. Im Idealfall entstand ein regelmässiges Sechseck, in der Praxis jedoch eine unregelmässige Wabe, umgeben von sechs weiteren Kleinflukos⁵⁴.

⁵¹ 8. Abt., Die Ln-Trp., S. 24.

⁵² LGKdo VII, KTB Nr. 9, S. 319.

⁵³ Ewald, Gustav, Oberst a.D., Die Schaffung des Luftlagebildes. Ein weiterer Beitrag zum Thema Flugmeldedienst. Grabmann-Sammlung MGFA.

⁵⁴ Ders., Die Ausbildung im Flugmeldedienst, o.O. 24.3.1955, Grabmann-Sammlung MGFA.



«Um die Entstehung des Gesamtlagebildes im Hauptfluko im Interesse aller angeschlossenen Dienststellen nicht zu verzögern, musste die Betriebsabwicklung im Kleinfluko auf einfachste Auswertevorgänge mit geringstmöglichem Zeitverlust zugeschnitten sein», forderte der Befehl Martinis in Bezug auf die Arbeitsweise⁵⁵. Wie aufwendig und kompliziert der Dienst im Flugmeldedienst dennoch blieb, zeigt der Arbeitsablauf eines Kleinflukos, wie es auch bei Schweinfurt bestand.

Den Mittelpunkt des Kleinflukos bildete der Flugmeldeauswertetisch «Dresden II» mit einer Seitenlänge von 1,50 m. In seiner Platte befand sich eine eingenordete Karte des Maßstabes 1 : 100'000 und den Abmessungen von 1,20 m mal 1,20 m, was in der Wirklichkeit einem Raum von 120 mal 120 Kilometern entsprach. Der Kartenmittelpunkt fiel mit der Gerätestellung des eigenen Kleinfluko-Bereiches zusammen. Die Standorte der Flugwachen des Eigenbereiches und die Gerätestellungen der benachbarten Kleinflukobereiche waren mit unter der Karte angeordneten Lämpchen versehen, die beim Anruf aufleuchteten und das schnelle Auffinden der Stellungen erleichterten. Die Grenzen des eigenen Bereichs, wie auch der Nachbarbereiche, waren auf der Karte eingezeichnet.

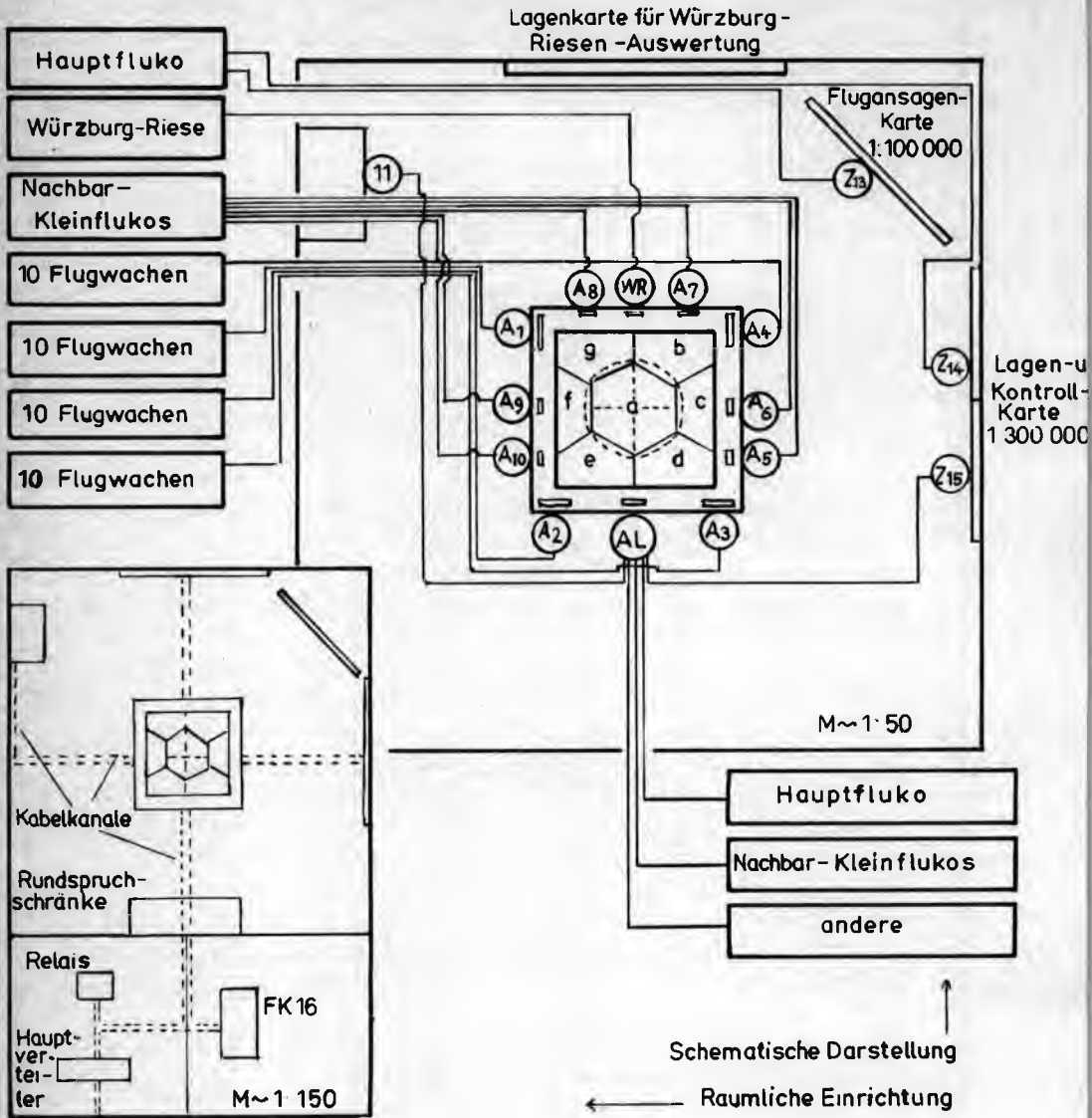
Die Platzverteilung war so geregelt, dass der Auswerteleiter als der wichtigste Mann in der Mitte der unteren Kartenseite, also lesegerichtet zur Karte sass. Sein Platz war 30 cm erhöht, um ihm einen besseren Überblick zu verschaffen. Vor sich auf dem Tisrand konnte er das Tastenfeld für die Steuerung der Weitergabe bedienen. An den vier Ecken des Tisches sassen vier Flugwachauswerter (A 1 bis A 4), vor sich das Tastenfeld für die Verbindungen zu den Flugwachen. An der rechten und linken Seite des Auswertetisches und an seiner Kopfseite waren je zwei Plätze für die Aufnehmer der Nachbarkleinflukos (A 6 bis A 10) vorbehalten. An der Stirnseite befand sich ferner noch ein Platz zum Mithören der Würzburg-Riesen-Auswertung (WR). Die Plätze A 5 bis A 10 und WR besaßen je einen Schalter zum Abhören der endstellenmässig geschalteten Leitungen.

Die Plätze der Flugwachauswerter hatten auf ihrem Tastenfeld je zehn Flugwachen der, vom Auswerter gesehen, linken bzw. rechten Kartenhälfte angeschlossen. Beim Anruf eines benachbarten Kleinflukos leuchtete neben dem in der Karte angeordneten zugehörigen Lämpchen auch das Anruflämpchen des zugeordneten Platzes (4-10) auf. Der Aufnahmeplatz für den Würzburg-Riesen war ebenso ausgeführt wie die Plätze A 5 bis 10.

Wenn das Kleinfluko Wand an Wand mit der Seeburg-Auswertung einer Nachtjagdstellung arbeitete, war in die Trennwand eine transparente Mattglasscheibe mit einem Kartenbild im Maßstab 1 : 200'000 eingelassen, auf dem die Lagenreportage des Hauptflukos zur Darstellung kam. Die Karte war lesegerichtet für den Jägerleitoffizier gezeichnet. Zwei Hilfsauswerter (Z 14 und Z 15), die an die Reportage des Hauptfluko und des eigenen Auswerteleiters angeschlossen waren, zeichneten die Lage spiegelverkehrt ein. Waren Kleinfluko und Seeburg-Auswertung räumlich getrennt, so wurden Lagen- und Kontrollkarte vereinigt und im Kleinfluko lesegerichtet gezeichnet. Die Karte hatte nun den Maßstab 1 : 300'000 bei gleichem Ausschnitt und war, vom Auswerteleiter aus gesehen, rechts senkrecht aufgestellt. Bis auf einen quadratischen Ausschnitt in der Mitte, der dem Kartenausschnitt des

⁵⁵ Der R.d.L. u. Ob. d.L., Chef des NVW Az. 34b Nr. 4908/43 geh. Abt. 4/IV A v. 24.6.1943. Neuorganisation des Flugmeldedienstes, Anlage 2 BA-MA RL 2/v. 934. Auch im Folgenden.

Klein-Fluko



- AL = Auswerteleiter
- A 1—A 4 = Flugwachauser
- A 5—A 10 = Aufnehmer für die Nachbarflukos
- WR = Würzburg-Riesen-Auswertung
- 11 = Luftnachrichtenhelferin
- Z 13 = Hilfsauswerter
- Z 14—15 = Hilfsauswerter (an Reportage des Hauptfluko und des eigenen Auswerteleiters angeschlossen)

eigenen Auswertetisch entsprach, war die Karte mit Glas bedeckt. Ein Hilfsauswerter (Z 14) zeichnete nun die Lagereportage des Hauptflukos mit Fettstift solange mit, bis er an den mittleren Ausschnitt kam. Nun zeichnete der Hilfsauswerter (Z 15), der an den Auswerteleiter angeschlossen war, dessen Reportage zur Kontrolle auf dem mittleren Kartenausschnitt mit, der – falls notwendig – ausgewechselt werden konnte.

Als Flugansagenkarte wurde eine senkrecht stehende Karte im Maßstab 1 : 100'000 mit dem gleichen Ausschnitt wie der Auswertetisch verwendet. Der Hilfsauswerter Z13 zeichnete hier die vom Hauptfluko durchgegebenen eigenen Flugbewegungen ein, damit der Auswerteleiter sie bei seiner Reportage berücksichtigte, das heißt, nicht erwähnte. Nach Durchführung des Fluges wurden sie gelöscht.

Wenn Kleinfluko und Seeburgauswertung eine gemeinsame Lagenkarte benutzten, so wurde als Kontrollkarte eine seitlich davon aufgestellte Karte benutzt, auf der die Lagenreportage des Auswerteleiters mitgezeichnet wurde. Zusammen mit der Kontrollkarte war eine Leitung zum Betriebsbuch geschaltet, in dem eine Luftnachrichtenhelferin (11) die Reportage des Auswerteleiters mitschrieb. Der Auswerteleiter verfügte zur Weitergabe der Eigenbereichslage über eine zentrale Kommandoanlage, Rundspruchschranke oder eine Konferenzschaltung, mit der er die Teilnehmer schalten konnte, die er erreichen wollte.

Während des Betriebsdienstes am Flugmeldeauswertetisch trugen die vier Flugwachen auswerter Kopfhörer und Brustmikrofone. Auswerter 2 bearbeitete die linke und Auswerter 3 die rechte Seite des Tisches. Erst wenn sie die Meldungen nicht mehr bewältigen konnten, griffen 1 und 4 ein, so dass jedem Auswerter ein Viertel des Tisches zu bearbeiten blieb. Wollte eine Flugwache eine Meldung absetzen, so leuchtete bei dem zugehörigen Auswerter das Anruflämpchen auf der Leiste wie auch das Kartenlämpchen auf. Wenn der Flugwachen auswerter die Abfragetaste drückte, gingen die Lämpchen aus, und die wechselseitig zu besprechende Verbindung war hergestellt. Damit konnte der Auswerter, der ja auf dem Tisch die von den Aufnehmern der Nachbarflukos eingezeichneten Flugwege verfolgen konnte, seine Flugwachen rechtzeitig vorwarnen oder der am günstigsten liegenden Wache die Beobachtung übertragen. Die Flugwachen meldeten im Unterschied zu früher nicht mehr ihren Standort und die Uhrzeit, die aus dem Lämpchen und der Stationsuhr im Kleinfluko hervorgingen. Der Auswerter hatte sie bei Mitzeichnung der Flugmeldungen selbständig dazuschreiben.

Der Aufnehmer der Nachbarflukos, der ebenfalls mit Kopfhörern und Brustmikrofon ausgerüstet war, verfolgte zunächst die Eintragung nach den Meldungen des Hauptflukos an der Lagenkarte. Sobald die Eintragungen den Bereich des Nachbarflukos erreichten, hörte er dessen Reportage mit, an die er über eine Sammelspruchanlage angeschlossen war. Erreichte die Eintragung den auswechselbaren mittleren Kartenausschnitt und damit gleichzeitig den auf dem eigenen Flugmeldeauswertetisch dargestellten Kartenausschnitt, so begann er mitzuzeichnen.

Der Auswerteleiter war für den gesamten Meldebetrieb des Kleinflukos verantwortlich und setzte die Auswerter je nach Arbeitsanfall ein. Er verglich die Bewegungen eigener Flugzeuge auf der Flugansagenkarte mit den über die Würzburg-Riesen-Auswertung und die eigenen Flugwachen gemachten Meldungen und übermittelte die auf dem Auswertetisch entstehende Lage unmittelbar in Reportageform. Das Lagebild des gesamten auf dem

Auswertetisch dargestellten Bereiches wurde an die Lagenkarte, die Kontrollkarte und das Betriebsbuch weitergegeben. Erreichten die Flugwege den Eigenbereich, so wurden Hauptfluko, Nachbar-Kleinflukos und Nutzniesser im Eigenbereich zugeschaltet.

Die personelle Stärke eines Kleinflukos belief sich auf zwei Offiziere, 73 Unteroffiziere, 129 Mannschaften, 84 Angestellte und zwei Lohnempfänger, insgesamt 290 Männer und Luftnachrichtenhelferinnen.

Sieben Kleinflukobereiche bildeten einen Hauptflukobereich, der dem eines Flugwachkommandos alter Art entsprach und Gefechtsstand eines Abteilungskommandeurs war. Sinngemäss, nur auf höherer Ebene, war die Aufgabe des Hauptflukos die gleiche wie die des Kleinflukos. Die Zahl der eingehenden Meldungen war grösser und der Art nach unterschiedlicher.

Die Aufgabe des Hauptflukos war dreifacher Art. Einmal musste es mit Hilfe der von den unterstellten Kleinflukos eingehenden Meldungen die Luftlage im Eigenbereich klären, zum andern hatte es dafür zu sorgen, dass die Luftlage des Eigenbereichs und der Nachbarbereiche innerhalb der Flugmeldedienststellen die notwendige Ausbreitungstiefe erhielt; zuletzt hatte es die angeschlossenen Dienststellen über die Eigenlage und die von den Nachbar-Hauptflukos, dem Fernfluko oder der Luftmeldesammelstelle (LMS) des Luftgaves eingehende Luftlage im Vorfeld auf dem Laufenden zu halten. Dazu kamen noch die Flugsagen der Fliegerhorste; Sonder- und Wettermeldungen waren durch das Hauptfluko mitzuverarbeiten und an die in Frage kommenden Nachbar- und Kleinflukos weiterzugeben. Das Hauptfluko arbeitete bereits mit der Flugmeldezentrale (FMZ) einer Jagddivision zusammen, an die die Eigenlage hinausging und von der Ypsilon-, Egon-, (= Funk-Navigationshilfen), Korfu (= Funkmessbeobachtung), Flammemeldungen (Ansprache der gegnerischen Bordkengeräte) und Erkenntnisse des Horchdienstes zurückkamen, die das Hauptfluko für eigene Nutzniesser wie Kleinflukos, LS-Warndienst, Reichsbahn, Truppe usw. zusammenfasste⁵⁶.

Das Hauptfluko reportierte die Luftlage aus einem 200 km-Bereich (= 20 Flugminuten) in Form genauer fortlaufender Darstellung der Einzelflugwege. Aus dem äusseren Bereich dieses Meldefeldes wurden die Meldungen in langsamer Folge (ungefähr einminütig), aus dem inneren Bereich (Eigenbereich) in rascherer Folge abgegeben.

Das Fernfluko fasste zum Zwecke der grossräumigen Luftlageklärung mehrere Hauptflukos mit ihren Bereichen fernmeldetaktisch im Fernflukobereich zusammen⁵⁷. Seine Grenzen wurden nach taktischen Gesichtspunkten festgelegt. Das Fernfluko war in der Regel der Gefechtsstand eines Flugmelde-Regimentskommandeurs. Das Fernfluko sorgte für

- die Klärung der Luftlage im Eigenbereich (Regimentsbereich),
- die verzugsfreie, übersichtliche und vollständige Versorgung der angeschlossenen Dienststellen durch Übermittlung der ausgewerteten grossräumigen Luftlage an die Luftmeldesammelstellen (LMS) der Luftgave, an die Kommandobehörden der Luftver-

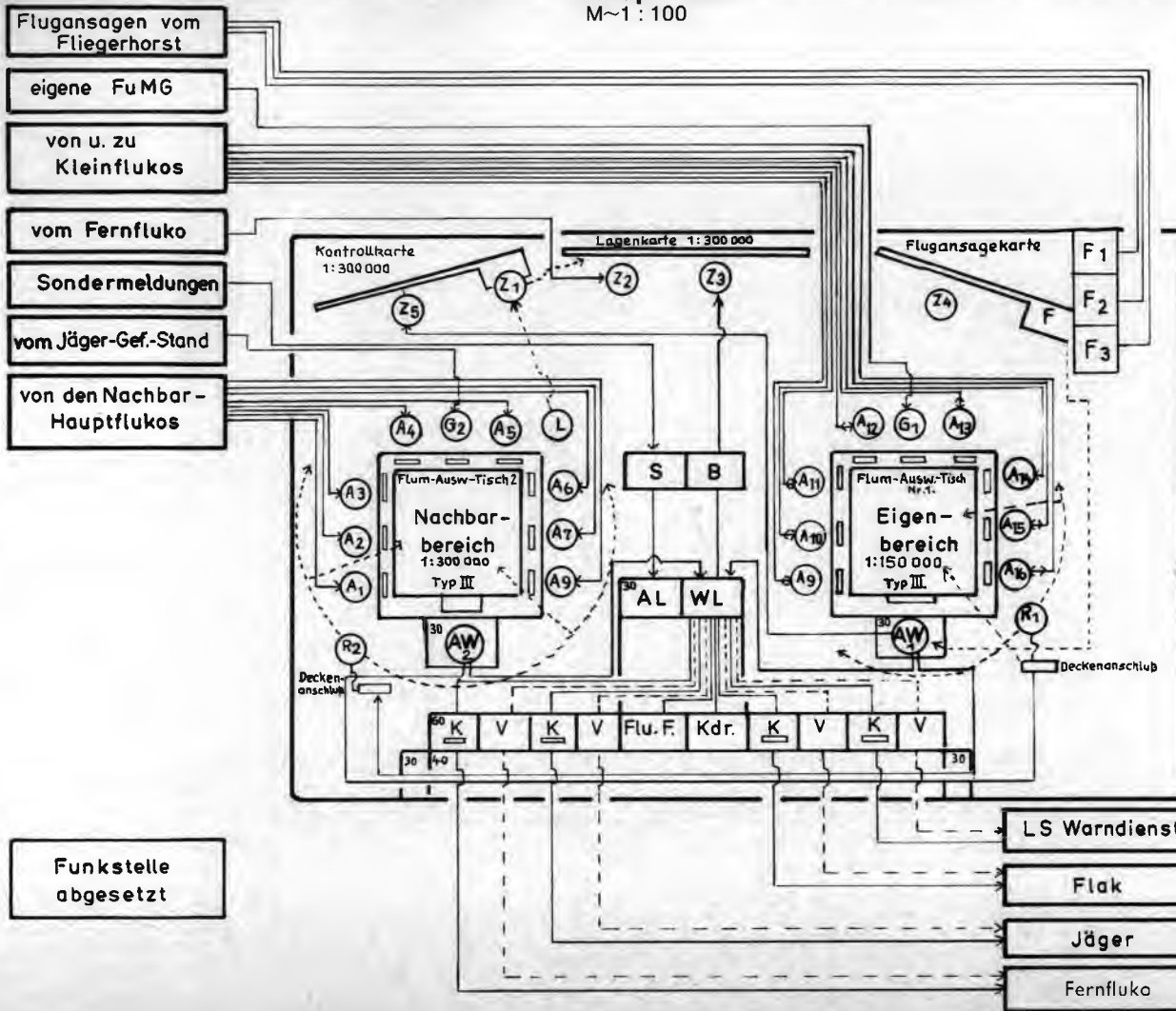
⁵⁶ Ewald, Luftlagebild.

⁵⁷ BA-MA RL 7/594.

Haupt-Fluko

M~1 : 100

9 Golücke, Luftkrieg (77446)



- AL = Auswerteleiter
- WL = Weitergabeler
- AW = Auswerter u. Weitergeber
- A = Hilfsauswerter
- B = Betriebsbuch
- S = Sonderplatz
- R = Übertrager von Tisch zu Tisch
- F = Flugansagenauswerter
- Z = Zeichner
- K = Bedienungsfeld für Kommandoanlage
- V = Verbindungsoffizier
- Kdr. = Abt. Kommandeur
- Flu.F. = Fluko-Führer
- G1 = Auswerter für Gerätemeldungen
- G2 = Auswerter für Meldungen des Zentral-Gefechtsstandes (Jäger)
- L = Läufer
- 30 = 30 cm erhöht
- 60 = 60 cm erhöht

- LS Warndienst
- Flak
- Jäger
- Fernfluko

teidigung und an die Nachbarfernflukos, vor allem für Zwecke der Jägerführung in weiten Räumen (Zentralgefechtsstände der Jagddivisionen),

- die ausreichende Unterrichtung der nachgeordneten Flugmeldedienststellen (Hauptflukos) über die grossräumige Luftlage und die Eigenlage (Einsatz und Stand eigener Jagdkräfte) und die aus dem Funkhorch- und Funkmess-Beobachtungsdienst gewonnenen Erkenntnisse,
- die Zusammenarbeit mit Dienststellen des Funkmithör-, Funkhorch-, Funkmessbeobachtungs- und Funkstördienstes sowie der Flugsicherung zur Erweiterung des Luftlagebildes. Steuerung der Myo-Warnbefehle und Stilllegung der Funk- und Leuchtfeuer sowie der Rundfunksender bei Feindeinflügen.

Eine Bewegungskontrolle einzelner eigener Flugzeuge erfolgte im Fernfluko nicht. Sie war Angelegenheit der Hauptflukos. Ausgenommen hiervon waren Jagd- und Kampfeinsätze sowie Überführungsflüge geschlossener Verbände. Flugwege grossräumig geführter Jagdverbände, ebenso wie die ausgewerteten Meldungen der Fühlungshalter gingen den Fernflukos von den Zentralgefechtsständen zu. Fernflukos waren in der Nähe von Zentralgefechtsständen der Luftverteidigungskräfte oder an nachrichtentechnisch günstigen Einsatzorten mit besonders guten Fernmeldeverbindungen zu den Zentralgefechtsständen eingerichtet.

Das im Fernfluko geschaffene Luftlagebild ergab die Grundlage für die Entschlussfassung der verantwortlichen Führungsstellen der Luftverteidigung. Daher war bei den in den Fernflukos eingesetzten Flugmeldeoffizieren und Flugmeldeauswertern taktisches Können erstes Erfordernis.

Obwohl die Dienststellen des Flugmeldedienstes in einigen Fällen eine direkte Verbindung zu Schutzobjekten hatten, konnten sie die eigentliche Warnung nicht durchführen, da die «Warnlandschaft» viel zu verschichtet war. Deshalb war als Teil des Luftschutzes der *Luftschutz arndienst* (LSW) geschaffen worden.

Die Tätigkeit eines Warnkommandoführers erschöpfte sich keineswegs darin, bei Überfliegen des Warn- und Alarmkreises durch ein feindliches Flugzeug Luftgefahr und Fliegeralarm zu geben. In einem solchen Fall hätten seine Aufgaben vom Flugmeldedienst oder der Flak wahrgenommen werden können. Oberstes Bestreben des Führers des Warnkommandos musste es vielmehr sein, jede Stelle genau zum richtigen Zeitpunkt zu warnen; nicht zu früh, um keine unnötigen Produktionsausfälle zu verursachen, und nicht zu spät, um keine Menschenleben zu gefährden. Enge Fühlungnahme mit dem Örtlichen Luftschutzleiter, dem Flakkommandeur und der Flugwarnzentrale waren notwendig⁵⁸.

Voraussetzung dafür war, dass der Warnkommandoführer die Struktur seines Warngebietes genau kannte und «dass er insbesondere mit den Werkluftschutzleitern der angeschlossenen industriellen Betriebe möglichst häufig persönlich in Verbindung tritt, die Werke und ihre Luftempfindlichkeit genau studiert, dass er genau weiss, wie lange Zeit ein Betrieb braucht, um starke Feuererscheinungen zu dämpfen bzw. abzustellen, dass er weiss, wie lange ein Hochofenbetrieb seinen fälligen Abstich im Falle eines Einfluges verzögern kann, dass er z.B. weiss, dass in einem chemischen Betrieb eine lange Rohrleitung mit ei-

⁵⁸ Der Ob.d.L. Arbeitsstab LS I/II B, Ausführungen über Arbeitsweise und Meldetechnik der LS-Warnzentralen bei der Besprechung der Sachbearbeiter für den LS-Warndienst am 31.1. und 1.2. 1941. Anlage zu: Der Ob.d.L. – Arb.Stab LS-1 II B Nr. 360/41g v. 11.2.1941. BA-MA RL 2 11/98.



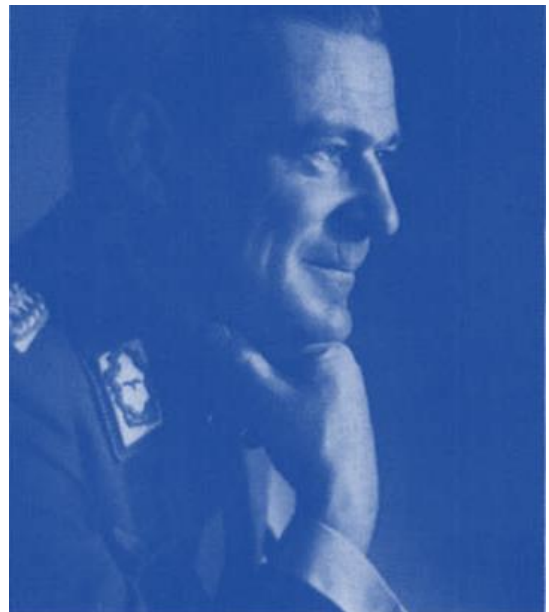
Generaloberst Hans Jeschonnek –
Chef des Generalstabes der Luftwaffe und Chef des
Luftwaffenführungsstabes



General der Luftnachrichten-Truppe Wolfgang
Martini – Chef des Nachrichtenverbindungswesens



Generalmajor Max Ibel –
Kommandeur 2. Jagddivision in Stade



Generalleutnant Walter Schwabedissen –
Kommandeur 5. bzw. 7. Jagddivision in Schleiss-
heim, vorher der 2. in Stade

nem Überdruck von 7 atü und einem Inhalt von hochgiftigen Gasen, die schwerer als Luft sind, verläuft, zu deren Abstellung und Entleerung mindestens 27 Minuten gebraucht werden, dass er die besonderen Zeiten erhöhter Luftempfindlichkeit der einzelnen Warnstellen, z.B. die Zeiten des Schichtwechsels einer stärkeren Belegschaft kennt usw.⁵⁹»

Im Einzelnen hatte der Warnkommandoführer folgende Aufgaben:

1. die an ihn angeschlossenen Stellen, wie Örtliche LS-Leitung, Industriebetriebe, Krankenhäuser, Lazarette und Wehrmachtsdienststellen rechtzeitig zu warnen,
2. Verdunkelungserleichterungen aufzuheben und zuzulassen,
3. Bevölkerung, Wehrmacht und Industrie rechtzeitig zu alarmieren,
4. die wehrwichtige Industrie über die Luftlage zu unterrichten, um ihr die Weiterarbeit auch während des Fliegeralarmes weitgehend zu ermöglichen und
5. die Entwarnung zu veranlassen⁶⁰.

Ein gut funktionierender LS-Warndienst war Voraussetzung für einen wirksamen Luftschutz, wie ein schnell und zuverlässig arbeitender Flugmeldedienst Arbeitsgrundlage für den Warndienst war.

Organisatorisch unterteilte sich der Luftschutzwarndienst in den allgemeinen Luftschutzwarndienst mit den Luftschutzwarnkommandos und den örtlichen Luftschutzwarndienst mit Örtlicher Luftschutzleitung, den öffentlichen Luftschutzwarnstellen und den Betriebswarnstellen.

An Warmmeldungen und -befehlen wurden unterschieden:

Luftgefahr, mit Zeitangabe in Minuten (z.B. L 21) bis zur voraussichtlichen Eintreffzeit der gegnerischen Maschinen,

Luftgefahr 15 (L 15), akustisches Warnsignal,

Fliegeralarm, akustisches Warnsignal,

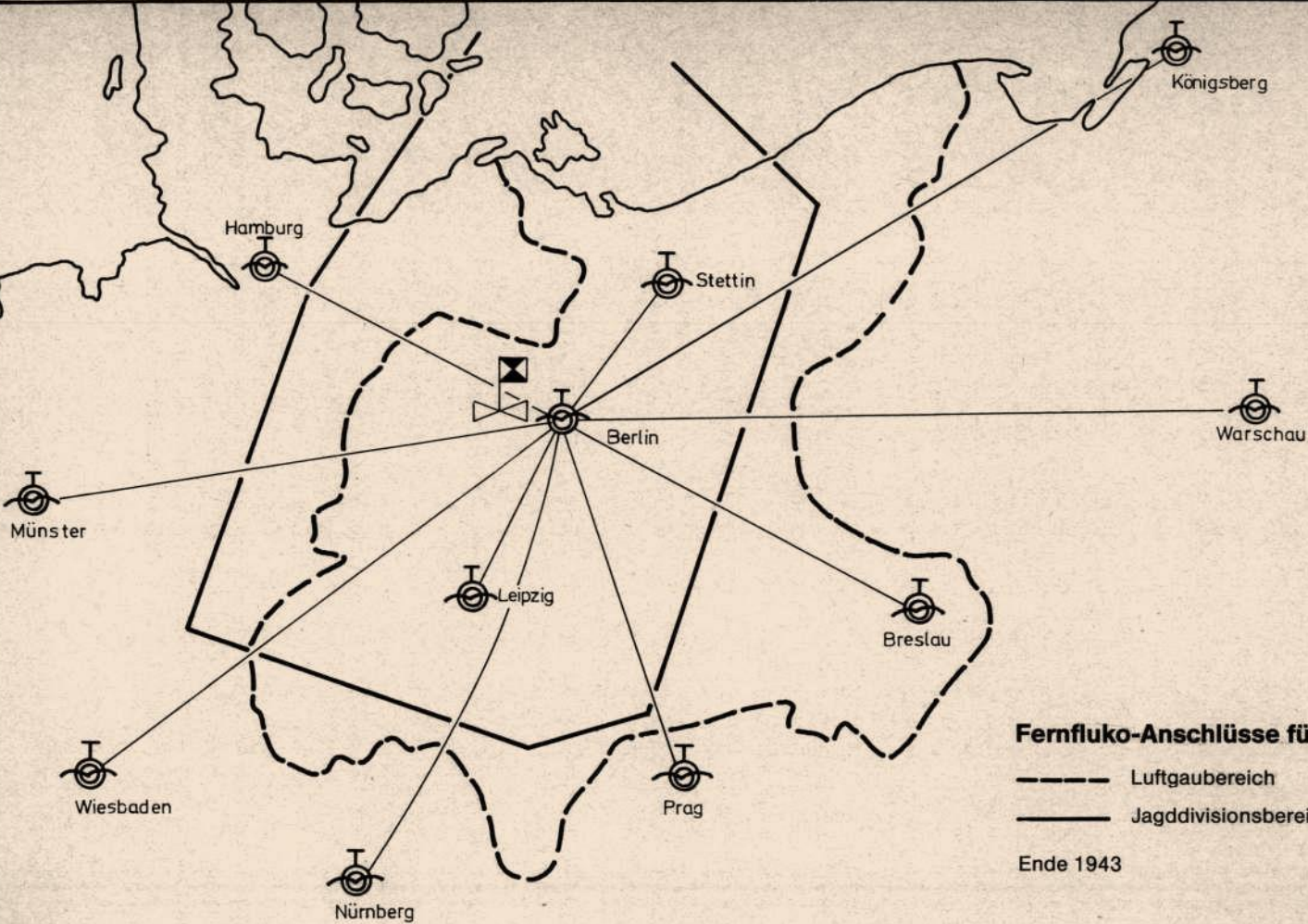
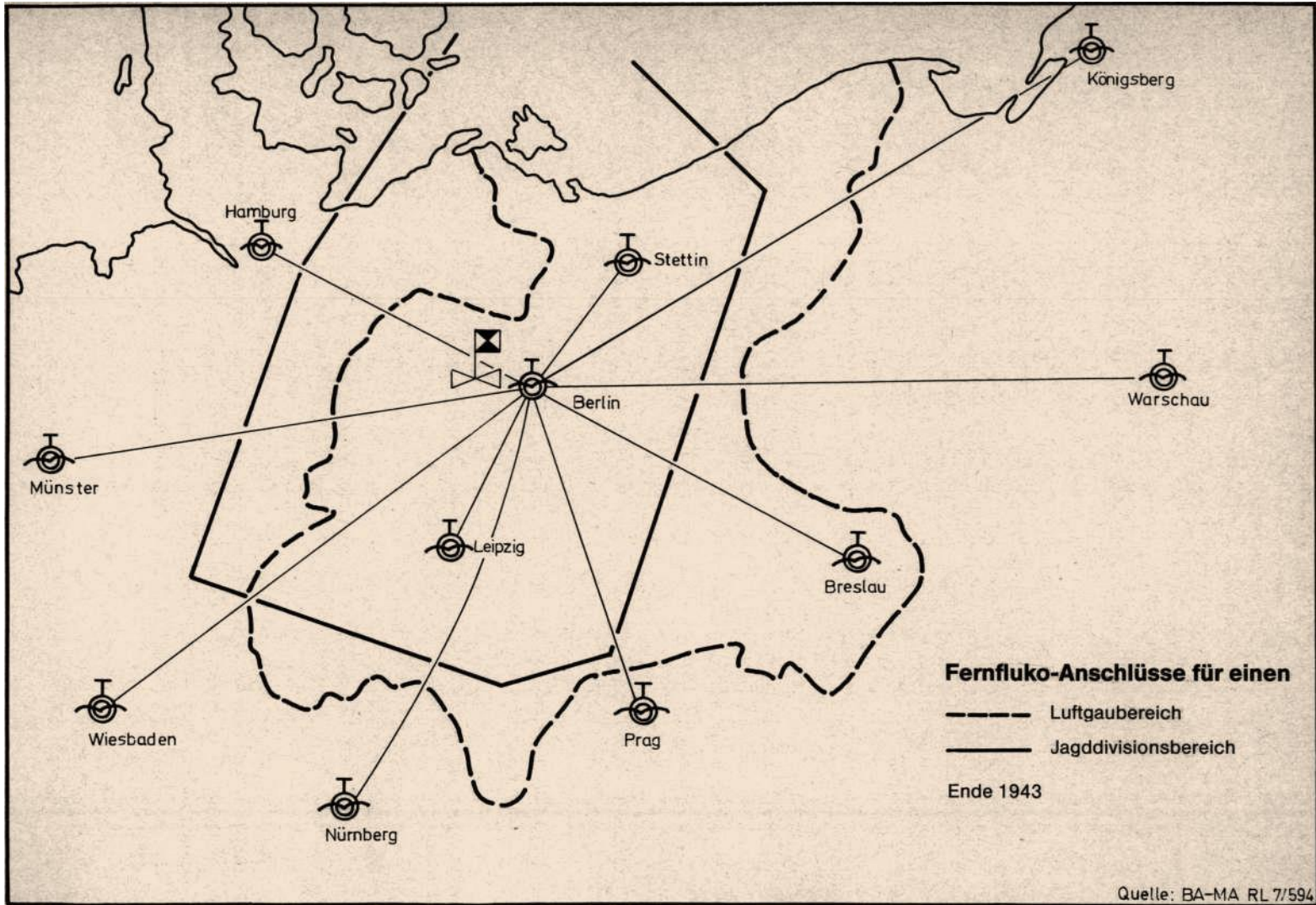
Luftgefahr vorbei, wurde fermündlich an alle Warnzentralen durchgegeben, *Entwarnung*, akustisches Signal.

Das Personal des Warndienstes wurde überwiegend von der Post gestellt. Das Warnkommando in Schweinfurt befand sich auch deshalb im Gebäude der Reichspost in der Stresemannstrasse, da der Warndienst das «Waldemar»-Postnetz benutzte.

Bis zum Ende des Jahres 1942 hatte es in Schweinfurt 71 Fliegeralarme und eine öffentliche Luftwarnung (ÖLW) gegeben. Das Signal ÖLW – dreimalige Wiederholung eines hohen an- und abschwelldenden Sirenentons von je 15 Sekunden Länge – war erst am 21. August 1942 eingeführt worden, da die bisherige Regelung schon bei Einflug eines Einzelflugzeuges zum Fliegeralarm zwang, der für Bevölkerung und Wirtschaft eine grosse Belastung darstellte. Obwohl nicht notwendig ein Angriff folgen musste, fassten viele Menschen das neue Signal als «Vorwarnung» auf. Rein rechnerisch ergaben sich bis 1942 für Schweinfurt im Jahresdurchschnitt 22 Fliegeralarme, von denen noch eine Reihe Einzeleinflüge abzuziehen ist. 1943 trat eine schnelle Änderung ein. Am 14. Oktober um 14.07 Uhr heulten die Sirenen bereits zum 58. Male in diesem Jahr.

⁵⁹ Ebd. S. 6.

⁶⁰ LDv. 751, Grundsätze für die Führung des Luftschutzes, Dez. 1942, Ziff. 26.



4.4 Der Luftschutz

Auf der Grundlage der Führungs-, Aufklärungs- und Versorgungseinrichtungen standen die drei Säulen der Luftverteidigung: Jagdflieger, Flak und (passiver) Luftschutz, der die beiden ersten ergänzte und, wo diese nicht ausreichten, an ihre Stelle trat.

Seine Aufgabe war, «. . . organisatorische und technische Vorkehrungen zu treffen, um die Kampfkraft, die Arbeitskraft und den Widerstandswillen des ganzen Volkes gegen die Wirkungen von Luftangriffen zu erhalten. Luftangriffsschäden hat er durch raschen Einsatz zu bekämpfen und dem Entstehen von Katastrophen entgegenzutreten. Er soll damit verhindern, dass die Kraftquellen und der Kraftstrom zur Front zum Erliegen kommen»⁶¹.

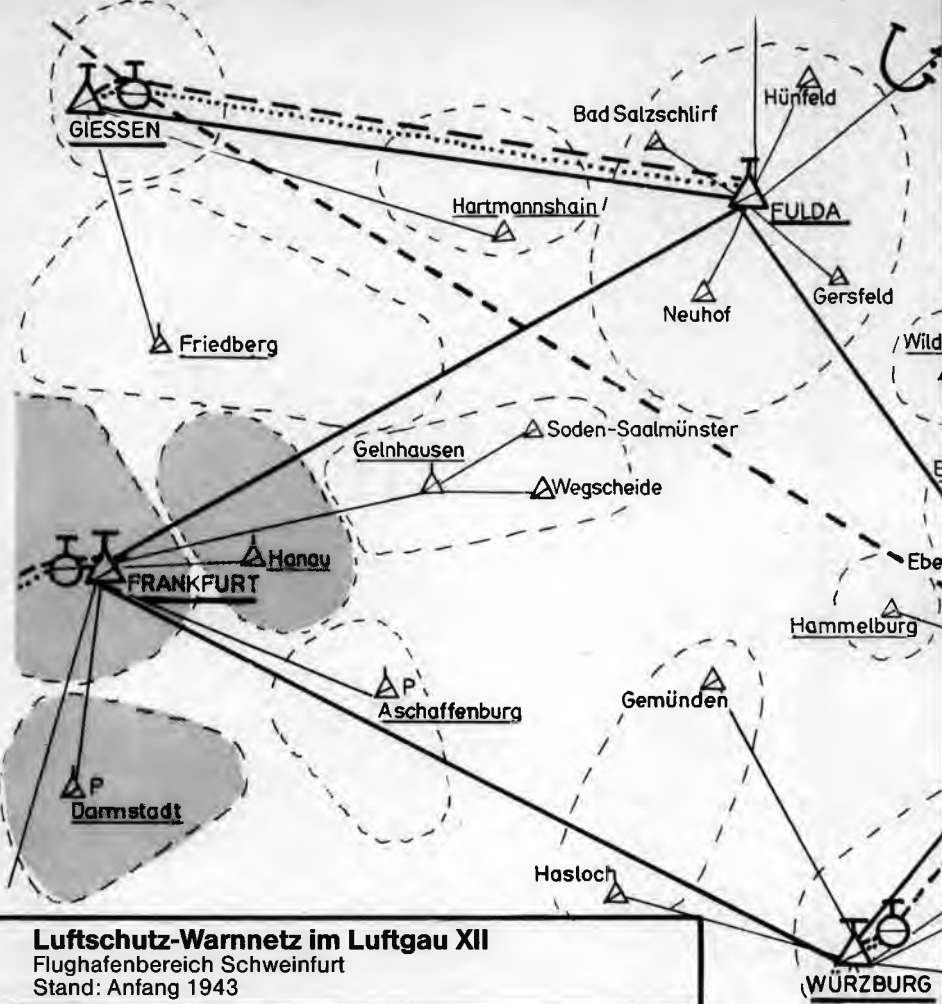
Der Luftschutz hatte eine verhältnismässig komplizierte Struktur, da seine Kräfte verschiedenen Behörden zugeordnet waren:

LS-Organisation	Vorgesetzte Behörde / Dienststelle
Luftschutzwarndienst (LSW)	Luftwaffe
Luftschutztruppen der Luftwaffe	Luftwaffe
Luftschutzpolizei (LS-Pol.); vorher: Sicherheits- und Hilfsdienst (SHD)	Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei im Reichsministerium des Innern (RFSSuChdDtPol) als oberste Behörde der Ordnungspolizei (Orpo)
Werkluftschutz (WLS)	Reichsgruppe Industrie
Erweiterter Selbstschutz	Betriebe
Selbstschutz	Reichsluftschutzbund (RLB)
Luftschutz der Wehrmacht und besonderer Verwaltungen	Wehrmacht und besondere Verwaltungen wie Reichspost, Reichsbahn, Reichsautobahnverwaltung, Wasserstrassenverwaltung u.a.

Diese Gliederung lief letzten Endes auf eine Doppelunterstellung hinaus, da der Oberbefehlshaber der Luftwaffe (Ob.d.L.) und der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei (RFSSuChdDtPol) die meisten und wichtigsten Kräfte stellten. Daneben war auch die NSDAP auf Vergrößerung ihres Einflusses bedacht, indem sie versuchte, den Reichsluftschutzbund (RLB) unter ihre Kontrolle zu bekommen. Die Gauleiter als Reichsverteidigungskommissare sahen ebenfalls Möglichkeiten der Machtausweitung, mussten sich aber infolge einer Weisung vom 17. Dezember 1942 auf reine Fürsorgeaufgaben beschränken.

Um die Einheitlichkeit des Luftschutzes zu gewährleisten, waren sämtliche LS-Organisationen mit Kriegsbeginn dem Oberbefehlshaber der Luftwaffe fachlich unterstellt worden. Zentrale Führungsstelle war neben dem la Flak op 3 in der Operationsabteilung des Luftwaffenführungsstabes der Chef des Arbeitsstabes LS und Inspekteur des Luftschutzes, der dem Generalstabschef unmittelbar unterstellt war und dem die Gesamtleitung des Luftschutzes zufiel. Hauptarbeitsgebiete des Stabes waren die Lenkung der Tätigkeit der LS-Polizei, des Luftschutzgerätewesens, des Feuerlöschwesens, der Tarnung und Verdunkelung sowie der Aufsicht über den baulichen Luftschutz.

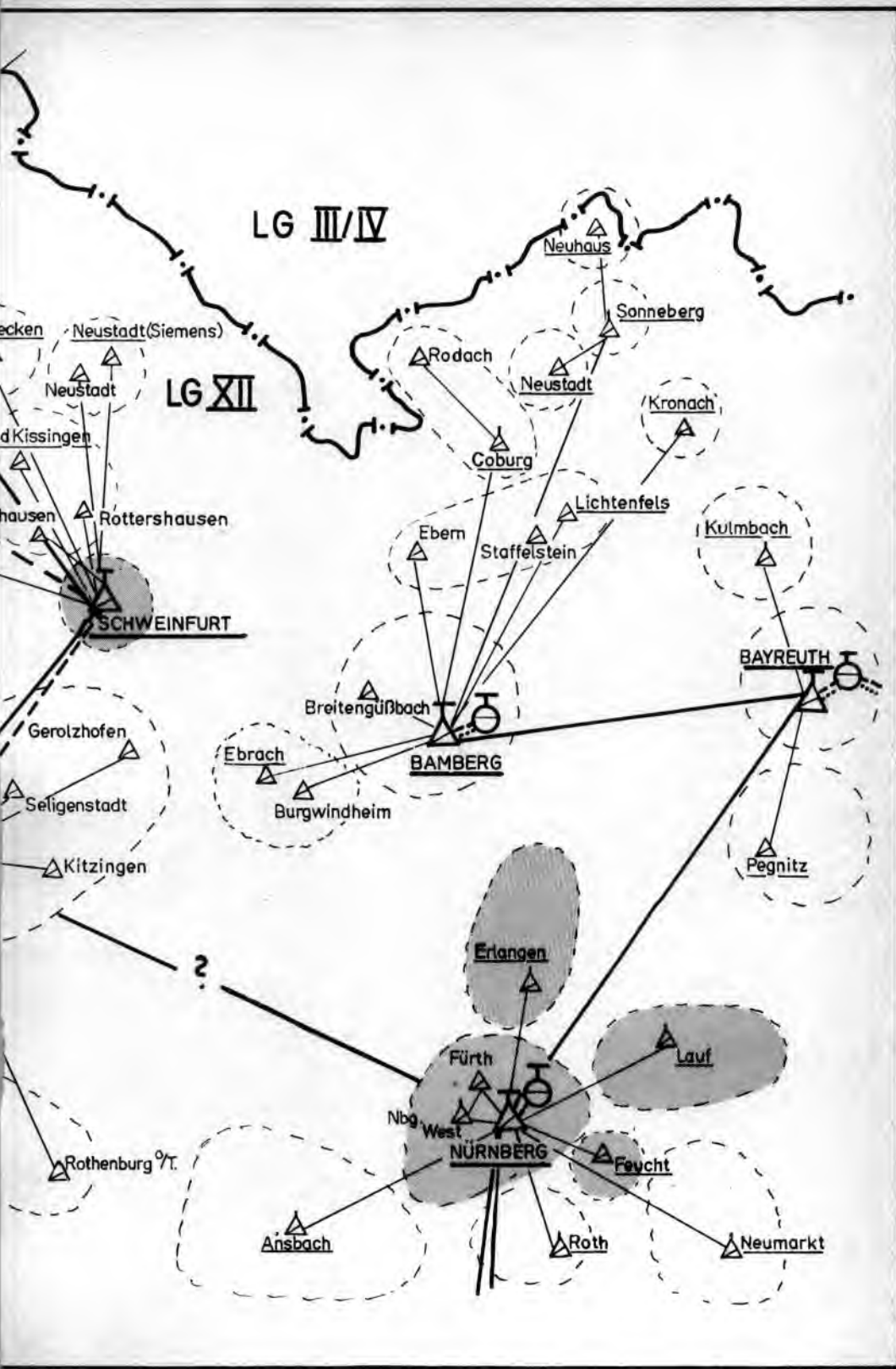
⁶¹ LDv. 751, S. 5.



Luftschutz-Warnnetz im Luftgau XII
 Flughafenbereich Schweinfurt
 Stand: Anfang 1943

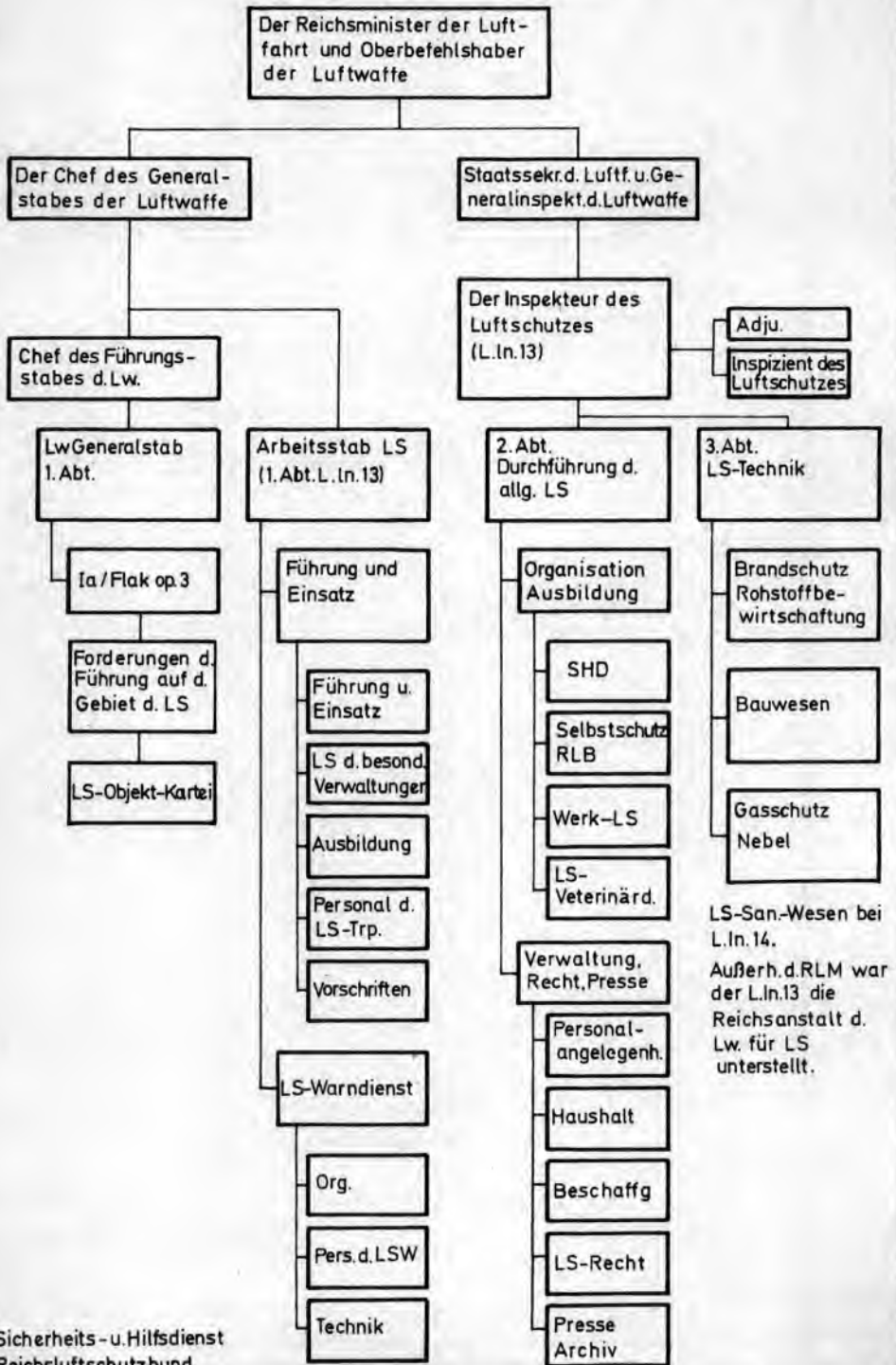
- = Warkommando (Wako)
- = Warnvermittlung mit eigenem Personal
- = Warnvermittlung mit Postpersonal
- = Warnstelle (Leitort der Warngruppe unterstrichen)
- = Warngruppe
- = Warngruppe (Alarmierung erfolgt durch Flakkommandeur)
- = Flugwachkommando
- = Querverbindung
- = Anschluss
- = Wako-Fluko-Weitergabe
- = Wako-Flum(Flugmelde)-Verbindungsführer

Nur im Raum Schweinfurt sind sämtliche Warnstellen eingezeichnet



Spitzengliederung des Luftschutzes

Quelle: Grabmann-Sammlung u.a.



Luftschutzmassnahmen wurden durch Befehle und Weisungen veranlasst, die der Chef des Arbeitsstabes LS auf Anordnung des Chefs des Generalstabes der Luftwaffe in Namen des Ob.d.L. an Luftflotten- und Luftgaukommandos herausgab. An die anderen Wehrmachtsteile und die besonderen Verwaltungen ergingen nur Weisungen, für deren Einhaltung diese selbst verantwortlich waren. Für den Luftschutz im Heimatkriegsgebiet war folglich der Luftwaffenbefehlshaber Mitte (später «Luftflotte Reich») verantwortlich. Er gab an die nachgeordneten Luftgaukommandos Befehle und Weisungen in Führungs- und grundsätzlichen Organisationsfragen⁶². Darunter fielen:

- Überprüfung und Steuerung der Ausbildung aller Luftschutzkräfte,
- Zuteilung der motorisierten Luftschutzeinheiten der Luftwaffe an die Luftgaukommandos je nach Lage,
- Durchführung von Tarnmassnahmen,
- Erstellung von Scheinanlagen,
- Luftschutz von Talsperren und Brücken,
- Einsatz künstlichen Nebels,
- Auflockerung und Auslagerung jeglicher Art,
- Überwachung und Überprüfung des Luftschutzes in Wehrmachtsanlagen,
- taktische Verwendung von Luftschutzverbänden der Chefs der Ordnungspolizei und
- Auswertung der eingegangenen Erfahrungsberichte.

Hierfür hatte der LwBefH. Mitte wie andere Luftflottenkommandos eine Abteilung 1a op 3, die sich wie folgt gliederte:

- la op 3: Abteilungsleiter,
- la op 3/1: Einsatz- und Organisationsfragen,
- la op 3/2: Einsatz der Luftschutzkräfte,
- la op 3/3: Luftschutzwarndienst,
- la op 3/4: Tarnung, Verdunkelung und Scheinanlagen,
- la op 3/5: Luftschutzbauwesen⁶³.

Neben diesen verwaltungstechnischen Aufgaben hatte der LwBefH. Mitte bei einem Luftangriff auch Führungsaufgaben. Er versetzte die LS-Regimenter der Luftflottenreserve mit dem Start der feindlichen Verbände in Alarmbereitschaft, setzte sie bereits während des feindlichen Anfluges auf das wahrscheinliche Ziel in Marsch, konnte sie aber unterwegs abschwanken lassen, da möglichst vom Flugzeug über Funk geführt wurde. Die taktische Führung am Schadensort übernahm dann der Örtliche Luftschutzleiter. Nach dem Einsatz hatte die Einheit schnellstens zurückzukehren.

Die LS-Regimenter konnten aber auch den Luftgaukommandos bedrohter Gebiete unterstellt werden⁶⁴. Die Führungstätigkeit der Luftgaue spielte sich in ganz ähnlicher Weise wie die des Luftwaffenbefehlshabers Mitte ab, nur dass sie auf einen kleineren Bereich beschränkt war. Die Leiter der Abteilungen la op 3 schufen sich meist für ihre Zwecke besonders eingerichtete Gefechtsstände, die Verbindung zu Jagd- und Flakverbänden, zum Flugmeldedienst, zum LS-Warnkommando, zu den Inspektoren der Ordnungspolizei

⁶² LDv. 751, S. 7.

⁶³ Pforr, a.a.O., S. 101.

⁶⁴ Ebd. S. 104 ff.

(IdO), später Befehlshabern der Ordnungspolizei (BdO), den Eisenbahnluftschutzzentralen und in vielen Fällen auch zu den Örtlichen Luftschutzleitern hielten. Enge Zusammenarbeit war auch notwendig mit den Mittelinstanzen der besonderen Verwaltungen, den Bereichsstellen der Reichsgruppe Industrie (für den Werkluftschutz), den Landesgruppen des Reichsluftschutzbundes (für den Selbstschutz) und den Dienststellen der Wehrmacht. Waren die Luftgaue zu gross oder zu schwierig strukturiert, so richteten sich die Leiter Ia op 3 Aussenstellen ein, die den Auftrag hatten, die LS-Massnahmen in den Wehrmachtsanlagen zu überwachen, die Werkluftschutzeinrichtungen in Zusammenarbeit mit der Reichsgruppe Industrie zu überprüfen, sich von den getroffenen Massnahmen des erweiterten Selbstschutzes in Verbindung mit den örtlichen LS-Leitern zu überzeugen und nach Luftangriffen Schadensberichte einzusenden. Eine solche Aussenstelle des Luftgaaes XII (Wiesbaden) bestand in Nürnberg⁶⁵.

Den Luftgauen in LS-Fragen nachgeordnet waren die Inspektoren der Ordnungspolizei (IdO). Hier begann die Zweigleisigkeit, denn als Polizeibehörde waren die IdO dem Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei, Himmler, unterstellt, LS-mässig aber, da die LS-Polizei auf die normale Polizeiorganisation aufgepfropft war, unterstanden sie den Luftgauen. Der IdO war zunächst für Aufbau, Führung und Einsatz der LS-Polizei verantwortlich. Ihm konnten auch LS-Truppen der Luftwaffe, Wehrmachtshilfskommandos und Einheiten der Feuerschutzpolizei unterstellt werden. Gleichzeitig waren die IdO regionale Aufsichtsbehörden für Selbstschutz, erweiterten Selbstschutz und Werkluftschutz.

Taktische Führungsinstanz war der Örtliche Luftschutzleiter, da er bei einem Angriff den besten Überblick hatte. Je nachdem, ob es sich um einen Luftschutzort I., II. oder III. Ordnung handelte, standen ihm dafür unterschiedliche Kräfte zur Verfügung.

LS-Orte I. Ordnung waren besonders luftgefährdete und luftempfindliche Städte, von denen es im Reichsgebiet 94 gab. Von den Orten II. Ordnung gab es 201, während alle anderen Orte zur dritten Kategorie gehörten, bei der über das Friedensmass hinaus keine besonderen LS-Vorkehrungen getroffen wurden. Im Bereich der Aussenstelle des Ia op 3 des Luftgaaus XII in Nürnberg, deren Bereich den alten Luftgau XIII und die angrenzenden Sudetengebiete umfasste, gab es vier LS-Orte I. Ordnung, nämlich Nürnberg, Regensburg, Würzburg und Schweinfurt. Örtlicher Luftschutzleiter in Schweinfurt war als Polizeiverwalter der Oberbürgermeister Ludwig Pösl.

Die örtliche Luftschutzleitung bestand im Regelfall aus

- dem Örtlichen Luftschutzleiter,
- dem Polizeichef, zugleich Stellvertreter des ÖLS-Leiters, mit einem Stab,
- dem Führer des Feuerlösch- und Entgiftungsdienstes,
- dem Führer des Instandsetzungsdienstes,
- dem Führer des LS-Sanitätsdienstes,
- dem Führer des LS-Veterinärdienstes und dem leitenden Chemiker⁶⁶.

⁶⁵ Ebd. S. 106 f.

⁶⁶ LDv. 751/1, Zif. 19.

Vor einem Angriff hatte der ÖLS-Leiter nach den Warnbefehlen der Luftschutzwarnkommandos einfliegende feindliche Verbände auf der Karte zu verfolgen und, wenn es ihm notwendig erschien, die LS-Befehlszentrale besetzen zu lassen. Bei steigender Luftgefahr erfolgte dann die Anordnung der Alarmbereitschaft für die LS-Kräfte, das Besetzen der Lotsen- und Turmbeobachterstellen, die Schaltung der Leitungen zu den Turmbeobachtern, den LS-Revieren und dem IdO, bis bei Erreichen des Warnkreises durch die gegnerischen Verbände akustisch Luftwarnung oder Fliegeralarm ausgelöst wurde. In flakgeschützten Städten wie Schweinfurt wurde der Befehl hierfür durch den Flakkommandeur unter laufender Abstimmung mit dem ÖLS-Leiter, dem Warnkommando-Führer und dem Leiter des Eisenbahnflugmelde- und -Warndienstes gegeben⁶⁷.

Organisation und Führung im Luftschutzort erfolgten nach einem Luftschutzplan und einem Luftschutzkalender, der die im Plan festgelegten Massnahmen in zeitlicher Reihenfolge festhielt. Der LS-Plan enthielt mindestens:

- einen genauen Stadtplan,
- Pläne der Versorgungsleitungen,
- meteorologische Feststellungen über Luftströme für den Fall des Einsatzes von Kampfgas,
- Standorte der Befehls- und Ausweichstellen,
- Einteilung des LS-Ortes in Luftschutzgruppenleitung, Luftschutzabschnittsleitung und LS-Reviere. (In Schweinfurt gab es nur drei LS-Reviere, die mit den Polizeirevieren identisch waren.)
- Fluchtwege und Aufnahmeräume,
- Nachrichtenverbindungen,
- öffentliche Sammelschutzräume bzw. Bunker,
- Feuerlöschteiche,
- Einrichtungen des LS wie Rettungs- und Sammelstellen,
- Turmbeobachter,
- Organisationspläne für Selbstschutz und Werkluftschutz.

Die örtliche Luftschutzleitung Schweinfurts befand sich im Polizeigebäude in der Kirchgasse, da hier die besten Nachrichtenverbindungen bestanden. Die Ausweichstelle im Bunker an der Goetheschule wurde bei Luftgefahr 30 bezogen. Während des Angriffs meldeten die Turmbeobachter nach der Melderose, so dass der LS-Leiter sich möglichst schnell ein Bild von Umfang, Art und Ort der Schäden machen konnte.

Die eigentliche Arbeit des ÖLS-Leiters begann erst nach Beendigung des Angriffes. Die eingegangenen Schadensmeldungen wurden zu einem Gesamtüberblick verdichtet, damit die bisher möglichst noch zurückgehaltenen LS-Kräfte sinnvoll angesetzt werden konnten. Deren vordringliche Aufgabe bestand darin, Grossbrände einzukreisen, um so das Auftreten von Feuerstürmen zu verhindern; im Verlauf ihrer weiteren Tätigkeit gehörte es zu ihren Obliegenheiten, Verschüttete zu bergen, einsturzbedrohte Häuser zu sichern oder zu sprengen, Verletzte der ersten Behandlung zuzuführen, nicht detonierte feindliche Abwurfmunition unschädlich zu machen und ähnliches mehr.

⁶⁷ LDv. 751/1, Grundsätze für die Führung des Luftschutzes (F.L.S.), Beiheft 1, Führung im Luftschutzort. Hg. v. Ob.d.L. L.In. 13, Berlin den 4.2.1942.



Bereich des Inspektors der Ordnungspolizei im Wehrkreis XIII

Zwecks Freilegung von Strassen und Zugangswegen wurden Bagger und sonstiges Grossgerät eingesetzt. Waren Verteilung und Einsatz der Kräfte geregelt, so begab sich der Örtliche LS-Leiter zu den Hauptschadensstellen. Daneben galt seine Sorge der beschleunigten Herausführung der Bevölkerung aus der Gefahrenzone und ihrer anderweitigen Unterbringung und Versorgung. Dort, wo die Bevölkerung, durch Grossbrandflächen eingekreist, ihre Wohngebiete nicht mehr verlassen konnte, mussten durch massierte Feuerlöschkräfte Wassergassen als Fluchtwege geschaffen werden.

Die *Luftschutzkräfte*, die dem Örtlichen Luftschutzleiter im Angriffsfall unterstanden, waren neben den schon erwähnten überregional eingesetzten LS-Regimentern der Luftwaffe, den Feuerwehren der benachbarten Städte und Gemeinden im Rahmen der Nachbarschaftshilfe, eigene, dauernd verfügbare Kräfte. Wichtigster Bestandteil und gleichzeitig Führungsgerippe war die Luftschutzpolizei, die weitgehend von der Ordnungspolizei (Orpo) gestellt wurde. Die Feuerschutzpolizei wurde aus der vorhandenen Berufs- und freiwilligen Feuerwehr gebildet, der Instandsetzungsdienst zum Grossteil von der Technischen Nothilfe gestellt, der Entgiftungs- und Gasabwehrdienst durch die städtischen Strassenreinigungsbetriebe, der Sanitätsdienst durch die Gesundheitsämter und das Rote Kreuz und die Fachtruppe vom Störungsdienst der städtischen Versorgungsbetriebe.

Der Sanitätsdienst hatte in Schweinfurt zum Beispiel Ende 1943 eine Stärke von 124 Mann, die sich wie folgt aufteilten:

Leitender LS-Arzt	(Leiter des Gesundheitsamtes)
San-Zug	41 Mann
Revierstelle I	24 Mann
Revierstelle II	26 Mann
Revierstelle III	25 Mann
Sanstelle	5 Mann
San-Mittel-Lager	2 Mann
F.d.S.F. (Fahrer des San.-Führers)	1 Mann ⁶⁸

Weitere Kräfte, die der Örtliche LS-Leiter schwerpunktmässig einsetzen konnte, waren unter Umständen auch Parteiformationen – in Schweinfurt eine SA-Standarte und ein SS-Sturmabteilung. Die *Stadtwacht* als milizartige Verstärkung der Ordnungspolizei – im Raum Schweinfurt befanden sich im Oktober 1943 knapp 15'000 Kriegsgefangene auf Arbeitskommandos – sollte vom IdO in seinem Bereich auch überörtlich eingesetzt werden. Die Schweinfurter Stadtwacht zeigte indes sehr deutlich die im vierten Kriegsjahr bestehenden Unterschiede zwischen Wunsch und Wirklichkeit bezüglich der Verhältnisse an der Heimatfront.

Im November 1942 war in Schweinfurt die Aufstellung einer Stadtwacht in Stärke von einer Kompanie zu drei Zügen befohlen worden, zu deren Führer der SA-Obersturmführer Michal ernannt wurde. Die Stadtwacht sollte die örtlichen Polizeikräfte bei aussergewöhnlichen Ereignissen verstärken. Der Stadtwachtdienst war kurzfristiger Notdienst im Sinne der Notdienstverordnung vom 15. Oktober 1938 und beinhaltete eine Bestellung zum Hilfs-

⁶⁸ Stärkemeldung Dr. Max Koppe betr. San-Dienst v. 19.12.1943. Stadtarchiv Schweinfurt (SASchw.), Bestand Polizei 1938-44 mit Schutzpolizei, Polizeireserve, LS-Polizei.

polizisten. Einen Monat nach dem Aufstellungsbefehl, am 17. Dezember 1942, meldete der Oberbürgermeister Vollzug an den Regierungspräsidenten, allerdings nur mit zwei Zügen zu insgesamt 60 Mann⁶⁹. Dennoch erfolgte am 1. März 1943 der Befehl, eine zweite Kompanie aufzustellen. Hier gab es noch grössere Schwierigkeiten. Der Hauptmann der Schutzpolizei Löhr meldete im Auftrage des Oberbürgermeisters dem Kreisleiter Weidling, dass im Vollzüge der Entschliessung vom vergangenen Jahr, eine Kompanie von 107 Mann aufzustellen, die gesamte Schutzpolizei zur Erfassung geeigneter Männer Haus für Haus durchkämmt habe, aber nur 60 Mann erfassen konnte⁷⁰. Zu allem Überfluss kam es zu Reibereien mit dem Reichsluftschutzbund, auf dessen LS-Warte man zurückgreifen wollte. Der Leiter des Wehrmeldeamtes, Rittmeister Dr. Seufert, konnte ebenfalls keine Freistellungen zusagen. Der Kommandeur einer Flakuntergruppe, Hauptmann Lammerer, wandte zudem ein, dass neuerdings die SA-Standarte 27 die Erfassung für die Heimatflak durchführte und er auf die Männer der von der Standarte übermittelten Liste rücksichtslos zurückgreifen müsse, da die Heimatflak noch grosse Lücken aufweise. «Er werde aber der Schutzpolizeidienstabteilung eine Namensliste übermitteln von Personen, die bereits bei der Heimatflak eingezogen waren, aber aus wichtigen Gründen ins Wirtschaftsleben entlassen werden mussten»⁷¹. Einer Meldung vom 22. Juli 1943 an den Führer des SS-Abschnittes XXVIII in Bayreuth ist zu entnehmen, dass von den 30 im SS-Standort Schweinfurt noch anwesenden SS-Mitgliedern nur sieben in die Stadtwacht eingebaut werden konnten⁷².

Als letzten Ausweg wandte man sich um Unterstützung an die drei Schweinfurter Grossbetriebe und klärte die Betriebsführer und Betriebsobmänner über die Bedeutung der Stadtwacht auf. Dabei stellte man die Forderung, dass die drei Grossbetriebe zunächst je zwei Züge aufstellen sollten. Nachdem die Betriebsführung grundsätzlich ihr Einverständnis erklärt hatte, wurde die ganze Angelegenheit hinfällig. Die Deutsche Arbeitsfront (DAF) gab im Einvernehmen mit dem Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei eine geheime Anordnung heraus, die besagte, dass Betriebe mit mehr als 100 Gefolgschaftsmitgliedern eine eigene Werkwacht aufzustellen hätten, die ein selbständiger Bestandteil der Stadtwacht und Landwacht sei, und dass Mitglieder der Werkwacht zugleich Mitglieder der Stadtwacht seien. Daraufhin begannen die Betriebe auf Grundlage der Werkwachtrupps und Werkfeuerwehren eine Werkwacht aufzustellen.

Der erste Appell für die alte Stadtwachtkompanie hatte mittlerweile am 29. Dezember 1942 stattgefunden; bei dieser Gelegenheit erfolgte die Ernennung ihrer Angehörigen zu Hilfspolizeibeamten. Schwierig gestaltete sich die Beschaffung der notwendigen Waffen. Nachdem eine Reihe Dienststellen, darunter das Heeresfeldzeugamt Ingolstadt und die Panzerersatz- und Ausbildungsabteilung in Schweinfurt, der eine «leihweise Überlassung von 50 tschechischen Gewehren nicht möglich ist, da die Abteilung solche selbst dringend zu Ausbildungszwecken benötigt» und «der Abteilung . . . am Soll noch eine grössere Anzahl

⁶⁹ 17.12.1942. SASchw. Bestand Volkssturm, Stadtwacht, Wehrmacht.

⁷⁰ Brief v. 11.3.1943. SASchw.

⁷¹ Bericht des Revier-Leutnants der Schutzpolizei, Wörlar, über am 21.5.1943 durchgeführte Besprechung. SASchw.

⁷² Schreiben des Revier-Oberlt. Zepfner an den Oberbürgermeister. SASchw.

von Gewehren ‚fehlt‘⁷³, negativ geantwortet hatte, gelang es schliesslich, bei der Ordnungspolizei in Würzburg Gewehre zu bekommen, die aber auch mit einigen zusammengesuchten Jagdgewehren das Soll der Kompanie nicht erreichten.

Der erste Probealarm der Kompanie am 23. Mai 1943 erbrachte ein völlig unbefriedigendes Ergebnis; mehr als die Hälfte der Männer war Stunden nach Auslösung des Alarms infolge Unabkömmlichkeit oder anderer Ursachen noch nicht erschienen.

Die Stärke der Stadtwacht insgesamt betrug zu diesem Zeitpunkt auf dem Papier:

1, Kompanie (Stadtwacht)	107 Mann
2, Kompanie (Werkwacht)	107 Mann
Reserve	34 Mann
	248 Mann

Diese Stärke wurde von übergeordneten Stellen von nun an aber, dem tatsächlichen Zustand in keiner Weise entsprechend, bei allen Planungen zugrunde gelegt. So wird in einem Schreiben des Höheren SS- und Polizeiführers (HSSPF) im Wehrkreis VIII an die Kommandeure der Ordnungspolizei in Würzburg die Stadtwacht als «bewegliche Einsatzkraft» im Bereich des Inspektors der Ordnungspolizei (IdO) bezeichnet, «die für den beweglichen Einsatz innerhalb des Inspekturbereiches in Frage kommt»⁷⁴.

War die Anordnung der Deutschen Arbeitsfront im Interesse des reibungslosen Arbeitsablaufes in der Industrie berechtigt, so war damit aber die 2. Kompanie (die Werkwacht) in ihrer «Stadtwacht»- und «beweglichen Einsatzkraft»-Eigenschaft in noch grösserer Masse Augenwischerei; denn diese Einheit, die zwar im Einvernehmen und nach Massgabe der Schutzpolizei aufgestellt wurde, war vollkommen den Erfordernissen der Betriebe untergeordnet, so dass ihre Angehörigen nur ganz kurzfristig und im allergrössten Notfall abkömmlich waren, wenn nicht ein mit höchster Dringlichkeit eingestuftes Produktionsprozess unterbrochen werden sollte. So ist es auch nicht verwunderlich, dass sich kurz nach dem zweiten Angriff das im Gesandtenbau der Würzburger Residenz untergebrachte «Rüstungskommando Würzburg des Reichsministers für Rüstung und Kriegsproduktion» einschaltete, um die endgültige Freistellung der Industriebeschäftigten von der Stadtwacht zu regeln⁷⁵.

Auch in anderen Bereichen des Luftschutzes klappten Anspruch und Wirklichkeit auseinander. Wie die Auffüllung der Polizeireserve war auch die Besetzung der Luftschutzräume mit LS-Warten ein dauernder Kampf um jeden Mann. Die örtliche Luftschutzleitung hatte daher weniger mit gut organisierten «beweglichen Einsatzkräften» zu arbeiten als mit einem System von Aushilfen, in dem sofort eine neue Lücke entstand, wenn eine alte gestopft werden sollte.

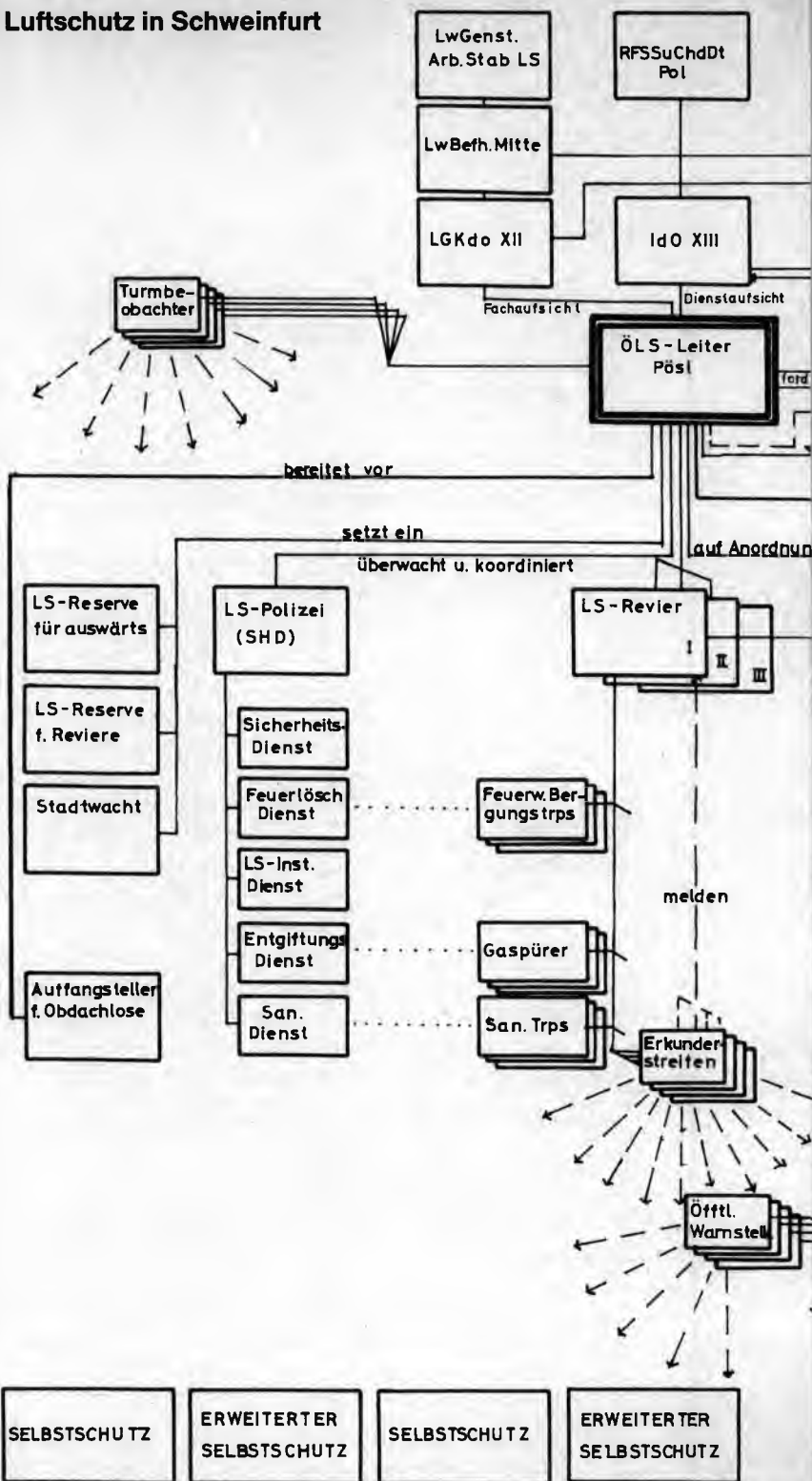
Neben diesen unmittelbar vom Örtlichen Luftschutzleiter geführten und eingesetzten Kräften gab es noch den ihm taktisch ebenfalls unterstellten Selbstschutz und erweiterten Selbstschutz, der während und nach einem Angriff weitgehend selbständig handelte. Vereinfacht ausgedrückt war der behördliche Luftschutz bis vor die Haustür zuständig, und der Selbstschutz hinter der Haustür. Er wurde vom Reichsluftschutzbund ausgebildet und sollte

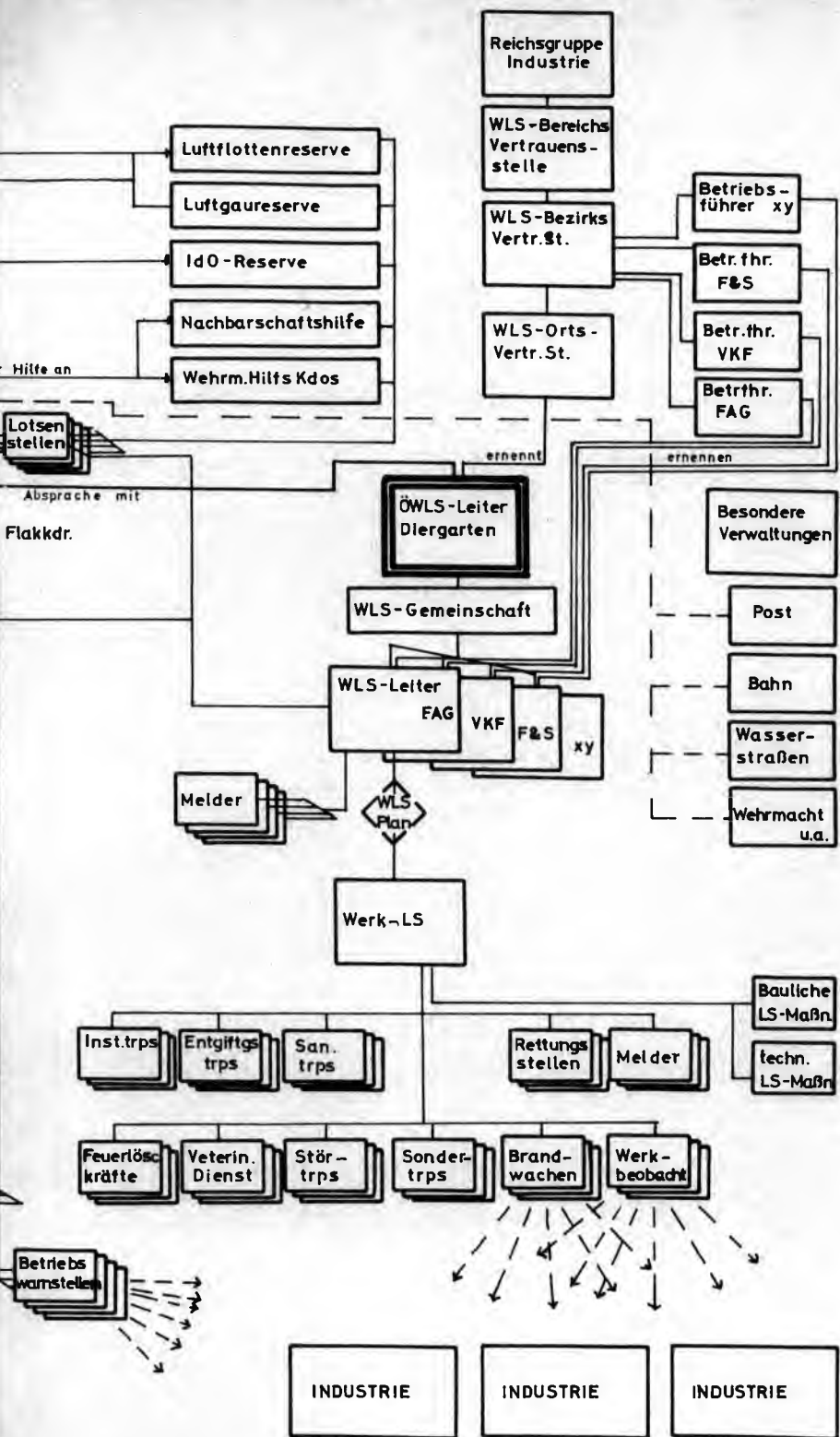
⁷³ Schreiben der Pz.-Ers. u. Ausb.Abt. 25 an den Bürgermeister v. 22.6.1943. SASchw.

⁷⁴ Schreiben v. 11.10.1944.SASchw.

⁷⁵ Schreiben des Rükdo v. 15.11.1943. SASchw.

Der Luftschutz in Schweinfurt





den zentral geführten Luftschutzkräften den Rücken von Bagatellschäden freihalten, damit dieser an wirklichen Schadensschwerpunkten eingesetzt werden konnte. Der erweiterte Selbstschutz war ein Zwischending zwischen Selbstschutz und Werkluftschutz, denn er wurde in Behörden, Waren- und Geschäftshäusern, Banken und grossen Hotels eingerichtet und jeweils von einem Betriebsluftschutzleiter geführt. Seit August 1943 wurden LS-Gemeinschaften in Selbstschutzbereichen zusammengefasst⁷⁶.

Sobald der Örtliche Luftschutzleiter erkannte, dass seine eigenen Kräfte nicht ausreichten, konnte er Kräfte benachbarter Luftschutzorte, LS-Abteilungen (mot) und Feuerschutzabteilungen (mot) beim Inspekteur der Ordnungspolizei anfordern, der hinsichtlich der LS-Abteilungen seinerseits beim Luftgaukommando nachfragte. Die gegenseitige Hilfe der LS-Orte wurde durch die Inspektore der Ordnungspolizei innerhalb ihrer Bereiche unter gleichzeitiger Meldung an die Luftgaukommandos angeordnet. Falls bei Grossangriffen auch diese Kräfte nicht genügten, konnten Wehrmachtshilfskommandos angefordert werden.

An den Strassen, auf denen diese Einheiten heranrollten, waren ortsfeste Lotsenstellen eingerichtet, die bei Fliegeralarm zu besetzen waren und die auswärtige Luftschutzkräfte einwiesen. Die eingesetzten Lotsen mussten genaue Ortskenntnisse haben, über die Lage der Befehlsstellen und, wenn möglich, über Strassensperrungen unterrichtet sein. Die Führer der auswärtigen Kräfte fuhren ihren Einheiten voraus, nahmen von einer Lotsenstelle Verbindung mit dem Örtlichen Luftschutzleiter auf, um eingewiesen zu werden und Schadensabschnitte zugewiesen zu bekommen. Dementsprechend leiteten sie dann den Einsatz ihrer Einheiten, an die die LS-Lotsen die bereitliegenden Stadtpläne und Löschwasserversorgungspläne ausgegeben hatten und die sie indessen zu den zugewiesenen Bereitstellungsplätzen oder Einsatzstellen führten⁷⁷.

Die Industrie musste über einen eigenen *Werkluftschutz* verfügen, weil die Luftempfindlichkeit von Industrien allgemein und von einzelnen Werken im Besonderen stark voneinander abwich. Seine Aufgabe war es, den Produktions- und Arbeitsausfall bei Luftangriffen möglichst niedrig zu halten. Aufgestellt und unterhalten wurde der Werkluftschutz nach Weisungen des Arbeitsstabes LS von der Industrie selber. Die einschlägige Vorschrift war die LDv. 756, die für die verschiedenen Produktionssparten durch Sonderblätter ergänzt wurde. Für die Wälzlagerproduktion gab es keines, weil nur wenige Werke bestanden und von der Produktion her keine aussergewöhnlichen, von anderen metallverarbeitenden Betrieben abweichende Verhältnisse gegeben waren.

Zuständig für den Werkluftschutz waren in jeder preussischen Provinz und ausserhalb Preussens in jedem deutschen Land Werkluftschutz-Bereichsvertrauensstellen, die sich in WLS-Bezirksvertrauensstellen und WLS-Ortsvertrauensstellen untergliederten. Letztere wurde in Schweinfurt seit dem Oktober 1942 durch den VKF-Direktor Dr. Diergarten geleitet. Geführt wurde der Werkluftschutz durch die Werkluftschutzleiter der einzelnen Werke, die unmittelbar den Betriebsführern unterstellt waren.

⁷⁶ Der Führer der Schutz- und LS-Polizei. Schutz- und Luftschutzpolizeibefehl Nr. 3/1943 v. 23.6. 1943. SASchw.

⁷⁷ LDv. 751/1 Zif. 40, 41a, 56, 57.

Bei seiner Tätigkeit verfuhr der Werkluftschutzleiter ähnlich wie der Örtliche Luftschutzleiter, indem er einen Werk-Luftschutzplan mit Kalender erstellte. Er enthielt eine genaue Beschreibung der Anlage und die notwendigen LS-Massnahmen. Die Aufgabengebiete waren:

Baulicher Luftschutz für die WLS-Leitung,
 die Bereitschaften, die Rettungsstellen,
 die aktive Belegschaft, die Notbelegschaft,
 die Entwicklungsabteilung und die Laboratorien,
 Werkwachdienst,
 Werkfeuerwehr,
 Werksanitätsdienst,
 Werkveterinärndienst,
 Werkgasabwehr,
 Werkinstandsetzung,
 Werkfeuermelde- und -alarmdienst.

An Kräften zur Warnung und Schadensbekämpfung standen dem Werkluftschutzleiter zur Verfügung:

die Werkfeuerwehr,
 Brandwachen,
 Werkbeobachter,
 San-Trupps,
 Entgiftungstrupps,
 Instandsetzungstrupps,
 Störungstrupps,
 Sondertrupps und
 Melder.

Bis auf die Sondertrupps, deren Zusammensetzung sich nach der Art des Werkes richtete, entsprach das in etwa den Einheiten des Örtlichen Luftschutzleiters.

Der Werkluftschutzleiter musste darauf achten, dass seine LS-Kräfte nicht unnötig gefährdet wurden. Im Werk VKF I war die Mindestbelegungsstärke des Werkluftschutzes nach dem ersten Angriff auf 18 Mann vermindert worden, nach dem zweiten auf acht Personen. Alle anderen Belegschaftsmitglieder konnten für die Dauer des Angriffs feste Schutzräume aufsuchen. Die Verantwortung für diese Massnahme trug der Werkluftschutzleiter, in diesem Fall Dr. Diergarten.

Im Vorfeld des eigentlichen Luftschutzes gab es eine Anzahl flankierender Massnahmen, wie Tarnung oder Täuschung. Eine Scheinanlage im Schwebheimer Wäldchen, deren Holzhäuser und Strohballen jederzeit in Brand gesetzt werden konnten, zog bei Nachtangriffen so viele Treffer auf sich, dass dort nach einiger Zeit eine regelrechte Kraterlandschaft entstanden war. Bei Fichtel & Sachs malte man nach dem Angriff vom 17. August 1943 Bombentrichter auf die wieder instandgesetzten Hallen und verbesserte sie nach Luftbildern eigener Aufklärer, bis sie von echten kaum zu unterscheiden waren⁷⁸.

Der *bauliche Luftschutz* war jedoch die wichtigste Aufgabe. Die englischen Luftangriffe hatten schon im zweiten Kriegsjahr eine völlige Revision der Vorkriegsplanungen erzwun-

⁷⁸ Mttlg. Schicks v. 16.8.1971.

gen. Die vorhandenen Schutzräume reichten weder nach Zahl noch Güte. Ein Erlass des Ob.d.L. vom 13. Oktober 1940 sah daher für 61 besonders gefährdete Städte des Heimatkriegsgebietes, darunter im LG XIII (Nürnberg) die Orte Nürnberg, Schweinfurt, Fürth und Stein bei Fürth besondere Schutzbauten vor. Der Plan lief unter der Bezeichnung «LS-Führerprogramm» (Sofortprogramm für Errichtung bombensicherer Luftschutzräume)⁷⁹.

Nachdem noch im April 1941 genaue Anweisungen des Reichsarbeitsministers zum Zwecke der Normung und Wirtschaftlichkeit beim Bau der vorgesehenen Bunker ergangen waren⁸⁰, wurde schon drei Monate später infolge des steigenden englischen Drucks eine Schwerpunktverlagerung auf das westliche und mittlere Reichsgebiet notwendig. Kapazitätsmangel erzwang ausserdem eine Beschränkung auf 56 LS-Orte und eine starke Einschränkung des Bunkerbaus. Stattdessen wurden verstärkt normale LS-Räume ausgebaut⁸¹. Hitler gab am 28. Januar 1942 nach einem Vortrag Milchs sein Einverständnis zu den Änderungen.

Im Herbst 1942 war aber nicht mehr zu bestreiten, dass das LS-Führerprogramm in der vorliegenden Form unzureichend war. Der Chef des Arbeitsstabes LS schickte daher im November 1942 eine entsprechende Denkschrift an den Chef des Führungsstabes und den Generalinspekteur, die neben der Fortführung des laufenden Programms eine Ausdehnung auf weitere Städte vorsah. Die Vorlage bei Göring erfolgte im Februar 1943. Im folgenden Monat gab dieser seine Zustimmung. Die benötigten Baustoffe konnten von der Zentralen Planung (Ministerium Speer) aber wieder nur zu 50% zugewiesen werden. Daher wurden die Luftgaue VI (Münster) und XI (Hamburg) bevorzugt. Die Baustahlzuteilung sah beispielsweise folgendermassen aus:

Tafel 14: *Baustahlzuteilung für LS-Bauten an die Luftgaue*⁸²

LGKdo I	(Königsberg)	— 0,5%
„ III	(Berlin /Dresden)	— 15,0%
„ VI	(Münster)	— 38,0%
„ VII	(München)	— 4,0%
„ VIII	(Krakau)	— 0,5%
„ XI	(Hamburg)	— 29,5%
„ XII	(Wiesbaden/Nürnberg)	— 12,0%
„ XVII	(Wien)	— 0,5%

Nach dem erweiterten Programm waren 9,5 Millionen Menschen noch ungeschützt, davon in Schweinfurt noch 13'600 Personen. Allerdings dürften die Zahlen über die Belegstärke in Wirklichkeit günstiger gelegen haben. Der Arbeitsstab LS ging bei seinen Berechnungen von einem besonders hohen Standard aus, da er durch Giftgas erzwungene längere Bunkeraufenthalte zugrunde legte und die Belegstärke entsprechend niedrig ansetzte.

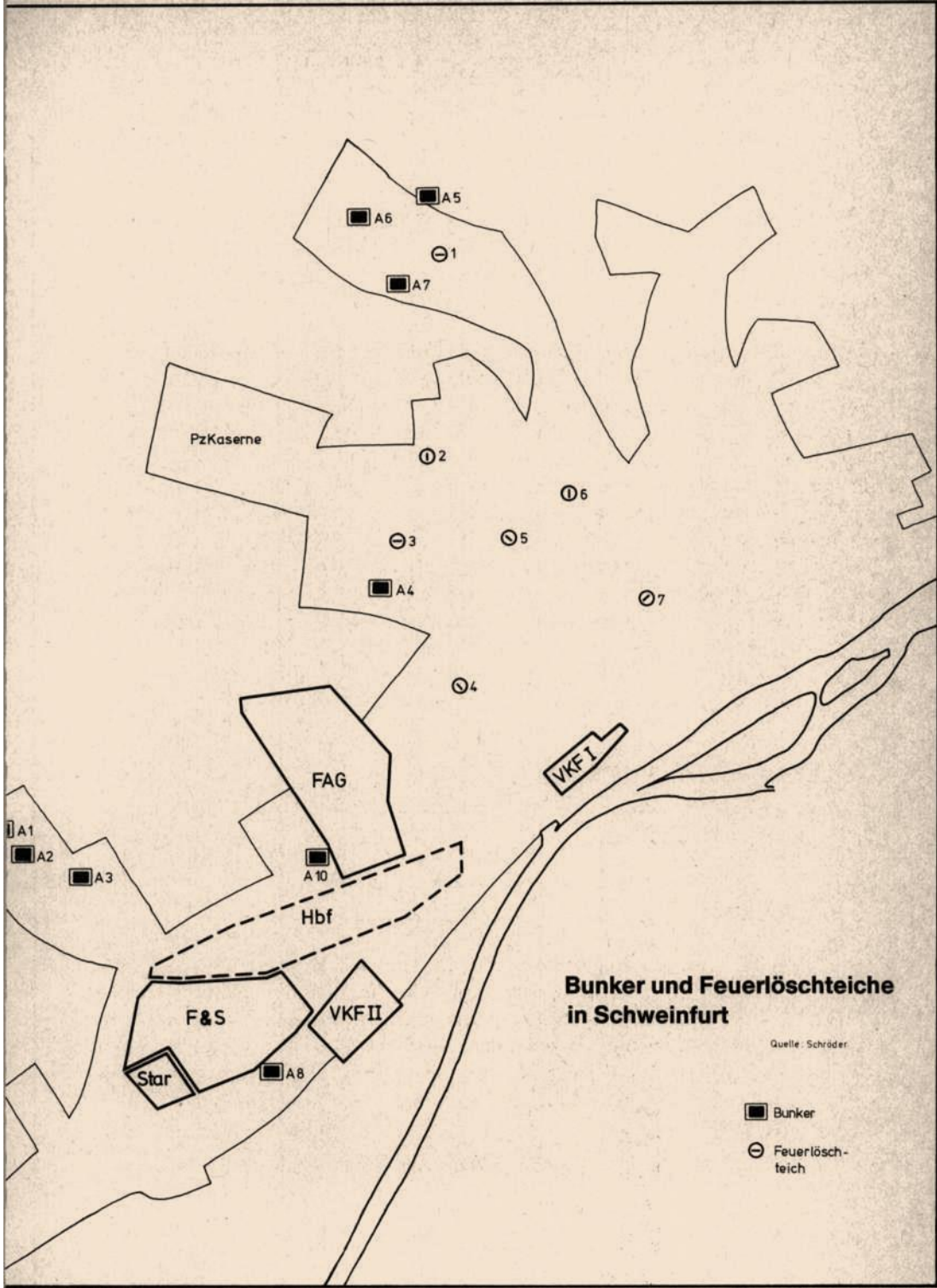
⁷⁹ Az. 41, L 20,15 Nr. 8104/40 g L.In. 13 (3IIA) v. 13.10.1940). Es ist verschiedentlich zu beobachten, dass man die Benennung von Programmen oder Vorhaben mit dem Namen Hitlers verband, um grösseren psychologischen Rückhalt zu schaffen.

⁸⁰ RdErl. des Reichsarbeitsmin. v. 15.4.1941 - IV c 7 Nr. 8800/257/41.

⁸¹ Der Chef des Arbeitsstabes LS Az 41 L 42 Nr. 20010/43g (3IIa). Berlin, den 18.5.1943.



Abschrift Greffrath-Sammlung im MGFA; auch im Folgenden.

⁸² Ebd.

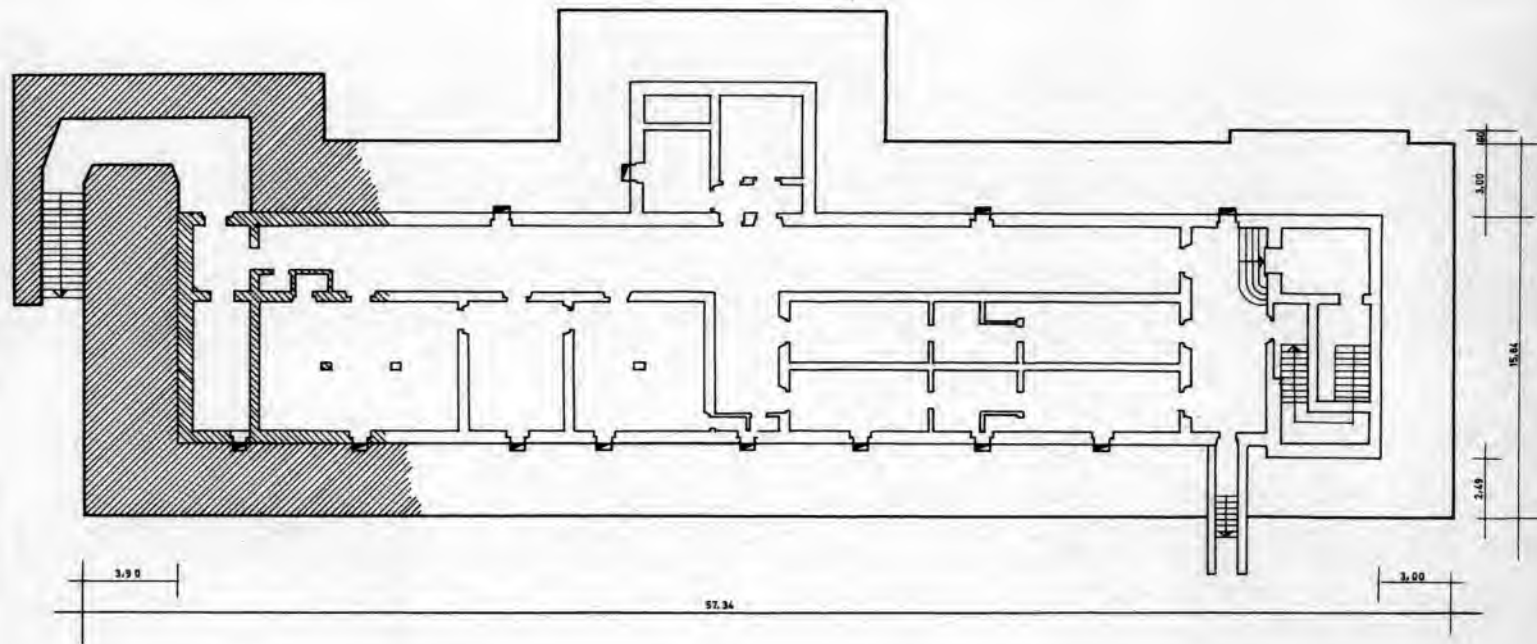


Bunker und Feuerlöschteiche in Schweinfurt

Quelle: Schröder

-  Bunker
-  Feuerlöschteich

**Kellergeschoß – Grundriß des öffentlichen Luftschutz-
raumes A 4**
(an der Goetheschule)



Schweinfurt scheint von den verschiedenen Änderungen und Kürzungen des Bunkerbauprogramms ziemlich unberührt geblieben zu sein. Der Bau des ersten Bunkers – in Schweinfurt wurden gemäss den Rationalisierungsvorschlägen des Reichsarbeitsministers nur mehrstöckige Hochbunker gebaut – begann im November 1940. Geplant waren 13 bzw. 14 Bunker, die etwa zu gleichen Teilen in Wohn- und Industrievierteln stehen sollten. Im Herbst 1943 scheinen die Bunker A1 bis A 8 und A 10 benutzbar gewesen zu sein. Das bedeutete, dass auf dem Papier an die 9'000 Schweinfurter hinter bis zu 4 m dicken Betonwänden Schutz finden konnten, in Wirklichkeit jedoch mehr.

Beim Bau von Bunkern innerhalb der Werke arbeiteten die Firmen eng mit der Stadtverwaltung zusammen. Die Deckenstärke wurde im Laufe der Zeit von 80 cm auf 250 cm heraufgesetzt. 1943/44 wurden in den Betrieben Bunker gebaut, deren Qualität ausgezeichnet war. Zum Beispiel wurde im Werksgelände Kugelfischer ein Bunker getroffen, der erst vier Wochen fertig und dessen Beton noch nicht völlig hart war. Dennoch war der Einschlag nur wenige Zentimeter tief. Da die Belegschaft einen Bunker als Mausefalle ansah, wurde eine Holzbrücke an dem Luftminenkrater vorbei gebaut und sämtliche Werksangehörigen wurden darübergeführt. Das Vertrauen zur Standfestigkeit der Bunker stieg dadurch so an, dass nun jedermann, ohne zu zögern, bei Alarm hineinging⁸³.

Neben diesen Bunkern gab es noch 25 öffentliche LS-Räume in dafür geeigneten Bauten. Zu den baulichen Schutzmassnahmen zählten ebenfalls die sieben Feuerlöschteiche, die jeweils knapp 300 m³ fassten. Sie waren bei Ausfall der städtischen Wasserversorgung von Bedeutung, da Leitungen vom Main her nicht in beliebiger Länge möglich waren.

4.5 Die Flak

Die Entwicklung der Flak bis 1943

Deutschland hatte zu Beginn, wie gegen Ende des Krieges die grösste und wahrscheinlich auch beste Flakwaffe der kriegführenden Staaten.

Tafel 15: *Die Stärke der deutschen Flak 1935-1944*⁸⁴

Jahr	schwere Abteilungen	leichte Abteilungen
1935	48	25
1937	129	69
1939	650	560
1940	791	686
1941	967	752
1942	1148	892
1943	2132	1460
1944	1655	1612

⁸³ Gespräch FAG 13.3.1973.

⁸⁴ Koch, Hans Adalbert, Flak. Die Geschichte der deutschen Flakartillerie und der Einsatz der Luftwaffenhelfer, Bad Nauheim 1965, S. 39, 51; Renz, Otto Wilhelm von, Deutsche Flugabwehr im 20. Jahrhundert, Frankfurt am Main 1960, S. 192.

Ihr Einsatz sollte sich ursprünglich, der Weverschen Luftkriegskonzeption entsprechend, hauptsächlich gegen einen strategischen Luftgegner richten⁸⁵. Nach Wevers Tod erhielt die leichte Flak jedoch ein stärkeres Gewicht, und selbst Erdkampfüberlegungen wurden angestellt⁸⁶. Der Kriegsverlauf erzwang dann eine abermalige Änderung dieser taktisch bestimmten Ausrichtung, wie Planung und tatsächliche Zahlen zeigen.

Die schweren hochfliegende Bomber bekämpfenden Geschütze lagen schliesslich über den beabsichtigten Zahlen, während die leichten darunter lagen:

Tafel 16: *Geschützbestand der Flak*³¹

	Planung bis 1942	Bestand 1944
2 cm	30000 Stück	21193 Stück
3,7 cm	5000 Stück	4756 Stück
8,8 cm	8200 Stück	ca. 14000 Stück
10,5 cm	2000 Stück	2018 Stück
12,8 cm	100 Stück	476 Stück

Das von der Flak nicht ernsthaft behinderte Vordringen der englischen Nachtbomber ab Mai 1940 bis tief nach Deutschland hinein löste heftigste Kritik des Oberbefehlshabers der Luftwaffe und des Generalluftzeugmeisters aus. Die Krise konnte zwar durch eine Zusammenfassung der Kräfte, verbesserte Ausbildung und andere Massnahmen überwunden werden, zeichnete nun aber ein wirklichkeitsgetreues Bild vom Leistungsvermögen der Flak.

Diese Ernüchterung war umso nachhaltiger, als auch psychologische Faktoren mitspielten. Statt nahtlos in eine übergeordnete Heimatverteidigungsorganisation eingefügt zu werden, entstanden besonders auf unterer und mittlerer Ebene unnötige Rivalitäten, da die Flak sich eher vor als zusammen mit den andern Waffen als Verteidiger der Heimat gegen Luftgegner sah und gesehen wurde. Dieser Rolle konnte sie auch deshalb nicht gerecht werden, da sie wie auch der Flugmeldedienst im Heimatkriegsgebiet personell zu sehr vernachlässigt wurde. Das zeigte sich besonders in einer starken Überalterung⁸⁸.

Die Grundlage eines jeden Flak Einsatzes beruhte auf der sogenannten Flakhypothese; danach mussten alle Flugzeuge, um ihr Ziel zu treffen, 30 bis 60 Sekunden vor dem Bombenabwurf ohne Geschwindigkeits- und Richtungsänderung fliegen. Dies bedeutete grösste Treffmöglichkeiten für die Flak, und alle Richtmittel und Schiessübungen wurden hierauf abgestellt. Die Erfolgserwartungen auf Grund der Entwicklung des Ersten Weltkrieges mit

1914/15	11585 Schuss
1916	9889 Schuss
1917	7418 Schuss
1918	5040 Schuss ⁸⁹

⁸⁵ Vgl. LDv. 16, Zif. 24.

⁸⁶ Blöthner, Hans. Deutsche Flak im 2. Weltkrieg. in: Wehrkunde 10/1969. S. 534.

⁸⁷ Ebd., S. 534.

⁸⁸ Janke, S. 12.

⁸⁹ Renz, S. 42.



Oberleutnant Herbert Keilhold und
Hauptmann Dr. Held — Kommandeur
und Ic der Flakgruppe Schweinfurt
Photo: Eugen Held



Generalleutnant Ernst Buffa — Komman-
deur 21. Flakdivision Darmstadt
Photo: BA-MA

pro Abschuss setzten sich aber nicht annähernd in der vorausberechneten Weise fort – man erwartete vor 1939 einen Abschuss bei einem Munitionseinsatz von weniger als 100 Schuss –, da die Flugzeuge des Zweiten Weltkrieges stabiler gebaut waren und in immer grössere Höhen auswichen. Stattdessen wurden mit dem bis 1944/45 üblichen Zeitzündler benötigt:

1942 3'343 Schuss schwere bzw. 4'941 Schuss leichte Flak
 1943 4'000 Schuss schwere bzw. 6'500 Schuss leichte Flak⁹⁰

Bei der Bekämpfung von hochfliegenden Bombern war das Verhältnis noch ungünstiger; je abgeschossenes Flugzeug waren notwendig:

8,8 cm Flak 36 16'000 Schuss
 8,8 cm Flak 41 8'000 Schuss
 10,5 cm Flak 39 6'000 Schuss
 12,8 cm Flak 40 3'000 Schuss⁹¹

Die Masse der Flakwaffe war mit der 8,8 cm Flak 36 ausgerüstet.

Diese 16'000 pro Abschuss benötigten Granaten stehen im krassen Widerspruch zu den auf Schiessplätzen erzielten Ergebnissen. Der Grund liegt darin, dass die Schiessbedingungen zu unterschiedlich waren. Übungsschiessen auf einen von einem langsamen Flugzeug gezogenen Schleppsack entsprach nicht dem Schiessen auf gefechtsmässig fliegende Feindmaschinen, und ausserdem wurden auf dem Schiessplatz noch durch den Messzug die besonderen innen- und aussenballistischen Einflüsse rechnerisch ausgeschaltet.

Eine aus amerikanischen Erfahrungswerten gewonnene Tabelle zeigt besonders den Einfluss der Flughöhe auf die Trefferaussichten der Flak (100% Trefferquote bei 15'000 Fuss sind angenommene, aber wirklichkeitsnahe Berechnungsgrundlage)⁹²:

15000 Fuss (ca. 4000 m) Flughöhe	100 %	Trefferaussicht
20000 Fuss (ca. 6000 m)	50 %	“
25000 Fuss (ca. 7500 m)	25 %	“
30000 Fuss (ca. 9000 m)	12,5 %	“
35000 Fuss (ca. 10500 m)	6,25 %	“
40000 Fuss (ca. 12000 m)	3,125 %	“

Die 1943 übliche Flughöhe der Tagbomber lag bei 7'000 m.

⁹⁰ Blöthner, S. 537. Werte für Nov. u. Dez.

⁹¹ Ebd.; Renz, S. 143; die erst 1945 an die Front kommenden Doppelzündler verminderten den Munitionsverbrauch wie folgt:

Geschütz	Reichweite		Erforderliche Schusszahl pro Abschuss
	Höhe	Weite	
8,8 cm Flak 36	9750 m	14800 m	5000
8,8 cm Flak 41	14930 m	19700 m	3000
10,5 cm Flak 39	10500 m	17300 m	2000
12,8 cm Flak 40	14800 m	22780 m	?

Erst bei funkmessgesteuerter Flak (Egerland-Anlage) verringerte sich der Munitionsverbrauch 1945 drastisch auf 200 bis 300 Schuss pro Abschuss und näherte sich damit den Werten, die vor dem Kriege als Berechnungsgrundlage angenommen worden waren.

⁹² Target Germany, S. 21.

Obwohl die Flak bis zum 31. Oktober 1941 5'380 und bis 1942 8'706 Flugzeuge abgeschossen hatte⁹³, hätte sie dennoch wirkungsvoller sein können, wenn nicht weitere verfehlte Massnahmen hinzugekommen wären. Verhängnisvoll war der Ausfall der ausgezeichneten 8,8 cm Flak 41, die der 10,5 cm überlegen und der 12,8 cm und 15 cm fast gleichwertig war; sie kam in nennenswerten Stückzahlen erst 1944 an die Front, weil Speer wie Hitler die Produktion wegen höheren Material- und Arbeitsaufwandes ablehnten. Von noch grösserer Auswirkung wären Fla-Raketen gewesen, die der nachmalige General der Flakwaffe, Generaloberst Rüdell, in der richtigen Voraussicht der Leistungsgrenze der Rohrwaffen schon 1932 gefordert hatte⁹⁴.

Erst am 6. Dezember 1941 wurde von Seiten des Generalluftzeugmeisters Vertretern des Heereswaffenamtes und führenden Raketenbauern der Vorschlag unterbreitet, als einziges raketengetriebenes Luftverteidigungsmittel den rationell herzustellenden Objektschutzjäger zu entwickeln, da für Parallelentwicklungen keine Kapazitäten frei seien⁹⁵. Die Luftwaffe selber konnte sich jedoch nicht zu einem eindeutigen Schwerpunkt durchringen, so dass die Zersplitterung in Forschung und Produktion nicht nur nicht beseitigt wurde, sondern noch anwuchs. Die Fla-Raketen, die 1943 einen durchaus hoffnungsvollen Entwicklungsstand erreicht hatten, wurden nun nicht mehr zügig serienreif gemacht. Die von den A 4-Leuten von Brauns entwickelte «Wasserfall» war besonders gelungen; sie erreichte Überschallgeschwindigkeit und konnte einen Gefechts köpf von 300 kg bei einer horizontalen Reichweite von 40 km in eine Höhe von 15'000 m befördern, in die kein feindliches Kampfflugzeug ausweichen konnte.

Der Plan, im Sommer 1943 eine monatliche Ausbringung von 10'000 Wasserfall zu erreichen, konnte aber nicht annähernd eingehalten werden, denn neben den leidigen Kompetenzstreitigkeiten verhinderte die Auslastung der Fertigungskapazitäten durch das offensive A 4-Programm nennenswerte Fortschritte. Erst im Juni 1944 wurde die zweite Versuchsreihe der «Wasserfall» in Peenemünde erprobt, jedoch erst im Frühjahr 1945 gelang die überfällige Kompetenzbereinigung durch Unterstellung aller einschlägigen Projekte unter den General der Waffen-SS und Kommandeur einer Raketendivision, Heinz Kammler. Höchste Dringlichkeitsstufen bewirkten nun nichts mehr. Nach einem deutschen Gutachten aus demselben Zeitraum hätte mit einer wirklich serienreifen Wasserfall-Rakete frühestens im August 1945 gerechnet werden können⁹⁶.

In der Tat gelang es der Flak nur einmal im Zweiten Weltkriege, sich eindeutig gegen einen Luftgegner durchzusetzen, als sie gegen Ende des Sizilienfeldzuges dem Heer mitsamt Material den Rückzug über die Strasse von Messina sicherte, indem sie durch Massierung vieler Geschütze eine Flakglocke bildete, die die alliierten Flugzeuge nicht durchbrechen konnten. Auf Seiten der Alliierten hielt man seitdem eine Offensive zu Land ohne eigene Luftherrschaft für möglich, wenn es gelänge, eine ausreichende Feuerkraft der Flak zu versammeln⁹⁷.

⁹³ Blöthner, S. 537.

⁹⁴ Koch, S. 29.

⁹⁵ Ludwig, Karl-Heinz, Die deutschen Flakraketen im zweiten Weltkrieg, in: Militärgeschichtliche Mitteilungen 3, S. 87 ff., Freiburg i. Br. 1969.

⁹⁶ Ebd. S. 95.

⁹⁷ Deutsche Botschaft in Spanien. Der Luftattaché Az. L 5 Nr. 1098/geh Anlage zu L-Bericht 43/43 v. 13.10.1943. Erfahrungen der Angelsachsen im Sizilienfeldzug. BA-MA RL 2/660.

**Luftgaukommandos
und Großverbände der Flak (Lw)
im Oktober 1943**



Dennoch sollte man die Leistungen der Flak nicht falsch einschätzen; neben ihren Abschussleistungen waren ihre mittelbaren Auswirkungen aussergewöhnlich gross. Wie schon dargestellt, verringerte sie die Reichweite der alliierten Bomber auf einen Bruchteil ihrer theoretischen Eindringtiefe und verschaffte der deutschen Luftabwehr mehrere Stunden Vorwarnzeit. Nicht ausser Acht gelassen werden sollte auch der psychologische Druck, der mit dem Flakfeuer auf den alliierten Besatzungen lastete. Schon im Frühjahr 1943 betrachteten diese es nach Gefangenaussagen als grosses Glück, wenn ein Flugzeug nach einem Angriff auf Westdeutschland unbeschädigt zurückkehrte. Die meisten Flugzeuge zeigten erhebliche Beschädigungen, teilweise seien sie durchlöchert wie ein Sieb. Durch Flakartillerie beschädigte Maschinen würden, auch wenn sie nicht abstürzten, eine leichte Beute der Jäger. Im Ganzen wurde das Flakfeuer von alliierter Seite als sehr stark und gut liegend, die Tätigkeit der Scheinwerfer als gut und die Ortung als genau bezeichnet⁹⁸.

Die Personallage der Flak

Ein anderer für die Leistung der Flak abträglicher Faktor war die Personalausdünnung, die mit der schnellen Vergrösserung der Verbände von 107'000 Mann bei Kriegsbeginn auf 500'000 nach der Mobilmachung begann. Die Folgen hätten aufgefangen werden können, wenn die Flak des Heimatkriegsgebietes nicht dauernd voll ausgebildetes Personal an die Fronttruppenteile und Luftwaffenfelddivisionen hätte abgeben müssen. Die starke Fluktuation, die hauptsächlich über sogenannte Personalbatterien (Batterien ohne oder noch ohne Geschütze) abgewickelt wurde, wirkte sich auf die Bedienungsmannschaften als sehr störend aus⁹⁹. Sie führte zu steigender Quantität bei sinkender Qualität. Bei Kriegsende hatte die Flak eine Stärke von etwa 1,1 Millionen Mann, davon über die Hälfte Hilfspersonal. Bei der Flak im Heimatkriegsgebiet waren seit der zweiten Jahreshälfte 1943 nur noch die wichtigsten Posten mit Luftwaffensoldaten besetzt.

Seit dem 18. Februar 1942 wurden darüber hinaus (leichte) «Alarmflakbatterien» gebildet, deren Geschütze von sonst anderweitig beschäftigten Wehrmatsangehörigen und Angehörigen geschützter Industrierwerke bemannt wurden. In Schweinfurt bestanden die Bedienungsmannschaften der auf Türmen und Dächern verteilten Batterien zumindest noch im September 1943 aus Luftwaffensoldaten¹⁰⁰.

Am 20. September 1942 kam ein Führerbefehl zur «Bildung einer Flakmiliz aus Jugendlichen» auf der Grundlage der Notdienstverordnung vom 15. Oktober 1938 heraus. Ein daraufhin erarbeiteter, sehr weitgehender Vorschlag der Luftwaffe rief aber lebhaften Protest verschiedener oberster Reichsbehörden hervor und musste abgeschwächt werden. Die endgültige «Anordnung über den Kriegshilfsdienst der deutschen Jugend in der Luftwaffe» vom 25. Januar 1943 sah nun vor, dass Oberschüler lediglich im Klassenverband eingezogen werden sollten; Einsatz- und Schulort mussten zusammenfallen. Eine Ausnahme machten Internatsschüler und Schüler der Nationalpolitischen Erziehungsanstalten (NAPOLA). Die örtliche Beschränkung fiel am 27. Juli 1943¹⁰¹. Am 15. Februar 1943 wurden daraufhin

⁹⁸ Merkblatt 200, Folge 3/43, S. 16.

⁹⁹ Mttl. Piffel v. 18.6.1974.

¹⁰⁰ Mttl. Piffel v. 18.6.1974.

¹⁰¹ Einzelheiten bei: Der RdLuObdL Az 1 b Nr. 1/43 (Chef der Luftwehr 1 III): Luftwaffenhelfer. 26.1.1943.

**Heranziehung von Schülern
zum Kriegshilfeinsatz der deutschen Jugend
in der Luftwaffe**

An
Herrn / Frau / Schulleiter: Michael Reichert

In Bad Kissingen
Hemrichstrasse 7.
(als Erziehungsberechtigten des nachstehend genannten Schülers *)

Die deutsche Jugend der höheren und mittleren Schulen wird dazu aufgerufen, in einer ihren Kräften entsprechenden Weise bei der Luftverteidigung des Vaterlandes mitzuwirken, wie dies in anderen Ländern schon lange geschieht. Schüler bestimmter Klassen der genannten Schulen sollen als Luftwaffenhelfer für Hilfsdienste bei der Luftwaffe eingesetzt werden.

Hierfür wird der Schüler Karl Reichert
geboren am 11. Juli 1927 der Ober- Schule
in Bad Kissingen
auf Grund der Wehrdienstverordnung vom 16. Oktober 1941 (Wehrdienstverordn. I S. 1441) bis auf weiteres zum langfristigen Notdienst herangezogen und der Luftwaffe zur Dienstleistung zugewiesen.

Er hat sich am 15. Februar 1943 um 9 Uhr in seiner Schule
zu melden. Der Einsatz erfolgt ~~am Schulort~~ außerhalb des Schulorts ^{in Schweinfurt}. Die
Schüler werden geschlossen der Einsatzstelle zugeführt.
Dieser Heranziehungsbefehl ist mitzubringen***).
Die umstehenden Anordnungen sind genau zu beachten.

Bad Kissingen den 8. Feb. 1943.
(Ort) (Datum)



Der Landrat:

(Unterschrift des Polizeipräsidenten, Polizeikommissar
Oberkommissar oder Landrat)

*) Bei Heimschülern, die zu Hause wohnen, ist eine zweite Ausfertigung des Heranziehungsbefehls an den Leiter der Schule zu richten unter Streichung der eingetragenen Zeile.
**) Nichtzutreffendes ist zu streichen. Auswärtiger Einsatz kommt nur bei Heimschülern in Betracht, die zu Hause wohnen.
***) Bei Heimschülern ist auf der für den Erziehungsberechtigten bestimmten Ausfertigung des Heranziehungsbefehls diese Zeile zu streichen, da der Schulleiter diese Weisung für den Schüler erhält.

die der 6. und 7. Klasse entsprechenden Jahrgänge 26 und 27 einberufen. Als sich die Luftwaffenhelfer ausgezeichnet bewährten, zog man im Herbst auch schon die 16jährigen, nach Klassenzugehörigkeit ausnahmsweise auch 15jährige ein¹⁰².

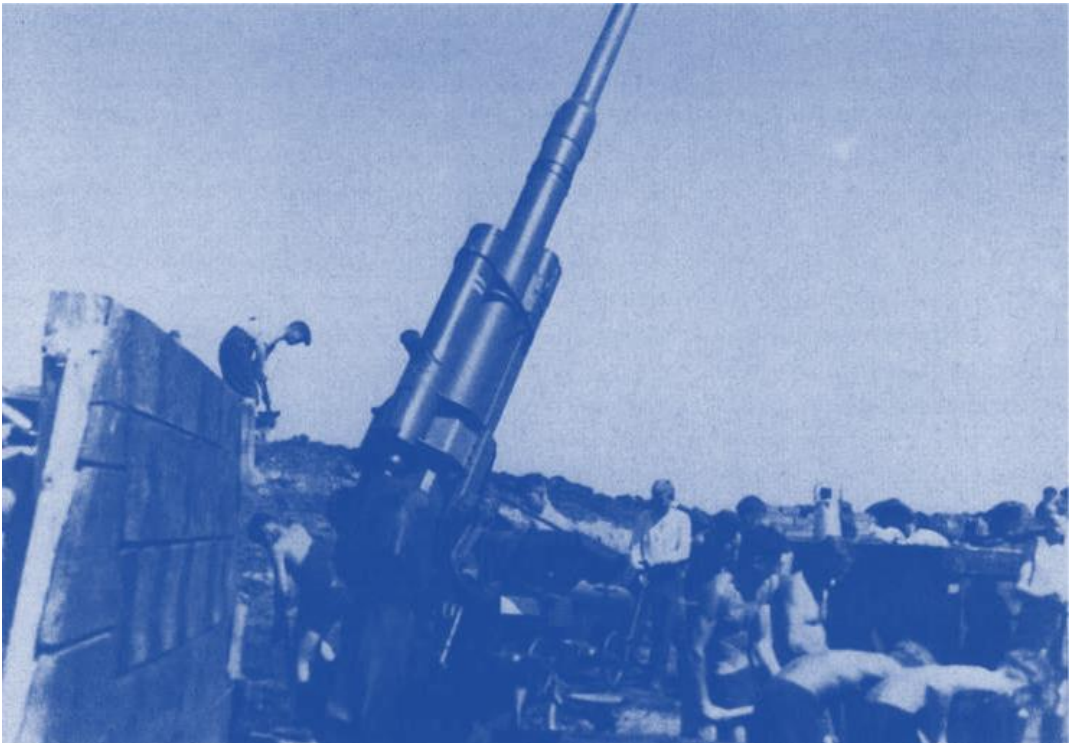
Die erste Einziehung für Schweinfurt am 15. Februar betraf die Bad Kissinger Oberschule für Jungen. Am 2. Mai folgten Schüler des Alten Gymnasiums in Würzburg. Die Anordnung betreffs des Einsatzes am Schulort wurde hier also schon nicht beachtet. Das Personal der Schweinfurter Flak bestand bis zum Jahresbeginn 1943 noch aus Soldaten; im Oktober standen bereits etwa 1'000 Flakhelfer an den Geschützen und Kommandogeräten, eine Zahl, die sich auf insgesamt rund 2'500 erhöhen sollte¹⁰³. Zu den Oberschülern traten später Lehrlinge, die von den Arbeitsämtern vermittelt wurden. Das Einzugsgebiet für die Luftwaffenhelfer (Lwh) in Schweinfurt umfasste ganz Unter- und Oberfranken von Milten-

¹⁰² Mttlg. Held v. 29.4.1973.

¹⁰³ Mttlg. Held v. 11.4.1972.



Luftwaffenhelfer beim Unterricht in der Befehlsstelle I der Grossbatterie Panzerkaserne Juni 1943



Soldaten und Luftwaffenhelfer beim Ausbau einer Geschützstellung der Grossbatterie Panzerkaserne

berg bis Selb am Main entlang. Der Einsatz wurde geregelt vom 1a (Hei)¹⁰⁴ der Flakgruppe, Hauptmann Dr. Held, in Zusammenarbeit mit Schuldirektoren und Eltern. Beauftragter für den weiter zu erteilenden Unterricht war Oberstudiendirektor Rix aus Würzburg.

Gerüchte über den bevorstehenden Einsatz bei der Flak waren schon seit Anfang Januar 1943 in den Schulklassen kursiert. Die Begeisterung, dadurch dem Unterricht zu entgehen, war durchweg gross, obwohl dann angekündigt wurde, dass auch im Einsatz 15 Wochenstunden gegeben werden sollten. Die Erwartungen der Schüler erwiesen sich als richtig, denn als am 15. Februar 1943 die 25 Schüler der 6. Klasse der Oberschule für Jungen in Bad Kissingen nach Schweinfurt zur Batterie Panzerkaserne eingezogen wurden, war in den ersten Wochen von Schulunterricht keine Spur. Nachdem die Begeisterung schon durch die Unterkunft – Grossraumbarracke mit dreistöckigen Betten – etwas gedämpft war, gab es dafür Unterricht in Flakschiesslehre (Leitsatz: Die Flakschiesslehre untersucht die Bedingungen, unter denen es möglich ist, ein sich im Luftraum befindliches Flugzeug mit gleichbleibender Höhe und Geschwindigkeit mit allen Mitteln der Flakartillerie wirksam zu bekämpfen), Waffenkunde, Geräteunterricht und Exerzieren ohne Schonung. Auch Bettenbau, Stubenreinigen usw. wurden zur Genüge geübt, und die Stubenabnahmen schienen kleinlicher gehandhabt zu werden als bei Soldaten in regulären Kasernen. Der Spiess der Batterie Panzerkaserne, Hauptwachtmeister Sauer, erschien dazu in blütenweisser kurzer Fliegerjacke, mit blaugrauen Wildlederhandschuhen und pflegte mit blankem Finger über normalerweise nicht erreichbare Schrankteile usw. zu fahren und erklärte beim geringsten Staubanfall, er sei fassungslos, das übersteige alles bisher Dagewesene. Da solche Stubenabnahmen mit einem Wochenendurlaub gekoppelt waren, fielen meistens die beabsichtigten Züge aus, so dass die Luftwaffenhelfer später fahren mussten und so Zeit zu Hause versäumten¹⁰⁵. Die angekündigte Zusatzverpflegung erhielten die Luftwaffenhelfer selten, und Rauchen war verboten. Nur nach den Angriffen wurde es unter der Hand zugestanden. Zigaretten mussten von zu Hause besorgt werden, da es keine Bezugsmarken gab. Der Sold bestand aus einer Reichsmark pro Tag, wovon die Hälfte alle zehn Tage ausbezahlt, der Rest bis zur Entlassung festgelegt wurde.

Die Luftwaffenhelfer galten zwar nur als Wehrmachtsgeloge, waren aber als Kombattanten anzusehen und fühlten sich daher nicht ganz ohne Recht bereits als Soldaten. Neben harmloseren Spannungen mit den zum Unterricht anreisenden Lehrern kam es daher auch zu ernsteren Reibungen mit der HJ-Führung, die die Jugendlichen ihrem Zugriff mehr und mehr entzogen sah. Der Streit entzündete sich an Formalem. Mangels passender Uniformen erhielten die Helfer zunächst Drillichanzüge, alte Flakuniformen und Wehrmachtsschiffchen. Die Gebietsführung Mainfranken setzte aber nach acht Wochen durch, dass die Hohenadler der Luftwaffe von den Uniformen abgetrennt und durch die Hakenkreuzarmbinde der HJ ersetzt wurden. Statt der Luftwaffenschiffchen gab es nun eine HJ-ähnliche Bergmütze. Im Sommer wurden für Ausgang und Urlaub fliegerblaue H J-Uniformen mit Abzeichen und Leder koppel der Luftwaffe ausgegeben. Im Dienst dagegen trugen die Luftwaffenhelfer weiterhin Uniformteile der Luftwaffe ohne die Dienstgradabzeichen der

¹⁰⁴ «Heimat».

¹⁰⁵ Mttl. Lieblein v. 13.10.1972.

Wehrmacht. Die Luftwaffenhelfer gaben sich aber nicht so einfach geschlagen: Luftwaffen- und HJ-Abzeichen wurden mit Druckknöpfen befestigt und bei Verlassen der Stellung ab- bzw. angelegt. Wenn Streifen der HJ dennoch Zuwiderhandelnde aufgriffen, wie etwa beim Schweinfurter Volksfest 1943, so deckte die Flak die Helfer auf Grund einer stillschweigenden Übereinkunft, was diese nicht unbeeindruckt liess¹⁰⁶.

Schliesslich begann auch der Schulunterricht. Jeden Tag kamen zwei Lehrer aus Bad Kissingen zur 3./649 bei der Schweinfurter Panzerkaserne¹⁰⁷. Oft jedoch hatte der Zug, mit dem die Lehrer anreisten, Verspätung, die Kutsche, die sie am Bahnhof Niederwerm abholte, hielt ihre Zeit nicht ein, anderer Unterricht war noch im Gange, oder es setzte eine der häufigen Luftwarnungen ein, so dass die Lehrer warten oder unverrichteter Dinge heimkehren mussten. Nur wenige Arbeiten wurden geschrieben, im Mai/Juni etwa in Latein.

Für dieses lange angekündigte Ereignis hatten sich die Luftwaffenhelfer gewappnet. Etwa Mitte Mai waren sie durch eine Klasse des Alten Gymnasiums Würzburg verstärkt worden, die in einer Barackenerweiterung untergebracht worden war. Während des Unterrichts an diesem Tage trugen mehrere der Luftwaffenhelfer Kehlkopfmikrofone und begehrten nach Vorliegen des Aufgabentextes, diesen laut vorlesen zu dürfen. Das wurde zugestanden. Über die Kehlkopfmikrofone aber empfangen die im Latein besser geschulten Würzburger in einem ihrer Räume den Text, übersetzten und gaben das Ergebnis ebenfalls über Mikrofone zurück. Während die Kehlkopfmikrofonträger ihre Hälsen verbunden hatten, hatten andere die Hörer nach Abnahme der Gummimuscheln in den Drillichjacken zum Handgelenk hochgeführt und konnten so das Ergebnis hören, das dann untereinander ausgetauscht wurde. Infolge einer Verwechslung wurde aber der Lehrer misstrauisch, und die Arbeit wurde nicht gewertet. Gelegentlich wurden die Unteroffiziere, mit denen ein zusehends besseres Verhältnis entstand, bewegen, die Luftwaffenhelfer für «absolut notwendige» Gerätearbeiten, wie Messreihen zur Geräteüberprüfung anzufordern, so dass auch wieder kein Unterricht stattfinden konnte. Später wurde sogar ein Tanzkurs mit einer Parallelklasse der Mädchenoberschule durchgeführt¹⁰⁸.

Der normale Tagesablauf war etwa folgender: 7 Uhr wecken, 8 Uhr Flakunterricht, der meistens bis 10 Uhr dauerte. Dann bis 12 Uhr Exerzieren oder aber von 9 bis 11 Uhr Exerzieren und dann Putz- und Flickstunde oder Erledigung der Hausaufgaben des Vortages. Nach dem Essen Ruhepause, ab 14 Uhr Unterricht bis 17 Uhr, danach Hausaufgaben oder Putz- und Flickstunde. Der nächste Tag verlief dann umgekehrt: 8 bis 9 Uhr Vorbereitung oder Hausaufgaben für den Unterricht um 9 bis 12 Uhr, dann Essen, Ruhepause und danach Geräteunterricht oder Geräteexerzieren. Meistens fiel aber an einem Tage der Vor- oder Nachmittagsunterricht aus, dann wurde wieder Geräteexerzieren oder Fussexerzieren durchgeführt. Auch Arbeitsdienst (Bau von Geschützstellungen und ähnliches) fand statt. Darüber hinaus musste täglich bis 20 Uhr abwechselnd jeweils zwei Stunden mit Fernglas bewaffnet am Kommandogerät Flugsicherungsdienst geschoben werden¹⁰⁹. Hauptsächlich

¹⁰⁶ Koch, Flakartillerie, S. 315; Mttlg. Lieblein v. 13.10.1972; Mttlg. Giesebrecht v. 19.6.1972.

¹⁰⁷ Mttlg. Giesebrecht v. 19.6.1972.

¹⁰⁸ Mttlg. Lieblein v. 13.10.1972.

¹⁰⁹ Ebd.

wurden die Luftwaffenhelfer an folgenden Geräten eingesetzt: am Kommandogerät als E 1 (Entfernung), E2 (Seite), E3 (Höhe), B4 (Kurs), B5 (Werteüberwachung) und B6 (Werteübermittler); am Funkmessgerät als B 1 (Oszillograph), B 2 (Seite), B 3 (Höhe); in der Umwertung als U 1 bis 6 und ab 1944 auch an den Geschützen als K 1 (Seite), K 2 (Höhe) und K 3 (Zünderstellmaschine). Die übrigen Funktionen wurden von altgedienten Soldaten wahrgenommen, das Munitionsschleppen von russischen Kriegsgefangenen.

Bevor die ersten Bomben detonierten, waren die Luftwaffenhelfer recht unbekümmert. Beim ersten Angriff am 17. August 1943 wurden einige der Kissinger sogar besonders belobigt, weil sie trotz Einschlägen in nächster Nähe im Gegensatz zu den Soldaten an den Geräten geblieben waren. Das aber war weniger Tapferkeit als Mangel an Erfahrung, die noch nicht zwischen ungefährlichen fauchenden Bomben und lautlosen auf einen zufallenden Bomben unterschied¹¹⁰. Erfahrungen gewannen die Helfer indessen schnell. Das Flak-kampfabzeichen, das mit 16 Abschusspunkten verliehen wurde, erhielten die Kissinger mit über 20 im April 1944. Einzelne erhielten das Kriegsverdienstkreuz II. Klasse¹¹¹.

Neben den Luftwaffenhelfern befanden sich in den Batterien schon früh russische Kriegsgefangene für die härteren körperlichen Arbeiten, wie Munitionsschleppen und andere Hilfsdienste; sie bekamen hier bessere Verpflegung als in den Gefangenenlagern. Es handelte sich vornehmlich um Weissrussen, Ukrainer und später weissrussische SS-Zöglinge. Betreut wurden die russischen Gefangenen teilweise von russischen Offizieren und Unteroffizieren, bei der Flakbrigade 21 von einem Leutnant. Ähnlich den Kroaten trugen die russischen Hilfs willigen, nicht aber diejenigen, die Gefangene bleiben wollten, deutsche Flakuniformen mit dem Ärmelspiegel der ROA (Russkaja Osvoboditelnaja Armija – Russische Befreiungsarmee). Zu der Abteilung Ia Hei, die der Major Held in Personalunion mit der Abteilung Ic führte, gehörten ab 1944 ein russischer Leutnant und ein russischer Unteroffizier. Es gab keine Verbrüderung, aber das Verhältnis war gut. Disziplinarmaßnahmen waren in Schweinfurt nicht notwendig. Schwierigkeiten entstanden erst später in Giebelstadt mit den selbstbewussteren weissrussischen SS-Zöglingen, wurden aber immer durch deutsches Personal verursacht¹¹². An sonstigem Hilfspersonal sind die kroatischen Flaklegionäre zu erwähnen, die im Herbst 1943 ebenfalls schon in Schweinfurt eingesetzt wurden; sie trugen deutsche Luftwaffenuniform mit kroatischem Ustaschaabzeichen¹¹³.

Neben diesen «normalen» Luftwaffen-Flakbatterien, die auch nur noch zum kleineren Teil aus Luftwaffensoldaten bestanden, gab es noch RAD-Batterien, deren Schaffung ebenfalls auf den Führerbefehl zurückging. Ihre Aufstellung setzte ein mit einem Befehl des Reichsarbeitsdienstführers Konstantin Hierl vom 11. August 1943, im Rahmen der Luftwaffe für das Reich und die rückwärtigen Gebiete Batterien aufzustellen, bei denen schliesslich das gesamte Personal vom RAD stammen sollte. Es war sogar beabsichtigt, ganze RAD-Flakabteilungen zu bilden, wozu es mit Ausnahme der aus RAD-Batterien bestehenden SS-Flakabteilung «Obersalzberg» aber nicht mehr kam. Disziplinar waren die Batterien weiterhin dem Reichsarbeitsdienst unterstellt, ausbildungsmässig und taktisch

¹¹⁰ Mttl. Piffel v. 20.6.1974.

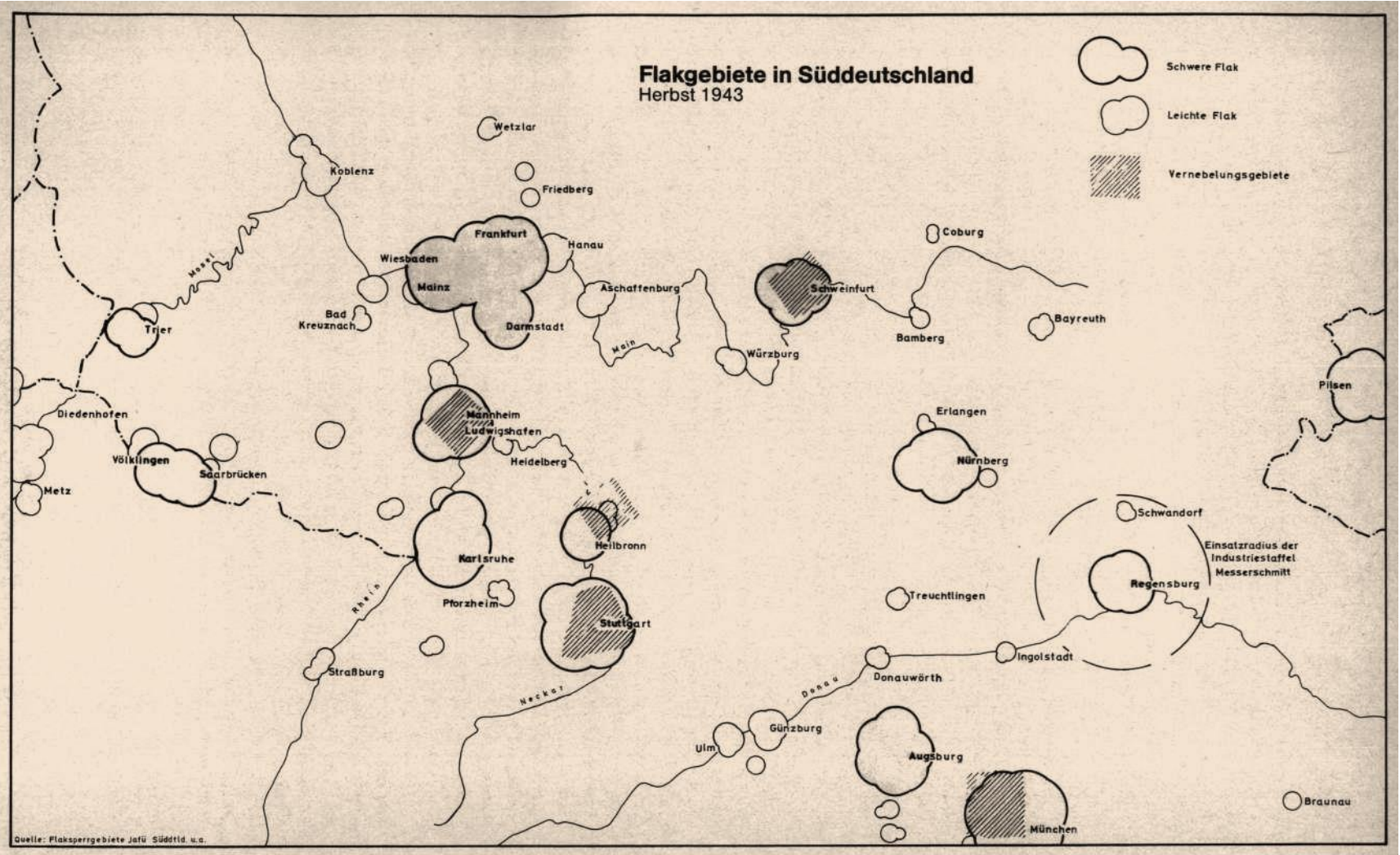
¹¹¹ Mttl. Lieblein v. 13.10.1972.

¹¹² Mttl. Held v. 11.4.1972 u. 29.4.1973.

¹¹³ Mttl. Held v. 29.4.1973.

Flakgebiete in Süddeutschland Herbst 1943

-  Schwere Flak
-  Leichte Flak
-  Vernebelungsgebiete



Quelle: Flaksperrgebiete Jafü Südttd. u.a.

aber dem örtlichen Flakführer. Die Bezeichnung einer solchen Batterie in der Grossbatterie Panzerkaserne lautete: 1./639 (RAD 2./286). Das besagte, dass die 2. RAD-Abteilung der 286. RAD-Gruppe als 1. Batterie der 639. Flakabteilung im Rahmen der Luftwaffe eingesetzt war. RAD-Batterien scheinen im Herbst 1943 in Schweinfurt aber erst in Anfängen vorhanden gewesen zu sein. Die Doppelunterstellung führte – ähnlich wie bei der HJ – zu Eifersüchteleien und Reibereien. Die Luftwaffenflak und die RAD-Flak waren die besten Einheiten. Die Heimatflak und Alarmflak konnten naturgemäss keinen sehr hohen Ausbildungsstand erreichen.

In den Stäben waren schon seit längerer Zeit zivile Stabshelferinnen tätig, die im Angestelltenverhältnis standen. Sie wurden jetzt durch 18- bis 20jährige RAD-Maiden ergänzt, die dienstverpflichtet waren und das Flakwaffen-Helferinnenkorps bildeten. Sie füllten später auch die Scheinwerferabteilung auf und ersetzten selbst in den schweren schiessenden Batterien gegen Ende 1944 die Luftwaffenhelfer an den Messgeräten. Das weibliche Hilfspersonal in Schweinfurt unterstand einer Flakstabsführerin (Hauptmann)¹¹⁴.

Der Aufmarsch der Flak im Westen

Vom Frühjahr 1940 bis zum Frühjahr 1943 hatte sich die Luftkriegslage in Westeuropa deutlich gewandelt. Ein Merkblatt des Generals der Flakwaffe vom März 1943 gab dem Ausdruck: «Der Gegner hat sich hinsichtlich seines Flugzeugmaterials und seiner Angriffstaktik laufend verbessert. Zum Einsatz kommen fast nur noch viermotorige Flugzeuge modernster Typen, deren durchschnittliche Geschwindigkeiten auf 130 m/sec (468 km/h) und deren Angriffshöhen bis auf 10'000 m gestiegen sind. Bombenwürfe auf Flächenziele, durch die RAF¹ erfolgen aus grossen Höhen und auch bei schlechter Sicht mit hoher Treffgenauigkeit. Die Angriffe zeichnen sich durch schwerpunktmässiges Zusammenhalten der Kräfte, Massierung, Schnelligkeit und zum Teil vernichtende Wirkung aus. Die zeitlich gedrängten, wuchtigen Angriffe wurden häufig als Sektorenangriffe durchgeführt. Die viermotorigen Maschinen zeigten sich in der Flakzone besonders wendig in ihren Abwehrbewegungen. Während Maschinen mit amerikanischen Besatzungen im Allgemeinen bei Tage und im geschlossenen Verband angreifen, auch während der Abwehrbewegungen geschlossen fliegen und geschlossenen Bombenwurf durchführen, greifen die Engländer nachts in Wellen von fünf bis zehn Flugzeugen in zeitlich dicht gedrängter Folge an»¹¹⁵.

Zur eigenen Kampfführung wurde festgestellt: «Mit den vorhandenen Mitteln sind nur noch Erfolge zu erzielen, wenn an der Schwerpunktbildung unbedingt festgehalten wird und Grossbatterien (Abteilungen auf engem Raum) in immer grösserem Umfang eingesetzt werden. Bei Bemessung der Wirkungsbereiche muss sowohl den erheblich gesteigerten Zielhöhen wie auch den hohen Zielgeschwindigkeiten Rechnung getragen werden»¹¹⁵.

Nur kurz zuvor war eine vollkommen überarbeitete Ausbildungsvorschrift für die Flakartillerie herausgekommen (LDv 400/10), die für Führung und Kampf klare Akzente setzte. Stark betont wurde auch hier der Schwerpunktgedanke. Man unterschied nun zwischen Wirkungseinsatz der Flak an Schwerpunkten und Störeinsatz mit schwächeren Kräften bei

¹¹⁴ Mttlg. Held v. 23.4. 1973.

¹¹⁵ Merkblatt 200, Folge 1/43, hg. v. RdLuObdL/General der Flakwaffe v. 30.3.1943.

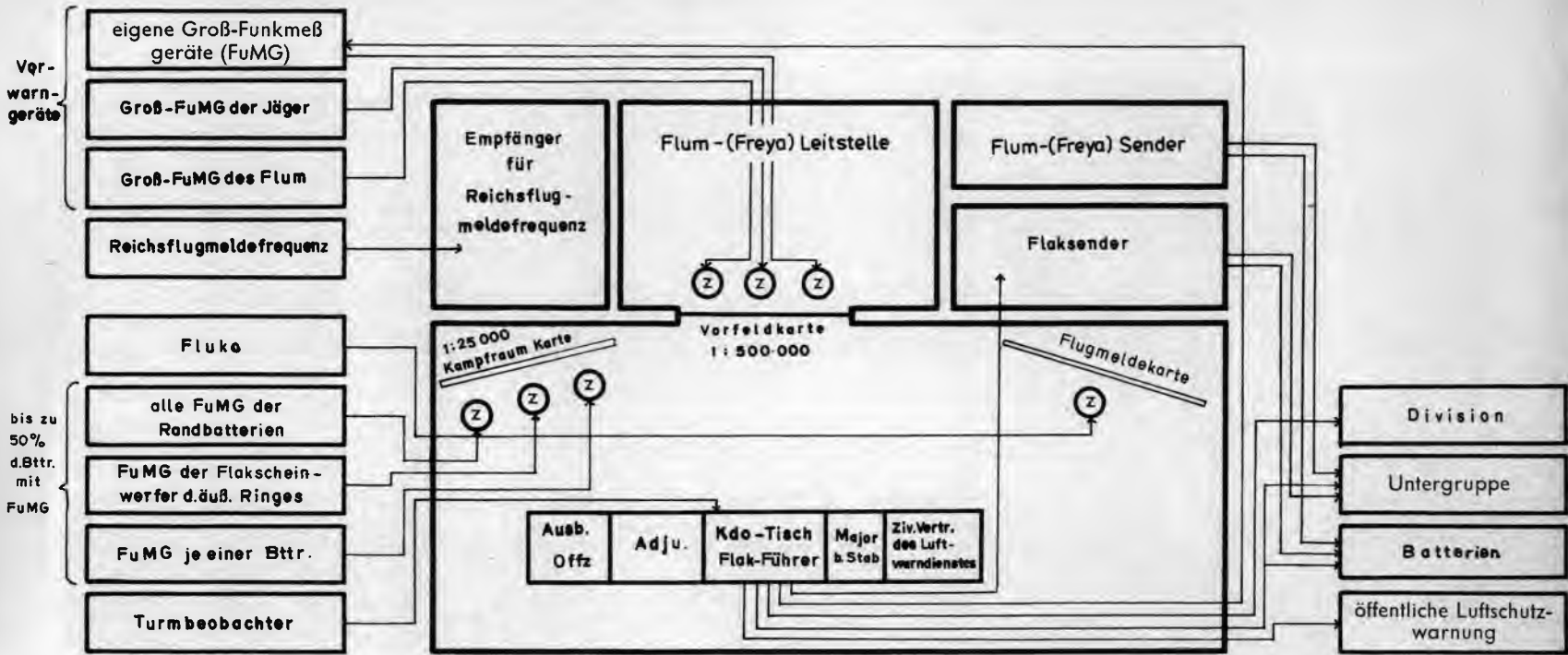


Angehörige des Stabes der Flakgruppe Schweinfurt. Von links nach rechts: Oberleutnant Wohlfahrt (Nachrichten), Leutnant Hill (Ausbildung), Oberleutnant Horn (Adjutant, Ia), Oberstleutnant ...,?' (Stellvertreter des Kommandeurs), Major Dr. Held (Ic, IaHei, Hilfspersonal), Major Jung (Nebeleinheit), Major Krämer (Waffen und Gerät).



Luftwaffenhelfer aus Bad Kissingen nach der Einkleidung am 16. Februar 1943 mit dem Spiess der Batterie Hauptfeldwebel Sauer.

Gefechtsstand einer selbständigen Flakgruppe



weniger wichtigen Objekten. Der Einsatz erfolgte nun nicht mehr nur nach Wichtigkeit des Objektes, sondern auch nach dem neuen Kriterium Dringlichkeit, ein Hinweis, dass die Kräfte knapp wurden.

Im Herbst 1943 bestanden in Mittel- und Westeuropa mehrere Flakschwerpunkte. Im Vorfeld des deutschen Kraftzentrums, den Luftgauen Holland und Belgien/Nordfrankreich, befanden sich verhältnismässig starke periphere Konzentrationen, meist unmittelbar an der Küste. Das gleiche galt für das nordfranzösische Industriegebiet um Lille (16. Flakdivision) und für den Raum Amsterdam/Rotterdam (19. Flakbrigade) Im Luftgau Westfrankreich, für Deutschland nur noch mittelbares Vorfeld, fand sich mit vier Regimentern ein Flakschwerpunkt im Raum Paris-Rouen und ein noch stärkerer zum Schutz der U-Boot-Stützpunkte an der französischen Atlantikküste.

Der unbestreitbare Flakmittelpunkt des deutsch-besetzten Europa befand sich aber im Ruhrgebiet, wo auf engstem Raum drei Divisionen einen einzigen grossen Flakschirm bildeten: die 4. Flakdivision in Duisburg, die 7. in Köln und die 22. in Dortmund. Nebenzentren in Norddeutschland waren Hamburg (3. Flakdivision), Bremen (8. Flakdivision) und Hannover (15. Flakbrigade); Odermündung (8. Flakbrigade in Wismar), Gross-Berlin (1. Flakdivision) und sächsisches Industriegebiet (14. Flakdivision in Leipzig) in Mitteldeutschland; Rhein-Main-Gebiet (21. Flakdivision in Darmstadt), Nürnberg (21. Flakbrigade), Stuttgart (20. Flakbrigade), München/Augsburg (4. Flakbrigade) und Wien (24. Flakdivision) in Süddeutschland und Österreich. In den beiden süddeutschen Luftgauen XII (Wiesbaden) und VII (München), zu denen um diese Zeit noch ostfranzösisches Gebiet bis westlich der Linie Verdun-Besançon gehörte, wurden die Flakkräfte seit Mitte des Jahres teilweise auf Kosten des Ruhrgebietes und des Berliner Raumes verstärkt. Gleiches geschah im Ostseeraum bis Königsberg und im Raum Wien, der seit dem Spätsommer 1943 durch die in Ägypten befindliche 9. amerikanische Luftflotte auch von Süden gefährdet war¹¹⁶. Ostwärts der Linie Wien – Königsberg gab es nur noch im rumänischen Ploesti eine starke Flakkonzentration gegen Luftgegner¹¹⁷.

In den Luftgauen XII und VII ballte sich die schwere Flak hauptsächlich im Saargebiet, der Rheinachse mit Wiesbaden/Frankfurt/Mainz/Darmstadt, Ludwigshafen/ Mannheim und Karlsruhe, im Neckargebiet mit Stuttgart/Heilbronn und in München/ Augsburg. Daneben gab es noch vier einzelne Flakschwerpunkte in Innsbruck, Regensburg, Nürnberg und Schweinfurt¹¹⁸. Der führende Flakverband im Ostteil des Luftgaves XII (Wiesbaden), dem früheren Luftgau XIII (Nürnberg), war die 21. Flakbrigade in Nürnberg. Ihr unterstanden die Flakgruppen Regensburg (Stab Flakregiment 71), Nürnberg (Stab Flakregiment 93) und Schweinfurt (Stab Flakregiment 179 v).

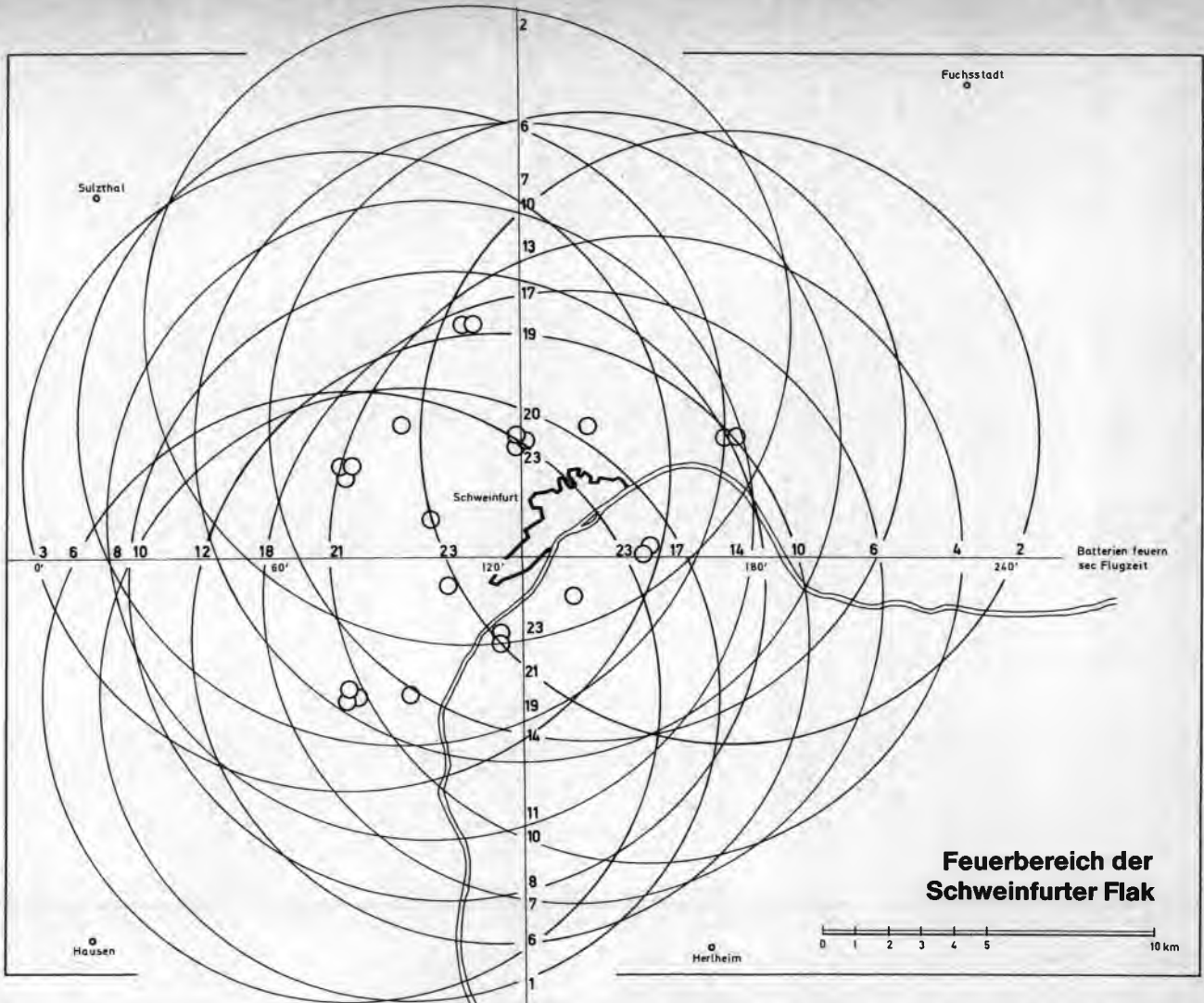
Die Flak in Schweinfurt

Da der deutschen Führung die Bedeutung der Kugellagerstadt Schweinfurt für die Rüstung seit Langem klar war, besass die Stadt schon vor dem Kriege eine Luftverteidigung in

¹¹⁶ Holzmann, Gustav, Der Einsatz der Flakbatterien im Wiener Raum 1940-1945, Heft 14 der Militärhistorischen Schriftenreihe hg. v. Heeresgeschichtlichen Museum, Wien 1970.

¹¹⁷ Flaklagekarte Lfl. Kdo. 3 v. 26.11.1943 BA-MA RL 7/134; Flaklagekarte LwBefh. Mitte v. 15.6.1943 u. 9.1.1944 BA-MA Kart RL 2/211 u. 212; für die gesamte zweite Jahreshälfte 1943 sind keine Flaklagekarten des LwBefh. Mitte vorhanden.

¹¹⁸ Flakkarte Jafü Süddeutschland v. 12.8.1943 BA-MA RL 8/126; weitere Quellen u.a. BA-MA RL 8/217.



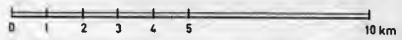
Fuchstadt

Sulzthal

Schweinfurt

Batterien feuern
sec Flugzeit

**Feuerbereich der
Schweinfurter Flak**



Hausen

Herlheim

Stärke einer ganzen Flakgruppe. Hierbei ist allerdings zu berücksichtigen, dass bis 1938 eine unmittelbare Bedrohung von dem «Flugzeugträger» Tschechoslowakei ausgehen konnte. Kurz nach Ausbruch des Krieges, am 7. September 1939, wurde die Flakgruppe Schweinfurt in eine Untergruppe im Rahmen der Flakgruppe «Main» umgewandelt, und ein Grossteil der Kräfte ging an die Front. Die neue Flakgruppe mit Gefechtsstand auf der Steinburg über Würzburg führte ausserdem noch die Untergruppen Giebelstadt, Würzburg und Bamberg¹¹⁹. Diese Herabstufung wurde dadurch möglich, dass die potentielle Bedrohung aus dem tschechischen Raum nicht mehr bestand und die Luftgefährdung aus dem Westen noch nicht allzu hoch eingeschätzt wurde.

Dieser Zustand hielt aber nicht lange an. Die englischen Angriffe ab Mai 1940, die am 4. Juli den Münchner Raum erreichten, liessen trotz ihrer vorerst noch geringen Stärke einen solch schwachen aktiven Luftschutz für eine lebenswichtige Industrie nicht mehr zu. Schweinfurt bekam wieder eine, wenn auch noch schwache eigene Flakgruppe unter Major Häussler, einem tüchtigen, korrekten und organisatorisch fähigen Offizier, der still und unermüdlich sein Arbeitspensum erledigte. Klein von Statur war er, wie sein Nachfolger, gross in seinen menschlichen Qualitäten. Er tat viel für den Aufbau der Flakgruppe, war aber nur mit der Führung beauftragt, das heisst, er hatte das ihm dienstgradmässig nicht zukommende Kommando inne, da die Flakgruppe noch nicht voll aufgefüllt war¹²⁰.

Im Frühjahr und Sommer erhöhte sich die Zahl der Luftalarme beträchtlich. Im Juli 1943 gab es beinahe täglich Luftgefahr 30, ohne dass allerdings ein Angriff erfolgte. Der Gefechtsstand war nun, unter anderm mit vielen Flakhelferinnen, voll besetzt. Gleichermassen erhöhte sich die Zahl der schiessenden Batterien ab Juni 1943, und auch die Ausstattung mit Funkmessgeräten erfolgte nun sehr rasch¹²¹.

Dies geschah teilweise auf Anordnung höchster Stellen. Schon in einer Besprechung vom 20. bis 22. September 1942 hatte Speer Hitler darauf hingewiesen, dass für Schweinfurt und Friedrichshafen ein besonderer Flakschutz notwendig sei. Hitler stimmte dem zu und gab eine entsprechende Anweisung¹²². Nur knappe vier Monate später, am 18. Januar, drängte Hitler auf weitere Verstärkung, und in der Besprechung mit Speer am 11. April 1943 taucht das Thema erneut auf. Neben Betonschutzbauten für empfindliche Fertigungen verlangte Hitler erneut aktiven Luftschutz für Friedrichshafen, Kassel und Schweinfurt, da er Verlagerungen nach dem Osten nur als bedingt wertvoll ansehe¹²³.

So bestand die Flakgruppe Schweinfurt am 15. Juni 1943 aus 11 schweren Batterien, 3^x/₅ leichten Batterien, U/g leichten Heimatflakbatterien, 6 Scheinwerferbatterien und U/2 Nebelbatterien mit Nebelfassgeräten¹²⁴. Nach dem ersten Angriff am 17. August 1943 wurde eine weitere Verstärkung vorgenommen, so dass die Flakgruppe am 14. Oktober 1943

¹¹⁹ BA-MA LGK-336.

¹²⁰ Mttlg. Piffl v. 18.6.1974.

¹²¹ Mttlg. Held v. 11.4.1972.

¹²² Boelke, Willi A. (Hg.), Deutschlands Rüstung im zweiten Weltkrieg, Hitlers Konferenzen mit Albert Speer 1942-45, Frankfurt am Main 1969, S. 187.

¹²³ Ebd.

¹²⁴ Flaklagekarte v. 15. 6.1943 BA-MA Kart RL 2/221; 1% Batterien bedeutet 1 (leichte) Batterie und 1 (leichter) Zug usw.

wahrscheinlich über 23 schwere Batterien verfügte. Aus einer Besprechung zwischen Speer und Hitler vom 6./7. Dezember 1943 geht hervor, dass weitere 15 Batterien nach Schweinfurt in Marsch gesetzt wurden, deren Einsatz jedoch vorübergehend sein sollte¹²⁵. Die Stärke der leichten Flak dürfte sich dagegen nicht wesentlich verändert haben. Ob und wie weit die deutsche Führung «Vergeltungsangriffe» auf Schweinfurt wegen der deutschen Angriffe auf die englischen Wälzlagerfabriken in Coventry erwartete, wie gerüchteweise verlautete, bleibt offen.

Mit der plötzlichen Aufstockung der Zahl der Batterien fiel ein Kommandeurwechsel zusammen. Am 4. Juni 1943 verabschiedete sich Major Häussler¹²⁶. Sein Nachfolger wurde der Oberstleutnant und spätere Oberst Herbert Keilhold, der von der Ostfront kam und nach verschiedenen Lazarettaufenthalten nach Schweinfurt kommandiert worden war. In seine Zeit fielen alle Angriffe, die Schweinfurt zu bestehen hatte. Keilhold – Jahrgang 1898 und schon im Ersten Weltkrieg Offizier geworden – war vielseitig begabt; er hatte für die Firma Bugatti Autorennen gefahren, konnte aber auch eine Abendgesellschaft durch sein Geigenspiel fesseln und gewann schnell ein gutes Verhältnis zu Untergebenen, Stadt und Industrie. Er liess seinen Untergebenen weitgehend freie Hand, trieb aber dennoch mit Unterstützung seines Adjutanten Oberleutnant Horn, Lehrer im Zivilbetuf, unermüdlicher Arbeiter und Motor des Flakgruppenstabes, den Ausbau der Flak zielstrebig voran¹²⁷.

Nachdem die materiellen und personellen Probleme weitgehend gelöst waren, wurde nun auch die Ausbildung schärfer gehandhabt. Am 12. Juni 1943 fand in Anwesenheit des Brigadekommandeurs im Speisesaal der Flakgruppe ein Planspiel mit hohen Offizieren statt. Am 18. erfolgte eine Besichtigung durch einen General. Für die leichte Flak wurde Zieldarstellung von Do 17 geflogen. Die schwere Flak führte Anfang August ein Schiessen aus der Feuerstellung durch. Dieses Schiessen erfolgte nach dem Spiegelbildverfahren, das als einziges den Anforderungen im Einsatz gegen moderne Feindflugzeuge nahekam. Schnelle Maschinen flogen Zieldarstellung, die Richtmittel sprachen sie direkt an und die Kanoniere schossen scharf. Damit die Flugzeuge nicht gefährdet wurden, wurden die Werte aber um 180° umgelegt, so dass die Kanoniere den Eindruck hatten, ins Leere zu schiessen. Im Gegensatz zum einfacheren Schleppsackschiessen war eine unmittelbare Erfolgskontrolle hier nicht möglich. Daher entwickelte die Truppe einen gewissen Widerwillen gegen dieses Verfahren. Die Auswertung erfolgte derart, dass sowohl das Zielflugzeug wie auch die Lage der Schüsse von Filmkameras aufgenommen wurden. Beide Streifen wurden dann aufeinanderkopiert, so dass bei der Vorführung der Eindruck entstand, als sei auf das Flugzeug geschossen worden, und eine gute Beurteilung möglich war¹²⁸.

Die Schweinfurter sprachen gerne von der am stärksten verteidigten Stadt des Reiches; im Verhältnis zur Grösse der Stadt gehörte Schweinfurt in der Tat zu den am besten flakgeschützten Städten Westeuropas. Im Hinblick auf die hier arbeitenden Industrien konnte aber keine Batterie als überflüssig angesehen werden.

¹²⁵ Boelke, a.a.O., S. 313 f.; Mttlg. Held v. 29.4.1973. Die Zahl der 23 Batterien ist eine wahrscheinliche Zahl, die sich aus den Aussagen verschiedener Beteiligten und sehr lückenhaften Unterlagen der zweiten Jahreshälfte 1943 ergibt.

¹²⁶ Mttlg. Piffl v. 20.6.1974.

¹²⁷ Mttlg. Held v. 29.4.1973; Mttlg. Piffl v. 20.6.1974.

¹²⁸ Mttlg. Piffl v. 19.6.1974.

Am 10. August erfolgte der Angriff auf Nürnberg. Am 17. August wurde Schweinfurt zum ersten Mal angegriffen. Über Stadt, Industrie und einem Teil der Flakstellungen lag eine schützende Nebeldecke. Für die darunter befindlichen Batterien stellte sich übergangslos und in aller Schärfe das Ortungsproblem. Die Batterien, die jetzt wegen der eigenen Vernebelung oder sonst bei Nacht oder schlechtem Wetter mit Funkmess schossen, feuerten in alle Richtungen, teilweise Kurzlagen mit nur 5° Rohrerhöhung auf vermeintliche Tief-flieger, trafen aber stattdessen Schornsteine der Werke und verursachten einige Gebäudeschäden in der Stadt. Der Unteroffizier vom Dienst im Gefechtsstand der Flakgruppe im Tennisstadion, der aus Graz stammende Unteroffizier Meinhard Piffel, rannte in einen Splittergraben in Deckung, da mehrere kurze Lagen äusserst tief über den Gefechtsstand gingen und die Splitter der Granaten durch die Luft sirrten.

Was war geschehen?

Die amerikanischen Bomber hatten Metallfolien (deutscherseits «Düppel» genannt) abgeworfen, die auf die Wellenlänge der Würzburggeräte wie Flugzeuge ansprachen und diese praktisch erblinden liessen¹²⁹.

Der Wettlauf der deutschen und alliierten Funkmesstechniker war in voller Schärfe Anfang August 1943 entbrannt, als die Alliierten bei den Hamburg-Angriffen zum ersten Mal «Düppel»-Folien abgeworfen hatten. Der General der Flakwaffe hatte am 16. August 1943 Anweisungen für das Schiessen bei erschwerter Ortung herausgegeben¹³⁰. Als Schweinfurt am folgenden Tage angegriffen wurde, war aber noch kein Batterieführer unterrichtet, wahrscheinlich nicht einmal die Flakgruppe¹³¹. Die Aushilfen, die nun vorgeschlagen wurden – optisches Schiessen und Sperrfeuer – waren teilweise wirklichkeitsfremd und überforderten das Personal. Zumindest hatten sie auf Batterieebene eine gewisse Verunsicherung zur Folge, die bei der Frage der Vernebelung beim zweiten Angriff auf Schweinfurt auch im Flakgruppenstab noch spürbar sein sollte.

Die Verunsicherung mag aber auch auf eine übertriebene Geheimhaltung zurückzuführen sein, nach der jedermann nur soviel wissen durfte, wie unbedingt notwendig war. Das führte naturgemäss zu einem mangelhaften Erfahrungsaustausch zumindest bei den Unterführern, die das Gefecht leiteten, und beeinträchtigte neben der Zusammenarbeit mit den eigenen Fliegerkräften auch die Verbreitung der Erkenntnisse über den Feind, die nur sehr verschwommen bis zur Batterieebene gelangten. Auch die Erfahrungsberichte über den Angriff vom 17. August gelangten nicht zur Kenntnis unterer Stellen, etwa des la 2 (Ausb.)¹³². Die mangelhafte Verbindung von Theorie und Praxis kam auch darin zum Ausdruck, dass über die feindliche Angriffstaktik mit den Messtruppführern keine Besprechungen angesetzt wurden. Die Vernachlässigung der taktischen Schulung musste zwangsläufig dazu führen, dass die Ausbildung sich zu stark und zu stur auf die untere Ebene, den Drill des

¹²⁹ Mttlg. Piffel v. 20.6.1974.

¹³⁰ Der RdLuObL. Gen.d.Fl.Waffe (Gen. d. Flakausb.) Az. 34 k Nr. 02370/43 (A/C) Bernau bei Berlin, den 16.8.1943. Betr.: Schiessen bei erschwerter Ortung. Unterlagen Piffel; Mttlg. Piffel v. 20.6.1974.

¹³¹ Mttlg. Piffel v. 18.6.1974.

¹³² Mttlg. Piffel v. 19.6.1974.

einzelnen Bedienungsmannes, konzentrierte¹³³. Es stellt sich hier die Frage, ob eine solche Geheimhaltung noch sinnvoll war.

Aber auch andere Stellen hatten Schwierigkeiten, sich der neuen Kriegswirklichkeit anzupassen. Der erste Angriff wurde von mancher Seite nicht ganz ernst genommen. Der LS-Verbindungsmann im Flakgruppenstab berichtete später, dass Züge den Bahnhof wegen einiger zu verladender Milchkannen nicht verlassen hätten. Der Bahnhof wurde schwer getroffen¹³⁴.

Die Führung der Flak

Bei der Flak wurden drei Führungsebenen unterschieden. Die operative Führung der Flakkräfte zum Schutz kriegswichtiger Objekte in der Heimat war dem Oberbefehlshaber der Luftwaffe, den Luftflottenkommandos und im Ausnahmefall den Luftgaukommandos vorbehalten. Die Gefechtsführung war Aufgabe der Divisions-, Brigade-, Regiments- oder Abteilungskommandeure, während die Feuerleitung allein Sache der Batterieführer war.

Der Ansatz der Flakkräfte erfolgte nach einer LS-Objektschutzkartei, in der die zu schützenden Objekte entsprechend der Kriegs- und Wehrwirtschaftslage eingestuft waren und die praktisch Gegenstück der alliierten Zielkartei war. Der Umfang des Schutzes für ein Objekt richtete sich nach dessen Wichtigkeit für die Kriegsführung und Kriegswirtschaft, nach der Luftgefährdung (Einwirkungsmöglichkeiten des Gegners) sowie Luftempfindlichkeit (je nach Baulichkeiten oder Art der Fertigung).

Die Stärke der Flakschwerpunkte wurde im Einzelfall von dem Grundsatz bestimmt, über dem jeweiligen Ziel noch vor dem Bombenabwurf eine drei- bis fünffache Feuerüberlagerung zu erreichen. Die Art und Ausdehnung des zu schützenden Objektes war also ausschlaggebend für die vom Luftgaukommando anzusetzenden Kräfte. Dazu wurden die Feuerinheiten (schwere Batterie bzw. leichter Zug) und die taktischen Einheiten (Abteilungen) je nach Lage zu Regimentern, Brigaden oder Divisionen zusammengefasst. In der Heimatverteidigung konnten die Regimenter (taktisch: Flakgruppen) und Abteilungen (taktisch: Flakuntergruppen) stark von der Normalgliederung abweichen. Untergruppen sollten jedoch nach Möglichkeit reinrassig gehalten werden. Geführt wurden die Verbände taktisch, truppendienstlich und versorgungsmässig nach Auftrag des Luftgaukommandos durch Flakdivisionen oder selbständige Flakbrigaden. Die Kommandeure der Flakgruppen und -untergruppen wiederum leiteten den Einsatz selbständig nach Anweisungen der Division oder selbständigen Brigade.

Verantwortlich für den Schutz eines Objektes war der örtliche Flakführer, der je nach Objektgrösse sowohl ein Zugführer wie auch ein Divisionskommandeur sein konnte. Um die einheitliche Kampfführung sicherzustellen, wurden ihm alle mit gleichem Auftrag eingesetzten Einheiten, selbst wenn sie anderen Waffengattungen zugehörten, unterstellt. In der Regel waren dies neben der Flakartillerie Flakscheinwerferbatterien, Horcheinheiten, Luftsperrheiten, Scheinanlagen und Nebeleinheiten, wobei letztere zu den Bautruppen der Luftwaffe zählten. Eine beim Ansatz der Kräfte zu berücksichtigende Stelle waren aber auch die Gauleiter als Reichsverteidigungskommissare, die mehr aus politisch-psychologi-

¹³³ Mittlg. Piffel v. 20.6.1974.

¹³⁴ Ebd.

schen Gründen heraus dachten und oft militärisch kaum vertretbare Kompromisse erzwangen. So gut es ging, versuchte die Luftwaffe, ihr Feld zu behaupten¹³⁵.

Die neue Flakvorschrift forderte:

«Alle Massnahmen der Führung müssen darauf hinzielen, durch rechtzeitige, schlagartige und konzentrierte Feuereröffnung aller Waffen bei Tag und bei Nacht die Vernichtung des Gegners zu erreichen. Dieses Ziel verlangt von den Führern der Flakartillerie in besonderem Masse vorausschauendes Denken und Handeln, schnellste Anpassung an plötzliche Änderungen der Luftlage und Wendigkeit in der Durchführung des Kampfes. Übertriebene Methodik und Haften am Schematischen hemmen die Führung und unterbinden die volle Ausnutzung der Waffenwirkung. . . Umfassende Luftraumaufklärung, richtige Beurteilung der Luft- und Wetterlage, rechtzeitige und lückenlose Flugmeldungen, ein dichtes, der Befehlsgliederung entsprechendes Nachrichtennetz, engste Zusammenarbeit mit allen anderen Kräften der Luftverteidigung und die Kenntnis der Führungsgrundsätze und Kampfweise des Gegners sind weiterhin unerlässliche Voraussetzung für eine erfolgreiche Führung der Flakartillerie»¹³⁶.

Der Aufgabenbereich eines Flakgruppenkommandeurs umfasste die Gefechtsführung. Dazu gehörten alle Massnahmen, die «vor und während des Gefechtes zu treffen sind, um den feuernden und leuchtenden Einheiten die Feuer- und Leuchtleitung zu ermöglichen bzw. zu erleichtern und das taktisch und technisch richtige Zusammenwirken aller unterstellten Flak-Einheiten und sonstigen Luftverteidigungskräfte im Gefecht sicherzustellen¹³⁷.»

Voraussetzung für erfolgreiche Führungstätigkeit war ein gut eingerichteter Gefechtsstand. In ihm waren alle notwendigen Informationen für die Luftverteidigung zu sammeln und in geeigneter Form an die unterstellten, gleichgeordneten oder vorgesetzten Stellen weiterzugeben. Kernstück des Gefechtsstandes war der Kommandoraum, an den die Flugmelde-(Freya)-Leitstelle, ein Flugmelde-Sender und ein Flaksender angeschlossen waren. Der drahtlose Verkehr der Einheiten beschränkte sich wegen Abhörgefahr jedoch auf das Notwendigste.

Die Flum-(Frey a)-Leitstelle hatte die Aufgabe, die von den verschiedenen Vorwarngeräten hereinkommenden Meldungen zu sichten, zusammenzufassen und weiterzugeben. Diese Meldungen konnten sowohl von eigenen Gross-Funkmessgeräten kommen wie von angeschlossenen der Jäger oder des Flugmeldedienstes. Weiterhin sollte es die Leitstelle dem örtlichen Flakführer ermöglichen, die eigenen Gross-FuMG so anzusetzen, dass er die Feindverbände bis zur Übergabe an die FuMG der schießenden Batterien sicher verfolgen konnte. Auf die fremden Gross-Geräte konnte er dabei nicht immer zurückgreifen, da diese entsprechend ihrer eigenen oft abweichenden Aufgabenstellung eingesetzt wurden.

Die Meldung der Freya-Leitstelle wurde mit Lichtpunktwerfern oder mit Hand auf die Vorfeldkarte (Massstab mindestens 1 : 500'000) übertragen und gleichzeitig zu den Batterien weitergegeben. Die Vorfeldkarte bot einen Überblick über die Vorfeldluftlage auch in den weiter benachbarten Räumen, so dass einfliegende Feindverbände früh erfasst werden

¹³⁵ LwBefh.Mitte, Az. 7 Nr. 4150/43 geh. (op. 2), Berlin, den 15.7.1943 BA-MA RL 19/113.

¹³⁶ LDv. 400/10 Zif. 16 u. 18.

¹³⁷ LDv. 400/10 Zif. 21; Folg.: Mtlg. Piffel v. 18.6.74.

konnten. Nur so konnten die eigenen Flakkräfte rechtzeitig genug eingewiesen werden. Neben der Vorfeldkarte befand sich im Kommandoraum noch die Kampfraumkarte (Massstab 1 : 25'000), die dem Kommandeur ein Bild über die Luftlage im Wirkungsbereich der eigenen Flakbatterien, also die Gefechtsluftlage, bot. An diese Karte waren anzuschliessen alle eigenen Randbatterien, die über ein eigenes FuMG (Würzburg-Gerät) verfügten, die Flakscheinwerfer des äusseren Ringes, sofern sie Würzburg-Geräte besaßen, und je eine weitere Batterie mit Würzburg-FuMG von jeder unterstellten Flakabteilung. Insgesamt konnten das bis zu 50% der unterstellten Flak-FuMG sein. Während die Vorfeldkarte den grossräumigen Überblick erlaubte, ermöglichte die Kampfraumkarte eine genaue Übersicht über Richtung, Art und Stärke des Angriffs, um die unterstellten Batterien im Einzelnen einzuweisen und möglicherweise Schwerpunktverlagerungen vorzunehmen.

Als dritte und letzte Karte befand sich im Kommandoraum noch die Flugmeldekarte, an die über das Flugwachkommando die bodenständigen Flugwachen angeschlossen waren. Da die Zeitverschiebungen auf diesem Meldewege naturgemäss grösser waren als über die Vorwarn-Funkmessgeräte, eignete sich diese Karte weniger zur Führung der Flakartillerie, als dass sie einen Anhalt für den Entschluss zur Öffentlichen Luftwarnung bot, die ja durch den örtlichen Flakführer über die Warnvermittlungen ausgelöst wurde.

Vor den Karten befand sich der Kommandotisch des örtlichen Flakführers, von dem er einen guten Überblick hatte und von dem aus er gleichzeitig mit allen in Frage kommenden Dienststellen fernmündlich verbunden war¹³⁸. Der Platz des Flakkommandeurs vor und während eines Angriffs war in der Regel der Gefechtsstand. Mit Hilfe der einlaufenden Meldungen erhielt er laufend das Gefechtsbild. Genau so unterrichtete er vorgesetzte und untergebene Dienststellen über den Gefechtsverlauf und die Luftlage, wies auf neu einfliegende Feindmaschinen hin und überwachte die Feuertätigkeit der Batterien. Er steuerte schliesslich noch den Munitionsbedarf, befahl die Betätigung unterstellter Scheinanlagen, regelte die Bereitschaftsgrade in Gefechtspausen und machte Besonderheiten über die gegnerische Kampfführung sofort an allen Stellen zugänglich.

Die Untergruppenkommandeure gaben ebenfalls Befehle für die Zielwahl und Feuertätigkeit.

Von diesen in den Vorschriften niedergelegten Aufgaben und Befugnissen dürften die Kommandeure zumindest während des Gefechtes kaum Gebrauch gemacht haben, um bei den schnell wechselnden Lagen die Feuerleitung der Batterien nicht zu stören¹³⁹. Das wird einsichtig, wenn man die Durchflugzeit eines schweren Bombers durch die Flakzone Schweinfurt mit 4 bis 5 Minuten veranschlagt, eine Batterie für den Zielwechsel aber an die 30 Sekunden benötigte. Die Batterien schossen bei einer Überflugzeit von vier Minuten gute zwei Minuten, im Idealfall drei Gruppen vor und zwei Gruppen nach dem Wechsellpunkt, mit dem die Flugzeuge sich wieder vom Geschütz entfernten. Meistens wurde das Feuer nach dem Wechsellpunkt schnell eingestellt. Im Höchstfall waren bei vier Minuten

¹³⁸ Merkblatt 200, Folge 1/43.

¹³⁹ Bis auf einen Abschussantrag (Antrag einer Flakbtr. auf Zuerkennung eines Abschusses) gibt es für diese Zeit keine amtlichen Unterlagen; die folgenden Angaben, die auf Erinnerungen Beteiligten zurückgehen, können daher Ungenauigkeiten enthalten.

Überflug sieben bis acht Gruppen möglich. Jeder unüberlegte Eingriff in die Feuerleitung minderte also die Treffermöglichkeiten erheblich und wurde daher tunlichst unterlassen¹⁴⁰.

Die Schweinfurter Flakgruppe war in vier Untergruppen unterteilt¹⁴¹:

Untergruppe Nord mit Stab s. Flakabt. 639, Sportplatz an der Strasse nach Maibach, Untergruppe West mit Stab s. Flakabt. 482, Sennfeld ,?', Untergruppe Süd mit Stab s. Flakabt. 451, Sportplatz Gochsheim, Untergruppe Ost mit Stab s. Flakabt. 953, Peterstirn.

Die Untergruppen als taktische Einheiten deckten sich ungefähr mit den Abteilungen, denen die Batterien truppendienstlich nach wie vor unterstanden. Ihre Aufgaben waren Personalführung, Organisation und Ausbildung. Die Untergruppen wiederum waren in Batterien unterteilt. Diese Befehlsebene war nach operativer Führung und Gefechtsführung als Feuerleitung die dritte und unterste Führungsebene der Flak.

Aufgestellt waren die Batterien zu dritt unter einer Feuerleitung als Grossbatterien, zu zweit als Doppelbatterien, meist eine Vorstufe zur Grossbatterie, und als einzelne Batterien. Die Aufstockung zu Grossbatterien erfolgte in erster Linie zur Erhöhung der Feuerkraft und erst in zweiter Linie zur Personaleinsparung. In Schweinfurt hatten die Grossbatterien bis zu 18 Geschütze; diese Zahl wurde etwa bei dem Hydrierwerk Heydebreck in Schlesien bis auf 40 Geschütze gesteigert. Im Oktober 1943 waren die Schweinfurter Batterien folgendermassen aufgestellt: drei Grossbatterien bei Ettleben, Euerbach, Panzerkaserne, vier Doppelbatterien bei Maibach, Kaltenhof, Grafenrheinfeld «Fährhaus», Sennfeld und fünf Einzelbatterien bei Oberwerrn (E)¹⁴², Geldersheim, Oberndorf, Deutschhof, Spitalholz.

Angesetzt wurden die Kräfte nach Zuweisung durch die Brigade oder das Luftgaukommando von der Flakgruppe in Zusammenarbeit mit den Untergruppen. Der Schwerpunkt der Batterien hatte zunächst nordwestlich von Schweinfurt gelegen, wurde aber im Herbst 1943 nach den bisherigen Luftkriegserfahrungen und besonders nach dem von Süden (Kapitelwald) erfolgten Angriff vom 17. August des Jahres über die Stadt verlagert. Am Schwebheimer Wäldchen war eine Einfachbatterie im Aufbau und bei Röhlein eine Doppelbatterie. Die Batterien waren so angeordnet, dass sich das Feuer zum Innern der Flakzone hin dauernd steigerte und über den Werken seine grösste Dichte erreichte. Zu Beginn des Krieges war eine Feuerüberlagerung über Ziel von drei bis fünf Batterien verlangt worden. Wenn man in Schweinfurt die Batterien einzeln rechnet, überschneidet sich im Zentrum der Flakzone das Feuer von dreiundzwanzig Batterien.

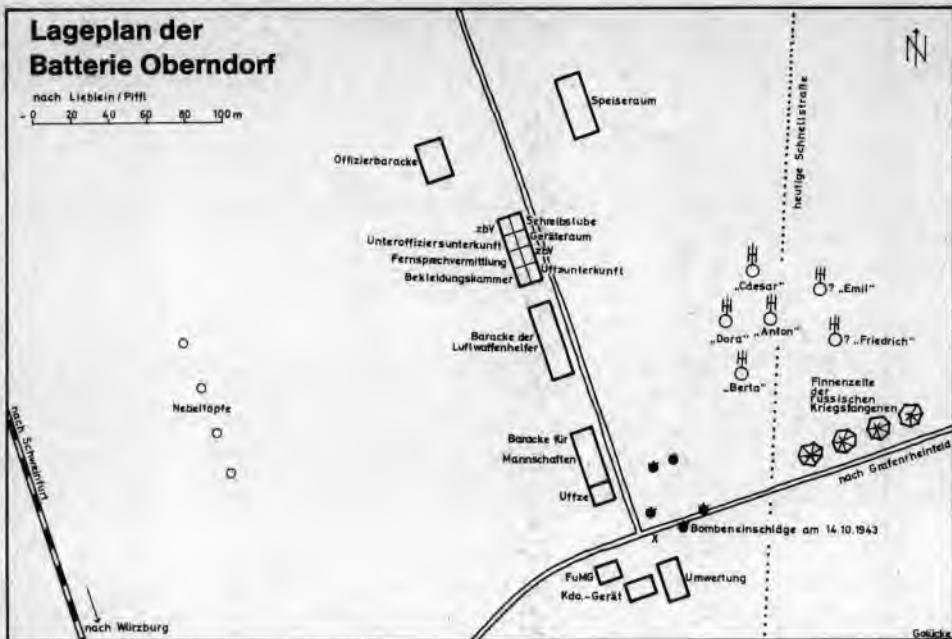
Gänzlich andere Einsatzerwägungen bestimmten den Einsatz der leichten Flak, die mit Maschinenwaffen der Kaliber 2 und 3,7 cm ausgestattet war. Bei ihrer hohen Kadenz, aber geringeren Reichweite und Geschosswirkung war sie hauptsächlich gegen tieffliegende Flugzeuge einzusetzen. Bei einem Angriff hochfliegender Maschinen kam sie überhaupt nicht zum Schuss¹⁴³. Auch als am 9. September 1944 erstmals eine grössere Anzahl feindli-

¹⁴⁰ Mttlg. Piffel v. 18.6.1974.

¹⁴¹ Mttlg. Piffel v. 18.6.1974.

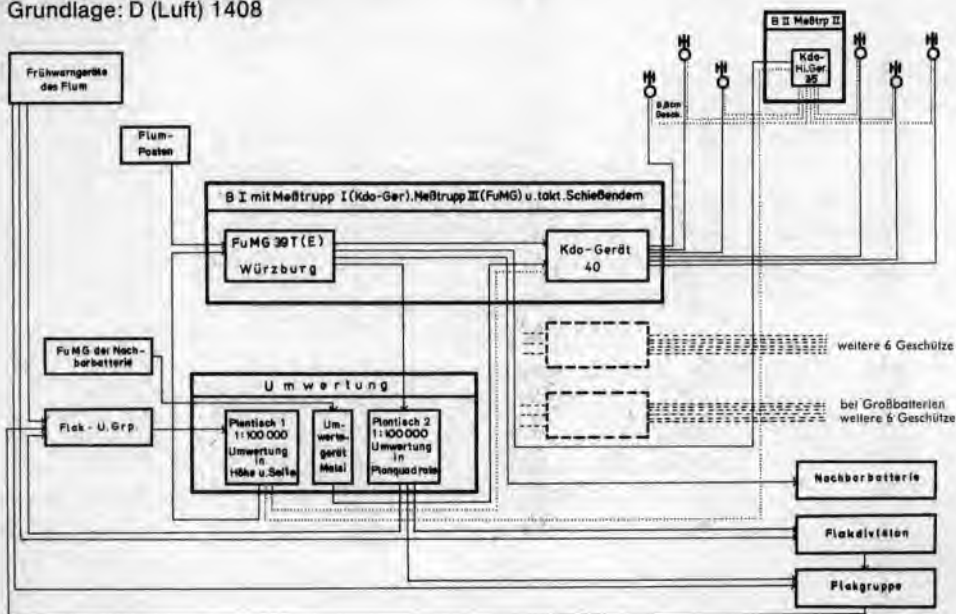
¹⁴² «Eisenbahn»

¹⁴³ Mttlg. Held v. 11.4.1972.



Schematische Darstellung einer schweren Flakbatterie als Luftbatterie mit einem Fu MG

Grundlage: D (Luft) 1408



cher Jabos, Thunderbolts mit Zusatztanks, zwischen Würzburg und Schweinfurt kurvten und dabei verschiedene Objekte, auch Bauernhäuser, Heustadel und sogar weidendes Vieh mit Bordwaffen angriffen, wie der Unteroffizier Piffel vom Flakgruppenstab beobachtete, wagten sie keine Tiefangriffe auf Flakseinheiten oder auf die von ihnen geschützten Objekte im Stadtgebiet Schweinfurts¹⁴⁴.

Schliesslich war noch die Reserve-Scheinwerferabteilung 708 (o) um die Stadt herum verteilt. Ähnlich, aber nach anderen Gesichtspunkten aufgestellt, war die verstärkte Nebelkompanie.

Eine schwere Batterie bestand aus etwa 120 Mann, die sich auf Messstaffel, Geschützstaffel und Trossstaffel aufteilten. Die Trossstaffel mit Schreibstube, Küche, Fourier, Bekleidungskammer und Waffen- und Geräte-Unteroffizier (WuG) unterstand dem Hauptfeldweibel (Spieß), die Geschützstaffel dem Batterieoffizier, dessen Aufgaben auch von einem Wachtmeister oder Oberwachtmeister wahrgenommen wurden. In der Messstaffel, dem Gehirn der Batterie, waren unter dem Messoffizier¹⁴⁵, einem Leutnant, die Messtrupps I, II und III zusammengefasst. An Geräten gehörten zu ihr das Kommandogerät 40, das FuMG 39 T (Baureihen A bis D) «Würzburg» und später das Umwertegerät mit Kommando Zusatz «Malsi» 38 Flug 40 und die Fernsprechvermittlung. Das Kommandogerät 40 arbeitete noch mechanisch und enthielt 14 Kurvenkörper, 24 Motore, 21 Schaltdosen, die 27 Mann Bedienung ersparten, 24 Differentiale, 7 Radgetriebe und einen Fliehkraftregler. Es konnte dank der klug durchdachten Konstruktionselemente, insbesondere durch die Bedienungslente einsparenden ‚Schaltdosen‘ lediglich mit sechs Mann in Funktion gebracht werden, während beim in der Batteriemitte auf gestellt gewesenen Kommandogerät 35 (35/37) immerhin noch 14 Mann erforderlich waren. Das Kd.G. 40 war ein robustes und bei eingespielter Bedienung ein vorzügliches Feuerleitgerät. Die Störanfälligkeit war minimal, der kleine Entstörungstrupp, der im Ernstfall von der Brigade angefordert werden konnte, meist arbeitslos, es sei denn, er führte gerade die routinemässigen Wartungen durch¹⁴⁶. Das Gerät konnte bereits Kurvenflüge erfassen, vorausgesetzt, sie blieben während Kommandoverzug, Ladeverzug und Geschossflugzeit gleich.

Während die Staffeleinteilung der schweren Batterie für den normalen Dienstbetrieb die zweckmässigste war, kamen im Gefecht noch andere Faktoren hinzu. Hiervon waren unmittelbar nur die Mess- und Geschützstaffel betroffen. Zunächst teilte der örtliche Flakführer die gesamte ihm unterstehende Flakzone in Hauptbeobachtungs- und Hauptkampfräume ein, um eine lückenlose Ortung und Bekämpfung aller angreifenden Feindflugzeuge zu gewährleisten. Die Hauptbeobachtungs- und Hauptkampfräume mussten sich decken und sollten nicht grösser als 90° sein. Die Räume verschiedener schwerer Batterien mussten sich überschneiden. Innerhalb ihres Hauptkampfraumes hatte hauptsächlich die schiessende – oder leuchtende – Batterie Ortung und Bekämpfung eines Zieles durchzuführen.

Um einerseits die rechtzeitige volle Abwehrbereitschaft zu gewährleisten, andererseits aber der Truppe die notwendige Ruhe zu gönnen und Gelegenheit zur Ausbildung zu geben, wurden je nach Lage vier Bereitschaftsgrade befohlen: Feuerbereitschaft, Alarmbereit-

¹⁴⁴ Mtlg. Piffel v. 18.6.1974.

¹⁴⁵ Mtlg. Piffel v. 18.6.1974; Messoffiziere im Kriege vielfach nicht vorhanden.

¹⁴⁶ Mtlg. Piffel v. 19.6.1974.

schaft, Bereitschaft und Ruhe¹⁴⁷. Einheiten in «Ruhe» waren ganz aus den Stellungen herausgezogen, beziehungsweise ohne Geschütze. Das wurde durch das Luftgaukommando zum Zwecke von Schiessübungen oder ähnlichem befohlen. «Bereitschaft» besagte, dass die «Feuerbereitschaft» innerhalb von zwei Stunden hergestellt werden konnte. Sie wurde durch den örtlichen Flakführer befohlen. «Alarmbereitschaft» hiess, dass die «Feuerbereitschaft» innerhalb von drei bis vier Minuten nach Vorwarnung durch den Flugmeldedienst hergestellt sein musste. «Feuerbereitschaft» musste die schlagartige Feuereröffnung gewährleisten. Da sie körperlich und seelisch sehr aufreibend war, sollte sie nur befohlen werden, wenn unbedingt notwendig. Ausgelöst wurde sie von der Flakgruppe oder -untergruppe. Im Normalfall sah es daher so aus, dass bei Tag je Untergruppe eine schwere Batterie in Alarmbereitschaft lag und die anderen in Bereitschaft. Bei Nacht war das Verhältnis umgekehrt, indem die Masse der Batterien in Alarmbereitschaft lag und einzelne Batterien abwechselnd in Bereitschaft.

Bei «Alarmbereitschaft» befand sich der taktisch Schiessende, in der Regel der Batteriechef, in der Nähe und bei «Feuerbereitschaft» auf dem Batteriegefechtsstand, das heisst in der Befehlsstelle I (B I). In der B I befanden sich der Messtrupp I mit dem Messoffizier am Kommandogerät 40 und der Messtrupp III mit dem Flak-Funkmessgerät «Würzburg». Wie die Geschützstände waren auch die Befehlsstellen bis zum Herbst des Jahres 1943 in Schweinfurt mit mannshohen Splitterschutzwällen umgeben, bei deren Bau schon Luftwafenhelfer mitgeholfen hatten¹⁴⁸. Im Inneren der Stände waren die Wälle mit Ziegelsteinen gemauert, aussen mit Erde angeböschert und mit Grasnaben bepflanzt. Das Kommandogerät selbst, etwa in der Stellung Panzerkaserne, stand dagegen auf einer vier Meter hohen Plattform, damit rundum freie Sicht gewährleistet war. Das Funkmessgerät war besonders bei Nacht, aber auch tagsüber sehr wertvoll, da es schon auf 20 bis 30 km Ziele auffasste¹⁴⁹.

Die gemessenen Werte des Funkmessgerätes wurden nun mit Drehfeldgeber an das Kommandogerät übertragen, das diese in Schusswerte für die Geschütze umrechnete. Das Kommandogerät 40 konnte aber auch optisch gefüttert werden, und zwar durch einen aufgesetzten Raumbildentfernungsmesser von 4 m Basis (4 mEm(R)40), dessen Messbereich von 1'200 bis 100'000 m reichte und der 20- bzw. 32fach vergrösserte. Die optische Messung war zu dieser Zeit bei guter Sicht der mit FuMG noch überlegen.

An das Kommandogerät waren mit 108adrigen Fernleitungskabeln die vier, sechs oder bei Grossbatterien zwölf, achtzehn oder mehr Geschütze über Verteiler kästen angeschlossen. 28 Adern waren für die Rohrerhöhung, 30 für die Seitenwette, 27 für die Zünderlaufzeit, der Rest für die mündliche Schusswerte- und Kommandoübermittlung; sieben Leitungen blieben unbenutzt. Die Schaltung bei Grossbatterien konnte je nach Ausstattung verschieden sein. Die Geschütze waren abgesetzt, damit die Arbeit der Messtrupps I und III nicht erschwert wurde.

Die um Schweinfurt aufgestellten Geschütze bestanden aus der bekannten 8,8 cm Flak 36. Das Rohr hatte eine Länge von L/56 und einen Schubkurbelverschluss, der sich beim Vorlauf des Rohres selbständig öffnete, die Patronenhülse auswarf und gleichzeitig die

¹⁴⁷ LDv 400/10. Zif. 158.

¹⁴⁸ Mttlg. Lieblein v. 10.10.1972.

¹⁴⁹ Zur Bezeichnung «Würzburg» siehe Domarus, Max, Der Untergang des alten Würzburg, Wiesentheid 1955, S. 164.



Messtrupp I des Obergefreiten Piffel in der Batterie Oberndorf beim Exerzieren in Erwartung des Zielflugzeuges. Der Entfernungsmesser hat in Richtung 12 eine Maschine aufgefasst.



Der Obergefreite Piffel und der Messtrupp I. Der Luftwaffenhelfer links ist kurz zuvor mit dem Kriegsverdienstkreuz II. Klasse ausgezeichnet worden.

Schlagfeder wieder spannte. Nach Zuführung einer neuen Patrone war das Geschütz wieder schussbereit:

- V_0 (Anfangsgeschwindigkeit): 820 m/sec
- Höhenrichtfeld: -3° bis $+85^\circ$
- Grösste Schusshöhe: 10'500 m
- Grösste Schussweite: 14'860 m
- Geschossgewicht: 9,5 kg Patronengewicht: 14,7 kg¹⁵⁰

Seit April 1943 kam eine neue Munition an die Front, die nach russischem Vorbild gerillt war und eine Mindestsplittergrösse von 10 Gramm hatte. Eine 8,8 cm-Granate zerriss in etwa 300 Sprengstücke, das heisst, in zehn Meter Abstand vom Detonationspunkt kam ein Stück auf vier, in 50 Meter Abstand auf etwa 115 Quadratmeter.

Die Feuerleitung war allein Aufgabe des taktisch Schiessenden. Seine Hauptaufgaben dabei waren laut Vorschrift:

- Zielwahl,
- Zielwechsel (Zusammenarbeit mit Nachbarbatterien),
- Feuerart
- Wahl des Schiessverfahrens,
- Munitionseinsatz,
- Feuereröffnung, } Kommandos „Feuer frei“,
- Feuerbeendigung } „Feuer einstellen“,
- Überwachung des Luftraums durch die FuMG der Batterie und Meldung an vorgesetzte Dienststellen¹⁵¹.

Überwachung des Luftraums durch die FuMG der Batterie und Meldung an vorgesetzte Dienststellen¹⁵¹.

Mit Hilfe seines Funkmessgerätes, von Zielhinweisen durch die Untergruppe (Freya-Meldungen) und eigene Beobachtung machte sich der taktisch Schiessende ein Bild von der Luftlage und wählte das am notwendigsten und besten zu bekämpfende Ziel, wobei Ziele im eigenen Hauptkampfraum den Vorrang hatten. Dies geschah bereits lange vor Erreichen des Wirkungsbereiches der eigenen Waffen, um schlagartig mit allen Geschützen das Feuer schon bei einer Geschossflugzeit von 25 Sekunden eröffnen zu können. Zielwechsel nahm der Batterieführer vor, wenn das Ziel aus dem günstigen Wirkungsbereich ausgewandert war und gleichzeitig ein neues Ziel in den Hauptkampfraum einwanderte. Sonst wurde ein Zielwechsel nach Möglichkeit vermieden, da es wenigstens 20 Sekunden dauerte, bis die neuen Werte sich am Kommandogerät eingependelt hatten. Dazu kamen noch 20 Sekunden Zünderlaufzeit bei 4'000 m Höhe¹⁵². Vernichtungsf Feuer gab eine Batterie mit FuMG 39 T(e)t (D) oder einwandfreier optischer Zielerfassung ab. Vernichtungsf Feuer rechtfertigte grössten Munitionseinsatz und sollte nur in der Feuerform des Gruppenfeuers erfolgen, d.h. alle Geschütze schossen gleichzeitig auf Kommando. Die Schnelligkeit des Gruppenfeuers betrug je nach Ausbildungsstand der Batterie theoretisch 15 bis 20 Schuss in der Minute. Der Ladeverzug betrug drei Sekunden und die Kommandozeit zwei Sekunden, so dass im Idealfall alle fünf Sekunden eine Gruppe geschossen werden konnte. Ohne Kommandounterbrechung, bei Stör- oder Sperrfeuer waren 20 Schuss/Min möglich.

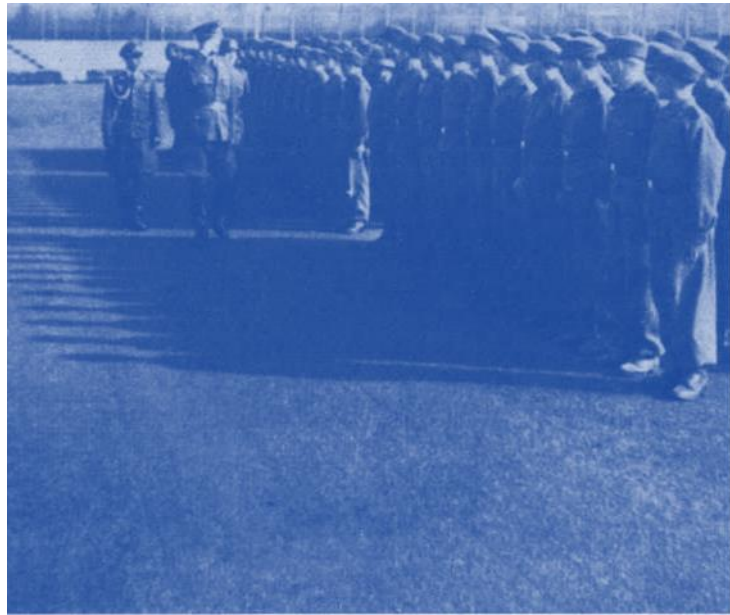
¹⁵⁰ Renz, a.a.O., S. 68 f.

¹⁵¹ LDv 400/10, Zif. 197 ff.

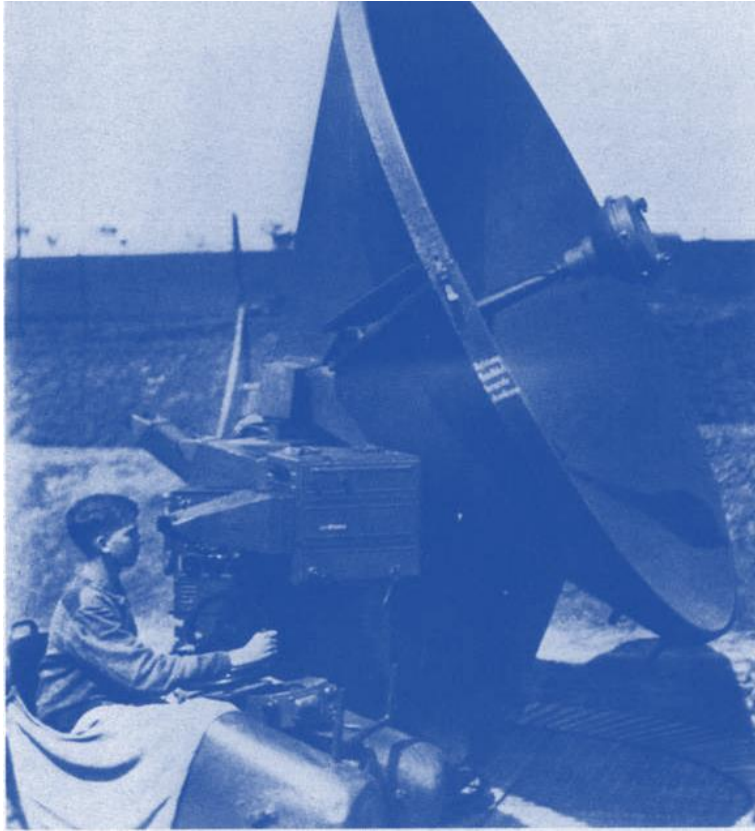
¹⁵² Mttlg. Piffel v. 18.6.1974.



Vereidigung der Luftwaffenhelfer am 30. März 1943. Ansprache des Kommandeurs



Vereidigung der Luftwaffenhelfer am 30. März 1943.
Der Kommandeur schreitet die Front der angetretenen Luftwaffenhelfer ab.



Luftwaffenhelfer am Funkmessgerät «Würzburg» in der Grossbatterie Panzerkaserne Mai 1943 bei Wartungsarbeiten.



Luftwaffenhelfer aus Bad Kissingen im Oktober 1943 in Schweinfurt

Bei direkter Schusswerteübermittlung wie bei der 10,5 mag eine Schussfolge von drei Sekunden möglich gewesen sein.

Dass die Vorschriften nur unvollkommen die Lage vor Ort erfassen konnten, zeigt ein Bericht des Unteroffiziers Piffel, damals in der Abteilung Ia 2 (Ausbildung) der Flakgruppe:

«In Schweinfurt lag die durchschnittliche Zielfluggeschwindigkeit der schweren Feindmaschinen bei 110 m/sec bei einer Angriffshöhe zwischen 5'000 und 6'000 m. Lediglich zweimot Doppelrumpf-Aufklärungsflugzeuge des Typs Lightning erreichten später auch mehr als 130 m/sec und eine Flughöhe von meist 10'000 m und blieben so für unsere 8,8 Geschütze unerreichbar.

Erschwert wurde eine hohe Treffgenauigkeit durch die verschiedenen, vom Feind angewandten und abgewandelten wie kombinierten Abwehrsysteme. Sie beeinträchtigten die Arbeit an unseren Feuerleitgeräten ganz erheblich. So erwies sich bei Tagesangriffen und wolkenlosem Himmel oftmals der blaue, graue oder gescheckte Tarnanstrich der Feindflugzeuge für den E1, E2 und E3 und natürlich auch für den technisch Schiessenden als rechte Arbeiterschwermis, da wir auch mit sehr guten Gläsern zunächst oft nur 1/10 des feindlichen Pulks ausmachen konnten. Operierten die feindlichen Angriffsspitzen mit in Massen abgeworfenen Stanniolfolien und/oder mit an Bord befindlichen Störsendern, bedeutete das für das FuMG meist «Feuerpause», und die Eingangswerte mussten vom Kommando-Gerät allein ermittelt werden. Wurde aber von den Nebeltruppen «genebelt» und davon der Gefechtsstand einer schweren Batterie erfasst, war auch ein optisches Schiessen nicht mehr möglich. Wir konnten kein Vernichtungsfeuer, bestenfalls Sperrfeuer geben.

Die technischen Elemente des FuMG bezeichnete man als Bausteine und gab diesen verschiedene Tarnnamen wie Iltis, Lokomotive usw. Gelang nun den deutschen FuMG-Technikern gegen eine neue Art von Feindstörung die Konstruktion eines «Anti»-Elementes, also eines neuen Bausteines, so währte die «Entstörung» des FuMG meist nicht allzu lange, und neuartige oder kombinierte feindliche Störmethoden machten auch diesen Baustein wieder wirkungslos. Kurz: das FuMG fiel gänzlich aus.

Bei Nacht war ein «optisches» Schiessen, also mit Hilfe des Kommando-Gerätes 40, nur nach Auffassen der Feindmaschinen durch die Scheinwerferbatterien möglich und führte dann zu äusserst befriedigenden Resultaten. Orteten die FuMG ohne Feindstörung, wurde natürlich sofort «elektrisch» geschossen, was gleichfalls sehr günstige Ergebnisse zeitigte. War aber der Schweinfurter Luftraum durch die Nebeltruppen in eine künstliche Nebelglocke gehüllt und waren dadurch die nahe der Stadt liegenden schweren Batterien optisch beeinträchtigt, fielen ferner durch Feindstörung die FuMG aus, war eine wirkungsvolle Bekämpfung des Luftgegners ausgeschlossen.

Daher trat dann die Vernebelungstaktik in dem Masse zurück, als die Störung der FuMG eskalierte.

Als noch zusätzlich zu diesem Dilemma die feindlichen Techniker ihren fliegenden «Kommandozentralen» die Möglichkeit gaben, durch Wolkendecken und Nebel hindurch bei Tag und Nacht den Angriffsraum oder gar das Punktziel exakt aufzuspüren (mit Hilfe des Bordradargerätes «Rotterdam») und damit in der Tat verheerende Erfolge zu erzielen, gab es allerorts einige Ratlosigkeit.

Inwieweit nun deutsche Gegen-Störsender, die, wie wir hörten, die Tätigkeit der feindlichen fliegenden «Kommandozentralen» behindern sollten, bei der Flakgruppe Schweinfurt

eingesetzt und in welchem Umfang nach dem technischen Ausfall der bisher gebräuchlichen FuMG-Typen ihre 1938/39 konstruierten «Vorläufer», die gegen die feindlichen Störmethoden ziemlich immun gehalten wurden, wieder zum Einsatz gelangten, entzieht sich meiner Kenntnis bzw. meinem Erinnerungsvermögen.

Ein weiterer Hemmschuh für einen massiven Flakeinsatz während der Dunkelheit war das mit August 1943 neu erdachte Abwehrsystem der «Wilden Sau», das heisst: die freie Nachtjagd deutscher Jäger über den vom Feind angegriffenen deutschen Städten bzw. Angriff auf die dort durch Scheinwerfer optisch erfassten oder durch die am Boden entstandenen Feuersbrünste an der Wolkendecke sichtbar gemachten feindlichen Bomber. Um nun diese eigenen Jäger bei ihren Angriffshandlungen nicht zu gefährden, durfte die Flak nur bis zu einer bestimmten Höhe (hm) in den Luftraum schiessen. Mit anderen Worten: Die Flak konnte zwar angeschlagene, aus dem Pulk ausscherende Feindmaschinen bekämpfen, nicht aber die Hauptmasse der einfliegenden oder überfliegenden Verbände! Dabei gab es voll einsatzbereite Grossbatterien mit einheitlich gelenktem, wirkungsvoll zusammengefasstem Abwehrfeuer, das von allen Besatzungen der Feindmaschinen gefürchtet war! Freilich einen bestechenden Vorteil besass die «freie Nachtjagd», nämlich dann, wenn die Scheinwerfer keine Feindmaschinen auffassen konnten oder die FuMG der Batterien gestört waren. Dann konnte der Nachtjäger immer noch aktiv wirken, da der Lichtschein eines brennenden Objektes oder einer Stadt die feindlichen Bomber sichtbar machte oder ihre Schatten auf Wolken reflektierte. Besass dann der Nachtjäger noch ein Bordradar, vermochte er die Feindmaschinen auch ausserhalb des «optischen Bereiches» zu bekämpfen. Für die Flak wurde später das Höhenlimit gelockert oder aufgehoben, je nach Einsatzstärke und Möglichkeit der deutschen Nachtjäger ^{152a}.

Einzelziele (Viermot) wurden teilweise nur nachts bei Auffassung durch die Scheinwerfer bekämpft, wobei solche Aktionen meist mit Abschuss endeten. Während des Tages gab es nur sehr selten einzeln fliegende, dann meist angeschlagene Viermot, die jedenfalls nicht mehr ihre Abflughäfen erreicht hätten. Die aber während des Tages sehr hoch anfliegenden feindlichen Aufklärungsflugzeuge wurden aus technischen – weil zu hoch für 8,8 cm Flak – oder aus taktischen Gründen unbehelligt gelassen ¹⁵³.

4.6 Die Jagdwaffe im Westen

Gliederung und Stärke

Der Erfahrungsbericht des XII. Fliegerkorps für den Monat August 1943 stellte fest: «Mit der zunehmenden Eindringtiefe feindlicher Bomber und gesteigerter Reichweite der eigenen Jäger ist es notwendig, das *gesamte Reichsgebiet einschliesslich der besetzten Gebiete als ein einheitliches Ruftv erteidigungsgebiet* aufzufassen. Diese zentrale Führung wird durch einheitliche technische Führungsmittel möglich. Die ständig wachsenden Feindstärken rücken *das Problem des Wirkungsgrades unserer Abwehr* ebenso in den Vordergrund wie das der vergrösserten Eindringtiefen. Dies wurde am 17. August, bei dem Angriff auf Schweinfurt und Regensburg) deutlich sichtbar, als am gleichen Tage der ersten eine ebenso starke zweite Welle folgte. Es bedeutet für die Abwehr noch nicht viel, wenn aus rund 500

^{152a} Mittag, piff v. 18.6.1974

¹⁵³ Ebd.



Lfl. 3

Jafü Norwege

2. Jagddi

Strategische Kampfverbände

3. Jagddivision

4. Jagddivision

5. Jagddivision

Jafü Bretagne

II. Jagdflotte korps

Luftflotte 3

Jafü Südfrankreich (6. Jagddivision)

7. Ja

Geplanter Endausbau der deutschen Jagdverteidigung

Grenzen 9. u. 10. Division unsicher
in (...): nicht mehr aufgestellt

0 100 200 300 400 500 600km

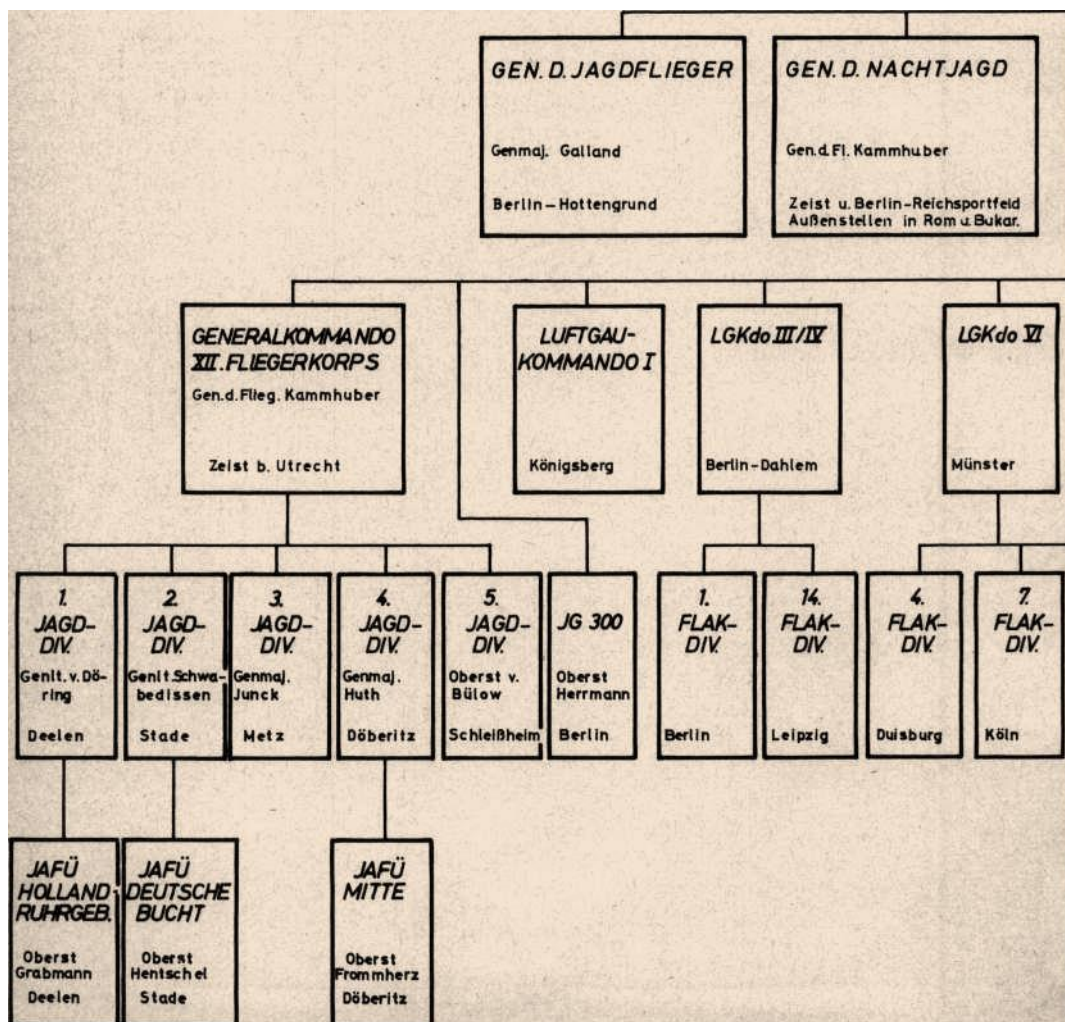


Flugzeugen 80 abgeschossen werden, jeder einzelne Feindverband aber dennoch sein Ziel erreicht und gezielt Bomben wirft. Nur unter Führung der Kommodore zusammengefasste Geschwader vermögen einen Teilverband restlos zu vernichten. Und nur in der restlosen Vernichtung eines einzelnen Feindverbandes liegt eine Möglichkeit, den Angriffswillen des Feindes zu brechen»¹⁵⁴.

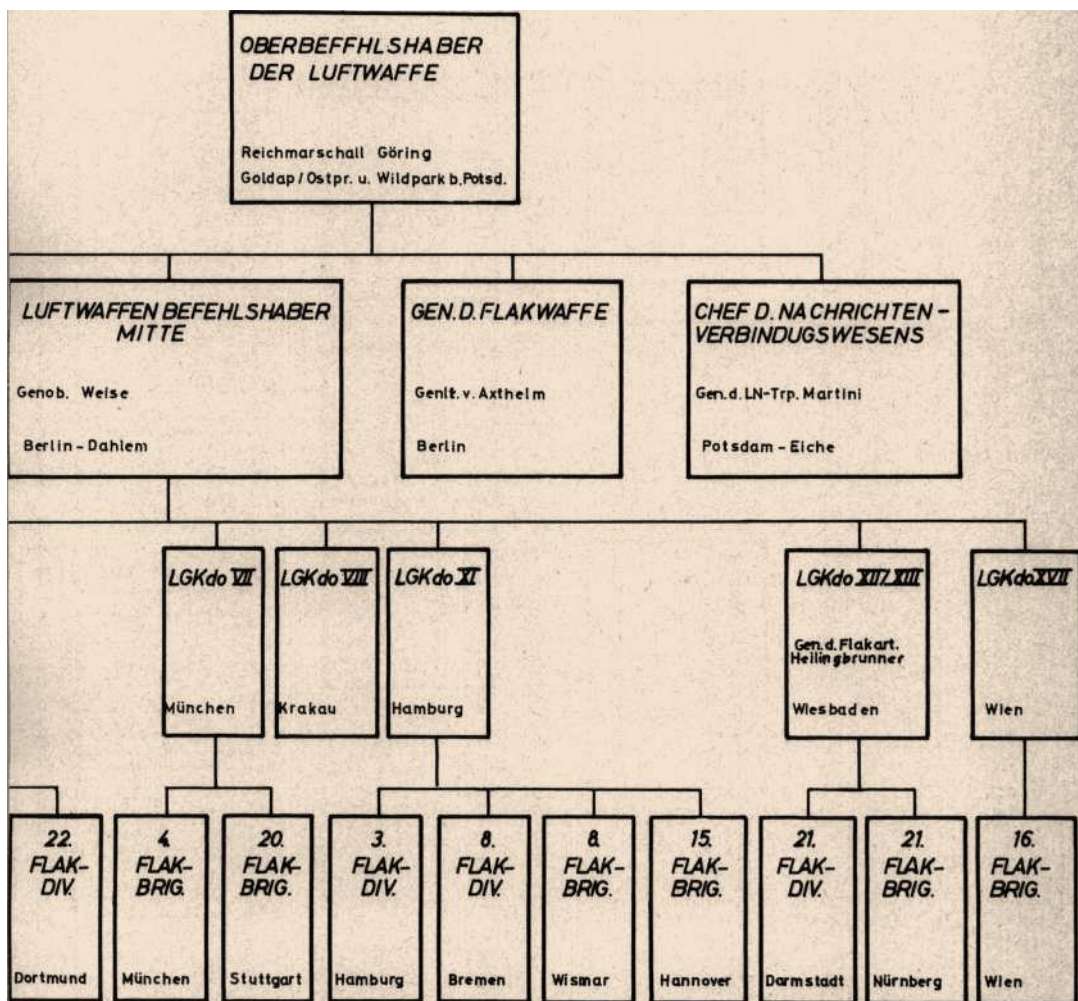
¹⁵⁴ Generalkommando XII. Fliegerkorps, Tätigkeits- und Erfahrungsbericht Aug. 1943, S. 60.

Die Reichsverteidigung

vor der Umgliederung am 15. Oktober 1943



Wenn Göring die zahlenmässige Unterlegenheit der deutschen Jäger auch nicht zur Kenntnis nehmen wollte, brachten die anhaltenden Forderungen nach durchgreifenden Massnahmen zumindest auf organisatorischem Gebiet weitere Fortschritte. Da sich Feldmarschall Sperrle auch jetzt wieder gegen die Abgabe der Verteidigungskräfte seines Bereiches sträubte, kam es allerdings nur zu einem neuerlichen Kompromiss.



Die Reichsverteidigung

nach der Umgliederung am 15. Oktober 1943

L U F T W A F F E N B E F E H L S H A B E R
 M U T E
 Generaloberst Weise
 Berlin- Dahlem / B.-Reichssportfeld

GENERAL KOMMANDO
 I. JAGDKORPS

Genmaj. Schmid
 Zeist / Holl.

GENERAL d. Lw. in
 DÄNEMARK

Genmaj. Nielsen
 Grove /Dän.

L U F T G A U K O M M A N D O S
 unverändert



1 JAGDDIVISION
 Genmaj. Huth
 Däberitz

2. JAGDDIVISION
 Genmaj. Ibel
 Stade

3. JAGDDIVISION
 Genlt.v. Döring
 Deelen

7. JAGDDIVISION
 Genlt. Schwabe-
 dissen
 Schleissheim

30. JAGDDIVISION
 Ob. Herrmann (Ein-
 mot-Nacht jagd)
 Berlin

FLAKDIVISIONEN
 unverändert ausser:
 16.Flakbrig. Wien wird
 24.Flakdiv.



1	1	1	1	1	1	1	1
Jafü MITTE Tagjagdführg Gen.Maj.Frommherz Däberitz	Jafü SCHLE- SIEN Tag-u. Nachtjagd- führg Oberst Witt Cosel	Jafü OSTPREU- SSEN Tag- u. Nachtjagd- führg Maj. Brustellin Inster- burg	Jafü DEUTSCHE BUCHT Tagjagdführung Ob. Hentschel Stade	Jagd ab - Schnittführer JÜTLAND Tag- u. Nachtjag d- führg Ob. Viek Grove	Jafü HOLLAND - Ruhr- gebiet Tagjagdführg Ob. Grabmann Dee- len	Jafü OSTMARK Tag-u. Nachtjagd- führg Ob.Handrick Wien- Cobenzl	
entfällt später							

verseh. Quellen

An die Stelle des Kommandos einer Jagdflotte, die dem englischen Kommando der Jagdflieger (Fighter Command) entsprochen hätte, sollten nun das Luftflottenkommando 3 und der Luftwaffenbefehlshaber Mitte mit einem beziehungsweise zwei Jagdkorps treten. Das I. Jagdkorps sollte im Bereich Luftwaffenbefehlshaber Mitte unter einfacher Umbenennung des XII. Fliegerkorps entstehen, während das II. Jagdkorps bei der Luftflotte 3 durch grössere Umgliederungen geschaffen werden sollte. Das Generalkommando II. Jagdkorps war aus dem Stab des Höheren Jagdfliegerführers West zu bilden. Das III. Jagdkorps im Raum Süddeutschland sollte aus der 5. Jagddivision in Schleissheim erst dann aufgestellt werden, wenn genügend Kräfte vorhanden wären. Die Division blieb daher dem Luftwaffenbefehlshaber Mitte vorerst unmittelbar unterstellt. Als Stichtag für die Massnahmen wurde der 15. Oktober festgelegt¹⁵⁵.

Mit der Umbenennung des XII. Fliegerkorps trat gleichzeitig eine Neuverteilung der Aufgaben ein. Zunächst wurde General Kammhuber am 15. September als Kommandierender General des XII. Fliegerkorps abgelöst und nach seiner Entbindung von den Aufgaben eines Generals der Nachtjagd am 15. November als Chef der Luftflotte 5 nach Norwegen versetzt. Sein Nachfolger als Kommandierender General I. Jagdkorps wurde Generalmajor Josef (Beppo) Schmid, während der Aufgabenbereich des Waffengenerals der Nachtjagd vom General der Jagdflieger mit übernommen wurde. Das war insofern eine Lagebereinigung, da die Personalunion Kommandierender General/ Waffengeneral nun wegfiel. Auf der anderen Seite ging damit aber die einheitliche Führung der Nachtjagd verloren, da nun die 3. Division in Metz in jeder Beziehung dem II. Jagdkorps unterstellt wurde, das im Bereich der Luftflotte 3 eine eigene Nachtjagdorganisation aufbaute.

Die Umorganisation brachte damit bei grösserer Klarheit in den Führungsverhältnissen eine ebenso klare Doppelgleisigkeit zwischen Luftflottenkommando 3 und Luftwaffenbefehlshaber Mitte. Das Dilemma, dass die Abwehr auf einem einheitlichen Kriegsschauplatz nebeneinander von zwei Kommandobehörden geführt wurde, blieb für die Tagjagd bestehen und wurde auf die Nachtjagd ausgedehnt, im Gefecht später jedoch durch das gegenseitige Einverständnis der Kommandeure überwunden¹⁵⁶.

Der Luftwaffenbefehlshaber Mitte als oberste Kommandobehörde der Reichsverteidigung trat als Führungsstelle für die Jagdabwehr nicht unmittelbar in Erscheinung, sondern belies es bei langfristigen Weisungen an das XII. Fliegerkorps (I. Jagdkorps) und konzentrierte seine Tätigkeit hauptsächlich auf die operative Führung der Flak im Reichsgebiet¹⁵⁷. Das XII. Fliegerkorps war damit parallel zum Höheren Jagdfliegerführer West für Frankreich übergeordnete Jägerführungsstelle für den Grossbereich Holland/Deutschland.

Beide Korpskommandos gewannen seit Mitte 1943 an Bedeutung, da die neuen alliierten Taktiken – englischer Bomberstrom in der Nacht und zusammengefasste amerikanische Kolonnen am Tage – deutscherseits den Übergang zur Grossraumjagd erzwangen, womit

¹⁵⁵ Als Termin für die Umgliederung werden verschiedene Daten zwischen dem 15. September und 15. Oktober genannt; es scheint aber so zu sein, dass verschiedene Einheiten und Stäbe bereits am 15. September umgliedert oder neu aufgestellt waren – das Generalkommando II. Jagdkorps zum Beispiel am 1. Oktober – der Stichtag für die Umbenennung aber der 15. Oktober 1943 war.

¹⁵⁶ Mttl. Ibel v. 26.1.1975.

¹⁵⁷ Mttl. Ibel v. 23.10.1973.

gewisse taktische Führungsaufgaben an das Korps übergehen mussten. Die Gefechtsstände der Jagdkorps in Zeist bei Utrecht – ab Frühjahr 1944 in Treuenbrietzen bei Berlin – und Chantilly nördlich von Paris dienten allerdings nur dazu, dem Kommandierenden General einen Überblick über die augenblickliche Grossluftlage zu verschaffen. Unmittelbare Führung von Verbänden kannte das Korps nicht und war dazu auch technisch nicht in der Lage. Es trat nur insoweit eine Änderung ein, als anstelle der bisherigen Rahmenweisungen des Korps an die Divisionen ein ständiger Meinungs-austausch zwischen Kommandierendem General und Divisionskommandeuren noch während eines Einfluges trat¹⁵⁸. Die stärker zentralisierte Führung wurde auch schliesslich deshalb notwendig, um die zahlenmässig unterlegenen deutschen Jagdverbände geschlossen zum Schlagen zu bringen und so zumindest eine örtlich und zeitlich begrenzte Überlegenheit herbeizuführen.

Aber auch bei den Divisionen selbst trat eine Reihe von Änderungen ein. Wichtigster Bestandteil der seit dem Sommer 1943 geplanten und betriebenen Neugliederung der Jagdabwehr war die Zusammenfassung von Tag- und Nachtjagd beim Divisionskommando. Das bedeutete die Abschaffung einer doppelten Führungsorganisation und war ausserdem aus Gründen der Kräfteersparnis sinnvoll. Die Jafüs als Tagjagdführer mit eigenen Stäben wurden dort aufgelöst, wo Jagddivisionen ihre Aufgaben übernehmen konnten. In Randgebieten, wo die Aufstellung von Jagddivisionen nicht lohnte oder aus Kräftemangel nicht vorgenommen werden konnte, wurden Jafüs «neuerer Art» als Vorstufe zur Bildung einer Jagddivision eingerichtet.

Damit ergab sich folgendes Bild:

Luftwaffenbefehlshaber Mitte (Berlin-Dahlem bzw. Berlin-Reichssportfeld)

- I. Jagdkorps (Zeist bei Utrecht),
 - 1. Jagddivision (Döberitz bei Berlin),
 - 2. Jagddivision (Stade),
 - 3. Jagddivision (Deelen bei Arnheim),
 - 7. Jagddivision (Schleissheim bei München), Jafü Ostmark (Cobenzl bei Wien),
 - 30. Jagddivision (Berlin).

Luftflottenkommando 3 (Paris-St. Cloud)

- II. Jagdkorps (Chantilly),
 - 4. Jagddivision (Metz), Jafü 4 (St. Pol-Brias), Jafü Bretagne (Rennes), Jafü Südfrankreich (Aix-en-Provence).

Die 7. Jagddivision wurde schliesslich nicht zum III. Jagdkorps aufgestockt und trat ebenfalls zum I. Jagdkorps. In der 30. Jagddivision waren die Einmot-Nachtjäger zusammengefasst. Sie erlangte nur vorübergehend Bedeutung und wurde nach einigen Monaten aufgelöst, da die Wilde-Sau-Taktik auf längere Sicht nicht erfolgversprechend erschien.

¹⁵⁸ Mttlg. Ibel v. 21.10.1973.

Die räumliche Ausdehnung der deutschen Tagjagd hatte zu einer immer stärkeren Verdünnung geführt, da mit der Verlängerung der Fronten keine laufenden Neuaufstellungen wie etwa bei den Panzerverbänden des Heeres durchgeführt worden waren. Anfang 1943 verteilten sich ihre Kräfte wie folgt: In Norwegen schützte das Jagdgeschwader 5 mit einer Gruppe die gesamte norwegische Westküste, während zwei Gruppen im Osten, hauptsächlich an der Murmansk-Front, lagen. Weiter südlich folgten die J G 54, 51, 3 und 52 von Leningrad bis zum Schwarzen Meer. Sie verfügten über fünfzehn Gruppen. Im Mittelmeerraum befanden sich die JG 27, 76 und 77 und im Westen und im Reich drei Geschwader, die JG 2, 26 und 1. Am schwersten kämpften nach Meinung Gallands die Verbände, die im Süden, Westen und im Reich gegen den Westgegner antreten mussten.

Die Stärke der gesamten Jagdwaffe im Oktober 1943 war folgende:

Tafel 17: *Stärke der Jagdwaffe*¹⁵⁹

	am 10.10.1943	20.10.1943	31.10.1943
Soll	2244	2328	2288
Ist	1628	1597	1721
Fehl	616	731	567
Ab GL-Schleusen und Luftflottenreserve	101	71	117
In GL-Schleusen	180	149	141
Nicht im Einsatz	23	75	70
Einsatzbereit	966	931	1193
Je Gruppe einsatzbereit	21,2	19,6	25,6

Rund 1'000 einsatzbereite Tagjagdflugzeuge standen also zum Schutz des gesamten deutschen Machtbereichs zur Verfügung. Die Luftfront gegen den Westgegner nahm davon den grösseren Teil in Anspruch.

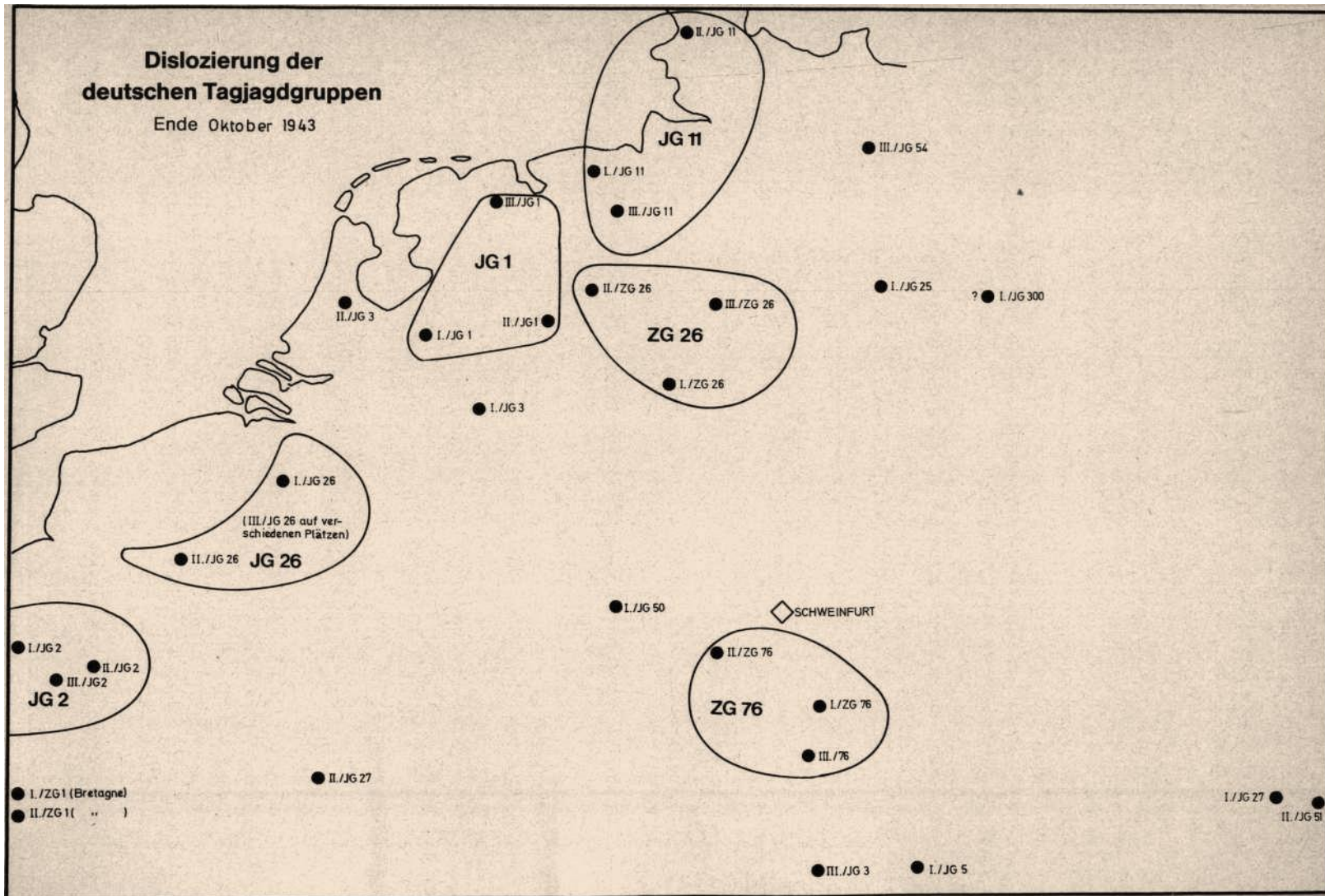
Die Stärke der Tag Verteidigung in Westeuropa hatte sich trotz beginnender amerikanischer Angriffe seit August 1942 bis Anfang 1943 nicht verändert: Das JG 2 verteidigte nach wie vor von der Bretagne bis zur Normandie, das JG 26 von der Seine bis zur Schelde und das JG 1 Holland und die Deutsche Bucht. Die Geschwader hatten bei drei Gruppen eine Sollstärke von rund 120 Maschinen. Das JG 1 hatte vier Gruppen, von denen je zwei in Holland und Norddeutschland lagen. Zu diesen Kräften traten noch Schulen, Ergänzungseinheiten und Nachtjagdgeschwader, die gegen niedrig fliegende Viermot ohne Jagdschutz eingesetzt wurden; die bestehenden 16^{2/3} Nachtjagd-Gruppen konnten aber nur je drei bis sechs Besatzungen am Tage einsetzen.

Seit dem Frühjahr 1943 wurden dem Luftwaffenbefehlshaber Mitte unter dem steigenden Druck der alliierten Angriffe immer wieder Verstärkungen zugeführt, deren Art und Umfang jedoch nicht auf ein Umdenken der deutschen Führung im Sinne eines grosszügigen Ausbaus der Luftverteidigung schliessen liess. Diese Einheiten waren zudem nicht immer echte Verstärkungen gegenüber den Westalliierten, da sie teilweise von der Luftflotte 3 oder 2 kamen und als Verschiebungen an derselben Front anzusehen waren: So die Verlegung

¹⁵⁹ Einsatzbereitschaft der fliegenden Verbände. Kurzbericht 1942-43. Gen. Qu. 6 Abt. (1). Bericht v. 8.11.1943. BA-MA RL 2/v. 1767.

Dislozierung der deutschen Tagjagdgruppen

Ende Oktober 1943



der II. Gruppe JG 54 aus dem Bereich Luftflotte 3 in Südfrankreich in den Raum Berlin/Mitteldeutschland im Februar des Jahres.

Das JG 1 wurde im April geteilt und seine I. und III. Gruppe unter Major Anton Mader in Jever zum JG 11 zusammengefasst¹⁶⁰. Beide Geschwader wurden am 19. Mai durch zwei neu aufgestellte Gruppen auf Sollstärke gebracht. Im Mai verlegte die 2. Staffel JG27 vom Mittelmeer nach Leeuwarden, trat die 3./JG26 vorübergehend zum JG 11, das gleichzeitig die Jagdstaffel Helgoland (Jasta Helgoland) aufstellte, und verlegten Stab JG 3 (Oberst Wolf Dietrich Wilcke) mit I./JG 3 und III./JG 54 (Hauptmann Schnell) von der Ostfront in den Bereich 1. und 3. Jagddivision nach Oldenburg und Nordholz. Am 9. Juni traten noch Staffeln der JG 26 und 27 hinzu. Die im selben Monat unter den Ostfront-Kommandeuren Ihlefeld und Graf zur Mosquitojagd aufgestellten JG 25 und 50 erreichten nur Gruppenstärke und wurden im Herbst wieder aufgelöst, da sie mit den vorhandenen Mitteln ihre Aufgabe nicht lösen konnten. Am 9. Juli erhöhte sich durch Zuführung der I./JG 26 und 7./JG 26 von der Luftflotte 3 die Stärke der Tagjagdverbände im Reich erneut. Zur Bekämpfung der Kurierflugzeuge Schweden-England wurde in Aalborg die 10./JG 11 aufgestellt.

Behelfsjagdeinheiten (Selbstschutz- bzw. Industriestaffeln) waren bei folgenden Flugzeugwerken befohlen: Tutow, Hannover-Langenhagen und Oschersleben mit FW 190 sowie Kassel-Waldau, Leipzig-Mockau, Regensburg und Wiener Neustadt mit Me 109. Dazu traten noch die Einsatzinheit der Erprobungsstelle der Luftwaffe in Rechlin und die Einsatzeile der nunmehr als Jagdgeschwader mit 100er-Nummern benannten Schulen in Lachen-Speyerdorf (JG 106), Nancy (JG 107) und Altenburg (JG 110).

Ende August meldete das aus Gruppen von der Ost- und Südfront neu zusammengestellte Zerstörergeschwader 26 unter seinem Kommodore Major Böhm-Tettelbach in Wunstorf-Quakenbrück-Hildesheim der 2. Jagddivision seine Einsatzbereitschaft. Am 28. August begann die Aufstellung des ZG 76 im Bereich der 5. Jagddivision (früher Jafü Süddeutschland) unter Major Rossiwall, welches Anfang Oktober zwei Gruppen einsatzbereit meldete. Die Neuaufstellung von Zerstörerverbänden wurde wegen der Beschussfestigkeit der amerikanischen Viermots veranlasst.

Die im Juni in Neubiberg auf gestellte IV./JG 3 ging zunächst zur Luftflotte 2 nach Italien, trat aber Mitte September zur 5. Jagddivision zurück. In den Monaten Juli und August lag das ganze JG 26 unter Major Priller zeitweise im Bereich der 1. und 2. Jagddivision. Die 5. Jagddivision wurde im Bereich Jafü Ostmark nach dem amerikanischen Angriff vom 13. August auf Wiener Neustadt durch die I./JG 27 vom Luftflottenkommando 3 und die II./JG 51 (Hauptmann Rammelt) von der Ostfront verstärkt, die nach Neubiberg verlegte. Die II./JG 26 unter Hauptmann Schroer verlegte von Italien nach Wiesbaden-Erbenheim in den Bereich der 3. Jagddivision.

Im Oktober stellte das JG 1 die erste Sturmstaffel mit überschweren FW 190 auf und begann in Bad Zwischenahn die 20./JG 1 als Erprobungskommando Einsätze mit dem Raketenjäger Me 163 B gegen alliierte Bomber und Aufklärer zu fliegen. Nicht zu vergessen sind schliesslich noch die schrittweisen Sollerhöhungen der Geschwader. Die Stärke der Tagjagd im Bereich LwBefh. Mitte erhöhte sich damit im Jahre 1943 wie folgt:

¹⁶⁰ Bekker, Cajus, Angriffshöhe 4'000. Kriegstagebuch der deutschen Luftwaffe, Oldenburg 1964, S. 396.

Tafel 18: Stärke der Jagdwaffe im Bereich Lw.Befh. Mitte 1943¹⁶¹

	Einmot		Zweimot	
	Ist	einsatzbereit	Ist	einsatzbereit
Jan. 43	ca. 120			
9. März 43	147	109		
10. Apr. 43	154	120		
10. Mai 43	221	162		
19. Mai 43	305	195		
9. Juni 43	342	255		
9. Juli 43	402	301		
31. Aug. 43	556	405	110	79
19. Okt. 43	516	297	196	105
9. Nov. 43	481	316	247	152
30. Dez. 43	449	342	196	139

Abgesehen von den vorübergehend abkommandierten Einheiten waren damit an echten Neuaufstellungen nur drei Gruppen Tagjäger und 6% Gruppen Zerstörer hinzugekommen.

Dem Luftwaffenbefehlshaber Mitte und der Luftflotte 3 standen im Oktober 1943 durchschnittlich zur Verfügung:

Tafel 19: Einsatzbereitschaft fliegender Verbände im Oktober 1943 beim LwBefh. Mitte und Luftflottenkommando 7¹⁶²

	Flugzeuge		Ist	Besatzungen		
	Ist	einsatzbereit		voll	teilw.	nicht
a) Luftflottenkommando 3						
Tagjäger	300	200	419	259	46	114
Nachtjäger	44	31	46	23	2	21
Zerstörer	54	31	66	39	3	24
Seenot	17	11	25	15	4	6
b) Luftwaffenbefehlshaber Mitte						
Tagjagd	601	355	888	567	259	62
Nacht jagd	417	287	537	322	198	17
Zerstörer	211	123	260	163	87	10
Seenot	37	22	16	13	2	1

Tagjagdführung

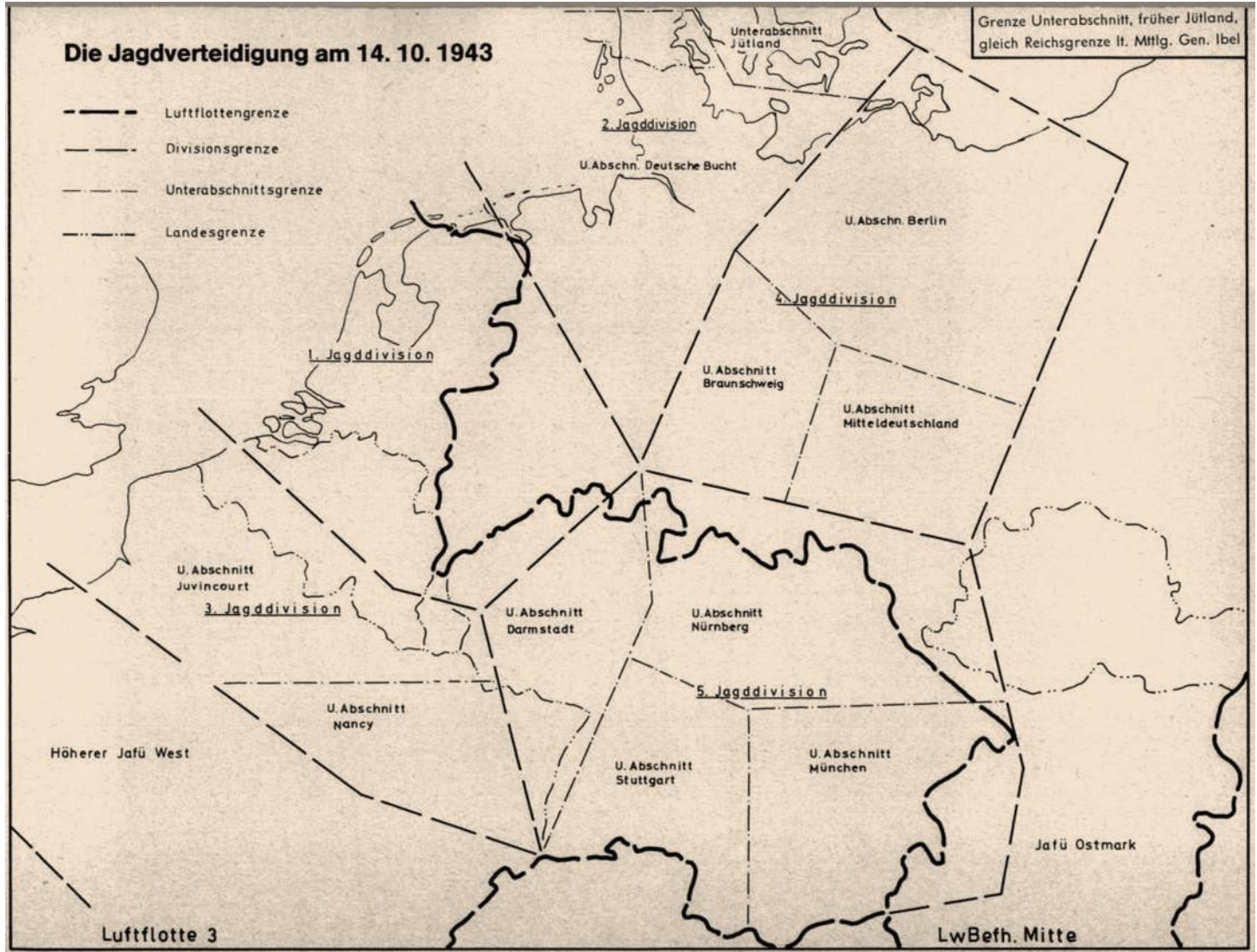
Die Divisionsbereiche waren nicht von vornherein in Unterabschnitte eingeteilt, sondern je nach den besonderen Gegebenheiten. So hatte die 1. Jagddivision (spätere 3.) in Deelen überhaupt keine Unterbereiche, die 5. (spätere 7.) in Schleissheim jedoch vier. Hier erzwang allein die geringe Reichweite der Bord-Boden-Funkgeräte eine Unterteilung. Zwar hätte man durch Relaisstationen dieses Hindernis überwinden können, aber bei den vielfältigen

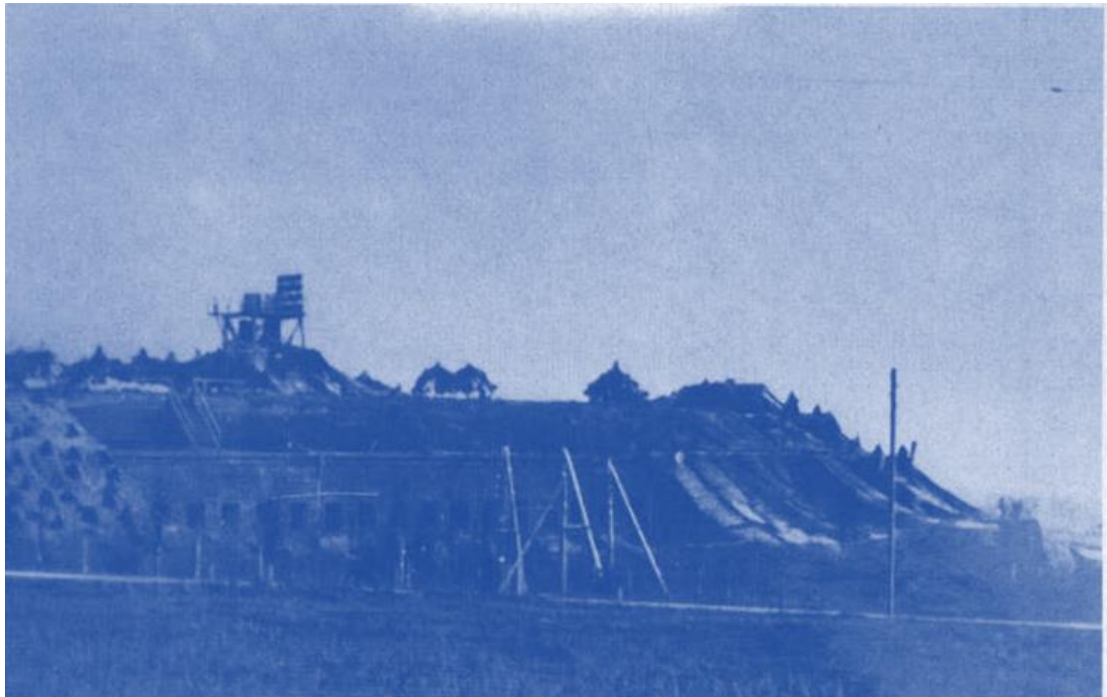
¹⁶¹ Grabmann. a.v.O.

¹⁶² Auswertung der Einsatzbereitschaft der fliegenden Verbände August 1943 bis November 1944. BA-MA RL 2/v. 1768.

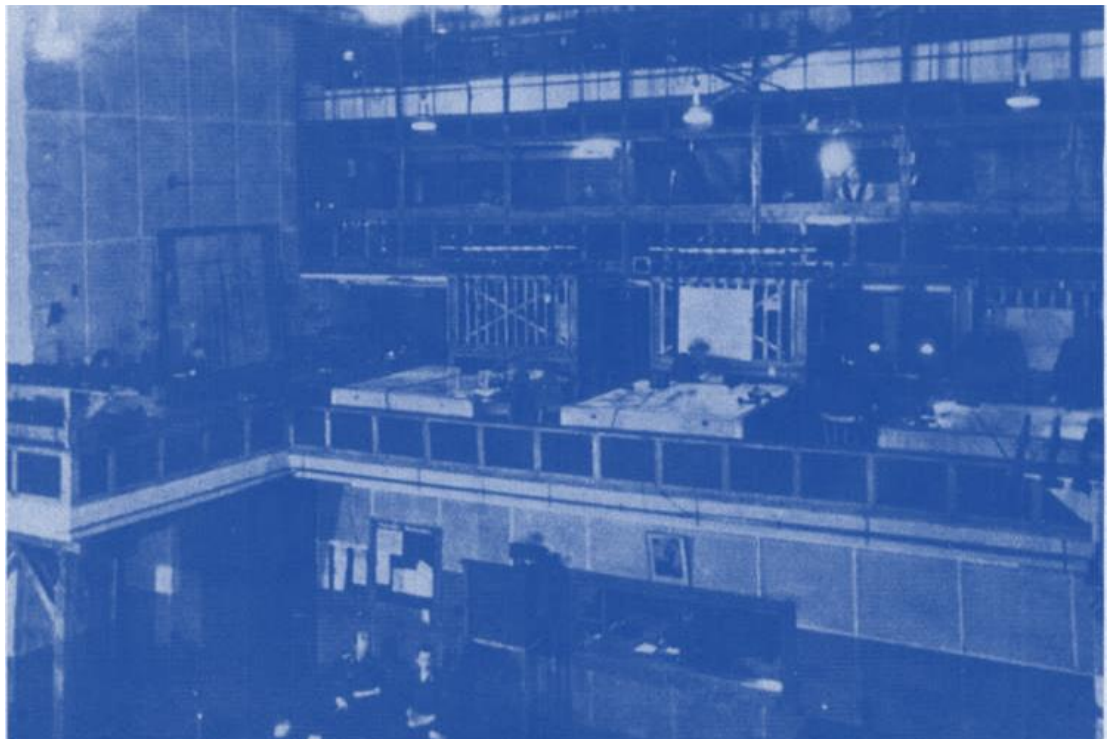
Die Jagdverteidigung am 14. 10. 1943

- — — — — Luftflottengrenze
- - - - - Divisionsgrenze
- · - · - · - Unterabschnittsgrenze
- - - - - Landesgrenze





Divisionsgefechtsstand «Sokrates» der 2. Jagddivision am Schwarzen Berg bei Stade an der Elbe (ca. November 1943 bis Februar 1945)



Divisionsgefechtsstand 2. Jagddivision. Rückwand des Führungsraumes. Obere Etage: Wartung und Sicherungen Nieder- und Hochfrequenz. Mittlere Etage: Flugmelde-Bedarfsträger. Untere Etage: Lichtpunktwerfer. Podest vorne links: Funkhorchdienst. Podest Mitte und rechts: Klotzsche-Tische.

Einflugrichtungen musste auch die Möglichkeit bestehen, die Tag- und Nachtjäger von einem geographisch nahen Punkt aus zu führen und damit den Wirkungsbereich der Divisionsführung zu vergrössern. Des Weiteren konnte ein Divisionsbereich in seiner militärischen und fliegerischen Struktur so verschieden sein, dass aus diesem Grund die getroffenen Massnahmen unterschiedlich sein mussten.

Bei der 2. Division zum Beispiel war der Unterabschnitt «Deutsche Bucht» in sich schon sehr verschieden. Es gab hier sowohl kriegswichtige Marinestützpunkte (Wilhelmshaven, Kaiser-Wilhelm-Kanal, Kiel usw.) wie auch grosse Städte (Hamburg, Bremen, Oldenburg und Hannover). Schliesslich stellte der südliche Teil des Divisionsbereiches noch einen Sperrriegel vor Berlin und dem mitteleuropäischen Industriegebiet dar. Im Unterabschnitt «Jütland» bildeten dagegen die Meeresengen als Schifffahrtswege und Vermünungsgebiete gänzlich anders geartete Ziele der feindlichen Lufttätigkeit. Der Unterabschnittsführer «Jütland» in Grove führte daher in seinem Bereich einfliegende deutsche Tag- und Nachtjagdverbände taktisch vollkommen selbständig. Truppendienstlich, nachrichten- und ausbaumässig war dagegen sein Gefechtsstand dem Divisionskommando unterstellt. Die Verschiedenartigkeit der Divisionsbereiche in sich wie untereinander erklärt auch, dass den einzelnen Divisionen von höherer Stelle nie gleichgeartete verbindliche Richtlinien, Anordnungen und Ausbauvorschriften gemacht wurden. Die Jagdfliegerführer (neuerer Art) hatten ähnliche Aufgaben wie eine Division, da sie sowohl für die Tag- wie für die Nachtführung in ihrem Bereich verantwortlich waren¹⁶³.

Das bedeutet, dass für die Stäbe der Geschwader und selbständigen Gruppen keine Führungsmässigen, sondern nur noch truppendienstlich-technische Aufgaben übrigblieben, mit der Ausnahme, dass im Gefecht die Führung der Tagjagd selbstverständlich wieder von den Geschwader-, Gruppen- oder Gefechtsverbandsführern übernommen wurde.

Die Wahl des Ortes für einen Divisionsgefechtsstand ergab sich einerseits aus der Luftkriegslage und war andererseits durch nachrichtentechnische Notwendigkeiten bedingt. Das west- und mitteleuropäische Fernmeldenetz ist in den städtischen Hauptpostzentralen zusammengefasst, von wo es sternförmig auseinanderläuft. Bei der Ortswahl eines Gefechtsstandes wurde daher zunächst auf eine zentrale Lage im Gefechtsraum Rücksicht genommen, aber gleichzeitig mussten – selbstverständlich ausserhalb der besonders gefährdeten Städte – Anschlussmöglichkeiten an die grossen Leitungsstränge gefunden werden. Diese Drahtverbindungen waren sicherheitshalber durch ein entsprechendes Boden-Boden-Funknetz überlagert. Auf diese Weise war ein Divisionsgefechtsstand mit allen möglichen Dienststellen durch rund 250 bis 300 dauernd geschaltete Fernsprech- und Fernschreibleitungen, zusätzlich Sprech- oder Tastfunk oder bei geringerer Dringlichkeit auch Kurier, verbunden, durch die ununterbrochenen Meldungen, Weisungen, Aufträge und Befehle ein- und ausliefen.

Die Divisionsgefechtsstände als wichtigste Führungseinrichtung der Tagjagd hatten sich aus den schon sehr leistungsfähigen, aber noch verlegbaren Gefechtsständen der Jägerführung im Frankreichfeldzug entwickelt. Die ortsfesten Divisionsgefechtsstände, die jeweils mit Aufstellung einer Jagddivision eingerichtet wurden, brachten im Prinzip keine Ände-

¹⁶³ Mttlg. Ibel v. 15.11.1972 u. 21.10.1973.

rung, waren aber zunächst trotz der Möglichkeit der Tagjagdführung darauf zugeschnitten, im Himmelbettverfahren die Nachtjäger jeweils an ein einzelnes Ziel heranzuführen.

Der Gefechtsstand der 2. Jagddivision in Stade etwa war lange Zeit ein freistehendes dreistöckiges Holzgebäude, das mit Kohleöfen beheizt wurde, also nur wenig sicher und schlecht geschützt war. In seiner Mitte befand sich der Führungsraum, dessen vorderes Drittel durch eine grosse, matt durchsichtige Kunstglaswand mit Grosslagekarte abgetrennt war. Dahinter stand in drei Etagen Flugschreiberpersonal, welches in Spiegelschrift mit verschiedenen Farben die im dahinterliegenden Raume ausgewerteten Flukomeldungen auf die mit dem Jägergitternetz versehene Karte übertrug. Die Meldungen selbst kamen durch Fernsprechleitungen auf Seeburg-Auswertetische und wurden von Luftnachrichtenhelferinnen fernmündlich an die Kartenschreiber übermittelt. Der Gefechtsstand war rund um die Uhr besetzt, und eine durchgehende Bekämpfung von Feindflugzeugen war möglich. Da die Aufstellung weiterer Arbeitstische, Geräte und die Unterbringung von zusätzlichem Personal nicht mehr gegeben war, waren weitere, der neuen taktischen Lage entsprechende organisatorische Zusammenfassungen nicht mehr möglich, und es musste auf Abhilfe gesonnen werden¹⁶⁴.

Daher begann um die Mitte des Jahres 1943 für die Jägerführung in Nordwesteuropa der Bau von modernen, teilweise unterirdischen Gefechtsbunkern, die etwa zur Jahreswende bezugsfertig wurden. Nur die 5. (spätere 7.) Jagddivision in Schleissheim hatte ihren Gefechtsstand «Minotaurus» bis Kriegsende nicht verbunkert. Alle diese neuen Gefechtsstände unterschieden sich, abgesehen von Unterschieden in der Inneneinrichtung, die die Kommandeure nach ihren persönlichen Erfahrungen vornahmen, grundsätzlich weder untereinander noch von den alten; sie waren jedoch bedeutend leistungsfähiger. Ausserdem befand sich im Gefechtsstand nun auch der Flakführer, so dass die Abwehr im Divisionsbereich von einer Stelle geführt wurde. Den organisatorischen Abschluss erreichte die Luftabwehr im Februar 1944 mit der Unterstellung des Flugmeldedienstes unter die Jagddivisionen.

Sinn und Zweck der ganzen Gefechts Standtechnik war es, die grösstmögliche Genauigkeit in der Darstellung der Luftlage zu erzielen¹⁶⁵. Kernstück des Gefechtsstandes, von der Besatzung auch als «Gefechtsopernhaus» bezeichnet, war daher die grosse Lagenkarte, auf der alle Meldungen zusammenliefen. Sie war gleichzeitig Entscheidungsgrundlage für die auslaufenden Befehle und entsprach gleichartigen Karten in den Nachtjägerstellungen, den Gefechtsständen der Flak, des LS-Warndienstes, der Örtlichen Luftschutzleiter und denen der Flugzeugführer. Auch Parteidienststellen – Gauleiter als Reichsverteidigungskommissare – hatten einen eigenen Gefechtsstand. Die 2. JD in Stade bediente auch den Hannoveraner Gauleiter mit der Lage¹⁶⁶.

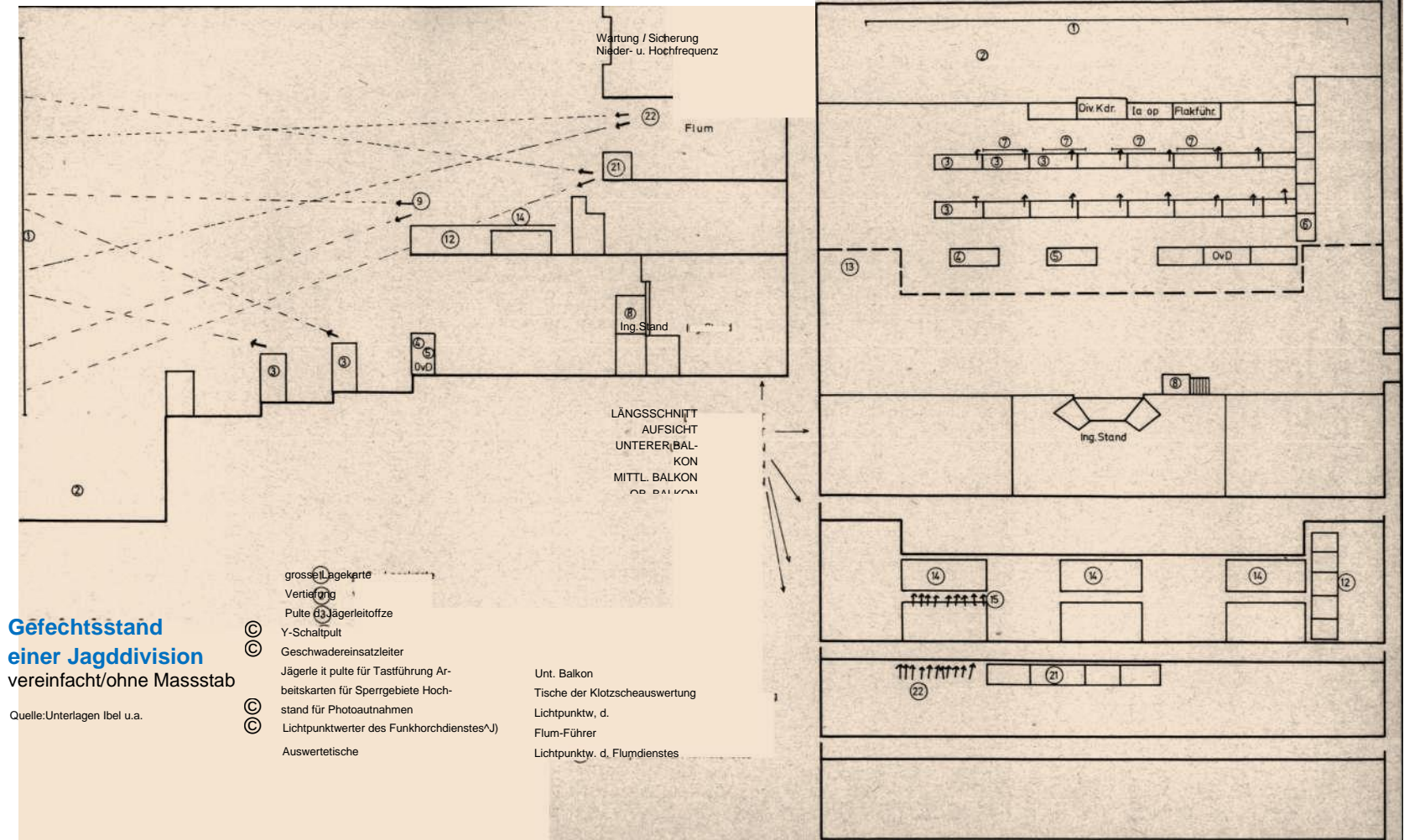
Die senkrecht im Raum stehende Grosslagenkarte in Divisionsgefechtsständen neuer Art hatte den Massstab 1 : 50'000 und eine Mindestgrösse von 6 mal 6 Metern. Die der 2. Division wies eine Fläche von 12 mal 20 Meter auf und umfasste den ganzen nordwestlichen Kriegsschauplatz von Südengland zur Südspitze Norwegens, Südschweden, Bornholm, Oderlauf, Donaulinie, Metz einschliesslich Paris¹⁶⁷.

¹⁶⁴ Ebd.

¹⁶⁵ Kammhuber, Josef, Gen.d.Fl.a.D., Die Probleme der Führung eines Verteidigungsluftkrieges bei Tag und Nacht. Karlsruhe 1957. S. 231.

¹⁶⁶ Mttlg. Ibel v. 9.6.1973.

¹⁶⁷ Mttlg. Ibel v. 26.1.1975.



**Gefechtsstand
einer Jagddivision
vereinfacht/ohne Massstab**

Quelle: Unterlagen Ibel u.a.



Divisionsgefechtsstand 2. Jagdivision. Führungsraum vorne Mitte. Vorne links: grosser Tisch des Divisionskommandeurs mit Arbeitskarten (See-, Luft-, Flaksperrgebiete). Links anschliessend: la op und (ausser Bild) Flakführer. Bildmitte: Jägerleitoffiziere. Hintere Mittel links: OvD-Pult. Mitte rechts Geschwader-einsatzleiter. Dahinter: Hochstand für Photoaufnahmen. Fenster rechts daneben: Ingenieurstand. Podest links: Funkhorchdienst. Podest Mitte rechts: Klotzsche-Auswertetische. Die grosse Lagekarte befindet sich links hinter dem Betrachter. Vgl. vorhergehendes Bild.
Photo: Schwabedissen/BA-MA

Auf die Karte aufgelegt war das Jäger gitter netz, dessen Quadrate mit je zwei Buchstaben bezeichnet waren. Mitten vor dieser Karte befand sich bei der 2. Jagddivision der Arbeitstisch, von dem aus der Kommandeur, der bei bevorstehenden grösseren Angriffen alarmiert wurde, mit seinem engeren Stab das Luftgefecht führte. Sein Vertreter war der 1. Generalstabsoffizier der Division (Ia). Er war auch der Gehilfe des Divisionskommandeurs bei grossen Einsätzen und koordinierte die Tätigkeit an sämtlichen übrigen Arbeitsplätzen im Bunker.

Es gab seit der Auflösung der Jafüs alter Art einen Ia-Tag, dessen Dienst von Sonnenaufgang bis eine Stunde nach Sonnenuntergang ging, und einen Ia-Nacht für die übrige Zeit. Der Ia war, wenn der Kommandeur nicht die Führung übernahm, verantwortlich für den Einsatz der Verbände, die Alarmstufen, die Startbefehle, die Versammlungsräume und den Antreibebefehl gegen die Bomber. Die Führung erfolgte mittels Funkreportage mit eingestreuerten Feinderkenntnissen und Warnungen. Nach dem Einsatz fasste der Ia die Meldung an das Korps und den Luftwaffenbefehlshaber Mitte ab¹⁶⁸.

Links vom Platze des Divisionskommandeurs befand sich der Arbeitsplatz des Navigationstrupps. Er wurde von einem besonders erfahrenen Offizier der Luftnavigation geführt und umfasste im Allgemeinen noch weitere vier Dienstgrade. Er hatte die Aufgabe, bei Erkennen feindlicher Kurse sofort Treffpunktaufgaben mit den eigenen Verbänden, die dem Gegner entgegengeführt werden sollten, zuverlässig, schnell und fortlaufend zu errechnen.

Ab 1944 befand sich rechts vom Divisionskommandeur an einem eigenen Arbeitstisch und mit eigenen Fernsprechan schlüssen der Flakführer mit direkter Verbindung zu allen im Divisionsbereich liegenden Flak-Verbänden. Er hatte die Aufgabe, die Lage an sämtliche Flakführungsstellen durchzugeben. Bei Verfolgungsgefechten musste er während eines möglichst knappen Zeitraums die Flak stilllegen, damit die Jagdverbände nicht durch eigene Flakabwehr gefährdet wurden, die feindlichen Bomber aber so lange wie möglich bekämpft wurden¹⁶⁹.

Seitlich von der grossen Lagenkarte standen Arbeitskarten mit Sperrgebieten oder Wetterlagen. Die Wetterkarte wurde von der Einsatzwetterwarte geführt, die sich im hinteren Teil des Gefechts Standes befand. Besonders in den Übergangs] ahreszei ten und im Winter war das Wetter von erheblicher Bedeutung bei der Gefechtsführung und im Hinblick auf eine sichere Landung. Ausserhalb des Kampfraumes befanden sich im Bunker eine eigene Kraftanlage, ein Notstromaggregat, Spezialwerkstätten, Nachrichtenmittel für Nieder- und Hochfrequenz, die sämtlich dem leitenden Ingenieur unterstanden. Unterabschnittsgefechtsstände waren ähnlich ausgestattet, die der Jafüs personell und materiell einfacher.

Generalmajor Ibel, früher Kommandeur der 2. Division, bemerkt weiterhin: «Es gab für die Inneneinrichtung keine Norm, alles hing ab von der Erfindungsgabe des Personals, des Ingenieurs und schliesslich den Wünschen und Überlegungen des Divisionskommandeurs. So habe ich zum Beispiel als einziger Divisionskommandeur die Führungspulte für die Divisionsführung, die Flakführung und für den Trupp der navigatorischen Treffpunkt berechnung in die unterste vorderste Reihe des ansteigenden Einbaus gelegt, weil ich der Auffas-

¹⁶⁸ Mttlg. Janke v. 9.2.1972.

¹⁶⁹ Mttlg. Ibel v. 15.11.1972.

sung war, dass man in einem Gefechtsstand, in dieser sehr diffizilen Atmosphäre, von Auge zu Auge miteinander sprechen musste. Ich habe auch eine Gegensprechanlage einbauen lassen, die die wichtigsten Stellen innerhalb des ganzen Bunkers miteinander verband, damit sich ein Dialog entspinnen konnte zwischen Führungsansicht und dem betreffenden Mann. Ein solches Gespräch konnte von allen Beteiligten mitgehört werden, damit die Gesamtheit der Besatzung zu einer einheitlichen Auffassung kommen konnte»¹⁷⁰.

Die einlaufenden Meldungen, auf denen die Division ihre Massnahmen aufbaute, waren unterschiedlichster Art. Langfristig wichtige Agentenmeldungen oder Erkenntnisse des Durchgangslagers Oberursel wurden auf dem normalen Dienstweg vom Korps weitergegeben. Sie konnten aber auch mittelfristige Bedeutung haben, wenn etwa ein bevorstehender Angriffstermin erkannt worden war. Das bedeutete sofortige Unterrichtung der Division bei gleichzeitiger Meldung an das Korps. Wichtigste Quelle blieb aber der Funkhorchdienst. Kurzfristig, also unmittelbar vor und während eines Einfluges, war ebenfalls der Funkhorchdienst von grosser Wichtigkeit, aber nun kamen noch hinzu der (divisionseigene) Funkmessdienst und die Meldungen des Flugmeldedienstes. Wichtig wurde seit den Hamburg-Angriffen auch wieder die Auge-Ohr-Beobachtung des Flugmeldedienstes, der bei den schlagartig einsetzenden Düppelstörungen anfänglich allein verwertbare Meldungen lieferte.

Standortmeldungen der Flugzeuge wurden in Gitternetzwerten durchgegeben und gelangten im Divisionsgefechtsstand je nach Quelle auf die Auswertetische des Funkhorchdienstes, die Klotzsche-Tische der eigenen Geräteauswertung oder die Seeburg-Tische des Flugmeldedienst-Führers. Alle diese Auswertungen befanden sich im hinteren Teil des Gefechtsstandes teilweise auf Baikonen und warfen ihre Standortmeldungen für Freund und Feind in verschiedenen Farben mit Lichtpunktwerfern auf die grosse Lagekarte im vorderen Teil des Bunkers. Hierbei kam es auf die Schnelligkeit der Übermittlung an. Mit den neuen Gefechtsständen war eine deutliche Besserung eingetreten. Statt wie bisher zwei bis drei Minuten betrug der durchschnittliche Meldeverzögerung, also der zeitliche Unterschied zwischen tatsächlichem Standort des Zieles und seiner Darstellung auf der Karte nur noch etwa 60 Sekunden.

Die Tag- und Nachtbesatzung befand sich immer vollzählig im Bunker. Ein Teil konnte jedoch in entsprechenden Räumen innerhalb des Bunkers ruhen und wurde erst beim Einflug alarmiert. Obwohl ein grundsätzlicher Unterschied zwischen Tag- und Nachtjagd nicht bestand, war das Spezialpersonal dennoch nicht austauschbar¹⁷¹.

«Abgesehen von allen möglichen Überraschungen durch Feindstörungen waren technische Mängel und Fehler unvermeidlich und mussten irgendwie ausgeglichen werden. Angesichts des Bewusstseins, dass grosse Städte der Vernichtung ausgesetzt waren, hatte jeder Misserfolg eine depressive Wirkung auf die Besatzung des Gefechtsstandes und jeder Erfolg der Jäger in der Luft wurde auch als Erfolg der Bodenführung angesehen. Es ist unter normalen Umständen unvorstellbar, wie die Menschen in einer solchen Situation zusammengeführt werden. Nicht nur die Disziplin, sondern auch der Korpsgeist der ganzen Besatzung, die ja zu über der Hälfte aus BDM-Mädchen bestand, war über jeden Tadel erhaben. Nur ein Beispiel: Wenn ein Mädchen des BDM bestraft werden musste, dann war es das Wirkungs-

¹⁷⁰ Ebd.

¹⁷¹ Ebd.

vollste, ihr die Teilnahme an einer Schicht im Kampfraum auf drei Tage zu sperren. Dabei darf man nicht vergessen, was das bedeutet: die Nächte und die Tage waren achtstundenweise nur vom Bunker dienst ausgefüllt, und das tagelang, wochenlang, monatelang und jahrelang»¹⁷².

Trotz wiederholter Mahnungen und Warnungen zuständiger Stellen hielt die oberste deutsche Führung Grossangriffe, wie sie kurz darauf einsetzten, noch Anfang 1943 für unmöglich¹⁷³. Obwohl in den alten Divisionsgefechtsständen die Flugwege Freund und Feind schon bis über die Divisionsgrenzen hinaus dargestellt werden konnten, war eine Grossraumverteidigung gegen Tag- und Nachtbomberströme in organisatorischer, taktischer und technischer Hinsicht nur mit Einschränkungen möglich. Dennoch lautete die Weisung des Oberbefehlshabers der Luftwaffe für den Einsatz der Jagdwaffe im Jahre 1943 folgendermassen: «Bekämpfung der Bombereinflüge während der Gesamtdauer ihres Aufenthaltes über Deutschland. Es muss angestrebt werden, dass bei mehreren gleichzeitigen Einflügen alle verfügbaren Jagd- und Zerstörerverbände, Industrie- und Nachtjäger laufend einen und denselben Bomberstrom angreifen und vollständig vernichten. Der fortlaufende Angriff soll die Bomberbesatzungen zum Verschiessen ihrer Bordmunition veranlassen. Luftflottenkommando 3 ist angewiesen, auf Anforderung Jagdkräfte zur Bekämpfung der Westeinflüge dem I. Jagdkorps zur Verfügung zu stellen»¹⁷⁴.

Die alliierten Jäger wurden zunächst überhaupt nicht beachtet, und schliesslich einigte man sich auf den Kompromiss, Jäger und Bomber gleichzeitig zu bekämpfen. Abgesehen von den häufig wechselnden Kräften der Jagdverteidigung durch Herausziehen für andere Fronten oder den Erdsatz, die laufend Änderungen in den Einsatzmethoden notwendig machten, erliessen Ob.d.L. oder O.K.W. noch Einzelanweisungen zum Schutz bestimmter Objekte, die bei den sowieso schon viel zu geringen Kräften eine weitere Einschränkung der eigenen Handlungsfreiheit bedeuteten. Damit verbunden waren Anordnungen des Ob.d.L. betreffs der Dislozierung bis zu den Gruppen hinunter¹⁷⁵.

Dennoch blieb die taktische Führung der Verbände in der Regel von Eingriffen des Ob.d.L. verschont, wenn man von Einzelfällen absieht¹⁷⁶. Um die Geschlossenheit der Führungsmassnahmen zu sichern, veranstaltete das Korps von Zeit zu Zeit Besprechungen mit den Kommandeuren der Jagddivisionen, der Flugmelderegimenter und den Nachtjagdraumführern, während die Divisionskommandeure ihrerseits laufend Besprechungen für ihren Bereich ansetzten, so der Kommandeur der 2. Division mit den Kommandeuren der Hamburger und Bremer Flakdivision, der Marinebrigade Kiel, den Marinebefehlshabern Nordsee und Ostsee¹⁷⁷.

Die Zusammenarbeit der Divisionen untereinander, nicht nur innerhalb des I. Jagdkorps, sondern auch über die Luftflottengrenzen hinweg, erfolgte auf direkten Leitungen. Förmliche Kräfteanforde-

¹⁷² Mttlg. Ibel v. 9.6.1973.

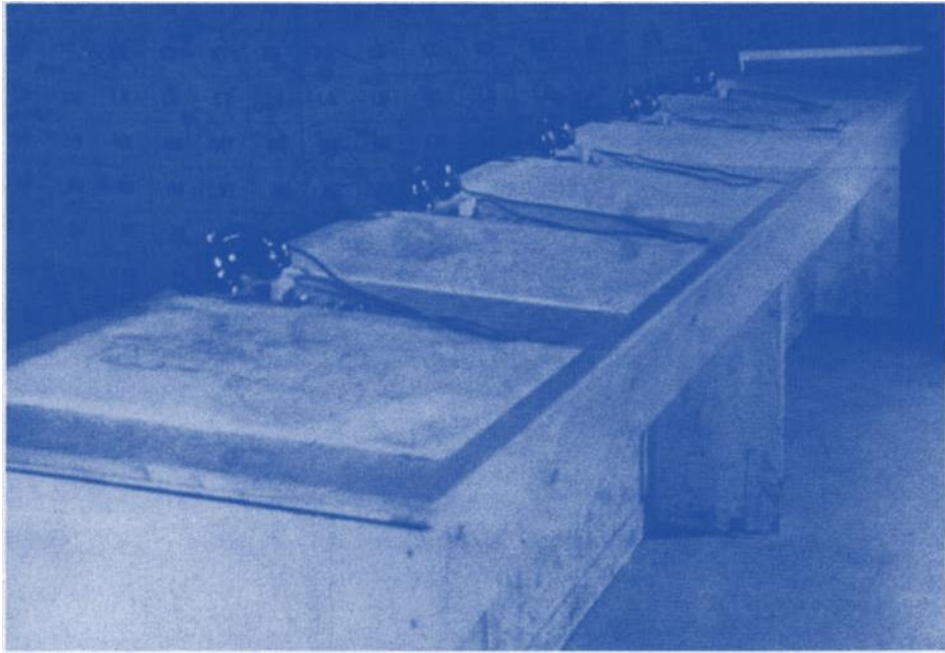
¹⁷³ Schmid, Josef, Genlt., Die Tagjagd in der Reichsverteidigung vom 15.10.1943 bis Kriegsende 1945, Grabmann-Sammlung R 110. S. 10. MGFA.

¹⁷⁴ Schmid, Reichsverteidigung, S. 13.

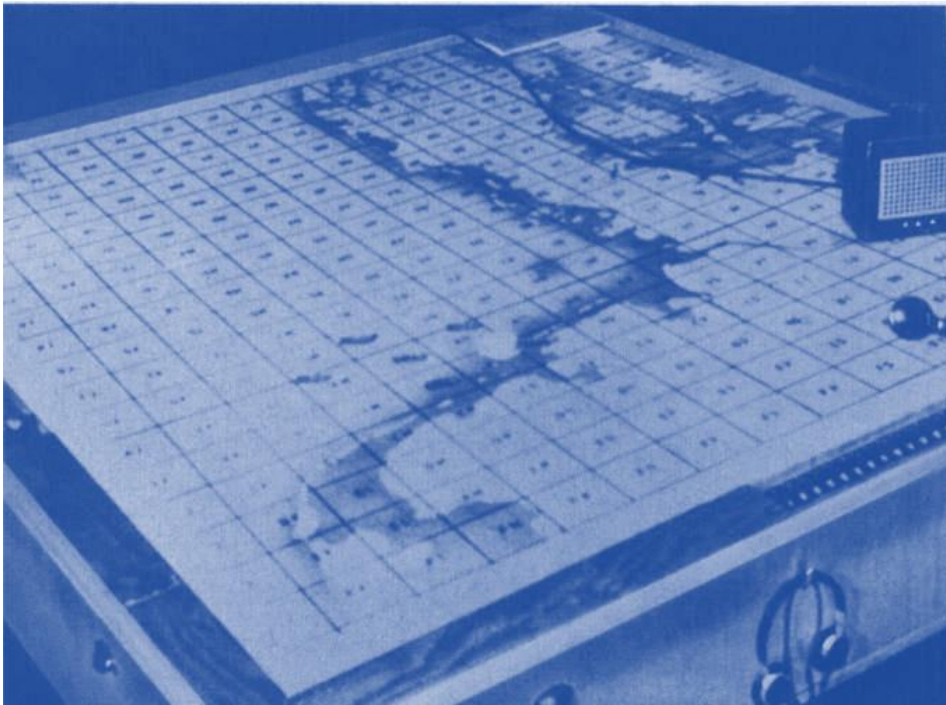
¹⁷⁵ Ebd.

¹⁷⁶ Galland, S. 250 f.; Mttlg. Ibel v. 21.1.1973; Befragung Schwabedissen v. 21.10.1968.

¹⁷⁷ Schwabedissen ebd.



Divisionsgefechtsstand 2. Jagddivision. Pulte für die Tastjägerführung.
Im Hintergrund die grosse Lagekarte mit Jägergitternetz.



Gefechtsstand 2. Jagddivision. Klotzsche-Auswertetisch. Erkennbar ist die Deutsche Bucht.

rungen des I. Jagdkorps beziehungsweise des Luftwaffenbefehlshabers Mitte bei der Luftflotte 3 waren wenig sinnvoll, da sich der Dienstweg als zu zeitraubend erwies. Der Übertritt der Verbände im laufenden Gefecht unter die Führung einer anderen Division erfolgte einfach durch das Überfliegen der Divisionsgrenze.

Auch bei der Vorbereitung eines Tagjagdeinsatzes war die Wetterlage und deren voraussichtliche Weiterentwicklung von grosser Wichtigkeit. Hiervon hing der Entschluss zu grossräumigen Verlegungen schon am Vortage ab, die angesichts der unzureichenden Kräfte immer wichtiger für einen Erfolg wurden. Verlegungen am selben Tage waren nur sinnvoll, wenn sie in den frühen Morgenstunden erfolgten, da die Verbände sonst nicht wieder rechtzeitig einsatzbereit waren. Gleichzeitig mit diesen Verlegungen fand ein dauernder Gedankenaustausch zwischen Korps und Divisionen statt. Die Geschwader- und Gruppeneinsatzstände erhielten die Lage von der Division und wurden über die Zusammensetzung der Gefechtsverbände, Art und Form der Versammlung, Versammlungsräume, Wetterlage, landesichere Flugplätze und die Namen der Gefechtsverbandsführer und ihrer Vertreter unterrichtet. Falls es möglich war, konnte zusätzlich noch das wahrscheinliche Angriffsziel entsprechend dem Flugweg der feindlichen Wetteraufklärer bekanntgegeben werden und, wenn nötig, die Division bestimmt werden, die während des Einfluges die Feindreportage durchführen sollte.

Grundsätzlich war die Tagführung technisch weniger aufwendig als die bei Nacht. Das lag in erster Linie an Versäumnissen, wodurch kleine für Einmotjäger geeignete Funkgeräte zur Eigennavigation weder in Menge noch Güte rechtzeitig zur Verfügung standen¹⁷⁸.

1943 wurde die Masse der Tagjagdverbände noch auf der Reichsjägerwelle geführt, zwei bis drei Gruppen in Nordwestdeutschland mit Y-Führung und das JG 27 im Wiener Raum mit Egon-Führung¹⁷⁹. «Die Y-Führung bereitete bei der Übergabe von Tagjagdverbänden von einem zum anderen Divisionsbereich fast immer Schwierigkeiten, die meistens infolge schlechter Abstimmung der Funkgeräte auftraten. Sie verlangte ausserdem Verständnis und sorgfältige Schulung bei Verbandsführern und Besatzungen. Waren diese erfüllt, dann war die Y-Führung ein durchaus sicheres Führungsmittel, allerdings mit der grossen Einschränkung der wenigen Frequenzen. Auch in der letzten Phase des Krieges wurden Feindstörungen bei Y-Linien selten wirksam»¹⁸⁰. Ein weiteres Hilfsmittel zur Führung war Flaksprengpunktschiessen. Funkfeuer wurden nur nachts verwandt. Sicherstes «Führungsmittel» blieb im Jahre 1943 daher der gute Verbandsführer wie auch die sorgfältige Einsatzvorbereitung nach den Vorbefehlen der Jägerführungsstellen.

Ein Einsatzbefehl des Korps über Draht- oder Funkreportage konnte unter Berücksichtigung der Vorbesprechungen ab Frühjahr 1944 folgendermassen lauten:

«Es versammeln in Gefechtshöhe ,d.h. etwa 8'000 m':

7. *Jagddivision* über Müritzsee, Start frei, wenn feindliche Bomberspitze über Helgoland.
2. *Jagddivision* über Steinhuder Meer, Start ist frei.

¹⁷⁸ Mttlg. Ibel v. 9.6.1973.

¹⁷⁹ Schmid, Reichsverteidigung, S. 15.

¹⁸⁰ Schmid, Reichsverteidigung, S. 7 f.

3. *Jagddivision* über Dülensee, Start ist frei.
7. *Jagddivision* über Donauwörth, Start ist frei.
8. *Jagddivision* hält sich in Bereitschaft für Südeinflug.

Aufgaben für die Jagddivisionen:

3. *Jagddivision* bindet in erster Linie feindliche Abschirmjäger von Zuider See bis Raum Oldenburg.
 2. *Jagddivision* greift feindliche Bomberspitzen unter Umgehung der feindlichen Abschirmjäger im Raum Hannover an.
 1. *Jagddivision* zerschlägt feindliche Bomber vor Erreichen des voraussichtlichen Angriffszieles Berlin. Hierzu ist anzustreben, Jagd- und Zerstörerverbände der Division von Osten (Sonnenstand) in die Flanke¹⁸¹ des feindlichen Bomberstroms im Raum nordwestlich Berlin zu führen.
 7. *Jagddivision* schliesst Versammlung in 3'000 m ab und führt Verbände auf Gefechts Höhe in Richtung Dessau. Absicht ist, die Division im Raum Berlin oder Mitteldeutschland an den Feind zu führen. In Dessau Flakrichtungsschiessen.
 2. und 3. *Jagddivision* streben stärksten zweiten Einsatz¹⁸² mit allen Mitteln an und melden Einsatzstärken und -horste.
- Nachtjäger der 1. *Jagddivision* (Nordteil) und der 2. *Jagddivision* (Jütland) sind gegen Ausreisser nach Schweden einzusetzen»¹⁸³.

Wie das Korps, so mussten auch die Divisionen versuchen, möglichst frühzeitig eine gegnerische Unternehmung zu erkennen. Die drei besonders exponierten Verbände an Ärmelkanal und Deutscher Bucht konnten sich dabei nicht nur auf Hinweise des Horchdienstes des Korps verlassen, sondern betrieben selbst Funk- und Funkmessaufklärung, um Bereitstellungen, Versammlungen über den Absprunghäfen oder der westlichen Nordsee sowie Umfang und Kurs der Verbände möglichst früh zu erkennen. Erst nachdem hierüber ausreichende Klarheit herrschte, begann die eigentliche Führungstätigkeit der Division.

Die deutschen Jäger hatten bei einer Höchstflugdauer von 80 bis 90 Minuten und einem Anmarsch von 400 km noch eine halbe Stunde Kampfzeit und bei 500 km nur noch eine Viertelstunde. Angesichts dieser begrenzten Möglichkeiten war es sehr wichtig, dass die Starts zu einem Zeitpunkt erfolgten, wo Aussicht bestand, möglichst lange am Feind bleiben zu können, also navigatorisch den Zeitpunkt fortlaufend zu errechnen, welcher am besten diese Bedingungen erfüllte und dazu die Zeit des Startverzuges, der Versammlung des Verbandes und des Höhegewinns (Kampfhöhe 8'000 bis 9'000 m) hinzuzurechnen. Da es noch keine elektronischen Hilfsmittel, sondern nur den «Knemeyer» gab, musste die Divisionsführung jederzeit den zu steuernden Kurs mit Windabdrift usw. für die eigenen Verbände in jeder Gefechtslage abrufen können. Die zuverlässige Arbeit des Navigations trupp s war von grösster Wichtigkeit, da falsche Kursberechnungen die Abwehr vollkommen ihrer Wirkung berauben konnten. Daraus ergaben sich bei allen Grossverbänden der Luftverteidigung gleiche oder ähnliche Methoden; eine befohlene Methode gab es jedoch nicht¹⁸⁴.

¹⁸¹ Von General Ibel als wirklichkeitsfremd bezeichnet 27.1.1975.

¹⁸² Forderung Görings.

¹⁸³ Schmid, Reichs Verteidigung, S. 4 f.

¹⁸⁴ Mttlg. Ibel v. 21.1.1973.

Sollte die gesamte Reichweite ausgenutzt werden, so war eine Zwischenlandung zum Auf tanken erforderlich. Bei der Vielzahl der im Reichsgebiet vorhandenen Flugplätze war dies kein besonderes Problem. Es bedurfte aber immerhin besonderer Massnahmen, um im Hinblick auf die beschränkte Zuteilung von Flugbetriebsstoff und möglicherweise notwendige Munitionierung alle Landeplätze personell und materiell so auszustatten, dass schnellste Wiederherstellung und Einsatzbereitschaft eingefallener Jagdverbände gewährleistet war¹⁸⁵.

Neben der Feindluftlage galt es, die eigene Luftlage zu ermitteln. Das geschah bei Tag und Nacht mit ähnlichen Mitteln. Grundlage war die tägliche Ia-Meldung, die die Anzahl der einsatzbereiten ein- und zweimotorigen Jäger, die y-klaaren Flugzeuge und die einsatzbereiten Führungshalter umfasste sowie Namen und Dienstgrad der Gefechtsverbandsführer. Während des Einsatzes war in der Tagjagd praktisch nur bis vor dem Angriff auf die Bomber ein klares Luftlagebild durch die Bodenführung zu erstellen, denn im Gefecht konnten die Verbandsführer nicht mehr melden.

Der Gefechtsverbandsführer übernahm am Tage in dem Augenblick die Führung eines Verbandes, in dem er die Bomber sah. Je nach Geschicklichkeit der Bodenführung befand er sich mit seinen Flugzeugen in einer Lage, aus der er sofort zum Angriff übergehen konnte. War dies nicht der Fall, musste er versuchen, diese zu verbessern

Angriffstaktik

Die deutschen Tagjagdverbände waren hauptsächlich mit den zwei Mustern Messerschmitt Me 109¹⁸⁶ und Focke-Wulf 190 (FW 190) ausgerüstet. Die Me 109 war infolge einer Ausschreibung vom Sommer 1934 von Willi Messerschmitt konstruiert worden und 1935 bei einem Ausscheidungswettbewerb trotz eines gleich guten Konkurrenten von Heinkel zum Standardjäger der Luftwaffe ausgewählt worden¹⁸⁷. Obwohl das Flugzeug ab 1942 überaltert war, wurde die Produktion weiter gesteigert, so dass die Me 109 schliesslich das meistgebaute Jagdflugzeug des Krieges wurde. Der Grund hierfür war der, dass sie nicht planmässig durch die Nachfolgemuster Me 209 und Me 309 ersetzt werden konnte, da beide Modelle misslangen.

Die Konstruktionarbeiten an der FW 190 hatte Professor Tank trotz der Entscheidung des Reichsluftfahrtministeriums für die Me 109 fortgeführt, und im Sommer 1938 forderte der Ob.d.L. plötzlich die beschleunigte Fertigstellung auch der FW 190¹⁸⁸. Die FW 190 bekam jedoch nie den erforderlichen starken Motor von 1'800 bis 2'000 PS und 2 bis 3 Stunden Flugzeit¹⁸⁹. Infolge von Schwierigkeiten mit den Motoren waren die Geschwader 2 und 26 erst im Sommer 1942 mit der Maschine ausgerüstet.

Die Focke-Wulf 190 war der Me 109 in verschiedenen Punkten überlegen. Im Flugverhalten war sie gutmütiger, durch die luftgekühlte Radialmaschine beschussunempfindlich

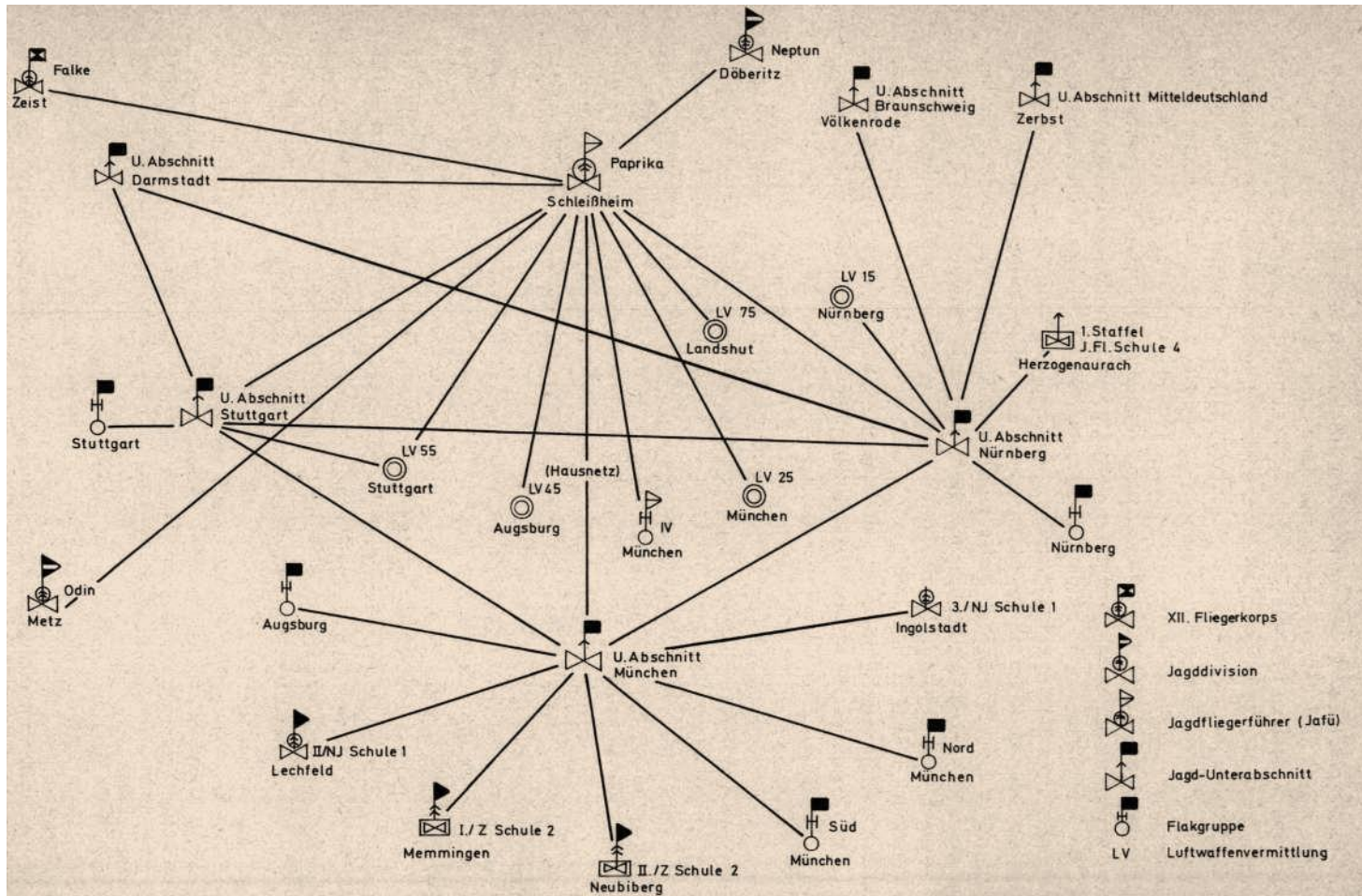
¹⁸⁵ Grabmann, S. 441.

¹⁸⁶ Der geläufigere Ausdruck Me 109 wird anstelle des korrekten Bf 109 verwandt. Er erklärt sich daher, dass die Messerschmitt-Werke bis 1938 als Bayerische Flugzeugwerke GmbH firmierten und folglich alle Flugzeuge, die Messerschmitt vor diesem Zeitpunkt konstruiert hatte, die Bezeichnung Bf plus Nummer erhielten. Auch die Bf 110 fiel hierunter, während die Weiterentwicklungen Me 210 und Me 410 genannt wurden.

¹⁸⁷ Hagen, Hans Peter, *Husaren des Himmels. Berühmte deutsche Jagdflieger und die Geschichte ihrer Waffe*, Rastatt 1964, S. 26 ff.; Nowarra, Heinz J., *The Messerschmitt 109, A famous German Fighter*, Letchworth 1965.

¹⁸⁸ Nowarra, Heinz J., *The Focke-Wulf 190. A famous German Fighter*, Letchworth 1955.

¹⁸⁹ Mttlg. Ibel v. 26.1.1975.



Jafü Süddeutschland (7. JD)
Fernsprechbefehlsnetz Tagjagd

Stand: 1.1.1943

und schliesslich sehr stark bewaffnet, so dass sie besonders gegen die amerikanischen Viermot-Verbände zu guten Erfolgen kam.

Ein drittes Flugzeugmuster der Reichsverteidigung waren die Zerstörer Me 110, die durch ihre starke Bewaffnung ebenfalls zu guten Abschusszahlen gelangten, aber bei tragbaren Verlusten nur ausserhalb der Reichweite feindlicher Jäger eingesetzt werden konnten.

Während ein Versuchskommando bereits im Herbst 1943 das Raketenflugzeug Me 163 im scharfen Einsatz erprobte, kam der Düsenjäger Me 262 infolge der Konzeptlosigkeit und der unterschiedlichen Ansichten bei Führung und Hersteller trotz überlegener Flugeigenschaften und wiederholter Forderungen der Truppe nicht zur Frontreihe. Einsatzfähige Allwetterjäger gab es überhaupt nicht. Der Tageinsatz von zweimot Nachtlägern, die am ehesten mit den Zerstörern vergleichbar waren und verschiedene mittlere Flugzeugmuster flogen, erwies sich, wenn er überhaupt möglich war, insgesamt als Fehlschlag, da die Bedingungen des Tag- und Nachtkampfes zu unterschiedliche waren¹⁹⁰.

Me 109, FW 190 und Me 110 stellten ein technisch-taktisch unerlässliches Minimum an Abwehrkraft dar, denn mit dem Auftauchen schwer bewaffneter amerikanischer Tagbomber war in der Geschichte der Jagdfliegerei eine neue Seite aufgeschlagen worden. Noch nie hatten Kampfflugzeuge eine solch starke Abwehrbewaffnung gehabt, die sich zudem durch das Fliegen in engen Formationen noch vervielfachte. Ein Pulk B-17 brachte rund 500 grosskalibrige Maschinengewehre auf etwa 1'000 m zum Tragen. Die Folge war eine «Viermot-Schrecksekunde» bei den deutschen Jägern, deren psychologische Seite zwar bald überwunden war, die aber die Frage offenliess, wie man am besten an die Fliegenden Festungen herankam. Die bisherigen Methoden erwiesen sich als zu verlustreich und erfolglos.

Die Amerikaner stellten nach den ersten Zusammenstössen geschlossener Viermot-Verbände mit deutschen Jägern fest, dass die deutschen Jagdpiloten zögerten, nahe aufzuschliessen und lieber knapp ausserhalb der Reichweite der Bomber-MG blieben, um abseits der Formation eine günstige Gelegenheit abzapfen, schnell hinein- und herauszustossen. Im Oktober 1942 bemerkten sie deutscherseits eine «fiebrhafte Entschlossenheit», einen Weg zu finden, um die Tagbomber zu stoppen. Viele Angriffsarten wurden versucht, die Angriffe von hinten überwogen jedoch. «Der Höhepunkt dieser Phase der deutschen Angriffe kam am 21. Oktober, als die FW 190 mit der charakteristischen gelben Nase von Görings Elite-Jagdgeschwader, gemeint ist wohl das JG 26' eine Reihe verzweifelter Angriffe von rückwärts machten, um offensichtlich einen toten Winkel von Rücken- und Kugelturm zu finden»¹⁹¹.

Kurze Zeit später änderten die Deutschen aber plötzlich ihre Taktik. Die III. Gruppe des Jagdgeschwaders 2 unter ihrem Kommandeur Major Egon Mayer griff die Bomber wiederholt von vorne an. Dabei schoss Mayer drei Viermots ab. In einem Merkblatt des Generals der Jagdflieger hiess es dazu: «Der Angriff von vorne, vorne unten oder vorne oben beginnend mit geringer Fahrt ist von allen Angriffen der wirksamste»¹⁹².

¹⁹⁰ Janke, a.a.O., S. 22.

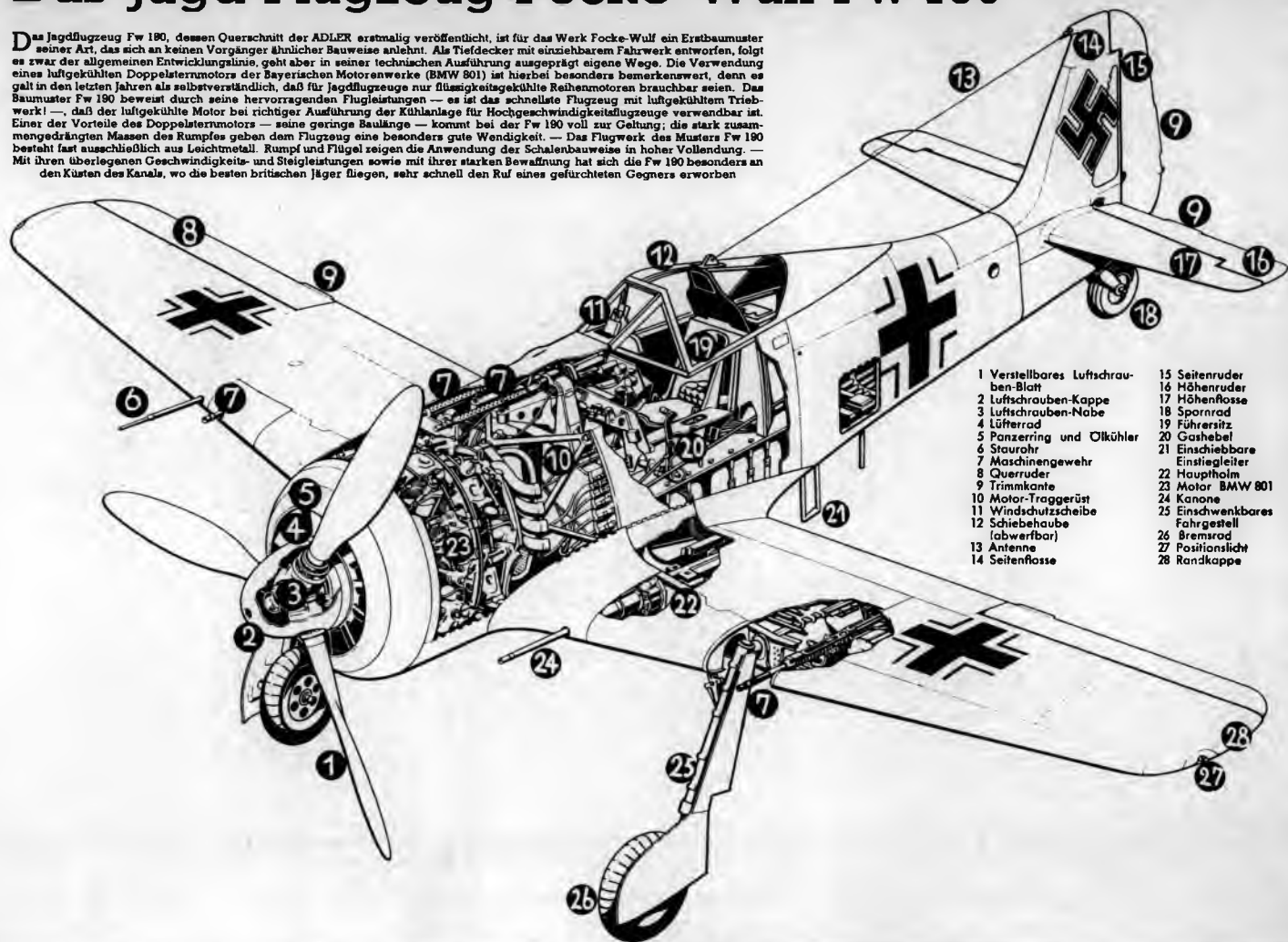
¹⁹¹ CC II S. 264.

¹⁹² Erfahrungen im Luftkampf gegen Boeing Fortress II und Consolidated Liberator. Anlage zu I./JG 54 Nr. 9/43 g. Kdos. BA-MA RL 10/291.

Das Jagd-Flugzeug Focke-Wulf Fw 190

Das Jagdflugzeug Fw 190, dessen Querschnitt der ADLER erstmalig veröffentlicht, ist für das Werk Focke-Wulf ein Erstbaumuster seiner Art, das sich an keinen Vorgänger ähnlicher Bauweise anlehnt. Als Tiefdecker mit einziehbarem Fahrwerk entworfen, folgt es zwar der allgemeinen Entwicklungslinie, geht aber in seiner technischen Ausführung ausgeprägt eigene Wege. Die Verwendung eines luftgekühlten Doppelsternmotors der Bayerischen Motorenwerke (BMW 801) ist hierbei besonders bemerkenswert, denn es galt in den letzten Jahren als selbstverständlich, daß für Jagdflugzeuge nur flüssigkeitsgekühlte Reihenmotoren brauchbar seien. Das Baumuster Fw 190 beweist durch seine hervorragenden Flugeigenschaften — es ist das schnellste Flugzeug mit luftgekühltem Triebwerk! —, daß der luftgekühlte Motor bei richtiger Ausführung der Kühlanlage für Hochgeschwindigkeitsflugzeuge verwendbar ist. Einer der Vorteile des Doppelsternmotors — seine geringe Bauhöhe — kommt bei der Fw 190 voll zur Geltung; die stark zusammengedrängten Massen geben dem Flugzeug eine besonders gute Wendigkeit. — Das Flugwerk des Musters Fw 190 besteht fast ausschließlich aus Leichtmetall. Rumpf und Flügel zeigen die Anwendung der Schalenbauweise in hoher Vollendung. — Mit ihren überlegenen Geschwindigkeits- und Steigleistungen sowie mit ihrer starken Bewaffnung hat sich die Fw 190 besonders an den Küsten des Kanals, wo die besten britischen Jäger fliegen, sehr schnell den Ruf eines gefürchteten Gegners erworben.

Aus: Der Adler 2/1943



- | | |
|-------------------------------------|---------------------------------|
| 1 Verstellbares Luftschrauben-Blatt | 15 Seitenruder |
| 2 Luftschrauben-Kappe | 16 Höhenruder |
| 3 Luftschrauben-Nabe | 17 Höhenflosse |
| 4 Lüfterrad | 18 Spornrad |
| 5 Panzerring und Ölkuhler | 19 Führersitz |
| 6 Stauraum | 20 Gashebel |
| 7 Maschinengewehr | 21 Einschiebbare Einstiegleiter |
| 8 Querruder | 22 Hauptholm |
| 9 Trimmkante | 23 Motor BMW 801 |
| 10 Motor-Traggerüst | 24 Kanone |
| 11 Windschutzscheibe | 25 Einschwenkbares Fahrgerüst |
| 12 Schiebetafel (abwerfbar) | 26 Bremsrad |
| 13 Antenne | 27 Positionslicht |
| 14 Seitenflosse | 28 Randkappe |

Damit war die schwächste Stelle gefunden, aber eine Patentlösung war sie auch nicht, denn zu dieser Art des Angriffs gehörte «hohes fliegerisches Können, gutes Zielen und Rangehen bis auf nächste Entfernung». Eine ganze Reihe unerfahrener Flugzeugführer brach den Angriff viel zu früh ab und nicht wenige zu spät, so dass sie in die Bomber hineinrasten. Die Annäherungsgeschwindigkeit beim Angriff von vorne betrug rund 900 km/h gegen 100 oder 200 km/h von hinten. Die Zielmöglichkeiten schrumpften auf Sekundenbruchteile zusammen. Andererseits waren Treffer in der Flugzeugkanzel am wirksamsten und meist tödlich für den Bomber.

Deutscherseits setzte sich diese Angriffsart nie ganz durch. Göring etwa bezeichnete den Angriff von vorne in einer Ansprache vor den Besatzungen der 3. Jagddivision am 23. Oktober 1943 als Ausnahme. Auch die Truppe war geteilter Meinung. Eine Notiz im Kriegstagebuch der III./JG 3 vom 6. November 1943 lautet: «Der erfolgreichste Angriff ist der von hinten oben mit viel Fahrt.» Zu der Frage Angriff von hinten oder von vorne trat noch ein weiteres Problem. Der Angriff des einzelnen Jägers oder einer Rotte auf einen Bomberpulk war auch deshalb gefährlich, weil sich das Feuer vieler Waffen auf ein Ziel konzentrierte. Es galt daher, dieses gebündelte Feuer zu zersplittern, was nur dadurch zu erreichen war, dass eine grössere Anzahl Jäger zu gleicher Zeit angriff. Das erforderte eine zusätzliche Schulung besonders aus dem Osten gekommener Verbände sowie der Verbandführer. Galland richtete Verbandsführerlehrgänge ein, eine Aufgabe, der er nach eigenem Eingeständnis bisher wenig Aufmerksamkeit geschenkt hatte¹⁹³.

Erst jetzt, einige Monate nach Auftauchen der Viermots, hatten die Deutschen in amerikanischen Augen den notwendigen taktischen Umdenkungsprozess eingeleitet, so dass die Verbandsführer nun die Fähigkeiten ihrer Flugzeugführer besser ausschöpften^{193a}. Diese bisherige Schwäche hatte auch Göring klar erkannt, als er die Sprengung und anschliessende Vernichtung einer Bomberformation als Ziel des Angriffs forderte.

«Hierbei wurde angestrebt, möglichst den gleichen Verband immer wieder anzugreifen. Einmal, um seine Abwehrkraft zu schwächen, und zum andern, weil hohe Verluste in einer einzelnen Einheit naturgemäss schwerer wiegen, als wenn sie sich auf mehrere oder alle Beteiligten verteilen»¹⁹⁴. Statt einzelner Flugzeuge sollten ganze Gruppen, mindestens aber Staffeln, geschlossen eine nach der anderen eine bestimmte amerikanische Formation angreifen. Diese Forderung war deutscherseits schliesslich unumstritten.

Im Gegensatz zu den Westalliierten, die mehr dem «Schrotschussprinzip», also einer zahlreichen, aber kleinkalibrigen Bewaffnung zuneigten, hatten die Deutschen frühzeitig grosskalibrige Waffen eingebaut. Das zahlte sich gegenüber den schweren Bombenflugzeugen aus, führte aber angesichts der feindlichen Jäger zu Nachteilen, da hier die deutschen Maschinen zu schwerfällig wurden. Die Me 109 hatte bei Kriegsbeginn zwei über dem Motor liegende und durch den Propeller kreis schiessende MG 17 des Kalibers 7,9 mm sowie eine 2-cm-Kanone, die durch die Propellernabe feuerte. Die Focke-Wulf 190 hatte schon vier Kanonen 2 cm (MG 151/20) in den Flächen und zwei MG 131 (13 mm) auf dem

¹⁹³ Galland, Tagebuch, S. 21; vgl. Görings Ansprache v. 23.11.1943.

^{193a} Tact. Dev.

¹⁹⁴ Galland, S. 260.

Motor bei einem Vorrat von 800 Schuss 2-cm-Munition und 1'200 Schuss 13-mm-Munition. Eine gleiche Bewaffnung konnte bei der Me 109 in Gondeln unter den Flächen angebracht werden, beeinträchtigte aber ihre Flugeigenschaften sehr. 1943 begann man daher, FW 190 als «schwere» Jäger mit Kanonen gegen Bomber und Me 109 als «leichte» Jäger mit MG gegen Jäger einzusetzen.

Zusätzlich entwickelten sowohl die Erprobungsstelle des Generalluftzeugmeisters in Rechlin wie auch das Erprobungskommando 25 des Generals der Jagdflieger eine Reihe von Sonderwaffen zum Einsatz gegen Viermots. Hier ist besonders zu nennen die vom Heer übernommene Werfergranate 21, von der die einmotorigen Jäger je eine unter die Fläche montiert erhielten, die Zerstörer je zwei. Dieses elektrisch gezündete Raketengeschoss erlaubte zwar kein genaues Zielen, wurde aber erfolgreich zum Aufbrechen von Pulks verwendet. Die moralische Wirkung war nachhaltig. Weiterhin gab es Nahzünder für Bomben, Granaten mit Fernsteuerung, Bomben mit Raketenantrieb, Nebelwerferbatterien von 36 Rohren in He 177. Man liess Benzin in grosser Höhe ab, um mit der Entzündung Temperaturunterschiede und dadurch Luftwirbel und Kollisionen herbeizuführen. Man versuchte dasselbe mit einem Gasgemisch, das, von den Triebwerken der Bomber eingesaugt, diese zum Stillstand bringen sollte. Aufschlussreich ist, dass bei den amerikanischen Besatzungen das Gerücht umging, die Deutschen besäßen ein Mittel, um Motoren anzuhalten¹⁹⁵.

Als am besten einsetzbar erwies sich schliesslich die Werfergranate, die stoffelweise in die amerikanischen Pulks geschossen wurde. Diese Waffe war aber nur ausserhalb der gegnerischen Jägerreichweite verwendbar, da derartig ausgerüstete Flugzeuge im Luftkampf zu unbeweglich wurden. Die Notwendigkeit einer erhöhten Feuerwirkung stellte sich aber auch für die normale Munition. Die Geschichte des JG 26 berichtet: «Wir griffen von hinten, hinten oben, von oben, von der Seite, von vorn an und schossen. Aber mit unserer damaligen Munition hatten wir bei den Bombern keine durchschlagende Wirkung, wir schossen Löcher und Blechstücke aus den Bombern, mehrere fingen an zu ‚stinken‘⁴, wenn die Motore defekt geschossen waren. Oberleutnant Ruppert beschoss immer wieder eine Boeing beim Anflug von St. Omer bis Calais. Erfolg: Rechter Aussenbordmotor stehend, rechter Innenmotor völlig herausgeschossen, so dass er zur Erde stürzte, linker Aussenmotor räucherte. Die Besatzung schoss nicht mehr zurück. Die Maschine flog mit einem Motor weiter. Um Gewicht zu sparen, warfen die Bombenflieger ihre Maschinengewehre ab, ihre Munition, ja sogar tote Besatzungsmitglieder am Fallschirm. Es gelang der Maschine, über den Kanal zu kommen und am Strande von Ramsgate notzulanden.

Im Frühjahr 1943 erhielten wir endlich die sogenannte Hexogen-Munition. Das waren Brandgranaten, bei denen vorne bei jedem Aufschlag eine etwa 30 cm lange Stichflamme herausschoss. Das funktionierte bis zum siebenten Aufschlag hintereinander, das heisst nach dem Durchschlagen der Flügelhaut, Bleche usw. auch im Tank. Der Erfolg war eklatant. Ein Treffer in den grossen Tanks brachte den Riesenvogel zum Brennen und zum Absturz»¹⁹⁶.

¹⁹⁵ Irving, Tragödie, S. 244; Galland, Tagebuch, S. 22.

¹⁹⁶ Priller, Josef, Geschichte eines Jagdgeschwaders. Das JG 26 (Schlageter) von 1937-1945. Bearb. v. H.O. Böhm, Neckargemünd ¹1965, S. 171. Fortan zit.: Priller, JG 26, S. 171.

Im Schnitt verlangte ein solch tödlicher Treffer 20 bis 25 20-mm-Einschläge in der gegnerischen Maschine, wozu natürlich wieder eine viel grössere Anzahl von Schüssen abgegeben werden musste:

MG 151/20 (20 mm) in FW 190 A-3:	aus 500 m	1'000 m	1500 m
bei 95% Treffsicherheit	275	840	3'000 Schuss
bei 50% Treffsicherheit	198	594	2'160 Schuss
MK 103 (30 mm) als Flächengondelbewaffnung im FW 190 A-8 oder Me 110:			
bei 95% Treffsicherheit	76	104	650 Schuss
bei 50% Treffsicherheit	40	203	308

Die Personallage der Tagjagd

«Obwohl der Kampf in der Reichsverteidigung höchste Anforderungen stellte, bestanden die Verbände in der ersten Zeit, 1943 bis Sommer 1944, aus Neuaufstellungen, einzelnen, meist abgekämpften Jagd- oder Zerstörergruppen, deren Schwesterguppen im Rahmen des Geschwaders an den Erdfronten jagten. Die oberste Führung hatte also lange Zeit nicht den besten Teil der Jagdwaffe in die Reichs Verteidigung gegeben. Es fehlte den Tagjagdverbänden bis zum Sommer 1944 das feste truppdienstliche und taktische Gefüge des Geschwaders, eine Forderung des I. Jagdkorps aus dem Herbst 1943»¹⁹⁸.

Ausserdem war der Jagdfliegernachwuchs bis zum Sommer 1944 durch das Ausleseverrecht der Waffen-SS mässig. Auch die Forderung, Jagdlehrer und «Abschiesser» auszutauschen, wie sie Generalmajor Ibel erhoben hatte, wurde abgelehnt. Eine planmässige Führerreserve besass die Luftwaffe von Anfang an nicht. Gleichzeitig musste die Ausbildung gekürzt werden, so dass die deutschen Flugschüler schliesslich nur noch ein Drittel der Flugstunden der amerikanischen erhielten.

Neben der anfänglichen Hilflosigkeit gegenüber den B-17 lag ein weiterer Grund für eine zeitweises Nachlassen des Einsatzwillens¹⁹⁹ in der dauernden Überbeanspruchung der deutschen Flugzeugführer, die im Gegensatz zu den alliierten, die nach einer Reihe von Einsätzen herausgezogen wurden, flogen und kämpften, bis sie fielen. Die deutschen Verbände zehrten schon seit der Schlacht um England aus der Substanz, und mit dem Auftauchen der Amerikaner wurde der Bogen immer schneller überspannt: immer mehr von den alten, an allen Fronten bewährten Jagdfliegern, die an und für sich Stütze der Jüngeren hätten sein müssen, wurden im täglichen Einsatz verschlissen. Das JG 26 etwa hatte im Jahre

1939	2 gefallene Flugzeugführer		
1940	51	SS	SS
1941	64	SS	SS
1942	69	SS	SS
1943	149	SS	SS
1944	249	SS	SS
1945	110	SS	SS ²⁰⁰

¹⁹⁷ Hahn, Fritz, Deutsche Geheimwaffen 1939-1945. Flugzeugbewaffnungen, Heidenheim 1963, S. 52.

¹⁹⁸ Schmid, Reichsverteidigung, S. 12.

¹⁹⁹ Galland, S. 259.

²⁰⁰ Priller, JG 26, S. 303 ff.

Nach drei Jahren etwa gleicher Verluste erhöhte sich also die Anzahl der gefallenen Flugzeugführer 1943 schlagartig auf mehr als das Doppelte. Bei den Verbandsführern ist Ähnliches zu beobachten. Zwischen Oktober 1943 und Mai 1944 fielen im Westen allein vier bewährte Geschwaderkommodore:

Oberstleutnant Philipp,	Kommodore JG 1 (213 Abschüsse) am 8.10.43
Oberstleutnant Mayer	Kommodore JG 2 (102 Abschüsse) am 2.3.44
Oberst Wilcke,	Kommodore JG 3 (161 Abschüsse) am 23.3.44
Oberst Oesau,	Kommodore JG 1 (117 Abschüsse) am 11.5.44 ²⁰¹

Die Erfolge, die sie errungen hatten, konnten auf die Dauer nicht die Verluste ausgleichen, die durch ihren Ausfall als Verbandsführer entstanden.

Trotz vieler Warnungen vor einer solchen Auszehrung weigerte sich insbesondere Göring kategorisch, diesen Gesichtspunkt zur Kenntnis zu nehmen: Zu wenig und immer schlechter ausgebildete Flugzeugführer und noch weniger Maschinen. Bei seiner in vieler Hinsicht vernünftigen Rede vor den Offizieren der 3. Jagddivision am 23. Oktober 1943 umgeht er diesen Aspekt wieder konsequent. Wenn daher eine amerikanische Veröffentlichung schreibt: «„Ende 1943“ hatte das Luftverteidigungssystem des Reiches genau den Höhepunkt in Stärke und Wirksamkeit erreicht; nicht einfach in der Zahl der hervorragenden Jagdmaschinen und massierten Flakbatterien, sondern in Tüchtigkeit und Frische seiner Flugzeugführer, in ihrer Tapferkeit und festen Siegeszuversicht»²⁰², so ist das aus amerikanischer Sicht sicherlich richtig, berücksichtigt aber nicht, dass die deutsche Jagdwaffe besonders bei den Flugzeugführern Raubbau betreiben musste und die Erholungsfähigkeit immer mehr verloren ging.

Angesichts der ohnehin schon unzureichenden Stärke der Jagdwaffe bedeutete die von der Luftwaffenführung zu verantwortende Unstetigkeit in der Art der den Jagdfliegern abverlangten Einsätze eine weitere schwere Belastung. Bis in das Jahr 1942 hinein stand der Luftkampf Jäger gegen Jäger im Vordergrund. Das Auftauchen der schweren Bomber bewirkte dann, dass die deutsche Führung das Schwergewicht auf die Bekämpfung der schweren Maschinen legte und den alliierten Jägern auszuweichen befahl. Schliesslich wurden Jabo-Einsätze verschiedener Art geflogen. Dies alles führte dazu, dass die deutschen Jäger angesichts ihrer von 210 auf 112 Flugstunden gekürzten Flugausbildung den alliierten Jägern, die ihre Kampfaktiken laufend verfeinern konnten, in ihrem fliegerischen Können immer weniger gewachsen waren²⁰³.

4.7 Der Spätsommer 1943

Dennoch stiegen die Abwehrrfolge zunächst an. Der erste grössere Schlag gelang den Deutschen am 13. Juni 1943 während des Angriffs auf Bremen und Kiel, als die Amerikaner 26 Viermots verloren. Einen Höhepunkt stellte der Angriff vom 17. August auf Schweinfurt und Regensburg dar, bei dem 60 Maschinen abgeschossen wurden. Gleichzeitig war es aber nach der Hamburg-Katastrophe der zweite Schock für die Deutschen; erst

²⁰¹ Ebd. S. 365.

²⁰² Caidin, Martin. Black Thursday. New York 1960, S. 65.

²⁰³ Tact. Dev. S. 98.

jetzt begann die Luftwaffenführung, den strategischen Luftkrieg der Anglo-Amerikaner als ernste Gefahr anzusehen und Hitler in diesem Sinne vorzutragen²⁰⁴.

Göring war mit der Zahl der abgeschossenen Bomber nicht zufrieden. Auch er schien langsam die Grössenordnungen der künftigen Luftangriffe zu erkennen. Trotz aller Verluste hatten die Amerikaner ihre Ziele immer noch bombardiert. Wie das Protokoll einer Besprechung vom 2. und 3. September zeigt, war Göring zu diesem Zeitpunkt jedoch wieder beruhigt, so dass er jetzt schon wieder Hitlers Forderung nach verstärkten Angriffen auf England zuneigte: «Herr Reichsmarschall stellt zwei Massnahmen für die Luftwaffe als besonders dringend hin: Erstens ununterbrochenes Weiterarbeiten am Aufbau der Luftverteidigung. Zweitens die Bereitstellung von Angriffskräften gegen den West- und Südgegner und gegen den Ostgegner . . .»²⁰⁵

Die Angriffsüberlegungen berührten selbst in dieser angespannten Lage noch den amerikanischen Kontinent²⁰⁶, wenn auch hier nur an die Bindung von Abwehrkräften gedacht war. Während die Besprechung mit den Bomberführern von einer Atmosphäre «hoffnungsvollen Wohlwollens» erfüllt war, offenbart eine gleichzeitige mit Jägerführern eine solche von «Gereiztheit und bitterer Enttäuschung»²⁰⁷.

Auch bei einer Besprechung am 9. September war von einem Schwerpunkt bei der Luftabwehr nichts zu erkennen. Neben technischen Fragen betreffs der Jagdwaffe erkundigte sich Göring bei Peltz: «Womit waren Sie gestern über London gewesen?» Peltz antwortete: «Mit sieben Ju 88 s.» Darauf Göring: «Die normale Ju 88 muss dann vorübergehend stärker zugeführt werden, mindestens für die Angriffe auf die Küstenstädte Southampton und Newcastle. Immerhin hat es drüben eingehauen und der Engländer hat geschimpft. Wenn ich dem Engländer nur ein paar Nester wieder anzünden kann, wird mir wohlher werden. Immerhin beruhigt es mich schon, dass neuerlich aus ihrem Bereich mit 70 Maschinen gestartet worden ist . . .»²⁰⁸ Peltz erreichte an diesem Tage, dass ein grosser Teil der für die Zerstörerverbände vorgesehenen Me 410 als Bomber-Variante seinem Bereich zugeführt wurde.

Auch Rüstungsminister Speer fühlte sich stärker auf Luftrüstungsfragen gestossen. Um seine Mitarbeiter mit den Problemen der Luftrüstung vertraut zu machen, führte er im September 1943 zusammen mit Milch eine Tagung im Versuchszentrum der Luftwaffe in Rechlin am Müritzsee durch. Dessen Sachbearbeiter berichteten auch über die zu erwartende Flugzeugproduktion der Gegner, die Typ für Typ in grafischen Darstellungen vorgestellt wurde. Insbesondere die amerikanischen Produktionskurven wurden mit den deutschen verglichen. Am erschreckendsten wirkten auf Speer die Zahlen über die zukünftige Vervielfachung viermotoriger Tagbomber. Die augenblicklichen Angriffe waren danach nur ein Vorspiel. Für Speer erhob sich natürlich die Frage, wieweit Hitler und Göring von diesen Ziffern unterrichtet waren. Verbittert erklärte Milch, dass er seit Monaten vergeblich versuche, seinen Fachmann für Feindrüstung bei Göring vortragen zu lassen. Göring wolle je-

²¹¹ Befragung Speers am 18.7.1945 durch C.I.O.S. (Combined Intelligence Organization Subcommittee) WF IV, S. 378 ff.

²⁰⁵ Grabmann, S. 462.

²⁰⁶ Robinson Ic. Stellungnahme über die voraussichtlichen Auswirkungen deutscher Störangriffe auf New York; BA-MA RL 2/660.

²⁰⁷ Grabmann, S. 465.

²⁰⁸ Grabmann, S. 462.

doch davon nichts hören. Der Führer habe ihm gesagt, dass alles Propaganda sei, und Göring habe das einfach übernommen.

Auch Speer scheiterte, so oft er Hitler auf diese Produktionszahlen aufmerksam zu machen versuchte: «Lassen Sie sich doch nichts vormachen! Alles nur Zweckmeldungen. Diese Defätisten im Luftfahrtministerium fallen natürlich darauf herein.» Mit solchen Bemerkungen hatte er schon im Winter 1942 alle Warnungen beiseite geschoben; jetzt, als tatsächlich die deutschen Städte eine nach der anderen in Schutt und Asche sanken, blieb er dabei²⁰⁹.

Um die gleiche Zeit wurde Speer Zeuge eines erregten Auftritts zwischen Göring und dem General der Jagdflieger: «Galland hatte Hitler an diesem Tag gemeldet, dass einige Jäger, die die amerikanischen Bomberverbände begleiteten, bei Aachen abgeschossen worden seien. Er hatte hinzugefügt, welche Gefahr seiner Ansicht nach auf uns zukomme, wenn es in kurzer Zeit den amerikanischen Jägern durch vergrößerte Zusatztanks gelingen würde, den Bomberflotten noch viel tiefer nach Deutschland hinein Jagdschutz zu geben. Diese Besorgnis hatte Hitler gerade Göring mitgeteilt. Göring war im Begriff, seinen Sonderzug in die Romintener Heide zu besteigen, als Galland kam, um sich zu verabschieden: ‚Wie kommen Sie dazu‘, fuhr ihn Göring an, ‚dem Führer zu erklären, dass amerikanische Jäger bis ins Reichsgebiet gekommen sind?‘ – ‚Herr Reichsmarschall‘, antwortete Galland völlig ruhig, ‚sie werden bald noch weiter kommen.‘ Göring wurde heftiger: ‚Das ist doch Unsinn, Galland, wie kommen Sie zu solchen Phantastereien? Das ist der reine Schwindel!‘ Galland schüttelte den Kopf: ‚Das sind Tatsachen, Herr Reichsmarschall!‘ Er blieb dabei in betont legerer Haltung stehen, die Mütze etwas schief auf dem Kopf, eine lange Zigarre in den Mund geklemmt: ‚Amerikanische Jäger sind bei Aachen abgeschossen worden. Da gibt es keinen Zweifel!‘ Göring beharrte eigensinnig: ‚Das ist einfach nicht wahr, Galland. Es ist unmöglich!‘ Galland reagierte mit einem Anflug von Spott: ‚Sie können ja feststellen lassen, Herr Reichsmarschall, ob amerikanische Jäger bei Aachen liegen.‘ Göring versuchte einzulenken: ‚Also, Galland, nun lassen Sie sich doch mal was sagen: Ich bin selbst ein erfahrener Jagdflieger. Ich weiss, was möglich ist. Aber auch, was nicht geht. Geben Sie zu: Sie haben sich getäuscht!‘ Statt einer Antwort schüttelte Galland nur verneinend den Kopf, bis Göring schliesslich meinte: ‚Da bleibt nur die Möglichkeit, dass sie viel weiter westlich abgeschossen wurden. Ich meine, wenn sie beim Abschuss sehr hoch waren, konnten sie im Gleitflug noch ein ganzes Stück weiterfliegen.‘ Galland verzog keine Miene: ‚Nach Osten, Herr Reichsmarschall? Wenn ich angeschossen bin . . .‘ – ‚Also, Herr Galland‘, versuchte Göring jetzt energisch die Debatte zu beenden, ‚ich befehle Ihnen dienstlich, dass die amerikanischen Jäger nicht bis Aachen kamen.‘ Der General versuchte einen letzten Einwand: ‚Aber, Herr Reichsmarschall, sie waren doch da!‘ Nun geriet Göring aus der Fassung: ‚Ich gebe Ihnen hiermit den dienstlichen Befehl, dass sie nicht da waren! Haben Sie verstanden? Die amerikanischen Jäger waren nicht da! Verstanden! Ich werde das dem Führer mitteilen.‘ Göring liess General Galland einfach stehen. Schon im Weggehen, wandte er sich noch einmal drohend um: ‚Sie haben meinen dienstlichen Befehl.‘ Mit einem unvergesslichen Lächeln erwiderte der General: ‚Zu Befehl, Herr Reichsmarschall!‘»²¹⁰

²⁰⁹ Speer, Erinnerungen, S. 302.

²¹⁰ Ebd. S. 302 f.

In den Augen Speers war Göring eigentlich nicht wirklichkeitsblind, und gelegentlich hörte er von ihm zutreffende Bemerkungen über die Lage. Er sah in ihm eher einen Bankrotteur, der bis zum letzten Augenblick mit den anderen zugleich sich selbst betrügen will²¹¹.

Die durch den Erfolg vom 17. August hervorgerufene Zuversicht bezüglich einer wirklichen Luftverteidigung begann im Oktober wieder merklich nachzulassen. Am 4. dieses Monats griffen insgesamt 361 amerikanische Viermotorige Ziele in Westdeutschland an. Dabei wurde besonders das Industrieviertel von Frankfurt getroffen. Am Abend des folgenden Tages zitierte Hitler Göring zu sich und hielt ihm einen zweistündigen Vortrag über die Wichtigkeit der Luftverteidigung. Dem Feldmarschall Milch berichtete Göring darüber: «Jetzt wird vom Führer verlangt – und zwar sagte er, er muss das verlangen, weil er hier als Sprecher der Bevölkerung auftritt – das ist, koste es, was es wolle, das Abwürgen der Grosseinflüge bei Tage ... Es ist ja für die betreffenden Gauleiter, deren Gebiete besonders heimgesucht sind, eine furchtbare Situation, und es ist zu verstehen, wenn eine gewisse Nervosität und Vergrämung einsetzt. Ich habe jetzt nach dem Frankfurter Tagesangriff Leute gehört, die erklärt haben»gesehen haben wir die feindlichen Flugzeuge alle über Frankfurt, so wie wir im Frieden *unsere* Geschwader haben fliegen sehen; und ein deutscher Jäger ist weit und breit nicht dagewesen. Es war strahlendes Wetter. Wir hatten uns alle an den Kopf gefasst und gefragt, wo ist die Abwehr, von der man uns soviel erzählt hat?»²¹²

Davon, dass Göring mit seiner Behauptung vom mangelnden Einsatzwillen der Jäger nicht gänzlich Unrecht hatte, konnte sich Galland am 9. Oktober überzeugen. An diesem Tage griffen die Amerikaner die nach Marienburg und Anklam in Westpreussen ausgelagerten Focke-Wulf-Endmontagefabriken an. Galland startete mit einem Rottenflieger in Staaken bei Berlin, um sich einen eigenen Eindruck zu verschaffen, und erreichte die zurückfliegenden Bomber über den nordfriesischen Inseln: «Endlich erscheinen einzelne schwache Jäger- und Zerstörerformationen. Die einen schiessen ihre 21-cm-Raketen aus viel zu grosser Entfernung. Die anderen greifen ziemlich unorganisiert mit Bordwaffen an und brechen die Angriffe auf zu grosse Entfernung ab.

Es ist, als sollte mir genau das Gegenteil von dem vorgeführt werden, was meine Kampfanweisungen verlangen. Ein erschütternder Eindruck! . . . Der Eindruck dieser Inspektion war nicht der beste, wenn auch die eigenen Verbände bereits im zweiten Einsatz standen. Ich habe Göring in manchem recht geben müssen»²¹³.

In einer Besprechung am 7. Oktober 1943 äusserte sich Göring über diese Vorkommnisse in scharfer Form: «In jedem Falle möchte ich noch einmal bitten, dass jetzt absolut und mit allem Nachdruck – ich selbst werde es auch tun – an der moralischen Stärkung und Auffrischung der Jäger kräftigst gearbeitet wird, indem ihnen klargemacht wird, was es für einen schlechten Eindruck macht, wenn sie so schnell das Kampffeld räumen, wenn sie von Weitem nur gegen die feindlichen Bomber spucken, und dass hier ein ganz anderer, viel schärferer und härterer Einsatz stattfinden muss . . . Wir haben es noch nicht über allzuviel Abschüsse hinausgebracht, vernichtend haben wir noch keinen Verband geschlagen ...

²¹¹ Ebd.

²¹² Irving, Tragödie, S. 314.

²¹³ Galland, S. 259 f.

Es ist sowieso eine trostlose Angelegenheit, dass die deutsche Jägerei erst heute das Verbandsfliegen lernen muss, was sie ja nicht kann. Das ist dadurch gekommen, dass seinerzeit einige wenige weit über den Durchschnitt qualifizierte und hervorragende Jäger ein Verfahren aufgebaut haben, das wohl für sie das richtige war, aber nicht für die Masse der Jäger. Dieses Hineinstossen der Rotten in den Raum der «freien Jagd» war richtig für die Elite, es war aber verheerend und verderblich für die Masse, und die Folgen davon tragen wir heute. Ich habe damals zu Mölders gesagt:

„Ich warne Sie! Die Taktik, die Sie hier vertreten, ist richtig für Sie, für Galland und für eine ganze Menge anderer Leute, aber nicht richtig für das Gros/ Das Gros müsste im Verband kämpfen. Weil der Jagdverband nach Polen bewusst im Gegensatz zu den früheren Taktiken in die Rotten aufgelöst wurde, so begegnen sich die Rotten bestenfalls ab und zu auf Sichtnähe. Ergo konnten diese Rotten niemals eine Kampfkraft besitzen, sondern nur eine Überraschungswirkung. Ergo war für sie nur ein Sieg aus der tatsächlich besten Position herausgegeben. Ergo war die Voraussetzung für den Sieg das Erringen der guten Position. Das Hinaufspielen der Jägerkämpfe in die masslosen Höhen ist damals herausgefordert worden. Das ist vorher nicht gewesen. Nicht der Engländer ist in die Höhe geklettert, sondern der Deutsche, so hoch überhaupt seine Maschine klettern konnte, um über England die beste Position zu haben, im Durchstoss zu dem feindlichen Verband etwas abzuschieszen und mit der gleichen Schwungkraft ins beste Gebiet abzuziehen. Das war die Taktik. Die Besten konnten es sich leisten, solche Stösse immer wieder zu machen. Sie zogen sich dann wieder hoch, gingen wieder anders heran usw. Aber für den normalen Jäger war das nichts. Das habe ich Mölders verschiedene Male gesagt. Ich muss verlangen, dass die Gruppen wieder den absoluten Geschwaderflug exerzieren. . . .“

Ich kann mir nicht vom deutschen Volk sagen lassen: „Wir geben Dir Milliarden und Du verhinderst nichts; von 300 Bombern sind 20 heruntergefallen! Lesen Sie nur die Berichte, die der Gauleiter von Frankfurt geschrieben hat. Dort hat es zum ersten Mal Skandal gegen die Jäger gegeben . . . Ob wir die halbe Jägerei verlieren und ob wir Flugplätze in England angreifen, darauf pfeift das deutsche Volk. Es will hören, dass, wenn bei uns ein Krankenhaus oder ein Kinderheim zerstört wird, in England dasselbe zerstört wird und sonst gar nichts, dann ist es zufrieden . . . Ich bin jedenfalls entschlossen – und daran wird mich nichts hindern – jetzt rücksichtslos und restlos meine Luftwaffe einzusetzen, damit sie das verlorengegangene Vertrauen wiedergewinnt und das deutsche Volk sagt: ‚Wir haben unsere Milliarden für die Luftwaffe nicht umsonst herausgeschmissen‘ . . . Ich werde jedenfalls nicht früher meine Auszeichnungen wieder anlegen, als ich sie mit Recht wieder dafür tragen kann, dass die deutsche Luftwaffe sich so schlägt und einsetzt wie damals, als ich die hohe Auszeichnung dafür bekommen habe . . .“

Feldmarschall Milch warf ein: «Herr Reichsmarschall, eines macht der Jägerei unerhörte Sorgen, weil ein grosser Teil von der Jägerei glaubt, Ihr Urteil sei zu hart.»

Göring erwiderte: «Der grössere Teil der Jäger ist laurig. Sie brauchen nur auf 400 m statt auf 1'000 m heranzugehen, und sie brauchen nur einmal statt 20 Gegner 80 abzuschieszen . . .»

Milch: «Ich bin der festen Überzeugung, dass das alles nicht an der Feigheit des Einzelnen liegt.»

Göring: «Der Überzeugung bin ich auch. Ein grosser Teil unserer Jäger, die Jugend, werden durch die alten müden Hengste mit und ohne Eichenlaub verdorben.»

Milch: «Die sollte man vor ein Kriegsgericht stellen!»

Göring: «Ich musste einen Mann mit Eichenlaub und Schwertern von der Front zurückziehen, weil er alles mies machte.»

Milch: «Ich würde ihn erschiessen lassen, das würde sich herumsprechen.»

Göring: «Ich weiss, dass das Menschenmaterial von Hause aus nicht laurig ist. Die jungen Leute kommen mit einem verhältnismässigen Feuer in der Brust von der Ausbildung in die Gruppe, und dann wird ihnen gesagt: ‚Mensch, Taktik hier: abhauen!‘ – Was soll er dann schliesslich machen? Ich muss die Truppe zwingen, gleichgültig, wie die Verluste sind, heranzugehen . . .

Es ist mir ein junger Mensch ohne Auszeichnung (als Staffelpolitän) lieber als ein lauriger Ritterkreuzträger . . .

Der Führer hat mir verboten, bis auf Weiteres noch eine Auszeichnung von Jägern vorzunehmen . . . Wenn einer 5-10 Bomber abschiess, ist das natürlich was anderes . . .

Ich komme nun zur technischen Seite. Auf die Dauer kann ich von den Flugzeugen, die der Jäger derzeit hat, nicht verlangen, dass der Jäger damit grosse Rosinen pflückt, nachdem sie der Gegner jetzt allmählich überrundet hat . . .»

Immerhin schien Göring jetzt endlich bereit, die qualitative Seite der Luftrüstung anzusprechen.

Bei der Fortsetzung der Besprechung am 8. Oktober 1943 meldete sich der General der Jagdflieger, General Galland, zu Wort:

«Die Kommandeure und Kommodore (der Tagjagdverbände) sollen in dieser Richtung noch einmal geprüft werden, wie ihre Führeigenschaften und ihre Härten liegen. Im Übrigen schwebt mir ein System vor, das man entweder einem Geschwaderkommodore in die Hand gibt oder das von mir selbst gemacht wird: Dass man bei zweifelhaften Gruppen Leute mitfliegen lässt, die beurteilen: Was hat die Gruppe eigentlich gemacht, wie hat sie gekämpft? Also gewissermassen fliegende Kommissare.»

Göring: «Sehr richtig!»

«Eine zweite Möglichkeit, beim einzelnen Flugzeugführer das Herangehen zu überprüfen, ist der Einbau einer ganz einfachen Robot-Kamera, die ich seit mehr als einem Jahr gefordert habe. Anhand dieser Kamera lässt sich sofort nach dem Einsatz das Bild entwickeln und beweisen: Der ist herangegangen unter Anflugwinkel soundsoviel Grad auf die und die Entfernung, oder er hat seine Munition in die blaue Luft geschossen»²¹⁴.

Am 14. Oktober liess Göring Vertreter des Industrierats und Feldmarschall Milch in dessen Eigenschaft als Generalluftzeugmeister nach Berchtesgaden kommen, um eine Steigerung der Flugzeugproduktion zu besprechen. Dabei wurde deutlich, dass Göring wohl eine Steigerung der Jagdflugzeugproduktion wünschte, aber nicht auf Kosten der Angriffsflugzeuge. Die Forderungen Gallands bezeichnete er als masslos²¹⁵. Wenn Göring jetzt auch

²¹⁴ Zit. n. Grabmann, S. 459 ff.

²¹⁵ Stand der Luftrüstung Herbst 1943 (Auszug aus einer Besprechung Göring mit GL und Industrierat am 14.10.1943) Grabmann-Sammlung.

den Wünschen der Jägerführer gegenüber insgesamt verständnisvoller war, so scheute er aber auch davor zurück, nur ein wenig zu viel in den Jägersektor fließen zu lassen.

Das hatte auch eine Besprechung am Vortage gezeigt, als die Sprache einmal mehr auf den Amerikabomber gekommen war. Professor Messerschmitt, der wohl aus diesem Grunde anwesend war, bot wieder seine Me 264 an, die seiner Aussage nach mehrere Tonnen Bomben in den amerikanischen Mittelwesten schleppen könne. «Wenn Sie mir das erreichen könnten», sagte Göring seufzend, «wenn man da ein paar Bomben werfen könnte, dass sie da drüben verdunkeln müssten!» Aber der Professor verlangte 100 Ingenieure und Konstrukteure und Tausende von Arbeitern für das Projekt, und Direktor Carl Frydag rief dringend ab: «Herr Messerschmitt, Sie blockieren sich selbst in Ihren anderen dringenden Fertigungen. Sie kriegen nachher keine 262 und keine 209 fertig.» Und dabei hatte Messerschmitt verschwiegen, dass die Auslieferung der Me 264 – selbst im allergünstigsten Fall – nicht vor 1950 erfolgen konnte.

Göring stimmte dem zu und erinnerte Messerschmitt an die Zerbrechlichkeit seiner meisten Konstruktionen und auch daran, dass er sich im Hinblick auf Kampfflugzeuge jetzt lieber auf Junkers verlasse und bei Jagdflugzeugen in stärkerem Masse auf Focke-Wulf, deren FW 190 jetzt bei den Flugzeugführern begehrt sei als die Me 109, und dass es Leute gebe, die ebenso wie Oberst Peltz behaupteten, dass nur die allerbesten Flieger in der Lage seien, mit der Me 410 fertig zu werden»²¹⁶.

²¹⁶ Irving, Tragödie, S. 318.

IV. Kapitel

Der Angriff

1. Einsatz 115

Am frühen Nachmittag des 13. Oktober 1943, zur gleichen Zeit als Göring mit Milch und Messerschmitt konferierte, begann im Führungsbunker des amerikanischen VIII. Kampffliegerkorps unter Vorsitz von General Anderson die tägliche Einsatzbesprechung¹. An dem grossen Tisch in der Mitte des Raumes sassen einige hohe Offiziere. Auf dem Tisch stapelten sich die Unterlagen für den bevorstehenden Einsatz. Eine Wand des Raumes wurde von der Karte des europäischen Kriegsschauplatzes eingenommen.

Ein zweiter Angriff auf Schweinfurt stand zur Entscheidung. Die Wetterlage war günstig. Die Kräfte reichten aus. Die Annahme, der erste Angriff sei ein tödlicher Schlag für die deutsche Wälzlagerfertigung gewesen, war nach neueren Aufklärungsergebnissen nicht mehr haltbar. Die Aussichten, diese für die deutsche Rüstung nach wie vor lebenswichtige Industrie zerstören zu können, wurden aber mit jedem Tage geringer.

Der geplante Angriff hatte aber nicht nur die Ausschaltung der Wälzlagerproduktion zum Ziel, sondern war auch im Zusammenhang mit der laufenden Angriffsserie zu sehen. Es war ein erneuter Versuch, unter Inkaufnahme von Verlusten die deutsche Jagdwaffe niederzuringen und damit endgültig die Richtigkeit der amerikanischen Bomberdoktrin zu beweisen, wonach sich der schwerbewaffnete Tagbomber allein gegen die feindliche Luftabwehr durchsetzen könne. Wäre der Angriff erfolgreich, so würden zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen. Die deutsche Rüstungsindustrie würde in kurzer Zeit lahmliegen und das Tor für eine weitergehende Zerschlagung von Wirtschaft und Wehrmacht wäre weit aufgestossen.

Aber auch Bedenken wurden laut. Bei den letzten Einsätzen am 8., 9. und 10. Oktober waren zusammen 88 schwere Bomber verlorengegangen. Die Zielorte hatten sämtlich ausserhalb der Jägerreichweite gelegen. Die deutschen Verluste sprachen jedoch wiederum für den geplanten Einsatz. Die deutsche Jagdwaffe musste inzwischen trotz ihres ungebrochenen Einsatzwillens ausgeblutet sein, und der Schweinfurt-Einsatz mochte ihr den Rest geben. Die letzte Entscheidung lag beim Chef des VIII. Kampffliegerkorps, General Anderson. Er entschied sich für einen Angriff.

Nur das Wetter konnte die Zerstörung der Schweinfurter Werke jetzt noch verhindern. In diesem Fall würde die Stadt selbst als Zweit-Ziel bombardiert werden. Wäre auch dies nicht möglich, waren Ludwigshafen und Saarbrücken die Ausweichziele².

¹ Operations Conference.

² Sweetman, S. 128.

Unmittelbar nach dieser Entscheidung ging ein Vorbefehl des Korps an die Bomberdivisionen hinaus. Neben genauen Angaben über die Bombenzuladung enthielt er nur ein Schlüsselwort für das Ziel und den Zusatz, alle verfügbaren Kräfte zum Einsatz zu bringen³.

Damit setzte sich die Maschinerie des Bombenkrieges erneut in Bewegung. Während die Bombenoffiziere bereits die Maschinen beladen liessen und die Feindnachrichtoffiziere an Hand ihrer Zielkartei die Einsatzbesprechung für den nächsten Morgen vorbereiteten, arbeitete der Stab des Kampffliegerkorps alle Einzelheiten aus und gab sie bis in die Morgenstunden laufend an die Verbände weiter: Die Zahl der Maschinen wurde bestimmt, die Flughöhe, die Durchlaufzeiten, die Funkschlüssel; der Jagdschutz wurde in Zusammenarbeit mit dem englischen Kommando der Jagdflieger und dem VIII. Jagdfliegerkorps der 8. Luftflotte bestimmt, die Art des Bombenwurfes nach den neuesten Aufklärungs- und Wettermeldungen festgelegt. Die Einsatzbesprechung für die Besatzungen wurde für 7 Uhr befohlen und der Start der Maschinen für die Zeit zwischen 10.00 und 10.30 Uhr.

Der Hin- und Rückflug war so geplant, dass die drei Bomberdivisionen auf verschiedenen Kursen, unmittelbar aufeinanderfolgend, das Ziel Schweinfurt erreichten und bombardierten. Die 1. Division versammelte sich dazu ostwärts Nottingham, überflog die englische Küste um 12.30 Uhr (X-Zeit) bei Oxfordness und führte dort eine leichte Kursänderung auf die Insel Schouwen durch. Um 13.02 Uhr holte der Begleitschutz sie ein und sicherte sie bis zur äussersten Grenze seiner Reichweite. Von hier verlief der Flugweg über Durchlaufpunkte südwestlich von Bonn und nördlich Frankfurt nach Würzburg. Das Dorf Bergheinfeld⁴ war der Ablaufpunkt, bei dem der Zielflug begann. Schweinfurt sollte um 14.24 Uhr erreicht sein.

Die 3. Bomberdivision versammelte sich südwestlich von Cambridge und flog zunächst parallel zum Kurs der 1. Division um 12.30 Uhr über einen Ausflugpunkt bei Clacton on Sea und nach dem Treff mit dem Jagdschutz um 13.01 Uhr über einen Durchlaufpunkt ostwärts Zeebrügge bis zu einem Wendepunkt ostwärts Lüttich. Von dort ab flog sie südlichen Kurs bis zu einem weiteren Wendepunkt nordostwärts Luxemburg. Nun folgte eine 90-Grad-Wendung, so dass die Flugzeuge fast genau in ostwärtiger Richtung auf Würzburg zuflogen, das unmittelbar hinter der 1. Division erreicht wurde. Etwa 10 Minuten nach Abflug der letzten Maschine der 1. Division sollten die Bomben der 3. auf Schweinfurt fallen.

Die 2. Division hatte ihre Versammlungsräume nordostwärts von Norwich. Sie sollte später dem Kurs der 1. Division folgen und im Anschluss an die 3. Division den Zielflug auf Schweinfurt beginnen, das um 14.59 Uhr erreicht sein sollte⁵.

Während die Anflugwege der Divisionen so gewählt waren, dass die deutsche Abwehr zersplittert wurde – die Südwendung der 3. Division ostwärts Lüttich konnte einen An-

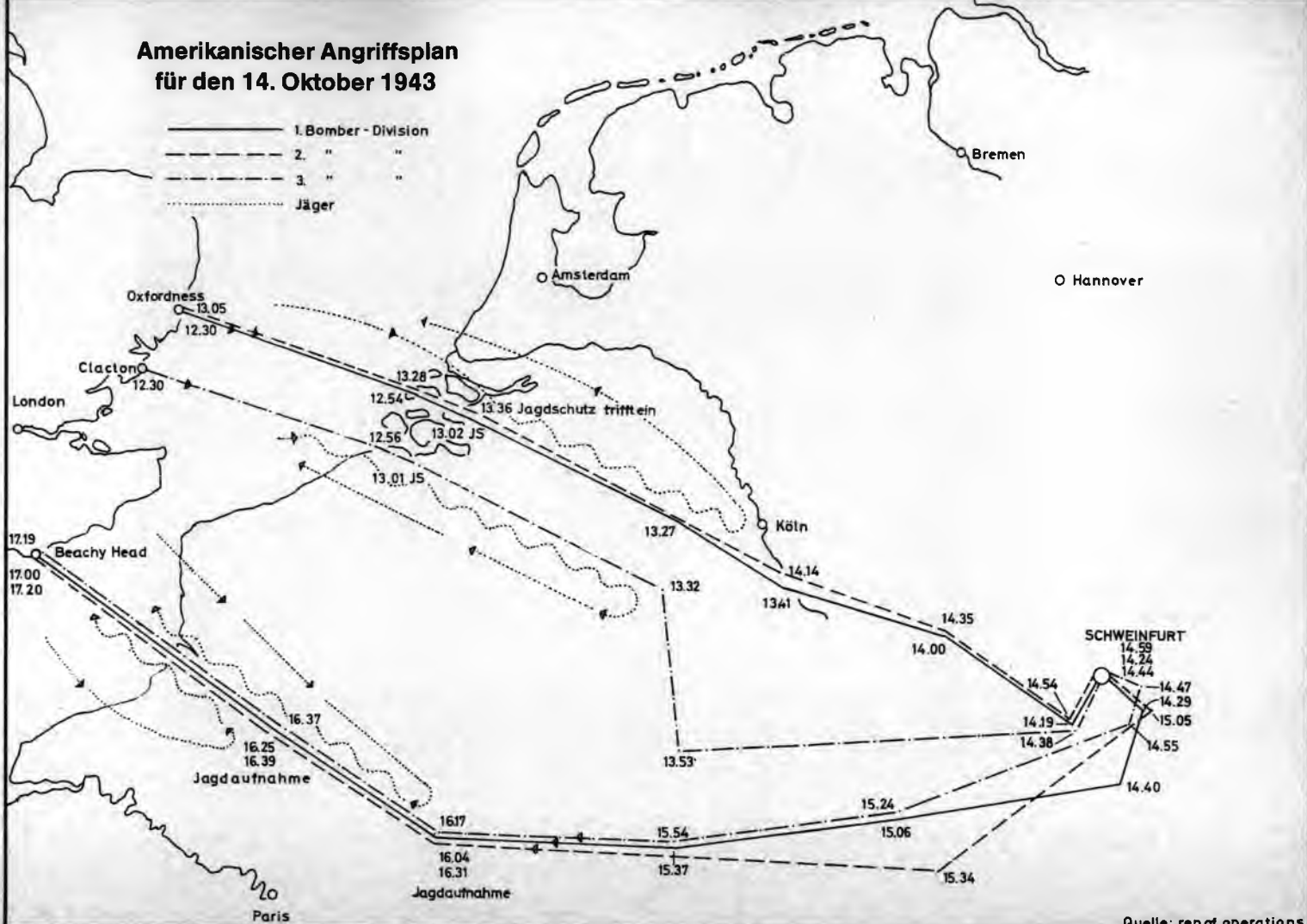
³ ‚Maximum Effort‘; Peaslee, Budd J., Heritage of Valor. The Eighth Air Force in World War II, Philadelphia und New York 1964, S. 186 f.; Sweetman, S. 128; Die Problematik der Planung eines Bombereinsatzes aus der Sicht des Kommandeurs einer Bomberdivision bringt, zwar in Romanform, aber deutlich bezogen auf Schweinfurt und Regensburg: Haines, William Wister, Command Decision, Boston 1949

⁴ Peaslee, Heritage. S. 212; nicht ganz sicher, da fehlerhafte Schreibweise.

⁵ Headquarters VIII Bomber Command, Report of Operations, 14 October 1943 v. 11.12.1943. Fortan zit.: Report of Operations; CC II S. 699 irren hier.

Amerikanischer Angriffsplan für den 14. Oktober 1943

- 1. Bomber - Division
- - - 2. " "
- · - · 3. " "
- Jäger



griff auf das Saargebiet vermuten lassen, und die 35-minütige Verspätung der 2. Division zwang die deutsche Seite zur Bildung eines weiteren Abwehrschwerpunktes –, traten derartige Überlegungen auf dem Rückflug in den Hintergrund. Jetzt kam es vielmehr darauf an, die Abwehrkraft zu stärken, und deshalb sollte der Rückweg, der in einem weiten Bogen über Süddeutschland und Nordfrankreich zu den Absprunghäfen führte, von den drei Divisionen grösstenteils gemeinsam zurückgelegt werden. Die englische Küste bei Beachy Head war um 17.00 Uhr, 17.19 Uhr und 17.20 Uhr zu erreichen.

Nach der Reihenfolge des Ausfluges aus England erhielten die an diesem Einsatz teilnehmenden Geschwader der 1. Division die Bezeichnung «Air Task Force 1», die der 3. Division «Air Task Force 2» und die der 2. Division die Bezeichnung «Air Task Force 3». Jede dieser Task Forces erhielt ein Jagdgeschwader P-47 (Thunderbolt) zugewiesen, deren Flugstrecke allerdings nur etwa bis zur Reichsgrenze reichte. Ursprünglich sollten noch P-38 (Lightning) eingesetzt werden, die über eine grössere Reichweite verfügten. Diese Einheit konnte ihre Einsatzbereitschaft aber erst am 15. Oktober melden. Die Jagdaufnahme durch Thunderbolts sollte auf dem Rückweg der Bomber in der Gegend von Reims erfolgen. Ausserdem würden zwei Gruppen Spitfire zum Schutze von Nachzüglern die Rückflugroute bis in die Gegend von Amiens abfliegen, nachdem die Verbände selbst bereits den Kanal erreicht hätten⁶.

Auf den Flugplätzen in Ostengland liefen die Vorbereitungen inzwischen auf Hochtouren. Bei den Stäben von achtzehn Kampfgeschwadern und drei Jagdgeschwadern ratterten die Fernschreiber die ganze Nacht durch, um die Befehle von Korps, Divisionen und Brigaden durchzugeben. Das 92. Kampfgeschwader in Alconbury empfing als ersten Befehl am 13. Oktober um 18.15 Uhr den des Korps, alle Maschinen einsatzbereit zu machen und mit je sechs 1'000-Pfund-Bomben zu beladen. Um 23.35 Uhr ging ein Befehl Nr. 200 der 1. Bomberdivision ein, wonach das Geschwader die Einsatzbesprechung am 14. Oktober um 7 Uhr früh anzusetzen und den Startbefehl für das erste Flugzeug um 10.12 Uhr zu geben hatte. Als eine der letzten Anweisungen am 14. Oktober um 1.30 Uhr lief schliesslich ein Befehl der 40. Kampffliegerbrigade ein: das 92. Geschwader nimmt mit 21 Fliegenden Festungen an dem Einsatz teil und fliegt innerhalb der Brigade als Führungsgeschwader⁷. Jetzt, gegen zwei Uhr in der Frühe, erschienen die Geschwaderkommandeure in den Stäben.

Während dieser Zeit war das Bodenpersonal damit beschäftigt, die Flugzeuge einsatzklar zu machen. Das dauerte bis zum Morgen: Die Funkgeräte wurden abgestimmt, die Türme und Einzel-MG durch die Waffenwarte überprüft, Munition an Bord geschafft, das Zielgerät eingebaut, die Sauerstoff-Flaschen aufgefüllt, die Bombenabwurfkameras eingebaut und die Tanks gefüllt. Die Bomben waren schon geladen.

Während die höheren Stäbe bereits wieder zum üblichen Tagesbetrieb übergangen und das entbehrliche Personal zur Ruhe schickten, herrschte bei den Stäben der Geschwader nun Hochbetrieb. Die Einsatzoffiziere zeichneten die Flugkurse auf grosse Wandkarten, die Flakoffiziere überprüften noch einmal ihre Unterlagen und sahen mit den Feindnachrichtenoffizieren die letzten Aufklärerfotos durch. Auf den Zielkarten wurden um die Zielpunkte kleine Kreise gezeichnet. Perspektivische Darstellungen aus verschiedenen gedach-

⁶ Report of Operations; CC II, S. 702.

⁷ Caidin, S. 72.

ten Anflugrichtungen wurden zur Orientierungserleichterung der Besatzungen hinzugefügt. Die Flugoffiziere der Geschwader errechneten Startzeit und Reihenfolge für jedes Flugzeug, die Navigationsoffiziere Versammlungspunkte, Versammlungshöhen, Durchlaufpunkte unter Berücksichtigung von Funkfeuern und anderen navigatorischen Hilfsmitteln. Die Offiziere vom Dienst gingen mit den Gruppenkommandeuren die Besatzungslisten durch.

Am Abend zuvor, gerade als der Befehl des Korps einging, sassen auf dem Fliegerhorst Podington der Kommandeur der 40. Kampfflieger-Brigade, Oberst Howard M. Turner, sein Stellvertreter Oberst Budd J. Peaslee, der Brigade-Ia Oberstleutnant Henry G. MacDonald und der Bombenoffizier, Major Hal Kalkouski, beim Kartenspiel⁸. Sie entnahmen dem ersten Fernschreiben des Korps, dass die 1. Division führen sollte. Wenn eine Brigade die Führung der Division übernahm, war es üblich, dass ein erfahrener höherer Offizier aus dem Stab der Brigade als Luftkommandeur mitflog. Da die 40. Brigade bei diesem Einsatz an der Spitze der 1. Division flog, würde sie an diesem Tage gleichzeitig an der Spitze der Verbände des ganzen Korps fliegen. Der Offizier, dem diese Aufgabe turnusgemäss zufiel, war Oberst Peaslee.

Um am nächsten Tage ausgeruht zu sein, verliess er frühzeitig die Runde der Kartenspieler. In sein Tagebuch schrieb er später: «Ich ging zu Bett, aber ich schlief nicht sofort ein. Das ist auch nicht ganz leicht, wenn ein langer Flug über fremdem, feindlichem Land vor einem liegt . . . Erlebnisse vergangener Einsätze standen mir so lebhaft vor Augen, wie in den Nächten unmittelbar danach. Dennoch ahnte ich nicht, dass ich, bevor die folgende Nacht hereinbrechen würde, Zeuge eines Schauspiels, eines Dramas auf Leben und Tod, gewesen sein würde, dessen geringste Einzelheit ich nie vergässe. Die Bühne würde die Weite des Luftraumes über Deutschland sein und die Schauspieler meine Waffenkameraden samt der deutschen Luftwaffe in der Rolle des blutgierigen, erbarmungslosen Schurken. Das wusste ich noch nicht. Irgend wann in der Nacht schlief ich ein.»

«Herr Oberst, es ist drei Uhr, Zeit zum Auf stehen.» Peaslee ist sofort wach, aber er kann nichts sehen; es ist vollkommen dunkel. Die Stimme fährt fort: «Ich glaube nicht, dass die Sache heute laufen wird. Es ist ein Sauwetter draussen.» Jetzt weiss der Oberst, dass der 14. Oktober angebrochen ist und sein Fahrer ihn geweckt hat⁹. Er angelt nach seinen Kleidern und zieht sich langsam an.

Kurz darauf tuckert ein kleiner englischer Pkw mit den zweien zum Brigadestab. Im Innern des durch Licht- und Gasschleusen abgesicherten Gebäudes herrscht gleissende Helligkeit. Während der Ia ein für den Eintretenden unverständliches, fast nur aus Zahlen bestehendes Ferngespräch führt, geht Peaslee zur Kopfwand des Zimmers und zieht den Vorhang vor der dort hängenden Karte zurück. Ein schwarzer Faden spannt sich von Ostengland nach Süddeutschland. Peaslee sieht genauer hin; es ist Schweinfurt. Der Offizier, der

⁸ Peaslee, Heritage, S. 187 f.

⁹ Peaslee, Tagebuch, Abschrift im SASchw. Dieses Tagebuch ist in geänderter Form unter dem Titel: Peaslee, Budd J., Unternehmen Schweinfurt, als Band 169 in der Reihe «Fliegergeschichten», München o. J. erschienen. Fortan zit.: Peaslee, Tb. Die Schilderung Peaslees weist immer wieder kleine Widersprüche zu anderen, besonders amtlichen Unterlagen auf. Sie dürfte einige Zeit nach den Geschehnissen niedergeschrieben sein. Die folgenden Zitate sind in syntaktischer Hinsicht manchmal verändert, um eine bessere Lesbarkeit zu erreichen. Die inhaltliche Aussage wird davon nicht berührt.

sein Gespräch inzwischen beendet hat, tritt hinzu: «Wilde Geschichte. Wird bei dieser Suppe aber wohl noch vor dem Start abgeblasen.» «Vielleicht», erwiderte Peaslee. «Als die zehn Bomber auf der Startbahn explodierten, war aber genau so ein Wetter.»

Er verlässt das Gebäude und geht zu seinem Wagen, den er in der Dunkelheit kaum findet. «Zum 92.», sagt er. Der Wagen setzt sich wieder in Bewegung, aber in dem undurchdringlichen Regen und Nebel verirrt sich der Soldat, obwohl er die Strecke in- und auswendig kennt. Zu allem Überfluss sind die Wegweiser, die angesichts der deutschen Invasion entfernt worden waren, immer noch nicht wieder aufgestellt. Mit zwanzig Minuten Verspätung schaffen sie schliesslich die zehn Meilen von Podington bis Thurleigh. Dort, mitten auf der Strasse, fuchelt der Posten wild mit den Armen in der Luft herum. Der Wagen kommt dicht vor dem Mann zum Stehen. Der ist wegen der Verspätung des Obersten misstrauisch und prüft umständlich die Ausweise, bevor er den Weg freigibt. Die Sicht ist jetzt etwas besser, und bald kann Peaslee den schwach erleuchteten Eingang eines wuchtigen Gebäudes erkennen. Von allen Seiten tauchen kleine Gruppen aus der Dunkelheit auf und verschwinden darin¹⁰.

Gegen vier Uhr in der Frühe war in den feuchtkalten Nissenhütten der Besatzungen das Licht aufgeflammt, und die Offiziere vom Dienst hatten die Männer für den heutigen Einsatz aufgerufen. Diejenigen, deren Namen nicht genannt worden waren, hatten sich auf die andere Seite gelegt und versucht weiterzuschlafen. Die anderen hatten sich erhoben, waren noch eine Zigarettenlänge auf der Bettkante sitzengeblieben, hatten sich dann leise angezogen, um die Zurückbleibenden nicht zu stören, und den Raum verlassen. Der letzte schloss leise die Tür und löschte das Licht. Draussen umfing sie nasskalte Dunkelheit. Durch den Schlamm staken sie zur Messe, um die «wichtigste Mahlzeit des Tages» einzunehmen. Für sie gibt es frische Eier, während das Bodenpersonal jeden Tag die verhasste Eipulverpampe herunterschlingen muss. Auch sonst ist das Essen sorgfältig ausgewählt, denn nichts Unangenehmeres kann passieren, als wenn es einem Mann der Besatzung in sieben oder achttausend Meter Höhe schlecht wird und er sich in seine Sauerstoffmaske erbricht.

2. Die Einsatzbesprechung

Um 5.45 Uhr klettern die Männer des 92. schweren amerikanischen Kampfgeschwaders auf die Lkw, die sie zur Einsatzbesprechung bringen. Das Wetter ist immer noch ausgesprochen schlecht. Nicht ausgeschlossen, dass man nach der Besprechung wieder in die Falle kann. Am Eingang des Besprechungsraumes wieder Ausweiskontrollen. Die rund 210 Mann zwingen sich langsam herein und verteilen sich auf den Stühlen. Kaum einer ist vorschriftsmässig angezogen. Die Lederjacken sind mit Micky-Maus- und ähnlichen Figuren bemalt, die Reissverschlüsse offen, alles schlackert herum. In Anbetracht der in 7'000 m Höhe herrschenden Kälte hat allerdings keiner die schaffellgefüllten Fliegerstiefel vergessen¹¹.

¹⁰ Peaslee, Tb.

¹¹ Peaslee, Heritage, S. 190.

Ganz im Gegensatz dazu die Stabsoffiziere am Kopfende des Raumes, die sehr korrekt gekleidet sind, und die mit weiteren Spezialisten, Fliegerärzten und Pfarrern eine Gruppe von etwa 25 Personen ausmachen. Sie beobachten schweigend. In der ersten Reihe haben Peaslee als Führer des Angriffs und Oberst William Reid, der Geschwaderkommandeur, Platz genommen. Dahinter die Flugzeugführer, Copiloten, Bombenschützen, Navigatoren und Bordschützen. Einige sitzen aufrecht, andere zusammengesunken im Halbschlaf, wieder andere im Gespräch mit dem Nachbarn, manche starren geradeaus. Ihre Gedanken sind jetzt weit entfernt von diesem Raum.

Ein Major mittleren Alters, im Zivilberuf Dozent in den Südstaaten, tritt vor und ruft die Namen der Anwesenden auf. Er ist der Feindnachrichtendienstoffizier. Die Flugzeugführer antworten für ihre Besatzungen. Einige sehen sich um und suchen die Gesichter ihrer Männer. Dann tritt der Major zur Seite und zieht den schwarzen Vorhang an der Stirnwand des Raumes beiseite, hinter dem die große Karte mit dem schwarzen Band zum Vorschein kommt. Kein Laut ist zu hören, während alle Augen gebannt auf das rechte Ende des Fadens starren. «Es ist Schweinfurt», sagt der Major und beginnt auf seinem Pult Papiere zu ordnen. Totenstille. Dann erhebt sich ein Gewirr von Stimmen. Eine übertönt die anderen: «Verdammt! Das ist mein letzter Flug!¹²»

Ähnliche Reaktionen auch bei den anderen Geschwadern. Nach den drei letzten verlustreichen Einsätzen war die Moral schon bis an den Krisenpunkt abgesunken. Am Vortage hatte ein Staffelpilot sich mit der Begründung krank gemeldet, er habe keine Lust mehr zu fliegen. Das Tagebuch eines Arztes im 381. Kampfgeschwader in Ridgewell¹³, das schon am 17. August über Schweinfurt schwere Verluste erlitten hatte, berichtete: «Die geistige Einstellung und die Moral der Besatzungen hat einen bisher nicht beobachteten Tiefpunkt erreicht. Allein die Erwähnung des Wortes ‚Schweinfurt‘ versetzte den Besatzungen einen schweren Schock. Und es war klar zu erkennen, dass viele an ihrer Rückkehr zweifelten»¹⁴.

Inzwischen haben die Sicherheitsoffiziere mit ihren Ausführungen begonnen: «Sprechen Sie nicht über das Ziel, wenn Sie diesen Raum verlassen haben. Melden Sie sofort dem Sicherheitsoffizier, wenn irgendjemand davon Kenntnis hat, dessen Dienststellung das nicht rechtfertigt. . . Aus Ihren Papieren darf nur Name, Dienstgrad und Personenkennziffer hervorgehen. . . Keine Einheitsbezeichnungen. . . Niemand verlässt diese Einsatzbesprechung, ehe es ihm erlaubt wird»¹⁵.

Dann beginnt der Feindnachrichtendienstoffizier mit dem wichtigsten Teil der Einsatzbesprechung:

«Schweinfurt ist Ihr heutiges Ziel. – Ich kann mir vorstellen, was Sie jetzt denken. Der Einsatz wird kein Zuckerschlecken. Sie denken an die 36 verlorenen Bomber beim letzten Mal und fragen sich, warum wir wieder dasselbe Ziel angreifen müssen. Ich muss noch einmal darauf hinweisen, dass Schweinfurt das empfindlichste Ziel in ganz Deutschland ist. Es steht auf unserer Liste ganz obenauf. Es hat keinen Sinn gegen andere Ziele vorzugehen, solange Schweinfurt nicht ausgeschaltet oder zumindest ernsthaft angeschlagen ist. Obwohl wir die Kugellagerwerke bereits empfindlich getroffen haben, konnten die Deutschen sie neu aufbauen. Dagegen richtet sich unser heutiger Angriff.

¹² Peaslee, Tb; Ders., Heritage, S. 209; Caidin, S. 93.

¹³ Sweetman, S. 128.

¹⁴ Irving, Tragödie, S. 318 f.

¹⁵ Caidin, S. 94 f.

Möglicherweise ist Ihnen die Bedeutung dieser Kugellagerfabriken nicht ganz klar. Aber denken Sie daran, dass wir ein strategischer Kampfverband sind und alle unsere Ziele strategische Bedeutung haben. Die Schweinfurter Industrie ist einfach kriegsentscheidend. Wenn wir sie ausschalten, sind wir dem Sieg einen gewaltigen Schritt nähergekommen»¹⁶.

Nun werden die Ziele erklärt. Bei der dritten Division geht es folgendermassen weiter: «Unser Ziel – VKF 1 – befindet sich eine Meile ostwärts zweier anderer grösserer Kugellager-Werke. Es besteht aus einem Kugelbau und einer Härungsanlage, umgeben von Gebäuden für Zusammenbau, Versuche und Vorräte, die einen Sechs-Monats-Bestand an fertigen Wälzlagern umfassen. Diese Gebäude sind älterer Art mit hölzernen Fussböden – und schön mit Öl vollgesogen. Während des Angriffs vom 17. August lag der grösste Teil der von der 1. Division angerichteten Zerstörung westlich davon, und nur eine oder zwei Bomben fielen in die untere linke Ecke unseres Zieles. Fotos davon hängen an der Wand. Sie können sie nach der Besprechung ansehen. Tarnungen und Nebelanlagen sind zu beachten. Wahrscheinlich wurden alle Werke seit dem letzten Angriff mit Bemalungen versehen, die die Umrisse verändern. Von den sorgfältig in Form zweier Ringe angelegten Vernebelungsanlagen umfasst der innere das Ziel und die Stadt, der längliche äussere einen Flugplatz, die Biegung des Flusses und das innere Vernebelungsgebiet¹⁷.»

In Thurleigh, wo Peaslee sich befindet, fährt der Major inzwischen fort:

«Die Flak auf der Strecke wird schwach sein. Sie werden allerdings beim Überfliegen des südlichen Ruhrgebietes zeitweise Feuer bekommen. Nach letzten Meldungen wird Schweinfurt von etwa 300 leichten und schweren Flakgeschützen verteidigt. Die Bedienungen sollen sehr gut ausgebildet sein. Ihr Flugweg wird Sie aber durch den schwächsten Teil führen, und Sie werden nur für sieben Minuten unter gezieltem Feuer liegen. Der Ablaufpunkt ist 20 Meilen südwestlich von Schweinfurt. Nach dem Bombenwurf fliegen Sie eine Rechtskurve und sammeln sich für den Rückflug wieder in enger Abwehrformation. Der Angriffsführer ‚d.h. Oberst Peaslee‘ wird eine Reihe von langsamen Kurven fliegen, so dass die Formationen wieder aufschliessen können. Ihr Rückweg erfolgt natürlich über Frankreich und auf kürzestem Wege zum Kanal. Es kann sein, dass der Feind längs Ihres Weges 300 Jäger zusammenbringt, die er aus ganz Norddeutschland und Frankreich zusammenzieht. . .

Die feindlichen Jäger sind hartnäckig und angriffslustig. Wahrscheinlich werden sie versuchen, mit Angriffen von vorne unsere Formation aufzubrechen. Die neuen Besatzungen sollten nicht in Panik geraten und nicht versuchen auszuweichen. Sie spielen dem Feind damit in die Hände und lassen ihre Kameraden ohne ihre beste Verteidigung, und allein sind Sie – um es zu wiederholen – geliefert. Halten Sie daher strengstens die Verteidigungsformation und – wenn jemand vor Ihnen sie verlässt, nehmen Sie sofort seinen Platz ein, denn er ist entweder getroffen worden und wird auf jeden Fall abstürzen oder er bummelt. Zögern Sie nicht, es geht um Ihren Kragen.

Die Heckschützen sollten ein scharfes Auge auf die zweimotorigen Me 110 haben, die sich in den Kondensstreifen heranschleichen, um Sie zu vernichten. Die meisten der Tagjäger sind FW 190 und Me 109, und manche werden sich Ihnen zweimal entgegenstellen –

¹⁶ Peaslee, Tb.

¹⁷ Caidin, S. 95.

auf dem Hin- und auf dem Rückflug. Da die Deutschen sicher damit rechnen, dass wir über Frankreich zurückfliegen, werden sie nach dem ersten Angriff wahrscheinlich in Frankreich landen, um sich aufmunitioniert und aufgetankt erneut auf Sie zu stürzen. Folglich müssen Sie die Abwehrformation beibehalten, bis Sie wieder den Kanal überfliegen. Die P-47, P-38 und Spitfire werden Sie auf dem Rückweg bis zum äussersten Ende ihrer Reichweite decken, aber gehen Sie trotzdem kein Risiko ein»¹⁸.

Einen Augenblick sieht er schweigend seine Zuhörerschaft an, als ob er die Wirkung seiner Worte feststellen wolle. Das Licht verlöscht, und ein Vorfürer macht sich an einem Projektionsgerät zu schaffen. Die Rückseite des Podiums wird jetzt von einer grossen Leinwand eingenommen, auf der nun Bilder erscheinen, die der Major mit Hilfe eines langen Stockes erklärt. Karten, in denen die Stellungen der feindlichen Flak verzeichnet sind, danach eine gezeichnete Karte von Schweinfurt, auf der die Ziele markiert sind, dann Luftaufnahmen der Stadt, auf denen die Ziele besonders deutlich markiert sind, schliesslich noch Luftaufnahmen von Stadt und Umgebung und eine Karte, die den Sammelpunkt vor dem Rückflug zeigt.

Das Licht flammt wieder auf, und die Leinwand wird eingerollt. Ein anderer Offizier betritt das Podium. Er unterrichtet die Männer über die Fluchtwege und über die notwendigen Massnahmen, wenn sie gezwungen sein sollten, über Deutschland, Belgien, Holland oder Frankreich notlanden zu müssen. Schlupfwinkel werden genannt und die zu erwartende Stimmung der Bevölkerung des jeweiligen Gebietes beschrieben. Schliesslich zeigt er eine grosse Karte, auf der mit rotem Garn eine bogenförmige Linie gespannt ist. Sie deutet die Grenze des eigenen Jagdschutzes an – kaum die Hälfte des Weges nach Schweinfurt. Dann gibt er die Positionen der in der Nordsee stationierten Rettungsschiffe bekannt. Wichtig für Maschinen, die über dem Wasser niedergehen müssen. Schliesslich berät er die Männer noch eingehend über die Anwendung ihrer Ausbruchswerkzeuge.

Gelangweilt folgen sie seinen Ausführungen. Zu oft schon haben sie den Vortrag gehört, um ihm noch einiges Interesse abgewinnen zu können. Das ist ihm selbst nicht unbekannt, aber er darf keinen Satz auslassen.

Nun ergreift der Navigationsoffizier das Wort. Er entwickelt den Start- und Versammlungsplan im Blindflug mit Hilfe von Funkfeuern, bis Bomberstaffeln und Geschwader zu Brigaden und Divisionen versammelt sind. Die drei Divisionen ergeben eine ununterbrochene Linie von über zwanzig Meilen Länge. Der Offizier gibt dann die vermutlichen Standorte der deutschen Jäger an und die Zeit und den Ort ihres Auftauchens. Auf sein Zeichen hin werden sämtliche Armbanduhrn auf die gleiche Sekunde eingestellt und gleichzeitig die Stunde X, die Startzeit, bekanntgegeben.

Als nächste sprechen der Bombenoffizier und der Munitionsoffizier. Sie nennen die Ladungsdaten der schweren Bomben, den Zeitpunkt zum Scharfmachen, die Zielpunkte und die Abstände beim Abwurf, die mitgeführten Mengen und dass jeder Bomber neben den zwölf eintausend Pfund schweren Bomben noch mit einer Anzahl kleinkalibriger Bomben beladen ist.

Zum Schluss erscheint der ‚Wolken-Josef‘ auf der Bildfläche. Seine Ausführungen sind keine reine Freude für die Besatzungen. Augenblicklich beträgt die Sicht eine Viertelmeile. Zur Zeit des Aufstiegs soll sie bei einer Meile liegen. In einer Höhe von etwa zwei-

¹⁸ Peaslee, Tb.

tausend Fuss kann mit klarer Sicht gerechnet werden, östlich des Kanals mit wolkenlosem Himmel; bei der Rückkehr ist das südliche England unbedeckt, während über den Flughäfen in tausend Fuss Höhe mit einer dichten Wolkendecke zu rechnen ist. Bis zum Aufstieg wird der Regen aufhören. Die letzte Entscheidung darüber, ob der Einsatz stattfinden soll oder nicht, wird bis zum Start offenbleiben.

Nun kommt der Major wieder zu Wort:

«Oberst Peaslee von der Brigade ist unter uns», beginnt er mit einem Lächeln, «er wird den Einsatz gegen Schweinfurt führen. Wollen Sie nicht ein paar Worte sagen, Herr Oberst?» Darauf ist Peaslee vorbereitet und hat während der ganzen Zeit scharf überlegt, was er sagen sollte. Und doch ist sein Kopf leer, als er jetzt auf das Podium zugeht. Es ist nicht das erste Mal, dass er von diesem Platz zu den Männern redet. Es muss ihm gelingen, ihre Spannung zu lockern. Er muss ein befreiendes Lachen erreichen, dann hat er gewonnen. Doch nichts will ihm einfallen, was im Hinblick auf das Bevorstehende witzig klingen könnte.

Er beginnt und erklärt, wie die Formationen zu bilden sind. So, als läge eine Luftparade vor ihnen, ein Schauflug oder ein Einführungsmanöver. Sie sollten exakt den Schleifen des Vordermannes folgen, Munition sparen, nicht auf Gegner feuern, die sich ausserhalb der Reichweite befinden, und die Reihen augenblicklich schliessen, wenn eine Maschine abtrudeln sollte. Er erinnert daran, die Waffen bis zur Landung gefechtsklar zu halten. Er erinnert an das Schicksal der zehn Bomber, deren Besatzung die MG schon über dem Kanal gereinigt hatte, und der acht Maschinen, die von deutschen Fernjägern bei ihrer Landung auf den Heimathäfen vernichtet wurden. Dann kam ihm die Story eines Bombers in den Sinn, der vom Verband abgedrängt worden war. Es gelang dem Kommandanten, den Jägern zu entkommen. Die Maschine schlich sich in eine deutsche Transporterformation ein, die gerade zur Landung ansetzte. Der Bomber kam als Sieger nach England, er hatte sechs Maschinen des Gegners erledigt.

Peaslee berichtet weiter: «Ich bemühe mich, offen und ungekünstelt zu sprechen. Aus irgendeinem Grunde lieben es die Boys, einen alten Mann und Vorgesetzten fluchen zu hören. Dabei spielt es gar keine Rolle, ob man nun auf sie selber schimpft, auf die Stäbe oder den Gegner. Natürlich zieht die Zuhörerschaft eine Kritik am Stab vor. Vermutlich sind solche freien Reden ein Beweis der Zusammengehörigkeit. Mancher Einsatz liegt hinter mir, und sie wissen darum. Ich gehöre zu ihnen. Sie lauschen gespannt auf jedes meiner Worte, und als ich ihnen abschliessend sage, dass heute Abend die Einwohner von Schweinfurt wie auf Rollschuhen durch ihre Strassen gehen werden, da kommt aus den Kehlen unserer Männer ein befreiendes Lachen. Das hatte ich beabsichtigt, und ruhig und erleichtert kehre ich auf meinen Platz zurück»¹⁹.

Der Major hat das Schlusswort.

«So, Leute, das wär's! Kann möglich sein, dass wir uns unnötig Gedanken machen, vielleicht wird das Unternehmen zu einem Spaziergang. Sobald ihr hier wieder gelandet seid, erwarte ich euch im Kasino mit Kaffee und Pfannkuchen. Dann werden wir uns kurz über den Flug unterhalten.»

Peaslee erinnert sich:

«Jeder wusste, dass es kein Spaziergang sein konnte. Das gab es in diesem Stadium des

¹⁹ Ebd.



Die Unterkünfte der amerikanischen Bomberbesatzungen in England: Nissenhütten.



Einsatzbesprechung bei einem Geschwader der 8. amerikanischen Luftflotte.

Krieges nicht mehr, schon gar nicht tief im Herzen von Deutschland. Der Major musste das auch wissen. Alle haben bemerkt, dass seine Instruktionen schonungslos offengehalten waren, trotzdem hatte er seinen Worten den Anschein gegeben, als handele es sich um einen blossen Routineflug. Es ist aber kein Routineflug. Noch kann keiner von uns ahnen, dass das Empfangskomitee des Majors vergeblich auf die Wiederkehr der Hälfte unserer Leute warten sollte. Dass die Pfannkuchen kalt und der Kaffee schal werden würde. Dass sich jetzt jeder der Versammelten zu seinem Nachbar beugen konnte und sagen durfte: ‚Einer von uns, du oder ich, wird nicht zurückkehren!‘»

Die Einsatzbesprechung ist beendet. Die Männer stehen auf und begeben sich langsam zum Ausgang. Stimmengewirr erfüllt die rauchgeschwängerte Luft. Man raucht auf Vorrat, in der Maschine ist damit Schluss. Keiner kann sagen, ob es nicht die letzte Zigarette ist, der letzte Zug seines Lebens. . .

Als Peaslee den Saal verlässt, fällt sein Blick zufällig auf die «fliegenden Knochensäger». Sie haben sich zu einer kleinen Gruppe zusammengefunden und besprechen zweifelsohne irgendwelche medizinischen Probleme. Während der Einsatzbesprechung standen sie mehr oder weniger gelangweilt an den Wänden des Saales und schenkten den verschiedenen Rednern kaum Gehör. Dafür betrachteten sie desto angelegentlicher die Mienen der Männer. Ihre forschenden Blicke entsprangen nicht der Neugier. Sie suchten nach Zeichen in den Gesichtern. Zeichen, die ihnen verrieten, wer demnächst reif sein würde. Reif für das «Flak-Erholungsheim». Fast jeder kam während seiner Fliegerzeit mal in eine Verfassung, die ein Ausspannen unumgänglich machte. Dieser Fall mag nach dem fünften oder erst nach dem fünfundzwanzigsten Einsatz eintreten, doch kommt er früher oder später unabweichlich. Abhängig von der seelischen Konstitution, von dem zu ertragenden Druck, wird jeder Einzelne einmal erholungsreif. Die Ärzte haben hier die Aufgabe halber Seelsorger. Sie dienen Körper und Seele zugleich. Das «Flak-Erholungsheim» liegt irgendwo in Mittelengland, in einer ausgesprochen friedlichen Umgebung. Ausgezeichnete Verpflegung, Ruhe, weisse Betten, Unterhaltung, viel Schlaf und das Gefühl, einmal in völliger Sicherheit zu leben, erzielen eine schnelle Aufladung der geschwächten Batterie²⁰.

An die allgemeine Einsatzbesprechung schliessen sich gesonderte Besprechungen für Bombenschützen, Navigatoren, Funker und Bordschützen an²¹. Hiernach ist den Männern fünf Minuten Zeit gegeben, um sich mit den Geistlichen zu treffen. Dann geht es zu den Maschinen.

Als sie am schwarzen Brett vorbeikommen, können sie einen Aufruf lesen:

«An alle Offiziere und Besatzungen.

Der heute stattfindende Luftangriff wird der wichtigste dieses Krieges bis zum jetzigen Zeitpunkt sein. Das Ziel muss zerstört werden, da es von grösster Bedeutung für den Feind ist. Eure Freunde und Kameraden, die von den vorangegangenen Einsätzen nicht mehr zurückkehrten, und diejenigen, die heute nicht

²⁰ Ebd.

²¹ Peaslee, Heritage, S. 213.

mehr zurückkehren werden, sollen euch daran erinnern, dass ihr Opfergang nicht umsonst gewesen sein darf.

Viel Erfolg und gute Bombardierung.

gezeichnet: F.L. Anderson Brig. Gen., USAAF

Headquarters VIII Bomber Command Eighth Air Force»²²

Die Stunde bis zum Start wird zur Überprüfung der Einzelausrüstung verwandt. Sie besteht aus einer Kombination mit elektrischen Heizfäden, der Uniform, lederner Fliegerjacke, gepanzerter Flakjacke, Schwimmweste, Fallschirm, elektrisch geheizten Handschuhen, Stahlhelm, Sauerstoffmaske und Ausbruchwerkzeug.

Peaslee ist ebenfalls auf dem Wege zu seinem Flugzeug: «Mein Bomber befindet sich weit vorn auf dem Flugfeld, irgendwo in der Dunkelheit. Über vierzig Maschinen sind hier aufgestellt. Wir biegen auf die Hauptstrasse ein und fahren eine gute Meile geradeaus. Dann biegt der Wagen scharf nach rechts ab, und wir sind auf dem Anfahrtsstreifen. Schwach blinken uns Hunderte von Lichtern entgegen, und ich kann die Umrisse der ersten Bomber unterscheiden.

Captain James K. McLaughlin, Kommandant des mir bestimmten Bombers, begrüsst mich herzlich. Er ist zugleich der erste Pilot der Maschine. Wir kennen uns schon von verschiedenen Einsätzen her und haben uns vorhin im Instruktionssaal flüchtig zugewinkt. Ein kampferprobter Flugzeugführer und Geschwader-Ia. Ich hüte mich, ihm etwa Verhaltensmassregeln erteilen zu wollen, er hat selbst manches schwere Unternehmen mit Erfolg hinter sich gebracht, und wir haben es wirklich nicht nötig, uns in Einzelheiten zu verlieren. Neben ihm steht ein noch recht junger Offizier, sein Co-Pilot. Da ich auf diesem Flug seinen Platz einnehme, wird er heute Heckschütze und damit zugleich mein menschlicher Rückspiegel sein. Über das Bordmikrophon wird er mich vor feindlichen Jägern warnen. Ausserdem gehört es zu seinen besonderen Aufgaben, auf die hinter uns fliegende Formation acht zu geben.

„Alles in Ordnung!“, meldet McLaughlin. „Wollen Sie sich überzeugen?“ Während mein Fahrer meine Aufrüstung im Scheinwerferlicht ausbreitet, gehe ich mit dem Piloten durch die Maschine. Dabei sprechen wir über die verschiedenen Phasen des bevorstehenden Angriffs.

Meine Durchsicht ist beendet, und wir stehen wartend vor unserer Maschine. Die Tanks sind bis zum Rand gefüllt, und der mächtige Tankwagen verschwindet in der Dunkelheit. Inzwischen ist der feine Dauerregen in einen feuchten Nebel übergegangen.

„Anziehen!“ kommt der Befehl. Das ist nicht weiter schwierig, denn dazu brauchen wir nur die Reissverschlüsse unserer Lederanzüge zuzuziehen und den Fallschirm anzulegen. Nun ist unsere Bewegungsfreiheit allerdings erheblich eingeschränkt. Ein letzter prüfender Blick gilt den Sauerstoffmasken. Eine winzige undichte Stelle, und es kann das Leben kosten. Weiter ist im Augenblick nichts mehr zu tun. Wir können jetzt nur noch warten. Automatisch wandert der Blick alle paar Sekunden auf die Armbanduhr. Der Sekundenzeiger nähert sich endlich der Stunde Null.

„Wir wollen an Bord gehen!“ entscheide ich und löse damit die auf allen Männern lastende Spannung. Die Wartungsmannschaft ist vollzählig versammelt, und als wir im Bomber verschwinden, tönt uns ein letztes „Hals- und Beinbruch!“ nach.

²² Girbig, S. 89.

Die Männer geben sich den Anschein der Fröhlichkeit. Herrschte jetzt richtiges Tageslicht, dann könnte man unschwer den Ausdruck tiefer Sorge in ihren Mienen erkennen. Hundemüde waren die Jungs jetzt. Aber schon eine Stunde vor unserer vermutlichen Rückkehr würden sie sich hier wieder einfänden, Mann für Mann. Voller Spannung werden dann ihre Augen gegen den östlichen Himmel starren, in die Richtung, aus der unsere Maschinen auftauchen müssen. Einige haben schon viele hundert Male gewartet – und oftmals vergeblich. Sind wir zurückgekehrt, dann erhalten sie von uns einen leichten anerkennenden Schlag auf die Schulter, wenn alles in Ordnung gewesen ist, und hören furchtbare Flüche, wenn einmal etwas nicht geklappt hat. Diese Männer beneiden uns ganz bestimmt nicht um die frischen Eier oder um den gelegentlichen Aufenthalt in den komfortablen ‚Flak-Erholungsheimen‘.

Der Tag, an dem ihre Mannschaft vom fünfundzwanzigsten Feindflug gesund zurückkehrt, wird für das Bodenpersonal zu einem kleinen Fest. Dieser Tag bedeutet für sie Anerkennung, Beförderung und zugleich Aufstieg in eine neue Klasse. Leider ereignet es sich aber viel häufiger, dass ihr Bomber nicht wieder kommt. Wortlos und mit gespannten Mienen sehen sie erwartungsvoll zum Himmel, und niemand sagt dabei auch nur ein einziges Wort. Lange stehen sie so da, immer noch ein schwaches Hoffnungsfünkchen in sich. Schliesslich drehen sie sich um und kehren still und mit hängenden Köpfen in ihre Quartiere zurück. Sie nehmen nicht teil an der Freude der glücklichen Kameraden an den anderen Ständen, wo gerade jemand eine neue Bombe oder ein neues Flugzeug auf den Rumpf von «Golden Girl» oder «Baby Dumplin» malt. Morgen oder vielleicht noch heute Abend wird ein anderer Bomber auf ihren verlassenen Stand rollen, und mit einer neuen Besatzung geht es weiter. Sie glauben nicht, sich an die neuen Männer gewöhnen zu können; aber es klappt mit der Zeit immer.

In der Maschine ist es noch verdammt kalt. Aber es ist wenigstens trocken, und man kann wieder sehen. Eintönig durchbricht das ‚putt-putt‘ der Lichtmaschine die Stille. Die Männer – bis auf den Bombenschützen – gehen auf ihre Gefechts Stationen. Für ihn beginnt eine kurze, aber gefährliche Arbeit. Er turnt auf dem schmalen Katzensteg der Bombenlast umher. In seinen Händen hält er einen kleinen Karton, mit dem er sich äusserst vorsichtig bewegt. Es sind die Zünder. Jene kleinen, unscheinbaren Dinger, die aus dem ungefährlichen Metallklumpen Bombe, den man schlagen, werfen, stossen kann, einen tödlichen Mechanismus von mimosenhafter Empfindsamkeit machen. Unter den geöffneten Bombenschächten steht der Bestückungsfeldweibel. Er nimmt dem Bombenschützen den Behälter mit den Zündern ab und reicht ihm dafür einen Schraubenschlüssel. Kein Mensch würde es jetzt wagen, die beiden Männer bei ihrer Aufgabe zu stören. Endlich sind sie fertig, und jede Bombe ist an Kopf und Schwanz mit Zündern versehen.

Trotz der Kälte ist mir warm geworden. Vor wenigen Tagen gab es auf einem in der Nähe liegenden Stand einen Zwischenfall. Innerhalb eines Augenblicks waren dreiundzwanzig Männer und ihr Bomber wie fortgeblasen. Anstelle des Zementstandes klaffte ein riesiger Krater im Erdboden. Niemand blieb am Leben, um aussagen zu können, was geschehen war, aber es steht fest, dass eine Bombe explodierte, als man den Zünder einschraubte.

Sorgfältig überprüfen die Schützen die Bord-MG, und wir sind alle mit den letzten Startvorbereitungen beschäftigt. Doch auch das findet einmal ein Ende, und nun liegt eine quälende Wartezeit von etwa fünfundzwanzig Minuten vor uns. Die Überprüfungen haben kei-

nen Fehler ergeben, der ein Absagen des Fluges gerechtfertigt hätte. So hocken wir auf unseren Plätzen und schwatzen. Gleichgültige, nebensächliche Dinge, dazu bestimmt, uns vom eigentlichen Geschehen abzulenken. Als sich der Uhrzeiger der Startminute nähert, wächst die Unruhe in uns. Wir greifen an Schalter und Hebel oder tun sonst etwas Sinnloses, nur um Herr unserer Nervosität zu werden.

Jetzt ist es genau elf Uhr fünfunddreissig Minuten. ‚Schätze, wir kurbeln an!‘ sagt Mc Laughlin und sieht zu mir herüber²³.

3. Der Start

Donnernd springen die Motore an. Positionslichter flammen auf; noch einmal werden die Checklisten durchgegangen. 20 Minuten vor H-Zeit rollen die Maschinen langsam an. Vor Verlassen des Abstellplatzes prüfen die Flugzeugführer kurz die Bremsen. Dann kriechen die schweren Maschinen hinter Jeeps mit abgeblendeten Scheinwerfern über die Ringstrasse zum Ende der Startbahn, wo sie dicht hintereinander versetzt an den Rändern der breiten Betonpiste Aufstellung nehmen. Rechts und links halb im Nebel verschwindend, können die Piloten Feuerwehr, Krankenwagen und Funkwagen wahrnehmen. Weiter unten stehen kaum noch erkennbar Trecker, die defekte oder von der Bahn abgekommene Maschinen sofort zur Seite ziehen würden, um den Startplan nicht zu gefährden. Noch weiss keine Besatzung, ob der Einsatz stattfindet. Würde beim Funkwagen eine rote oder grüne Leuchtkugel hochsteigen, oder würden die Bomber noch nach dem Start zurückgerufen?

Inzwischen ist ein Teil des Korpsstabs wieder zu vollem Leben erwacht; General Anderson verfolgt die Wettermeldungen. Dass England fast vollkommen bedeckt ist, weiss er. Der Start der überladenen Maschinen und der Steigflug bei Sichtweite null wird nicht ungefährlich werden. Aber alles kommt darauf an, wie das Wetter über dem Zielgebiet ist. Tief in Deutschland, über elftausend Meter hoch, fliegt eine einzelne Mosquito Wetteraufklärung. Ihr amerikanischer Pilot beobachtet aufmerksam den Himmel und die Erde unter sich. Schliesslich drückt er die Sprechtaaste: «Ganz Mitteldeutschland frei.» Das ist die Entscheidung. In England sagt der General: «Geben Sie Startbefehl für die Bomber²⁴.»

Auf 19 Bomberplätzen zischen grüne Leuchtkugeln in den Nebel hinein. Hauptmann McLaughlin in Thurleigh schiebt die vier Gashebel langsam auf Startleistung. Über Bordsprech hört sein Copilot Peaslee: «Ich starte nach Instrumenten. Halten Sie mich auf der Bahn.» Langsam kommt die schwerbeladene grünbraune Maschine in Bewegung. Während McLaughlin sich auf den Augenblick des Starts konzentriert, achtet Peaslee auf die Richtung. Das hohe Seitenruder mit dem grossen B im Dreieck durchschneidet immer schneller die Nebelschwaden²⁵. Mit 100 Meilen Geschwindigkeit hebt die B-17 am Ende der Rollbahn ab.

Dunkle Schatten rechts und links der Ausflugschneise huschen vorbei. Erst bei 150 Meilen beginnt der Höhenmesser anzuzeigen. Bei 500 Fuss fliegt der Pilot eine Kurve in Rich-

²³ Peaslee, Heritage, S. 215 f.; zwischen amerikanischen und deutschen Zeitangaben besteht ein Unterschied von einer Stunde.

²⁴ Peaslee, Tb.

²⁵ Freeman, S. 286.



B-17 vor dem Start



B-17-Formation im Flug

tung des ersten Funkfeuers. Wegen des schlechten Wetters starten die folgenden Maschinen nicht wie üblich nach jeweils 30 Sekunden, sondern im Abstand von einer Minute. Bei 2'000 Fuss wird es etwas heller, aber erst bei 6'000 Fuss (etwa 2'000 m) ist klare Sicht. McLaughlin nimmt nun das Gas zurück und fliegt langsame Runden. Bomber auf Bomber stösst aus der milchigen Masse und gewinnt Anschluss an das Führungsflugzeug, das Leuchtsignale schiesst.

Eine so grosse Anzahl von Flugzeugen bei verhangenem Himmel auf einem verhältnismässig kleinen Raum wie East Anglia zu versammeln ist nicht leicht. Die 14 Plätze der 3. Division liegen in einem Gebiet, welches knapp 70 mal 60 km gross ist. Genaueste Einhaltung der Flug Vorschriften, Kurse, Steigleistungen und Geschwindigkeit und Versammlungsräume ist daher notwendig, wenn nicht schwere Unfälle eintreten sollen.

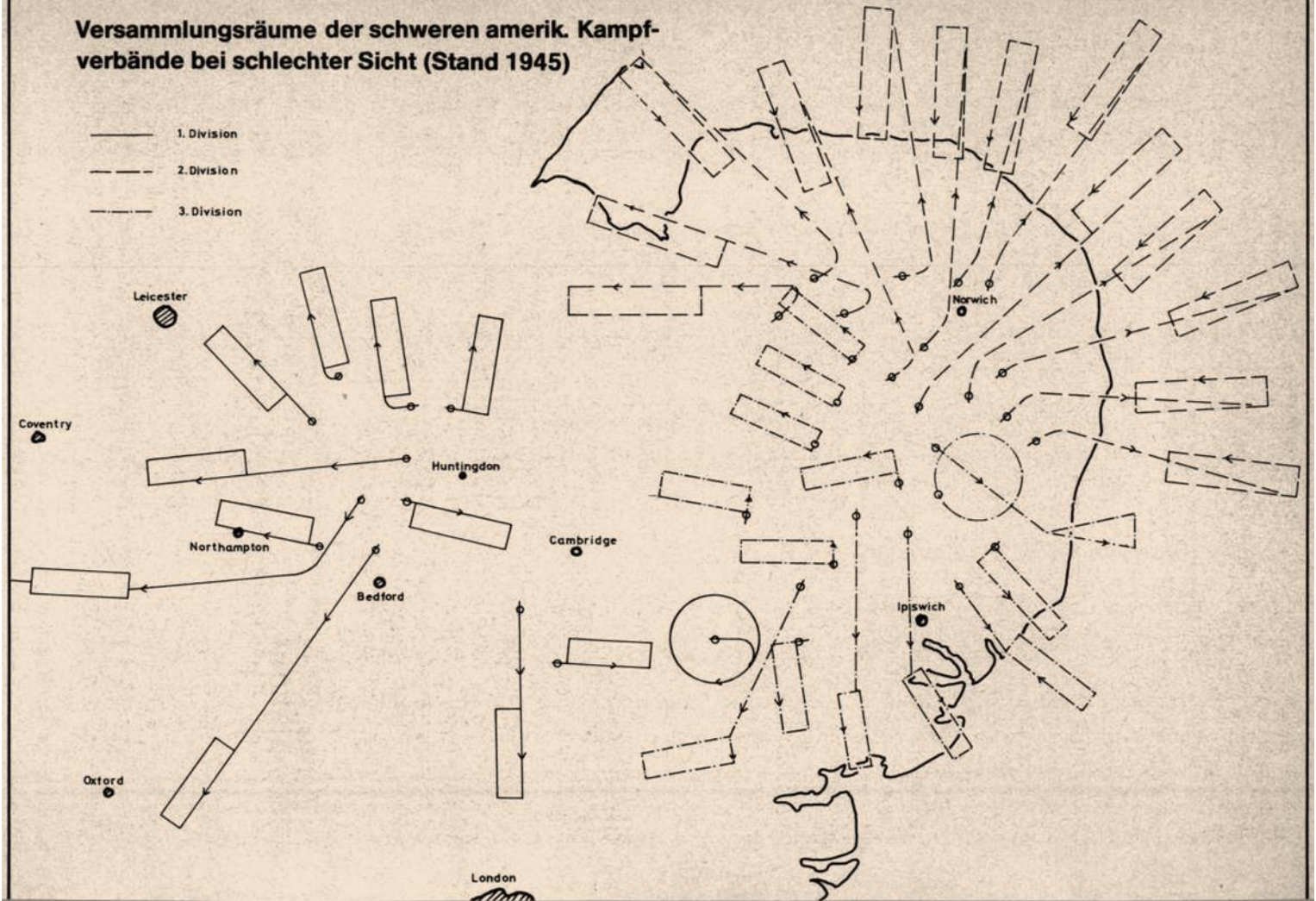
Eine Stunde nach dem Start ist das Geschwader versammelt und nimmt Kurs auf das nächste Funkfeuer bei Daventry, wo sich das 306. Geschwader anschliesst. Das 305., welches sich unter das 92. setzen sollte, ist nicht eingetroffen. Die jetzt nur aus zwei Geschwadern bestehende Brigade kann aber nicht länger warten und fliegt zum Ausflugpunkt an der Küste, über dem sie 20'000 Fuss Höhe (gut 6'000 m) erreicht hat, hinter sich die 41. und 1. Kampffliegerbrigade. Das 305. Geschwader fehlt immer noch. Es war, wie sich später herausstellte, am Sammelpunkt der 40. Brigade nicht rechtzeitig eingetroffen, und ihr Kommandore hatte sich der 1. Brigade angeschlossen, die in Sichtweite war. Es befindet sich also nur an einem anderen Platz.

Dies alles ist Peaslee unbekannt. Über dem Kanal lässt er die Division noch einige Schleifen fliegen, während der Navigator wieder Leuchtkugeln schiesst. Aber kein weiteres Geschwader taucht auf. Peaslee steht nun als Angriffsführer vor einer schwierigen Entscheidung. Er kennt das Verbot, mit weniger als einer vollzähligen Brigade nach Deutschland einzufliegen, weil die Abwehrkraft der Bomber dann zu gering ist. Schickte er die zwei Geschwader zurück, würde die Gesamtstreitmacht geschwächt und eine Menge Bomben ihr Ziel nicht erreichen. Noch einmal befragt Peaslee den Copiloten im Heck, aber dieser kann die fehlenden Flugzeuge nicht ausmachen. Da gibt Peaslee kurz entschlossen an den Kommandeur der folgenden Brigade den Befehl, die Spitze zu übernehmen. Er selbst mit seinen zwei Geschwadern fliegt S-Kurven, um Höhe zu gewinnen, und setzt sich links über die 41. Kampfflieger-Brigade. Damit entsteht ein Verband von etwa 100 B-17.

Von den 164 Bombern der 1. Division, die starten sollten, waren 15 ausgefallen. Entweder waren sie schon beim Start im Schlamm steckengeblieben, später wegen technischer Defekte zurückgekehrt oder hatten ihre Formation nicht gefunden. Von den 160 Bombern der 3. Division flogen 142 in den Kontinent ein. Am wenigsten Glück hatte die mit B-24 ausgerüstete 2. Division. Sie sollte mit 60 Maschinen an dem Einsatz teilnehmen. Aber nur 29 Liberator konnten sich in zwei Formationen sammeln. Der Kommandeur hielt einen Einflug mit derartig schwachen Kräften nach Süddeutschland aber für sinnlos und gefährlich. Er entschloss sich daher, nachdem er über dem Kanal noch einige Runden geflogen hatte, seinen Jagdschutz zu entlassen und einen Ablenkungsvorstoss zu den friesischen Inseln zu unternehmen, bei dem nichts Besonderes vorfiel. Von 383 Viermotorigen, die nach dem Plan des Korps Schweinfurt bombardieren sollten, waren nur 291 übriggeblieben. Das

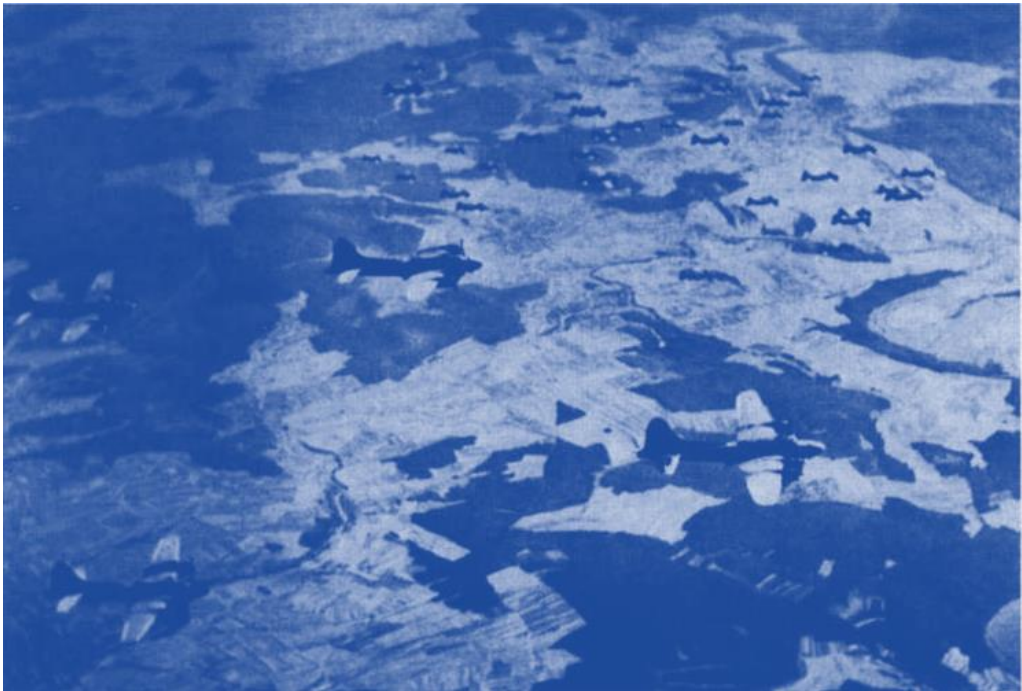
Versammlungsräume der schweren amerik. Kampfverbände bei schlechter Sicht (Stand 1945)

- 1. Division
- - - 2. Division
- · - 3. Division





B-17-Pulk



B-17-Pulk auf dem Weg nach Deutschland

bedeutete, dass rund 1'200 Maschinengewehre gegen die deutschen Jäger fehlen würden und knapp dreihundert Tonnen Bomben nicht auf Schweinfurt fielen.

Mitten über dem Kanal meldet der Heckschütze in Peaslees Führungsbomber: «Jäger in sieben Uhr steigend.» Er gibt dabei die Richtung mit Hilfe eines Uhrzifferblattes an. Sieben Uhr bedeutet danach links hinter den Bombern. Es ist etwa 12.50 Uhr, als 44 Thunderbolt des 353. Jagdgeschwaders mit 10 Minuten Verspätung den Begleitschutz übernehmen. Die 351. Gruppe setzt sich über, die 350. rechts neben und die 352. links neben die Division. Das 56. Jagdgeschwader mit 48 P-47 als Begleitschutz der 3. Division trifft sich mit den Bombern um 13.05 Uhr über Gent.

In dieser Ordnung fliegen die Amerikaner am 14. Oktober 1943 nach Deutschland ein.

4. Die deutsche Abwehr

In der Frühe des 14. Oktober bestand eine von der norwegischen Küste über die Nordsee bis zur Biskaya verlaufende Kaltfront, die in der Nacht vorher England überquert hatte, wobei sich über Ostengland ein kleines Tiefdruckgebiet gebildet hatte. Damit war für diesen Raum die Nebellage zwar beendet, infolge des noch schwachen Luftdruck-Gradienten bestand aber noch Neigung zu Frühnebel. Über Westfrankreich (Paris, Le Havre) war es wolkig bis bedeckt durch eine niedrige Wolkendecke, deren Untergrenze 600 bis 1'000 m über Grund lag. Aus ihr fiel strichweise, besonders an der Küste, unbedeutender Sprühregen. Infolge schwacher Luftbewegung kam diese Wolkenschicht im Laufe des Tages kaum ostwärts voran. Über Holland, Belgien und Ostfrankreich herrschte wolkenloses Wetter. Im Küstenbereich hatte sich nachts Nebel gebildet, der sich im Laufe des Vormittags auflöste.

Über Deutschland herrschte an diesem Tage infolge eines kräftigen Hochs über Russland eine ruhige herbstliche Schönwetterlage. Bei schwachen, meist östlichen Winden war der Himmel den ganzen Tag über wolkenlos oder heiter mit nur wenigen Federwolken in grossen Höhen. In der Frühe war es dunstig, vereinzelt auch neblig, und verbreitet gab es leichten Frost (Minimum Schweinfurt 0°C, Bad Kissingen -3 °C, Köln -1°C). Die Mittagstemperaturen stiegen auf 14°C (Schweinfurt) bis 17°C (Köln) an²⁶.

Die Soldaten der 5. Kompanie des Funkhorchregimentes West auf Cap Blanc Nez verfolgten die Ereignisse auf den Bomberplätzen in England bereits seit dem Abend zuvor mit grösster Aufmerksamkeit, da sie aufgrund der Abstimmung der Flugzeugfunkgeräte wussten, dass ein Einsatz bevorstand. Die Kompanie war sogar aufgrund der Stärke des Funkverkehrs schon in der Lage, eine erste annähernde Schätzung über Art und Umfang des zu erwartenden Angriffs abzugeben. Die 5. Kompanie hörte den gesamten UKW-Sprechfunk Bomber-Bomber, Bomber-Jäger, Jäger-Jäger, Bomber- Boden, Jäger-Boden, der etwa auf 141 bis 149 MHz abgewickelt wurde, bis zum Rhein mit. Die gewonnenen Erkenntnisse, hauptsächlich Erfolgsmeldungen, Zeitmeldungen, Ortsmeldungen, Treffs mit Jägern, Ver-

²⁶ Mttlg. Zentralamt d. dt. Wetterdienstes, A. Cappel v. 18.10.1972 nach dem «Täglichen Wetterbericht des deutschen Reichs Wetterdienstes»²⁴ hg. von der Deutschen Seewarte, Jg. 68, Nr. 287 v. 14.10. 1943.



Viermot-Verband über Deutschland



Besprechung im Stab der Luftflotte Reich. Von rechts nach links: Generalmajor Ibel, Kommandeur 2. Jagddivision, Generaloberst Stumpff, Chef Luftflotte Reich, Generalmajor Schmid, Kommandierender General I. Jagdkorps. (Aufnahme vom Frühjahr 1944).

luste, Rückflugmeldungen und Rettungsmassnahmen gingen sofort entschlüsselt an die Jägerleitstellen, denn die Decknamen der amerikanischen Flugplätze und Einheiten waren bekannt. Ermöglicht wurde das durch eigene Überlegungen oder Informationsaustausch mit dem Durchgangslager Oberursel, wohin täglich Meldungen abgingen. Beschädigte Maschinen konnten oft gleichzeitig optisch und über Funksprech auf der Seenotwelle verfolgt werden²⁷.

Der Zeitpunkt des Starts am Morgen des 14. Oktober ging aus der Einschaltung der Funkfeuer hervor. Wenig später, um 10.30 Uhr, hatte die in Boulogne-sur-Mer, Dieppe und Schepdael (Holland) stationierte 6. Kompanie des Regiments, die Funkmessaufklärung betrieb, die ersten amerikanischen Bomber auf ihren Schirmen. Zu diesem Zeitpunkt waren die letzten Maschinen gerade gestartet²⁸.

Die deutsche Führung scheint dieses Mal allerdings noch früher unterrichtet gewesen zu sein, so dass ein Abwehrschwerpunkt unter Ausschöpfung aller Reserven gebildet werden konnte²⁹. Selbst Jagdeinheiten aus dem Wiener Raum wurden nach Westdeutschland verlegt. Woher die Information kam, ist nicht mit Sicherheit festzustellen. Eine Agentenmeldung war möglich, da – wie erhaltene Papiere zeigen – die deutsche Seite auch über Interna der amerikanischen Luftstreitkräfte in England teilweise aussergewöhnlich gut informiert war. Es kann aber auch sein, dass aus der alliierten Aufklärung Rückschlüsse gezogen wurden.

Am 10. Oktober hatten die Schweinfurter hoch über der Stadt ein einzelnes Flugzeug beobachtet³⁰. Am 12. Oktober erfolgte Luftaufklärung durch Mosquitos im Raum Mannheim-Karlsruhe, im Raum bis Bregenz und im Raum Kassel-Bebra. Der Abflug der letzten Mosquito wurde vom deutschen Flugmeldedienst nicht erkannt. Am folgenden Tage wurde keine Feindtätigkeit über dem Reichsgebiet gemeldet. Am 13. Oktober zwischen 10.20 und 11.30 Uhr flogen zwei Maschinen in 500 bis 1'000 m Höhe über Nieuport-Löwen ein. Eine Maschine wurde wenig später bei Geilenkirchen beobachtet. Sie flog über Giessen in den Raum Schweinfurt. Weiterflug und Abflug wurden nicht beobachtet. Der Himmel war wolkenlos, die Sicht betrug 5 bis 10 km. Drei Me 109 und zwei FW 190 starteten; sie sichteten keinen Feind.

Schon zum Zeitpunkt des Starts der amerikanischen Bomber haben die diensthabenden Offiziere in den Divisionsgefechtsständen die Ia-Offiziere benachrichtigt. Wenig später schrillen die Klingeln, und aus den Bereitschaftsräumen strömen die Luftnachrichtensoldaten und Nachrichtenhelferinnen. Die grossen abgedunkelten Räume der «Gefechtsopernhäuser» füllen sich. Dann ist die Tagbesatzung vollzählig versammelt und das Gemurmel der Stimmen wird leiser. Bald ist nur noch das Rauschen der Funkgeräte, das Quäken der Lautsprecherstimmen und Klingeln der Fernsprecher zu hören.

²⁷ Mttlg. Meyer v. 2.7.1971.

²⁸ Ebd.; Der Einsatz der Luftwaffe gegen die Alliierten im Westen 1943 bis 1945 (Studie 9 bis 11), Band I: Luftkrieg über dem Reichsgebiet bei Tag und Nacht. 15. September 1943 bis 31. Dezember 1943. Bearb. nach dt. Unterlagen von Josef (Beppo) Schmid, Genlt. a. D. und ehern. Kdr.Gen. I. Jagdkorps, Göggingen bei Augsburg im März 1954.

²⁹ Befragung Oberst i.G.a.D. Rudolf Wodarg, Chef Ic/LwFüst ab März 1943 durch Major Dr. D. Bangert am 21.3.1972. Niederschrift im MGFA.

³⁰ Mttlg. Steiche v. 25.2.1971.



Gefechtsstand 2. Jagddivision. Ein Angriff ist gemeldet. Der Ia auf dem Platz des Divisionskommandeurs.



Im Führungsraum nach Beginn des Angriffs.

Die Kommandeure nehmen ihre Plätze ein. Sie vergewissern sich, ob alle Leitungen geschaltet sind und verfolgen die immer häufiger eingehenden Meldungen. Die Mädchen hinter den Lichtpunktwerfern auf den Emporen im Hintergrund haben die Kopfhörer auf und sind nun direkt mit einer Funkmessstellung verbunden. Alles starrt auf die riesige Karte mit dem Jäger gitternetz, die den grössten Teil des nordeuropäischen Kriegsschauplatzes zeigt. Da erscheinen plötzlich gegen 10.30 Uhr rote Punkte über Südostengland, bewegen sich aber vorerst kaum von der Stelle: die Bomber versammeln sich. Die Navigationstrupps beginnen zu rechnen; halblaut werden Meldungen gemacht, Befehle gegeben. Um 11.37 Uhr drückt der Kommandeur der 1. Jagddivision in Deelen bei Arnheim, Oberst Grabmann, die Sprechtafel, die die Verbindung zu den Verbänden der Jagddivision herstellt, und befiehlt Sitzbereitschaft.

Gegen 12.00 Uhr fangen die roten Pünktchen auf der grossen Lagekarte an, sich in südostwärtige Richtung zu bewegen. Um 12.35 Uhr haben die ersten die englische Küste bei Oxfordness überschritten. Nach weiteren zehn Minuten werden sie von den Geräten der Marineflak auf Walcheren aufgefasst.

An der Küste herrscht immer noch dichter Nebel, der sich nur langsam auflöst. Gegen 11.00 Uhr hat sich bei leichtem Wind in südlicher Richtung die Sicht auf fünf Seemeilen verbessert, aber der Himmel ist zu 10/10 bedeckt³¹. Um 12.45 wird für die 10,5-Batterien des Flak-Kommandeurs Vlissingen ‚Kriegswache Achtung‘ befohlen. Zwei Minuten darauf Flak- und Fliegeralarm. Feindliche Maschinen fliegen aus Richtung 11 Uhr an, die Entfernung beträgt 60 km. Um 12.50 Uhr sind alle fünf Funkmessgeräte der Vlissinger Marineflak teilweise gestört. Um 12.56 Uhr fliegen etwa 100 Thunderbolt in 8'000 bis 10'000 m Höhe über Zeebrügge ein, um 13.06 Uhr Bomberverbände über Domburg.

Eine Minute später erhalten die Batterien Feuererlaubnis nach Funkmess. Sie bekämpfen die amerikanischen Verbände bis etwa 13.20 Uhr³². Um 13.23 Uhr verzeichnet das Kriegstagebuch des Flak-Kommandeurs Vlissingen Luftkämpfe über den Wolken und kurz darauf den Absturz einer Maschine, deren Identität wegen schlechter Sicht nicht geklärt werden kann.

Die Begleitjäger der 1. Bomberdivision sehen, gerade als sie die Küste des Festlandes überfliegen, aus 2 Uhr Kondensstreifen auf sich zukommen. Das können nur deutsche Maschinen sein. Die 352. amerikanische Jagdgruppe, die sich links von den Bombern befindet, fliegt den deutschen Jägern, die als 16 Me 109 und vier FW 190 erkannt werden, entgegen, indem sie gleichzeitig versucht, Höhe zu gewinnen. In diesem Augenblick vollführen die Focke-Wulf und vier Me 109 eine Rolle und stürzen nach unten weg. Sie haben offenbar den Auftrag, den Jagdschutz von den Bombern wegzulocken. Die P-47 gehen jedoch nicht darauf ein, sondern werfen sich, in dieser Höhe leistungsmässig und nun auch zahlenmässig überlegen, auf den Rest der deutschen Flugzeuge. In dem sich nun entwickelnden zwanzigminütigen Luftkampf schiessen sie nach eigenen Angaben vier Me 109 ab und beschädigen vier weitere schwer³³.

³¹ KTB 1. Sicherungsdivision BA-MA PG 73786 v. 14.10.1943; KTB Admiral Kanalküste v. 1.10.-31.12.1943 BA-MA PG 38467d.

³² KTB Flakkommandeur Vlissingen BA-MA PG 83175.

³³ Caidin, S. 160.



Gefechtsstand einer Jagddivision während eines Einfluges. 1) Divisionskommandeur mit Stabs- und Verbindungsoffizieren. 2) Grosse Lagekarte. 3) Lichtpunktwerfer für die Lagedarstellung. 4) Auswertung eingehender Feindlagemeldungen. 5, 6, 7) Weg und Ziel der alliierten Bomber. 8) Übersichtskarten und Karten der Nachbarbereiche. (Die zeichnerische Darstellung weicht von den Photos ab).

PK-Zeichnung: Liska/Signal

Die Bomber durchfliegen indessen das Flakfeuer, das wegen der dichten Wolkendecke nicht so genau liegt wie gewohnt. Als die Sprengwolken der Flak aufhören, erkennen die Besatzungen deutsche Jäger. Es ist die I. Gruppe des Jagdgeschwaders 3 (Udet) aus Bönninghard, die sofort angreift. Hauptmann Germeroth, der Kapitän der 3. Staffel fällt beim ersten Anlauf über Anna Jacoba³⁴.

Etwa gleichzeitig mit dieser Gruppe sind auch die II./JG 3 aus Schiphol, die I./JG 26 aus Grimberghen und die II./JG 26 aus Cambrai-Epinay an die Bomber herangeführt. Der II./JG 3 gelingt es nur mit Teilen, bis zu den Bombern vorzudringen. Oberfeldwebel Alfred Heckmann von der 4./JG 3 schießt wahrscheinlich die erste B-17 dieses Tages über Südbeveland ab. Die II./JG 26 hat mehr Glück; ohne eigene Verluste schießen Hauptmann Naumann, Kapitän der 7. Staffel, bei Domburg eine B-17 ab, der Gruppenkommandeur, Major Seifert, am Stadtrand von Maastricht ebenfalls eine Boeing und Oberfeldwebel Roth südwestlich Bonn eine weitere Viermot. Möglicherweise kommt noch eine Thunderbolt westnordwestlich Weert durch den Gefreiten Wyrich von der 5. Staffel hinzu. Oberfeldwebel Eichinger von der I. Gruppe (3. Staffel) erzielt an diesem Tage wahrscheinlich drei Abschüsse. Der Unteroffizier Richter von derselben Staffel fällt³⁵.

Die II. Gruppe des Jagdgeschwaders 1 in Rheine unter Hauptmann Hoeckner ist um 12.44 Uhr, als die Masse der amerikanischen Verbände die englische Küste überflog, mit 14 Focke-Wulf 190 und 5 Me 109 (mit Zusatzanlage GM 1 für den Kampf gegen Jäger in grossen Höhen) gestartet und fliegt in südwestlicher Richtung den Amerikanern entgegen. Um 13.32 Uhr sichtet sie in der Gegend von Eindhoven zwei grosse For tress-Verbände von je 120 bis 150 Flugzeugen mit Jagdschutz. Drei Minuten später kurvt die Gruppe auf den nördlichen Verband ein. Thunderbolts stürzen sich jedoch sofort auf die Gruppe und schießen den Unteroffizier Gaber mit seiner FW 190 ab. Da auch die Funksprechverbindung schlecht ist, gelingt es nicht, die Gruppe zu einem geschlossenen Angriff zusammenzufassen³⁶.

Die 5. Staffel unter Oberleutnant Knoke kommt an die Bomber zunächst überhaupt nicht heran: «Meine Ofenrohre (Abschussvorrichtung für die 21-cm-Werfergranaten) machen einen Luftkampf mit Jägern unmöglich für mich. Ich möchte sie aber nur im Notfall abwerfen. Für den Augenblick muss ich auf eine Möglichkeit warten, später anzugreifen. Ich hänge mich seitlich an die Fliegenden Festungen an und warte auf den Augenblick, in dem die Jäger³⁷ umkehren würden, um nach England zurückzuziehen.

Schliesslich bietet sich in der Gegend von Aachen eine Gelegenheit. Bevor ich jedoch in der Lage bin, das Feuer zu eröffnen, wird meine linke Fläche getroffen und das linke Ofenrohr weggeschossen. Ich kann das aus dem Gleichgewicht geratene Flugzeug kaum noch auf Kurs halten. In meinem linken Flügel klafft ein grosses Loch. Ich habe Angst, dass der Hauptholm getroffen ist. Nicht ausgeschlossen, dass die Fläche bei zu grosser Belastung

³⁴ Nach Unterlagen des Informationsdienstes der Königl. Niederl. Luftwaffe; Mttlg. Freg. Kap. Kollenbaum v. 7.3.1973.

³⁵ Abschlusskladde der II. Gruppe JG «Schlageter» Nr. 26 v. 10.5.1940 bis 25.4.1945 BA-MA RL 10/261. Der Abschuss des Gefreiten Wyrich war im Gegensatz zu den anderen am 15.19.1944 vom LwPersAmt noch nicht anerkannt.

³⁶ KTB Nr. 2 der II./JG 1 v. 1.10.1942 bis 6.6.1944 BA-MA RL 10/479.

³⁷ Rückübersetzung aus dem Englischen; daher Unstimmigkeiten mit dt. Original möglich. Knoke spricht statt von Jägern von «Spitfire», die auf dem Hinflug nicht als Begleitschutz eingesetzt waren.

ganz abbricht. Ich muss scharfe Kurven vermeiden und werde versuchen, die zweite Rakete auf den Feind zu feuern.

Meine Flugzeugführer haben mittlerweile ihre Raketen mit Erfolg abgeschossen. Fuhrmann und Fest erzielen je einen Volltreffer. Ihre Bomber platzen auseinander. Der Rest der Raketen erzielt keinerlei Wirkung, soweit wir sehen können. Meine eigene Rakete fliegt mitten durch die Formation ohne irgendetwas zu treffen. Ich setze mich ab und lande in Hangelar bei Bonn.

Sofort rolle ich zur Instandsetzungsstaffel und rufe nach einem Oberwerkmeister. Er bestätigt meine Befürchtungen. Der Hauptholm meiner linken Fläche ist getroffen. Das bedeutet, dass mein Flugzeug für jeden weiteren Einsatz untauglich ist. Im Laufe der Nacht wird es einen ganz neuen Flügel bekommen»³⁸.

Während es für die unbeweglichen Werfer der 5. Staffel sinnlos und gefährlich ist, sich auf Kämpfe mit den Begleitjägern einzulassen, greifen die anderen Flugzeuge der Gruppe nach Missslingen eines geschlossenen Angriffs schwarmweise in den Kampf ein. Auch die fünf Me 109, die eigentlich den Jagdschutz binden sollten, können ihren Auftrag nicht ausführen und wenden sich den Bombern zu³⁹.

Der Oberfeldwebel Lüth von der 4. Staffel hatte schon kurz nach der Sichtung der Amerikaner den Anschluss an seine Gruppe verloren, da er seinen Zusatztank nicht abwerfen konnte. Er schliesst daher auf drei Jagdflugzeuge auf, die etwa 1500 m rechts neben dem Boeing-Verband fliegen, erkennt dann jedoch, dass es Amerikaner sind. Er setzt sich sofort hinter die drei Thunderbolts, wird aber im gleichen Augenblick von einer vierten Thunderbolt beschossen und bis auf etwa 5'000 m Höhe herab- und vom Verband abgedrängt. Er versucht durch Vollgasflug wieder Anschluss an die eigenen Jäger zu bekommen. Da ihm dies nach etwa drei bis vier Minuten Flugzeit nicht gelingt, entschliesst er sich zum alleinigen Angriff.

Oberfeldwebel Lüth überhört den Pulk, der etwa aus 15 bis 20 Boeing besteht, stösst von rechts seitwärts unter den Verband und kommt durch eine scharfe hochgerissene Rechtskurve etwa 150 m unter die links aussen fliegende Boeing zu sitzen. Mit einem langen Feuerstoss schießt er sich von 150 bis 50 m an die Boeing heran. Es lösen sich grosse Teile aus dem Rumpf, Leitwerk und aus den Flächen. Da die Boeing nicht zeichnet und seine Kanonen wegen Hemmung nicht mehr schießen, bleibt er in gleicher Höhe hinter der Boeing hängen und beschiesst sie solange mit MGs, bis sie nach links aus dem Verband herauschert.

Zwei Mann der Besatzung springen mit dem Fallschirm ab. Lüth sieht, wie die von ihm abgeschossene Boeing auf Westkurs nach unten geht, von einer Me 109 kurz von oben beschossen wird und dann im steilen Gleitflug abstürzt. Da es ihm immer noch nicht gelingt, seinen Zusatzbehälter abzuwerfen, greift er die Boeing noch einmal von seitwärts unten an. Zwei weitere Besatzungsmitglieder springen mit dem Fallschirm ab. Die Boeing geht in steilen Sturzflug über, verliert das gesamte Höhenleitwerk, fängt sich wieder und

³⁸ Knoke, Heinz. Die grosse Jagd. Bordbuch eines deutschen Jagdfliegers, Rinteln 1950, S. 120; Ders., Schweinfurt Skies: Where Brave Men met, in: Sunderman, James, World War II in the Air, Europe, New York 1963, S. 215 ff.

³⁹ KTB II./JG 1.

trudelt aus 3'000 m Höhe ab. Da Lüth durch die Begleitjäger vom Verband abgedrängt wird und keine Waffe mehr schießt, landet er um 14.15 Uhr in Köln-Ostheim⁴⁰.

Neben diesem Abschuss meldet die II./JG 1 noch weitere Erfolge: Oberfeldwebel Schuhmacher (6. Staffel) und Oberleutnant Koliza erzielen jeweils den Herausschuss einer B-17. Die Verluste betragen: 1 FW 190 macht nach Beschuss Bauchlandung. Der Flugzeugführer, Feldwebel Niedereichholz, meldet nachträglich Abschuss einer B-17 an. 1 FW 190 der 6. Staffel macht nach Beschuss Überschlag. Der Flugzeugführer, Feldwebel Brunner, der dabei leicht verletzt wird, meldet den Herausschuss einer B-17 an. Von den fünf Me 109 schießt eine zusammen mit einer FW 190 der II./JG 26 eine Boeing ab. Verluste der Me 109: Flugzeugführer Unteroffizier Swoboda nach Beschuss Bauchlandung; Flugzeug 30-40% beschädigt⁴¹.

Obwohl nach dem Lagebericht des Wehrmachtbefehlshabers in den Niederlanden am Tage des Schweinfurt-Angriffes vier B-17 und eine P-47, nach holländischen Nachkriegsuntersuchungen sechs B-17 abstürzten⁴², erwähnen die veröffentlichten amerikanischen Unterlagen nur Luftkämpfe zwischen Jägern, die für die Amerikaner durchweg günstig ausgingen.

Im «Luftschutz-Kriegstagebuch für den Luftschutzort I. Ordnung Aachen» ist unter dem 14. Oktober 1943 eingetragen: «Das Luftgaukommando VI teilte über LS-Sondernetz um 11.45 Uhr auf Anregung des Wehrkreises mit, dass im Laufe des Tages mit starken Einflügen von USA-Bombern zu rechnen ist. Dringende Geheimhaltung dieser Mitteilung ist erforderlich. Für alle Dienststellen wurde erhöhte Dienstbereitschaft angeordnet»⁴³. Um 13.20 Uhr heulen in Aachen die Sirenen. Eine Viertelstunde später fliegen grosse Verbände nördlich und südlich an der Stadt vorbei.

Jetzt beginnen die ersten amerikanischen Jäger abzudrehen, da ihr Treibstoff zu Ende geht. Wenige Minuten später lösen sich die letzten über Düren wackelnd vom Bomberverband, als wenn sie sagen wollten: «Alles Gute!». Peaslee drückt auf die Sprechttaste und ruft ihnen zu: «Habt Dank, kleine Freunde!» Keine fünf Minuten vergehen, als der Heckschütze in Peaslees Bomber ruft: «Gespenster in sechs Uhr steigend!»⁴⁴

«Jetzt beginnt der eigentliche Ansturm auf die amerikanischen Bomber mit einer derartigen Wucht, dass es kaum noch möglich ist, Einzelheiten auseinanderzuhalten. Jäger!' schreit der Heckschütze noch einmal, Jäger, viele, alle hinter uns steigend, mein Gott, ich zähle sechzig, einige zweimotorige!' Im Sprechfunk schreit alles durcheinander. Jedes Besatzungsmitglied sieht deutsche Flugzeuge – sie kommen aus allen Richtungen, von oben, von unten – und versucht zu melden. Dies ist der Augenblick, wenn der Rausch des beginnenden Kampfes die Männer in seine äusserste Erregung versetzt»⁴⁵.

Dann ein Augenblick der Stille. Peaslee nützt ihn und rügt den Bruch der Funkdisziplin. Er ermahnt die Schützen noch einmal, Munition zu sparen und nur auf Jäger zu schießen,

⁴⁰ Abschussmeldung Ofw. Detlev Lüth v. 10.1.1944. Anlage 4 zum KTB II./JG 1 BA-MA RL 10/482.

⁴¹ KTB II./JG 1.

⁴² Mttlg. Kollenbaum v. 7.3.1973.

⁴³ Mttlg. Janssen v. 7.2.1973.

⁴⁴ Peaslee, Tb. «Gespenster» ist eine Bezeichnung für deutsche Jäger; meist wurde aber von «bandits» gesprochen.

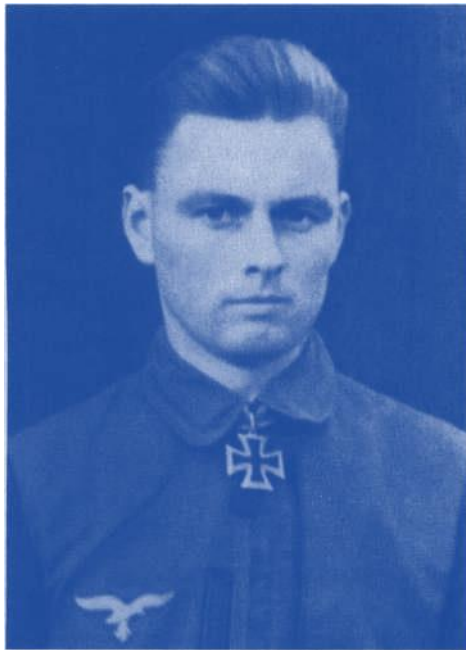
⁴⁵ Caidin, S. 169.



Oberst Budd J. Peaslee, der Führer der amerikanischen Angriffsverbände



Oberfeldwebel Roth II./JG 26



Major Seifert, Kommandeur der II./JG 26



Gefreiter Heinz Wyrich, 5./JG 26. Gef. 27.5.1944

die sich innerhalb der Reichweite der Waffen befinden. Die Flugzeugführer sollen um jeden Preis ihren Platz in der Formation einhalten.

Die deutschen Maschinen schliessen immer dichter auf. Nicht nur hinter den Bombern befinden sich jetzt Jäger, sondern auch rechts und links von ihnen. Aber sie zögern, niemand greift an.

«Sie warten auf den richtigen Augenblick – den Befehl. Die Taktik der Deutschen ist ungewohnt und entspricht nicht ihrem normalen Verhalten, sofort anzugreifen, wenn sie eine günstige Position erreicht haben. Plötzlich steigt die Erinnerung an das Schicksal der 100. Kampfgeschwaders über Münster auf ‚am 10. Oktober 1943‘, an den glänzend abgestimmten und überwältigenden Angriff, der ein ganzes Geschwader in weniger als sieben Minuten vom Himmel fegte. Soll das das Schicksal der Führungsformation der 1. Division sein?

Die Antwort erfolgt in einem plötzlichen entnervenden Zusammenstoss. Vor den führenden Bombern erscheint plötzlich eine Formation von Focke-Wulf 190, sechs Maschinen nebeneinander, die auf die Bomber losfliegen. Fast in dem gleichen Augenblick da sie erkannt werden, eröffnen sie mit ihren 20-mm-Kanonen Dauerfeuer, welches anhält, bis sie durch die Bomberformation hindurch sind. Das Mündungsfeuer dieser Kanonen ähnelt Fotoblitzlichtern, fast sofort gefolgt von einer Reihe von Detonationen an den Bombern. Kaum hat die erste Welle der Angreifer unsere Formation durchstossen und ist auf die folgende eingeschwenkt, als eine neue Welle erscheint und den Angriff wiederholt. Eine nach der anderen wirft sich uns nun entgegen, und die Bordschützen, die auf die erste Welle nur ein paar vereinzelte Schüsse abgaben, feuern nun dauernd kurze Feuerstösse, ohne die deutschen Angreifer noch zählen zu können.

Dann kommt eine neue Bedrohung auf die Bomber zu, als die Feindmaschinen, die sich in der Flanke befinden, aus ihren günstigen Position rechts und links wegtuchen und Einzelangriffe von unten fliegen. . . .

Dann melden die Heckschützen neue feindliche Formationen, die sich von hinten nähern. Es sind zweimotorige deutsche Nachtjäger, Ju 88, Me 110 und Me 210⁴⁶. Als sie knapp 1'000 m von den Bombern entfernt sind, genau ausserhalb der Reichweite der Maschinengewehre, schiessen sie ihre vier Raketen ab, die in die Formation hineinfliegen und gleichzeitig detonieren. . . Die feindliche Absicht ist plötzlich klar. Die Deutschen beabsichtigen den Erfolg gegen das 100. Geschwader zu wiederholen, gehen aber mit zusätzlichen Feinheiten vor. Ihre aufeinander abgestimmten Angriffe und die Stärke der gegen die erste Welle angesetzten Kräfte machen ihre Absicht überdeutlich, die Führungsformation zu vernichten. Dies ist die heimliche Furcht aller Bomberführer seit Eröffnung des Luftkrieges über Europa gewesen . . . Aber diesmal gelingt es nicht, die Bomberformation aufzubrechen, dank des Zufalls, der Art und Stärke der ersten Welle veränderte»⁴⁷.

Peaslee berichtet: «Der Schock des ersten Angriffs ist vorbei, und ich beginne nervös zu werden. Dass keine Flugzeuge Zusammenstössen, ist ein Wunder und hängt allein von den

⁴⁶ Peaslee, Heritage, S. 221 f.

⁴⁷ Peaslee, Tb.

feindlichen Jägern ab, denn wir können nicht ausweichen. Das wahrscheinlich ist unsere Rettung. Wenn wir dazu in der Lage wären, würden wir möglicherweise in sie hineinfliegen. . .»

Die Maschinen, die gerade angegriffen haben, gehören zur L/JG 1 aus Deelen, die über der holländisch-deutschen Grenze auf die Bomber trifft, als deren Jagdschutz abgedreht hat. Rudolf Engleder, der Kapitän der 2. Staffel, schießt zwei B-17 ab. Die Gruppe hat vier Totalverluste und sechs Maschinenausfälle. Teile landen, nachdem sie sich verschossen haben, auf Feldflugplätzen in der Nähe von Worms, um anschließend gegen den Rückflug zum Einsatz zu kommen. Hierbei schießt die 2. Staffel noch vier B-17 ab⁴⁸.

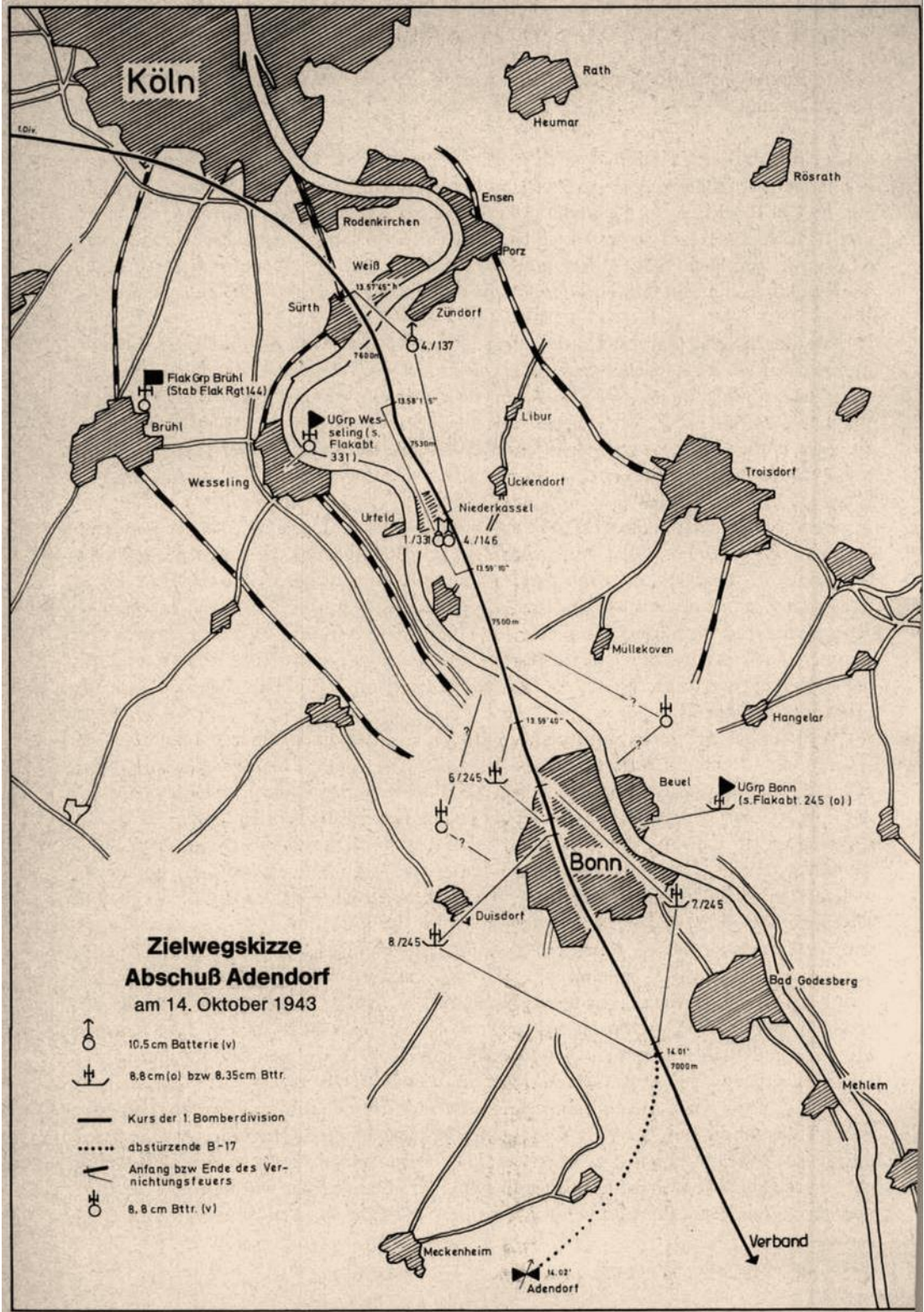
Etwa um dieselbe Zeit muss die III./JG 54 unter Hauptmann Schmitt aus Schwerin-Ludwigslust in der Aachener Gegend eingetroffen sein. Hierüber gibt es jedoch keine anderen Zeugnisse mehr als die Meldung über den Absturz des Feldwebels Bosin bei Waremme in der Nähe von Lüttich, der ohne Feindberührung aus Kraftstoffmangel zu einer Notlandung gezwungen wurde. Auch das JG 25, oder genauer gesagt, die I./JG 25 aus Staaken und Gardelegen bei Berlin scheint um diese Zeit eingegriffen zu haben.

Obwohl Peaslee in seinem Tagebuch berichtet, nach Überfliegen der deutschen Grenze habe er einen neuen Kurs befohlen, um die Ruhrflak zu umgehen, sind die Bomber der 1. Division, die beim Einflug in den Kontinent gegenüber der Planung zu weit südlich standen, ostwärts Maastricht offenbar zu weit nach Norden abgekommen, denn sie nahmen die Südwendung erst vor, als sie Köln fast unter sich liegen sahen und von der dortigen Flak beschossen wurden. Die Kursänderung stellte sich als weiterer Fehler heraus, denn nun folgten die Bomber genau dem Rheintal, in dem sich ebenfalls Flakkräfte befanden.

Als die Spitze bei Sürth den Rhein überfliegt, eröffnet die 4./137 mit ihren 10,5-cm-Rohren um 13 Uhr 57 Minuten und 45 Sekunden das Feuer. Dreissig Sekunden später fällt die Doppelbatterie Niederkassel ein. Als diese Batterien Zielwechsel auf den zweiten Pulk machen, verstummt das Flakfeuer gegen die erste Brigade für genau 30 Sekunden, ehe um 13 Uhr 59 Minuten und 40 Sekunden die Batterien der Unterguppe Bonn das Feuer eröffnen. Obwohl die 10,5-cm-Batterien wegen Vernebelung nur mit Funkmessgeräten schießen und die Bomber vom Südrand Kölns bis Stadtmitte Bonn ihre Flughöhe von 7'600 m auf 7'000 m drücken, um der Flak das Zielen zu erschweren, wird eine Fortress tödlich getroffen. Sie stürzt um 14.02 Uhr in den Hof der Wasserburg Adendorf bei Meckenheim.

Die III. Gruppe des Zerstörergeschwaders 26 «Horst Wessel», das erst am 12. Oktober dem XII. Fliegerkorps unterstellt worden war, liegt an diesem Tage seit den Morgenstunden in 15-Minuten-Bereitschaft. Um 12.49 Uhr läuft der Startbefehl der Division auf dem Liegeplatz der Gruppe in Wunstorf ein, die darauf y-geführt mit 30 Me 110 unter Hauptmann Schulze-Dickow in Richtung Ruhrgebiet startet und im Raum Köln auf die Bomber trifft. Die Gruppe ist vollzählig mit Ofenrohren ausgestattet, die sie aus 1'000 m Entfernung abschießt. Die Explosionen liegen in der Entfernung gut, in der Höhe jedoch zu tief, obwohl schon 3° höher gezielt wurde. Nur eine B-17 wird getroffen. Daraufhin greifen

⁴⁸ Mttlg. Engleder v. 26.10.1972.





Hauptmann Walter Dahl, Kommandeur III./JG 3 (Udet)



Hauptmann Werner Schroer, Kommandeur II./JG 27



Oberleutnant Karl-Heinz Bendert, II./JG 27



Oberleutnant Schramm, II./JG 27 (?)

die Zerstörer mit ihrer starken Armierung die Fliegenden Festungen an. Eine Besatzung fällt, eine wird leicht verwundet, aber die Gruppe kann elf Fortress-Abschüsse beantragen⁴⁹.

Peaslee hört plötzlich wieder in seinen Kopfhörern wildes Geschrei: «Jäger im Angriff!» Alle möglichen Richtungsangaben schwirren durch den Äther. Er versucht, gleichzeitig in alle Richtungen zu sehen. Er kann die Jäger seitlich von sich erkennen. Sie haben eine halbe Wende geflogen und stürzen den Bombern entgegen, während ihr Pfad in dem hellen Sonnenlicht von Linien leicht getönten Rauches gezeichnet wird, wenn sie kurze Feuerstösse abgeben. Es ist ein genau abgestimmter Angriff, der glänzendste, den Peaslee je gesehen hat. Ihre Zeiteinteilung ist vollkommen, ihre Technik meisterhaft. ‚B-17 stürzt brennend ab⁴, meldet der Heckschütze, ‚noch keine Fallschirme. Zwei Flugzeuge hängen ab – ungefähr dreihundert Yards. – Zweimotorige aus 7 Uhr hoch! Ungefähr 600 Yards hinter uns! Mein Gott, jetzt schießen sie Raketen!⁴ Peaslee blickt zurück, sein Gesicht gegen das eiskalte Seitenfenster gepresst, und sieht sie kaum, als sie in einer Kurve wegstürzen. Vor den Amerikanern jetzt mehrere schwarze Qualmkleckse, durch die sie augenblicklich hindurchfliegen. Ein leichtes Knarren, das war knapp! Eigenartig, wie die Raketen durch den Pulk jagen, ohne irgendjemand zu treffen.

Der ganze Vorgang wiederholt sich Sekunden später, und dieses Mal liegen die Detonationen nur 50 Fuss neben Peaslees linker Fläche. Sie sind gross – ungefähr viermal so gross wie normale Flak, hässliche formlose Pilze, die in der Mitte schmutzig-rot aufflammen. Peaslee kann sie über dem Dröhnen der Motore wahrnehmen, und sie hören sich an, als wenn jemand eine Handvoll dicker Steine gegen ein Blechdach wirft. . .

Während die Raketenangriffe weitergehen, entwickeln sich die Ereignisse mit solcher Geschwindigkeit, dass Peaslee sie kaum noch verfolgen kann. . . Er fühlt McLaughlins Hand auf seinem Arm. Der Griff ist hart, und er sieht ihn vor ihnen in die Tiefe blicken. Mit Anstrengung lehnt er sich hinüber und folgt seinem Blick. Wenige hundert Fuss vor ihnen wurde ein Bomber von einer Rakete getroffen. Er erblickt ihn gerade, als die rechte Fläche nach oben wegbricht. Der Rumpf platzt wie eine Eierschale, und ein Mann in Fliegerkombi wirbelt durch die Luft. Die Piloten sitzen noch hinter dem Steuerknüppel, dann ist das Flugzeug eingehüllt in Flammen. Die rechte Fläche, deren zeretztes Ende brennt, bricht ganz ab und fällt mit den zwei noch immer laufenden Motoren zurück. Das zerschmetterte Gebilde verschwindet unter dem linken Flügel, und der Himmel ist wieder rein. All das geschieht in einem Augenblick, aber Peaslee erscheint es wie eine Ewigkeit.

Als er sich wieder umblickt, merkt er, dass ihr rechter Flügelmann, sein Stellvertreter, seine Position nicht mehr hält. . . Er ruft ihn auf der Brigade-Welle. Keine Antwort. Er weiss, dass er nicht freiwillig zurückbleibt, und ahnt, dass er nicht mehr lange mit ihnen fliegt. Die Formation ist zerfleddert. Viele Lücken klaffen und das Abwehrfeuer wird schwächer. ‚Auf schliessen! Auf schliessen!⁴ schreit er in das Mikrofon. Formation halten bedeutet jetzt alles für sie. Es ist die einzig mögliche Rettung und bedeutet zumindest ein wenig Sicherheit vor den Männern in den Maschinen mit den Balkenkreuzen. Ein sinnloser Befehl, er weiss es. Aber wenigstens lenkt er ihn für ein paar Sekunden ab, und er will abgelenkt werden von der Schlachtereier um ihn herum.

⁴⁹ KTB Nr. 7 III./ZG «Horst Wessel» Nr. 26 v. 29.7.1943 bis 31.12.1943 u. Anlage D 9 (Gefechtsbericht v. 14.10.1943) BA-MA RL 10/256.

Hauptmann McLaughlin blickt ihn an. Trotz der Anstrengung, ihre Formation in Position zu halten, ist ihm wenig entgangen. ‚Oberst, ich glaube, wir schaffen’s nicht/ Seine Worte sind vollkommen ruhig; eine einfache Feststellung. . . Peaslee ist derselben Meinung, natürlich, aber er weigert sich, den Gedanken auszusprechen, und als sich ihre Augen über den Sauerstoffmasken treffen, nickt er nur⁵⁰.

Um 13.57 Uhr heulen in Frankfurt die Sirenen⁵¹, dann überqueren die Bomber erneut den Rhein und erreichen die Gegend um Limburg, wo sie leichtes Flakfeuer erhalten. Jetzt haben sich die deutschen Jagdgruppen aus Holland, Belgien und Norddeutschland verschossen und müssen wegen Spritmangel landen. Doch es gibt keine Verschnaufpause. Noch bevor die letzten Maschinen der Jagdgeschwader 26, 1, 11, 25, 54 und des Zerstörergeschwaders 26 abdrehen, sind Verbände aus Süddeutschland und Ostfrankreich herangeführt.

Die II./JG 51, die Anfang August von Süditalien nach Neubiberg verlegt hatte, war seit dem Morgen in Alarmbereitschaft, rechnete aber wegen des schlechten Wetters im Raume München eigentlich nicht mit einem Einsatz. Selbst als die Funkmessgeräte Versammlungen von Bombern über England meldeten, war noch niemand beunruhigt. «Jedoch schon nach kurzer Zeit verkündete der Lautsprecher, dass mit einem Einsatz zu rechnen sei und dass alle Vorbereitungen getroffen werden sollten, um nach Wiesbaden zu fliegen, dort zu landen und die weitere Entwicklung abzuwarten.

Auch diese Massnahme der Einsatzverlegung einer ganzen Gruppe war nicht neu und hatte bisher lediglich zu unverhofften Urlaubs tagen wegen schlechten Wetters in einer fremden Stadt geführt. Sogleich wurden daher die verschiedensten, zu diesem Zweck bereitgestellten Gepäckstücke, Aktentaschen und dergleichen hervorgeholt und in den Maschinen verstaut, während Kenner sich über Wiesbadens Vorzüge äusserten. Besonders Radecki glänzte mit einem ansehnlichen blauen Koffer, und da zudem einige Flugzeugführer Angehörige in der Nähe wohnen hatten, versprach die Massenreise zumindest ein voller Erfolg zu werden.

Der Abflug verlief ohne Schwierigkeiten, obwohl die Sicht nicht eben glänzend war. Jedoch schon hinter der Schwäbischen Alb lockerte die Bewölkung zusehends auf, und über dem Neckargebiet war es allen klar, dass man im Zielraum das schönste Einsatzwetter vorfinden würde.

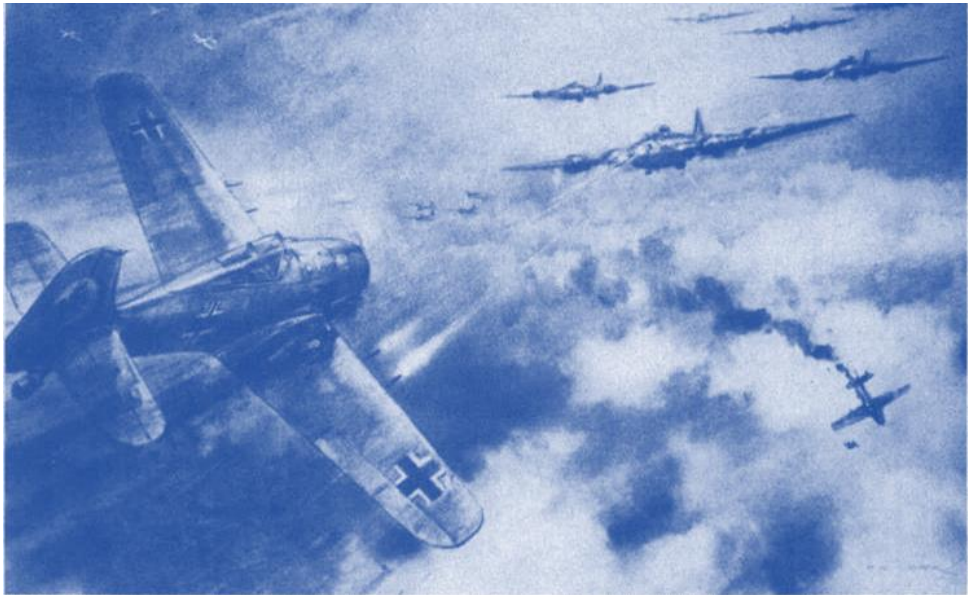
Bald lag Darmstadt unter ihnen, und wenige Minuten später leuchtete der Zusammenfluss von Rhein und Main aus dem schwachen Bodendunst hervor, der über dem Rheingau wie ein Netz feiner Fäden hing. Langsam wurde die Fahrt verringert, als Wiesbaden erreicht war; die Gruppe löste ihre Formation auf und kreiste in langgezogener Reihe um den Flugplatz Erbenheim. Radecki fuhr als erster das Fahrwerk aus und setzte zur Landung an. Der Platz war gross, und Schwierigkeiten standen nicht bevor, so dass in aller Ruhe gegen die Windrichtung eingeschwebt werden konnte.

Unvorhergesehene Überraschungen pflegen Verwirrung zu stiften, und so wirbelte im Nu alles durcheinander, als plötzlich der Jägerleitstand des Platzes sich meldete und eine durch die unmittelbare Nähe überlaut gewordene Stimme ins Mikrofon donnerte:

‚Kreisender eigener Jagdverband über Erbenheim – nicht landen, nicht landen! – sofort

⁵⁰ Peaslee, Tb.

⁵¹ Mttlg. Stadtarchiv Frankfurt am Main v. 7.2.1973.



Angreifende Focke-Wulf 190
Amerikanische Propagandazeichnung



Feuernder Bordschütze einer B-17

sammeln und auf Höhe gehen! Grosser feindlicher Kampfverband westlich Koblenz mit Kurs hierher!’

Ein elektrischer Schlag hätte nicht heftiger wirken können. Mit heulenden Motoren startete alles durch, zahlreiche Befehle schwirrten durch den Äther, die niemand verstand, und in wildem Gedränge stiegen die Maschinen nach Nordwesten, die anderen weit hinter sich lassend.

Langsam begannen die Schwärme sich wieder zu ordnen, und nur Pellerbergs Flugzeuge blieben zurück, mühsam mit ihren Raketen den übrigen nachkommend, die leichter und schneller Höhe gewannen.

Bald wurde es im Luftraum lebendig. Mit äusserster Fahrt zogen mehrere Staffeln über sie hinweg, gefolgt von einem Verband schwerer Zerstörer. Von Osten näherte sich eine weitere Gruppe, und zahlreiche ferne Befehle im Funkgerät zeigten an, dass diesmal ein ungewöhnliches Aufgebot eigener Streitkräfte herangezogen wurde.

Die Staffeln von Raabe und Wöhler flogen jetzt gut zusammen, während Peilerberg noch immer in weitem Abstand hinterherkeuchte. Fast fünftausend Meter waren erreicht, als der nördliche Taunusrand überquert wurde, und noch immer war nichts zu sehen. Dagegen liessen sich jetzt undeutliche Stimmen und abgerissene Sätze vernehmen, die sich mit steigender Höhe verstärkten, und bald war kein Zweifel mehr, dass weit vor ihnen ein grösseres Luftgefecht im Gange war. Raabe sah sich bedeutungsvoll um und erntete ein zustimmendes Kopfnicken von Krüger. Bachmann sass wie immer unbeweglich in seiner Kabine, und nichts deutete darauf hin, dass er die Geste verstanden hatte. Entzel fingerte nervös an seinem Visier herum, und Nyberg winkte aufgeregt zu Seilermann herüber, der aus irgendeinem Grund lachte. Nur Jelika achtete nicht auf seine Umgebung; er hatte Schwierigkeiten mit seinem Motor, der in kurzen Abständen dunkle Auspuffgase ausstiess. Raabe schaute besorgt zu ihm herüber, denn er war einige Meter nach hinten zurückgeblieben, während die anderen fast in einer Reihe nebeneinander flogen. Jelika machte eine hilflose Gebärde, deutete dann aber durch ein Zeichen an, dass er weiter mitkommen würde. Raabe nickte kurz und sah nach vorn; der Rhein war wieder in Sicht gekommen, und auch Koblenz schimmerte bereits aus weiter Ferne.

Nun waren sie fast siebentausend Meter hoch und stiegen noch weiter, als plötzlich ein flammender Punkt vor ihnen aufleuchtete, der mit einer dunklen Rauchfahne langsam zur Erde ging. Sofort trompetete Radecki los:

„Achtung – Vor uns ein Abschuss!“

Einen eigenen Erfolg hätte er nicht schallender melden können, und um seine Selbstbeherrschung war es endgültig geschehen. Das sichere Abwägen des Verbandsführers und der kluge Kopf des erfahrenen Strategen verschwanden unter der Gier nach der Schlacht. Oft hatte er diesen Zustand bitter beklagt und sich selbst zur Ruhe gemahnt. Doch unter der Schale kalter Berechnung schwelte das gärende Blut des Kämpfers um des Kampfes willen. Jetzt war alle Überlegung hinweggeschwemmt, und Radecki sah nichts mehr ausser dem nahenden Feind.

Während er seine Maschine mit äusserster Fahrt nach vorn trieb, begleitet von Patuscheck, Jeschke und Hörster, die wie an ihn gekettet flogen, löste sich, fast auf gleicher Höhe mit ihnen, eine riesige Bombertraube aus dem Dunst über Koblenz und zog den Jägern

schräg entgegen. Die mächtigen Rumpfe glitzerten in der Sonne, und die schweren Maschinen wirkten langsam und plump im Vergleich zu den leichten der Deutschen.

Es wurden immer mehr, und endlich zeichnete sich die ganze Grösse des Verbandes ab, dem in weitem Abstand ein zweiter folgte.

Bei diesem Anblick vergass Stracke, den Mund zu schliessen, und auch die anderen rangen mit ihrer Fassung, denn ein so eindrucksvolles Schauspiel militärischer Macht hatte selbst der älteste unter ihnen noch nicht erlebt. Nur Radecki spürte in diesem Augenblick keine andere Empfindung als die, eine Unzahl von Gegnern vor sich zu sehen, die er endlich angreifen konnte.

Schnell hatten seine Flugzeuge den Verband seitlich überstiegen und sich von hinten über ihn gesetzt. Weder Raabe noch Wöhler war es gelungen, ihre Staffel so rasch heranzuführen, und Peilerberg ächzte in weiter Ferne unter der Last seiner Raketen. Auch setzte bereits eine andere Gruppe geschlossen zum Angriff an, gemeinsam mit einem grossen Schwarm von Zerstörern. Aber Radecki wartete nicht mehr länger, drückte den Knüppel nach vorn und stürzte auf die rechte Hinterfront der Bomber zu.

Schon während des Abfangens zeigte Jeschkes Maschine eine helle Stichflamme, und kurz darauf schwebte sein Fallschirm nach unten. Fast gleichzeitig wirbelte Patuschek die Hälfte seines Leitwerks weg, und auch er musste abspringen, ohne auch nur einen einzigen Schuss abgegeben zu haben. Doch da eröffnete Radecki das Feuer, und Hörster schoss ebenfalls, nur wenige Meter neben seinem Kommandeur fliegend. Die Gegner waren zum Greifen nahe aneinander, und ein Fehlschuss war auf beiden Seiten unmöglich.

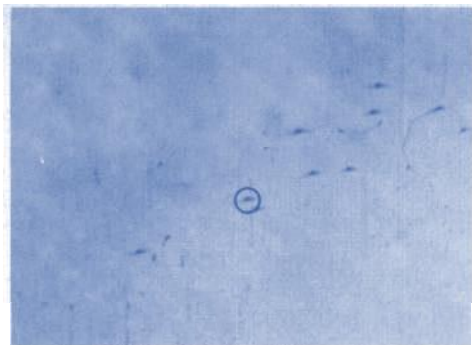
Radecki stürzte zusammen mit seinem Bomber ab, und man musste an zwei Hirsche denken, deren Geweihe sich ineinander vergraben hatten. Der pfeilgerade fallende Jäger überholte den viermotorigen Riesen, der wie ein welkes Blatt im Winde trudelte. Dann zeigten sich einige Fallschirme und segelten, winzigen Wolken gleich, nach unten.

Alles hatte sich bisher ohne ein Wort vollzogen, und erst jetzt brüllte Hörster wie am Spiess. Sein Motor qualmte dunkel, und er konnte nichts mehr sehen. Blut rann ihm in die Splitterbrille, und immer wieder blitzte es in seiner Maschine auf. Schliesslich drückte er nach unten weg, nahm die Zündung heraus und segelte langsam in südlicher Richtung. Dabei blickte er nach oben, wo der gerade von ihm angegriffene Bomber wie ein zu Boden geworfenes Ei zerplatzte.

Eine kurze Pause entstand, die von Raabe dazu benutzt wurde, sich mit seiner Staffel über den Verband zu setzen. Wöhler ordnete ebenfalls seine Schwärme; doch da griff bereits die zweite Gruppe der Jäger in breiter Front geschlossen an, und es entstand ein wahrer Hexenkessel kämpfender Maschinen, begleitet von wirren Rufen und unverständlichen Befehlen. Der Flugweg der Bomber war gekennzeichnet durch eine sich ständig vermehrende Reihe langer Rauchfahnen, leuchtender Brände und veteinzelter Fallschirme.

Der gemeinsame Angriff löste sich in Einzelattacken auf, und von hinten meldete sich die Stimme der Zerstörerkommandanten, dem die noch immer hinter dem Verband fliegenden Jäger im Wege waren. Schliesslich eröffneten seine Piloten mit schweren Kalibern das Feuer, und gleichzeitig mischten sich mehrere Batterien der Flugabwehr vom Boden in das Gedränge.

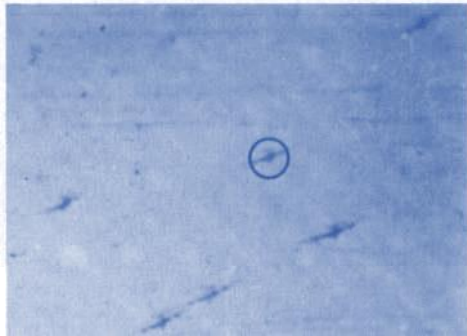
Raabe beobachtete über dem Verband fliegend den Fortgang des Kampfes und wartete auf eine günstige Gelegenheit zum Angriff. Jedoch die Zerstörer waren zähe, und obgleich



Entfernung 2'700 m



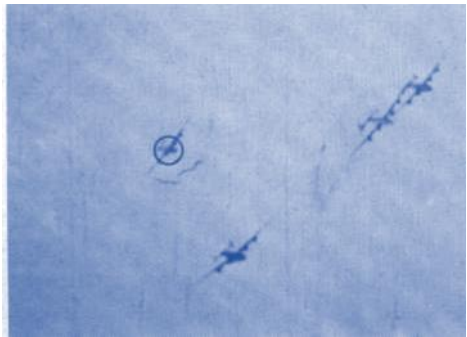
Entfernung ca. 300 m



Entfernung 1'800 m



Entfernung ca. 200 m



Entfernung 1'150 m



Entfernung ca. 100 m



Ein Jäger greift einen amerikanischen Bomberverband an und eröffnet das Feuer aus etwa 300 m Entfernung. Die Bilder 1-3, 4-6 und 7 wurden mit der Bordkamera verschiedener deutscher Jagdflugzeuge aufgenommen.

sie durch ihre Grösse ein besseres Ziel boten, gingen sie immer näher an die Bomber heran, ohne der eigenen Verluste zu achten. Die Wirkung ihrer schweren Geschütze war furchtbar, und als sie sich schliesslich verschossen hatten, klafften grosse Lücken in den Reihen der Gegner.

Wieder kam Raabe nicht zum Angriff, denn jetzt hatte Peilerberg seine Staffel endlich herangebracht. In einiger Entfernung hinter den Bombern bildeten seine Maschinen eine breite Reihe, und schon lösten sich die schweren Raketen aus ihren Rohren, einen feurigen Schweif hinter sich herziehend.

Die Wirkung war gering, denn einmal hatte der Angriff die Richtung verfehlt, zum anderen war die Entfernung zu kurz gewählt, so dass die Zeitzündler seitlich vor dem Verband zerplatzten, ohne sichtbaren Schaden anzurichten.

Nun hätte jeder andere resigniert. Aber Pellerberg tobte vor Wut über sein Missgeschick und griff mit allen Maschinen gleichzeitig an, ohne zu bedenken, dass er nach dem Abschuss seiner Raketen nur noch über die wenigen Rumpfwaffen seiner Flugzeuge verfügte und damit erheblich unterlegen war.

Die Abwehr empfing ihn mit einem Regen von Leuchtspur, und schon stürzten mehrere seiner Staffel schwer angeschossen nach unten. Da griff überraschend Wöhler in den Kampf ein und schaffte etwas Luft.

Ein Jäger löste sich aus den übrigen heraus, stieg wenige hundert Meter und scherte dann, schräg über eine Tragfläche gleitend, von oben mitten in den Feind verband hinein, unbekümmert um die dicht vorbeijagenden Leuchtspurgeschosse der eigenen Kameraden und das rasende Feuer der amerikanischen Bordschützen. Natürlich war es kein anderer als Löffler, der stets zu Ungewöhnlichkeiten neigte. Hatte nicht Radecki erst vor wenigen Tagen erklärt, zwischen den Bombern fliegend sei man am sichersten, da sich die Abwehr dann gegenseitig behindere?

Auf die wahnwitzige Idee, diesen Gedanken auch in die Tat umzusetzen, konnte nur ein Mann wie Löffler kommen, denn das Unternehmen war nicht Waghalsigkeit, sondern Selbstmord. Zunächst jedoch schien Radecki recht zu behalten, denn schon drückte einer der mittleren Bomber mit zwei brennenden Motoren nach unten weg, und sein Schicksal wurde durch Bergler besiegelt, der blitzschnell an ihn heranflog und ihm mit zwei wohlgezielten Garben in die Flanke den Todesstoss versetzte. Löffler dagegen blieb seelenruhig, wo er war, und schien noch allerlei vorzuhaben; doch da begann seine Maschine zu schwanken und verlor etwas an Höhe. Im nächsten Augenblick wurde ihm die rechte Tragfläche wie von unsichtbarer Hand zerrissen, grosse Stücke platzten aus dem Rumpf, und der Motor ging in Flammen auf. Steuerlos flatterte der Rest des Flugzeuges in die Tiefe, jedoch nach einiger Zeit löste sich ein zusammengerolltes Bündel aus der Feuersäule, und schon öffnete sich der Fallschirm.

Schreiend erklang die Stimme von Raabe, der nun seine Staffel zum Angriff rief. Er musste sich beeilen, denn schon meldeten weitere Jagdgruppen ungeduldig ihre Einsatzbereitschaft an.

Raabe hatte das Gefühl, als schritte er unter den Augen unerbittlicher Henkersknechte zur Guillotine, und grässliche Vorstellungen zogen in wirrer Folge an ihm vorüber, als er zum Sturzflug ansetzte. Stracke, Sellermann und Nyberg dagegen, die zu seinem Schwarm gehörten, waren zu sehr mit sich selbst beschäftigt, als dass sie den Vorgängen unter sich in all ihren schaurigen Einzelheiten hätten folgen können. Jeder war ängstlich darauf bedacht, seine Fühlung mit dem Nebenmann nicht zu verlieren, und als der Schwarm sich ge-

fangen hatte, blickten sie gespannt nach vorn, um in gerader Linie nebeneinander die Bomber von hinten anzufliiegen. Diese hatten nach jedem Angriff ihre Lücken wieder geschlossen und zogen weiter ihre Bahn nach Südosten. Aus der Nähe sahen sie aus wie silberne Möwen; ihre langgestreckten Rumpfe hatten alles Plumpe verloren, und das hohe, weit nach vorn gezogene Leitwerk wirkte fast grazil.

Stracke musste unwillkürlich lächeln, als er sich dabei ertappte, den letzten und gefährlichsten Augenblick vor der Feuereröffnung mit der Bewunderung amerikanischer ‚Fortress‘-Bomber verbracht zu haben. Er hatte noch keinerlei Gefühl für die drohende Gefahr und blickte ruhig durch den Leuchtkreis des Reflexvisiers, dabei auf den mittleren Bomber zusteuernd.

Er wurde auch nicht sonderlich erregt, als ihn unvermittelt ein Sprühregen leuchtender Punkte umgab, und erst, als er lange Mündungsflammen aus Raabes Kanonen schlagen sah, eröffnete auch er das Feuer. Sein Ziel tanzte, von Propellerböen getrieben, umher, ohne getroffen zu werden, und es ärgerte ihn nicht schlecht, als die von Raabe beschossene Maschine bereits zu brennen begann und auch deren linker Nachbar eine weisse Fahne hinter sich herzog, die Nyberg auf sein Konto schreiben konnte. Verbissen schoss er weiter, umso mehr, als Raabe und Nyberg, des Erfolges sicher, ihren Angriff mit einem raschen Abschwingung aus der Gefahrenzone beendeten.

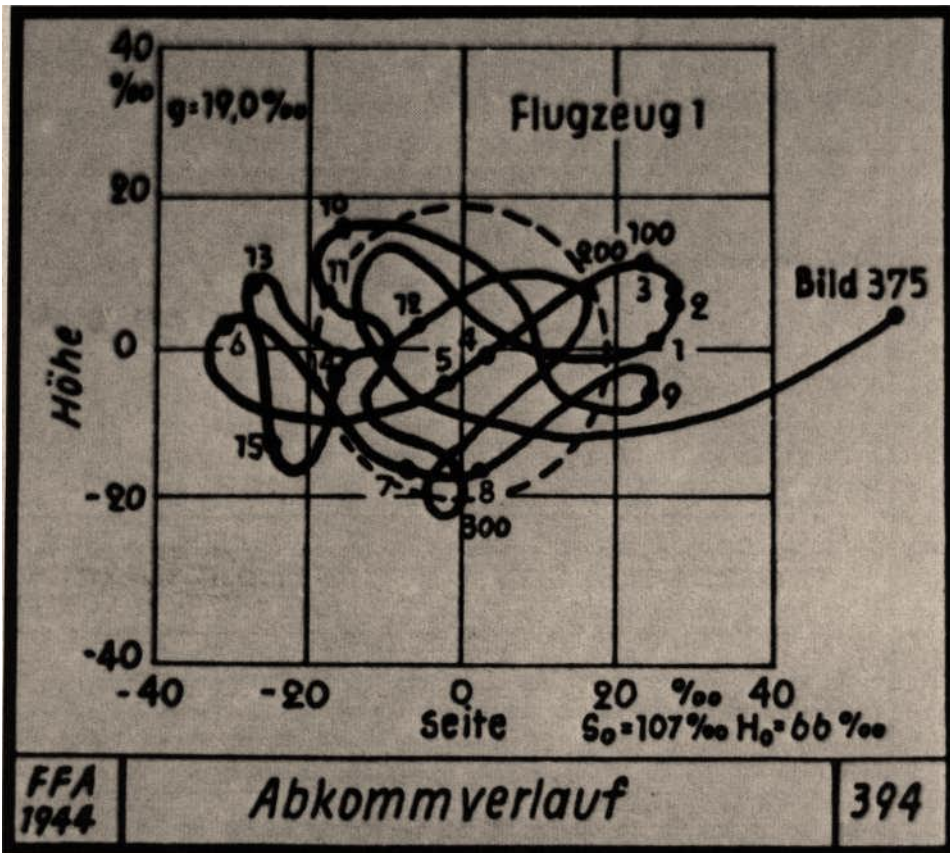
Oft fragte Stracke sich später, ob es Mut, Ehrgeiz oder mangelnde Erfahrung gewesen sei, was ihn daran gehindert hatte, dem Beispiel seines Staffelpapitäns zu folgen. Er verspürte weder heldische Empfindungen noch die brutale Gier nach der Schlacht, die manchen anderen bewog, den Kampf zu suchen, wo er ihn fand. Das Bedürfnis, eine gestellte und oft erlernte Aufgabe richtig durchzuführen, drängte andere Gedanken zurück, und so schoss er weiter auf den Gegner, der jetzt zum Greifen nahe war und noch immer keine Wirkung zeigte.

Starke Propellerböen des Bombers schüttelten die leichte Jagdmaschine, und eine kurze Ladehemmung unterbrach das erfolglose Schiessen. Aufgeregt schaltete Stracke an dem Waffenhebel herum, bis die Sicherungslampe neben dem Munitionsanzeiger endlich aufleuchtete.

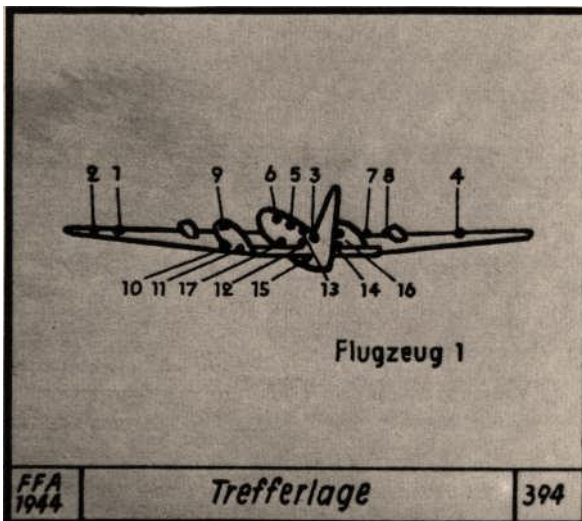
Wieder auf blickend erkannte er unschwer, dass jetzt etwas geschehen müsse, wollte er die feindliche Maschine nicht rammen. Aus der geringen Entfernung waren deutlich grössere Löcher am Rumpf des Gegners zu sehen, die anzeigten, dass doch nicht alle Geschosse ihr Ziel verfehlt hatten. Die beiden Waffen des Heckstandes hingen regungslos nach unten, und eine weissgezackte Einschussstelle in der viereckigen Panzerscheibe, durch die sonst der Heckschütze zielte, gab die eindeutige Erklärung dafür. Die übrigen Abwehrkanalen schienen unbeschädigt, zeigten aber keine Bewegung.

Stracke schwebte dunkel eine technische Zeichnung vor, auf der er noch vor wenigen Tagen die empfindlichen Stellen der ‚Fortress‘ studiert hatte. Schon halb entschlossen, seinen ersten Angriff jetzt endlich im letzten Augenblick zu beenden und seitlich wegzuziehen, liess er wie unabsichtlich den Zielstachel des Visiers zwischen den beiden Motoren der linken Tragfläche stehen und drückte leicht auf den Knopf für die Mittelkanone.

Alles Weitere vollzog sich mit der Schnelligkeit eines Gedankens. Kaum hatte der Einschlag der Geschosse zwischen den Motoren aufgeblitzt, da knickte das äusserste Ende der



Das Abkommen ist die Lage der Visierlinie zum Ziel im Augenblick des Abfeuerns. Die verschlungene Linie des Abkommverlaufes zeigt die im Vergleich zum Ziel (dem Bomber) unruhigen Bewegungen des Jagdflugzeuges.



Entsprechend auseinandergezogen ist

Auswertung von Angriffsphotos

Tragfläche wie ein durchbrochenes Holzbrett nach oben: das Flugzeug legte sich auf die Seite und war dann plötzlich verschwunden.

Das Fallen einer Theaterkulisse hätte nicht überraschender geschehen können, und Stracke vergass, dass nun höchste Eile geboten war. Er flog bereits in der Lücke, die er durch seinen Angriff in die hintere Reihe der Bomber gerissen hatte, und setzte träge zum Abschwung an, die Augen unverwandt auf das dramatische Schauspiel gerichtet, das der abtrudelnde Riese unter ihm bot.

Er war noch nicht getroffen und sah nur das Mündungsfeuer aus den Waffen des Bombers neben ihm, deren leuchtender Regen auf ihn zuflog. Aber in dieser Sekunde war ihm klar, dass jetzt das Ende kam. Schatten wichen vor seinen Augen beiseite, und die Weisheit langer Erfahrungen zeigte ihm Anfang und Ende zugleich. Er begriff die Angst des Bedrängten und die Armut des Furchtlosen, und der Schrei der Kreatur kam über ihn, noch ehe die Garbe getroffen hatte.

Dampf knallten die Schüsse in den Motor, und die peitschende Explosion eines Kabinentreffers schleuderte ihm einen Hagel kleiner Splitter in das Gesicht. Das rasselnde Geräusch weiterer Einschläge in den hinteren Rumpf und das Leitwerk klang wie der Wirbel einer Trommel zu einem ekstatischen Tanz, und fast gleichzeitig mit ruckenden Schlägen des Steuerknüppels wurde die Maschine nach unten gerissen. Vor Strackes Augen drehte sich ein Wirbel von Blut, Feuer und Qualm, und nur der Wille zum Leben liess ihn unbewusst das Richtige tun.

Kaum war die Kabine abgeworfen, schlug ihm der Fahrtwind des rasenden Absturzes entgegen, und der unerbittliche Luftstrom riss ihn aus seinem Sitz heraus nach hinten, noch ehe die Ansnallgurte richtig gelöst waren.

Würgend zog die Lederschlaufe des Mikrophons, die er zu öffnen vergessen hatte, an seinem Halse; doch schon war das Verbindungskabel gerissen, das ihn hinter seiner Maschine herzerzte, und er stürzte, sich vielfach überschlagend, wie ein fallender Stein in die Tiefe.

Sekunden mochten vergangen sein, in denen er hilflos nach Atem rang und seine Hand vergebens nach dem Griff des Fallschirms tastete; aber sie dünkten ihn wie eine lange Reihe von Jahren, in denen sich früheste Erlebnisse und Bilder der Zukunft mit dem Geschehen des Augenblicks vermischten. Er blickte in ein Kaleidoskop bunter Erinneungen und sah mit visionärer Deutlichkeit Dinge, deren Schilderung Stunden in Anspruch genommen hätte, die jedoch mit blitzhafter Schnelle vorübergezogen sein mussten, denn er hatte nur wenig Höhe verloren, als sich der Fallschirm endlich öffnete.

Ein kurzes Rauschen – und schon wurden mit einem mächtigen Knall die Seidenbahnen schlagartig entfaltet, während die Gurte mit scharfem Ruck anzogen und ihm Bauch und Brust zusammenpressten. Doch nun war das Allerschlimmste überstanden; bald hörte das schwingende Pendeln auf, und der Schirm schwebte ruhig dahin.

Nach dem Inferno der vergangenen Minuten wirkte die Stille doppelt widerspruchsvoll. Zwar hörte man in der Ferne noch das immer leiser werdende Brummen der Flugzeuge und dumpfe Geräusche, die von Flakgranaten oder Bordkanonen herrühren mochten, aber sie waren rasch verklungen, und es blieb lediglich das sanfte Rauschen des Windes, der durch die obere Öffnung des Fallschirmes strömte.

Endlich wurde Stracke wieder klarer. Der Gedanke an das Ausmass der überstandenen Gefahr liess ihn fast ohnmächtig werden, und er musste sich zusammennehmen, um seine Lage zu übersehen.

Erst jetzt bemerkte er die schneidende Kälte, die in der grossen Höhe herrschte. Mit Mühe öffnete er das rechte Auge, dessen Lid blutverklebt war, und wischte sich die Stirn. Der rechte Handschuh klaffte an seiner Oberseite, und aus der Stulpe sickerte es rot. Der Ärmel seiner Lederjacke hing in Fetzen herab, aber der Arm war unverletzt, und auch die Risse in den Hosenbeinen hatten nichts Ernstliches zu bedeuten. Lediglich die Beingurte des Schirmes drückten empfindlich, und er zog sich etwas an den Halteleinen empor, um ihren Sitz zu verändern.

Von einer Abwärtsbewegung des Fallschirmes war nichts zu merken; die buntgefleckte Landschaft lag unbeweglich in der Sonne, und erst nach längerem Hinsehen bemerkte Stracke, dass er nach Nordwesten trieb. Er war zur Untätigkeit verdammt, und die Zeit schien stillzustehen. Eine Weile beobachtete er einen anderen Fallschirm, der tief unter ihm wie eine winzige Schneeflocke dahinschwebte; aber bald war nichts mehr zu sehen.

Die Gurte schmerzten immer heftiger, und auch die Wunden begannen zu brennen. Am drückendsten jedoch war die Unmöglichkeit, sich richtig zu orientieren. Vergebens suchte Stracke in den Knietaschen seiner Hose nach einer Landkarte. Stattdessen fühlte er eine runde Blechdose mit Schokolade, die er für besondere Fälle bei sich trug, und da ihm nichts Besseres einfiel, begann er zu essen.

Fast eine halbe Stunde war verstrichen, als sich endlich Einzelheiten erkennen liessen. Jetzt wurde auch das schnelle Absinken deutlich sichtbar; der Schirm trieb noch immer, und Stracke versuchte, die voraussichtliche Landestelle zu schätzen. Er merkte, dass er auf ein grösseres Waldgebiet zuschwebte, und da er wohl kaum darüber hinauskommen würde, war er bemüht, durch Einziehen einiger Leinen die Fallgeschwindigkeit zu beschleunigen, um noch auf einer Wiese niederzugehen, die schräg unter ihm lag. Dort waren bereits allerlei Menschen aus dem nahegelegenen Dorf zusammengelaufen, von denen schnelle Hilfe erbeten werden konnte, und Stracke vergrösserte seine Anstrengungen, soweit seine Kräfte es zuliessen. Doch der Schirm trieb unerbittlich weiter, und schliesslich gab er es auf, denn nun war die Waldgrenze bereits überquert.

Um Verletzungen durch Äste zu vermeiden, kreuzte er die Beine fest übereinander und hielt sich die Arme vor das Gesicht, als die Gipfel näherkamen.

Wie ein Sack fiel der Körper durch das Laubwerk, ohne auf Hindernisse zu stossen. Doch da hatte sich der grosse Schirm in den Kronen der Bäume verfangen, und mit einem heftigen Ruck baumelte Stracke in den Gurten. Zunächst wartete er verduzt; dann pendelte er so lange hin und her, bis er einen grösseren Zweig erfassen konnte, zog sich an ihm auf eine Astgabel zu und schwang sich hinauf. Mit wenigen Griffen war der nun hinderliche Fallschirm gelöst, und endlich war er in Sicherheit.

Die Komik seiner Lage wurde ihm erst bewusst, als zahlreiche Leute zu ihm heraufstarrten und er erkannte, dass es mit dem Hinabklettern seine besondere Bewandnis haben würde. Nachdem er sich bis zu den letzten Ästen heruntergearbeitet hatte, sah er ratlos auf den glatten Stamm und musste sich eingestehen, dass er mit seiner Weisheit am Ende war; die mächtige Buche machte ein Gleitenlassen unmöglich, und zum Springen war sie zu hoch.

Von unten wurden jetzt Vorschläge gemacht, die sich jedoch alle als undurchführbar erwiesen, bis geraume Zeit später einige junge Mädchen mit einer Obstleiter erschienen, die sie von einem in der Nähe gelegenen Bauernhof geholt hatten. Zwar reichte sie nicht ganz herauf, aber bald war es geschafft, und Stracke wurde mit Fragen bestürmt, während man trotz seines Widerspruches darauf bestand, ihn in das Dorf zu tragen.

Dort war alles auf den Beinen, um das Ereignis mitzuerleben. Der Ortsvorsteher traf umfangreiche Vorbereitungen, und man hätte den Krieg vergessen können beim Anblick der Herrlichkeiten, mit denen die Bäuerinnen wortlos aufwarteten.

In der Amtsstube erwischte Stracke einen Spiegel und erschrak. Ein bleiches, blutverkrustetes Gesicht sah ihm entgegen, dem das Erlebte unschwer anzumerken war. Zahlreiche Wunden bedeckten Stirn und Backen, erwiesen sich jedoch als unerheblich. Lediglich die Augengegend war verschont geblieben, und Stracke schwor sich, die oft als lästig empfundene Splitterschutzbrille von nun an in Ehren zu halten.

Doch jetzt musste der behördliche Teil erledigt werden, und da zeigten sich Schwierigkeiten, denn der Dorfgewaltige wollte Papiere sehen, und die wiederum durften zum Feindflug nicht mitgenommen werden. Fliessend deutsch sprechende Amerikaner waren keine Seltenheit, und es bedurfte aller Überredungskunst, um das Misstrauen des biedereren Mannes zu beseitigen. Der liess sich schliesslich besänftigen, umso mehr, als bereits telefonisch ein Krankenwagen aus der nächsten Stadt herbeordert worden war, womit Verantwortung und Sorge auf breitere Schultern abgeladen wurden.

Der Landjäger hatte inzwischen die Gläser gefüllt, und Stracke trank begierig das scharfe Getränk. Der Alkohol weckte seine Lebensgeister, und als er bald darauf den Duft einer Zigarette durch die Nase zog, fühlte er sich wieder auf den Beinen.

Jetzt endlich fiel ihm ein, dass er vergessen hatte, sich nach dem Ort seiner Landung zu erkundigen.

„Blessenbach“, erwiderte ein Bauer auf seine Frage.

„Das ist mir leider kein Begriff. Welche grössere Stadt liegt in der Nähe?“

„Wir sind etwa zehn Kilometer von Weilburg entfernt.“

„Doch nicht etwa an der Lahn?“ Ungläubig erhob sich Stracke und trat an eine Landkarte heran, die an der Wand hing. Tatsächlich, der Bauer hatte recht! Demnach musste er fast fünfzig Kilometer mit dem Fallschirm getrieben sein, wenn seine Schätzung stimmte.

Lautes Hupen unterbrach das Gespräch. Draussen stand der Krankenwagen, und kurz darauf traten zwei Sanitäter ein, die sehr erstaunt waren, das vermeintliche Opfer bei bester Stimmung vorzufinden.

Unter grossem Hallo der Bevölkerung vollzog sich der Aufbruch, nachdem Stracke einigen Leuten, die ihm behilflich gewesen waren, anempfohlen hatte, sich des Fallschirms zu versichern, der noch immer in den Bäumen hing.

Mit Unterstützung des Weilburger Lazarettarztes war bald aller Schaden behoben, und in dem Kasino einer benachbarten Kaserne hatte Stracke Gelegenheit, sich etwas zu erfrischen. Nachdem auch die Vorbereitungen für seine Rückreise nach München erledigt waren, setzte er sich ans Telefon und meldete ein Gespräch zu seinem Fliegerhorst an.

Die Herstellung der Verbindung über eine so weite Strecke nahm geraume Zeit in Anspruch, währenddessen unzählige Fragen wissbegieriger Soldaten beantwortet werden

mussten, für die das Auftauchen eines abgeschossenen Fliegers eine Sensation bedeutete.

Endlich meldete sich der Gefechtsstand in München, und trotz der schlechten Verbindung war Einackers Stimme unverkennbar. Er sprach aufgeregt und ungeduldig.

„Wer dort?“

„Stracke – S-t-r-a-c-k-e-, erste Staffel!“

„Menschenskind, wir haben Sie schon für tot gehalten! Wo stecken Sie denn?“

„In Weilburg an der Lahn. Ich bin mit dem Fallschirm abgesprungen und etwas angekratzt.“

„Ja – verstehe. Ihr Abschuss ist beobachtet worden, und dann waren Sie plötzlich mit brennender Maschine nach unten verschwunden, wie Raabe gemeldet hat.“

„Was machen die übrigen?“

„Nur Schwindt ist glatt hier gelandet; alle anderen sind abgeschossen, notgelandet oder liegen mit beschädigten Maschinen auf den verschiedensten Flugplätzen herum. Ein paar haben sich auch schon wieder hier eingefunden. Wann kommen denn Sie?“

„Ich fahre noch heute – Aber sagen Sie: ist einem unserer Flugzeugführer etwas zugesossen?“

„Radecki und Hörster sind verwundet; einer ist noch vermisst.“

„Wer?“

„Löffler. Aber Unkraut vergeht nicht; der kommt schon wieder.“

„Und sonst nichts?“

„Einen Neuen hat es erwischt; es war sein erster Feindflug. Er soll furchtbar ausgesehen haben, als sie ihn fanden. Warten Sie mal, ich muss erst nachsehen. – Aha, da steht's: es ist Unteroffizier Nyberg. Kannten Sie ihn näher? – Hallo! – Stracke! – Bitte melden Sie sich doch!“

Aber Stracke hatte schweigend eingehängt. Er war blass und musste sich setzen. „Nyberg ist tot“, dachte er unaufhörlich, „Nyberg ist tot, der verträumte Idealist mit den grossen Plänen.“ Er sah sie beide in den Zug steigen, der sie nach München bringen sollte, und hörte sein sorgloses Lachen, als seine Angehörigen ihn umarmten und zur Vorsicht mahnten. Wie oft sprach er später von den bevorstehenden Feindflügen – und nun hatte er den ersten nicht überlebt.

Stracke sah auf seine verbundene Hand, deren geringfügige Verletzung ihn jetzt lächerlich dünkte. Er hörte nicht mehr auf die Gespräche der anderen und sah erst auf, als am Radio eine Sondermeldung angekündigt wurde. Bruchstücke der Durchgabe flatterten an seinem Ohr vorüber, ohne dass er sich sonderlich Mühe gab, alles zu verstehen⁵². Die II./JG 51 meldete an diesem Tage neun Viermot-Abschüsse.

In Bad Wörishofen liegt die II. Gruppe des Jagdgeschwaders 3 (Udet). Am späten Vormittag ordnete die 7. Jagddivision in Schleissheim 30-Minuten-Bereitschaft an. Hauptmann Dahl, der Kommandeur der Gruppe, begibt sich auf den Gruppengefechtsstand. «Auf den Staffelliegeplätzen wimmelt es geschäftig wie in einem aufgestöberten Ameisenhaufen. Die Warte überprüfen noch einmal die Maschinen. Hier und da wird ein Motor abgebremst und das grollende Dröhnen erfüllt den Morgen. Überall spürt er die Konzentration und Span-

⁵² Stedtfeld, Günther, Jäger und Gejagte. Ein Fliegerroman, Düsseldorf 1958, S. 40 ff. Obwohl es sich hier um einen Roman handelt, folgt die Schilderung sehr genau den Ereignissen. Kenner der Verhältnisse werden herausfinden, dass die Namen der Männer von der II./JG 51 nur leicht abgewandelt sind; Mttlg. Stedtfeld v. 25.12.1973.

nung. Nur die Piloten, die in kleinen Gruppen herumstehen, scheinen, wie immer, fast unberührt von all dieser Regsamkeit. Wortkarg rauchen sie ihre Zigaretten und hängen ihren Gedanken nach, einer lacht kurz auf, aber das Echo bleibt aus. Jeder wartet gespannt auf den nächsten Befehl. . . Die Division befiehlt 15-Minuten-Bereitschaft. . . Langsam lösen sich die kleinen Gruppen auf, die Piloten gehen zu ihren Maschinen. . . Die Spannung wird langsam unerträglich. . . Die Flugzeugführer sitzen nun angeschnallt in den Maschinen und warten auf den Startbefehl. Die Kopfhörer schliessen sie von Geräuschen der Aussenwelt ab. Jeder ist von nun an allein, hier mit seinen Gedanken, droben mit seiner Angst und seinem Mut. Jeder weiss, dass es nicht mehr lange dauern kann, bis ihm die «dicken Autos» (viermotorige Bomber) als drohende, feuerspeiende Wände entgegenwachsen werden. Manch einer denkt daran, dass dies sein letzter Einsatz sein kann⁵³.»

Es ist 13.08 Uhr. Der Startbefehl wird durchgegeben: «Die Gruppe steigt mit Kurs QQ ,im Järgitternetz westlich Wiesbaden) auf Gefechts Höhe 7'000 m. Motor auf Motor springt an, die Luft ist erfüllt von dem dunklen Dröhnen. Dahl gibt dem Wart mit der Hand ein Zeichen, die Bremsklötze werden beiseite gerissen, er gibt Gas, die Flugzeugwarte grüsen. In geschlossener Formation rollen . . . ,die Staffeln zum Start), langsam, immer schneller werdend, bis sich die Räder in rasendem Tempo endlich vom Boden lösen. Staffel auf Staffel hebt vom Boden ab. . . In den Kopfhörern herrscht eisige Stille, die nur gelegentlich durch das quarrrende Geräusch der Stimme des Jägerleitoffiziers oder die des la unterbrochen wird, der vom Divisionsgefechtsstand die Standortmeldung des amerikanischen Verbandes durchgibt»⁵⁴.

Die 25 Me 109, davon 9 Werfer, brummen über Stuttgart und Mannheim in Richtung Frankfurt, wo sie erst in der 80. Minute Feindberührung haben. Hauptmann Dahl schwenkt mit seiner Gruppe auf den amerikanischen Verband ein, kommt ostwärts Frankfurt/Main ungefähr 2 bis 3 km vor den Bombern in Angriffsposition, dreht auf 180° ein und greift den Pulk genau von vorne an⁵⁵.

Die Feuereröffnung erfolgt auf etwa 500 m. «Diese Angriffsart war sehr schwierig und erfordert grosses fliegerisches Können aller Piloten sowie Kaltblütigkeit und Unerschrockenheit. An die Verbandsführer stellte sie ebenfalls hohe Anforderungen. Das Überholen und Einkurven musste sehr präzise geschehen, sonst war der ganze Angriff in Frage gestellt. Beim flachen Überziehen passierten öfter unbeabsichtigte «Rammings». Der Angriff von vorne war natürlich sehr wirkungsvoll. Allein die moralische Wirkung, die der Beschuss von vorne auf die Bomberbesatzung hatte, war aussergewöhnlich. Die Rasanz der Geschosse war ausserdem um ein Vielfaches höher, da die Fluggeschwindigkeit (500 km/h) sich zur Geschossgeschwindigkeit addierte. Die Waffenwirkung war dabei so gross, dass es vorkam, dass Bomber in der Luft explodierten⁵⁶.»

Die Gruppe erzielt elf Abschüsse und sieben Herausschüsse, verliert aber mit Oberfeldwebel Surau, der 46 Abschüsse hat, ihren besten Unteroffizier-Flugzeugführer. Er springt nach Beschuss durch eine Viermot schwerverletzt bei Wertheim ab, stirbt aber nach einer Operation im Lazarett⁵⁷.

⁵³ Dahl, Walther, Rammjäger. Das letzte Aufgebot, Heusenstamm bei Offenbach am Main 1971, S. 46 f. Fortan zit.: Dahl, S. . .

⁵⁴ Dahl, S. 47 f.; Langer, Karl-Heinz, Kurzchronik des JG 3, MGFA.

⁵⁵ Dahl, S. 242.

⁵⁶ Dahl, S. 79.

⁵⁷ Langer, a.a.O.

Als wenn die Deutschen sich bewusst würden, dass die Bomber dem Ziel immer näher kommen, steigern sich ihre Angriffe. Eine Welle nach der andern greift an. Zerstörer, einmotorige Jäger, schwarzgestrichene Nachtjäger, einige Do 217, FW 189 und selbst eine He 111 werden von den Amerikanern beobachtet. Seitlich abgesetzt fliegen Führungshalter, die jede Höhen- und Kursänderung der Bomber melden⁵⁸.

Die Viermots kämpfen sich vorwärts. Ein Bomber qualmt und fährt sein Fahrwerk aus, ein Zeichen, dass er landen will. Auch das in Ansbach, Wertheim und Öttingen liegende ZG 76 scheint jetzt in den Kampf eingegriffen zu haben. Wieder detonieren schwere 21-cm-Raketen in Peaslees Pulk. «Mein Gott, so weicht doch irgendwie aus!» schreit irgendjemand über Sprechfunk. Aber er weiss genau so gut wie Peaslee, dass Ausweichen in einer Formation zwecklos ist – mehr als zwecklos. ‚Hüpfen‘ ist alles, was sie tun können: plötzlich ein paar Fuss höher oder tiefer fliegen. Selbst das hindert nur die Schützen am Zielen, und sie können genausogut in eine Detonation hineinfliegen, wie sie vermeiden. Einziger Zweck dieser Tätigkeit ist, der Besatzung eine gewisse Erleichterung zu vermitteln. Die Männer fühlen, dass sie irgendetwas tun⁵⁹. Peaslee sieht, wie sein Stellvertreter mit einem qualmenden Motor zurückfällt und Jäger sich auf ihn stürzen. Er wird schwer getroffen. Fallschirm nach Fallschirm öffnet sich. Insgesamt zehn. Zwei andere Flugzeuge stürzen ab. Auch hier Fallschirme⁶⁰. Die Luftschlacht nähert sich ihrem Höhepunkt über der grossen Mainschleife Wertheim-Gemünden-Ochsenfurt, kurz vor dem Ablaufpunkt⁶¹.

Nachdem die 1. Division bei Friedberg eine leichte Wendung in Richtung Ostüdost gemacht hat, verliert sie Bomber auf Bomber. Bei Niederflorstadt stürzt eine B-17 ab. Vier Mann kommen nicht mehr heraus⁶². Die Einwohner von Bischbrunn beerdigen nach den Luftkämpfen zwölf Amerikaner auf dem Gemeindefriedhof⁶³. Weitere B-17 schlagen bei Langenbergheim und Marköbel auf⁶⁴. Eine B-17 überfliegt noch brennend den Ort Geiselbach und lässt bei Omersbach Bomben im Notwurf fallen, deren Trichter noch 1973 zu sehen sind. Das Flugzeug ist aber nicht mehr zu halten. Die Besatzung steigt mit dem Fallschirm aus, während die Maschine auf die Felder zwischen den beiden Orten stürzt. Der Bauer Heinrich Rienecker, der gerade am Säen ist, wird mitsamt seinen beiden Kühen erschlagen. Ein kleines Mädchen, Thekla Peter, das ganz in der Nähe ist und in einen Strassengraben flüchtet, erleidet schwere Verbrennungen, kann aber gerettet werden⁶⁵. Bei Michelrieth liegt eine B-17, eine weitere fällt in den Guttenberger Forst bei Würzburg. In der Umgebung von Schweinfurt schlagen über ein halbes Dutzend auf⁶⁶.

⁵⁸ Report of Operations.

⁵⁹ Peaslee, Tb.

⁶⁰ Peaslee, Heritage, S. 224.

⁶¹ Report of Operations.

⁶² Mttlg. Bürgermstr. Holzmann, Florstadt v. 22.6.1972.

⁶³ Mttlg. Bürgermstr. Krebs v. 5.7.1972.

⁶⁴ Fernschreiben des HSSPF Kassel an Gauleiter und Reichs Verteidigungskommissar Mainfranken, Würzburg, v. 15.10.1943 21.45 Uhr, Staatsarchiv Würzburg. Fortan zit.: StA Wü.

⁶⁵ Mttlg. Bürgermstr. Köbert v. 5.6.1973.

⁶⁶ Die Absturzorte sind verschiedenen Quellen entnommen, so den Meldungen der Landräte und der IdO. Sie enthalten aber noch Doppelmeldungen und Ungenauigkeiten, da sie unmittelbar auf die Ereignisse folgten. Die wichtigste Quelle, der Tätigkeitsbericht des XII. Fliegerkorps bzw. I. Jagdkorps für den Monat Oktober 1943, liegt nicht mehr vor. Für einen Grossteil der Abstürze war aber noch eine Bestätigung

In Gädheim vernehmen die Leute, die infolge des Luftalarms zusammengelaufen sind, ein fernes donnerartiges Grollen. – «Das ist Schweinfurt, sie bombardieren Schweinfurt» war die allgemeine Überzeugung. Etwas später ist plötzlich ein einzelnes viermotoriges Flugzeug, von Nordwesten kommend, zu sehen, das auffallend tief und langsam fliegt. Von Norden nähert sich ein zweimotoriges deutsches Flugzeug, umkreist den amerikanischen Bomber mehrmals und gibt einige Feuerstösse auf ihn ab. Aus einem der Motoren kommt plötzlich schwarzer Rauch. Die Maschine fliegt noch kurze Zeit – die Rauchfahne hinter sich herziehend – und stürzt dann plötzlich ab. Die Jungen im Dorf nehmen an, die Maschine sei gleich hinter dem Ortsteil Schafhof abgestürzt und laufen dahin. In Schafhof wird ihnen gesagt, das Flugzeug müsse hinter dem Wald heruntergekommen sein. Sie eilen also weiter und stellen fest, dass die Maschine noch hinter Gädheim im Gädheimer Wald, doch ziemlich in Waldrandnähe abgestürzt ist. Sie wühlen in den Flugzeugtrümmern umher und erfahren von anderen Jungen, dass zwischenzeitlich auch der deutsche Flugzeugführer hier gewesen ist und die Trümmer besichtigt hat⁶⁷.

Über Güntersleben springen drei Mann mit dem Fallschirm aus einem Flugzeug, das noch weiterfliegt. Die Bauern eilen mit Mistgabeln herbei. Aufregung herrscht, aber auch Angst und Wut. Von den drei Mann sind zwei inzwischen in die Wälder geflohen. Als sich der dritte gerade von seinen Fallschirmgurten befreit hat, trifft auf dem Motorrad der Omnibusunternehmer Georg Knorz mit seiner Tochter ein, die englisch spricht. Darüber ist der letzte Mann der Besatzung sichtlich erleichtert. Während Knorz die Bauern beruhigt, bringt seine Tochter heraus, dass es sich um den Piloten handelt, der Kanadier ist. Schliesslich nehmen ihn die Bauern in die Mitte, um ihn ins Dorf zu bringen, während einer von ihnen schon vorgelaufen ist, um den Vorfall telefonisch zu melden. Der Kanadier wird zunächst in die Schule gebracht, wo ihn später Polizeibeamte in Zivil befragen und dann nach Würzburg mitnehmen⁶⁸.

Die Bomber der 1. Division nähern sich Würzburg. Der Ablaufpunkt ist nicht mehr weit. Die Maschinen gehen in eine weite Linkskurve. Peaslee blickt zurück: «Wir fliegen in guter Ordnung, aber eins der Geschwader ist von 21 Bombern auf zwei zusammengeschmolzen! Der Verband wurde verheerend mitgenommen, und es ist rührend, die zwei einsamen Jungs sich vorwärts quälen zu sehen, als wenn alle noch vollzählig wären⁶⁹.»

Die grössten Verluste auf dem Hinflug hatte die 1. Division; sie war seit Überfliegen der Kontinentküste ununterbrochen angegriffen worden. Die 3. Division dagegen scheint, ausgenommen das kleine Jäger Scharmützel südlich Maastricht, nicht behelligt worden zu sein. Dazu trug wahrscheinlich die plötzliche Südwendung bei 50°38' Nord 06°02' West in der Nähe von Eupen bei, die der deutsche Flugmeldedienst nicht sofort erkannte. Das Luftschutzwarnkommando Heilbronn etwa sprach um 14.07 Uhr noch verhältnismässig unge-

zu erhalten. Die einzigen authentischen Unterlagen bietet das erhaltene KTB des LGKdos VII, in das die bereits von der Abschusskommission anerkannten Abschnüsse eingetragen sind. Sie decken nur den ersten Teil des Rückfluges ab.

⁶⁷ Mttlg. Bürgermstr. Fuchs, Oberdürrbach, v. 28.7.1972 mit beiliegender Schilderung von Alexander Benkert, damals 15 Jahre.

⁶⁸ Mttlg. Zimmermann v. 11.7.1972.

⁶⁹ Caidin, S. 203.

nau von «Starker Fliegertätigkeit im Raum Trier-Wiesbaden-Frankfurt/Main». Erst um 14.08 Uhr wurden «Weitere starke Einflüge von Richtung Idar-Oberstein, Kurs Ost» gemeldet, aber weitere fünf Minuten später, um 14.13 Uhr «Verbände aus Trier im Anflug auf Saarlautern». Das bedeutete eine Verspätung von fast einer Viertelstunde, gemessen am wirklichen Standort der Amerikaner. In Saarbrücken wurde schon um 13.44 Uhr öffentliche Luftwarnung gegeben, in Kaiserslautern um 13.55 Uhr, in Landau um 13.51 Uhr und Mannheim um 14.04 Uhr⁷⁰. Das zeigt, dass die Ostwendung bei Luxemburg sofort erkannt wurde.

Jetzt erst setzt die deutsche Abwehr gegen die 3. Division ein⁷¹. Den Angriff führt die II./JG 27 unter Hauptmann Schroer aus St. Dizier, die noch bis vor wenigen Tagen wegen Typhus in Quarantäne lag. Bis zum letzten Tropfen Benzin werden Angriffe geflogen, dann wird auf deutschen Flugplätzen aufgetankt und neu munitioniert, und danach geht es wieder an den Feind. Zusammen mit I./JG 27 werden vierzehn Abschüsse und Herausschüsse erzielt, ohne dass eigene Verluste eintreten⁷². Bei Kirm (Oberleutnant Bendert), Alzey (Hauptmann Schroer) nordwestlich und nördlich Kaiserslautern (Leutnant Kapp und Unteroffizier Sayringer) gehen vier fliegende Festungen zu Boden⁷³.

Als die Bomber Worms überfliegen, glauben sie sogar, vom Boden aus mit Flakraketen beschossen zu werden⁷⁴. Bis Würzburg scheinen keine grösseren Angriffe mehr auf die 3. Division erfolgt zu sein.

5. Der Angriff

Um 14.34 Uhr befand sich die Spitze der 1. Division ostwärts Würzburg und begann mit dem Zielflug. Dabei trennten sich nach Überfliegen des Ablaufpunktes (Initial point) – für die 1. Division das Dorf Bergtheinfeld – die drei Gruppen eines jeden Geschwaders, so dass immer sechs Flugzeuge gleichzeitig das Ziel anflogen. Dabei blieb nur die Führungsgruppe auf dem Grundkurs, während die beiden anderen sich etwas seitlich absetzten und auf konvergierenden Kursen auf das Ziel zuflogen⁷⁵.

Durch die scharfe Kurve um Würzburg herum scheinen die deutschen Jäger für eine kurze Zeit überrascht worden zu sein, denn die meisten amerikanischen Pulks konnten den Anflug unbehelligt von Jägern durchführen⁷⁶. Nicht so die Spitze. Peaslee schreibt später in sein Tagebuch:

⁷⁰ Mttlg. Stadtarchiv Heilbronn v. 17.7.1973; LS-Pol. Saarbrücken, B-Stelle Rathaus, S. 118 f., Mttlg. Stadtarchiv Saarbrücken Dr. Kelin v. 6.2.1973; Abt. zeitgeschichtl. Sammlung «Kriegstagebuch», S. 938; Mttlg. Stadtarchiv Kaiserslautern, Arch.Dir. Dr. Münch v. 7.2.1973; Meldeheft 2 – Aufzeichnungen der Warmmeldungen, Mttlg. OARat Dr. Hess v. 2.2.1973; Hauptregistrator Zug. 1955/64 Nr. 1916, S. 36; Mttlg. OAR Dr. Schadt v. 12.2.1973.

⁷¹ Report of Operations.

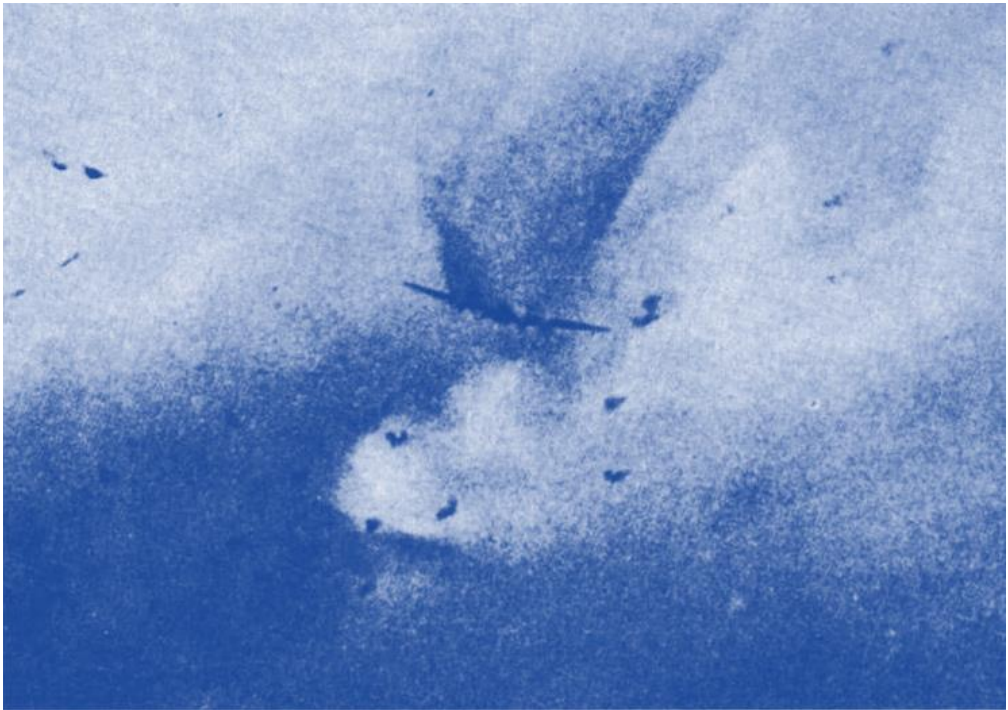
⁷² JG 27, Geschwadernachrichtenblatt Nr. 5, Oktoberbericht, Wien-Aspern, den 8.12.1943. Nachlass Neumann MGFA.

⁷³ Verlust- und Abschussliste JG 27. Nachlass Neumann MGFA.

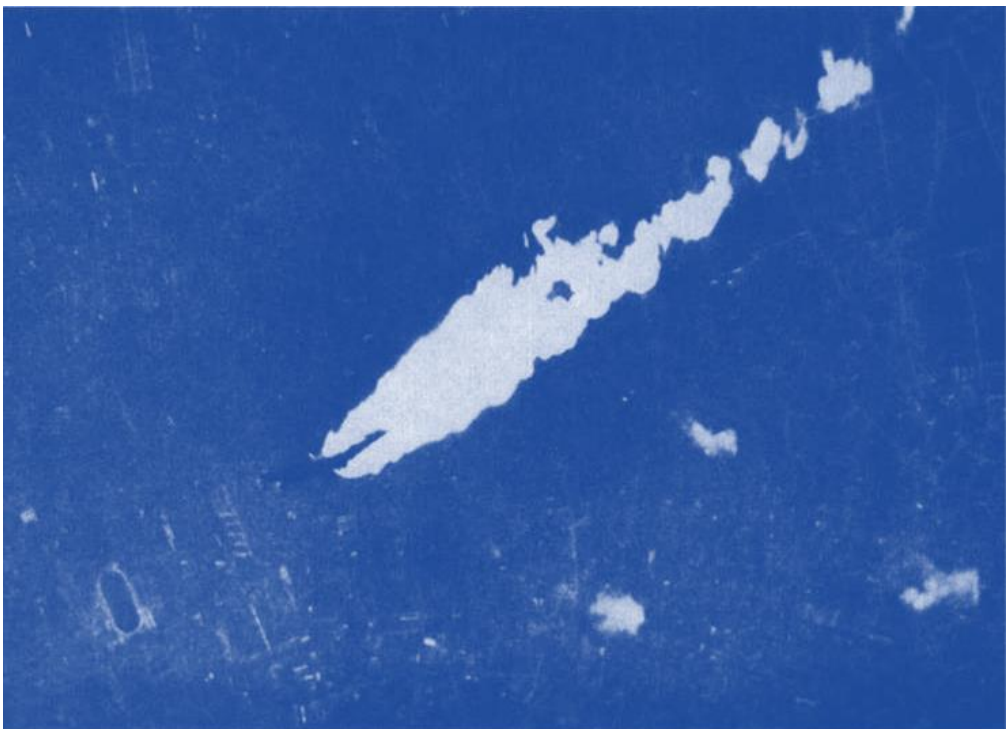
⁷⁴ Report of Operations.

⁷⁵ Tact. Dev. S. 37.

⁷⁶ Report of Operations; Air Force Magazine, August 1957, S. 156.



Ein Bomber ist in Brand geschossen



Ein Bomber stürzt ab

«Die Jäger kennen nun unsere Absicht und stürzen sich auf uns wie Tiger . . . McLaughlin ist nun ganz konzentriert. Er ignoriert die Jäger vollkommen und spricht mit dem Bombenschützen. Sie koppeln Steuerung und Bombenzielgerät. Von jetzt bis zum Abwurf der Bomben wird der Bombenschütze die Fliegende Festung mit Hilfe der Fernsteuerung fliegen. Die Hände des Flugzeugführers liegen auf dem Steuerknüppel. Er kann das Zielgerät jederzeit übersteuern, wenn es notwendig sein sollte. Die Steuerung bewegt sich in kleinen metallischen Rucken. Unter uns, in der Flugzeugnase, sucht der Bombenschütze seinen Zielpunkt. Wenn er ihn gefunden hat, wird er einen Schalter umlegen, und die Klappen des Bombenschachtes werden sich öffnen. Er muss nun versuchen, ihn mit dem Fadenkreuz des Zielgerätes zur Deckung zu bringen. Das tut er mit Hilfe eines Knopfes der automatischen Fernsteuerung, wodurch die Maschine leicht nach rechts oder links pendelt.

„Hoffentlich läuft’s jetzt!“, rufe ich McLaughlin zu, „dafür sind wir ein schönes Stück geflogen!“

Die Jäger stürzen sich aus allen Richtungen auf uns. Es wird fast eine Erleichterung sein, in die Flakzone einzufliegen. Da werden sie adrehen, um uns hinterher wieder anzufallen. Erste Flakdetonationen um uns herum. Ungenau ... Sie feuern, obwohl wir noch nicht in Reichweite sind. Aber wir nähern uns schnell, und das Feuer wechselt von schwach und ungenau zu stark und deckend. Der Himmel ist voll von schwarzen Explosionswolken. Einige von ihnen hören wir – wieder die Handvoll Steine auf das Blechdach, wenn die Detonationen näher als 50 Fuss liegen. Die Schweinfurter Kanoniere sind keine Anfänger.

Es ist nun höchste Zeit für die Jäger, uns zu verlassen, das tun sie aber nicht. Sie kämpfen im eigenen Flakfeuer weiter. . . Sie müssen Befehl haben, Schweinfurt um jeden Preis zu verteidigen. Ich habe niemals tapferere Männer gesehen als diese Jägerpiloten, unsere Todfeinde. Wenn ich auf deutscher Seite den Befehl über solche Männer hätte, ich glaube, ich hätte die Tagesangriffe gegen Deutschland gestoppt. Aber Hermann Göring ist ihr Chef, und er hat sich entschlossen, einen einfachen Kampfgrundsatz zu verletzen. Er hätte die totale Vernichtung der Führungsformation der angreifenden Verbände befehlen müssen. Unsere Kommandeure leben in der Furcht, dass er es eines Tages tun kann. . . Gott sei Dank, Hermann ist unser Freund. . .

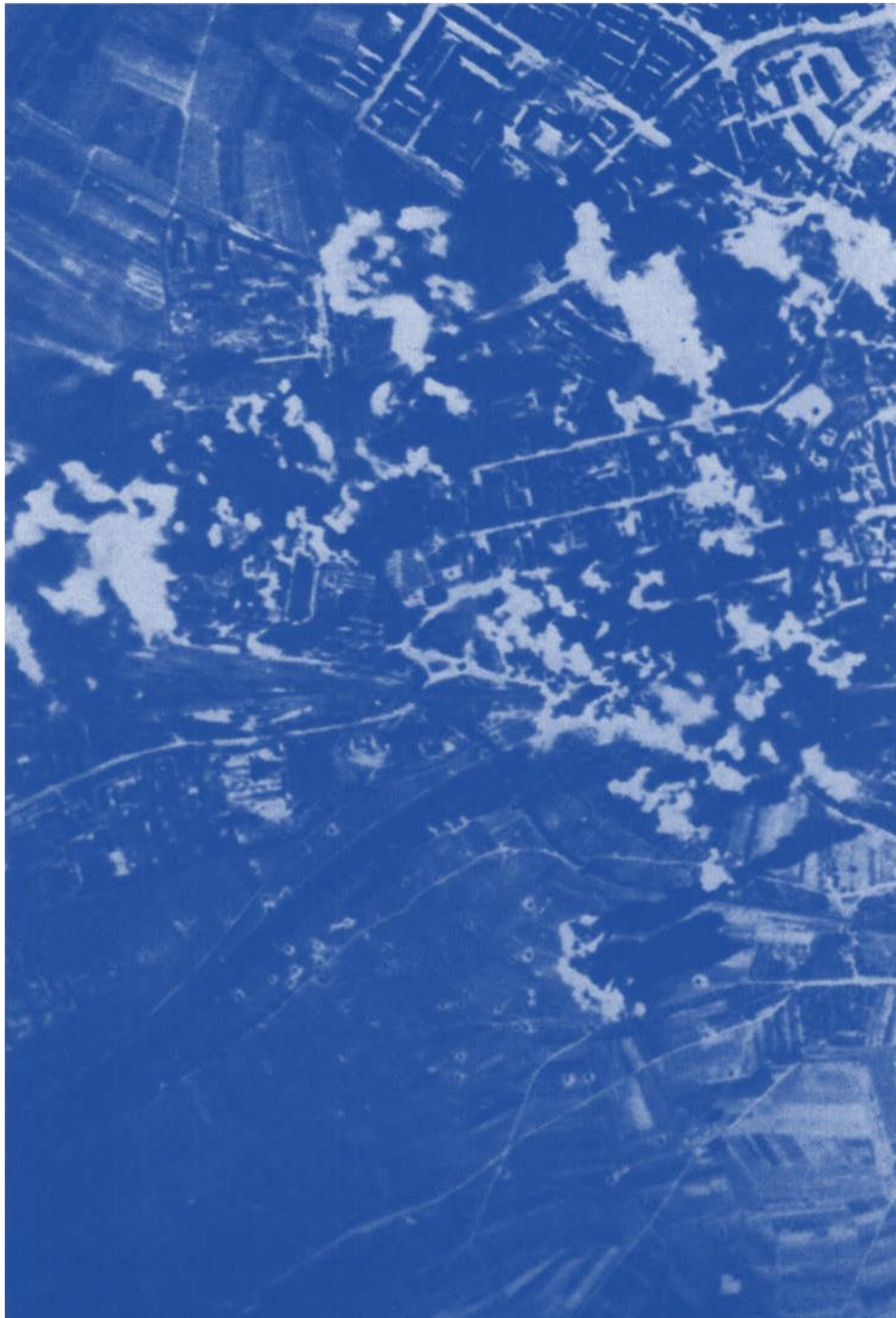
Der Zielflug ist gut trotz Jägern und Flakfeuer – einem Flakfeuer, „auf dem man Spazieren gehen kann“. Es scheint, als ob unser Flugzeug niemals den Bombenauslösepunkt erreichen wird – die Sekunden schleppen sich dahin ... da spüre ich, wie der Bomber sich in kleinen regelmässigen Sprüngen anhebt, und wir wissen, dass wir die halbe Strecke hinter uns haben. Der Motor der Abwurfautomatik befördert eine Bombe nach der anderen über die Bombenklappen und klinkt sie aus. „Bomben weg“, meldet der Bombenschütze. „Abwurfkamera läuft“, antwortet der Pilot. In Abständen von einigen Sekunden wird Bild auf Bild gemacht, um den Treffpunkt finden zu können. McLaughlin übernimmt wieder die Steuerung, und wir gehen in eine Rechtskurve in Richtung Frankreich. . . „Hauptziel bombardiert“ geht ein Funkspruch nach England⁷⁷.

Während der Bombardierung passiert etwas Rätselhaftes; viele Besatzungen beobachten eigenartige silberne Scheiben in der Grösse 30 mal 90 cm in traubenförmiger Anordnung. Sie zeigen keinerlei Reaktion, wenn sie mit einem Flugzeug zusammenstossen, obwohl dieselbe Beob-

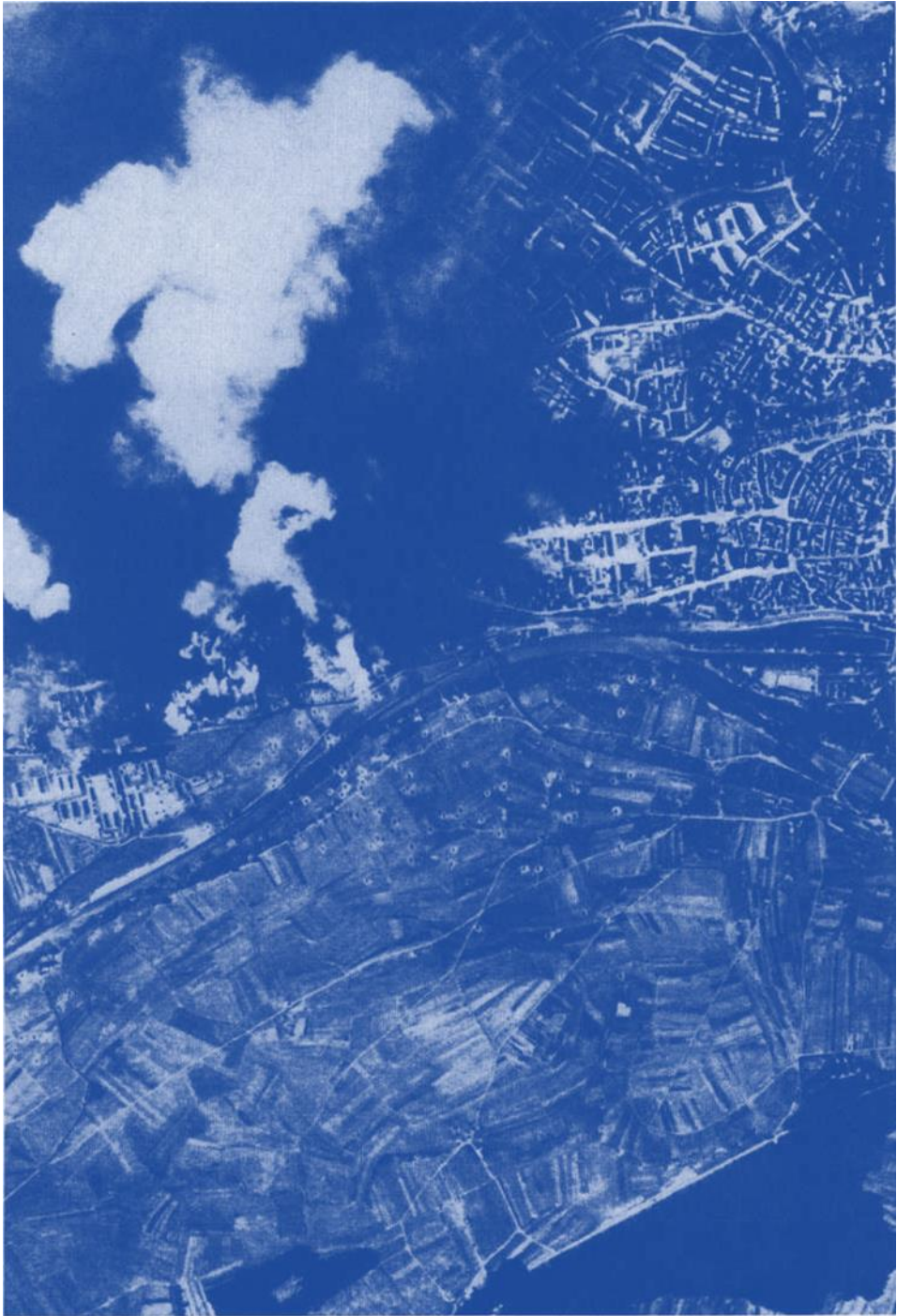
⁷⁷ Peaslee, Tb.



Die Bomben werden über dem Ziel ausgeklinkt
Amerikanische Propagandazeichnung



Kugelfischer im Bombenhagel



Die brennenden Wälzgerwerke

achtung bei früheren Einsätzen und auch späteren gemacht wurde, bleibt diese Erscheinung ungeklärt⁷⁸.

«Hinter unserer rechten abgekippten Fläche kann ich die Stadt sehen, und sie liegt rauchverschmiert im Sonnenlicht. Während ich beobachte, wie weitere Bomben einschlagen, erneuert und verdichtet sich der Qualm. . . Unter uns geht Schweinfurt zugrunde, als sich unsere Bomben durch die Häuser fressen. . . Über Bordsprech meint McLaughlin: ‚Für heute sind wir für Uncle Sam genug geflogen. Jetzt fliegen wir für uns!‘⁷⁹»

Die 1. Division bombardiert von 14.39 Uhr bis 14.45 Uhr; die 3. Division von 14.51 bis 14.57 Uhr. Von den 320 gestarteten Flugzeugen der drei Divisionen laden «228 B-17 459 Tausendpfünder und 663 Halbttausendpfünder Sprengbomben und 1‘751 100-Pfund Brandbomben aus 6‘200 bis 6‘500 m Höhe über Industriezielen in Schweinfurt mit aussergewöhnlich gutem Ergebnis ab»⁸⁰.

6. In der Stadt

Der Schüler Alfred Popp aus Werneck, der die Oberrealschule in Würzburg besuchte, fuhr an diesem Donnerstag wie üblich mit der Eisenbahn über Oberpleichfeld, Bergtheim, Essleben nach Hause. – Kurz vor Weigolshausen, an dem Abzweig nach Gemünden, wurde der Zug plötzlich gestoppt. Eisenbahner rannten die Wagen entlang und riefen den Fahrgästen zu, sofort abseits des Zuges Schutz zu suchen. Aus seiner Deckung heraus konnte Alfred Popp wenig später über sich hoch oben am Himmel viermotorige Fliegende Festungen sehen, die in schwere Luftkämpfe mit deutschen Jägern verwickelt waren. Der Himmel war bedeckt mit kreuz und quer jagenden feuermnden Jägern und abspringenden Fliegern. Die Hauptgefahr ging von den abstürzenden, brennenden und detonierenden Viermotorigen aus, deren Teile, darunter eine Einstiegluke, in unmittelbarer Nähe auf den Boden schlugen. Eine B-17 stürzte etwas weiter nördlich, 200 m vor dem Bahnhof Weigoldshausen, gleich neben den Schienen ab. Als Alfred Popp sie erreichte, war sie schon völlig ausgebrannt und qualmte nur noch. In ihren Umrissen war sie aber noch gut zu erkennen. In der Führerkanzel und an den MG waren noch die verkohlten menschlichen Torsos der Besatzungsmitglieder zu erkennen, die nicht mehr hatten abspringen können. In der Luft lag ein Gestank von verglühtem Metall, verbranntem Fleisch und Zündpulver. Aus Richtung Schweinfurt kamen zu Fuss oder zu Rad Flüchtlinge mit teilweise blutverschmierten Gesichtern, die sich in die ländliche Umgebung retteten. – Bilder, die sich dem Fünfzehnjährigen unauslöschlich einprägten⁸¹.

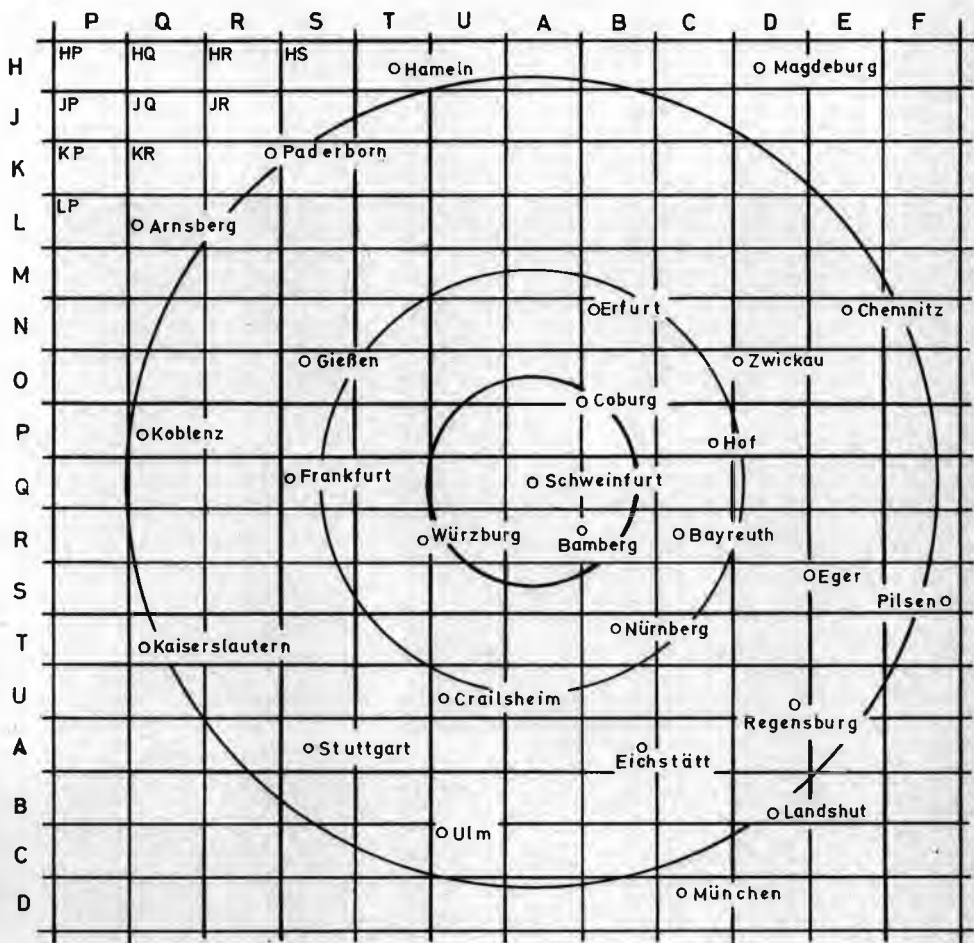
In der Oberschule für Jungen in Bad Kissingen dagegen war der Unterricht an diesem Donnerstag ausgefallen; sie veranstaltete einen Wandertag. Die vierte Klasse hatte ihren Klassenleiter überredet, bis zum Kreuzberg in der Rhön zu marschieren. Die Jungen hielten an den ‚Drei Kreuzen‘ gerade ihre Mittagsrast, als die Sirenen im Lager Wildflecken Flie-

⁷⁸ Caidin, S. 211 f.

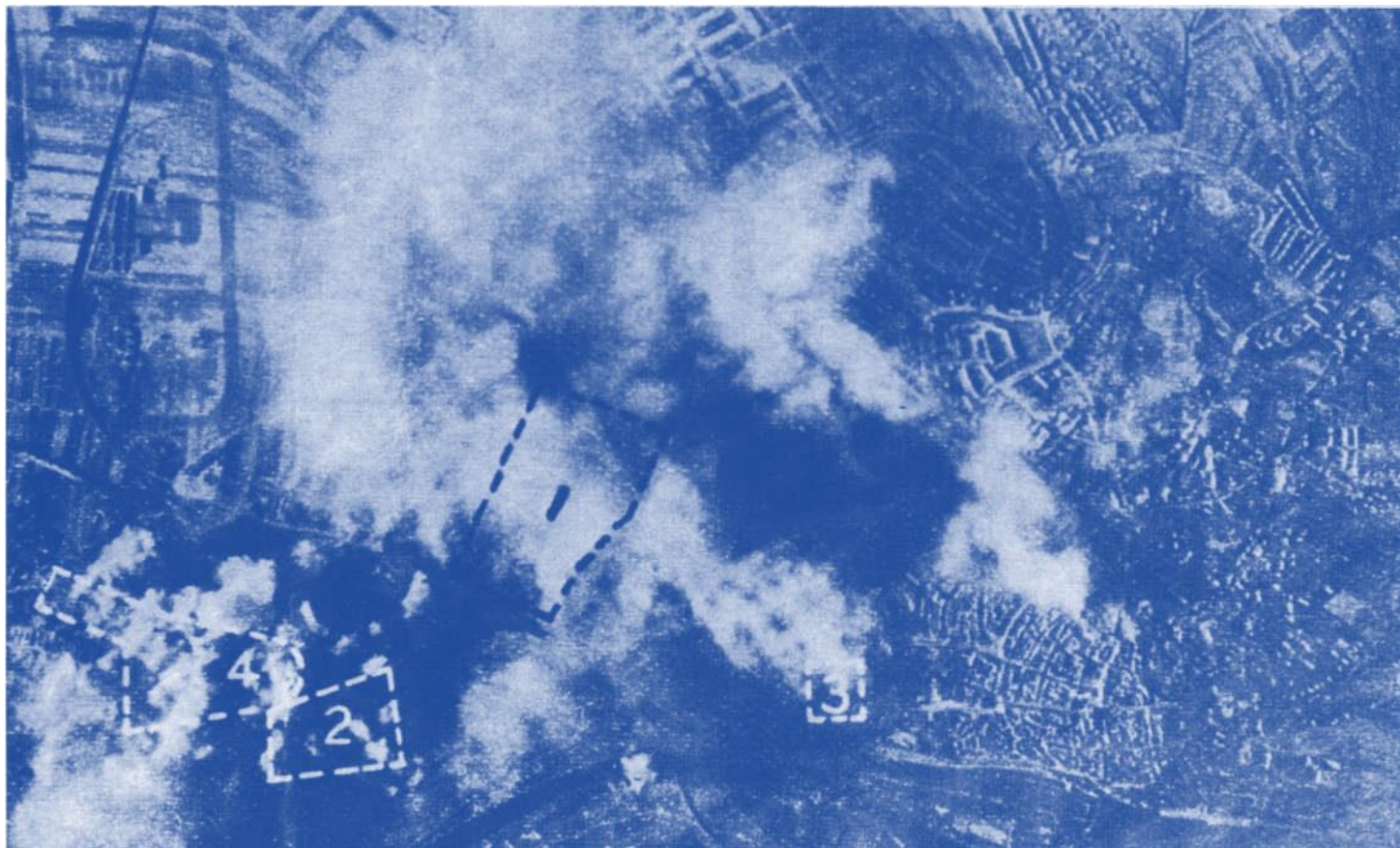
⁷⁹ Peaslee, Tb.

⁸⁰ Report of Operations.

⁸¹ Mttlg. Popp v. 22.1.1973 u. 8.2.1973.



Karte mit Jägergitternetz
sowie Warn- und Alarmkreisen



Die Schweinfurter Wälzlager werke nach dem Angriff. Aufklärerphoto. Die Aufnahme stammt von einem Flugblatt, das noch im Oktober 1943 von den Amerikanern über Frankreich abgeworfen wurde. 1) Kugelfischer. 2) VKF II. 3) VKF I. 4) Fichtel & Sachs.

geralarm gaben. Der Schüler Ernst Krenig befand sich in diesem Augenblick gerade am ‚Steinernen Meer‘, von wo man nach Süden einen weiten Blick über das unterfränkische Land hat. Wenn man sie auch nicht sehen konnte, so war an dem Dröhnen und Brummen in der Luft doch zu erkennen, dass Verbände schwerer Maschinen im Anflug waren. Plötzlich standen am südlichen Himmel kleine schwarze Wölkchen. Das konnte nur die Schweinfurter Flak sein⁸².

Dort an den Geschützen standen die um zwei Jahre älteren Schulkameraden als Flakhelfer, zum grossen Teil in der Batterie «Spitalholz», die gerade ausgebaut wurde. An diesem Tage war es sehr trocken und warm. Die Sonne brannte vom wolkenlosen Himmel. Die Jungen, die am Bau des Batterieleitstandes arbeiteten, trugen daher nur eine Badehose. Der Alarm kam so überraschend, dass sie nur noch den Stahlhelm aufsetzen konnten und in Badehose an die Messgeräte und Geschütze rannten⁸³.

Schon seit dem Vormittag waren die Gefechtsstände der Flak, des Luftwarndienstes und des Luftschutzes in Alarmbereitschaft. Oberbürgermeister Pösl als Örtlicher Luftschutzleiter wurde vom Offizier vom Dienst, Revier-Oberleutnant der Schutzpolizei Zepfner, auf dem laufenden gehalten⁸⁴.

Die erste Luftlagemeldung lief um 13.40 Uhr ein: «Mehrere hundert feindliche Flugzeuge, Spitze Maastricht, 450 km Geschwindigkeit, Kurs Südost»⁸⁵. Die 4. Luftlagemeldung um 13.51 Uhr, gleichzeitig Luftgefahr 28, meldete die Spitze der feindlichen Flugzeuge bei Cochem/Mosel.

Jetzt musste entschieden werden, ob zu nebeln war. Schweinfurt war wegen seiner Lage zwischen Main und Wäldern oft von einer leichten natürlichen Nebelschicht bedeckt, die sich leicht mit dem künstlichen Nebel vermischte. Oberstleutnant der Reserve von Alvensleben in Vertretung des Kommandeurs, der aufgrund einer alten Frontverwundung zur Kur war, und der Stab kamen aber zu der Ansicht, dass bei vorliegender Witterung – die relative Luftfeuchtigkeit betrug weniger als 60% und der Luftdruck war zu hoch – eine Vernebelung des Zielgebietes nicht zweckmässig sei, da der Nebel nicht am Boden bleiben, sondern in senkrechten Säulen in der Luft stehen und für die Bomber ein guter Wegweiser sein würde. Ausserdem sprachen sich die Batterieführer dagegen aus, da der Nebel die optische Zielauffassung, wenn nicht verhindern, so doch stark erschweren würde⁸⁶.

Zu diesem Zeitpunkt nahm die Führung des Warndienstes noch einen Angriff auf Frankfurt an. In Schweinfurt begann die Flakgruppe ihre Batterien aber bereits auf dem Jägergradnetz einzuweisen, da der äussere Warnkreis überflogen war. Der Örtliche Luftschutzleiter, Oberbürgermeister Pösl, rechnete schon fest mit einem Angriff auf die Stadt⁸⁷. Um 14.00 Uhr wurde bei Luftgefahr 15 der erste Warnbefehl gegeben, mit dem Öffentliche Luftwattung ausgelöst wurde. Jetzt erfuhr die Bevölkerung, dass feindliche Flugzeuge sich

⁸² Mttlg. Krenig v. Okt. 1971.

⁸³ Mttlg. Lieblein v. 2.7.1972.

⁸⁴ Der Führer der Schutz- und Luftschutzpolizei, Schutz- und Luftschutzpolizeibefehl Nr. 8/43, SASchw.

⁸⁵ VKF, Bericht über 109. Fliegeralarm. Blatt Nr. IX/25. Diese und sämtliche folgenden Angaben sind den Unterlagen des örtl. Werkschutzleiters, Herrn Prof. Dr. Diergarten, entnommen.

⁸⁶ Mttlg. Held v. Juni 1972.

⁸⁷ StA Wü., Ordn. 104.

näherten. Sieben Minuten später erfolgte der zweite Warnbefehl und damit gleichzeitig Fliegeralarm. Es war der 102. seit Kriegsbeginn. Die Menschen rafften die wichtigsten Dinge zusammen und brachten sich in Sicherheit.

In der Industrie wurden die vorbereiteten LS-Massnahmen in Gang gesetzt. Im Werk II der Vereinigten Kugellagerwerke zum Beispiel wurde die Befehlsstelle des Werkluftschutzes fünf Minuten nach dem ersten Warnbefehl besetzt. Im Werk befand sich der Kasernierungstrupp 4 als diensttuender Trupp unter dem Haupttruppführer Ingenieur Schmäzle, samt elf Stammtruppführern. Um 14.11 Uhr traf der stellvertretende Werkluftschutzleiter, Oberingenieur Hoffmann, ein und nahm die nun laufend eingehenden Meldungen über die Herstellung der Abwehrbereitschaft im Werk entgegen, da der Werkluftschutzleiter vom Dienst gerade Mittagspause hatte und zu Hause war:

- 14.12 Uhr Warnstelle 3 meldet sich mit drei Mann besetzt
- 14.14 ,, Beobachtungsstelle meldet sich mit einem Mann. (Um 14.20 Uhr beordert der diensttuende Werkluftschutzleiter weitere zwei Mann dorthin.)
- 14.14 ,, drei Feuerwehrgruppen sind einsatzbereit
- 14.15 ,, Sanitätsstelle ist mit acht Mann besetzt
- 14.15 ,, Betriebsobmann Herbst trifft in der Befehlsstelle ein.
- 14.16 ,, Brandwache 32 mit vier Mann besetzt
- 14.16 ,, Beobachtungsstelle meldet: Himmel klar
- 14.17 ,, C-O Anlage ausser Betrieb
- 14.17 ,, Brandwache neun mit zwei Mann besetzt
- 14.18 ,, Brandwache 31 mit zwei Mann besetzt
- 14.19 ,, Brandwache acht mit vier Mann besetzt
- 14.21 ,, Werkluftschutzleiter i. St. (in Stellvertretung) fordert zwei Melder zur persönlichen Verfügung nach Brandwache 29
- 14.22 ,, zwei weitere Gruppen Fe. (Feuerwehreinheiten) einsatzbereit
- 14.22 ,, S (Schutzraum) 26 mit 15 Kriegsgefangenen besetzt
- 14.23 ,, Brandabschnittführer zwei meldet: Abschnitt zwei voll besetzt
- 14.24 ,, S 11 meldet: 24 Mann einsatzbereit (12 Wie., 5 E, 7 G. (Wiederherstell-Trupp, Elektriker, Gasschutzmann)
- 14.24 ,, 7. Luftlagemeldung, feindliche Flugzeuge bei Frankfurt
- 14.24 ,, 8. Luftlagemeldung, weitere 60 Flugzeuge bei Trier, Kurs Südost
- 14.25 ,, Brandwache 20 mit drei Mann besetzt
- 14.25 ,, 10. Luftlagemeldung, Spitze der feindlichen Flugzeuge südlich Gemünden
- 14.25 ,, 11. Luftlagemeldung, Spitze der feindlichen Flugzeuge bei Friedberg, Kurs Südost
- 14.26 ,, Beobachtungsstelle 1 mit drei Mann besetzt
- 14.26 ,, 12. Luftlagemeldung, Spitze der feindlichen Flugzeuge bei Klingenberg, Kurs Süd
- 14.26 ,, 13. Luftlagemeldung, einzelne Flugzeuge bei Partenstein, Kurs Südost
- 14.28 ,, zwei Mann nach Brandwache beordert (Bw Neuberger und Linz)
- 14.28 ,, Werkschutz Werk II mit 14 Mann Tore besetzt
- 14.28 ,, 14. Luftlagemeldung, 40 feindliche Maschinen neu eingeflogen bei Mannheim, Kurs Ost
- 14.30 ,, Dr. Dröber eingetroffen

- 14.30 „ 15. Luftlagemeldung, ungefähr 100 Flugzeuge in Kurs Schweinfurt
 14.32 „ Brandabschnitt 1 mit 27 Mann besetzt
 Stosstruppführer befinden sich an ihren Standorten
 14.33 „ Sa. mit 21 Mann besetzt
 14.34 „ Beobachtungsstelle 1 meldet: Werklufschutzleiter i. St. Schwalb ist auf dem Wege
 zur Brandwache 29
 14.38 „ Im Schutzraum 2, 3, 4 sind sämtliche Ostarbeiter und Ostarbeiterinnen unterge-
 bracht
 14.39 „ 27 Flugzeuge über der Stadt⁸⁸

Die Gefechtsringleitungen der Flakbatterien waren längst durch die Batterievermittlungen geschaltet, so dass unmittelbare Verbindung zu den Gefechtsständen von Untergruppen und Flakgruppe hergestellt waren⁸⁹. Es ist genau 14.34 Uhr. Die erste Bomber-Welle überfliegt das Dorf Hausen bei Arnstein, als die Grossbatterie Ettleben das Feuer eröffnet. Dann greift eine Batterie nach der anderen in den Kampf ein. Um 14.35 Uhr gibt der taktisch Schiessende der Grossbatterie Panzerkaserne, Oberleutnant Witte, Feuerbefehl. Gleichzeitig fallen die z. B. V. 6240 «Spitalholz», wo die Flakhelfer in Badehose an den Geräten sitzen, und die Doppelbatterie Sennfeld ein. Die erste amerikanische Welle kann dank des guten Wetters schon in einer Entfernung von 30 km, also über Würzburg, aufgefasst werden, so dass die Feuervorbereitung in Ruhe durchgeführt und bei grösster Zünderlaufzeit mit besten Unterlagen schnelles Gruppenfeuer eröffnet werden kann. Alle paar Augenblicke verlässt eine Gruppe die 18 Rohre der Grossbatterie «Panzerkaserne». Drei Minuten lang wird die erste Welle bekämpft. Die Sprengpunkte liegen sofort dicht bei den Bombern, bei denen bereits nach kurzem Beschuss Wirkung durch Rauchfahnen an verschiedenen Flugzeugen zu erkennen ist. Eine Maschine stürzt in Richtung Hausen ab, zwei andere folgen dem Verband mit starken Rauchfahnen, bleiben dann aber in Richtung Kitzingen fliegend zurück⁹⁰.

Die Hausener Dorfchronik (Hausen bei Schweinfurt) berichtet: «. . . Unsere Flak schoss aus allen Rohren, auch unsere Jäger griffen in den Luftkampf ein. Da sahen wir, wie in grosser Höhe ein viermotoriges Flugzeug von einer Flakgranate getroffen wurde. Sich überschlagend oder im Kreise sich drehend kamen die Bruchstücke der Erde immer näher. Wir hatten grosse Angst, dass unsere Häuser getroffen werden könnten. Doch wir hatten Glück. Ein Motor fiel auf die Flur ‚Eichhörnchen‘, ein zweiter in die Waldabteilung ‚Forst‘ beim ‚Seelein‘, ein dritter auf eine Wiese in der ‚Röte‘. Der vierte Motor blieb im Hauptstück des Flugzeuges hängen und landete mit diesem am Waldabhang des ‚Schindesel‘. Unser Dorf wurde lediglich von leichteren Aluminiumstücken getroffen. Nur auf das Scheunendach des Bauern Kaspar Klinger fiel ein grösseres Stück Aluminiumblech und schlug einige Ziegel und Dachlatten ein. Auch auf die ganze Gemarkung stürzten grössere und kleinere Bruchstücke des amerikanischen Flugzeugs. In dem grossen Bruchstück lagen drei tote Amerikaner, ganz junge Leute. Sie wurden im hiesigen Friedhof am 19. Oktober abends fünf Uhr durch den Ortsgeistlichen beerdigt⁹¹.»

⁸⁸ Verlauf des Fliegerangriffs im Werk II 14.10.1943; Diergarten a.a.O.

⁸⁹ Mttlg. Piffel v. 18.6.1974.

⁹⁰ Abschussmeldung der Grossbatterie Panzerkaserne, BA-MA RL 5/304.

⁹¹ Mttlg. Rohm v. 27.6.1972.

Im VKF Werk II hält die Befehlsstelle des Werkluftschutzleiters den Fortgang der Ereignisse fest:

- 14.38 Uhr Bombenabwürfe über Hauptbahnhof und Oberndorf
- 14.39 „ Beo (Beobachtungsstelle) meldet: Die Flak um Schweinfurt in Tätigkeit
- 14.40 „ Brandabschnittsführer 3 auf Kontrollgang
- 14.39 „ Beo meldet: 43 Flugzeuge direkt über Schw'einfurt
- 14.41 „ Aus Richtung 8, 9, 10: Flugzeuge, Flak schießt aus Richtung 15 ,?’
- 14.42 „ Beo meldet: Flugzeuge auf Richtung Werk
- 14.44 „ Beo 1 meldet: Schwere Treffer überall
- 14.45 „ Beo 1 meldet: Fallschirmabsprung
- 14.49 „ Beo 1 meldet: Weitere Bombenabwürfe
- 14.50 „ Notstromaggregat angesprungen
Telefonverbindung ausgefallen
- 15.09 „ Meldung von Brandabschnittsführer 4: Kohlenhof brennt, im Gaswerk vermutlich Verschüttete
- 15.12 „ Automaten-Abteilung fordert Heeresatmer an
- 15.20 „ W.L.L.i.St. [stellvertr. Werkluftschutzleiter] Schwalb übernimmt die Befehlsgewalt.
(Gegenmassnahme:)
- 14.12 „ zwei Mann nach Gaswerk zur Orientierung, kommen zurück, da noch Feindeinwirkung.
- 15.16 „ Dittmar und Finster mit Heeresatmer nach Automaten
- 15.20 „ Bergung der Verletzten in den Schutzräumen und im Kellergeschoss Bau 51 veranlasst.⁹²

«Die dreitausend Arbeiter des Werkes II der VFK lassen ihre Arbeit im Stich und laufen zu den beiden grossen Werksbunkern. Unter ihnen befinden sich zahlreiche Gefangene: Russen, Franzosen und Belgier. Sie haben es eilig. Niemand verdenkt es ihnen. Denn wer stirbt schon gern im Bombenhagel der eigenen Verbündeten. . .

Heinrich Weichsel, der 38jährige Arbeitsvorbereiter mit dem kantigen Gesicht, kehrt auf halbem Weg noch einmal um und läuft in seine Halle zurück. Zum erstenmal bei einem Alarm hat er ein ungutes Gefühl. Deshalb nimmt er seine wertvollen Messgeräte mit in den Bunker. Das hat er noch nie getan. Heinrich Weichsel bevorzugt den Bunker unter der Rampe. Dieser Bunker hat zwar nur eine 50 Zentimeter dicke Betondecke, aber jeder im Werk II weiss, dass dieser Beton viel besser ist als jener, der für die einen Meter dicke Betondecke des Bunkers unter dem Kugelbau benutzt worden ist.

Weichsel bleibt vor dem Eingang des Bunkers stehen und beobachtet mit einigen Männern der Brandwache, wie die amerikanischen Bomber sich von Westen her nähern. Erst sieht er nur winzige, glitzernde Punkte am sonnenklaren wolkenlosen Himmel. Dann schwillt das Dröhnen von über 900 Motoren immer lauter und lauter an. Und dann sind die glitzernden Punkte schon ganz deutlich als Bomber zu erkennen, ist der Verband bereits so nah, dass auch die zahllosen deutschen Jäger von unten aus zu sehen sind, die sich von allen Seiten auf den Pulk stürzen und ihre Opfer herauschiessen. Heinrich Weichsel hastet nach unten. Die Bunkertore werden geschlossen. Die Männer erleichen beim Heulen der schwe-

⁹² Diergarten a.a.O.

ren Sprengbomben und Tausenden von Brandbomben. Schon der erste ‚Teppich‘ explodiert mitten im Werk. Heinrich Weichsel duckt sich wie alle anderen zusammen. Eine junge Frau, die neben ihm kauert, krallt sich in ihrer Todesangst so fest an den gedrunghenen Mann, dass er sich nur mit grösster Anstrengung befreien kann.

Da nimmt eine ungeheure Detonation den Menschen den Atem. Gellende Schreie dringen durch die dichte Staubwolke, die jede Sicht nimmt. Der Bunker hat einen Volltreffer bekommen. Eine schwere Sprengbombe hat die Eisenarmierung der Decke geknackt, ist nur wenige Meter von Weichsel entfernt in einem anderen, kleinen Bunkerraum explodiert. Aber die Wände halten stand, werden nicht zerfetzt von der ungeheuren Explosionskraft. Sechs Arbeiter, die unmittelbar an der Einschlagstelle gesessen haben, sind getötet worden. Ein Hagel von schweren Schlägen lässt den Bunker zittern. Ein ohrenbetäubendes, gellendes Klirren hängt in der Luft. Eine Bombe ist in einen Stapel mächtiger Stahlrohre eingeschlagen. Wie Streichhölzer sind sie durch die Luft gewirbelt, und nun fallen sie aus grosser Höhe auf die Bunkerdecke herunter. Aber die Decke hält. Jeder dort unten denkt im Hagel der Explosionen, dass nun seine letzte Stunde gekommen ist.

Dann, ganz unvermittelt, ist der Angriff vorbei. Weichsel rennt als einer der ersten hinaus. Der Automaten-Bau steht in hellen Flammen. Brandbomben haben dort das Öl entzündet, das bei der Fertigung von Kugeln zum Kühlen verwendet wird. Überall im Werk haben die Sprengbomben schwere Schäden hinterlassen. Überall züngeln die Flammen auf, diese gefährlichsten Feinde der kostbaren Maschinen und Werkzeuge. Heinrich Weichsel läuft durch eine Maschinenhalle. Er glaubt eine Stimme zu hören, bleibt stehen, blickt sich um. Die Druckwelle einer überschweren Sprengbombe hat einen Zweimann-Bunker der Brandwache vom Erdboden hochgewirbelt und auf eine vier Meter hohe Presse hinaufgeschleudert. Weichsel klettert hinauf. Einer der beiden Männer in dem kleinen Bunker ist tot. Der andere stöhnt, ist schwer verletzt durch einen Lungenriss. Weichsel alarmiert die Sanitäter. Die holen den Schwerverletzten heraus und leisten ihm Erste Hilfe.

Nichts hält Weichsel jetzt mehr in der Fabrik. Er muss nach seiner Familie sehen. Sein Weg führt am Werk I vorbei. Dort hat es viele Tote gegeben. Eine Bombe ist durch den Aufzugschacht in den Keller geschlagen. In einem anderen Keller sind zahlreiche Laborantinnen umgekommen⁹³.»

Im Werk I der VKF brennt das Verwaltungsgebäude an der Ecke Schultestrasse-Cramerstrasse. Auch an der Cramerstrasse brennen Gebäude, während die Ostseite weniger abkommen zu haben scheint. Die Werkseinfahrt Schrammstrasse brennt, aber das grosse Gebäude 41 scheint unbeschädigt. Dagegen steht das Labor in Flammen, in dessen Keller auf unerklärliche Weise eine Bombe schräg einschlug und ein Blutbad anrichtete. Versand, Kraftwagenhalle und Werk III brennen ebenfalls⁹⁴. Im Werk I ist die Kugelfabrikation nahezu vollkommen zerstört, die Rollenfabrikation ebenfalls. Die Automatenabteilung ist ganz abzuschreiben, aber die Grossautomaten sind bis auf eine Maschine gerettet. Die Zahl der Verwundeten wird auf 30 bis 50 geschätzt, davon 25 bis 30 schwere Fälle⁹⁵.

⁹³ Irving, David, Wie Deutschlands Städte starben, in: Neue Illustrierte, um 1950. Es kann sich hierbei kaum um einen Bunker, sondern um einen LS-Raum handeln.

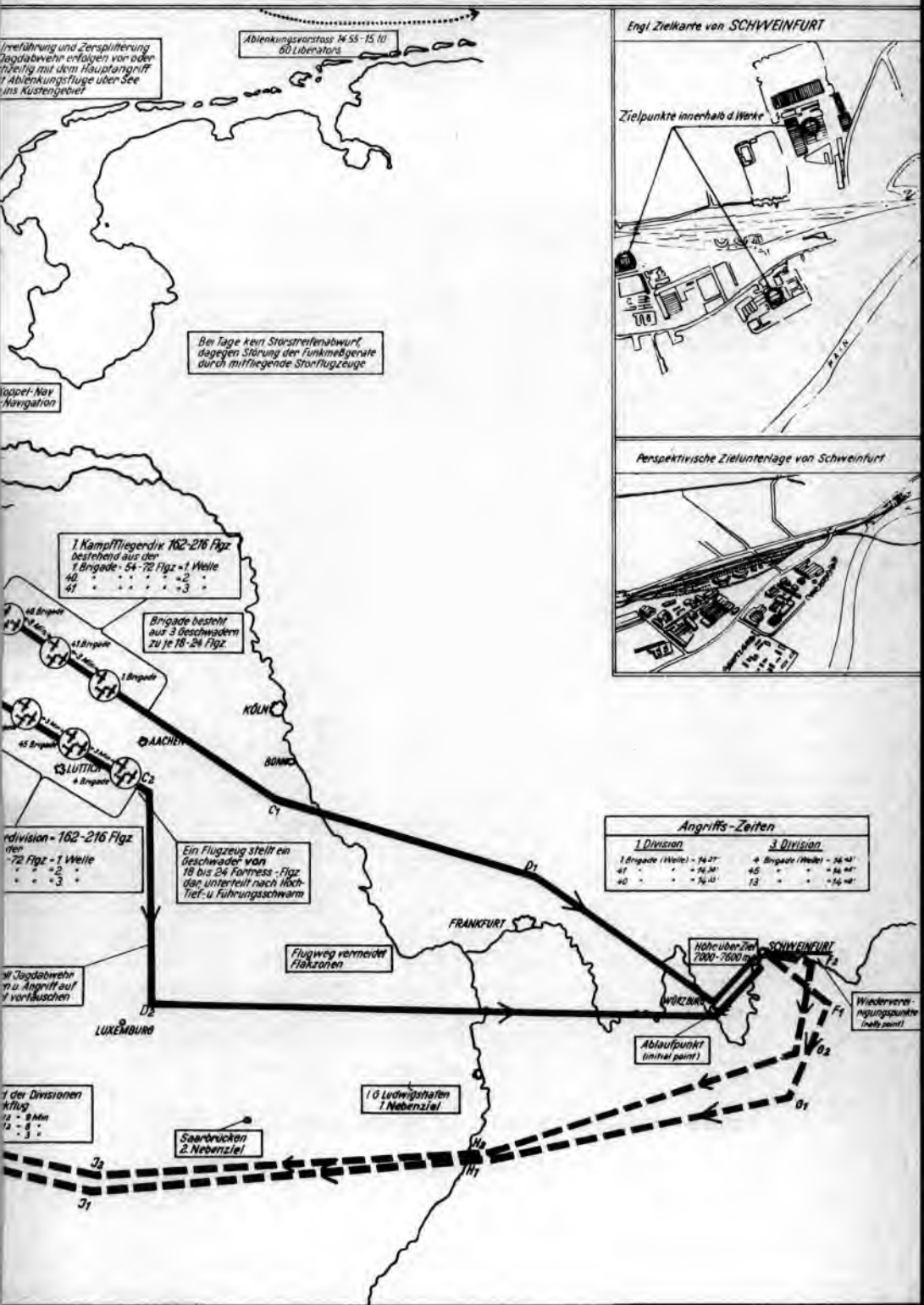
⁹⁴ Bericht des stellv. Betriebsführers Dir. Tully v. 14.10.1943 16.03 Uhr.

⁹⁵ Bericht d. WLS-Leiters Brändle v. 14.10.1943 23 Uhr.

griffes auf Schweinfurt

ugzeugen am 14. 10. 43

Maßstab 1: 1 000 000



Bei Kugelfischer ist die Generatorenanlage vollkommen ausgefallen, die Endmontage der Grosslager, die Messingdreherei, das Käfigmagazin, das Werkzeugmagazin und die Tonnenrollenschleiferei. Treffer im Hochbau töten die Besatzung der dort befindlichen leichten Flak, der Härtekessel in der Dreherei explodiert. Die Männer dort stehen bis zur Hüfte im Öl. Viele Hofarbeiter werden verschüttet und ersticken qualvoll. Über 30 verschüttete Sanitäter können gerettet werden⁹⁶.

Fichtel & Sachs erhält mit 101 Treffern, verglichen mit vierzehn beim Augustangriff, die meisten aller Bomben und erlebt seinen schwersten Angriff⁹⁷. Magazin, Materialverwaltung, Stahlmagazin, Kleinteilelager, Motorenversuchswerkstatt und das Gebäude des Maschinenbaus sind vernichtet, die meisten anderen Gebäude mehr oder weniger schwer beschädigt⁹⁸.

Die Einrichtungen der Deutschen Starkugelhalter waren knapp zur Hälfte zerstört. Die Rotenburger Metallwerke fielen vorerst gänzlich mit der Produktion aus. Ebenfalls schwer beschädigt waren alle Anlagen der Reichsbahn um den Hauptbahnhof. Am schwersten getroffen wurde aber die neben Kugelfischer gelegene Malzfabrik. Sie wurde durch die ihrer grossen Nachbarin zugehenden Brand- und Sprengbomben buchstäblich vom Erdboden weggefegt⁹⁹. Überall lagen Tote, Verwundete.

Verhältnismässig wenige Bomben fielen in die Stadt, aber auch sie forderten ihre Opfer. Der Stellvertreter des Oberbürgermeisters, wenn dieser durch seine LS-Tätigkeit in Anspruch genommen wurde, war der Leiter des Haupt- und Personalamtes, Oberamtsrat Schenk. Bei Auslösung der Vorwarnung befand er sich bei seiner Familie im Haus seiner Schwiegereltern. Er verabschiedete sich von seiner Familie – einen Angriff hielt er für unwahrscheinlich – und begab sich zu seiner LS-Gemeinschaft im Rathauskeller, die etwa zur Hälfte aus Mädchen und zur anderen aus älteren Männern bestand. Dort waren schon alle notwendigen Massnahmen getroffen.

Während des Angriffs, der dann doch erfolgte, stieg Schenk auf das Uhrtürmchen des Rathauses. Von dort konnte er sehen, dass der Stadtkern nicht unmittelbar getroffen wurde. Er ging wieder in den Keller und konnte die Gefolgschaft der Stadtverwaltung beruhigen¹⁰⁰.

Die fünfte und letzte Welle der Bomber flog um 14.56 Uhr in den Feuerbereich der Schweinfurter Flak ein. Von der Grossbatterie Panzerkaserne wurde sie kurz vor Erreichen des Wirkungsbereiches aufgefasst und während des ganzen Durchflugs mit höchster Feuerkraft bekämpft. An verschiedenen Flugzeugen waren Rauchfahnen festzustellen. Wie die andern vier Wellen machte auch dieser Pulk eine Rechtskurve und flog in ostwärtiger, dann südostwärtiger Richtung ab. Eine der mit Rauchfahne fliegenden Maschinen blieb dabei links hinter dem Verband zurück, flog in einem weiten Bogen bei Gädheim über den Main, näherte sich in einer immer engeren Spirale dem Boden und schlug südlich Pusselsheim im Walde auf. Bereits beim Überfliegen des Mains begann die Besatzung auszusteigen. Die Batterie erkannte vier Notsprünge. Die führerlose Maschine riss in den Wald eine rund 200 m lange Schneise und verbrannte dann.

⁹⁶ Mttlg. Römmelt v. Sept. 1971; Abschlussmeldung des Kreisleiters vom 29.10.1943.

⁹⁷ Trefferplan der Bauleitung.

⁹⁸ Abschlussmeldung des Kreisleiters v. 29.10.1943.

⁹⁹ Ebd.

¹⁰⁰ Mttlg. Schenk v. 15.9.1971.

Um 14.58 Uhr stellte die Doppelbatterie Sennfeld ihr Feuer auf die letzten abfliegenden Amerikaner ein. Innerhalb von knapp 18 Minuten hatte die Grossbatterie Panzerkaserne 2'372 Schuss auf die Bomber abgegeben. Über Schweinfurt waren wahrscheinlich 14 Flugzeuge abgeschossen worden, davon gingen auf das Konto der Flak elf Maschinen¹⁰¹. Besonders belobigt wurde später die erfolgreiche Batterie Spitalholz und ihr Chef, Oberleutnant Klotz¹⁰².

Als nach 15.15 Uhr keine Bomben mehr explodierten, verliessen die Menschen, zunächst noch vorsichtig, ihre Schutzräume, Bunker und Deckungen und begannen mit den notwendigsten Arbeiten. Verschüttete wurden freigegeben und Brände gelöscht. Die Führer der Luftschutzeinheiten verschafften sich einen Überblick, begannen mit den Rettungsarbeiten, wo es möglich war, und meldeten an den Luftschutzleiter, wo sie Hilfe benötigten. Die Werke wiederum meldeten an den Örtlichen Werkluftschutz- und Luftschutzleiter, wo erste Schadensmeldungen kurz nach 15.00 Uhr eintrafen¹⁰³.

Als «Vorentwarnung» gegeben wurde, nahm Schenk sich einen Botenmeister und wollte mit diesem die Wohnungen der Angestellten mit dem Fahrrad abfahren. Das zweite Haus, das sie erreichten, das Haus seiner Schwiegereltern, war vollkommen zerstört. Die Nachbarn gruben schon, um Verwandte zu bergen. Gegen Abend hatten sie zwölf Tote gefunden, darunter die Frau und ein Kind von Schenk, seine Schwiegermutter, deren Schwester und zwei Kusinen seiner Frau. Schenk brach seine Runde mit dem Fahrrad ab und ging in seine Dienststelle zurück, um während der nächsten Tage dort zu bleiben.

Seine Schwiegermutter hatte bei Auslösung des Fliegeralarms bereits im Zuge gegessen, da sie an diesem Tage mit ihrem Mann verreisen wollte. Sie war aber nach Hause gerannt, hatte sich eines der Kinder gegriffen und wollte in den Keller laufen. Beide wurden noch auf der Treppe von einer Bombe erschlagen. Der zweite Bube wurde erst einen Tag später auf dem Nachbargrundstück gefunden.

Um 15.36 Uhr wurde Entwarnung gegeben. Die Gegenmassnahmen der passiven Abwehr waren bereits angelaufen. Der Örtliche Luftschutzleiter meldete an seinen Fachvorgesetzten, den Inspekteur der Ordnungspolizei in Nürnberg, und forderte Hilfe an. Die Feuerwehren aus der 15-km-Zone waren bereits im Anrollen, und auch das Luftschutzregiment 6 (mot.) mit Regimentsstab aus Darmstadt, zu dem die LS-Abteilungen (mot.) 17 (Würzburg) und 33 (Darmstadt) gehörten, war im Anmarsch.

Schon während des Angriffs hatte das Reichsluftfahrtministerium bei der Flakgruppe in Schweinfurt angerufen und Berichte verlangt¹⁰⁴. Kurz vor drei Uhr nachmittags verliess Göring die Konferenz mit Milch und ging in seine Villa. Hier erhielt er die Meldung von dem Angriff auf Schweinfurt. Nachdem er einen Überblick hatte, rief er die Wolfsschanze in Rastenburg an. Hitler war gerade in einer Besprechung über Rüstungsfragen mit Speer, als sein Adjutant Schaub ihn ans Telefon holte. Göring berichtete Hitler von einem grossen Abwehrerfolg. Die Landschaft sei übersät mit amerikanischen Bombern. Als Hitler den Rüstungsfachleuten anschliessend von dem Gespräch berichtete, dachte Speer sofort an die

¹⁰¹ Abschussmeldung u. Gefechtsberichte GB PzKaserne und Sennfeld BA-MA RL 5/304.

¹⁰² Mttlg. Grether/Lieblein v. 10.10.1972.

¹⁰³ Diergarten a.a.O.

¹⁰⁴ Mttlg. Held v. 18.4.1972.

Auswirkungen der möglichen Schäden und bat Hitler um eine Unterbrechung der Sitzung, um selbst in Schweinfurt anrufen zu können¹⁰⁵.

Göring war indes nicht sonderlich nervös, da er wusste, dass beim vorhergehenden Angriff durch die Vernebelung der grösste Schaden abgewendet worden war. «Kaum hatte er sich in seinem Arbeitszimmer hingesezt, als ihn plötzlich der Gedanke durchzuckte: ‚Der Mann wird doch hoffentlich vernebelt haben?‘ Dann beruhigte er sich – die Sache war so selbstverständlich; natürlich musste man die Generatoren angeschaltet haben»¹⁰⁶. Das war aber wohlweislich nicht geschehen.

Als Göring davon erfuhr, verlor er die Beherrschung. «Der Mann hat erst die Feuchtigkeitsprocente ausgemessen», brüllte er seine Mitarbeiter an. «Ich kann nur sagen: ich zittere nur immer bei jedem Anflug aus Angst davor, was an solchen Dummheiten passieren kann, was solche gottvergessenen Idioten bei mir wieder anstellen können. . . Ich werde mir jetzt von verschiedenen Sparten durch Umfrage die allergrössten Idioten heraussuchen, die werde ich in meinen Stab kommandieren, damit ich durch Aussprache feststellen kann, was eventuell ein Idiot draussen anstellen könnte, damit ich das einigermassen vorher rieche.»¹⁰⁷. . .

Ohne sich von der Stichhaltigkeit seiner Vorwürfe zu überzeugen, entschloss er sich, ein Exempel zu statuieren. Rund eine Woche nach dem Angriff landete das Oberste Feldgericht der Luftwaffe auf dem Würzburger Flugplatz Galgenberg, wo es vom Ic der Flakgruppe abgeholt wurde. Der Vorsitzende des Gerichtes sagte beim Verlassen des Flugzeuges: «Heute müssen hier Köpfe rollen.» Als Beisitzer waren zwei Obristen hinzugezogen, die selbst Flakgruppenkommandeure waren.

Das Gericht hielt sich aber nur ein paar Stunden auf dem Gefechtsstand der Flakgruppe im Tennisstadion in Schweinfurt auf. Insbesondere die Beisitzer kamen schnell zu dem Schluss, dass die Entscheidung, nicht zu nebeln, die richtige gewesen sei. Die Richter stimmten dem nach Darlegung des Sachverhaltes zu, nicht ohne vor dem Abflug zu bemerken, dass diese Entscheidung vor Göring nicht leicht zu vertreten sein werde. Weder der Chef der Nebelkompanie, Hauptmann Jung, noch sonstwer wurde daher belangt, und auch später wurde diese Angelegenheit nicht mehr auf gerollt¹⁰⁸. Dennoch beharrte Göring, wie seine Rede am 23. Oktober in Deelen zeigt, auf seiner Meinung.

7. Der Rückflug

Bezüglich des Rückfluges ergibt sich eine Unklarheit: Der Kurs der 1. Division sollte nördlich Karlsruhe über den Rhein führen, Saarbrücken rechts liegen lassen, südlich Metz eine kleine Rechtschwenkung vornehmen, die Marne südlich von Reims berühren und von dort aus über die Sommemündung Beachy Head anfliegen. Mit einer kleinen Abweichung nach Süden wurde dieser Kurs

¹⁰⁵ Speer, Erinnerungen, S. 298.

¹⁰⁶ Gö.Konf. v. 14.10.1943, zit. n. Irving, Tragödie, S. 319.

¹⁰⁷ Ebd.

¹⁰⁸ Mittlg. Held v. 11.4.1972.



Von Flaksoldaten bewachte abgesprungene amerikanische Flieger in der Batterie Oberdorf.
Stehend: Unteroffizier Lindemann.



Notgelandete Fliegende Festung, die von deutschen Soldaten besichtigt wird.

auch eingehalten. Die 3. Division sollte der 1. mit geringem zeitlichem Abstand, etwas nördlich abgesetzt, folgen. Dem offiziellen Einsatzbericht zufolge geschah dies aber nicht. Statt einen weiten südlichen Bogen zu fliegen, nahm die Division den geraden Weg von 49°40' Nord bis 10°28' Ost (Iphofen südostwärts Würzburg) nach 49°40' Nord bis 2°30' Ost (Montdidier südostwärts Amiens)¹⁰⁹. Bei dieser Angabe scheint es sich aber um einen Irrtum zu handeln, denn in keiner anderen Unterlage findet sich eine Bestätigung. Es gibt im Gegenteil eine Reihe von Hinweisen, nach denen die beiden Divisionen zusammen den Rückflug antraten, wie es von vornherein geplant war.

Die Sammelpunkte der Divisionen nach dem Angriff lagen auf halber Strecke zwischen Würzburg und Nürnberg nördlich Ansbach. Der Weg dorthin war wie der Zielflug ein Schwächemoment für die Bomber, denn die Abwehrformationen waren vom Bombenwurf her noch aufgelöst und die Angriffsmöglichkeiten für die deutschen Jäger günstiger, da sie nicht dem konzentrierten Feuer sämtlicher Maschinen gleichzeitig ausgesetzt waren. Die Jäger liessen sich diese Gelegenheit nicht entgehen. Aber während bis zum Ziel die 1. Division bei Weitem die grössten Verluste aufzuweisen hatte – sie hatte 35 Fortress verloren und die 3. Division nur eine einzige –¹¹⁰, verlagerte sich der Schwerpunkt der Angriffe nun auf die 3. Division.

Die 7. deutsche Jagddivision warf den Amerikanern alle verfügbaren Maschinen entgegen. Kaum hatten die Bomber den Schweinfurter Flakbereich hinter sich, als die I. Gruppe des Jagdgeschwaders 27 aus Fels am Wagram sich näherte. Sie war in Ingolstadt zwischen- gelandet, hatte aufgetankt, traf unmittelbar nach dem Angriff auf die Bomber, die schon Südkurs flogen, und eröffnete nun unter ihrem Kommandeur, Hauptmann Franzisket, den Angriff¹¹¹. Zerstörer des ZG 76 kamen hinzu. 106 Me 109, 124 Me 110, 14 Me 410 und eine Focke-Wulf 190 griffen an. Drei deutsche Flugzeugführer fielen, drei Me 109 gingen total verloren und eine Me 110 zu 60%. Aber wieder musste eine Reihe Fliegender Festungen den Weg in die Tiefe antreten. Die Abschusscommission sprach der 7. Jagddivision später 10 Abschüsse, 16 Herausschüsse und 17 kndgültige Vernichtungen zu¹¹².

Eine dieser Maschinen, deren Besatzung in Rinderfeld und Wildentierbach absprang, stürzte auf Niederstetten zu, verlor an der Strasse nach Wildentierbach ein Rad, streifte eine Linde – das Fahrwerk krachte in die Dreschhalle – dann raste das führerlose Flugzeug in einen Berg links vom «Tempele», wo es zwei kleine Jungen tötete, die beim Kastaniensammeln waren. Die verkohlten Leichen hielten die herbeigeeilten Ortsbewohner erst für die Piloten. Erst als die Kinder bei Dunkelheit nicht nach Hause zurückkehrten, bemerkte man den Irrtum¹¹³.

Ein anderes Flugzeug, das von der Karlsruher Flak angeschossen wurde, versuchte in die Schweiz zu entkommen¹¹⁴. Auch hier waren die amerikanischen Verbände, wie schon bei Köln, unabsichtlich in die Flakzone hineingeflogen. Die Maschine wurde so schwer beschädigt, dass zwei Mann der Besatzung es vorzogen, über dem Elsass abzuspringen. Dem

¹⁰⁹ Report of Operations.

¹¹⁰ Sweetman, S. 137; Widerspruch mit Angaben JG 27.

¹¹¹ Verlust- und Abschussliste JG 27. Nachlass Neumann MGFA; Mttlg. Franzisket v. 3.11.1973.

¹¹² Mttlg. Schwabedissen v. 3.1.1973 nach KTB 7. JD.

¹¹³ Mttlg. Bürgermstr. Schulze (?) Niederstetten v. 29.6.1972.

¹¹⁴ KTB LGKdo VII v. 1.8.-31.12.1943, S. 277 ff. BA-MA RL 19/85.



Ein von der Flak abgeschossener und in der Nähe von Elfershausen bei Bad Kissingen notgelandeter Bomber, dessen Rumpf durchgebrochen ist.



Heckstand einer notgelandeten B-17 G.

«Völkischen Beobachter» zufolge erklärten die anderen Flieger, ihre Kameraden seien von der deutschen Luftabwehr völlig benommen gewesen und hätten daher die Notlandung nicht abwarten wollen¹¹⁵. Wirklich erreichte der Bomber die Schweiz, wo er bei Schlattthof zwischen Aesch und Ettingen notlanden wollte.

Leute, die in der Nähe waren, wurden durch das tiefe Dröhnen der Motoren auf den Bomber aufmerksam, glaubten aber zunächst, es handle sich um ein schweizerisches Flugzeug oder vielleicht um einen früher gelandeten Bomber, der versuchsweise aufgestiegen sei: «Erst, als das Ungetüm näherkam und nur wenige hundert Meter über unseren Köpfen zu kreisen begann, dachten wir an die Möglichkeit einer Notlandung. Es schien uns jetzt auch, als sei das Flugzeug in seiner Bewegungsfreiheit behindert, denn es flog seltsam schräg. Über Dörnach und der Birsebene hatte sich der Bomber tief gesenkt. In Dörnach sollen, wie uns später mitgeteilt wurde, sogar die Dachziegel vom Luftdruck der Propeller abgehoben worden sein. Jetzt stieg es plötzlich wieder gegen das Bruderholz an und begann Kreise um Kreise zu ziehen, wobei es allmählich sich zur Erde senkte. Wir beobachteten dann nur noch, dass allerlei Sachen aus dem Flugzeug flogen bzw. geworfen wurden und dass der Bomber sich in nordwestlicher Flugrichtung zur Erde gleiten liess; eine Bodenwelle verdeckte uns die eigentliche Landung. Wir erwarteten eine Explosion, hörten aber nur ein Schleifen und Knirschen, wie wenn ein schwerer Lastwagen auf glatter Strasse abbremst. Wir hielten uns vorsichtshalber noch einige Sekunden oder Minuten zurück, dann strebten wir mit anderen Leuten der Landungsstelle zu.

Die Besatzung des amerikanischen Bombers bestand aus zehn Mann, von welchen zwei schon früher mittels Fallschirmen abgesprungen waren. Unter diesen Abgesprungenen befand sich der Bruder eines der mit dem Bomber Notgelandeten. Die Landung auf freiem Feld – die Flieger hätten sich kaum ein idealeres Gelände für eine Notlandung ‚auf dem Bauch‘ aussuchen können, denn der Erdboden ist dort weich und lehmig-klebrig, keine Starkstromleitung, kein Haus, kein Baum im Umkreis von 500 Metern – ging glatt vonstatten. Die Propeller wühlten wohl die weiche Erde auf, doch dauerte es nur den Bruchteil einer Sekunde, bis auch der Rumpf den Boden berührte und sich die ganze schwere Maschine dann auf dem Wiesen- und Ackerboden noch ungefähr 200 Meter vorwärtsschob. Die Propeller wurden dabei wie Pflugschare in den Boden gedrückt und zogen tiefer werdende Furchen. Von den acht im Flugzeug verbleibenden Insassen wurde keiner durch die Landung verletzt. Die drei Blessierten hatten ihre Verletzungen schon vorher, offenbar während eines Luftkampfes, erlitten. Der Schwerverletzte hatte einen stark zerschmetterten linken Arm und schien durch Blutverlust und Schmerzen sehr geschwächt. Alle Insassen des Flugzeuges scheinen gross, kräftig und jung, der älteste dürfte 28 Jahre kaum überschritten haben, der jüngste 22 Lenze zählen.

Die Maschine, die keinerlei Bomben mehr mit sich führte, hat durch Beschuss, aber auch durch die Landung, stark gelitten und wird demontiert werden müssen. Die Armaturen sowie die den Bordschützen noch übrig gebliebene Munition sind offenbar von der Besatzung noch vor der Landung zerstört, weggerissen und fortgeworfen worden, denn es konnten im Umkreis von mehreren hundert Metern Holz- und Metallstücke sowie Teilstücke von Munitions Gurten mit und ohne Inhalt, Glasbehälter usw. aufgefunden werden. Mehrere Ein-

¹¹⁵ Völkischer Beobachter (VB) v. 16.10.1943 u. 17.10.1943.

schläge von grösseren und kleineren Geschossen in Rumpf und Kanzel lassen darauf schliessen, dass das Flugzeug arg mitgenommen war, lange ehe es zur Landung ansetzte. Durch die Landung selbst wurden nur die Propeller verbogen. Das Fahrgestell war beim Niedergehen eingezogen, sei es, weil der Pilot fürchtete, die Maschine würde sonst noch in den relativ nahen Wald hineinrasen, sei es, dass der Mechanismus des Fahrgestells versagt hat.

Die nicht verletzten Besatzungsmitglieder wurden interniert, der Landungsplatz und der Zutritt zum Flugzeug abgesperrt. Inzwischen hatte sich eine nach Tausenden zählende Menschenmenge, die von Ettingen und Aesch in dichten Scharen herbeiströmte, eingefunden. Die Nachricht von der Notlandung des amerikanischen Bombers scheint sich in Stadt und Land wie ein Lauffeuer verbreitet zu haben. Zwei Stunden nach der Landung bildete die Landstrasse gegen Aesch den Tummelplatz von Hunderten von Fahrzeugen aller Art, deren Lenker ungestüm dem ‚Landungsort‘ zustrebten, um das ungewöhnliche fremde Flugzeug zu besichtigen. Die Landungsstelle liegt nordwestlich der Linie Schürhof-Schlathof und ist von beiden Gehöften ca. 600 m entfernt¹¹⁶.»

Ein weiteres Flugzeug wollte über Stuttgart-Memmingen wohl ebenfalls in die Schweiz entkommen und kreiste, offenbar in der Annahme, bereits die Grenze überflogen zu haben, über dem Walchensee, wurde aber von einem deutschen Jäger abgeschossen und musste am Barmsee notlanden¹¹⁷.

Der Oberleutnant Knoke von der II./JG 1 befand sich immer noch in Bonn-Hangelar: «Es macht mich krank, an mein beschädigtes Flugzeug zu denken. Plötzlich entschliesse ich mich, einfach mit der beschädigten Maschine zu fliegen. Trotz der Warnungen des Oberwerkmeisters lasse ich sie auftanken und aufmunitionieren.

Ich rufe alle inzwischen gelandeten Flugzeugführer zusammen und eröffne ihnen, sich als unter meinem Kommando befindlich zu betrachten. Wir starten um 17.00 Uhr in einer grossen kompakten Gruppe. Die Amerikaner sind bereits auf dem Heimweg. Ich hoffe, ihnen noch einigen Ärger zu bereiten.

Meine Maschine muss ich wie ein rohes Ei behandeln. Bald sind wir auf 7'000 m. Rechts vor uns fliegt eine Formation von etwa 250 Fliegenden Festungen. Langsam schliessen wir auf. Eines nach dem andern lasse ich meine Flugzeuge angreifen.

Ich selbst bleibe hinter der feindlichen Formation und suche mir als Ziel eine einzelne fliegende ‚Festung‘, die links und ein wenig unter der Formation fliegt. Aus 150 m Entfernung eröffne ich das Feuer in kurzen Stössen. Die MG des Amerikaners antworten: die Leuchtpurgeschosse flitzen um mich herum, ungemütlich nah an meinem Kopf. Die gewohnten Perlenschnüre werden dichter und dichter. Wieder einmal ist zuviel von diesem verdammten Metall in der Luft.

Dadurch, dass ich mehrere Minuten hinter dem Feindpulk fliegen muss, ohne ausweichen zu können, bin ich schwer im Nachteil. Ängstlich sehe ich zu dem Loch in meiner Tragfläche hinüber.

Plötzlich wird mein armes Flugzeug buchstäblich von einem Feuerhagel erfasst. Ein Geräusch von verbranntem Pulver breitet sich aus. Der Motor scheint aber immer noch störungsfrei zu laufen. Ich ducke mich, so gut es geht dahinter. Er ist eine gute Deckung. Ich schliesse auf 100 m auf und visiere mein Opfer ruhig an.

¹¹⁶ Mttlg. Mörgeli v. 27.7.1972.

¹¹⁷ KTB LGKdo VII, S. 277.

Wumm! Mein Rumpf ist getroffen. Der Ton ist hohler als der bei Motor oder Flügeln. Meine eigene Schiesserei zeigt Wirkung. Jetzt brennt das Ami-Flugzeug und fällt nach links von der Formation ab. Vier Fallschirme öffnen sich.

Plötzlich wird mein Flugzeug mehrere Male hintereinander getroffen und böse hin und her geworfen. Es hört sich an, als wenn ein Sack Kartoffeln über einer Tonne geleert wird, in der ich sitze. Flammen schlagen mir vom Motor entgegen. Der Qualm erstickt mich fast und meine Augen tränen.

Jetzt haben sie mich doch noch erwischt in diesem Schlachthaus.

Ich öffne mein Seitenfenster wegen des Rauchs. Der Qualm wird dichter. Heisses Öl fließt wie Sirup an meiner linken Flächenwurzel entlang. In einer weiten Linkskurve drehe ich von der Feindformation ab. Ich habe die Genugtuung, meine Fortress, in Flammen eingehüllt, in der Eifel aufschlagen zu sehen. Eine riesige Rauchsäule steigt aus dem Kiefernwald.

Das wär's!

Ich stelle Zündung und Spritzzufuhr ab. Öl und Kühler sind laut Anzeige am Kochen. Grosser Gott, wie sieht mein linker Flügel aus! Wahrscheinlich wird er jeden Augenblick abbrechen.

Die Flammen verlöschen. Das Feuer ist aus. Ich ziehe den Notgriff und werfe das Dach ab. Der Fahrtwind nimmt mir zuerst den Atem. Der Wind zerrt an meiner Haube und peitscht den Schal nach hinten.

Soll ich aussteigen? Meine Gustav ist voller Löcher, fliegt aber noch.

Ich verstelle den Propeller und gehe zum Gleitflug in östliche Richtung über, langsam verliere ich Höhe. Ich höre auf das Pfeifen und Stöhnen des Windes an Rumpf und Flächen und bin schweissgebadet. Vor mir der Rhein, ein silbernes Band, das sich durch die sonnenüberflutete Landschaft zieht.

Die Tiefebene flimmert in der Hitze. 4'000 m: mit etwas Glück kann ich noch Hangelar erreichen.

3'000 m: Ich scheine zu schnell Höhe zu verlieren. Eine Messerschmitt ist kein Segelflugzeug.

Geht der Motor noch? Ich stelle Zündung und Kraftstoffzuführung an, vergewissere mich des Höhenmessers und senke die Nase der Maschine, um Fahrt zu gewinnen. Es spuckt und knallt, aber der Motor springt an.

Das hat geklappt! Ohne zu wagen, die Drosselklappe zu berühren, steige ich sachte auf 4'000 m. Dann beginnt es wieder zu qualmen und nach Brand zu riechen. Zündung raus und gleiten!

Ich bringe sie nicht mehr nach Hangelar. Den Motor wage ich nicht anzustellen.

2'000 m . . . 1'500 m . . . 1'000 m. Ich suche mir ein grosses Feld aus und gehe in Spiralen tiefer. Die Erde kommt mit einer beängstigenden Geschwindigkeit auf mich zu.

Ich bereite mich auf eine Bauchlandung vor und stelle noch einmal die Zündung an. Der Motor springt an. Ich muss engere Kurven machen, um das Landefeld zu erreichen. Plötzlich beginnt der Motor zu schleifen und bleibt endgültig stehen. Aus! Kolbenfresser!

Der Propeller steht stur und steif in der Luft. Mein Flugzeug wird schwer und antwortet nicht mehr auf die Steuerung. Es beginnt durchzusacken und der linke Flügel senkt sich. Verdammt!

Ich lasse die Maschine steiler fallen und bekomme sie wieder unter Kontrolle. Häuser eines nahen Dorfes fegen unter mir vorbei.

Mein Geschwindigkeitsmesser zeigt über 300 Stundenkilometer an. Ich berühre fast die Spitzen einiger hoher Bäume. 230 km: ich muss runter.

170 km: meine Flächenenden berühren die Baumwipfel. Der Geschwindigkeitsmesser zeigt 160 km. Ich rase durch zwei oder drei Holzzäune. Die splitternden Pfosten und Quertlatten fliegen in alle Richtungen. Staubwolken und Erdklumpen wirbeln durch die Luft. Die Maschine schlägt auf, springt hoch, ich stemme mich gegen den Sicherheitsgurt, Füße auf den Pedalen. Da – vor mir ein Erdwall. K-r-a-c-h-!!

Dann ein tödliches Schweigen. Ich löse die Gurte und arbeite mich vom Sitz hoch. Meine Gustav sieht aus wie ein alter Eimer, mit dem man Fussball gespielt hat. Sie ist vollkommen zerstört. Nichts als das Spornrad ist heil geblieben.

Von meiner rechten Schläfe rinnt Blut¹¹⁸.»

Kurze Zeit, nachdem die Amerikaner den Rhein überflogen haben, tauchen Nachtjäger auf. Sie gehören wahrscheinlich zum Nacht) agdgeschwader 4 in St. Dizier. Einzeln oder zu zweit greifen die schwarzen Maschinen an. Ihre schwere Bewaffnung reißt weitere Lücken. Die gleichfalls hier liegende II./JG 27, die die 3. Division schon auf dem Herflug östlich Luxemburg angriff, hat inzwischen auf westdeutschen Plätzen aufgetankt, munitioniert und die Bomber südlich Saarbrücken wieder eingeholt. Über dem nördlichen Elsass, Lothringen und Ostfrankreich schießt die Gruppe weitere fünf B-17 ab¹¹⁹.

In der Gegend von Reims erwarten die Bomber eigenen Jagdschutz, aber keine P-47 und keine Spitfire erscheint. Im Gegensatz zu Frankreich ist in England so schlechtes Wetter, dass die Jagdflugzeuge mit wenigen Ausnahmen nicht aufsteigen können. Langsam kommt die Kanalküste näher. Aber da tauchen ein zweites Mal an diesem Tage die wieder gefechtsbereiten Gruppen des JG 26 «Schlageter» auf, und auch Teile des JG 2 «Richthofen», wahrscheinlich die II. Gruppe, greifen an. Sie beißen sich teilweise bis zur Mitte des Kanals an den Bombern fest¹²⁰.

Leutnant Miles McFann war während des Einsatzes 115 Navigator an Bord einer B-17, die den Namen «Paper Doll» trug; es war sein siebter und denkwürdigster Angriff im ganzen Kriege. Vor seiner Ausbildung als Navigator in der Heeresluftwaffe hatte McFann Flugzeuge geflogen – kleine leichte Maschinen mit 65 PS, die 130 km in der Stunde schafften, wenn man in den Sturzflug geht, so dass der Motor sich selbständig macht. Von dem Einsatz 115 kam er aber als Flugzeugführer zurück, einfach weil ihm nicht viel anderes übrig blieb.

«Paper Doll» flog am Schluss der Führungsformation. Durch die schlimmsten deutschen Jägerangriffe und das Flakfeuer über Schweinfurt flog sie mit einer an Zauber grenzenden

¹¹⁸ Sunderman, a.a.O.

¹¹⁹ Abschussliste JG 27.

¹²⁰ Clostermann, Pierre, Die grosse Arena. Erinnerungen eines französischen Jagdpiloten in der RAF, Bern 1951, S. 50 f; Clostermann, der bekannte französische Jagdflieger, berichtet zwar über einen Begleitschutzsinsatz an diesem 14.10.1943, aber abgesehen von der sehr plastischen Darstellungsweise scheint bei der Schilderung eine Menge Phantasie dabeigewesen zu sein. Die Zahlen- und Zeitangaben, die er in diesem Zusammenhang macht, sind bis auf die Nennung des Datums indiskutabel, teilweise absurd.

Fähigkeit hindurch, Geschossen, Granatsplintern und Flakexplosionen auszuweichen. Auf dem Rückflug, sieben Minuten von der französischen Küste entfernt, hörte die Glücksträhne auf.

«Jedermann war glücklich», erinnert sich der erschöpfte McFann an das Ende des Fluges; «Über dem Zielgebiet hatten wir unangenehme Augenblicke erlebt, aber alles ging gut und wir waren nicht ein einziges Mal getroffen worden. Der Bombenschütze fragte mich, wie lange es noch dauern würde, bis wir aus der Gefahrenzone wären. Ich rechnete, dass wir in sieben Minuten über der französischen Küste und raus aus dem Schlamassel sein würden. Dann schoss plötzlich Flak, und unser rechter Flügel wurde getroffen.»

Ab jetzt ging alles schief. Der Flugzeugführer warf die schwere Maschine in wilde Ausweichbewegungen; die Flakbatterien hatte ihn aber gut aufgefasst, und es war nur eine Frage von Sekunden, bevor die Granaten treffen mussten. So heftig war das Flakfeuer und die Reaktion des Flugzeugführers, dass die Besatzung, als sie wieder in der Lage war, einen Blick nach draussen zu werfen, merkte, dass sie allein war. Der Pulk war weit entfernt, und genau in diesem Augenblick wurden alle von einem ausgesprochen unangenehmen Gefühl erfasst. Das mit gutem Grund.

Ohne Warnung griffen zwei Jäger direkt aus der Sonne an – ihre Geschosse krachten in die B-17, bevor auch nur irgendjemand ihre Position ausrufen konnte. Als die Besatzung hastig ihre Maschinengewehre herumschwang, jagte ein anderer Jäger von unten heran und riss eine tödliche Reihe von Löchern in den Bauch der «Festung».

Die aus der Sonne angreifenden Jäger hatten Raketen und eine davon blitzte hell auf, bevor sie mit einem donnerartigen Krach rechts neben der Flugzeugkanzel detonierte. Der Bomber taumelte wild hin und her, völlig ausser Kontrolle, als die Stahlstücke durch das Cockpit knallten. Einen Augenblick später schlug eine 20-cm-Granate zwischen dem Flugzeugführer, Leutnant Robert H. Bolick, und der Lehne seines Sitzes ein, die ihn fast in Stücke riss. Splitter schlitzten sein Gesicht auf, schlugen in seinen Nacken und rissen tiefe Wunden in sein Bein. Es gab keine Schonfrist; Granaten explodierten im Bombenschacht, rissen Löcher in das Ruder und verwandelten Motor Nummer eins in Schrott.

Die getroffene Fortress rutschte über die linke Fläche ab und begann, der Erde entgegenzustürzen. McFann rief verzweifelt die Kanel, aber die explodierenden Granaten hatten die Bordsprechanlage zerstört. Der Navigator kletterte in das Cockpit und starrte auf die blutige Masse vor sich. Bolick war über dem Steuerknüppel zusammengebrochen, aber selbst mit seinen schweren Verwundungen und dem grossen Blutverlust richtete er sich wieder auf, griff nach dem Knüppel und brachte die B-17 wieder hoch. Kaum wahrnehmbar bedeutete er seinem Copiloten, Leutnant Edward F. Downs, die Maschine zu übernehmen; dann brach er wieder zusammen, selbst unfähig, seinen Kopf aufrecht zu halten.

«Sehen Sie zu, was Sie für Bolick tun können», stiess der Copilot hervor, als er das Steuer übernahm. Als Bolick noch einmal mühsam seine Hand hob, um den Steuerknüppel zu fassen, hielt McFann ihn fest. Es war sein letzter Versuch. Erneut brach er über dem Steuerknüppel zusammen und wurde ohnmächtig.

Bisher hatte Downs nur Hilfe für Bolick gewollt. Jetzt sagte er ruhig zu McFann, er brauche ebenfalls Hilfe. Der Navigator blickte ihn verwundert an. Downs war in den rechten

Arm, die rechte Seite, das rechte Bein und beim Knie getroffen worden. Blut strömte aus vielen Kopfwunden.

Der Mechaniker und der Bombenschütze kamen, um McFann zu helfen; die drei Männer hoben Bolick, so vorsichtig es ging, aus seinem Sitz und legten ihn in die Flugzeugnase. Der Flugzeugführer kam nicht mehr zur Besinnung; einige Minuten später starb er.

McFann kletterte in die Kanzel zurück und setzte sich in Bolicks Sitz. Mehrere Male hatte der Flugzeugführer ihn die Fliegende Festung fliegen lassen, aber nur auf geradem und ebenem Kurs, mehrere tausend Fuss über dem Erdboden. Wenn es Downs aber nicht besser gehen würde, musste McFann dieses Flugzeug auf die Landebahn setzen – oder sie könnten alle ihr Testament machen. Einer von der Besatzung kümmerte sich um Downs Wunden, während McFann das Flugzeug in einen steilen Gleitflug übergehen liess, um die Wolkenuntergrenze zu erreichen.

McFann steckte eine Zigarette an und gab sie Downs; als der Copilot keine Anstalten machte, die gerade erbetene Zigarette zu nehmen, wusste McFann, dass er Ärger haben würde. Bolick war tot, und Downs, bewusstlos und stark blutend, dem Tode nahe.

«Fred Downs war eine Weile bei Bewusstsein, dann wurde er wieder ohnmächtig», berichtete McFann. «Immer wenn er zu sich kam, versuchte er, mir beim Fliegen zu helfen. Ich sah überhaupt nichts und war nicht sicher, wo genau ich war, weil ich während des Luftkampfes keine Zeit gehabt hatte, den Kurs mitzukoppeln.

Deshalb liess ich den Funker SOS senden. Schliesslich liessen sich zwei Spitfire blicken, die uns zu einem kanadischen Flugplatz mit für die grosse Fortress geeigneten Landebahnen geleiteten. Fred war gerade bei Bewusstsein und sagte, ich solle das Fahrwerk ausfahren. Dann, mit unheimlicher Kraftanstrengung – sein rechter Arm war vom Ellbogen bis zur Schulter aufgerissen – griff Fred nach dem Steuerknüppel, um mir zu helfen.

Da er nicht viel sprechen konnte, schüttelte er den Kopf zum Zeichen der Geschwindigkeitsverringerung und nickte, wenn ich mehr Gas geben sollte. Als wir dem Boden näherkamen, versuchte er das Steuer anzuziehen; ich half ihm, aber nach zwei Dritteln der Bahn hatten wir immer noch nicht aufgesetzt.

Da Fred den ganzen Weg am Steuerknüppel zog, riss ich heftig daran und zog ihn die ganze Zeit in meinen Bauch. Das Flugzeug kam gut auf, aber Fred war zu schwach, um es unter Kontrolle zu halten. Es schwenkte herum, aber ich trat in das Ruder und bekam es wieder auf die Bahn und sicher zum Halten»¹²¹.

Als schliesslich die letzten deutschen Jäger abdrehten, befanden sich die Bomber immer noch nicht in Sicherheit. Einige waren derartig angeschlagen, dass sie im Kanal wassern mussten. Die Schnellboote mit dem gelben Deck des Britischen Luft-Seenot-Rettungsdienstes (British Air-Sea-Rescue) fischten die Besatzungen heraus. Eine Reihe von Bombern verdankte ihre Rettung der dichten Wolkendecke, die über dem Kanal lag.

Peaslee schätzte die Obergrenze der Wolken auf über 6'000 m. Er konnte weder den Kanal noch die englische Kreideküste sehen. In seinem Tagebuch schrieb er: «Ich übergebe den Geschwaderkommodoren für die bevorstehende Landung wieder das Kommando über ihre Einheiten. Wir werden zu unseren Plätzen zurückfliegen und dort einzeln landen, jeder

¹²¹ Caidin, S. 268 ff.

Bomber nacheinander auf dem vorbestimmten Kurs. Es ist genau so einfach wie der Aufstieg, aber der Gedanke an Berge, die der Sicht durch Wolken entzogen sind, ist eine zusätzliche Belastung.

Da entdecken wir ein Loch in der Wolkendecke und sehen England. Ein beruhigender Anblick. Das Loch ist so gross, dass ich meine Anordnungen in letzter Minute widerrufe. Wir halten unsere Formation beisammen und steigen nach Sicht ab, indem wir in dem Loch in einer Spirale niedergehen. . . Wir überfliegen die sanften Hügel nördlich London und erreichen die Ebenen der Midlands und sind unversehens in 100 m Höhe über unserem Platz. . .

Als wir zur Landung ansetzen, sehen wir die Männer an den Abstellplätzen, die Krankenwagen und Feuerwehrautos mit laufenden Motoren längs der Rollbahn warten. Ihre Männer beobachten uns, . . . zählen die Bomber und versuchen, die taktischen Zeichen zu lesen. Alles, was sie sehen, ist eine einzige Gruppe.

«Wo sind die anderen beiden?» höre ich sie im Geiste fragen. «Müssen wohl wegen des Wetters auf südlicheren Plätzen gelandet sein.» ... an einem der hinteren Bomber blitzt ein rotes Licht auf; in die Sanis bei den Krankenwagen kommt Leben: Verwundete sind an Bord. Ein Wagen rast mit heulender Sirene los.

McLaughlin setzt die Maschine auf, als wenn sie aus Glas wäre. . . Unter uns rumpelt es. Wir rollen zum Ende der Startbahn und schwenken auf die Ringstrasse. . . Als wir durch den Wald kommen und an dem wartenden Bodenpersonal an den anderen Abstellplätzen vorbeirollen» sind sie alle am Winken und machen Victory-Zeichen in unsere Richtung. In wenigen Augenblicken werden viele von ihnen still und traurig in ihre Unterkünfte zurückgehen. . . Wir erreichen unseren eigenen Abstellplatz und drehen hinein.

Mein Chef, Slim Turner, der Brigadekommandeur, und Bill Reid, der Geschwaderkommodore, stehen neben den Wagen des Stabes und winken lächelnd, als mein Pilot den Bomber dreht, so dass er für den nächsten Einsatz richtig steht. Das Dröhnen der Motore wird leiser und verstummt. Ich stemme mich aus meinem Sitz hoch. Es ist ein angenehmes Gefühl, nach so vielen Stunden in derselben Körperhaltung endlich aufstehen zu können. Ich schwanke ein wenig, und ohne die Vibration der Motore habe ich in meinem ganzen Körper ein Gefühl der Taubheit. Ich verzichte auf den normalen Ausstiegsweg durch das ganze Flugzeug und lasse mich aus der Rettungsklappe in der Flugzeugnase fallen.

Ich taumele sichtlich, als Slim und Bill mir ihre Hände entgegenstrecken. Sie lachen über das ganze Gesicht. . . Und schon geht die Fragerei los: «Wie war's? Wo ist der Rest des Geschwaders? Südengland oder noch oben? Schwierigkeiten bei der Landung gehabt? Soll ja nicht so schlimm gewesen sein. Wie seid ihr die Bomben losgeworden?»

Ich hebe meine Hand, um die Sache nicht noch dramatischer werden zu lassen. «Ihr habt das Geschwader gerade landen sehen – den Rest davon», sage ich. «Es war die Hölle.»

Das Lachen verschwindet, Schweigen, Ungläubigkeit, Flüche. Sie möchten gerne glauben, dass ich lüge oder spasse, aber sie wissen, dass das nicht so ist. Die ganze Mannschaft ist nun ausgestiegen, und jedes Mitglied steht im Nu im Mittelpunkt unzähliger Fragen. Alle laufen auf die drei Worte hinaus: «Was ist passiert?»

Ich blicke auf das schweigend wartende Personal der leeren Abstellplätze. Dann erzähle ich das Wichtigste, das sich über Deutschland zutrug. Keiner sagt ein Wort, bis ich geendet

habe. Ein paar einzelne Fragen, dann sagt Bill, die Schultern eingefallen:

«Gehen wir in meine Unterkunft.»

Schnell drücke ich allen Besatzungsmitgliedern die Hand und bedanke mich. Sie suchen ihre Ausrüstung zusammen und verschwinden eilig in Richtung Messe¹²².»

In Chelveston, wo das 305. Kampfgeschwader lag, waren am Morgen 17 Maschinen gestartet, eine war vorzeitig zurückgekehrt. Am Nachmittag landeten zwei. Dreizehn B-17 lagen auf dem Festland¹²³.

«Die Flieger in Graf ton Underwood sind jetzt felsenfest der Überzeugung, dass es unmöglich ist, die vorgeschriebene Anzahl von Flügen durchzustehen», schreibt ein verzweifelter Mann in der Nacht. «Es wird als sicher angesehen, dass man schliesslich abgeschossen wird. Das 384. ist vor vier Monaten mit fliegenden Besatzungen von 363 Offizieren und Mannschaften zum Einsatz gekommen. In diesen vier Monaten haben wir mehr verloren als die Anzahl, mit der wir begonnen haben. Dank des dauernden Ersatzes sind wir genau so stark, aber wenige von den ersten sind übrig»..¹²⁴

¹²² Peaslee, Tb.

¹²³ Report of Operations.

¹²⁴ Caidin, S. 280.

V. Kapitel

Die Folgen

1. Erfolge und Verluste

Inzwischen haben die Feindnachrichtenoffiziere mit der Befragung der Besatzungen begonnen. Wenn sie nicht unmittelbar nach dem Flug durchgeführt wird, sind die Erinnerungslücken zu gross. Höhe beim Bombenwurf? Position innerhalb der Formation? Wie war die Bombardierung? Wo war Flak – Höhe, Standort, Zeit? Wie viele Jäger gesehen? Jägerangriffe? Wie flogen sie an? Wann eröffneten sie das Feuer? Beanspruchten sie einen Abschuss? Flammen? Sprang der Pilot ab? Sahen sie die Maschine aufschlagen? Irgendwelche Vorschläge oder Bemerkungen?

Die Besatzungen sitzen da, lassen die Fragen über sich ergehen, starren auf den Boden, rauchen mechanisch eine Zigarette, trinken gedankenlos einen Schluck Kaffee, schrecken bei einer neuen Frage auf, denken an das Erlebte, erinnern sich an Kameraden, die sie nicht wiedersehen werden, antworten.

Während die Feindnachrichtenoffiziere die Angaben der Besatzungen ordnen und für die Eilmeldung an die Division übersichtlich niederlegen, werden in den Lichtbildstellen die ersten Bilder der Bombenabwurfkameras aus den Fixierbädern gezogen.

Ein Blitzbericht von Einsatz 115 an den Befehlshaber des VIII. Kampfflieger-Korps mit Kopien an den Oberkommandierenden in Europa, General Eisenhower, und den Chef der Vereinigten Stabschefs, General Marshall, stellt fest, dass «... gute Bombardierungsergebnisse und möglicherweise die völlige Zerstörung des Zieles» erreicht wurden¹.

Einige Stunden später liegen ausgewertete Listen mit Erfolgs- und Verlustzahlen, Berichten und Zielfotos auf dem Tisch General Andersons in demselben Raum, in dem am Vortage die Einsatzbesprechung für Schweinfurt stattfand. Die Verluste sind schwer, schwer wie nie. 60 Fliegende Festungen sind abgeschossen worden, fünf sind über England abgestürzt oder haben eine Bruchlandung gemacht, und 15 sind so stark beschädigt, dass eine Reparatur nicht mehr lohnt. 121 sind leicht beschädigt². Das sind 80 verlorene Maschinen und bei einer Angriffsstärke von 228 Bombern Verlusten von 26% beziehungsweise 35%. Noch schwerer als die Materialverluste wiegen die Besatzungen: fünf Mann sind tot, 40 verwundet und 594 vermisst³.

Wie sind die Erfolge? Anderson greift nach den Listen mit den Abschussmeldungen und den Trefferergebnissen. Die deutschen Verluste liegen bei 288 Maschinen⁴. Das ist sicher

¹ Caidin, S. 287.

² Headquarters VIII Bomber Command, Bomber Command Narrative of Operations, 115th Operation – 14 October 1943. Fortan zit.: Narrative of Operations; USSBS 53 nennt 62 Flugz. abgeschossen, 17 schwer beschädigt und 121 leicht beschädigt.

³ Ebd.

⁴ Freeman, S. 79.

Tafel 20: Erfolge und Verluste des amerikanischen VIII. Kampffliegerkorps am 14. Oktober

Geschwader (1. Bomber- Division)	Zahl der Flugzeuge				Ver- loren	Abschuss- meldungen**	Menschen Verluste		
	Ge- startet	Über Ziel	Bomben nicht ge- worfen a b*				Ge- fallen	Ver- wundet	Ver- misst
91	11	7	4	0	1	3-0-0	0	2	10
92	19	13	1	5	6	26- 5- 8	1	4	60
303	19	18***	0	1	1	20- 4-13	0	5	11
305	16	3	1	12	13	1- 0- 1	0	3	130
306	18	5	2	11	10	4- 1- 6	0	2	100
351	16	10	3	3	1	4- 1- 7	0	5	10
379	17	17	0	0	6	17- 4- 9	0	3	60
381	17	15	2	0	1	11- 0- 7	0	3	10
384	16	13	3	0	6	5- 1- 2	0	2	60
	149	101***	16	32	45	91-16-53	1	29	451
(3. Bomber- Division)									
94	21	21	0	0	6	21- 2- 9	1	2	50
95	18	16	2	0	1	18- 1- 1	0	0	13
96	41	32	6	3	7	11- 1-12	2	5	70
100	8	8	0	0	0	7- 0- 0	0	0	0
385	21	20	1	0	0	18- 2- 9	1	2	0
388	18	16	1	1	0	6- 2- 3	0	1	0
390	15	15	0	0	1	14- 3-2	0	1	10
	142	128	10	4	15	95-11-36	4	11	143
(2. Bomber- Division)									
93	15	0	0	15	0	0-0-0	0	0	0
392	14	0	0	14	0	0-0-0	0	0	0
	29****	0	0	29	0	0-0-0	0	0	0
Gesamt	320	229***	26	65	60	186-27-89	5	40	594

* a Technisches und Ausrüstungsversagen

b Andere Gründe wie Wetter, Feindabwehr, Rückruf usw.

** Abschuss – wahrscheinlicher Abschuss – Beschädigt

*** Einschliesslich eines Flugzeuges, welches drei 1'000 lbs. Spreng- und fünf 100 lbs. Brandbomben auf ein deutsches Gelegenheitsziel warf

**** Die Zahl der gestarteten Flugzeuge ist höher; 29 Flugzeuge konnten sich ordnungsgemäss versammeln

Quelle: HQ VIII BC • Report of operations 11.12.1943

ein schwerer Schlag für die Luftwaffe, im Verhältnis sicher schlimmer als die eigenen Verluste, denn die Deutschen haben damit rund ein Drittel ihrer gesamten Jäger in Nordwesteuropa verloren.

Was bringen die Luftbilder? Die Auswertung zeigt, dass 75% der Schweinfurter Kapazität vernichtet worden sind⁵. Dann greift Anderson zum Einsatzbericht:

⁵ Narrative of Operations.

«Alle wichtigen Gebäude der Kugelfischer-Werke wurden beschädigt, mit Ausnahme eines Gebäudes, welches Schäden durch Luftdruck aufweist. Dies war die grösste deutsche Kugellagerfabrik⁶ Im VKF-Werk I brannten alle Gebäude im Südwesten des Komplexes einschliesslich des Kraftwerkes aus und sind total vernichtet. Die Hauptgruppe der Gebäude, obwohl nicht unmittelbar getroffen, wurde infolge Luftdrucks schwer beschädigt. Alle Gebäude der VKF-Werke II, in der Wichtigkeit unmittelbar nach Kugelfischer einzustufen, wurden schwer beschädigt. In dieser Fabrik sind sieben Gebäude mehr als zur Hälfte zerstört.

Im Werk Fichtel & Sachs, das Motorräder, Kupplungen, Kolben und einige Lager herstellt, wurden drei grosse Hallen zerstört und schwere Zerstörungen im ganzen Werk angerichtet. Schwerer Schaden wurde dem Werk Deutsche Star Kugelhalter zugefügt, welches Käfige herstellt. Hier wurden die Lager vollständig vernichtet und die Maschinenhallen beschädigt. Weiterhin wurden die Malzfabrik, die Ultramarin-Fabrik (jetzt vielleicht zusätzliche Maschinenhalle für VKF II) und eine andere, nicht identifizierte Fabrik schwer beschädigt; der Verschiebebahnhof erhielt viele Treffer, die Bahnanlagen und rollendes Material zerstörten. Viele Behelfsgebäude und Liegenschaften im Stadtinnern wurden zerstört»⁶.

Später teilt Anderson der Öffentlichkeit in einer Pressekonferenz weitere Einzelheiten mit: «Sämtliche Werke liegen jetzt still. Vielleicht sind die Deutschen in der Lage, schliesslich 25% der normalen Produktionskapazitäten wieder in Gang zu bringen, aber selbst das wird eine gewisse Zeit dauern. Ein ungeheurer Berg von Aufräumarbeiten, Reparaturen und Wiederaufbau wird zu bewältigen sein, bevor die Werke ihre Arbeit wieder aufnehmen können. Drei der Werkskomplexe wurden vollkommen vom Feuer verheert, so dass nicht nur die eigentlichen Fertigungsanlagen, sondern auch die Lagerhäuser und Versandgebäude ausbrannten»⁷.

General Arnold stellte wenige Tage später in einer Pressekonferenz fest: «Schweinfurt haben wir erledigt!»⁸

Während die amerikanische Öffentlichkeit durch die schweren Flugzeugverluste verstört war, waren die Stäbe überzeugt, dass gegen Schweinfurt der entscheidende Schlag gelungen war. Obwohl ein guter Teil der Bomben weitab gefallen war, darunter eine Konzentration wenige hundert Meter nordwestlich Oberndorf auf freiem Felde und im westlichen Teil des Schwebheimer Wäldchens, hiess es in einem Auswertungsbericht: «Der Hauptschlag des Angriffs fiel massiv in das Zielgebiet, mit mindestens 100 genau zu unterscheidenden getrennten Treffern innerhalb der Werksgelände. Zusätzlich sind vier Gebiete schwerer Konzentrationen von Einschlägen zu erkennen, die ganze Fabrikteile abdecken. Insgesamt wurden neun grosse Feuer erkannt und eine Explosion beobachtet»⁹.

In einem Bericht an den Kriegsminister vom Ende des Jahres schreibt General Arnold:

«Alle fünf Schweinfurter Werke wurden entweder vollkommen oder fast vollkommen vernichtet. Unser Angriff war das vollkommenste Beispiel für das genaue Treffen eines

⁶ Ebd.

⁷ Caidin, S. 287.

⁸ CC II S. 704.

⁹ Interpretation Report S.A. 628, zit. n. Caidin, S. 288.

Ziels. Es war ein Angriff, der für eine sehr lange Zeit nicht wiederholt zu werden braucht, wenn überhaupt»¹⁰.

Am 2. November 1943 traf beim Kampffliegerkorps über amerikanische diplomatische Kanäle ein Telegramm aus Göteborg ein, in dem es hiess: «Die wichtigsten Anteilseigner der Schwedischen Kugellagerfabriken sind von der Firma offiziell davon unterrichtet worden, dass die kürzliche amerikanische Bombardierung Schweinfurts die ganze dortige Kugellagerindustrie unwiederbringlich zerstört hat. Den massgeblichen schwedischen Vertretern zufolge hat die Genauigkeit der Bombardierung die deutschen militärischen und industriellen Stellen zutiefst beeindruckt, da die Werksgelände nachhaltig verwüstet waren, während die angrenzenden Gelände unbeschädigt blieben»¹¹.

Während die Amerikaner trotz aller Verluste einen in ihren Augen entscheidenden Angriffserfolg feierten, schwiegen sich die Deutschen über die Schäden aus und meldeten immer wieder ihren Abwehrsieg.

Die deutsche Reichsverteidigung schien allerdings, das war schon vor der Landung der Amerikaner in England deutlich, einen grossen Erfolg errungen zu haben. Abschussmeldung auf Abschussmeldung ging ein, bis die schwindelerregende Zahl von 250 erreicht war¹². Jedermann wusste jedoch, dass hierin viele Doppelmeldungen enthalten waren, denn es meldeten ja nicht nur Jäger und Flak, sondern auch Zivilbehörden. Am 16. Oktober war die Zahl auf 121 reduziert und veröffentlicht worden. Der «Völkische Beobachter» tonte an diesem Tage:

«Bei dem Terrorangriff auf die Stadt Schweinfurt:
Amerikaner erlitten ihre schwerste Luftniederlage.
Die Hälfte der angreifenden Bomber abgeschossen.

V.B. Berlin, den 15. Oktober.

Von insgesamt 250 bis 300 angreifenden schweren Bombern der Amerikaner sind bei dem Tagesangriff auf Schweinfurt nach bisherigen Meldungen nicht weniger als 121 abgeschossen worden. . . Es ist möglich, dass sich diese Zahl . . . noch wesentlich erhöht. Die deutschen Jäger haben damit den grössten Erfolg errungen, der je in einer Luftschlacht erkämpft worden ist. . . Das aber ist das Entscheidende: Allem Terror zum Trotz werden wir stärker im Widerstand und setzen den Geschwadern der Gangster unsere Luftwaffe entgegen in der Gewissheit, dass sie eines Tages der systematischen Barbarei der Anglo-Amerikaner ein blutiges Ende bereitet. . .»

Trotz Goebbelsscher Diktion war die Zahl von 121 abgeschossenen Maschinen nicht von der Propaganda aufgebläht, sondern entsprach dem offiziellen Ermittlungsstand der Feindnachrichtenabteilung (Ic) im Generalstab der Luftwaffe am 15. Oktober, denn das Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht enthält an diesem Tage die Eintragung:

«Westen. Luftlage: Feindlicher Tagesluftangriff auf Schweinfurt. Von 350 eingeflogenen Flugzeugen wurden 121 abgeschossen bei 50 deutschen Verlusten»¹³.

¹⁰ Report of the Commanding General of the Army Air Forces to the Secretary of War, 4 January, 1944, S. 51, zit. n.: Impact Magazine (Offizielle AAF-Veröffentlichung) Vol. I, No. 8.

¹¹ Caidin, S. 289.

¹² Göring am 23.10.1943 in Deelen.

¹³ Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht (Wehrmachtführungsstab), 4 Bde, davon 3 Doppelbde, geführt von Helmut Greiner und Percy Ernst Schramm, Frankfurt a.M. 1961 ff., Bd. III, 2, S. 1201.

Obwohl der Lage der Dinge nach der Ic um diese Zeit noch keine endgültige Bilanz erstellt haben konnte, gab das OKW am 15.10.1943 bekannt:

«... Starke nordamerikanische Bomberverbände griffen gestern die Stadt Schweinfurt an und verursachten erhebliche Schäden in Wohn- und Geschäftsvierteln. Deutsche Jagd- und Zerstörergeschwader warfen sich dem Feind entgegen und fügten ihm in einer heftigen Luftschlacht im Zusammenwirken mit der Flakartillerie eine schwere Niederlage zu. Von etwa 250 bis 300 angreifenden Bombern wurden nach bisherigen Meldungen 121 zum Absturz gebracht. Der Abschuss weiterer Bombenflugzeuge ist wahrscheinlich»¹⁴. . .

Das Kriegstagebuch XII. Fliegerkorps (I. Jagdkorps) verzeichnet dagegen unter dem 14. Oktober 74 Fortress und fünf Thunderbolt-Abschüsse sicher und 43 wahrscheinlich¹⁵.

Am 23. Oktober nannte Göring in Deelen die Zahl von 63 Abschüssen, denn nur so viele Flugzeugwracks seien gefunden worden. Diese Zahl kommt der Wirklichkeit sehr nahe, denn amerikanische Quellen nennen Zahlen bis 62¹⁶. Hierbei handelt es sich wohlge- merkt nur um die Fliegenden Festungen, die über europäischem Festland zu Boden gingen. Die Zahl von 63 Abschüssen, die an Hand aufgefundener Brüche zweifelsfrei nachzuweisen war, teilte die Abschusskommission, die am 6. November 1943 in Wiesbaden tagte, später auf die beteiligten Jagd- und Flakeinheiten auf.

In der deutschen Öffentlichkeit wurde die Zahl von 121 Abschüssen allerdings nicht nach unten korrigiert. Stattdessen stiess etwa der «Völkische Beobachter» noch einige Male kräftig in das Propaganda-Horn:

«Ein fassungloser Roosevelt muss sich Mut anschwindeln» am 17. Oktober und am 18. Oktober: «Wie ein USA-Verband aufgerieben wurde. – Luftgangster völlig entnervt. – ... Die Härte der deutschen Abwehr hat aber auch ihre Wirkung auf die amerikanischen Piloten nicht verfehlt. In einem amerikanischen Funkbericht aus London wird sogar offen von der «schwindenden Moral» der Besatzungen der amerikanischen Bomber gesprochen. . . In einem andern amerikanischen Bericht wird erklärt, dass ein grosser Teil der amerikanischen Besatzungen zur Behandlung ihrer zerrütteten Nerven in Lazarette eingeliefert werden musste. . .»

Den Erfolgen gegen die Amerikaner standen die eigenen Verluste gegenüber. Die ursprüngliche amerikanische Annahme von 288 zerstörten deutschen Flugzeugen, wie auch die später auf geschlüsselte Zahl von 186 abgeschossenen, 27 wahrscheinlich abgeschossenen und 89 beschädigten war ebenfalls zu hoch. Auch die von rund 100, die noch 1960 genannt wird, ist überhöht¹⁷, wobei fälschlicherweise die Meinung zugrunde gelegt wird, ein Flugzeug sei deutscherseits nicht als Verlust gerechnet worden, wenn sich der Pilot habe retten können. Die Zahl von 35, die Galland an verlorenen Jägern und Zerstörern angibt, kann dagegen in etwa als zutreffend bezeichnet werden¹⁸.

Auch die genaue Zahl der eigenen Verluste ist nach einem Einsatz wie am 14. Oktober 1943 erst nach einigen Tagen sicher anzugeben, da kaum ein Flugzeug zunächst auf den

¹⁴ Keesings Archiv der Gegenwart, 1943, S. 6136.

¹⁵ Zit. n. Schmid, Studie 9-11, S. 58.

¹⁶ USSBS, Over-all Rep., S. 26.

¹⁷ Caidin, S. 233.

¹⁸ Galland, S. 261.

eigenen Platz zurückkehrt, Notlandungen durchgeführt werden und Fallschirmabsprünge erfolgen. Auch hier gibt es viele Doppelmeldungen. Bezeichnenderweise waren daher auch die eigenen Verlustzahlen des Ic im Luftwaffenführungsstab zu hoch. Das Kriegstagebuch des XII. Fliegerkorps (I. Jagdkorps) setzt für das Korps einschliesslich der doppelten Starts einen Gesamteinsatz von 567 Flugzeugen an. Vom LwBefh. Mitte (XII. Fliegerkorps [I. Jagdkorps] und 7. Jagddivision) waren danach eingesetzt:

382 Me 109
 250 Me 110 (Zerstörer und Nachtjäger)
 149 FW 190
 26 Me 410
 21 Ju 88 (Nachtjäger)
 3 Me 210
 2 Do 217 (Nachtjäger)

Der Ic im Führungsstab nennt daher 833 Flugzeuge und zusätzlich 49 Flugzeuge der Luftflotte 3, also insgesamt 882¹⁹.

Das XII. Fliegerkorps (I. Jagdkorps) gibt als Verlust 27 Maschinen bei sechs gefallenen, neun vermissten und elf verwundeten Flugzeugführern an. Der Ic im Luftwaffenführungsstab meldet dagegen für den Luftwaffenbefehlshaber Mitte

27 vermisste Flugzeuge
 14 zerstörte Flugzeuge
 2 schwer beschädigte Flugzeuge
 13 leicht beschädigte Flugzeuge
 und für die Luftflotte 3
 5 vermisste Flugzeuge²⁰.

Der Grund für die Unterschiede dürfte darin liegen, dass der Meldeweg an den Luftwaffenführungsstab nicht nur auf einem Dienstweg über das XII. Fliegerkorps (I. Jagdkorps) erfolgte, sondern auch über die Flakdienststellen zum Luftwaffenbefehlshaber Mitte.

Die Originalunterlagen des Generalquartiermeisters für die Verluste im Oktober 1943 sind aber erhalten, so dass die wirklichen Zahlen mit grösster Wahrscheinlichkeit festgestellt werden können. Einen kleinen Unsicherheitsfaktor bilden hier die vermissten Flugzeuge, die manchmal erst nach mehreren Tagen wieder auf tauchten. Die erste Verlustmeldung für den 14. Oktober ging am 17./18., also am Montag, beim Generalquartiermeister ein und die letzte am 27./28. des Monats²¹. Nach einer Strichliste, bei der die Einheiten nicht angegeben sind, gingen durch Feindeinwirkung verloren:

Tafel 21: *Deutsche Flugzeugverluste am 14. Oktober 1943*

Front	Totalverlust	beschädigt
Im Westen (Frankreich, Belgien)	3 Jäger	2 Jäger
Im Reich (und Holland)	26 Jäger	13 Jäger
	1 Nachtjäger	3 Nachtjäger
	3 Zerstörer	3 Zerstörer

¹⁹ Schmid, Studie 9-11, S. 57 ff.; Schmid glaubt hier einen Zahlenunterschied zu erkennen, der jedoch wahrscheinlich durch Nichtberücksichtigung der 7. JD entsteht.

²⁰ Ebd.

²¹ Verlustmeldungen des Generalquartiermeisters im Monat Oktober 1943 BA-MA RL 2/v. 1709.

Eine andere Liste, die nach Einheiten aufgeschlüsselt ist, gibt für die beteiligten Jagdgruppen 20 Totalverluste und neun vermisste Maschinen an²². An personellen Verlusten ergeben sich für diesen Tag bei sämtlichen fliegenden Westverbänden dreizehn Tote, zwei Vermisste und neun Verletzte. Hierzu kommen weitere zehn Tote und zehn Verletzte ohne Feindeinwirkung, davon allein sieben Tote und sechs Verletzte in den Schulen²³.

Die von Galland angegebene Zahl von 35 verlorenen Maschinen ist also die zutreffendste, kann aber noch um ein Geringfügiges nach unten auf wahrscheinlich 33 korrigiert werden.

Diese Zahl war einerseits in Bezug zu setzen mit den erzielten Erfolgen. Gegen 60 abgeschossene Bomber konnten 33 verlorene Jäger als vertretbar bezeichnet werden. Dies galt umso mehr, wenn man die personellen Verluste vergleicht: 599 toten und vermissten Amerikanern stehen deutscherseits 15 Tote und Vermisste gegenüber. Ein zweiter Bezugspunkt war die Zahl der Starts. Bei insgesamt 882 Starts am 14. Oktober entsprach ein Verlust von 33 Flugzeugen einem Anteil von 3,7%. Eine solche Verlustrate war noch zu ertragen, selbst wenn sie länger durchgehalten werden sollte. Setzt man jedoch die Verluste des LwBefh. Mitte in Bezug zur Zahl seiner vorhandenen Jäger und Zerstörer, so ergibt sich mit fast 8% Total Verlusten eine Rate, die die Substanz angreifen musste.

2. Die Industrie nach dem Angriff

Der Verlauf des Angriffes in den Schweinfurter Kugellagerwerken wie auch in der Stadt kann in vier Phasen unterteilt werden, die teilweise ineinander übergehen:

- Bombardierung
- unmittelbare Gefahrenabwendung und Erste Hilfe
- systematische Schadensbekämpfung
- Wiederingangbringen der Produktion

Die erste Phase erlaubte nur wenige Gegenmassnahmen des Luftschutzes. Die zweite Phase war dadurch gekennzeichnet, dass zunächst die drohendsten Gefahrenherde bekämpft werden mussten und Erste Hilfe zu leisten war. Weitergehende Massnahmen waren nicht nur nicht sinnvoll, sondern auch nicht möglich, da die Nachrichtenverbindungen weitgehend zerstört waren.

Bei VKF I fielen gleich mit den ersten Bombentreffern die Fernsprechverbindungen aus, und die LS-Befehlsstelle konnte daher nur notdürftig und vollkommen auf sich gestellt Weiterarbeiten. Soweit wie möglich waren während des Angriffs Bombentreffer registriert worden. Um 15.15 Uhr, als noch nicht feststand, ob weitere Bombenabwürfe folgen würden, schickte der Werkluftschutzleiter einen ersten kurzen Schadensbericht – wohl per Melder – an den Örtlichen Luftschutzleiter. Die Berichte während und unmittelbar nach dem Angriff gaben durchweg zu hohe Schadensquoten an, teilweise bis 98%²⁴.

²² BA-MA RL 2/v. 1686.

²³ BA-MA RL 2/1556 u. 1557; BA-MA RL 2/v. 1560; BA-MA RL 2/v. 1562; BA-MA RL 2/v.1629.

²⁴ Mttlg. Schäfer v. 13.3.1973.

Um 15.36 Uhr erfolgte die Entwarnung²⁵. Jetzt erst konnten die Luftschutzleiter ihre Kräfte voll einsetzen, da die Gewähr gegeben war, dass sie nicht bei möglichen weiteren Angriffen gefährdet wären. Es ging nun darum, zunächst die Melde- und Verbindungswege freizumachen. VKF I schickte zwei Löschfahrzeuge (LF 25), von denen eines erst freigeschaufelt werden musste, zum Main, um mit zwei B-Schläuchen den Grossbrand in den Automaten Sälen von zwei Seiten zu bekämpfen. Eine Lafettenspritze LF 8 wurde nach Freiräumung an die Löschzisterne angeschlossen und gegen den Kugelbau angesetzt. Etwa eine halbe Stunde nach Entwarnung erschienen auf Anordnung des Örtlichen Luftschutzleiters die Münnerstädter und Neustädter Feuerwehren und meldeten sich zur Entgegennahme eines Einsatzbefehls beim Werkluftschutzleiter. Sie verstärkten die schon bestehenden Leitungen und bekämpften gleichzeitig den Brand in der Schleiferei²⁶.

Um 16.00 Uhr hatte sich die Lage so weit entspannt, dass die Verlegung der zerstörten LS-Befehlsstelle möglich war, ohne dass die Schadensbekämpfung darunter gelitten hätte. Um 16.03 Uhr gab der Betriebsführer, Direktor Tully, einen ersten stichwortartigen Bericht mit Beobachtungen von ausserhalb des Werkskomplexes.

Um 16.30 Uhr, etwa eine gute Stunde nach Ende des Angriffs, waren die gefährlichsten Brände erkannt, wurden bekämpft, und ein grober Überblick über den Gesamtschaden war erreicht. Wichtige Werksteile waren so gesichert, dass eine Ausweitung der Brände nicht mehr möglich war. Jetzt konnte die LS-Führung Reserven bilden und zu einer systematischen Feuerbekämpfung übergehen.

Damit begann die dritte Phase. Um 16.50 Uhr erfolgte die erste genauere Meldung des Werkluftschutzleiters, Ingenieur Zillmann, und ab 17.10 Uhr wurden die Gefolgschaftsmitglieder entlassen, die nicht unbedingt benötigt wurden; sie konnten sich zunächst um Familie und Wohnung kümmern. Bei kleinen Schäden wurden die Männer zurückerwartet, bei grösseren durften sie zu Hause bleiben. Mit dieser Massnahme wurde ein starker seelischer Druck von den Menschen genommen, da sie nicht mehr in Ungewissheit über das Schicksal ihrer Familie schwebten. Dass diese Massnahme nicht unbillig ausgenutzt wurde, zeigen die Fehlquoten in den Werken; bei Kugelfischer betrug sie am Freitag, dem ersten Tag nach dem Angriff, 28% und am folgenden Samstag nur noch 12%²⁷

Gleichzeitig gingen genauere Meldungen an Stellen der Mittelinstanz wie Rüstungsinspektion XIII Würzburg und den Örtlichen Luftschutzleiter, der seinerseits nun ungefähr wusste, wo die grössten Schäden angerichtet worden waren, und seine Kräfte an die Orte schicken konnte, wo sie am dringendsten gebraucht wurden. So traf gegen 18.00 Uhr bei VKF I eine Löschkompanie der Wehrmacht ein, die mit einer B-Leitung die Kugelfabrik vom Hauptstiegenhaus Ost angriff und mit einer weiteren den Grossbrand in der Kantine, der um 21.30 Uhr gelöscht war. Dann wurde sie mit zwei C-Leitungen auf einen inzwischen in Brand geratenen Kohlenhaufen im Brandabschnitt 2 angesetzt, der um Mitternacht gelöscht war. Die Brandabschnitte 3 und 1 waren schon um 20.00 Uhr und 21.00 Uhr gelöscht gewesen.

²⁵ Verlauf des Angriffs, Diergarten a.a.O.

²⁶ Diergarten a.a.O.

²⁷ Mttlg. Schäfer v. 13.3.1973.



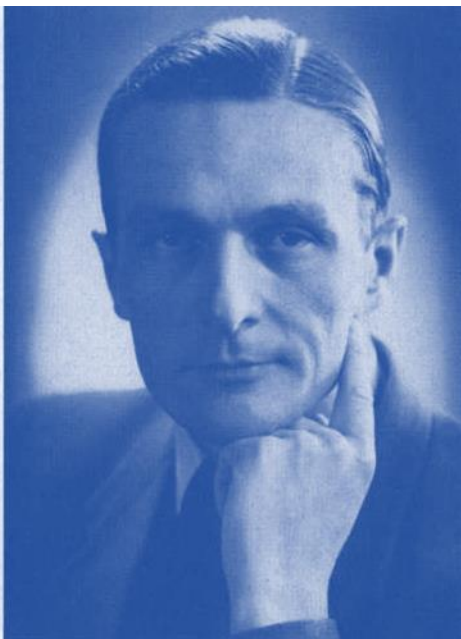
Ludwig Pösl, Oberbürgermeister von Schweinfurt und Örtlicher Luftschutzleiter



Philipp Kessler, Generaldirektor der Bergmann-Elektrizitäts-Werke AG Berlin, Generalkommissar für die Wiederingangbringung der Wälzlagerproduktion



Dr. Hans Diergarten, Direktor der Vereinigten Kugellagerfabriken und örtlicher Werkluftschutzleiter



Dr.-Ing. Gert Seuffert, ständiger Stellvertreter des Generalkommissars Kessler in Schweinfurt

Um 21.00 Uhr war bei VKF I eine Besprechung zur Koordinierung der Massnahmen für den nächsten Tag angesetzt. Die Schäden wurden nun bis in die Einzelheiten erfasst. Die ersten genauen Schadenslisten, die auch bereits an auswärtige Stellen gingen, wurden gegen 23.00 Uhr von den Werkluftschutzleitern abgezeichnet. Die angegebenen Zerstörungsgrade waren noch stark überhöht, denn erst in den nächsten Tagen und Wochen würde sich zeigen, welche Geräte noch brauchbar waren.

Etwa gegen Mitternacht, als alle Feuer gelöscht waren und ein genauer Überblick erreicht war, begann bereits die vierte Phase, die die Wiederherstellung der Produktion zum Ziel hatte. Um 1.30 Uhr in der Frühe ging bei VKF I ein Schreiben an den Oberbürgermeister hinaus, welches die Beschlagnahme von Schulen sowie die Bereitstellung von ausreichendem Essen und Gerät forderte. Ersatzräume für die vollkommen zerstörten VKF-Büros sollten mit der Überlassung der Oberschule und der Steinwegschule durch die Stadt beschafft werden. Gleichzeitig wurde der ÖLS-Leiter gebeten, von der Wehrmacht Feldküchen anzufordern, um die arbeitenden Schichten mit Essen versorgen zu können. Die Luftschutzräume wurden im Hinblick auf einen neuen Angriff sofort überprüft. Bis auf Weiteres wurde angeordnet, dass die gesamte Belegschaft bei zukünftigen Alarmen die Schutzräume aufsuchen sollte und keine Brandwachen ausgestellt würden. Der Werkluftschutz wurde kaserniert.

Morgens um vier Uhr fand eine neue Besprechung der Geschäftsleitung, der Werkluftschutzleitung und der Betriebsleitung statt, in der die nach letzten Erkenntnissen für den kommenden Tag notwendigen Massnahmen beschlossen wurden. Der Örtliche Werkluftschutzleiter, Dr. Diergarten, ordnete an, die zu erwartenden Wehrmachtshelfskommandos bis auf Weiteres in gleichen Teilen auf die drei grossen Werke aufzuteilen. Das erste auswärtige Wehrmachtshelfkommando in Stärke von einem Offizier und 300 Mann von der Kraftfahrzeugausbildungsabteilung 9 aus Kitzingen traf um 8.20 Uhr ein, um 8.50 Uhr weitere 400 Mann unter Führung eines Majors. Die Soldaten der in Schweinfurt liegenden Heeresverbände waren schon seit dem Vortag im Einsatz. Die Soldaten und ein Teil der Arbeiter gingen an die Trümmerbeseitigung, während ein anderer Teil, in dicke Winterbekleidung eingemummt, bereits im Freien bei weniger als 0 Grad an den unzerstörten Maschinen weiter arbeitete²⁸.

Dies war nicht nur eine Frage der Organisation, sondern auch des guten Willens aller Angehörigen des Werkes. Als der Örtliche Werkluftschutzleiter mit dem Leiter der Technischen Fertigung am Abend einen Rundgang machte, traf er in der Härterei bei VKF I beispielsweise den Meister Heinrich Polster, der Mörtel mischte. Auf die Frage, was er tue, erwiderte dieser, er repariere den Ofen, um am nächsten Morgen wieder härten zu können. Polster hatte dies ohne jede Anweisung getan und wurde durch die Leitung der Technischen Fertigung befördert²⁹. Auch die Vernickelungsanlage bei Fichtel & Sachs lief bereits wieder nach 24 Stunden³⁰.

Eigenständiges Handeln war umso wichtiger, da die Voraussetzungen für die Wiederinstandsetzungsarbeiten keineswegs günstig waren. Es herrschte eine Kriegswirtschaft mit ihren im Vergleich zur Friedenszeit lächerlichen, aber nun unumgänglichen Engpässen: Am Morgen des Freitags meldete bei VKF I der «Arbeitskamerad Christ, dass er 25 Liter Ben-

²⁸ Gespräch FAG v. 13.3.1973.

²⁹ Mttlg. Diergarten v. 6.9.1971 u. 4.1.1975.

³⁰ Mttlg. Schicks v. 14.8.1971.

zin von den Ringgaragen erhalten hat und dass die Ringgaragen sofortige Nachlieferung der Marken wünschen³¹.» Am Samstagabend wurden an die Männer des kasernierten Werkluftschutzes bei VKF I eine Flasche Mainstockheimer Fronsberg und je fünf Zigaretten ausgegeben. Die «Verantwortung dafür» übernahm eigens der Betriebsführer und ein weiterer Direktor³².

Diese vierte Phase erreichte einen vorläufigen Abschluss am Anfang der folgenden Woche. Jetzt waren die wichtigsten Trümmer beseitigt, und man wusste, welche Maschine wirklich zerstört war. Die ersten verlässlicheren Schadenslisten, die sich später nur noch in Einzelheiten veränderten, stammen bei VKF vom 17. Oktober, das heisst vom Sonntag nach dem Angriff. Wenn hier noch überhöhte Angaben zu finden sind, so ist die Erklärung die, dass die Werke im Zweifel natürlich daran interessiert waren, nach einem so schweren Schlag ihren Spielraum gegen den Druck des Rüstungsministeriums etwas zu vergrössern³³.

Obwohl die Schadensmeldungen laufend nach unten berichtet werden konnten, blieben die Schäden schwer, besonders im Werk VKF II, das von 24 Spreng- und sieben Brandbomben getroffen worden war. Hier war, wie während des August-Angriffs bei Kugelfischer, die Kugelherstellung am schwersten getroffen worden. Auch die Auswirkungen waren fast gleich, da VKF II die Kugeln für sämtliche andern Konzernbetriebe und fremde Firmen herstellte. In anderen Teilen des Werkes waren 23 Maschinen zerstört und 54 beschädigt worden, die meisten in der Käfigfertigung und der Werkzeugmaschinenabteilung.

VKF I war von insgesamt 38 Sprengbomben getroffen worden, aber das sechsstöckige Hauptgebäude war nicht sonderlich beschädigt. Sechzehn Maschinen waren zerstört und fünfzehn beschädigt, hauptsächlich bei der Kleinstlagerfertigung. Nach Wiederherstellung der Energiezufuhr konnte das Werk die Produktion wieder aufnehmen.

Kugelfischer hatte 84 Maschinen total verloren und 290 waren beschädigt. Die Abteilungen für Grosslager, Rollen und Käfige waren diesmal in Mitleidenschaft gezogen und wurden anschliessend verlagert oder in geschütztere Kellerräume verlegt. Ausserdem waren Schleiferei, Endmontage der Mittellager, Werkzeugmaschinenherstellung und Schmiede getroffen worden.

Die Maschinenschäden aller Wälzlagerfabriken lagen bei 10%, davon waren 3,5% zerstört und 6,5% beschädigt. Die Schäden insgesamt beliefen sich auf 18 Millionen Reichsmark³⁴.

3. Der Örtliche Luftschutzleiter

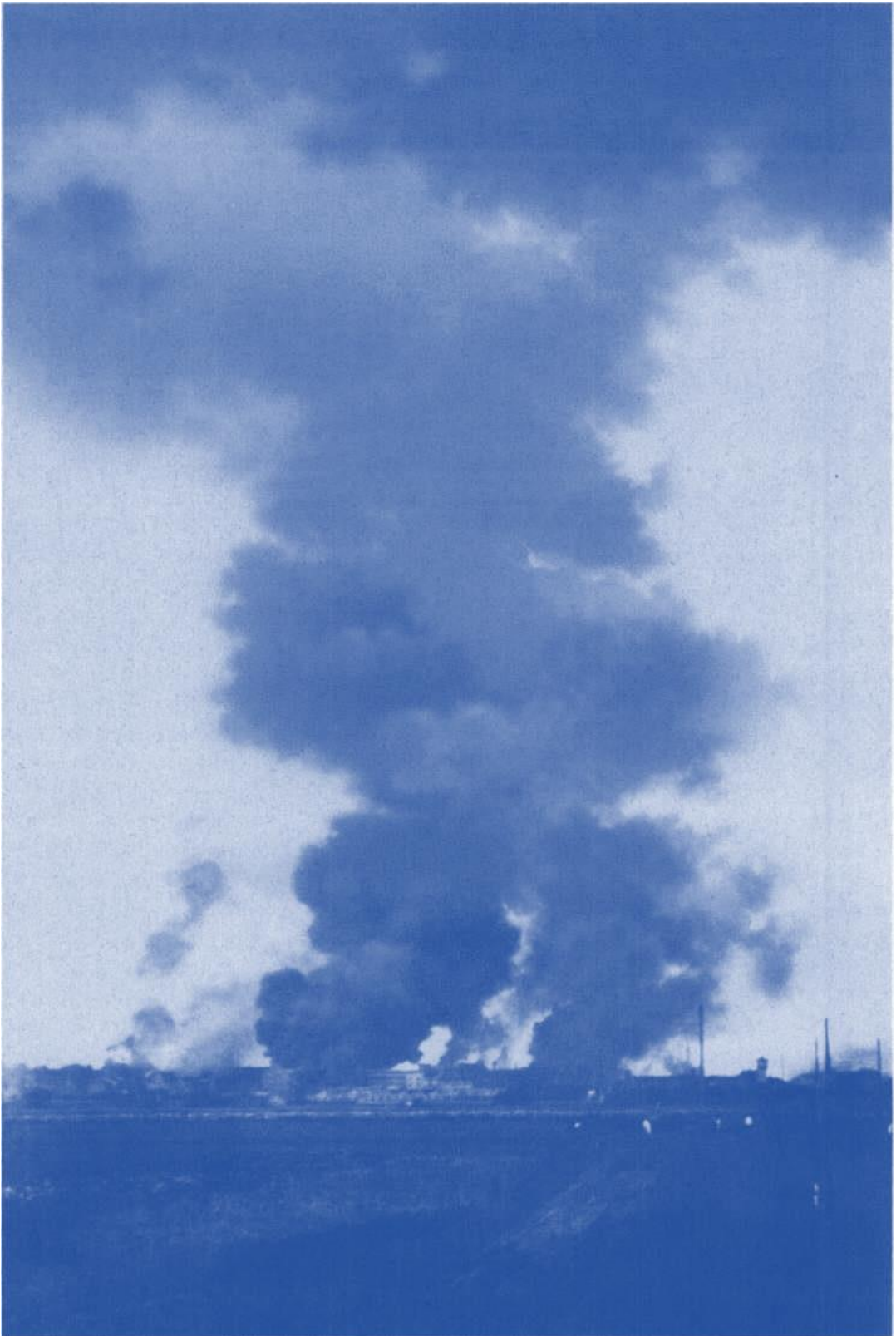
Verantwortlich für den Luftschutz ganz Schweinfurts, sowohl der Stadt wie der Industrie, war der Oberbürgermeister Pösl als Örtlicher Luftschutzleiter. Infolge der für die Grösse

³¹ Diergarten a.a.O.

³² Ebd.

³³ Mttlg. Lauerbach v. 12.7.1972.

³⁴ USSBS 53 S. 29.



Schweinfurt 14. Oktober 1943. Brennende Werke.



Schweinfurt 14. Oktober 1943. Die brennenden Werke von der Batterie Spitalholz aus gesehen. Die Rohre der Geschütze stehen auf 85°, da die Auskühlung so am schnellsten erfolgt und neue Ziele schnell aufgefasst werden können.

Schweinfurts sehr starken Industrie war er natürlich auf enge Zusammenarbeit mit dem ihm formal unterstehenden Örtlichen Werkluftschutzleiter, Dr. Diergarten, angewiesen. Pösl hatte den Angriff auf Schweinfurt an diesem Donnerstag trotz der manchmal nicht sehr klaren Luftlagemeldungen frühzeitig erkannt. Schon vor Beginn des Angriffs hatte er die Feuerwehren aus der 15-km-Zone auf geboten, hatte er Feuerwehrebereitschaften beim Regierungspräsidenten in Würzburg und Feuerschutzpolizei beim Inspekteur der Ordnungspolizei in Nürnberg angefordert. Die Luftschutzwarnkommandos dagegen hatten sich verschätzt; denn als bereits die ersten Bomben auf Schweinfurt fielen, nahmen sie noch an, ein Grossangriff auf Frankfurt sei unmittelbar bevorstehend und in Schweinfurt handele es sich nur um einen Nebenangriff³⁵.

Nicht nur innerhalb der Werke und innerhalb der Stadt waren die Nachrichtenverbindungen mit den ersten Bombenwürfen ausgefallen, sondern auch die Stadt insgesamt war von der Aussenwelt abgeschnitten. Es gab nur noch eine intakte Fernsprechleitung, und die führte glücklicherweise nach Bad Kissingen, wo bei der Polizeibehörde für den Notfall ein Meldekopf eingerichtet worden war. Über diese Leitung konnte eine Verbindung zum Inspekteur der Ordnungspolizei hergestellt werden, und schon um 15.36 Uhr, das heisst 21 Minuten nach Angriffsende, gleichzeitig mit der Entwarnung, erhielt der IdO die erste Meldung von Pösl³⁶. Ein dagegen schon um 15.12 Uhr aufgegebenes Fernschreiben über den Fliegerhorst Schweinfurt und Generalkommando XIII in Nürnberg wurde erst am folgenden Tage um 12.30 Uhr an die Fernschreibvermittlung des Polizeipräsidiums fernmündlich durchgegeben. Es brauchte also genau 24 Stunden für die 100 km von Schweinfurt nach Nürnberg. «Dies bestätigt die alte Erfahrung, dass alle Abmachungen zwischen Dienststellen und Behörden im Ernstfall versagen und nur auf dem Papier stehen, wenn sie nicht laufend durch Übungen in Erinnerung gebracht werden³⁷.»

Auf der anderen Seite riefen während und nach dem Angriff zahlreiche, meist dem Namen nach unbekannte Dienststellen an, um sich nach der Lage zu erkundigen oder Hilfe anzubieten.

Zum Beispiel versuchte nach 20.45 Uhr der Reichsorganisationsleiter der NSDAP, Dr. Ley, über die Gauleitung in Würzburg Genaueres zu erfahren, obwohl er nur Parteivorgesetzter des Gauleiters war, der in seiner Eigenschaft als Reichsverteidigungskommissar staatlich-militärische Hoheitsaufgaben auszuführen hatte. Um 21.50 Uhr ging ein neues Fernschreiben ein:

«Stabsleiter Simon bittet um Mitteilung, wie viele Abschüsse bei dem Angriff auf Schweinfurt getätigt wurden.» Antwort: «Wir haben noch keinen genauen Überblick. Nach bisherigen Meldungen sind in unserem Gaugebiet etwa 20 Viermot-Bomber abgeschossen worden.»

³⁵ Der Höhere SS- und Polizeiführer beim Bayerischen Staatsminister des Innern und bei den Reichsstathaltern in Baden, im Sudetengau, in Thüringen und in Württemberg im Wehrkreis XIII. Der Inspekteur der Ordnungspolizei Nr. 1660/43 Ls. geh. 5418, Nürnberg, den 22. Oktober 1943, Erfahrungsbericht über den Tagesangriff auf Schweinfurt am 14.10.1943 von 14.40-15.15 Uhr. StA Wü. Fortan zit.: Erfahrungsbericht IdO.

³⁶ Ebd.

³⁷ Ebd.

22.04 Uhr erneutes Fernschreiben: «Sobald ein einigermaßen genaues Bild über die Abschüsse beim Angriff auf Schweinfurt vorliegt, bittet der Reichs Organisationsleiter noch heute um sofortige Nachricht.»

23.36 Uhr: «Stabsleiter Simon lässt fragen, ob mit einer Nachricht heute Nacht noch zu rechnen ist?»

Antwort: «Bis jetzt haben wir die Meldung von ca. 20 Abschüssen immer innerhalb des Gaugebietes. Weiteres morgen.»

7.25 Uhr (Freitag früh): «Sobald ein einigermaßen genaues Bild über die Abschüsse beim Angriff auf Schweinfurt bekannt ist, bittet der Reichsorganisationsleiter um sofortige Meldung.»

Antwort: «Nach seitherigen Meldungen haben wir innerhalb des Gaugebietes 20 Abschüsse. Im Laufe des Tages kommen genauere Meldungen. Bis dahin bitten wir um Geduld»³⁸.

Es ist nicht von der Hand zu weisen, dass Bormann hinter diesen Anfragen steckte, der den Führer persönlich unter Ausschaltung anderer mit den neuesten Nachrichten versorgen wollte.

Obwohl solche Einzelinitiativen oft von Vorteil sind, waren sie in diesem Zusammenhang eher eine Belastung, denn die verbliebenen Fernmeldeleitungen wurden für wichtige Meldungen oder Befehle blockiert, und der Stab des Örtlichen Luftschutzleiters wurde von seiner eigentlichen Aufgabe abgelenkt. Ausserdem war Spionagegefahr durchaus nicht von der Hand zu weisen, da Rückrufe bei unbekanntenen Stellen zeitlich und technisch nicht möglich waren. Der IdO ordnete daher später noch einmal an, solche Gespräche an die nächsthöheren Dienststellen, den Regierungspräsidenten oder den IdO umzulegen.

Nachdem der Örtliche Luftschutzleiter die notwendigen Meldungen an seine vorgesetzten Luftschutzdienststellen abgegeben hatte, ging er daran, sich an Hand der von den LS-Revieren und Werken einlaufenden Meldungen ein Bild von der Lage zu machen und seine Schweinfurter Kräfte nach und nach gegen die am gefährlichsten erscheinenden Gefahrenherde einzusetzen. Dank des Weitblicks von Pösl entspannte sich die Lage verhältnismässig schnell, da infolge der frühzeitigen Alarmierung schon kurz nach der Entwarnung die ersten auswärtigen Löscheinheiten die Stadt erreichten. Allerdings kam es auch jetzt wieder vor, dass auswärtige Feuerlöschleinheiten die Lotsenstellen an den Stadträndern überfuhren und dann einige Zeit untätig in brennenden Stadtvierteln standen, weil kein Einsatzbefehl vom Örtlichen LS-Leiter eintraf. Der Grund lag meistens darin, dass die Führer der Einheiten ihrer Kolonne nicht weit genug vorausgefahren waren.

Als der IdO den Angriff auf Schweinfurt als sicher ansehen musste, also seit der Pösl-Meldung von 15.36 Uhr, beantragte er beim Luftgaukommando XII in Wiesbaden die Inmarschsetzung der Luftschutzabteilungen (mot.) 17 und 33, die zusammen das Luftschutzregiment des Luftgaukommandos bildeten. Aus seiner eigenen Reserve setzte er den Stab mit 3. und 4. Kompanie der Feuerschutzpolizei-Abteilung 6 (mot.) in Marsch. Die Abteilungen 17 und 6, die zum Teil in Würzburg lagen, waren innerhalb kurzer Zeit am Einsatz-

³⁸ StA Wü.

ort. Die LS-Abteilung 33, die samt Regimentsstab aus Darmstadt herangeführt wurde, gelangte nicht mehr zum Einsatz, wurde aber noch eine Zeit als Reserve bereitgehalten.

Nachdem Pösl sichergehen konnte, dass die Feuerlöschkräfte in den Werken ausreichen und dort keine grossen Überraschungen mehr auftreten konnten – dies war etwa eine gute Stunde nach der Entwarnung mit den ersten Meldungen der Werkluftschutzleiter der Fall –, konnte er sich mit erhöhter Aufmerksamkeit seinem engeren Aufgabengebiet, der Stadt Schweinfurt, zuwenden.

Schon vor längerer Zeit, besonders aber nach dem August-Angriff, waren vorsorglich Pläne aufgestellt worden, die nun mehr oder weniger automatisch in Kraft traten. In gleicher Weise handelte der Reichsluftschutzbund, der ja mit Masse für den Selbstschutz und erweiterten Selbstschutz zuständig war. Sinn und Zweck dieser Regelungen war, die Örtliche Luftschutzleitung von Routine- und Bagatellsachen freizuhalten, damit sie sich auf die grösseren Gefahrenherde konzentrieren konnte. Die Löschung der Brände zeigt, dass diese Absicht voll erreicht wurde: Die nachträgliche Zählung ergab insgesamt 198 Brände. Hier-von entfielen auf die Werke 15 (Gross-)Brände. Von den 183 Bränden in der Stadt waren 48 Grossbrände, 32 mittlere Brände und 103 leichtere Brände. Selbstschutzkräfte und Amtsträger des RLB löschten davon sämtliche 103 leichten Brände, 27 mittlere Brände und zwei Grossbrände. Dies geschah so schnell, dass alle Häuser, bei denen der RLB löschte, zumindest noch teilweise bewohnbar blieben³⁹. Dadurch konnte der Örtliche Luftschutzleiter die eigenen und auswärtigen Löschkräfte auf die verbleibenden Grossbrände ansetzen.

Es kamen allerdings auch Pannen vor. Der Örtliche Luftschutzleiter hatte teilweise Schwierigkeiten, Befehls- oder Ausweichbefehlsstellen der Werkluftschutzleiter zu erreichen, da diese aktiv an der Feuerbekämpfung teilnahmen. Des Weiteren hatte man nach den Erfahrungen des ersten Angriffs Lanninger- (Schnellkupplungs-)Rohre unter Pflaster verlegt, um unter allen Umständen die Zuführung von genügend Löschwasser in die Innenstadt sicherzustellen. Da der Stadtkern dieses Mal jedoch nur wenig getroffen wurde, fehlten die Rohre für die Zuführung von Wasser in das Industriegebiet. Hier konnte der Schlauchbedarf erst Verhältnis mässig spät nach Ankunft eines Schlauchwagens aus Würzburg gedeckt werden. Ein weiteres ärgerliches Hemmnis bei den Löscharbeiten war der Mangel an Benzin, da der Örtliche LS-Leiter, um die Löschfahrzeuge wieder aufzutanken zu können, nicht genügend Sondertankausweise zur Verfügung hatte. Diese mussten erst durch einen Kraftfahrer vom Landes Wirtschaftsamt aus Nürnberg geholt werden.

In der Praxis wirkte sich das so aus, dass etwa das Wehrmachthilfskommando aus Kitzingen es ablehnte, «vor Klärung der Frage des Ersatzes des verbrauchten Treibstoffes sich nach Schweinfurt in Marsch zu setzen»⁴⁰. Ausser dem Mangel an Pickeln und Schaufeln bei den Bergungsarbeiten stellte sich auch heraus, dass die vom Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei im Juni angeordnete Verringerung der Kräfte des LS-Sanitätsdienstes falsch gewesen war. Im Gegensatz zu früheren Angriffen in Franken konnten die anfallenden Verwundeten nicht schnell genug versorgt werden.

³⁹ Reichsluftschutzbund. Körperschaft des öffentlichen Rechts. RLB-Gau-Bezirksgruppe Mainfranken. BFG/Do/Sch/365/43 geheim, Würzburg, den 1. November 1943, Erfahrungsbericht über den Luftangriff auf Schweinfurt am 14. Oktober 1943. StA Wü. Fortan zit.: Erfahrungsbericht RLB.

⁴⁰ Erfahrungsbericht IdO.



Schweinfurt 14. Oktober 1943. Kurz nach dem Angriff.

Wie in den Werken, begann auch beim Örtlichen Luftschutzleiter zwischen 15.00 und 16.00 Uhr eine dritte Phase der Schadensbekämpfung.

In einer Meldung an den IdO über den Meldekopf Bad Kissingen heisst es um diese Zeit: «Vorort Oberndorf, F & S, VKF, FAG und westlicher Stadtteil brennt an verschiedenen Stellen. Grossbrände. Zufahrt aus Richtung Würzburg, z.Z. nicht möglich – 7-8'000 Obdachlose»⁴¹.

Um diese Zeit war die LS-Abteilung (mot.) 17 aus Würzburg bereits eingetroffen, ein Wehrmachtssanitätskommando aus Bad Kissingen und eine San-Abteilung aus Würzburg im Anrollen.

Gegen 18.00 Uhr hatte sich folgender Schadensstand herausgeschält:

Häuser:

100 Totalschäden
150 schwere Schäden
300 leichte Schäden

Industrie:

F & S Totalschaden
VKF I, II, III schwerer Schaden
FAG " "
Malzfabrik " "
Rothenburger " "
Star
Bahnhof Schuppenbrände

Zahlreiche Gross- und Mittelbrände waren bereits unter Kontrolle. Es waren im Einsatz⁴²:

Gesamter LS-Ort Schweinfurt

LS-Abt. (mot.) 17 mit zwei Feuerlösch-Kompanien und drei Instandsetzungs-Zügen drei Feuerwehrbereitschaften des Regierungspräsidenten (IdO-Reserve)

20 Löschgruppen aus der 15-km-Zone zwei Löschgruppen der Wehrmacht TN- (Technische Nothilfe) Züge aus Mainfranken Ergänzungs-Inst.-Dienst Schweinfurt

Wehrmachtshilfskommandos: 1'000 Mann aus Schweinfurt, 300 Mann aus Bad Kissingen Chirurgengruppe Würzburg.

Die erste förmliche Schadensmeldung des Örtlichen Luftschutzleiters an den IdO um 22.30 Uhr schlüsselt die Schäden – zwar immer noch überhöht – genauer auf: Es war kein einziger Flächenbrand zu verzeichnen. Sämtliche Feuer waren jetzt unter Kontrolle und zu 90% bereits gelöscht. Auch die Energieversorgungsanlagen (Gas, Wasser, Strom) hatten keine Ausfälle erlitten. In den Verteilernetzen waren aber so grosse Schäden, dass eine ausreichende Versorgung der Industrie vorerst nicht möglich war. Reparaturarbeiten waren bereits im Gange. An Kräften waren jetzt eingesetzt:

⁴¹ Erste Meldung des ÖLS-Leiters an den IdO gg. 16.00 Uhr. StA Wü. Ordn. 104.

⁴² Erste Meldung an Gauleitung. Meldung des Reg.Präs. in Würzburg als Reichsverteidigungskommissar für den Reg.Bez. Wü. v. 14.10.1943. StA Wü.

Ordnungspolizei:

Ordnungspolizei Schweinfurt
 Stadtwacht Schweinfurt
 Pol. Batl. XIII (E) Würzburg 4/210
 Gendarmerie Einsatz-Res.-Zug 1/26

Luftschutzpolizei:

zwei FuE-Bereitschaften der Luftschutz-Polizei Schweinfurt

Feuerschutzpolizei:

zwei Kompanien der Feuerschutzpolizei Abt. 6 aus Ebermannstadt und Zirndorf
 LS.-Abt. (mot.) 17 (Würzburg)
 LS.-Abt. (mot.) 33 (Darmstadt)

Wehrmacht:

zwei Löschgruppen des Heeresstandortes Schweinfurt.
 Wehrmachtshilfskommandos ca. 1'000 Mann des Standortes Schweinfurt
 Wehrmachtshilfskommandos ca. 300 Mann des Standortes Kissingen

Feuerwehren:

Feuerwehrebereitschaft Schweinfurt Stadt
 Feuerwehrebereitschaft Fränk. Saale
 Feuerwehrebereitschaft Werrn
 Feuerwehrebereitschaft Main
 Feuerwehrebereitschaft Aschaffenburg
 Feuerwehrebereitschaft Hassfurt
 Feuerwehrebereitschaft Kitzingen
 ferner 25 Gruppen aus der 15-km-Zone

Instandsetzungsdienst:

Instandsetzungsbereitschaft der Luftschutzpolizei Schweinfurt
 sieben Gruppen Ergänzungsinstandsetzungsdienst

Sanitätsdienst:

Sanitätszug der Luftschutz-Polizei Schweinfurt
 Sanitätsabteilung Würzburg
 Sanitätsabteilung XIII Bad Kissingen
 DRK Katastrophenabteilung (mot.) Mainfranken (Würzburg)
 Chirurgengruppe Würzburg
 SA-Sanitäts-Sturm Schweinfurt mit zwölf Mann

Technische Nothilfe:

Technische Nothilfe Schweinfurt
 Technische Nothilfe Kitzingen und Würzburg⁴³

Schon am 19. August hatte Oberbürgermeister Pösl eine Verfügung erlassen, die die Polizeireviere zu Meldestellen für alle Schadensfälle machte, wie das Auf finden von Blindgängern, Einsturzgefahr bei Häusern, Bergung von Verschütteten und ähnliches. Die Polizeireviere gaben die Meldungen an die zuständigen LS-Stellen weiter. Anfragen nach Vermissten waren dagegen an das Meldeamt und Auskünfte über Gefallene beim Standes-

⁴³ Zweite Meldung des Kreisleiters. StA Wü.



Kugelfischer 14. Oktober 1943. Labor- und Verwaltungsbau an der Georg-Schäfer-Strasse



Vereinigte Kugellagerfabriken 14. Oktober 1943. Werk I Schrammstrasse

amt zu erfragen. Bergung von Einrichtungsgegenständen aus einsturzgefährdeten Häusern erfolgte ohne besondere Aufforderung strassenweise. Zur Bearbeitung der auf den Polizeirevieren abgegebenen Meldungen und Schaffung von sofortiger Abhilfe in dringenden Fällen war am 23. August im Auftrage des Oberbürgermeisters ein «Organisationsplan für die Sofortmassnahmen zur Durchführung von Bauarbeiten zur Beseitigung von Flieger Schäden» eingerichtet worden. Die Angehörigen der Stadtverwaltung wurden daher, sobald sie von ihren zunächst vordringlichen Tätigkeiten im Selbstschutz oder erweiterten Selbstschutz abgelöst werden konnten, zur Schadensbeseitigung und Fürsorge für die Ausgebombten eingesetzt. Das einen Tag nach dem ersten Angriff, am 18. August, ins Leben gerufene «Kriegsschädenamt» unter Oberrechtsrat G. half grosszügig und unbürokratisch mit einer Überbrückungshilfe, über deren Berechtigung man sich allerdings später vergewisserte⁴⁴. Die Schutzpolizei wurde auf Anordnung des IdO sofort nach dem Angriff für 14 Tage in Alarmstufe III gesetzt. Das bedeutete, dass die Polizeibeamten kaserniert wurden und jederzeit verfügbar waren⁴⁵.

Die am 14. Oktober eingerichtete «Auffangstelle» in der Berufsschule, die mit Personal der NSV (Nationalsozialistische Volks wohlfahrt), der Kreisleitung und Angestellten des städtischen Wohnungsamtes besetzt wurde, gab in Zusammenarbeit mit der NS-Frauenschafter warme Mahlzeiten aus und stellte Fliegergeschädigtenausweise (teil- und totalgeschädigt) aus, die beim Kriegsschädenamt, Wirtschaftsamt (für Textilien, Treibstoff u.ä.) und beim Ernährungsamt (für Sonderzulagen) vorgelegt werden konnten. Inhaber solcher Ausweise konnten weiterhin fünf Tage ihr Eigentum zu retten versuchen, während die Nichtgeschädigten sich aufgrund eines Aufrufs von Gauleiter Hellmuth am nächsten Tage in ihren zerstörten Betrieben einzufinden hatten oder, wenn diese nicht arbeiten konnten, zu dem am nächsten Tag beginnenden Arbeitsdienst zu erscheinen hatten. Hierzu musste ein provisorischer Ausweis der Firma vorliegen. Dadurch herrschte auch beim Arbeitsamt Hochbetrieb, das alle augenblicklich Arbeitslosen erfassen musste. Der Routinebetrieb verlief ohne Schwierigkeiten. Umorganisierungen waren nicht notwendig. Es konnten in der Folge sogar einige Beamte vorübergehend wegen ihrer Erfahrung bei Luftangriffen nach Aschaffenburg abgegeben werden⁴⁶.

An Sondereinrichtungen sind neben dem Kriegsschädenamt noch zu nennen der Einsatzstab auf dem Friedhof, gebildet aus Angehörigen des Gartenamtes der Stadt und der Kriminalpolizei, Er besorgte das Identifizieren und Einsargen der Gefallenen sowie die Benachrichtigung des Einwohnermeldeamtes und der Angehörigen. Hier ergaben sich Schwierigkeiten, da man sich wegen der aufgrund des warmen Wetters drohenden Seuchengefahr entschlossen hatte, die Toten in Reihengräbern beizusetzen. Das hatte zur Folge, dass die Angehörigen auf das Rathaus kamen, um für ihre Toten eine Ausnahmegenehmigung zu erhalten. Solche Ausnahmegenehmigungen wurden grundsätzlich nicht erteilt.

Der Oberbürgermeister kam jeden Tag nur etwa eine Stunde oder weniger in die Stadtverwaltung, da er als Örtlicher Luftschutzleiter noch voll in Anspruch genommen war. Er

⁴⁴ Mttlg. Schenk v. 15.9.1971.

⁴⁵ Schutzpolizeidienstabteilungsbefehl Nr. 10/1943 v. 18.10.1943.

⁴⁶ Wiener, Ludwig, Schweinfurt sollte sterben. Untergang und Wiedergeburt einer Stadt mit Beiträgen von Budd J. Peaslee und Erik Friedheim, Schweinfurt 1961, S. 51; Mttlg. Schenk v. 24.2.1971.

traf nur wichtige Entscheidungen, die der Leiter des Hauptamtes nicht von sich aus verfügen konnte. Zum Beispiel entschied der Bürgermeister, neue Lebensmittelkarten entgegen einer Anordnung der Regierung sofort in Schweinfurt drucken zu lassen. Sonst war er immer in seiner Befehlsstelle im Bunker an der Goetheschule, wo bereits am 14. Oktober um 17.00 Uhr – wie an den folgenden Tagen ebenso – eine LS-Besprechung stattfand.

An den LS-Besprechungen nahmen Vertreter aller interessierten Parteien teil, der Industriebetriebe, des Arbeitsamtes, der Landeschützenkompanie und der Stadtwerke. Hauptsächlich hier wurde die Schadensbeseitigung organisiert, wurden deutsche und ausländische Arbeitskräfte verteilt und eingesetzt, nachdem man sich vorher über die dringendsten Arbeiten wie Strassenräumung, Beseitigung von Einsturzgefahr oder Backsteinklopfen verständigt hatte. Bezüglich der Industrie wurden nur allgemeine Belange wie Versorgung mit Wasser und Strom, Instandsetzung der Zufahrtswege und ähnliches geregelt. Die Wiederherstellung der Werke fiel in die Zuständigkeiten der Firmen und von Sonderbehörden des Reiches. Oberbürgermeister Pösl, der sich später nach der Gefangennahme durch die Amerikaner bei der – falschen – Nachricht vom Tod seiner Familie aus dem Fenster stürzte, war einer der «alten Kämpfer» in Unterfranken und vor dem Kriege stellvertretender Gauleiter gewesen; er hatte bei Gauleiter Hellmuth eine ziemlich starke Position und konnte diese nun ausnutzen. Wenn auch die Partei ausser der NSV und der NS-Frauenschaft nur noch die HJ und an Feiertagen und nach Feierabend die SA der Umgebung mobilisieren konnte, so rollte auf Veranlassung Würzburgs umgehend der Sommerhausener Weinhändler Gebhard mit einem Lastzug von 5'000 Boxbeuteln vor das Rathaus⁴⁷.

Ein sehr unangenehmer Schaden zu dieser Jahreszeit waren die vielen durch den Luftdruck zerplatzten Scheiben. Um die Fenster möglichst schnell wieder instandsetzen zu können, zog man aus der ganzen Gegend die Glaser zusammen und stellte ihnen z.B. den grössten Saal des Rathauses, in dem sich sonst das Standesamt befand, zur Verfügung, damit die Bevölkerung, die mit den leeren Rahmen unter dem Arm erschien, zügig abgefertigt werden konnte.

Die Zerstörungen in der Stadt sind nicht zu trennen von den Schäden in den Werken, aber sie waren, so erschütternd die Auswirkungen im Einzelnen auch sein mochten, nur eine nicht beabsichtigte und für die deutsche Rüstung nicht eigentlich bedrohliche Nebenerscheinung. Die Schäden in Handel und Versorgung waren im Gegensatz zum ersten Angriff, bei dem 66 Betriebe zerstört wurden, verhältnismässig niedrig. Nur zwei Lebensmittelgeschäfte, drei Gastwirtschaften und zwei Handwerksbetriebe gingen dieses Mal verloren. Allerdings waren die beabsichtigten Verlagerungen immer noch nicht in befriedigendem Masse durchgeführt, so dass bei einem neuerlichen Angriff grössere Versorgungsschäden entstehen konnten⁴⁸.

Am 23. Oktober 1943 legte der Örtliche Luftschutzleiter die Abschlussmeldung vor.

⁴⁷ Ebd.

⁴⁸ Bericht an den Mitarbeiter des SD v. 29.10.1943 SASchw.

4. Menschenverluste

Die Schwierigkeit und Langwierigkeit, einen genauen Überblick über die angerichteten Schäden zu erhalten, zeigte sich bei der Feststellung der Toten und Verletzten besonders deutlich.

Im Werk I der Vereinigten Kugellagerwerke erfolgte die erste Meldung über Personalverluste eine gute Stunde nach dem Ende des Angriffs um 16.20 Uhr aus dem Ostarbeiterlager⁴⁹: «Mehrere Bombeneinschläge . . . Tote und Verletzte.» Zehn Minuten später lief die Meldung ein, dass im Labor ungefähr 15 Mann eingeschlossen waren. Während dieser Zeit wurde fieberhaft gearbeitet, um Verletzte zu versorgen und Verschüttete freizuschaukeln. Um 17.00 Uhr war der erste Schub von 15 Verwundeten im Werk II bereit zum Abtransport in das Krankenhaus. 2% Stunden nach Angriff sende gab die Werksärztin, Frau Dr. Eller, eine erste genauere Zahlenmeldung aus Werk II ab. Danach waren bisher 13 Tote geborgen und 50 Verletzte gezählt. Von Werk I und III meldete sie 40 Minuten später vorerst weitere acht bis zehn Tote und 45 Schwerverletzte. Um 20.30 Uhr meldete Direktor Tully drei Tote und vier Schwerverletzte bei der Alarmflak am Main.

Ein erster Bericht des Werklufschutzleiters aus Werk II, der gegen 23.00 Uhr anzusetzen ist, erhöhte die Zahl der Toten auf 16, darunter drei deutsche Frauen, drei deutsche Männer, zwei italienische Kriegsgefangene und (wahrscheinlich) acht französische Zivilarbeiter. Die Leichen waren erst teilweise identifiziert, und der Werklufschutzleiter rechnete nach Wegräumung der Trümmer mit etwa 20 bis 30 Toten. Die Zahl der Verwundeten hatte sich dagegen nicht mehr erhöht. Von 30 bis 50 Verletzten waren 25 bis 30 als schwere Fälle anzusehen.

Inzwischen war es längst dunkel, und nach Löschen der Hauptbrände war das Weitersuchen teilweise bei Notbeleuchtung nur unter grossen Schwierigkeiten möglich. Kurz nach Mitternacht übermittelte der Hauptbetriebsobmann Kess von der Hauptwache der Polizei die Anordnung, die Leichen bis zur Identifizierung im Werk liegenzulassen. Davon solle die Örtliche Luftschutzleitung unterrichtet werden, die am 15. Oktober ‚es ist bereits der 15.‘ weitere Anordnungen treffen würde.

Hatte ein erster Bericht des Betriebsführers der VKF an die Rüstungsinspektion XIII in Nürnberg gegen 20 Uhr 20 Tote und 45 Schwerverletzte in den Werken der VKF und 16 Tote und zehn Verletzte im Ostarbeiterlager gemeldet, so nannte der zweite Bericht kurz vor Mitternacht bereits allein für das Werk II 15 bis 25 Tote und 30 bis 50 Verletzte und Schwerverletzte. Nach Mitternacht, um 1.30 Uhr, lief eine Anfrage des Oberbürgermeisters Pösl nach der Zahl der Verletzten und Toten ein. Jetzt wurden für das Werk I ungefähr 45 Verletzte und ungefähr 25 Tote gemeldet, meist deutsche Gefolgschaftsmitglieder. Es wurde hinzugefügt, dass diese Zahlen sich noch erhöhen könnten, da die Bergungsarbeiten immer noch im Gang waren. Für das Werk II wurden 17 Tote gemeldet und etwa 25 Verletzte.

Am frühen Morgen des Freitags erschien unter Leitung von Inspektor Giehl eine Kommission der Kriminalpolizei aus Würzburg zur Identifizierung der Leichen im Werk I, und kurz darauf verlangte der Werklufschutz-Ortsstellenleiter, Direktor Dr. Diergarten, eine Zwischenmeldung über die Zahl der Toten und Verletzten nach dem Stand vom 15. Oktober, damit am Nachmittag an Hand von Listen Auskünfte an die Angehörigen der Toten

⁴⁹ Diergarten a.a.O.



Vereinigte Kugellagerfabriken 14. Oktober 1943. Werk I, Schrammstrasse



Wohnhäuser in der Schrammstrasse

und verwundeten Gefolgschaftsmitglieder erteilt werden könnten. Für die Mitglieder des Werkluftschutzes, die die Auskünfte erteilten, war die Situation bedrückend. Es kam zu erschütternden Szenen. Sorge, Angst, Vorwürfe gegen sich und andere, Ungewissheit kennzeichneten die Stimmung dieses Freitagnachmittages.

Die erste Eintragung der LS-Stelle in der Frühe des Samstags lautete: «Von dem verstorbenen Arbeitskameraden Weber wird die Gasmaske und Stahlhelm sowie Anzug abgeliefert.» Kurz vor Mittag hatte dann die Kripo-Kommission ihre Arbeit beendet. Sie hat 41 Tote und zwei unfeststellbare Reste von Menschen identifiziert. Am Dienstag endlich, zwei Tage später als die Liste der materiellen Schäden, konnten die Vereinigten Kugellagerwerke eine genaue Liste mit den personellen Verlusten an den mittlerweile gebildeten «Sondereinsatzstab Schweinfurt» einreichen.

Die Zahl der Toten hatte sich, verglichen mit den ersten Schätzungen, nicht unbeträchtlich erhöht, während die Zahl der Verletzten niedrig blieb. Bei genauer Betrachtung der Tabelle wird deutlich, wie viele erschütternde Einzelschicksale sich hinter den Zahlen verbergen. Wie mancher der Verschütteten hat gehofft, noch gerettet zu werden. Wie lange hat er noch gelebt?

Ähnlich wie in den Werken der VKF stiegen die Zahlen der Toten überall an. Bei Kugelfischer, Fichtel & Sachs und in der Stadt. Dem Örtlichen Luftschutzleiter waren eine Stunde nach Ende des Angriffs etwa 60 Gefallene und 40 Schwerverletzte gemeldet. Die Verschütteten an 20 verschiedenen Stellen wurden auf ungefähr 120 geschätzt. Wie schon bei den Zahlen in den Werken der VKF, liegen auch diese – selbst bei Einschluss der Verschütteten – noch zu niedrig⁵⁰. Die erste offizielle Meldung nach dem Stand von 22.30 Uhr führt mit 154 Toten schon mehr als die doppelte Anzahl auf. Der Grossteil hiervon dürfte aus tot Geborgenen bestehen, da sich die Zahl der Vermissten von 120 auf 38 vermindert hatte. Verwundete gab es 63 und Vermisste 13. Die niedrige Zahl der Verwundeten war darauf zurückzuführen, dass dem Örtlichen Luftschutzleiter die in Krankenhäuser Eingelieferten zu diesem Zeitpunkt noch nicht gemeldet waren.

Tafel 22: Tote und Verwundete bei VKF⁵¹

	gefallen		verletzt				verschüttet		davon		ver- mißt
	a	b	schwer		leicht		a	b	tot	lebend	
Männer	–	33	–	6	–	18	–	8	8	–	–
Frauen	1	18	–	6	–	14	–	8	8	–	–
Knaben } bis 14 Jahren	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–
Mädchen }	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–
Wehrmacht	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–
Heimatflak	3	–	–	–	5	–	–	–	–	–	–
Kriegsgefangene	–	3	–	–	–	1	–	1	1	–	–
Ausl. Arbeiter	–	18	–	2	–	4	–	8	8	–	–
Ausl. Arbeiterinnen	–	5	–	–	–	–	–	–	5	–	–
Gesamt	4	77	–	14	5	37	–	30	30	–	–

a = außerhalb von LS-Räumen

b = innerhalb von LS-Räumen

⁵⁰ Meldung des ÖLS-Leiters um ca. 22.00 Uhr. StA Wü.

⁵¹ Diergarten a.a.O.



Kugelfischer 17. Oktober 1943. Hochbau



Vereinigte Kugellagerfabriken 14. Oktober 1943. Werk I, Cramerstrasse



Vereinigte Kugellagerfabriken 15. Oktober 1943. Werk I, Schulte-Strasse. Lösch- und Aufräumarbeiten



Kugelfischer 15. Oktober 1943. Lösch- und Aufräumarbeiten



Nach dem Angriff. Flaksoldaten und russische Kriegsgefangene beim Aufräumen.



Nach dem Angriff. Verleihung von Kriegsverdienstkreuzen und Flakkampfabzeichen in der Batterie Oberndorf durch Oberleutnant Hinrichs. V.l. n.r.: Unteroffizier Althofer, ?, Gefreiter Zühlke, Luftwaffenoberhelfer Dürrstein, Ritter, Amberg (von der 2. Einziehung aus Bad Kissingen).

Schweinfurter Zeitung

AMTLICHES ORGAN DER NSDAP. UND SÄMTLICHER STAATS- UND GEMEINDEBEHÖRDEN

Verleger: Meinfrank GmbH, Zweigabteilung Schweinfurt, Am Zehnhof 2, P.O. Nr. 3016, Bankkonto: Südt. Sparkasse Schweinfurt - Postbank-Konto: Nürnberg Nr. 5990
Gesamtdirektion in Bad Kissingen, Lehrergasse, Post-Nr. 2147, in Heilbrunn, Post-Bezirk-Nr. 14, Post-Nr. 12, in Bad Neuenahr a. Rh., Markt-Bezirk-Nr. 302



Bezugspreis monatlich - Stadtgebiet 1,78 RM, und 20 Pfg. Trügelgebühren, Landgebiet 1,70 RM, und 30 Pfg. Trügelgebühren - Bei Kartellabrechnung 1,40 RM, und 30 Pfg. Kuriervergütung und 30 Pfg. Trügelgebühren - Postzusendung 2,06 RM, monatlich 30-50 Pfg. Postgebühr und 24 Pfg. Zustellgebühr - Einzelpreis pro Nummer 10 Pfg.

Nr. 180 — Jahrgang 1943

Schweinfurt, Montag, 1. November 1943

Gefallen für die Ehre und Freiheit Großdeutschlands

Dem feindlichen Terrorangriff auf Schweinfurt am Main fielen folgende bisher namentlich festgestellte Volksgenossen zum Opfer:

Oberfeldwebel Hansen
Unteroffizier Hubert
Gefreiter Mayer
Kanonier Schnabel
Schütze Slesber
Unteroffizier Wagner
Gräß Anton
Seufert Karl
Witzel August
Albert Maria
Amrhein Franz
Bardhof Karl
Bassing Barbara
Bauer Michael
Bauer Wilhelm
Baumann Frieda
Baumelster Ernst
Baumgartner Ernst
Bayer Julius
Beckmann Emil
Beckmann Georg
Beuslein Georg
Blum Michael
Bonfig Johann Paul
Brand Johanna
Brand Carola Johanna
Brand Käthe
Brand Irma
Brand Theodor
Brettenbach Gottfried
Burkard Philipp
Carl Jakob
Dastler Gottfried
Dittmar Ferdinand
Dittmar Henriette
Drescher Emma
Dünisch Lina
Duscher Johann
Ebner August
Endres Hilfrud
Endres Richtrud
Endres Rosa

Endres Christa Brigitte
Erdel Maria
Erdel Hans
Eusemann Leo
Faulhaber Klara
Fell Lukas
Fenn Karl
Feser Erna
Firsching Michael
Flieg Ernst
Frank Wilhelm
Freund Gottfried
Frey Hermann
Fritz Martin
Fröhling Johann Wilhelm
Fuchs Benno
Fuchs Lieselotte
Gaerdens Helene
Geib Helga
Gehrig Antonie
Gerstner Edith
Geßner Ludwig
Göb Bruno
Graff Helene
Grebner Eduard
Gretfänger Josef
Grübel Willi
Haas Michael
Haase Carola
Haase Helmi
Haase Rudi
Habermann Emma
Haldig Max
Hammer Elisabeth
Hartleb Oskar
Hein Johann
Helmschrott Georg
Herrmann Lotti
Heß Willi
Höfling Meta
Höfling Ingeborg
Höfling Heiga

Höfling Hannelore
Höfling Horst
Höppel Frieda
Hofer Oskar
Hoffmann Lutz
Hofmann Michael
Hollerbach Albert
Horn Ludwig
Huber Rupert



Imhöfer Gretel
Jürgensmeyer Maria
Just Walter
Kiß Irene
Karl Amalie
Karl Xaver
Kastner Otto
Kehrer Anni
Kehrer Dr. Ludwig
Kehrer Margarete
Keatler Hans
Kempf Gabriel
Kern Georg
Kiesel Christian
Kitsinger Oskar
Kleinschrod Robert
Knapf Elise
Kömm Maria
Köth Georg
Korb Anneliese
Korb Hans
Korb Sofie

Korn Lina
Korn Renate
Kost Amanda
Kost Christa
Kraus Stantialaus
Krug Adolf
Kümpel Berta
Kümpel Hedwig
Lehnert Martin
Leipold Grete
Lettl Anna
Löhrner Konrad
Mauer Heinrich
Messing Winifred
Merz Aug. Luise
Metz August
Möhrling Georg
Müller Hilde
Müller Sophie
Mundt Paul
Neugebauer Julian
Neuhauer Kaspar
Nickel Eduard
Papst Karl
Philipp Maria
Pöhlmann Luise Marie
Raab Johanna
Rebner Herbert
Riegler Lorenz
Röcklein Emma
Rödamer Margarete
Rudly Wilhelm
Rutz Alfred
Schäfer Johann
Scharff Julie
Schenk Anneliese
Schenk Rainer
Schenk Volker
Schiebel Margot
Schindelmann Georg
Schlegel Johann

Schmidt Hannelore
Schmitt Jakob
Schneider Karl
Schray Ludwig
Schröfer Lorenz
Schuler Andreas
Schuler Wilhelm
Schultes Gertrud
Schulz Irmgard
Seufert Alfons
Seufert Maria
Sommer Anila
Spindler Käthe
Spörlin Peter
Stark August
Steiner Augusta
Stöber Maria
Strasser Peter
Stübingen Hans
Then Koletta
Tremser Josef
Voll Gustav
Volke Elise
Volkmann Robert
Volkmuth Georg
Wedler Martin
Wehner Johann
Weichand Maria
Weigand Hilde
Weißauer Dieter
Wenzel Maria
Wenzel Rosa
Wenzel Hermann
Weth Willi
Wild Adolf
Wilm Werner
Winter Lina
Wirth Ida
Wirth Erich
Wücher Edgar
Ziegler Emma
Ziegler Fritz

Gefallen für Führer, Volk und Vaterland, bleibt ihr Opfertod uns heiliges Vermächtnis. Wer wie sie sein Leben, Gut und Blut hingibt für unsere Gemeinschaft, geht ein in die Unsterblichkeit des Volkes. Dieser Unsterblichkeit dienen wir durch Kampf und Arbeit im Dienste des Führers bis zum letzten Atemzug!

Dr. Hellmuth

Gauleiter und Reichsverteidigungskommissar

Pösl
Oberbürgermeister

Weidling
Kreisleiter.

Krankenhaus	männlich	weiblich
Städt. Krankenhaus	62	24
J osef skrankenhaus	8	5
Auswärtige Krankenhäuser	63	2352

Während der Aufräumarbeiten in den folgenden 24 Stunden wurden noch mehr als 100 Tote gefunden, so dass die vorläufige Abschlussmeldung des ÖLS-Leiters am Freitag um 16.00 Uhr nunmehr die folgenden Zahlen nannte:

Tafel 23: Tote, Verwundete, Verschüttete und Vermisste am 14. Oktober 1943⁵³

	gefallen	verwundet	verschüttet	vermisst
Wehrmacht	15	3	-	—
Ordnungspolizei	-	-	-	-
Luftschutz-Polizei	—	—	—	—
Männer	116	115	14	8
Frauen	53	46	11	-,
Knaben	9	8	2	—
Mädchen	4	11	4	—
ausl. Arbeiter	35	106	—	-
ausl. Arbeiterinnen	26	—	—	—
Kriegsgefangene	4	-	-	-
Gesamt	262	329	31	8

Damit war der grösste Teil der personellen Verluste geklärt, aber in den folgenden Tagen erhöhten sich alle Zahlen weiter, bis auf die Verschütteten und Vermissten, von denen es am Dienstag der folgenden Woche noch zwei bzw. keinen mehr gab. Die Zahl der Gefallenen hatte sich bis dahin auf 281 und die der Verwundeten auf 359 erhöht. Auf die Werke entfielen davon 194 (186) Personen:

Tafel 24: Todesopfer am 14. Oktober 1943 in den Werken (Stand 19.10.1943⁵⁴)

VKF I und III	
Männer	35 Deutsche 1 Italiener
Frauen	15 Deutsche
VKF II	
Männer	3 Deutsche 8 Italiener und Franzosen 12 Russen
Frauen	4 Deutsche 4 Russinnen
F & S	
Männer	36 Deutsche I deutscher Jugendlicher II Ausländer 3 Wehrmachtsangehörige

⁵² SASchw. ohne Signatur.

⁵³ Lagebericht des Kreisleiters v. 19.10.1943. StA Wü.

⁵⁴ Lagebericht des Kreisleiters v. 23.10.1943. StA Wü.

Frauen	7 Deutsche 1 Ausländerin 1 Unbekannte 1 Vermisste
FAG	
Männer	5 Deutsche 1 Deutscher vermisst 2 französische Zivilarbeiter
Frauen	26 Ostarbeiterinnen 6 bis 8 Ostarbeiterinnen vermisst
Deutsche Star	1 Kriegsgefangener
Andere Firmen	keine Pers.-Verluste 184 (186)

Bis zum 29. Oktober wurden noch zwei Tote gefunden, aber auch die Zahl der Vermissten stieg noch einmal an:

Tafel 25: Menschenverluste am 14. Oktober 1943⁵⁵ (Stand: 29.10.1943)

	gefallen		verwundet		verschüttet		vermißt
	a	b	a	b	a	b	
Männer	38	64	98	49	26	98	4
Frauen	19	45	35	11	5	40	-
Knaben	5	6	5	3	5	9	-
Mädchen	6	9	5	6	4	12	-
Wehrmacht	3	3	3	9	-	6	1
Kriegsgefangene	7	7	-	-	4	17	-
ausländische Arbeiter	17	22	34	18	9	43	-
ausländische Arbeiterinnen	11	21	65	19	-	36	8
Gesamt	106	177	245	115	53	261	13
		283		360		314	13

a = ausserhalb von LS-Räumen

b = innerhalb von LS-Räumen

Von den 314 Verschütteten waren 302 geborgen – 83 lebend und 219 tot –, die Bergung von 13 war noch im Gange.

Der verhängnisvollste Ort während dieses Angriffs war die Sandgrube in Oberndorf gewesen. Zwei schwere Sprengbomben hatten die vier bis fünf Meter Erde über dem Deckungsgraben durchschlagen und 35 Menschen getötet oder verschüttet (RLB nennt 29). Im Werk Fichtel & Sachs, wo es 62 Tote gegeben hatte, war ein grosser Teil der Menschen im Bau 25 verschüttet worden. Eine ähnliche Falle wurde der Bau 104 bei VKF I, das Labor, in welches auf unerklärliche Weise eine Bombe von der Seite einschlug und die dort Schutzsuchenden tötete. Ähnlich wie in Oberndorf wurde auch im Lager Kugelleite ein Deckungsgraben zum Grab für 16 Arbeiter.

In den Luftschutzkellern der gesamten Stadt kamen dagegen mit 37 Menschen vergleichsweise wenige Personen zu Tode⁶⁵. Diese gegenüber dem ersten Angriff niedrige Verlustquote im Selbstschutzbereich dürfte auf die Aktivität des Reichsluftschutzbundes zurückgehen, denn nur vier Menschen waren durch luftschutzwidriges Verhalten umge-

⁶⁵ Abschlussmeldung des ÖLS-Leiters v. 29.10.1943. Geheimes Staatsarchiv München, Reichsstattthalter Epp Nr. 704.

⁶⁶ Ausgezählt nach der Gefallenenliste im SASchw.

kommen. Das entsprach bei insgesamt 81 Toten im Selbstschutzbereich einem Satz von 4,9% gegenüber 10,9% beim 1. Angriff auf Schweinfurt.

Die auch heute offiziell genannte Endzahl von 296 Toten bei dem Angriff vom 14. Oktober auf Schweinfurt war am 28. November durch Nachmeldungen überholt. Sie betrug jetzt 304⁵⁷. Aber auch diese Zahl kann noch keine letzte Gültigkeit beanspruchen, denn auf eine Anfrage vom 2. Dezember an die Krankenhäuser Schweinfurts und der Umgebung nach dort verstorbenen Personen wurden weitere 21 Deutsche, Russen und Italiener gemeldet, von denen wahrscheinlich nur die in Schweinfurter Krankenhäusern bei den offiziellen Berechnungen berücksichtigt worden waren. Das ist heute aber nicht mehr mit Sicherheit festzustellen. Die Zahl von 304 Toten muss daher als Mindestzahl angesehen werden⁵⁸.

Im weiteren Sinne zu den Personalverlusten zählten auch die Obdachlosen. Ihre Zahl wuchs vom 16. Oktober bis zum 27. Oktober von 1'803 auf 3'444 an, darunter 1028 Jugendliche unter 20 Jahren. Sie erhielten vom Quartieramt, das in der Berufsschule untergebracht war, Umquartierungsscheine und Abreisebescheinigungen⁵⁹. Die Umquartierung der Obdachlosen wickelte sich im Gegensatz zum ersten Angriff ruhiger ab. Die meisten Betroffenen konnten innerhalb der Stadt Unterkunft finden, während rund 700 Menschen in den umliegenden Landgemeinden eine Zuflucht fanden. Ein Teil ging auch in Nachbarkreise, vor allem nach Hassfurt und Königshofen.

5. Bevölkerung und Partei

Die Tatsache, dass die Moral der Zivilbevölkerung im Krieg eine wichtige Rolle spielt, war unbestritten: tonangebende englische Kreise, wie auch Hitler, massen ihr eine Schlüsselstellung in der Gesamtkriegsführung zu. Die NSDAP als Trägerin der Bewegung mit ihrem umfassenden Anspruch auf Menschenführung musste daher die Betreuung der Bombenopfer als ihre ureigenste Aufgabe ansehen.

Bisherige Bemühungen der NSDAP um Popularität hatten nicht immer den erhofften Widerhall in der Schweinfurter Bevölkerung gefunden. Der Stammtisch der Partei für «alle Klassen» war mehr eine Pflichtübung als eine zwanglose Gesprächsrunde oder gar ein Diskussionsforum. Furcht vor einzelnen Fanatikern kam hinzu, wenn Parteimitglieder etwa die Entlassung von Arbeitern wegen Erzählens politischer Witze durchsetzten. Auch scheinen die Führer der NS-Volks wohlfahrt gut gelebt und dies in teilweise herausfordernder Weise gezeigt zu haben. Das konnte dem Ansehen der Partei nicht förderlich sein. Auf dem Felde der Fürsorge für Bombenopfer erwuchs der NSDAP zudem noch im Reichsluftschutzbund ein nicht zu unterschätzender Rivale, der zwar gleichgeschaltet war, dem aber durch seine fachliche Ausrichtung und Leistung schwer beizukommen war.

Folgerichtig versuchte die Partei, nicht in Konkurrenz zum RLB zu treten, sondern ihren Einfluss auf diese Organisation bis zur faktischen Kontrolle auszudehnen, was ihr aber erst gelingen sollte, als es im Rahmen der dann schon bestehenden Gesamtlage kaum noch als

⁵⁷ Verlustmeldungen des Einwohnermeldeamtes nach dem 14.10.1943.

⁵⁸ An Gefallenen und Vermissten hatte Schweinfurt von 1939-1945 etwa 3'700 Menschen zu beklagen. Gedenkjahr S. 26.

⁵⁹ Verlustmeldungen des Einwohnermeldeamtes nach dem 14.10.1943. SASchw.

Gewinn angesehen werden konnte. Dieses Verhalten, mit äusserster Zähigkeit partikulare Interessen zu verfolgen, blieb aber nicht auf die Partei im Ganzen beschränkt, sondern setzte sich bis in ihre Gliederungen, ja bis in Gebietskörperschaften, etwa einzelne Gaue, fort, wie Speer auch in Schweinfurt feststellen sollte.

Die Bombenangriffe mit ihren harten Folgen für den Einzelnen schufen jedoch eine Situation, die schlagartig und nachhaltig alle Etappenerscheinungen überlagerte. Obwohl es in erster Linie der Arbeit des RLB, seinen besonders nach dem ersten Angriff verstärkten Belehrungen, Unterweisungen wie auch den Erfahrungen der Menschen zuzuschreiben war, dass die Bevölkerung am 14. Oktober 1943 ein «gefasstes Verhalten» zeigte, während die ausländischen Arbeitskräfte «etwas verschüchtert waren»⁶⁰, wirkte sich zweifellos auch die Parteipropaganda aus, die immer wieder die Volksgemeinschaft beschwor und mithalf, dass in der Belastungsprobe des Luftangriffs ein Zusammenhalt entstand, der die Differenzen zwischen Einzelnen und zwischen Bevölkerungsgruppen überwand.

Die Gewalteinwirkung von aussen, gegen die die Bevölkerung sich nicht direkt wehren konnte, und das von der politischen Führung gesetzte Ziel einer besseren Zukunft nach der Bewährungsprobe des Krieges wurden so die Katalysatoren eines nachhaltigen Willens zur Selbstbehauptung. Die Menschen halfen sich gegenseitig ohne Vorbehalt, und die Auffassung, trotz gelegentlicher Meinungsverschiedenheiten doch an einem Strick zu ziehen, wurde noch verstärkt durch eine Trotzreaktion gegen den Schrecken der Angriffe, die sich in einer Art Galgenhumor äusserte: «Wir haben es mal wieder geschafft; uns kriegen die nicht so schnell klein.» Für weitergehende Überlegungen fehlte einfach die Zeit.

Die Parteipropaganda wurde im Augenblick des Angriffs glaubhaft durch die in Anbetracht der geringen Kräfte erstaunliche Aktivität der Kreis- und Gauleitung. Bereits am Abend des Angriffs stages hatte die NSV von der Gauamtsleitung zur Verfügung gestellte Notverpflegungsküchen in der Berufsschule und im Gemeindehaus Oberndorf eingerichtet, die an Arbeitskommandos und Obdachlose bis spät in die Nacht noch 2'400 Essen ausgaben. Die Zahl der ausgegebenen Portionen erreichte am Sonntag mit 16'556 Mahlzeiten ihren Höhepunkt, nahm dann mit der Ausstellung zusätzlicher Verpflegungskarten durch das Sozialamt der Stadt allmählich ab und wurde am 2. November eingestellt. Bis dahin waren rund 220'000 Essen ausgegeben worden. Das war vom organisatorischen Standpunkt eine gute Leistung, zumal sie ohne jegliche Vorwarnung erfolgen musste⁶¹.

Das grösste Hemmnis für die Hilfstätigkeit der Partei war der Personalmangel: Die allgemeine SS war praktisch nicht mehr vorhanden, da sie in Wehrmacht, Waffen-SS oder anderen Einrichtungen Dienst tat. Die SA war mit Masse an den Arbeitsplatz gebunden und nur nach Feierabend und am Sonntag verfügbar, da sich die Industrie mit Unterstützung der Rüstungsbehörden gegen zusätzliche Parteiansprüche wehrte und der Produktion im Augenblick der Vorrang zukam. Damit blieben hauptsächlich NSV und HJ. Die NSV stützte sich wiederum in erster Linie auf die NS-Frauenschaft, da bis auf geringe Kader auch ihre männlichen Mitglieder anderweitig gebunden waren. Der NS-Freundschaft war daher die

⁶⁰ Lagebericht des ÖLS-Leiters unmittelbar nach dem Angriff v. 14.10.1943 an den IdO. StA Wü.

⁶¹ Meldung des Kreisleiters v. 3.11.1943. StA Wü.

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Gauleitung Mainfranken

Gauegeschäftsstelle: Würzburg, Adolf Hitlerstr. 24
 Briefanschrift: Würzburg, Briefsch 12 · Postfachkonto:
 Nürnberg Nr. 29131 · Fernsprech-Anschluß Nr. 3561



Kampfzeitung des Gaues: „Mainfränk. Zeitung“
 Geschäftsstelle u. Schriftleitung der Zeitung: Schweinfurt,
 Lange Jehnststraße 6 · Fernsprech-Anschluß Nummer 660

Kreisleitung: Schweinfurt, Rückertstraße 2/1
 Fernsprecher Nr. 380 · Bankkonto: Bezirkspostkasse Schweinfurt Nr. 797

Schweinfurt, den 3. November 1943

An die

Gauleitung Mainfranken
 - Der Gauleiter -
W ü r z b u r g

Betreff: Lagebericht:

Gauleiter! Um Ihnen einmal einen Überblick über die von der NSV seit dem Terrorangriff auf die Stadt Schweinfurt verpflegten Obdachlosen und Kommandos zu geben, bringe ich nachstehende Übersicht:



Tag:	Kommandos			Obdachlose			Zusammen		
	Früh	Mittag	Abend	Früh	Mittag	Abend	Früh	mitt.	Abend
14.10.43	—	—	1650	—	—	750	—	—	2400
15.10.43	2700	2700	1500	1750	1850	1850	4450	4550	3350
16.10.43	2875	3025	1875	1874	1958	1958	4749	4983	3853
17.10.43	3575	4406	985	1860	1910	1930	5435	6316	2915
18.10.43	3125	3375	2175	2190	2198	2148	5315	5573	4323
19.10.43	3095	4025	1945	1130	1292	1032	4225	5317	2977
20.10.43	2950	3595	1981	872	1037	1420	3822	4632	3401
21.10.43	2109	2839	2839	805	1098	948	2914	3937	3787
22.10.43	1112	1730	1270	849	1087	1137	1961	2817	2407
23.10.43	1148	1825	1325	944	982	1086	2092	2807	2411
24.10.43	6675	4671	4680	1075	900	1082	7750	5571	5762
25.10.43	3500	4390	4700	1050	1062	870	4550	5452	5620
26.10.43	3800	2085	4665	714	905	905	4514	2990	5590
27.10.43	3612	2160	2984	871	1178	1040	4483	3338	4024
28.10.43	3612	1100	1941	871	1178	971	4483	2278	2912
29.10.43	1490	1990	1540	893	506	420	2383	2406	1960
30.10.43	1590	1895	2002	388	505	420	1978	2400	2422
31.10.43	685	1005	805	240	370	320	925	1375	1125
1.11.43	939	1167	903	370	270	270	1309	1437	1173
2.11.43	903	1161	624	270	264	262	1173	1425	886
	49495	49144	42459	19016	20550	20819	68511	69694	63278

Oberndorf

Tag	Kommandos			Obdachlose			Zusammen		
	Früh	Mittag	Abend	Früh	Mittag	Abend	Früh	Mittag	Abend
14.10.43	—	—	—	—	—	802	—	—	802
15.10.43	—	—	—	780	825	760	780	825	760
16.10.43	—	—	—	450	720	670	450	720	670
17.10.43	—	—	—	480	780	690	420	780	690
18.10.43	—	—	—	376	607	508	376	607	508
19.10.43	—	100	100	268	344	327	268	444	427
20.10.43	—	100	100	158	367	347	158	467	447
21.10.43	79	166	108	87	253	238	166	419	346
22.10.43	63	140	99	106	201	216	169	341	315
23.10.43	36	130	114	110	235	204	146	365	318
24.10.43	39	77	56	97	210	212	136	287	268
25.10.43	30	102	86	78	241	157	108	343	243
26.10.43	31	93	85	74	152	155	105	245	240
27.10.43	38	161	56	73	176	104	111	337	160
28.10.43	21	61	59	38	155	126	59	216	185
29.10.43	27	56	38	39	148	155	66	204	193
30.10.43	26	38	28	45	132	115	71	170	143
31.10.43	28	21	20	28	89	68	56	110	88
11.43	20	39	27	28	121	120	48	160	147
2.11.43	15	34	32	24	124	123	39	158	155
	453	1318	1008	3279	5880	6097	3732	7198	7105
Übertr.	49495	49144	42459	19016	20550	20819	68511	69694	63278
	49948	50462	43467	22295	26430	26916	72243	76792	70383

In der Zeit vom 14.10.43 einschliesslich 2.11.43 wurden also 219418 Mahlzeiten verabreicht. Hinter dieser Zahl steht natürlich eine ungeheure Arbeitsleistung, die vor allem — und dies möchte ich besonders betonen — von der NS Frauenschaft geleistet wurde. Tag und Nacht waren die Frauen in der Küche unermüdlich tätig.

Reichsbahn:

Die Arbeiten bei der Reichsbahn wurden in der Zwischenzeit planmässig fortgesetzt. Bereits am 28.10. ist auch der gesamte Personenverkehr mit B. 205 aufgenommen worden. Wenn auch die Beschaffung der Materialien teilweise Schwierigkeiten macht, so gehen doch die Arbeiten sehr flott vorwärts. Ein Teil der Weichen im Bereich des Stellwerkes 3 wurden wieder an das Stellwerk angeschlossen, die Restlücken in den Alstellgleisen an der Wagenwäsche und Viehrampe geschlossen. Sämtliche Güterzuggleise wurden für den Betrieb freigegeben, der Güterzugverkehr weiterhin verstärkt. Die Räumungs- und Instandsetzungsarbeiten in den Hochbauten schreiten planmässig fort.

Betreuung der Bombenverletzten.

Auch in den letzten Tagen wurden die beim letzten Angriff auf Schweinfurt verwundeten Volksgenossen besucht und betreut. Diese sind jeweils darüber sehr erfreut und dankbar. Alle aber haben den Wunsch, baldmöglichst ihre Arbeit in Schweinfurt wieder aufnehmen zu können.



Heil, Hitler!

W. Müller
 Kreisleiter

reibungslose Versorgung mit Essen zu verdanken; ihre Angehörigen hatten buchstäblich Tag und Nacht an den Küchen gestanden.

Die Jungen der HJ halfen der Feuerwehr, bei der Bergung von Hausrat, als Postboten, Lotsen oder beim Absperrdienst, wurden aber am liebsten als Melder eingesetzt; sie leisteten also Hilfsdienste für andere Organisationen. Der HJ-Bann 335 trat dazu jeden Morgen um 7.30 Uhr auf dem Hof der Berufsschule an und wurde zu den verschiedenen Diensten eingeteilt. Der Bund Deutscher Mädel (BDM) scheint erst seit dem 21. Oktober herangezogen worden zu sein⁶².

In den nächsten Tagen kamen nach und nach 200 Jungen aus dem Wehrtüchtigungslager Werberg hinzu, 70 Mann Feuerwehr-HJ, 20 Mann aus dem Landdienstlager Niederwerrn und noch am Mittwoch, dem 21. Oktober, 20 Jungen aus dem Landdienstlager Essen. Um eine schnellere Arbeitsvermittlung und Arbeitsleistung zu gewährleisten, wurden 40 Jungen in der Berufsschule kaserniert, um truppweise eingesetzt zu werden⁶³.

Mit dem Sturm 1/27, der am Samstag um 15.00 Uhr vor dem «Roten Hahn» anzutreten hatte⁶⁴, erschien die Schweinfurter SA zum ersten Mal auf der Bildfläche. Am folgenden Tage, dem Sonntag, wurde die gesamte Standarte 27 mit den Stürmen 1/27 aus Schweinfurt und 2/27 aus Niederwerrn, zusammen mit der Standarte 4 aus Bad Kissingen, zu einem geschlossenen Einsatz befohlen. Die 578 Mann, die antraten, wurden ausschliesslich zur Hilfsdienstleistung in den Schadensgebieten der Zivilbevölkerung eingesetzt, die vorher mit Lautsprecherwagen auf den Einsatz aufmerksam gemacht und aufgerufen worden war, je nach Bedarf Hilfskräfte bei den SA-Führern anzufordern. Da diese Aktion sehr guten Erfolg hatte, wurde für den nächsten Sonntag ein noch grösserer Einsatz mit etwa 1'000 Mann aus verschiedenen umliegenden Standorten vorgesehen. Gleichzeitig bildete die Standarte 27 – ähnlich wie die HJ – eine kasernierte Einsatzgruppe von 40 Mann, die auf 150 vergrössert werden sollte. Die kasernierten Einsatzgruppen sowohl der HJ wie der SA unterstanden dem Kreisleiter für besonders dringliche Arbeiten.

Der Kreisleiter verfügte über einen Einsatzstab, der auch die vielen Wünsche und Anliegen der Bombengeschädigten zu bearbeiten hatte. Die unbürokratische und schnelle Hilfe wurde von der Bevölkerung anerkannt. Zusätzlich wurden auf Anordnung des Gauleiters Hellmuth noch Sondereinsatzführer bestimmt, die bei besonderen Schwierigkeiten in Aktion traten.

Neben diesen Massnahmen wurde eine Betreuung der Verletzten in den Schweinfurter, Würzburger und Kissinger Krankenhäusern liegenden Bombenopfer aufgezogen, die von den Betroffenen durchweg gut aufgenommen wurde. Am 19. Oktober konnte der Kreisleiter daher vermerken: «Allgemein kann festgestellt werden, dass durch die grosse Hilfsbereitschaft der Partei in allen Lagen das Vertrauen der Bevölkerung gerade nach diesem zweiten Terrorangriff auf die Stadt Schweinfurt sich ausserordentlich gehoben hat»⁶⁵.

Die Partei dehnte ihre Betreuungsarbeit auch auf die Betriebe aus, was aber zwiespältige Reaktionen zur Folge hatte. Die am 21. Oktober in den grossen Werken durchgeführten Be-

⁶² Parteiamtliche Mitteilungen in der Schweinfurter Zeitung v. 14.10.1943 ff. Fortan zit.: SZ v. . . .

⁶³ Lagebericht des Kreisleiters v. 19.10.1943 StA Wü.

⁶⁴ Ebd.

⁶⁵ Lagebericht des Kreisleiters v. 19.10.1943 StA Wü.

triebsappelle, bei denen führende politische Leiter zu den Belegschaften sprachen, wurden entgegen der Meinung der Partei, die eine positive Aufnahme erkennen wollte, hier mehr als Produktionsbeeinträchtigung angesehen, gegen die sich der Generalkommissar später erfolgreich zur Wehr setzte. Andererseits gelang es der Partei aber, für sämtliche Betriebsangehörigen bis auf Weiteres die Langarbeiterzulage zugeteilt zu bekommen. Ausserdem wurde die Einrichtung der Sondereinsatzführer der Partei auf die grossen Werke ausgedehnt, so dass bei jedem Grossbetrieb ein Kreisleiter aus der Umgebung tätig war, der allerdings dem Generalkommissar unterstand. Sie waren ausschliesslich zur Behebung nichtbetrieblicher Unstimmigkeiten und Schäden zuständig und bewährten sich gut, da sie dem hochqualifizierten Fachpersonal den Rücken von Alltagsorgen freihielten.

Auch die Zivilbevölkerung erhielt eine Sonderzuteilung an Nahrungsmitteln. Die Art der Berichterstattung wirft gleichzeitig ein Licht auf die damalige Situation und Stimmung. Der Kreisleiter schreibt:

«In den letzten Tagen ging in Schweinfurt das Gerücht um, dass Sie, Gauleiter, die Sonderzuteilung für Schweinfurt verhindert hätten. Hinter diesem Gerücht liegt selbstverständlich System. Dazu wird bemerkt, dass die Sonderzuteilungen für Schweinfurt bereits genehmigt sind, und zwar werden pro Kopf der Bevölkerung 50 Gramm Bohnenkaffee, 125 Gramm Süss waren für Kinder, 200 Gramm Fleisch, eine zusätzliche Zuteilung an Brot verteilt, ausserdem stehen für die nachweisbar Bombengeschädigten mehrere tausend Flaschen Cognac bereit. Eine grössere Zuteilung von Wein ist gleichfalls in Aussicht gestellt. Durch diese Sonderzuteilungen ist das oben angeführte irrsinnige Gerücht widerlegt⁶⁶.»

Wie geplant, fand auch am zweiten Sonntag nach dem Angriff, dem 24. Oktober, ein Grosseinsatz der SA statt, der wiederum der Zivilbevölkerung zugute kam. Als Schwerpunkt war die Räumung der wichtigsten Strassen von Schutt vorgesehen. Gleichzeitig konnten aber auch wieder die Einwohner der Stadt Hilfskräfte bei der Standarte 27 anfordern. Insgesamt kamen 1213 Männer von vier Standarten zum Einsatz:

Standarte 9 (Würzburg):	148 Mann
Standarte 4 (Bad Kissingen):	405 Mann
Standarte 11 (Hassfurt):	562 Mann
Standarte 27 (Schweinfurt):	98 Mann

Die ländlichen Gebiete boten die meisten Kräfte auf, während die Stadtgebiete, besonders Schweinfurt, kaum Männer freistellen konnten. Gleichzeitig standen an diesem Sonntag insgesamt 953 Hitler jungen im Einsatz, davon 719 aus dem Banngebiet Schweinfurt, 150 aus Hassfurt und 84 aus dem Landdienst sowie 400 Pferdefuhrwerke der Kreisbauernschaft und 12 Lkw des Stadtbauamtes.

«Die mit der Bahn ankommenden Männer wurden mit ihren Aufgaben vertraut gemacht und in die vorher festgelegten Einsatzgebiete unter Absingen von Kampfliedern gebracht»⁶⁷.

⁶⁶ Lagebericht des Kreisleiters v. 22.10.1943 StA Wü.

⁶⁷ Meldung des Kreisleiters v. 26.10.1943. StA Wü.

Um 9 Uhr lief der Einsatz reibungslos, und am Abend waren rund 15'000 Arbeitsstunden geleistet. Der Kreisleiter schliesst:

«Man konnte hier zweifellos von einer zusammengeschweissten Schicksalsgemeinschaft sprechen, und der ungebrochene Kampf- und Siegeswille kam durch den ganz hervorragenden Einsatz jedes Einzelnen deutlich zum Ausdruck⁶⁸.»

Der letzte Satz des Abschlussberichtes des Kreisleiters an den Gauleiter lautet entsprechend:

«Es gibt hier keinen Sektor, auf dem nicht die Partei massgebend eingeschaltet ist und im Interesse des Ganzen Grosses leistet⁶⁹.»

Das ist insofern eine Übertreibung, als die Partei im Wesentlichen auf Fürsorgeaufgaben beschränkt war und an der Wiederingangbringung der Industrie keinen Anteil hatte; aber bei der Zivilbevölkerung, zu der ja auch die Industriearbeiter zählten, war ohne Zweifel ein erheblicher Prestigegewinn zu verzeichnen, und der sinngemäss geänderte Satz «Die Partei, Dein Freund und Helfer» prägte sich in der Not vielen Leuten ein.

Obwohl auch der Kreisleiter bemerkte, dass die Bevölkerung bei dem zweiten Angriff «wesentlich gefasster, vor allem aber härter» geworden und «die Haltung der Volksgenossen . . . sowohl während als auch nach dem Angriff eine vorbildliche gewesen» sei⁷⁰, kam es am Mittwoch nach dem Angriff doch zu Ereignissen, die die unter der Oberfläche herrschende nervöse Gespanntheit verrieten.

«An diesem Tage war sowohl vormittags wie nachmittags Luftgefahr gemeldet worden. In beiden Fällen setzte die Vernebelung der Stadt ein. Fliegeralarm wurde nicht ausgelöst, so dass ein luftschutzmässiges Verhalten seitens der Bevölkerung nicht veranlasst war. Trotzdem zeigte sich in der ganzen Stadt eine grosse Angststimmung, Männer und Frauen flüchteten zu Hunderten in die Umgebung, und viele Menschen befanden sich auf den Ausfallstrassen. Ein grosser Teil suchte die Luftschutzräume in den eigenen Anwesen und die Bunker auf. Die Rüstungsarbeiter liefen teilweise nach Hause und erklärten, dass sie von den Firmen wegen des Alarmzustandes nach Hause geschickt worden seien. Dadurch wurde die Angststimmung in der Bevölkerung noch mehr gesteigert. Für den Stadtteil Oberndorf kam der Umstand hinzu, dass etwa um 14.35 Uhr drei Schuss durch die Flak abgegeben wurden und dadurch die Bevölkerung im Glauben war, es sei Fliegeralarm. Trotz Aufklärung durch die Sonder-Einsatzführer der Partei waren die Volksgenossen nicht zu halten. Selbst die Firmen haben Kraftwagen mit Teilen der Belegschaft in Richtung Bergheinfeld laufen lassen, weil ein grosser Teil der Luftschutzräume zerstört wurde»⁷¹.

Lautsprecherwagen der Partei versuchten in den nächsten Tagen, die Bevölkerung aufzuklären, und der Örtliche Luftschutzleiter liess eine ähnliche Bekanntmachung in die Zeitung einrücken, als auch Probevernebelungen ähnliche Angstgefühle bei der Bevölkerung auslösten. Dennoch trat erst langsam eine Beruhigung ein, und obwohl die Produktion noch nicht wieder voll lief, gab der Generalkommissar für die Betriebe die Anordnung zum sofortigen Bau von Luftschutzräumen.

⁶⁸ Ebd.

⁶⁹ Lagebericht des Kreisleiters v. 29.10.1943. StA Wü.

⁷⁰ Ebd.

⁷¹ Lagebericht des Kreisleiters v. 22.10.1943. StA Wü.

In den Zeiten der Gefahr und Bedrohung umfasste das Gefühl der Zusammengehörigkeit uneingeschränkt die ausländischen Arbeiter und Kriegsgefangenen, wogegen in «normalen» Zeiten infolge der vielen behördlichen Erlasse eher ein Nebeneinanderherleben zu beobachten war. Werksfeuerwehren bei Kugelfischer, die aus Franzosen, Tschechen und Russen bestanden, bewährten sich ausgezeichnet. Sabotage kam nicht vor, obwohl gerade in solchen Ausnahmesituationen kaum wirksame Kontrollen möglich waren. Geschah es einmal bei einem späteren Angriff, dass ein solcher Feuerwehruzug in Panik davonrannte, so wurde er ohne Aufhebens von ein paar Werksangehörigen zurückgeholt.

Bei den ersten Angriffen verloren einige Fremdarbeiter die Nerven und verliessen die Schutzräume, was sie mit Verlusten durch Bomben bezahlen mussten. Daher führte die Werksleitung von Kugelfischer die Regelung ein, dass bei Luftgefahr 30 eine rote Fahne aufgezogen wurde. Damit durfte niemand mehr das Werk verlassen. Das erwies sich als psychologisch richtig, da das Gefühl der Zusammengehörigkeit verstärkt wurde und jeder mann das Bewusstsein hatte, nicht im Stich gelassen zu werden⁷².

Bei den Ausländern kam hinzu, dass durch Treffer in den Lagern und die vielen Toten der weit verbreitete Glaube zerstört wurde, die alliierten Bombenflieger schonten absichtlich die Ausländer⁷³. Der Kreisleiter berichtete hierüber an den Gauleiter:

«Das Verhalten der Ausländer während des Angriffes gab zu keinen Klagen Anlass, lediglich ein Teil der Ostarbeiter wurde nach den ersten Bombenabwürfen kopflos und beachtete nicht mehr die Anordnungen des Lagerführers. So haben z.B. alle Ostarbeiter der Firma Fichtel & Sachs noch während des Angriffes das Lager verlassen und Deckung am Mainufer gesucht. Es ist verwunderlich, dass dadurch nicht grössere Menschenverluste eintraten. Die verhältnismässig gute Disziplin und der Einsatz der übrigen Ausländer, besonders der Franzosen, muss unbedingt anerkannt werden. So hat sich unter anderem auch der nur aus ausländischen Arbeitern bestehende Feuerlöschtrupp im Lager der Firma Kugelfischer ausgezeichnet bewährt. Fluchtversuche nach dem Angriff traten diesmal nicht so sehr auf wie nach dem ersten Angriff am 17.8.1943»⁷⁴.

Die Franzosen, die fast durchweg in der Industrie tätig waren, konnten wegen ihrer Zuverlässigkeit vor allem für selbständige Aufgaben eingesetzt werden. Am unwilligsten erwiesen sich die Italiener, was verständlich war, da sie innerhalb weniger Wochen vom Status eines Verbündeten auf den eines Fremdarbeiters heruntergedrückt worden waren.

Erst Ende 1944 scheinen vereinzelte Schwierigkeiten aufgetaucht zu sein, wie ein Rundschreiben des Oberbürgermeisters vom 27. Oktober 1944⁷⁵ zeigt, als bei den einzeln arbeitenden Bau- und Arbeitstrupps «eine gewisse passive Resistenz» zu beobachten war, die mit verstärkter Streifentätigkeit der Polizei beantwortet wurde.

Angesichts der grossen Zahl der Ausländer hatten die deutschen Behörden schon früh Sicherheitsvorkehrungen getroffen. Obwohl nie ernsthafte Schwierigkeiten eintraten, bestand eine gewisse Spannung, die manchmal für kurze Zeit sichtbar wurde. Am 21. Juli 1944, einen Tag nach dem Attentat auf Hitler, ging bei der Flak das Stichwort «Innere Un-

⁷² Gespräch FAG v. 13.3.1973.

⁷³ Mttlg. Schäfer v. 13. 3. 1973.

⁷⁴ Lagebericht des Kreisleiters v. 22.10.1943. StA Wü.

⁷⁵ SASchw.

ruhen» ein. Da man annahm, Fremdarbeiter seien beteiligt, wurden die Schutzwälle um die Kanonen abgetragen, um mit 2° Rohrerhöhung besonders in Richtung Stadt schießen zu können⁷⁶.

Vollkommen gleichgültig waren die ausländischen Arbeitskräfte den Amerikanern allerdings nicht. Es kann als sicher gelten, dass die Ausländer schon den Termin des ersten Angriffs im Voraus wussten. Bis zum Ende des Krieges in Schweinfurt konnten die Deutschen diesen Tatbestand aber nicht mit letzter Sicherheit aufklären. Auch die Gestapo, die entsprechenden Verdachtsmomenten sofort nachging, blieb ohne Erfolg. Besonders während der letzten Angriffe war das Verhalten der ausländischen Arbeiter ein solch sicheres Zeichen für eine heranziehende Gefahr, dass die Deutschen sich vielfach nach ihnen richteten. Erst nach der Besetzung durch die Amerikaner stellte sich die Richtigkeit der deutschen Vermutungen heraus, als Ausländer ihren deutschen Arbeitskameraden, die sie teilweise seit Jahren kannten, versteckte Kleinempfänger etwa in einer Ziehharmonika zeigten⁷⁷.

Obwohl die Presse gleichgeschaltet war und zur Beeinflussung der Bevölkerung eingesetzt wurde, lassen sich mit ihrer Hilfe doch Rückschlüsse auf die geistige und seelische Verfassung der Menschen ziehen, denn Vorstellungswelt, Ansichten und Wünsche des Lesers können nicht missachtet werden, wenn es gilt, ihn anzusprechen.

Die Balkenzeile der ‚*Schweinfurter Zeitung*‘ vom 15. Oktober «Schweinfurt trotz dem Bombenterror» und der folgende Artikel zeigen den Grundtenor der Berichterstattung, der später vielfach abgewandelt wurde.

«Ein strahlend-blauer Himmel liegt über der ehemaligen Freien Reichsstadt Schweinfurt. In den Gärten blühen die letzten Blütenkinder des Sommers. . . . Nach der Mittagsruhe nimmt der Alltag wieder die Menschen auf, in den Werkstätten erklingt das Lied der Arbeit. Aus einer Schule erschallen frohe Kinderstimmen. Plötzlich ertönt Sirenengeheul in den sommerlich-schönen Herbsttag. . . .»

Der Idylle wird der rücksichtslos hereinbrechende Gegner gegenübergestellt: «. . . Die feindlichen Bomber fegen über die Stadt dahin. Dann zeigt sich bald, was ein entmenschter Gegner in der Stadt Friedrich Rückerts angerichtet hat. Mit Phosphor und Dynamit hat der Feind in Wohn- und Geschäftsvierteln der Stadt schwere Verwüstungen verursacht.» Aber: «Mit ungebrochener Kraft geht die Bevölkerung nun daran, zu retten, was zu retten ist. . . .»⁷⁸

Der Rolle der Partei bei der Schadensbekämpfung wird breiter Raum gewidmet, was natürlich mit darin begründet liegt, dass die ‚*Schweinfurter Zeitung*‘ eine Parteizeitung war. Ein Artikel am 20. Oktober unter der Überschrift: «Im Hauptquartier der Kreisleitung» beginnt:

«Seit dem letzten Terrorangriff auf unsere Stadt steht die hiesige Parteileitung mit ihrem gesamten Mitarbeiterstab wieder im vordersten Fronteinsatz. . . .»

Dieses Motiv von dem Kampf an der Heimatfront baut folgerichtig auf der einheitlichen «Volksgemeinschaft» auf, die keinen Unterschied mehr zwischen dem klassischen Frontbegriff und der Luftkriegsfront macht.

⁷⁶ Mttlg. Piffl v. 18.6.1976.

⁷⁷ Mttlg. Steiche v. Aug. 1971; Mttlg. Lauerbach v. Aug. 1971.

⁷⁸ SZ v. 16.10.1943.

Obwohl nach Tagen lange Reihen von Todesanzeigen erschienen, war in der Berichterstattung von Toten nie direkt die Rede. Auch Kugellager wurden nicht ein einziges Mal ausdrücklich erwähnt.

Die feindlichen Verluste dagegen wurden ausführlich kommentiert. Sie sind derart, dass sie das amerikanische Volk nicht mehr lange hinnehmen wird: «Die Bestürzung in USA wird dramatisch werden, wenn die Wahrheit an den Tag kommt»⁷⁹. Auch die Moral der feindlichen Besatzungen ist angeschlagen. Selbst erhöhte Prämien können hier keine Abhilfe schaffen.

Die Schlussfolgerung lautet: «Ungebrochener Lebenswille und Siegeszuversicht»⁸⁰, untermischt allerdings mit unüberhörbaren Moll-Tönen:

«Stirb und werde!

Verwelkte Blumen, fallendes Laub, kahle Bäume, sonnenlose Tage, graue Nebel und rauhe Stürme, – Hügel mit Kränzen geschmückt, Hügel, zu deren Häupten auf schlichten Birkenkreuzen graue Stahlhelme ruhen: Natur und Menschenherzen stehen im Zeichen der Trauer um unwiederbringlich Verlorenes.

Dennoch lautet unser Bekenntnis: das Leben ist unbesiegbar und von ewiger Dauer! An dieser Gewissheit unseres Herzens macht uns weder jene Zeit des Jahres irre, in der der Tod die Herrschaft anzutreten scheint, noch das Todesleid, das tausendfach im Krieg über unser Volk an der Front und in der Heimat kam. Im ersten Augenblick vermag uns wohl der Tod die Sicht zu nehmen, und seine eisige Stimme scheint das letzte Wort behalten zu wollen. Aber wie unsere Augen eben noch von Licht erfüllt, sich erst an die Dunkelheit gewöhnen müssen, um allmählich selbst in der tiefsten Finsternis noch sehen zu können, so müssen wir der Wirklichkeit des Todes gegenüber unsere Sinne schärfen, ja einen neuen Sinn in uns erwecken, um zu erkennen, dass der Tod nur ein Übergang ist und dass er nur eine Wandlung in neue Form und Gestalt auslöst, die in seinem Schnittpunkt deutlicher, weil schmerzlicher in Erscheinung tritt.

Dies heisst indessen nicht, sich über den Tod und seine Schrecken mit billigem Trost und feigem Selbstbetrug hinwegzutäuschen. Den Tod bejahen, ist eine Haltung, die dem Starcken ziemt und ihn kennzeichnet. Den Tod bejahen heisst aber auch nicht, den Schmerz um einen Toten auszuschliessen und verbieten. Aller Schmerz ist heilig, und dem Leid sein Recht nehmen, hiesse, ein liebendes Herz bitter kränken und betrügen wollen um das Tiefste und vielleicht Letzte, das ihm noch verblieben ist.

Die Bejahung des Todes und die Totenklage haben ihr tiefstes Recht darin und sind nur dann echt und wahr, wenn sie unser Herz läutern und loslösen von allem Bedingten und uns hinführen zur tieferen Wirklichkeit des Lebens.

Uns aber leuchtet das Leben nicht in einem fernen Jenseits über den Sternen. Unser Volk und Reich sind uns Quell und Hort eines Lebens, das grösser und unvergänglicher ist als unser eigenes Leben. In ihm sind wir geborgen, ob wir leben oder sterben; in ihm ist nichts verloren, was wir waren und hatten, und in ihm wird neu erstehen, was wir sein werden. Wer für sein Volk und durch sein Volk lebt, wird auch freudig für es sterben. Sein Tod ist für ihn ohne Schrecken, eine Tat des Dankes, sein Tod ist die grosse Heimkehr in den Quell der Unsterblichkeit.

Wir sind in diesen Jahren alle Kameraden des Todes geworden. Wir wissen nicht, wann wir an seiner Seite von hinnen marschieren, aber wir wollen es gross und tapfer tun im Sinn der lebensstarken und todesmutigen Notwendigkeit und Gewissheit: stirb und werde⁸¹!»

⁷⁹ SZ v. 18.10.1943.

⁸⁰ SZ v. 20.10.1943.

Die psychischen Auswirkungen des Angriffs auf Schweinfurt beschränkten sich nicht auf die Schweinfurter Bevölkerung. Sie berührten im ganzen Reichsgebiet weite Bevölkerungskreise, die ein ähnliches Schicksal erlebt hatten oder sich davon bedroht fühlten.

Der SD hatte als Folge der bisherigen Hilflosigkeit gegenüber den Luftangriffen eine sich ausbreitende abwartende Haltung der Menschen registriert, die teilweise bis zur Letargie reichte. Ein Witz, der in einer Meldung des SD-Abschnittes Weimar vom 12. Oktober 1943 als allgemein verbreitet bezeichnet wird, gibt dem Ausdruck:

«Im Jahre 1968 liegt der Führer auf dem Sterbebett, und auf die Frage der um ihn versammelten Getreuen nach einem letzten Wunsch spricht er: ‚Vergesst mir nur die Vergeltung nicht‘⁸¹!»

Der Abwehrerfolg über Schweinfurt brachte nun grössere Zuversicht⁸³, konnte in den Augen der Bevölkerung die Gefahr der systematischen Ausrottung deutscher Städte aber nicht beseitigen⁸⁴.

Nicht vergessen werden darf auch, dass neben dem Luftkrieg, der unmittelbar in das Leben der deutschen Bevölkerung eingriff, die Entwicklung im Osten mit grösster Aufmerksamkeit verfolgt wurde, obwohl die Front noch tief in Russland verlief. Die Ereignisse in Italien traten dagegen in den Hintergrund. Badoglio's Kriegserklärung an das Deutsche Reich wurde gar als «Kasperletheater» bezeichnet⁸⁵.

Stärker als in den Äusserungen der «Schweinfurter Zeitung», die trotz aller Lenkung die Ursprünglichkeit der Regungen erkennen lassen, tritt die Parteiregie bei der Totenfeier hervor, die am Nachmittag des letzten Oktobertages, einem Sonntag, stattfand.

«Vor den langen Reihen der Gräber, über denen eine Fahne mit der Todesrunne flatterte, stand die Bevölkerung. Parteiformationen und eine Kompanie der Wehrmacht hielten die Totenwache. Als der Gauleiter mit seiner Begleitung eintraf, spielte der Musikzug der Schweinfurter SA-Standarte ‚Deutschland trauert‘ von Ernst Hanfstaengl. Danach sprach der Intendant des Würzburger Theaters eine Dichtung von Sigismund Banek:

Ihr heiligen Toten unseres Volkes hört:

Wie Ihr im Blut uns ewiglich verbündet, so wollen wir in uns Euch Heimat geben und wollen Leben sein von Eurem Leben und Licht vom Licht, das Ihr in uns entzündet.

Nach einem Lied des Männerchores des Sängerkreises Schweinfurt, das dem Andenken der Gefallenen galt, tritt der Gauleiter an das Rednerpult und wendet sich an die grosse Zuhörerschaft dieser Stunde:

⁸¹ SZ v. 1.11.1943.

⁸² BA NS 6 vorl. 243.

⁸³ Der Chef der Sicherheitspolizei und des SD, Amt III, SD-Berichte zu Inlandsfragen v. 21.10.1943, BA R 58/189, S. 49 ff.

⁸⁴ SD-Abschnitt Linz, Amt III C 4, Auswirkungen der Presse- und Rundfunklenkung in der Zeit vom 13.10.-19.10.1943 BA NS 6/vorl. 243.

⁸⁵ Der Chef der Sicherheitspolizei und des SD, Amt III, SD-Berichte zu Inlandsfragen v. 21.10.1943, BA R 58/189, S. 49 ff.

„Deutsche Frauen und Männer!

Zum zweiten Mal in kurzer Zeit versammeln wir uns an dieser Stätte, um der Gefallenen zu gedenken, die der zweite schwere Angriff auf Schweinfurt aus der Bevölkerung der Stadt und des übrigen Gaues gefordert hat. Zum zweiten Mal verwandelte der Bombenhagel einen leuchtenden Tag in eine Stunde sinnloser Zerstörung, bei Männern, Frauen und Kindern hat der Tod wieder seine Ernte gehalten. Noch sind die schmerzlichen Wunden des 17. August nicht vernarbt, da wölbt sich ein neuer Hügel über die Opfer dieses zweiten Angriffs. So wie damals erfüllt unsere Herzen eine tiefe Trauer und ein aufrichtiges Mitgefühl für die Angehörigen. Der Krieg zeigt hier in dieser Stadt sein unerbittliches Gesicht. Er hat Arbeits- und Wohnstätten zerstört. Er zeigt uns den ganzen Hass unserer Gegner, der zwar nicht neu ist, aber noch nie so brutal in Erscheinung getreten ist. In Wirklichkeit sehen unsere Gegner in diesem Krieg den letzten verzweifelten Versuch, ihr politisches Ziel zu erreichen.

Was wir heute in der Heimat erleben, ist nur ein Abbild des Schicksals, das unsere Feinde uns zgedacht haben, würden wir unterliegen. Sie sagen es heute mit zynischer Offenheit, dass sie die Vernichtung des deutschen Volkes wollen. Diesem Ziel hat schon der Weltkrieg gedient, wo die Hungerblockade die gleiche grausame Waffe war wie heute der Bombenterror; der Versailler Vertrag und die Notzeit nach 1918 waren nichts anderes als ein gross angelegter Versuch, unser Volk mit Hilfe seiner politischen Unbeholfenheit und seiner eigenen Zwietracht zu vernichten. Dass dieser Versuch misslang, verdanken wir dem Führer und seiner Bewegung. Ihm ging es einzig und allein um die Ordnung und Wohlfahrt seines Volkes, von unseren Gegnern hat er nichts gewollt. Aber das Judentum als Feind jeglicher Ordnung gab nicht Ruhe, bis dieser Weltenbrand entfacht war, in dem die Völker, die sich nicht dem bolschewistischen Chaos ausliefern wollen, um Sein oder Nichtsein kämpfen. Wir kämpfen in dem Glauben, dass wir für eine gute Sache einstehen und die Verfechter einer neuen Ordnung sind. Das erhebt diesen Krieg zur Höhe einer weltanschaulichen Entscheidung, der sich kein Volk mehr entziehen kann.

Dass ein Krieg schwere materielle und persönliche Opfer fordert, die im soldatischen Einsatz unvermeidlich sind, wissen wir aus der Geschichte unseres Volkes. Dass aber wehrlose Männer, Frauen und Kinder ihr Leben opfern müssen, hat mit dem Krieg und seinen harten Gesetzen nichts mehr zu tun. Die Weltgeschichte hätte keinen Sinn mehr, wenn diese sinnlose Zerstörung und dieser feige, hinterlistige Mord Lebensgesetz einer neuen Zeit werden sollten. Aber über diese Zeit der Vernichtung wird einst der Wille zum Guten siegen, und der gerechte Gott wird auf der Seite jenes Volkes stehen, das die Bejahung des Lebens zum Gesetz erhoben hat.

Es mögen noch viele Opfer und Entbehrungen kommen, wir glauben daran, dass sie nicht umsonst sind. Alle Gefallenen der Front und der Heimat sind uns eine ständige Mahnung, nie zu vergessen, dass sie für uns gestorben sind. Wer die bangeren Stunden eines Angriffes erlebte, wer das Elend einer überfallenen Stadt sah, kann nur den einen Gedanken haben: auszuharren bis zu jener Stunde, in der alles vergolten wird und der Sieg erfochten ist.

Der Führer hat mich beauftragt, den Angehörigen sein tiefes Mitgefühl auszusprechen; sein Kranz ist sein letzter Gruss an die Gefallenen und sein Dank für ihre im Leben geleistete Arbeit. Ich möchte auch von mir mein aufrichtiges Mitgefühl zum Ausdruck bringen und Ihnen sagen, dass wir uns Ihnen noch mehr als sonst in kameradschaftlicher Treue ver-

bunden fühlen. Ich möchte aber auch heute wieder der Bevölkerung der Stadt Schweinfurt meinen Dank und meine Anerkennung aussprechen, dass sie sich so tapfer gehalten hat, sich nicht erschüttern liess, sondern in bewundernswertem Fleiss sofort wieder an die Arbeit ging. Die übrige Bevölkerung des Gaues bitte ich, die Menschen, die Hab und Gut verloren haben, nach besten Kräften zu unterstützen, sie liebevoll aufzunehmen und zu beweisen, dass uns die Idee der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft kein leerer Wahn ist. Diese Gefallenen leben in uns fort nach dem ewigen Gesetz ‚Stirb und werde!‘, sie marschieren in unserem Geiste mit; für uns Überlebende geht der Kampf weiter im Dienste des Führers, im Geiste des guten Kameraden!⁴

Zu den Klängen des Liedes vom guten Kameraden erfolgt nun die Kranzniederlegung. Die Fahnen senken sich, der Gauleiter schreitet zum Kranz des Führers und legt ihn nieder mit den Worten: ‚Es grüsst Euch, Ihr Toten des 14. Oktober, zum letzten Mal mit dem Ehrenkranz des Dankes: der Führer!‘ Die Ehrenkompanie gibt eine dreimalige Gewehrshalve ab. Dann folgen die weiteren Kranzniederlegungen: es werden niedergelegt der Kranz des Gauleiters durch stellvertretenden Gauleiter Kühnreich, der Kranz von Reichsminister Professor Speer durch Baudirektor Klinger, der Kranz vom Reichsminister Dr. Goebbels durch Gaupropagandaleiter Scherer, der Kranz vom Reichsführer SS Himmler durch SS-Oberführer Eschold, der Kranz von Reichsorganisationsleiter Dr. Ley durch Gauobmann Reinhart, der Kranz des Kreisleiters und des Oberbürgermeisters, der Kranz der Kreisleiter Mainfrankens durch Kreisleiter Sorg, der Kranz des Standortältesten von Schweinfurt, der Kranz des Generalkommissars des Reichsministers für Rüstung und Kriegsproduktion Kessler. Weitere Kränze legten nieder der Führer des SS-Oberabschnittes Main, der Gebietsführer der HJ von Mainfranken, der Gauobmann der DAF, die NSKK-Motorgruppe Franken, die SA-Standarte 27 Schweinfurt, der Vorsitzende der Rüstungskommission 13, die Betriebsgemeinschaften hiesiger Betriebe, die Ortsgruppe der NSKOV, die Ortsgruppe des Reichsluftschutzbundes und der Mädalbann des BDM.

Nach der Kranzniederlegung begab sich der Gauleiter in Begleitung von Kreisleiter Weidling und Oberbürgermeister Pösl zu den Leidtragenden und sprach jedem einzelnen von ihnen durch herzlichen Händedruck sein aufrichtiges Beileid aus.

Dann wandte sich Kreisleiter Weidling an die Hinterbliebenen:

‚Liebe Frauen, Mütter und Kinder! Unsere einst so fleissige und schöne Stadt Schweinfurt ist von Trümmern umgeben und in tiefe Trauer gehüllt. Ihr, die Ihr hier um das Grab versammelt seid, habt wohl das schwerste zu tragen; denn Ihr brachtet das grösste Opfer. Eure Lieben, die hier in diesem Ehrengrab gemeinsam ruhen, sollen als Mahnmal für alle Jahrhunderte uns und alle kommenden Generationen verpflichten, so wie sie in höchster Pflichterfüllung zu arbeiten und zu kämpfen. So wollen wir uns in dieser heiligen Stunde enger miteinander verbinden in schönster Kameradschaft und wollen unsere Gedanken hinsenden zum Führer, der mit seinen tapferen Soldaten und mit der tapferen Heimat den Feind schlagen wird, bis die Opfer gerächt und die Trümmer wieder aufgebaut sind. Wir wollen besonders in dieser Stunde geloben, dass wir nichts anderes kennen als Pflichterfüllung, Arbeit und Kampf für Deutschland!‘

Es erklingen die Lieder der Nation. Die Abschiedsstunde ist zu Ende. Während die Angehörigen an die Hügel ihrer Lieben gehen und sie mit den Zeichen ihrer Hingabe schmü-

cken, schickt die sinkende Abendsonne einen letzten goldenen Gruss herüber und verbrämt die schlichten Holzkreuze mit dem Glanz der Unsterblichkeit⁸⁶.»

Am 13. November fand im Polizeihof der Schutzpolizei in der Körnerstrasse eine Feierstunde anlässlich der Verleihung von Auszeichnungen für Verdienste bei dem Luftangriff auf Schweinfurt statt⁸⁷.

Am 19. November 1943 erschien der Luftschutzbefehl Nr. 11/1943, in dem die Erfahrungen des 14. Oktober ausgewertet wurden⁸⁸, um bei einem neuerlichen Angriff noch besser vorbereitet zu sein.

6. Die Kugellager-Schnellaktion

Rund eine Stunde nach Ende des Angriffs waren der Gauleiter Dr. Hellmuth und der Chef der Rüstungsinspektion in Nürnberg, Oberst von Crailsheim, in Schweinfurt eingetroffen. Beide hatten sofort eine Besichtigung der brennenden Werke und der Stadt begonnen. Auch der Inspekteur der Ordnungspolizei (IdO) im Wehrkreis XIII, Oberstleutnant Koch, und etwa weitere zehn Dienststellenleiter der Mittelinstanz waren erschienen. Der Gauleiter als Reichsverteidigungskommissar hatte eine Besprechung angesetzt, um die Sofortmassnahmen der einzelnen Behörden zu koordinieren.

Gegen Abend hatten sich bei den Werken Sicherheitsbehörden und Wehrmacht gemeldet. Zwei Hauptleute der Abwehrstelle im Wehrkreis XIII und ein Hauptsturmführer des SD nahmen in den einzelnen Werken die Meldungen für ihre Nürnberger Dienststellen in Empfang. Ihnen folgte kurz darauf der Major Dr. Held für die Flakgruppe Schweinfurt⁸⁹.

Der dem Minister für Rüstung und Kriegsproduktion unterstehende Chef der Rüstungsinspektion XIII sah den Zustand der Wälzlagerwerke nach einer flüchtigen Überprüfung als derartig gefährdet an, dass er mit der Ernennung seines Wehrkreisbeauftragten im Gau Main-Franken, Dr. Seuffert, zum Sonderbeauftragten sofort eine zentrale Instanz für die Wiederingangsetzung der Schweinfurter Werke einrichtete⁹⁰.

Damit hatte von Crailsheim zu verstehen gegeben, dass die normalerweise zuständige Stelle des Ministeriums, das ihm unterstehende Rüstungskommando in Würzburg, der Lage nicht mehr gewachsen sein konnte. Aber auch die Rüstungsinspektion XIII behielt das Heft nicht lange in der Hand. Ihre ersten Berichte hatten in Berlin derartig alarmierend gewirkt, dass am folgenden Morgen Direktor Dreschmann, der Leiter des Verbindungsbüros von Kugelfischer und des Sonderringes Wälzlager in Berlin, sowie Generalingenieur Bullinger vom Reichsluftfahrtministerium eintrafen, um unmittelbar an die obersten Behörden zu berichten. Sie waren die ganze Nacht mit dem Auto unterwegs gewesen⁹¹.

⁸⁶ SZ v. 1.11.1943.

⁸⁷ LS-Befehl Nr. 10/43 v. 11.11.1943. SASchw.

⁸⁸ SASchw. Sammlung L.

⁸⁹ Diergarten a.a.O.

⁹⁰ Erste Meldung des Gauleiters v. Main-Franken als Reichsverteidigungskommissar, Dr. Otto Helmuth, v. 14.10.1943. StA Wü.

⁹¹ Mttl. Dreschmann v. 13.3.1973.

Speer selber hatte schon kurz nach dem Angriff in Schweinfurt angerufen, aber schliesslich nur einen Werkmeister über eine Polizeileitung erreicht, da alle anderen Verbindungen zerstört waren. Dessen Auskünfte liessen ihn schlimmste Befürchtungen hegen. Aber auch als diese nicht in dem erwarteten Ausmasse eintraten, wurde immer klarer⁹², dass die Firmen nicht mehr wie nach dem August-Angriff die Wiederherstellung der Kapazitäten und der damit zusammenhängenden Probleme selber bewältigen konnten, sondern dass eine übergeordnete Planung notwendig würde.

Bullinger und Dreschmann hatten kaum ihre Arbeit begonnen, als der Chef des Rüstungslieferungsamtes, Staatsrat Dr. Schieber, gegen 10 Uhr mit einer Ju 52 auf dem Fliegerhorst landete. Er bestätigte die bisherigen Lagebeurteilungen und ordnete sofort eine allgemeine Liefersperre für Wälzlager an. Ausserdem sollten alle Wälzlagerbestände bei Herstellern und Verbrauchern sowie der wichtigste Bedarf der Waffenhersteller erfasst werden. Eine weitere Anordnung Schiebers vom 15. Oktober erweiterte das Aufgabengebiet des Sonderringes Wälzlager erheblich, so dass eine Umorganisation notwendig wurde. Angesichts der neuen Lage rückte der Arbeitsring «Bedarfslenkung», von Dr. Becker geleitet, an die wichtigste Stelle. Er umfasste schliesslich rund 80 Beschäftigte, die zunächst in der Städtischen Handelsschule und später in Hassfurt am Main arbeiteten; er kontrollierte Fertigung und Verteilung aller Wälzlager, genehmigte die Bestellungen und Lieferungen und setzte Produktionsziele fest. Nach seiner Rückkehr nach Berlin schlug Schieber dem Rüstungsminister durchgreifende Massnahmen zur Sicherung der Wälzlager Versorgung vor.

Mittlerweile hatte Dr. Seuffert hauptsächlich mit den Angehörigen der Gruppe Heer des Rüstungskommandos Würzburg unter Hauptmann Meyer und Diplom-Ingenieur Ruffelmacher seinen Sondereinsatzstab gebildet, der schon mit der Schadensermittlung und Verlagerung begonnen hatte. Noch am Abend des Angriffstages wurde entschieden, die Fertigung der Starkugelhalter nach Hassfurt zu verlegen, da der Bürgermeister dort geeignete Räume zur Verfügung stellen konnte⁹³.

Inzwischen hatte sich auch Hitler mit der Lage in Schweinfurt befasst. Er beauftragte Speer persönlich, die Wälzlagerversorgung der Rüstungsprogramme um jeden Preis sicherzustellen. Speer flog am 18. Oktober in Begleitung seiner Mitarbeiter Stobbe-Detleffsen und Dr. Hupfauer nach Schweinfurt, um sich die Schäden an Ort und Stelle anzusehen.

Nach einer Besichtigung der Fabriken fand im Rathaussaal in Nürnberg eine Besprechung statt, an der alle Hilfe leistenden oder benötigenden Stellen teilnahmen. Neben Gauleiter Dr. Hellmuth war auch der Nürnberger Gauleiter Wächtler anwesend. Speer war mit der bisher geleisteten Hilfe nicht zufrieden und drückte dies in scharfen Worten aus: Die Kugellagerindustrie hatte Vorrang vor allen Sonderinteressen. Unter dem Eindruck der Schäden und den von Speer dargestellten Folgen für die Rüstungswirtschaft zeigte sich nun allerdings auf allen Seiten grösste Bereitwilligkeit zur Mithilfe, auch bei den benachbarten Gauleitern, die durch Verlagerungen in ihre Gebiete ihnen unangenehme Eingriffe zulassen mussten. Um die Dinge in Fluss zu halten, stellte er seinen nächsten Besuch in drei Wochen in Aussicht⁹⁴, verfolgte aber auch von Berlin aus die Fortschritte der Arbeiten in Schwein-

⁹² Speer, Erinnerungen, S. 298.

⁹³ KTB Rükdo Wü BA-MA RW 21-65/5.

⁹⁴ Chronik der Dienststellen des Reichsministers Albert Speer, 1943, II. Zusammengetragen von Rudolf Wolters; BA R 3/1738, S. 56 f.

furt sehr aufmerksam und schaltete sich in der nächsten Zeit öfter ein, um Hindernisse zu beseitigen.

Es war der unmittelbare Eindruck der Zerstörungen, der Speer dazu veranlasste, am 19. Oktober einen Generalkommissar für die Wiederingangbringung der Kugellagerproduktion einzusetzen. Es war dies der Generaldirektor Kessler, «der sich schon bei früheren Sofort-Aktionen durch Schnelligkeit und rücksichtslosen Einsatz für seinen Auftrag bewährt hatte»⁹⁵. Das bedeutete die Aufstockung des bisherigen Sondereinsatzstabes zu der Sonderbehörde:

*Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion
,Der Generalkommissar‘.*

Kessler sollte die Wälzlagerversorgung um jeden Preis sicherstellen. Seine Hauptaufgaben waren:

Aufräumung,
Kontingentierung,
Wiederaufbau,
Verlagerung,
Maschinenergänzung und
Fertigungsfragen⁹⁶.

Dr. Seuffert wurde Kesslers ständiger Vertreter mit Sitz in Schweinfurt⁹⁷.

Philipp Kessler war Generaldirektor der Bergmann-Elektrizitätswerke in Berlin und Mitglied des Rüstungsrates. Er hatte zusammen mit Walter Borbet, dem Generaldirektor des Bochumer Vereins, den Erfahrungsaustausch der deutschen Industrie aufgebaut, aus dem später das System der Speerschen Ringe und Ausschüsse hervorging. Kessler hatte schon vorher zusammen mit dem Heer die Sonderaktion «Handgranaten» durchgeführt und später zusammen mit der Luftwaffe die Sonderaktion «Versorgungsabwurfbehälter» für Stalingrad. Mit Kugellagern hatte er noch nichts zu tun gehabt. Er war ein Wirtschaftsfachmann mit Führungsqualitäten, ohne jedoch auf ein bestimmtes Gebiet spezialisiert zu sein⁹⁸.

Kessler sträubte sich zunächst gegen die Ernennung, da er neben vielen anderen Aufgaben in der Wirtschaft genügend Sorgen mit seinem eigenen Betrieb hatte, doch musste er nachgeben, als ihm Speer die Forderung Hitlers darlegte. Der leicht anrühliche Titel «Generalkommissar» war dadurch bedingt, dass Speer vorher schon verschiedene Herren mit Sonderaufgaben eingesetzt hatte, die sich nun automatisch dem Spitzenbeauftragten unterzuordnen hatten. Die Wälzlagerindustrie begrüßte die Ernennung Kesslers. Während Speer nach Berlin zurückflog, begann in derselben Nacht noch bei Kerzenschein die Arbeit.

Da Kessler und sein persönlicher Mitarbeiter Heinel unter starkem Zeitdruck standen, sahen sie keine Möglichkeit, sich gründlich in die Materie einzuarbeiten, sondern sie mussten

⁹⁵ Ebd.

⁹⁶ Ebd.

⁹⁷ Mittlg. Seuffert v. 2.2.1972.

⁹⁸ Heinel, Alfons, Kampf um Wälzlager. Die Kugellagerschnellaktion. Heinel, persönlicher Mitarbeiter Kesslers, verfasste diesen Bericht 1956. Abschrift in Grabmann-Sammlung R 0285 MGFA.

sofort handeln. Auf Grund seiner bisherigen Erfahrungen setzte Kessler seine Vollmacht gleich selbst auf, um falsche Auslegungen von vorneherein zu verhindern. Wichtig war auch der Verteiler, da alle Stellen einen Durchschlag bekommen mussten, deren Unterstützung wichtig war, und niemand Unkenntnis vorschützen konnte. Er reichte von den Chefs der Wehrmachtsteile bis zum Sonderringleiter⁹⁹. Kesslers Lage war aber trotz allem nicht gerade ungünstig, da er der einzige Sonderbevollmächtigte dieser Art war und sich nicht mit anderen Beauftragten gleicher Art herumschlagen musste.

Erste Massnahme Kesslers war, störende Einflüsse auszuschalten. Er setzte deshalb sofort eine Foto- und Berichtssperre durch, die nicht nur für die Presse, sondern auch für interne Behördenberichte galt. Besucher auch höchster Stellen durften nur mit Genehmigung des Generalkommissars in Schweinfurt vorsprechen. Die «Aktion Heldenklau» des Generals von Unruh war in Schweinfurt ohne Vollmachten. Dasselbe galt für den Reichsbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz, Gauleiter Sauckel; eine Grosskundgebung Sauckels lehnte Dr. Seuffert gegenüber dem Adjutanten von Sauckel wegen des damit verbundenen Ausfalls an Arbeitsstunden ab^{99a}. Die Partei führte Einsätze nur auf Anordnungen der Industrie und für die Industrie durch. Politische Spannungen waren damit weitgehend vermieden.

Die unvermeidlichen Kompetenzstreitigkeiten konnten nicht zuletzt durch beiderseitige verständnisvolle und grosszügige Auffassung schnell ausgeräumt werden. Dies galt besonders für das Rüstungskommando Würzburg unter Oberstleutnant Dr. Hartmann, dessen Zuständigkeiten vielfach überschritten oder ganz ausgeschaltet wurden. Das Rüstungskommando legte daher fortan das Hauptgewicht seiner Arbeit auf die Wälzlagerverlagerungsstellen im eigenen Bereich und dauernde Kontrollen zur Verstärkung der Aufsicht von Seiten der Betriebe, da nach Ansicht des Rüstungskommandos der Masseneinsatz von Menschen und Transportmitteln zur Schadensbeseitigung und Aufräumung infolge Mangels an fachmännischem Aufsichtspersonal nicht immer den besten Wirkungsgrad zeige¹⁰⁰.

Eine heikle Frage war ausserdem das Verhältnis von VKF zu Kugelfischer und den anderen Firmen der Wälzlagerindustrie, die einen jahrzehntelangen Konkurrenzkampf geführt hatten. Die vorher erfolgte Beauftragung des VKF-Direktors Dipl.-Ing. Wilhelm Jürgensmeyer, bei VKF für Konstruktion und Normung zuständig, zum Sonderbeauftragten für die Einführung von Bestverfahren in der deutschen Wälzlagerindustrie hatte darüber hinaus zu Spannungen mit dem Sonderringführer Georg Schäfer geführt. Hier hatte Kessler für Burgfrieden zu sorgen, denn der Stab Kessler hatte andere Sorgen, als sich in Kompetenzstreitigkeiten einzulassen, und Kessler bildete sich nicht ein, die seit Jahrzehnten sich heftig bekämpfenden Konkurrenten zu engen Freunden machen zu können. Ihm lag daran, bei unparteiischer Haltung die Mitarbeit und grösste Leistung aller Beteiligten zu erzielen, um sich nach erreichtem Erfolg bald wieder zurückziehen zu können. Infolgedessen wurden die vorhandenen Institutionen nicht geändert¹⁰¹.

Später erhielt Jürgensmeyer Aufgaben für die französische und italienische Wälzlagerindustrie, bei denen es ihm jedoch nicht gelang, die harmonische Zusammenarbeit eines Kessler mit allen Stellen zu erzielen.

⁹⁹ Ebd.

^{99a} Mttl. Seuffert v. 2.2.1972

¹⁰⁰ KTB RüKdo Wü v. 14.10.1943 ff.

¹⁰¹ Heintl, a.a.O.

In Bezug auf die VKF ergab sich ein weiteres Problem. In deren Geschäftsleitung sassen drei Schweden, die Direktoren Nils Ekberg (Finanzen), Karl Wilhelm Peterson (technische Fertigung) und Erik W. Ehn (Planung). Hamberg, der Vorgänger des Direktors Heinrich Ayasse, der die oberste Leitung innehatte, war ebenfalls Schwede und derzeit Generaldirektor der SKF in Göteborg. Da im Arbeitsring Auftragslenkung des Sonderrings Wälzlager alle Rüstungsprobleme in Bezug auf ihren Kugellagerbedarf behandelt wurden, bestand immerhin die Möglichkeit, dass diese Kenntnis den schwedischen Vorstandsmitgliedern der VKF und damit eventuell auch der SKF Göteborg bekannt wurde. Der Weg über Göteborg konnte nun gedanklich bis zu den SKF-Filialen bei den Alliierten fortgeführt werden.

Während das Auswärtige Amt und das Rüstungslieferungsamt sehr darauf bedacht waren, dass die deutsch-schwedischen Handelsbeziehungen durch Eingriff in die Geschäftsführung der VKF nicht berührt oder gefährdet wurden, drängten die SS, einige Gauleiter und die Abwehrstelle der Luftwaffe aber auf Entfernung der drei schwedischen Vorstandsmitglieder. Kessler, der vieljährige Ausländserfahrungen hatte, dachte jedoch nicht daran, Partei zu ergreifen, sondern wollte eine Höchstleistung auch von VKF und an schwedischen Lieferungen. Darum erschien es ihm nicht ratsam, durch eine Entlassung der drei Schweden schwerwiegende Missstimmungen hervorzurufen. In Unterredungen unter vier Augen versicherte er sich deren absoluter Loyalität und allergrösster Zurückhaltung. Der Erfolg war der, dass die bisher von Generalingenieur Bullinger gerügte «langsame Mitarbeit», das «Nichtzurverfügungstellen von Unterlagen für den Bau von SKF-eigenen Spezialmaschinen», die Lieferung von Sondermaschinen direkt aus Schweden sich besserten und die Verlagerung forciert betrieben wurde¹⁰². In Kreisen der Wälzlagerindustrie hatte man das Empfinden, dass der Verdacht gegen die Schweden nicht begründet war, zumal es andere Wege gab, um die Rüstungsprogramme kennenlernen zu können. So konnten schon aus den bei SKF Göteborg untergebrachten Aufträgen Rückschlüsse auf Stückzahlen bestimmter Wehrmachtsgeräte gezogen werden¹⁰³.

Kesslers Stellung wurde noch stärker. Alle Vollmachten der einschlägigen Berliner Stellen gingen entweder an ihn über, oder die für die Kugellagerindustrie wichtigen Behörden wurden einfach von Berlin nach Schweinfurt verlegt und ihm unterstellt. Das bedeutete eine sofort wirksam werdende Verkürzung des Instanzenweges und der Anforderungsformalitäten. Man kann sagen, dass seit dem zweiten Angriff an die Stelle der Zusammenarbeit der Industrie mit Berlin die mit dem Stabe des Generalkommissars im Schweinfurter Wasserstrassen- und Schiffsamt getreten war¹⁰⁴.

Trotz scharfer Kontingentierung verfügte der Generalkommissar über besondere Zuteilungen an Stahl, Buntmetall und Treibstoff und hatte selbst ein Beschlagnahmerecht.

Gegenüber Aussenstehenden schlug Kessler, ein ausgesprochener Diplomat, einen ähnlich zwanglosen Ton an wie gegenüber seinen Mitarbeitern. Besonders angesichts der Empfindlichkeit höchster Stellen vermied er es, auf seine Vollmacht zu pochen, sondern bat

¹⁰² Ebd.

¹⁰³ Mttl. Dreschmann v. 25.7.77.

¹⁰⁴ Mttl. Seuffert v. 2.2.1972; Mttl. Schäfer v. 13.3.1973.

freundlichst um Hilfe. Während das Heer anfänglich reservierter war, half die Luftwaffe sofort ohne Rückhalt, wie die folgende Episode zeigt: Um die schnelle Beweglichkeit seines Stabes zu gewährleisten, bat Kessler Feldmarschall Milch um eine kleine Maschine. Wenige Stunden später konnte er über eine Ju 52 mit ausgesuchter Besatzung verfügen¹⁰⁵. Jedermann, vom Feldmarschall bis zum einfachen Soldaten, vom Betriebsführer bis zum Arbeiter, wurde mit der gleichen Freundlichkeit behandelt. Gegenüber Wehrmacht und Industrie war Kessler der unterstützende Helfer, der wieder in den Hintergrund treten würde, wenn die Lage bereinigt wäre; auf der anderen Seite appellierte er an das fachliche Können seiner Industriellen-Kollegen, ohne das eine Lösung seiner Aufgaben nicht möglich sei.

Kessler und sein Mitarbeiter Heidl konnten diese Haltung umso leichter einnehmen, als ihre eigene Firma in keiner Weise wirtschaftlich beteiligt war, persönliche Kosten selber getragen wurden und damit die Uneigennützigkeit der Kesslerschen Hilfeersuchen nicht zu bestreiten war.

Aus psychologischen Gründen stellte Kessler die ganze Aktion unter ein zugkräftiges und einprägsames Schlagwort: *Kugellager-Schnellaktion*».

Da ausserdem klar war, dass nicht nur wegen der Zerstörungen, sondern auch wegen der steil ansteigenden Rüstungsprogramme Versorgungsschwierigkeiten bei Wälzlagern auftreten mussten, wurde der Leitsatz geprägt «Keinenjäger und keinen Panzer weniger aus Mangel an Kugellagern!»¹⁰⁶.

Damit und mit ähnlichen Massnahmen gelang es ihm, bei den Menschen in Schweinfurt das Bewusstsein einer Art verschworener Gemeinschaft hervorzurufen, die allein die Aufgabe hatte, die Kugellagerproduktion wieder in Gang zu bringen, hinter der alles andere zurücktrat. Diese psychologisch richtige Einstimmung war ausschlaggebend für den Gesamterfolg.

Psychologisch wichtig war auch, dass auf eine Suche nach Schuldigen früherer Versäumnisse verzichtet wurde. Die Entscheidung, einen Strich unter das Vergangene zu ziehen und das ganze Gewicht auf entschlossenes Handeln im jetzigen Augenblick zu legen, belastete den Kesslerschen Stab nicht mit gleichermassen unerfreulichen wie wenig erfolgversprechenden Untersuchungen und weckte nicht die Versuchung zu passivem Widerstand, der in dieser Lage am wenigsten zu verkraften gewesen wäre. Die gesamte Kugellager-Schnellaktion kannte so auch keinen Fall einer Bestrafung, was nicht ausschliesst, dass die Mitglieder des Stabes bei störrischem Verhalten mit dem notwendigen Druck arbeiteten. Die durchschnittliche wöchentliche Arbeitszeit im Stabe des Generalkommissars betrug 115 Stunden¹⁰⁷.

Kessler war klug genug, sich als Nichtfachmann weitgehend auf den Sonderring zu stützen, der sich üblicherweise mit den einschlägigen Fragen befasste. Er selbst kümmerte sich mit dem anderen Teil seines Stabes in erster Linie um besondere Fragen wie Wiederaufbau, Maschinenreparatur, Ausweitung der Kapazitäten und Verlagerung, die den ursprünglichen Aufgabenbereich des Sonderringes überschritten. Vielfach handelte es sich nur um eine beschleunigte Verwirklichung der schon vom SRW ausgearbeiteten Pläne.

¹⁰⁵ Heidl, a.a.O.

¹⁰⁶ Ebd.

¹⁰⁷ Mttlg. Seuffert v. 2.2.1972.

Kessler war sich bewusst, dass vor einer vollen Wiederherstellung und anschliessenden Ausweitung der Kapazitäten zunächst einmal der mögliche Zusammenbruch der Wälzlagerversorgung infolge Zerstörungen und Verlagerungsausfällen verhindert werden musste.

Deshalb führte er zunächst die Massnahmen Schiebers und des Sonderrings von den vorangegangenen Tagen fort, um angesichts möglicher weiterer Rückschläge Reserven zu schaffen. Dass der Spielraum schon vor dem Angriff gering war, zeigte die Anordnung Milchs vom 12. Oktober, mit der für die Luftwaffe ein «Sparkommissar für Kugellager» bestellt worden war¹⁰⁸. Der Lieferstop wurde daher nur in den dringendsten Fällen gelockert, und langsam wuchsen die Vorräte an.

Die am 15. Oktober verfügte Erfassung der Vorräte und des Bedarfs war am 6. November abgeschlossen. Die Wälzlagerindustrie hatte vor dem Kriege und in den ersten Kriegsjahren keine planmässige Vorratswirtschaft betreiben können, da der Ausstoss mit der Nachfrage kaum Schritt hielt. In den Lagern von Kugelfischer befand sich daher im Durchschnitt weniger als eine Monatsproduktion. Bei den anderen Herstellern sah es ähnlich aus¹⁰⁹. Bei den Verkaufsorganisationen der beiden grossen Firmen lag jeweils nur ein Drittel einer Monatsproduktion.

Anders bei den Verbrauchern. Eine Überprüfung der Vorräte bei der Luftfahrtindustrie hatte im März 1942 einen Überschuss von einer Million Lager über den Sechs-Monats-Bedarf hinaus ergeben, im Sommer 1942 einen solchen von 1,6 Millionen Lager, im Sommer 1943 von 2,5 Millionen Lagern. Hiervon wurde ein Grossteil neu zugeteilt. Nach den Angriffen von August und Oktober 1943 wurde eine Überprüfung von rund 10'000 Firmen vorgenommen, denen je nach Art der Fertigung ein Drei- bis Sechs-Monatsbedarf zugestanden wurde. Der Rest wurde neu verteilt. Die Bestände der Wehrmacht überschritten am 1. Januar 1944 den Ersatzteilbedarf für zwölf Monate um 500'000 Lager. Ein Luftangriff auf das Heeres depot bei Magdeburg Ende Januar 1944 vernichtete aber einen Teil, so dass nur 200'000 Lager an andere Verbraucher abgegeben werden konnten.

Die Freimachung der Wälzlagerreserven hatte insgesamt folgende Ergebnisse:

Tafel 26: Freimachung von Wälzlagerreserven¹¹⁰

Stichtag	Gemeldete überschüssige Wälzlager	Durch Sonderring Wälzlager neu verteilte Lager
1. November 1943	8'000'000	4'000'000
1. März/1. Juli 1944	8'000'000	4'500'000
1. Januar 1945	4'000'000	0

Die Überschüsse kamen einer Monatsproduktion gleich. Sie waren hoch bei Klein- und Kleinstlagern; niedrig bei Mittellagern.

Die Erfassung erwies sich jedoch als sehr schwierig, so dass die Zahlen vom 1. März 1944 in die vom 1. Juli übernommen wurden und die Erfassung vom 1. Januar 1945 nicht fertiggestellt werden konnte.

¹⁰⁸ Irving, Tragödie, S. 370.

¹⁰⁹ Auffassung des SRW zit. n. USSBS 53, S. 44.

¹¹⁰ SRW Unterlagen zit. n. USSBS 53, S. 46.

Auf Grund der jetzt erreichten Übersicht liess der Sonder ring Wälzlager die Verbraucher vorerst aus ihren Vorräten wirtschaften. Zum Jahresbeginn 1944 hatten die Wälzlagerhersteller daher Vorräte von etwa zwei Monatsproduktionen, das waren etwa 12 bis 15 Millionen Lager. Diese Vorräte ermöglichten es grossenteils, dass die Krisen des ersten Halbjahres 1944 – weitere Angriffe, Verlagerungen, Wiederaufbau – aufgefangen werden konnten. Trotz erneuten starken Produktionsrückganges erfolgten die Auslieferungen an Kunden jetzt fast mit den üblichen Stückzahlen.

Tafel 27: *Kugelfischer-Produktion, Auslieferung und Vorräte 1944*¹¹¹ (in 1'000 Stück)

	Ausstoss	Auslieferung	Vorräte am Ende des Monats
Jan. 1943	1904		1514
Jan. 1944	2041	1474	5041
Febr. 1944	1687	1759	4949
März 1944	1428	2195	4085
Apr. 1944	844	1169	3656
Mai 1944	975	1633	2856
Juni 1944	1460	1466	2455
Juli 1944	1618	1835	2142
Aug. 1944	1621	1777	1979
Sept. 1944	1896	1820	2057
Okt. 1944	1897	2023	2073
Nov. 1944	2042	1851	2245
Dez. 1944	1799	2084	2139
Jan. 1945	1775	?	2452
Febr. 1945	1250	?	2769

Ähnlich wie für den Rest des Jahres 1943 wurde der Wälzlagerbedarf für die erste Jahreshälfte 1944 festgelegt. Bei den Endzahlen wurde für Klein- und Sonderbedarf ein Faktor von 10 bis 12% zugeschlagen. Der errechnete Bedarf wurde nun je nach Typ und Grösse mit den vorhandenen Kapazitäten verglichen. Der Fehlbedarf wies auf die zu erwartenden Engpässe hin. Hier wurden möglichst die schwedischen Importe eingesetzt. Obwohl die Zuteilung für jeweils einen Halbjahreszeitraum erfolgte, mussten dennoch laufend Veränderungen vorgenommen werden, da sich der Bedarf änderte, die Schätzungen nicht genau sein konnten und die Produktion infolge von Luftangriffen oder anderen Einflüssen nicht immer in der vorausberechneten Weise erfolgte. Hier musste Kessler mit seinen Sondervollmachten hin und wieder einspringen. Trotz aller Bemühungen wurde die verfügbare Menge aber insgesamt so knapp, dass auch der Arbeitsring Bedarfslenkung nicht mehr in der Lage war, auszugleichen und zuzuteilen, sondern es wurde notwendig, diese Aufgabe den Gauwirtschaftskammern unter Aufsicht von abgeordneten Fachleuten zu übertragen.

Ausser der Kürzung der Lieferungen und Vorräte ergriff Kessler noch eine weitere Massnahme, die kurzfristig Erleichterung zu schaffen versprach. Der Vorlauf des Wälzlagers, das heisst der Zeitraum vom Verlassen der Wälzlagerfabrik bis zur Herstellung des Geräts,

¹¹¹ Kugelfischerzahlen zit. n. USSBS 53, S. 47; Kugelfischer konnte nur verfügbare Zahlen liefern. Die Zahlen Auslieferung⁴ und ‚Vorräte‘ summieren sich nicht zu ‚Ausstoss‘⁴, da zwischen Herstellung und Auslieferung vom Zentrallager eine Zeitlücke entstand. Der Anstieg der Vorräte zu Beginn 1945 rührt von Transportschwierigkeiten her.

wurde drastisch gekürzt: Von durchschnittlich drei Monaten auf wenige Tage bei Engpasslagern oder gar Auslieferung durch Sonderkurier. Um dieses Wirtschaften von der Hand in den Mund aber möglichst zu vermeiden, wurde im November 1943 ein Engpasskommissar eingesetzt und im Mai 1944 die sogenannte Einbruchsmeldung geschaffen, die besagte, dass die Vorräte in zwei Wochen aufgebraucht sein würden und eine sichere Lieferung nicht in Aussicht war. Im Notfall mussten die Wälzlagerhersteller dann eine Sonderserie auflegen.

Eine dritte Massnahme war die zeitliche Zusammendrängung der eigentlichen Fertigung. Kugelfischer schaffte es zum Beispiel, die Produktionszeit – wenn auch unter stark erhöhten Kosten – auf acht bis zehn Tage zu drücken.

Schliesslich waren auf Anordnung des Sonderringes Wälzlager im Oktober zunächst auch alle Wälzlagerexporte gestoppt worden. 1944 wurden die Lieferungen wieder aufgenommen, aber auf solche Typen beschränkt, die nicht dringend in Deutschland benötigt wurden, jedoch für wichtige Fertigungen in verbündeten Ländern notwendig waren. Die Bezüge aus Frankreich und Italien, die 1943 bei 14 Millionen Reichsmark lagen, konnten nicht wesentlich gesteigert werden, da die dortige deutsche Arbeitsmarktpolitik nicht mehr genügend Facharbeiter übriggelassen hatte. Die Produktionsmöglichkeiten der Schweiz, aber auch die für dortige Käufe erforderlichen deutschen Devisenreserven waren beschränkt. 1944 wurden Lager für nur 1,88 Millionen Reichsmark geliefert¹¹².

Erheblich schlugen dagegen die schwedischen Lieferungen zu Buch. Sie beliefen sich auf ein Siebtel der deutschen Produktion und machten die Hälfte der schwedischen Erzeugung aus, von der ein weiterer grosser Teil nach England ging. Nach Deutschland lieferte Schweden ausserdem 400 t Kugellagerrohre, bei einem deutschen Bedarf von 2'000 t im Frühjahr 1943. Nach dem Kopenhagener Abkommen vom 8. Mai 1943 war für schwedische Lieferungen nach Deutschland für das Jahr 1943 eine Wertgrenze von 36 Millionen Reichsmark festgesetzt worden, für 1944 von 50 und für 1945 von 56 Millionen¹¹³.

Die Alliierten übten schon seit Beginn der Bomberoffensive Druck auf Schweden aus, die Lieferungen nach Deutschland zu beschränken. Erst am 12. Juni 1944 wurde schliesslich ein Abkommen unterzeichnet, das die schwedischen Lieferungen für die nächsten drei Monate drastisch herabsetzte. Besonders stark wurden die von Deutschland am dringendsten benötigten Mittellager in der Liefermenge gekürzt. Als das Übereinkommen am 12. Oktober 1944 auslief, gelang es, die Schweden zur völligen Einstellung der Lieferungen zu «überreden». Wie dies geschah, enthüllen die Memoiren des späteren amerikanischen Botschafters in Warschau, Kairo, Buenos Aires und Madrid, die 1952 erschienen und erhebliches Aufsehen erregten. Die schwedische Regierung schwächte zwar ab, aber im Grossen und Ganzen dürften die Angaben Griffis' glaubwürdig sein.

Griffis, seinerzeit Mitglied des US-Organs für wirtschaftliche Kriegführung «Foreign Economic Administration», führte im Sommer 1944 die Verhandlungen in Schweden.

¹¹² Mttlg. Dreschmann v. Juli 77.

¹¹³ Dreschmannunterlagen Cr/002.

Seine Verhandlungspartner waren Vertreter der schwedischen Industrie mit Bankdirektor Marcus Wallenberg und SKF-Generaldirektor Harald Hamberg an der Spitze. Die schwedische Regierung blieb offiziell abseits, da auch Griffis nicht als Abgesandter einer Washingtoner Regierungsstelle, sondern in eigenem Namen verhandelte. Sie griff aber ständig in die Aussprache ein, da sie ihre empfindlichen Beziehungen zu Deutschland nicht unnötig belasten wollte. Die Verhandlungen entwickelten sich sehr zäh, da Griffis zu seiner Überraschung feststellen musste, dass die Schweden noch 1944 an den deutschen Endsieg glaubten.

Griffis eröffnete die Unterredungen zunächst mit der Forderung, für die Dauer der Gespräche sämtliche Lieferungen an Deutschland einzustellen, worauf die Schweden auch eingingen. Sodann erklärte er, dass er Vollmacht besitze, für amerikanische Rechnung schwedische Kugellager im Werte von 30 Millionen Dollar aufzukaufen, die nach deutschen Normen fertig in Schweden lagerten und von der deutschen Industrie dringend benötigt wurden. Schliesslich drohte er ungeniert mit der Bombardierung der Göteborger Werke, da die Schweden nicht wissen konnten, ob seine Einschüchterungsversuche offizieller Natur oder aber ohne ernsten Hintergrund waren. Auf Grund seines Status konnte er sich also Methoden bedienen, deren Gebrauch Diplomaten nicht möglich gewesen wäre.

„Sie wissen, meine Herren⁴, erinnert sich Griffis an seine Verhandlungen mit den schwedischen Partnern, „dass es an Ihrer Küste stets recht neblig ist, und Sie wissen ausserdem, dass unsere gegen Deutschland eingesetzten Bomberverbände sich auch verirren können. Es wäre unter diesen Umständen ausserordentlich bedauerlich, wenn unsere Fliegenden Festungen entlang der schwedischen Küste Kurs nehmen und hierbei Göteborg mit Hamburg verwechseln würden. Und genau so tragisch wäre es, wenn Sie eines schönen Morgens aufwachen und feststellen würden, dass Ihre Fabriken ausgelöscht sind. Wir würden es natürlich ausserordentlich bedauern, wenn etwa derartiges ein treffen würde, und wir müssten uns ebenso natürlich hierfür auch entschuldigen; ich bin mir dessen auch bewusst, dass eine ganze Reihe Jahre später nach Kriegsende Schadensfestsetzungskommissionen alle erforderlichen Unterlagen zusammentragen würden, auf Grund deren Amerika Schadenersatz leisten würde, aber derartige Feststellungen gebrauchen ja bekanntlich stets ihre Zeit.“⁴ Mit dieser Taktik hatte Griffis schliesslich Erfolg¹⁴.

Vor der Einstellung der schwedischen Lieferungen war deutscherseits allerdings schon eine Drosselung der Einfuhr um 15 Millionen Reichsmark vorgesehen gewesen. Dies teilweise deshalb, weil eine Abhängigkeit bei bestimmten Lagertypen, z.B. Pendelrollenlager für Panzer und Flugzeuge bestand, die nach Ansicht des Generalkommissars beseitigt werden musste. Er ordnete deshalb die Schaffung von mindestens jeweils zwei Fabrikationsstätten für solche Lager in Deutschland an, teilweise durch Auflagen an VKF¹⁵.

Während die dringendsten Massnahmen anliefen, hatte Kessler seinen Stab gebildet. Dabei griff er, wie schon Seuffert bei der Bildung seines Sondereinsatzstabes, hauptsächlich

¹⁴ Westdeutsches Tageblatt v. 21.11.1952. «So wurde Schweden eingeschüchtert». Von unserem skandinavischen Korrespondenten Dr. G.H.E. Meisel.

¹⁵ Der Generalkommissar. Die gegenwärtige Maschinenlage in der Wälzlagerindustrie. Geheim. Schweinfurt den 30.1.1944 H/Kä 361/44g BA R 3/1586, S. 191; Heinel, a.a.O.; Dreschmann bezweifelt dies. Mtlg. Dreschmann v. 6.3.1975.

Tafel 28: *Schwedische Exporte nach Deutschland 1943-44m* (Wert in 1'000 Schwedenkronen; Wechselkurs im Oktober 1943: 100 - SKr = 59,52 RM bzw. 100 - RM = 168-SKr.)

Monat	1942		1943		Wälz- lager	1944 Werk- zeugmaschinen
	Wälzlager	Werkzeug- maschinen	Wälz- lager	Werkzeug- maschinen		
Januar			3183		5099	
Februar			4551		4072	56
März			7601		1861	310
April			2159		1276	
Mai			4877		1421	
Juni	?	?	6102		196	
Juli			2311		805	
August			1340	472	707	
September			4030	124	608	
Oktober			2527	19	?	
November			3610	63		
Dezember			7088	475		
Summe	ca. 36200	?	49389	1153	16045	366

auf die Fachleute des Sonderrings Wälzlager zurück. Aber auch andere Einrichtungen halfen aus. Bewegliche und energische Persönlichkeiten zog Kessler vor. Der Stab war schliesslich folgendermassen zusammengesetzt:

Generalkommissar: Kessler, persönlicher Mitarbeiter: Heidl ständiger Vertreter: Dr. Seuffert, Inspektor: Dir. Meyer, Referent für Verkehr: Reichsbahnrat Fiedler, Referent für Bau: Dipl.-Ing. Meinecke (Organisation Todt), Referent für Energie: Dipl.-Ing. Sattler, Referent für Arbeitseinsatz: Major Rosa, Rüstungskommando Würzburg, Referent für Nachrichtenmittel: Dipl.-Ing. Enssner, Referent für Maschinen: Prof. Kiekebusch, Referent für Stahl und Eisen: Dr. Diergarten, VKF, Referent für Arbeitslenkung: Dr. Becker (Geschäftsführer des Sonderringes Wälzlager; Arbeitsbereich deckt sich praktisch mit SRW – Arbeitsring Auftragslenkung) Referent für Verlagerungen: Präsident Kiehn, Vertreter der Firmen Kugelfischer, VKF und F & S¹¹⁷.

Den Referenten liess Kessler weitgehend Freiheit. Sie holten sich ihrerseits die Kräfte die sie benötigten. In den Arbeitsitzungen stellte Kessler Richtlinien auf, und die Referenten schilderten die Situation in ihrem Gebiet. Die unkonventionelle, auf die Sache gerichtete Arbeitsweise des Wirtschaftlers, wurde der formaleren des Beamten vorgezogen.

Neben den anfänglichen Massnahmen zur Vermeidung des Zusammenbruchs der Wälzlager Versorgung konnte damit die allgemeine Wiederingangbringung und die Sicherung

¹¹⁶ USSBS 53, S. 53.

¹¹⁷ Heidl, a.a.O.

gegen zukünftige Angriffe beginnen. Dazu wurde eine Reihe grundsätzlicher Entschlüsse gefasst¹¹⁸:

1. Alle stark beschädigten Maschinen müssen herausgezogen und in geeigneten Werkstätten repariert werden.
2. Die Fertigwarenbestände müssen aufgelockert werden.
3. Eine Gesamtverlagerung der zerstörten Kapazitäten kommt nicht in Frage, obwohl weitere Angriffe mit Sicherheit zu erwarten sind. Der vorübergehende Produktionseinbruch ist zu gross. Die Schweinfurter Werke müssen daher wieder aufgebaut werden.
4. Die gleichzeitige Verlagerung muss bis zu dem Grade vorangetrieben werden, wie dies ohne nennenswerte Produktionseinbusse möglich ist. Entscheidend ist hier die Atempause, die der Gegner gewährt.
5. Bis die übermässige Konzentration in Schweinfurt durch Verlagerungen beseitigt ist, muss die Luftverteidigung so verstärkt werden, dass zumindest der gezielte Bombenabwurf, wenn nicht verhindert, so doch erschwert wird.

Entsprechend diesen Überlegungen setzten in den Engpassbereichen bei Mittellagertypen für Flugzeuge und Panzer sofort verstärkte Baumassnahmen ein.

Aus dem Ruhrgebiet hatte Kessler inzwischen Kumpel mitsamt Gerät zur Trümmerbeseitigung geholt, die zügig voranging. Der Schutt in den Werken von Fichtel & Sachs war zum Beispiel nach rund vier Wochen geräumt¹¹⁹.

Drei Tage nach dem Angriff rückte die ‚Organisation Todt‘ mit einem Stab und 3500 Mann an, darunter das OT-Regiment ‚Speer‘ und das französische Arbeitsbataillon (L) 4. Das Regiment ‚Speer‘ blieb allerdings nur bis zum 26. Oktober in Schweinfurt, da es dann zur Beseitigung von Fliegerschäden nach Kassel in Marsch gesetzt werden musste¹²⁰.

Die dem Baurat Kreitmeier unterstehende OT bekam als Unterkunft die nach Rücksprache Dr. Seufferts mit General Thomas, dem Chef des Stabes des Befehlshabers des Ersatzheeres, geräumte Panzerkaserne zugewiesen; die OT war grundsätzlich für die Beseitigung aller Bauschäden zuständig und stellte auch den Gesamtplan auf. Zusätzlich wurde in jeder Fabrik ein gesondertes Büro eingerichtet und für jeden Bereich der Schadensbeseitigung ein Verantwortlicher bestellt. Jeden Tag wurde eine Kontrolle durchgeführt und ein Bericht über den Stand der Schadensbeseitigung abgegeben. Die Schlussmeldung bei Fichtel & Sachs ging am 10. Februar 1944 hinaus¹²¹.

Die Bereitstellung von Werkzeugmaschinen bereitete erhebliche Schwierigkeiten, da nach dem Härten der Wälzlagerenteile Spezialmaschinen notwendig waren, während bei der vorangehenden Weichbearbeitung Ausweichmöglichkeiten auf Standardmaschinen bestanden. Die beschädigten Maschinen gingen daher zur Reparatur an die nahegelegene Würzburger Druckmaschinenfabrik König und Bauer, sowie zu Spezialwerkstätten in Berlin und Offenbach. König und Bauer war von Dr. Seuffert auf Grund der Kessler erteilten Vollmachten zur zentralen Reparaturwerkstatt bestimmt worden.

¹¹⁸ Ebd.

¹¹⁹ Mttlg. Schicks v. Aug. 1971.

¹²⁰ Lagemeldung Kreisleiter v. 26.10.1943. StA Wü.

¹²¹ Mttlg. Schicks v. Aug. 1971.

Die Beschaffung neuer Maschinen war aus verschiedenen Gründen schwierig. Die Ausweitung der Kapazitäten hatte mit dem Ausbau der Kriegsgeräteindustrie nicht Schritt gehalten, besonders bei den Lagern, die im Frieden weniger gefragt waren, wie die im Panzer- und Flugzeugbau benötigten Mittellager von 60 bis 300 mm. Weiterhin hatte die Wälzlagerindustrie nur wirklich benötigte Maschinen bestellt, die dazu noch öfter zugunsten anderer Programme zurückgestellt worden waren. Bei einer Besprechung am 20. und 21. Dezember 1943 ergab sich bei einem Bestand von rund 20'000 Maschinen daher allein für die ersten drei Monate 1944 ein Bedarf von 3'449 Werkzeugmaschinen. Angesichts der Steigerung der Rüstungsprogramme um teilweise über 50% konnte diese Anzahl nur als aller- notwendigster Bedarf angesehen werden¹²².

Die Hersteller von Mehrfachspindelautomaten und Schleifmaschinen wurden besonders stark eingespannt. Kessler bediente sich deshalb des Ringes «Werkzeugmaschinen», mit Hilfe dessen die geeigneten Firmen, die Automaten-, Schleifmaschinen-, Schmiede- und Pressen-Hersteller unter Leitung von Prof. Dr. Kiekebusch zusammengerufen und gemeinsam Terminpläne für die Neulieferung als auch für die Reparatur von beschädigten Maschinen aufgestellt wurden. Obwohl die Zusammenarbeit gut lief, wäre es dennoch nicht gelungen, insgesamt mehr als 10'000 Maschinen zuzuführen, wenn das ‚Verdoppelungsprogramm⁴ des SRW vom Frühjahr 1943 nicht bestanden hätte. Zerstörte und beschädigte Maschinen konnten daher kurzfristig auf Kosten einer Kapazitätsausweitung ersetzt werden. Wie sich diese Massnahme auswirkte, zeigt die folgende Tafel:

Tafel 29: Mögliche und wirkliche Zahl der Werkzeugmaschinen. VKF Schweinfurt¹²²

Stichtag	Möglicher Bestand an Maschinen, ohne eingetretene Verluste		Wirklicher Bestand an Maschinen in VKF Werken I, II, III	
	Anzahl	Index	Anzahl	Index
16. Aug. 1943	3185	100	3185	100
15. Okt. 1943	3213	101	2934	92
26. Febr. 1944	3368	106	2985	94
22. Juli 1944	3475	109	2986	94
9. Okt. 1944	3497	110	2756	87
31. März 1945	3522	111	2808	88

Schwierigkeiten bereitete auch die Bereitstellung des Stahls für die Wälzlagerindustrie mit einem Monatsbedarf von ungefähr 12'000 t, wobei zu beachten war, dass die VKF ihre Wälzlagerringe vorzugsweise aus dickwandigem Rohr herstellten. Abgesehen von den Lieferungen dieses Rohres aus Schweden war die Firma Deutsche Edelstahlwerke in Krefeld der Hauptlieferant. Krefeld war zweifellos stark luftgefährdet. Oberschlesische und sudenteutsche Stahlwerke mussten deshalb mit herangezogen werden, wobei der Sonderring Walzstahl mit seinen Experten die technische Beratung der betreffenden Stahlwerke durchführte. So konnte trotz der durch die Alliierten später erzwungenen Einstellung der schwedischen Lieferungen in Rohren die Versorgung sichergestellt werden.

¹²² Der Gen.Komm. Die gegenwärtige Maschinenlage BA R 3/1586, S. 191.

¹²³ Zahlen VKF zit. n. USSBS 53, S. 15.

«Für die qualitative Überwachung der Stähle war Dr.-Ing. habil. Diergarten von den VKF, ein hervorragender Fachmann, eingesetzt; denn es erscheint einleuchtend, dass die Funktionssicherheit vieler Geräte bei höchsten Beanspruchungen, wie der Triebwerke der Düsenjäger mit 9'000 bis 10'000 Umdrehungen/Minute, neben der Präzision bei der Herstellung von der Güte und Gleichmässigkeit des Stahles abhängig war. Bei allen Wälzlagerherstellern war ein teilweise verschiedenes Mess-, Kontroll- und Abnahmesystem aufgebaut, das dafür sorgte, dass bei allen fieberhaften Anstrengungen und Verlagerungen das Vertrauen der Abnehmer auf die gewohnte Zuverlässigkeit nicht enttäuscht wurde»¹²⁴.

Diese Schwerpunkte der Wiederaufbautätigkeit wurden durch einen ganzen Fächer begleitender Massnahmen abgesichert und vervollständigt: Um die Stadt wurde ein Ring von Notleitungen gelegt, damit bei Störungen sofort ausgewichen werden konnte. Eine Fahrbereitschaft von rund 160 Lkw wurde geschaffen. Der Verkehrsreferent konnte eigene Zugnummern vergeben. Um darüber hinaus den reibungslosen Transport sicherzustellen, wurden Zugbegleiter eingeführt. Für die Flak beschaffte Dr. Seuffert Munition direkt über General Thomas im OKW. Gas-, Wasser- und Elektroreparaturen wurden in enger Zusammenarbeit mit den städtischen Behörden durchgeführt, wobei die ausgelagerten Ersatzteillager der Industrie sehr halfen. Der Fertigwarenversand von FAG wurde nach Ebern verlagert und der von VKF nach Mainleus¹²⁵.

Die mit aller Kraft beschleunigten Verlagerungen liessen den Mangel an Führungskräften immer spürbarer werden. Auf sie konnte angesichts der vielfältigen Aufgliederung der Industrie, der immer weiter auseinandergezogenen Fertigung und der geforderten Produktionssteigerung nicht verzichtet werden. Von Hitler wurde deshalb der sogenannte ‚Kugelhörner-Befehl‘ erwirkt, der alle Wehrmachtsteile zwang, ungefähr 100 hoch qualifizierte Führungskräfte teilweise mitten aus dem Fronteinsatz freizugeben¹²⁶.

Um den grossen Holzbedarf zu decken, veranlasste der Generalkommissar Mitte November sämtliche in Frage kommenden Holzverarbeitenden Firmen, für ihre von der Wehrmacht eingezogenen Gatterführer und Langholzfuhrleute Arbeitsurlaubsanträge zu stellen, die geschlossen beim Stellvertretenden Generalkommando XIII in Nürnberg eingereicht und von diesem umgehend genehmigt wurden. Auch die Schwierigkeiten bei der Holzbeschaffung konnten aufgefangen werden¹²⁷.

Schliesslich musste bei zu erwartenden weiteren Luftangriffen an passiven Luftschutz gedacht werden. Neben Beschaffungsmassnahmen von Lanninger-Rohren, Schläuchen, Motorspritzen, Anlegung von Löschteichen und Schutzgräben wurde der zusätzliche Bau von vier bombensicheren Hochbunkern geplant und durchgeführt, und zwar einer am Bahnhof und je einer bei den Werken FAG, VKF und F & S. Diese Bunker bewährten sich sehr bei späteren Angriffen und gaben den Belegschaften ein gesteigertes Sicherheitsgefühl.

¹²⁴ Heidl, a.a.O.

¹²⁵ Gespräch FAG 13.3.1973.

¹²⁶ Heidl, a.a.O.; Kessler selbst nennt in einem Brief v. 5.2.1944 an Speer 200 Mann lt. Mttlg. Dreschmann v. 6.3.1975.

¹²⁷ KTB RüKdo Wü v. 14.10.1943 ff.

Während eines persönlichen Besuches bei Hitler berichtete Kessler in Gegenwart von Speer über die eingeleiteten Massnahmen und erreichte, dass sofort starke Flak-Kräfte, zum grossen Teil Eisenbahn-Flak, nach Schweinfurt verlegt wurden. Später wurde allerdings der grösste Teil zur Ostfront abgezogen¹²⁸.

Grossen Wert legte Kessler auf die soziale Betreuung der deutschen und ausländischen Arbeiter wie der Bevölkerung insgesamt. Lebensmittelversorgung und die zumindest notdürftige Reparatur zerstörter Wohnungen waren das wichtigste. Zum Zwecke derartiger Hilfeleistungen waren dem Generalkommissar Gauleiter samt Parteiorganisationen unterstellt. Ausserdem wurde der ‚Hilfszug Bayern‘ nach Schweinfurt verlegt, der dennoch auf tretende Versorgungslücken decken sollte und von Säuglingsnahrung bis zu Bettdecken aushelfen konnte. Fehlten dennoch dringend benötigte Dinge, so konnte Kessler noch den Sozialreferenten des Ministeriums Speer, Dr. Birkenholz, ansprechen, und die Ju 52 brachte Zigaretten, Spirituosen, Ölsardinen, Speerpakete von ihren Flügen mit. Da die Lebensmittelversorgung der Fremdarbeiter noch schlechter war als die der deutschen Bevölkerung, wurde in Schweinfurt eine «LebensmittelGmbH» gegründet, die wirkungsvoll half. Noch 1973 besuchten viele ehemalige Fremdarbeiter aus dem westlichen Ausland regelmässig die Werke¹²⁹.

Die Einrichtung der Sonderbehörde Generalkommissar hatte auch recht bizarre Randerscheinungen im Gefolge: Da der Stab Kessler natürlich über alle Rüstungsprogramme im Bilde war, setzte der englische Geheimdienst einen Offizier ab, der Leitungen anzapfen sollte. Er wurde aber kurze Zeit später auf Grund des Verhältnisses zu einem deutschen Mädchen gefasst¹³⁰.

Doch bevor alle Folgen des Oktoberangriffs überwunden waren – dies nahm etwa vier Monate in Anspruch¹³¹ –, erschien es immer dringlicher, das Erreichte abzusichern. Weder die Verstärkung der Flak noch die Erklärungen des Chefs der Luftflotte Reich, Generaloberst Stumpff, der Schweinfurt besuchte, schlossen mit Sicherheit aus, dass weitere Angriffsschäden eintreten würden. Deshalb musste nunmehr der Verlagerung erhöhte Bedeutung zukommen.

Die Situation, die Kessler vorfand, war, wie schon beschrieben, unterschiedlich. Bei Kugelfischer waren die Dezentralisierungsmassnahmen schon fortgeschritten, da die Firma weitgehend auf branchenfremde Ausweichbetriebe zurückgegriffen hatte. Die Schweinfurter VKF-Werke dagegen waren noch nicht nennenswert vorangekommen, da sie Wert darauflegten, in eigene Zweigbetriebe umzulagern und das verfügbare Bauvolumen äusserst beschränkt war. Auch Fichtel & Sachs musste in die Verlagerung einbezogen werden, da diese Firma ebenso unter den Angriffen zu leiden hatte. Ihre Verlagerungsorte waren Wels in Österreich (Motore), Seckach in Württemberg (Motore), Reichenbach in Sachsen (Naben, Kfz-Zubehör) und die Bamberger Umgebung (Maschinenbau)¹³².

¹²⁸ Heidl, a.a.O.

¹²⁹ Gespräch FAG v. 13.3.1973; Heidl, a.a.O.

¹³⁰ Gespräch FAG v. 13.3.1973.

¹³¹ Mttlg. Seuffert v. 2.2.1972.

¹³² Bäumler, Ernst, Fortschritt und Sicherheit. Der Weg des Werkes Fichtel & Sachs, München 1961, S. 241.

Nach dem Oktoberangriff mussten die Vereinigten Kugellagerwerke ihre zögernde Haltung in Sachen Verlagerung endgültig aufgeben. Nachdem schon nach dem 17. August Teile der Verwaltung, deren Räume vernichtet waren, nach Bad Kissingen verlegt worden waren – technische Abteilung in den Regentenbau, Buchhaltung in das Zander-Institut –, folgten nun die anderen Abteilungen nach und wurden unter anderem im Hotel Reichshof, Kurheim Universum und dem Verwaltungsbau der Garn A.G. untergebracht. Das Maschinenkonstruktionsbüro kam nach Zeil am Main. Das Lohnbüro und die Lohnabrechnung erhielten Unterkunft in einem Gasthaussaal in Poppenhausen. Akten wurden in die umliegenden Orte Geldersheim, Schwebheim, Stangenroth und Langenleiten verteilt. Die in Bad Kissingen arbeitenden Verwaltungskräfte erreichten eine Zahl von rund 800 Personen, die überwiegend ihren Wohnsitz in Schweinfurt hatten. Die täglichen Fahrten zum Arbeitsplatz – später behindert und gefährdet durch Tiefflieger-Angriffe auf Bahnanlagen und Züge, dazu die verlängerte Arbeitszeit bei unzureichenden Lebensmittelzuteilungen – stellten hohe Anforderungen an die Leistungskraft der Mitarbeiter.

Das Betriebsmittelmagazin befand sich bereits in Poppenhausen im Lagerraum einer Brauerei. Die geretteten Lagerbestände wurden nun in Schweinfurter, dann in Kissinger Kasernen eingelagert. Kurze Zeit später sind die Wälzlager-Magazine und die Versandabteilung wegen der immer schwieriger werdenden Transportverhältnisse unter der Tarnbezeichnung «Lagerhaus Fridolin Kopp» in den abgelegenen und weniger bedrohten Ort Iphofen verlegt worden.

Auch die Verlagerung von Fertigungen war nun nicht mehr auf schiebbar. Stillgelegte oder schwach beschädigte Fabriken im weiteren Umkreis, insbesondere Textilbetriebe, wurden daher ermittelt. Bei ihnen kam als Vorteil hinzu, dass in gewissem Umfang ansässige Arbeitskräfte übernommen werden konnten. Die Fertigung der Fensterkäfige für Flugmotoren wurde 1942 nach Liebauthai bei Eger verlagert, etwas später auch die während des Krieges im Werk III Schweinfurt aufgezogene Kleinstlager-Fertigung und ein Teil der Fabrikation der Käfige für Zylinderrollenlager. Der Verlagerungsbetrieb Liebauthai befand sich unter der Tarnbezeichnung «Liebauthaler Textilwerke Fischer und Co. Abt. Walzbetrieb, Liebauthai b. Königsberg (Eger)» in einer Textilfabrik und beschäftigte etwa 900 Arbeiter. Dieser Betrieb fiel nach Kriegsende an die Tschechoslowakei.

Bis August 1943 hatte VKF 92 Maschinen ausgelagert, bis Oktober 1943 weitere 76 Maschinen, in den folgenden vier Monaten 549. Im Februar 1944 befanden sich 40% der Kugellagerproduktion ausserhalb Schweinfurts, vor Kriegsende 80%¹³³.

In Schweinfurt wurde zwar noch das volle Programm hergestellt, aber in geringeren Stückzahlen.

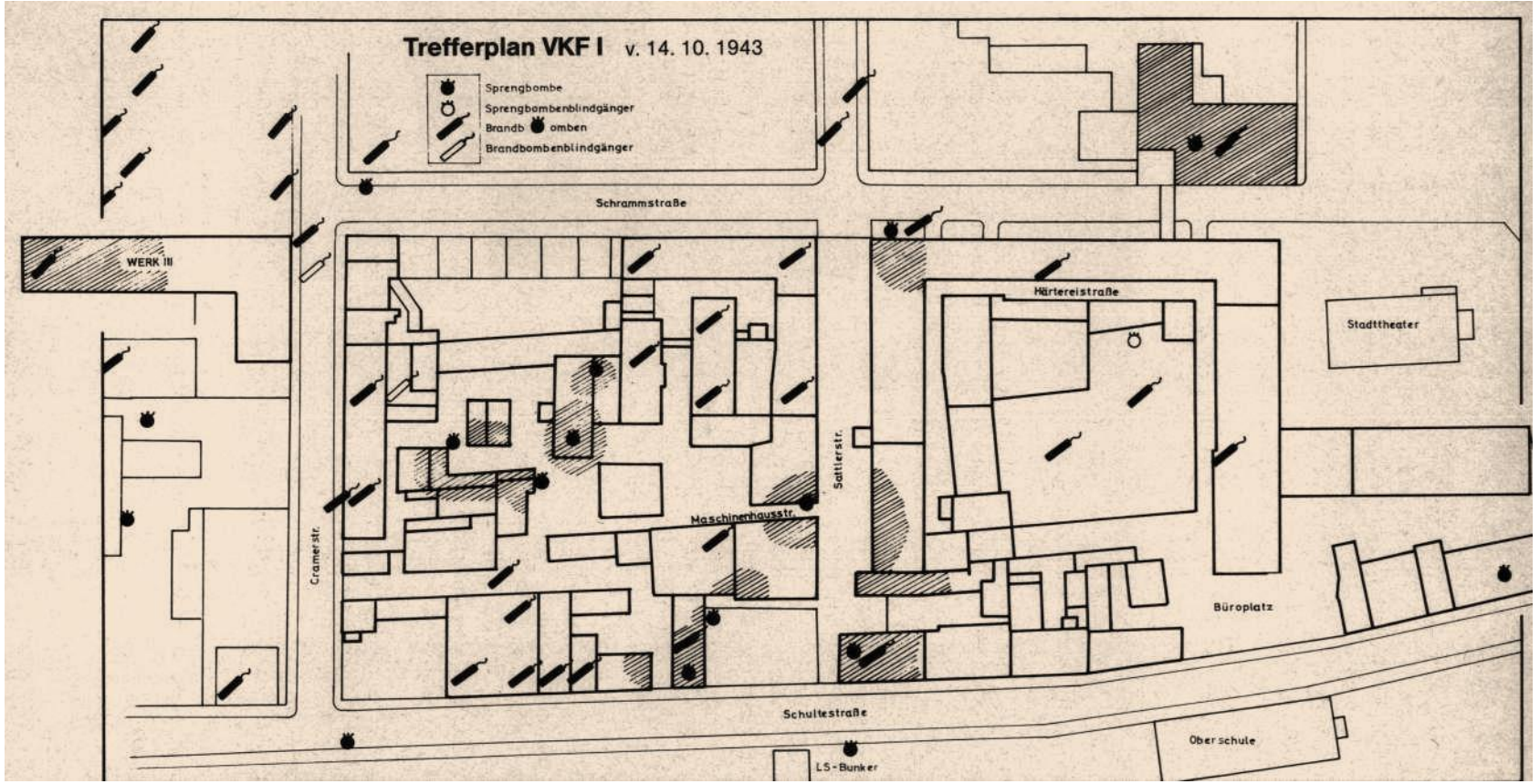
Eine grosse Erleichterung bei der Verlagerung waren auch die kleinen Betriebe, deren Ausstoss innerhalb kurzer Zeit stark ausgeweitet wurde.

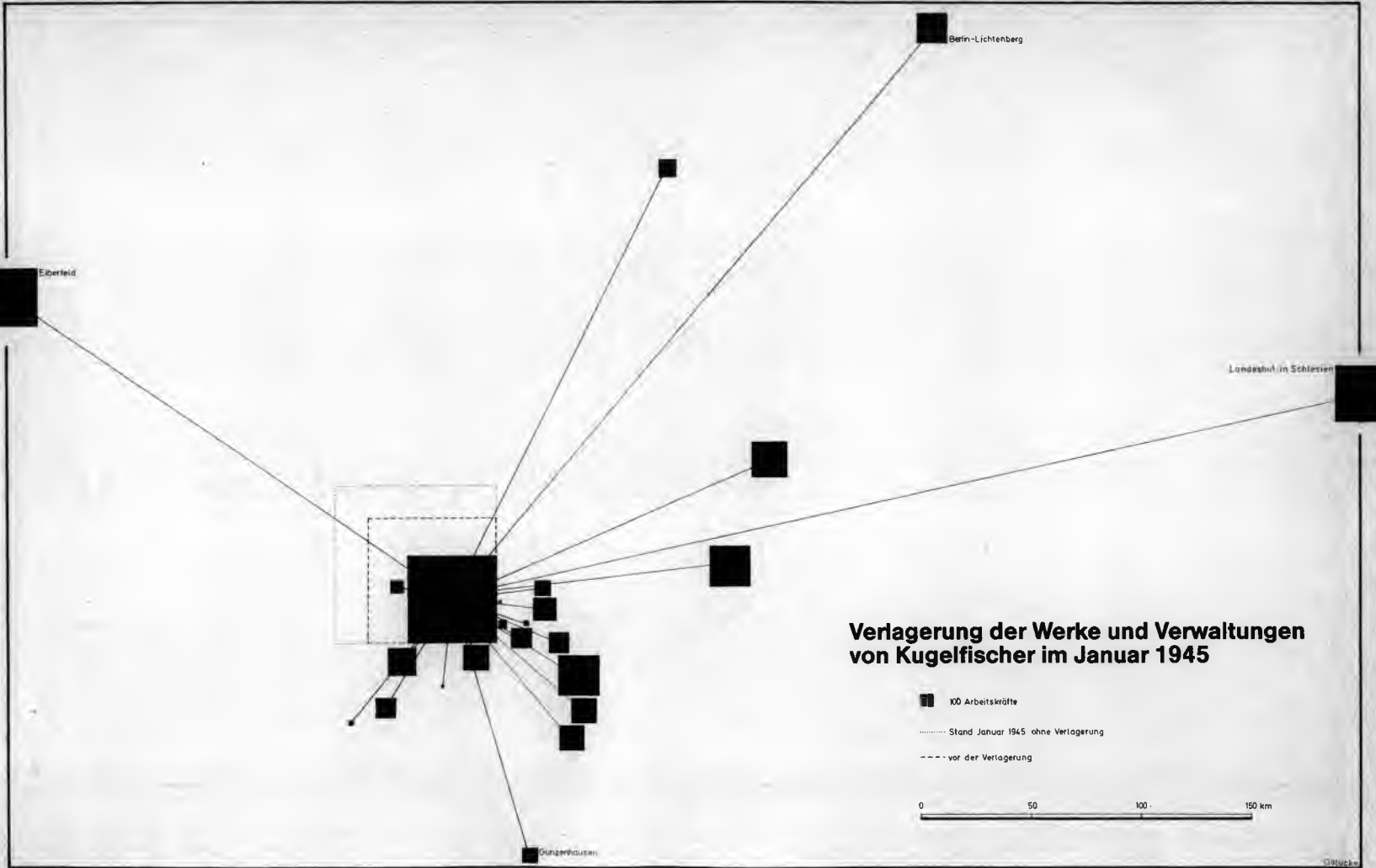
Eine Besonderheit innerhalb der Verlagerungsvorhaben stellten die Untertageverlegungen dar, die im Umfang schliesslich an die Produktion von Mitte 1943 heranreichen sollten. VKF verfolgte ein Projekt in Neckarzimmern bei Heidelberg, Kugelfischer bei Wellen an der Mosel; Steyr in Linz und Melk, Erkner in Rudersdorf und Müller in Ansbach. In die Untertagefertigungsstätten sollten nicht einzelne Abteilungen verlegt werden, sondern voll-

¹³³ USSBS 53, S. 88.

Trefferplan VKF I v. 14. 10. 1943

-  Sprengbombe
-  Sprengbomblendgänger
-  Brandbomben
-  Brandbomblendgänger





Verlagerung der Werke und Verwaltungen von Kugelfischer im Januar 1945

- 100 Arbeitskräfte
- Stand Januar 1945 ohne Verlagerung
- vor der Verlagerung

0 50 100 150 km

Tafel 30: Anteil der Verlagerungsbetriebe der VKF gegenüber den Schweinfurter Kapazitäten¹³⁴

	in Schweinfurt	Verlagert
Produktion fertiger Lager (Februar 1945)	47%	53%
Kugelproduktion (Januar 1945)	46%	54%
Arbeitskräfte (15. Februar 1945)	41%	59%
Maschinen (31. März 1945)	42%	58%

Tafel 31: Verlagerungsorte der Wälzlagerindustrie¹³⁴

⁵	VKF Schweinfurt	VKF Cannstatt	FAG	Steyr	DKF	Müller	Kling
1942 1. Hälfte		Ebingen					
2. Hälfte	Liebauthai	Stuttgart					
	Elfershausen	Marbach					
1943 1. Hälfte							
Juli							
August							
September		Rommelsbach	Eltmann				
Oktober							
November			Erlangen				
Dezember	Bayreuth	Reutlingen	Kirchheim	Letten			Kautenbach
			Zell b. Würzburg*				
1944 Januar	Mainleus	Neckartenzlingen	Hirschaid				
Februar			Landeshut	Ried		Ansbach (UT)	
			Schwarzenbach				
März		Riederich					
April		Neuenstadt	Ebelsbach (UT)	Turnberg			Tiefenbach
	Grettstadt		Fraureuth	Rosenau			
Mai	Iphofen						
	Fuchsstadt						
Juni			Forchheim	Ling	Meerane		
			Bamberg				
			Kirchheim (UT)				
			Gundeisheim				
Juli August			Metzingen	Ebern		Zwickau	
September							
Oktober	Schauenstein			Rottermann			Albshausen
November				Melk			
Dezember	Neckar-zimmern (UT)						Steindorf
1945 1. Quartal		Stuttgart					

* Maschinenreparatur

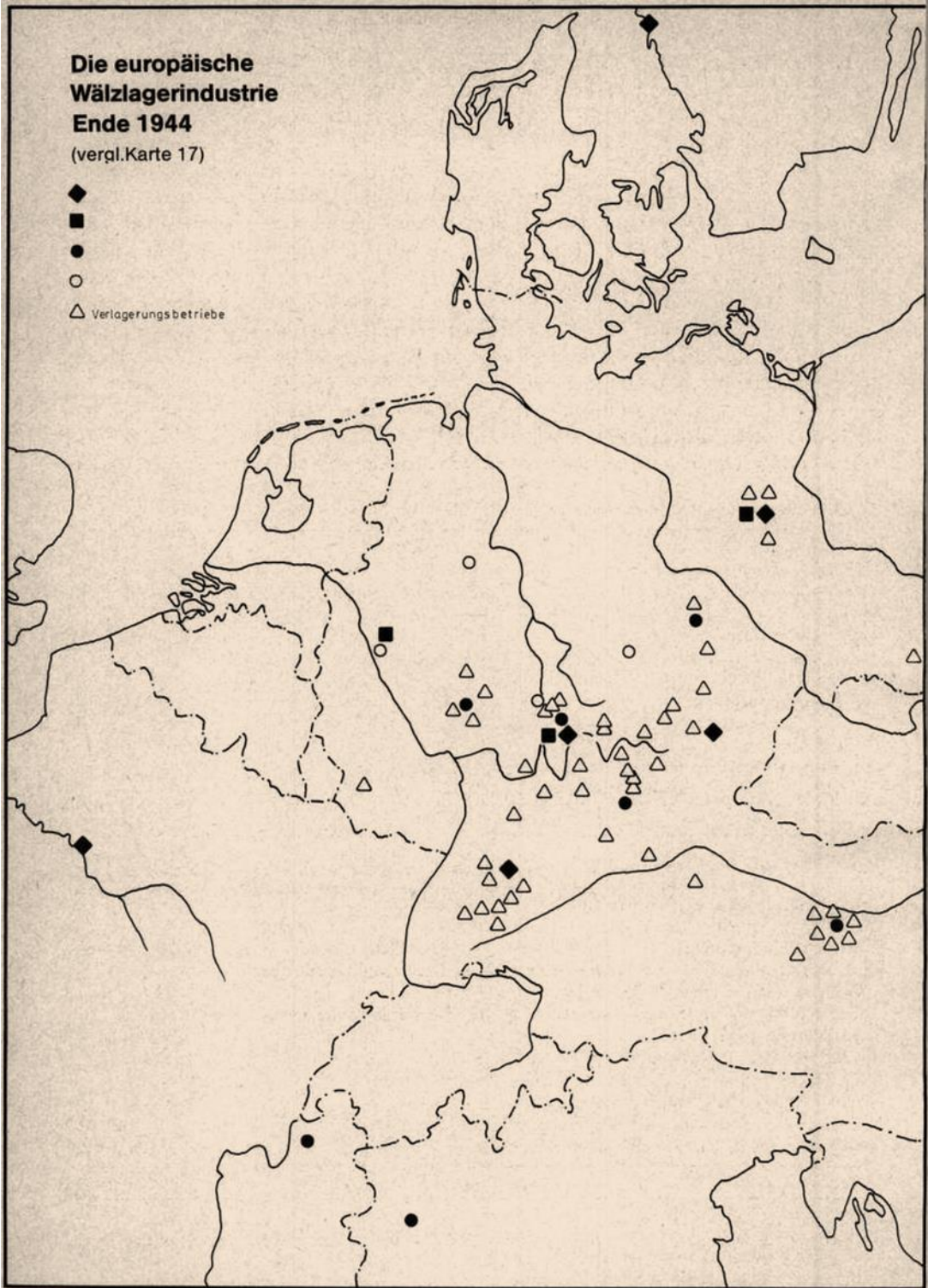
UT = Untertagefertigung

¹³⁴ Werksangaben zit. n. USSBS 53, S. 91.¹³⁵ Werksangaben zit. n. USSBS 53, S. 42.

**Die europäische
Wälzlagerindustrie
Ende 1944**

(vergl. Karte 17)

- ◆
-
-
-
- △ Verlagerungsbetriebe



ständige Fertigungen. Allein in Wellen sollten für Kugelfischer 120'000 m² Produktionsfläche geschaffen werden; die Schweinfurter Werke umfassten im August 1943 121'000 m². Zerstörungen in den Übertagebetrieben wären dann in der Tat ohne nennenswerte Folgen für die Produktion geblieben. Als Fertigstellungstermin wurde der Juli 1945 angegeben. Die Arbeiten in Neckarzimmern begannen im April 1944; die Gipsbrüche, die bisher als Heeresmunitionsanstalt benutzt worden waren, wurden verputzt, und Licht, Energieversorgung und eine starke Belüftungsanlage eingebaut. Der grösste Teil der Maschinen des Erweiterungsprogramms wurde nach hier geschickt, aber auch andere wichtige Fertigungen wie die Rollenproduktion, die Ende 1944 begann. Bei Kriegsende war das Vorhaben, das neben Schweinfurt, Cannstatt und Erkner ein vierter selbständiger Komplex werden sollte, erst in Teilen fertiggestellt. Die erhöhten Aufwendungen für Untertagefertigung, die schleppenden Maschinenlieferungen und die bequemerem Ausweichmöglichkeiten in Textil- und Keramikfabriken hatten schliesslich doch eine verstärkte Übertage-Verlegung ratsam erscheinen lassen, zumal Eile geboten war.¹³⁶

Die Verlagerungen verursachten zusätzlich zu den Angriffs Schäden erhebliche Kosten.

Tafel 32: *Zusätzliche Kosten durch Luftangriffe auf FAG*¹³⁷ (in Millionen Reichsmark)

Angriffsschäden	71,2
Verluste durch ungenutzte Kapazitäten	10,0
Verlagerungskosten	34,1
davon:	
Übertageverlagerung	
zu Lasten des Reiches	4,9
zu Lasten FAG	6,2
Untertageverlagerung	
Einrichtungskosten	25,1
laufende Kosten	9,0
Bau bombensicherer Räume zu Lasten des Reiches	1,0
Zusätzliche Kosten durch Unterauftragnehmer	1,0
	117,3

Tafel 33: *Monatliche Zusatzkosten infolge Verlagerung und Unterauftragvergabe bei VKF* (in RM)¹³⁸

Trennungschädigung für Arbeiter	210000
Erstattung zusätzlicher Reisekosten	14000
Zusätzliche Frachtkosten	35000
Zusätzliche Transportkosten innerhalb der Werke auf Grund von Schäden an Transportsystemen und Förderbändern	35000
Kosten infolge Aufteilung von Instandsetzung- und Verwaltungsabteilungen	25000
Zusätzliche Energiekosten	50000
Zusätzliche Miet- und Abschreibungsbelastung	155000
Zusätzliche Fernsprech- und Fernschreibkosten	10000
Produktionsminderung in Untertagefertigungen	50000
Summe aller Zusatzkosten für Verlagerung	584000
Summe aller Zusatzkosten für Unterauftragnehmer	170000
	754000

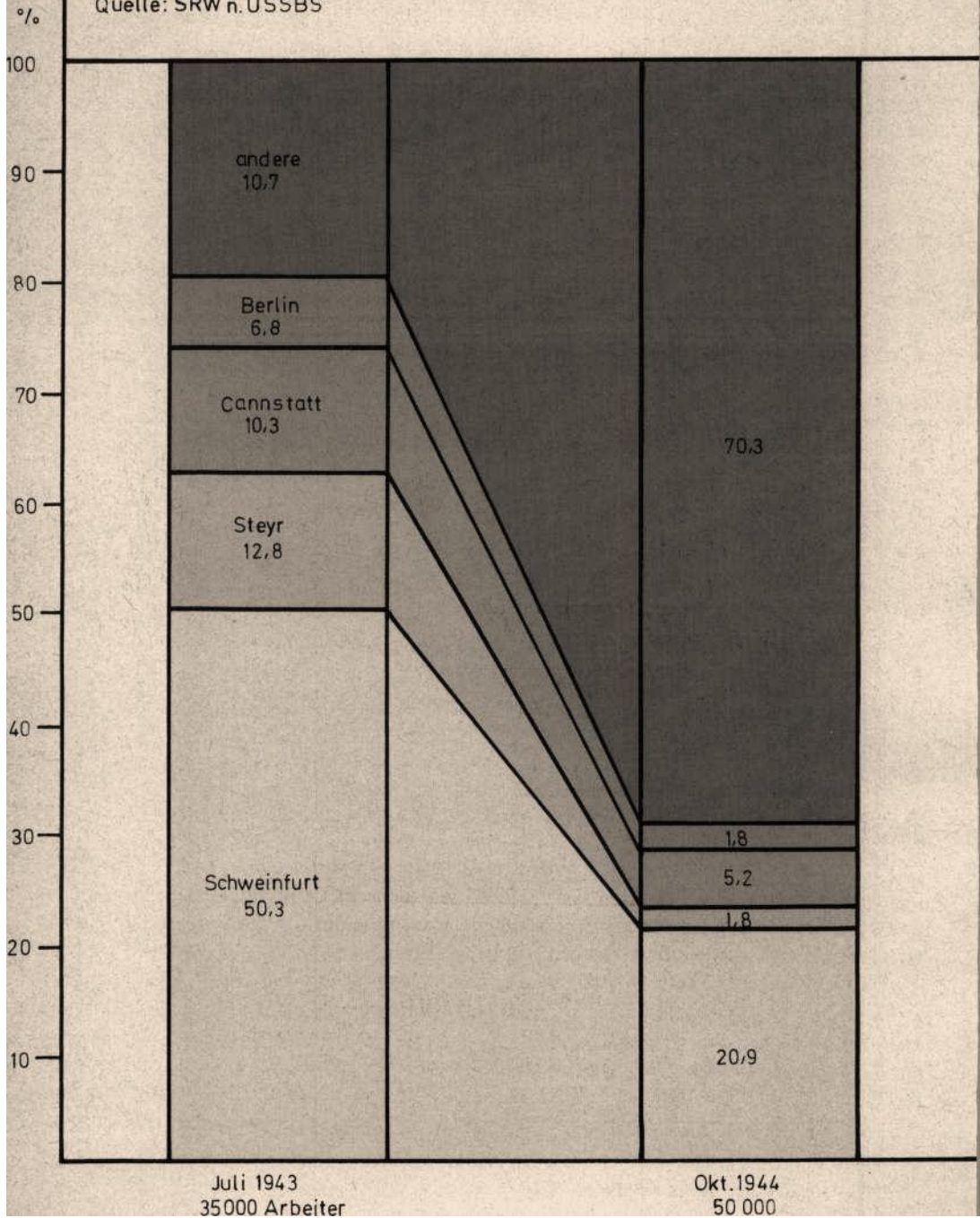
¹³⁶ Ergänzende Hinweise bei FAG-Gespräch am 3.11.77 v. Dr. Seuffert, Dr. H. Saffert, Dr. Lauerbach.

¹³⁷ USSBS 53, S. 99.

¹³⁸ VKF-Unterlagen zit. n. USSBS 53, S. 94.

Konzentration und Verlagerung der Wälzlagerindustrie (nach Arbeitskräften)

Quelle: SRW n. USSBS



Die Verluste infolge ungenutzter Kapazitäten entstanden hauptsächlich durch Arbeitsausfälle, durch Abwesenheit der Belegschaft infolge von Alarmen und Angriffen. Ein Vergleich der Abwesenheitsraten in angegriffenen und nicht angegriffenen Werken zeigt dies:

Tafel 34: *Abwesenheitsraten in FAG-Werken 1943-44*¹³⁹ (in %) [** Monat, in dem ein Angriff stattfand*]

	Schweinfurt	Ebelsbach	Schwarzenbach (kein Angriff)
1943 Januar	12,4		
Februar	11,9		
März	13,3		
April	11,4		
Mai	11,6		
Juni	13,6		
Juli	14,9		
August	24,0*		
September	17,7		
Oktober	19,1*		
November	14,9		
Dezember	16,3		
1944 Januar	15,4	10,0*	
Februar	17,3*	11,5*	11,2
März	20,5*	13,0	8,0
April	20,6*	15,8	7,8
Mai	20,4	13,1	11,3
Juni	17,9	11,5	10,6
Juli	18,4*	13,7*	13,4
August	18,4	18,9	10,8
September	13,0	12,7	7,4
Oktober	12,7	13,2	7,0
November	12,4	9,1	6,6
Dezember	13,3	10,6	6,3

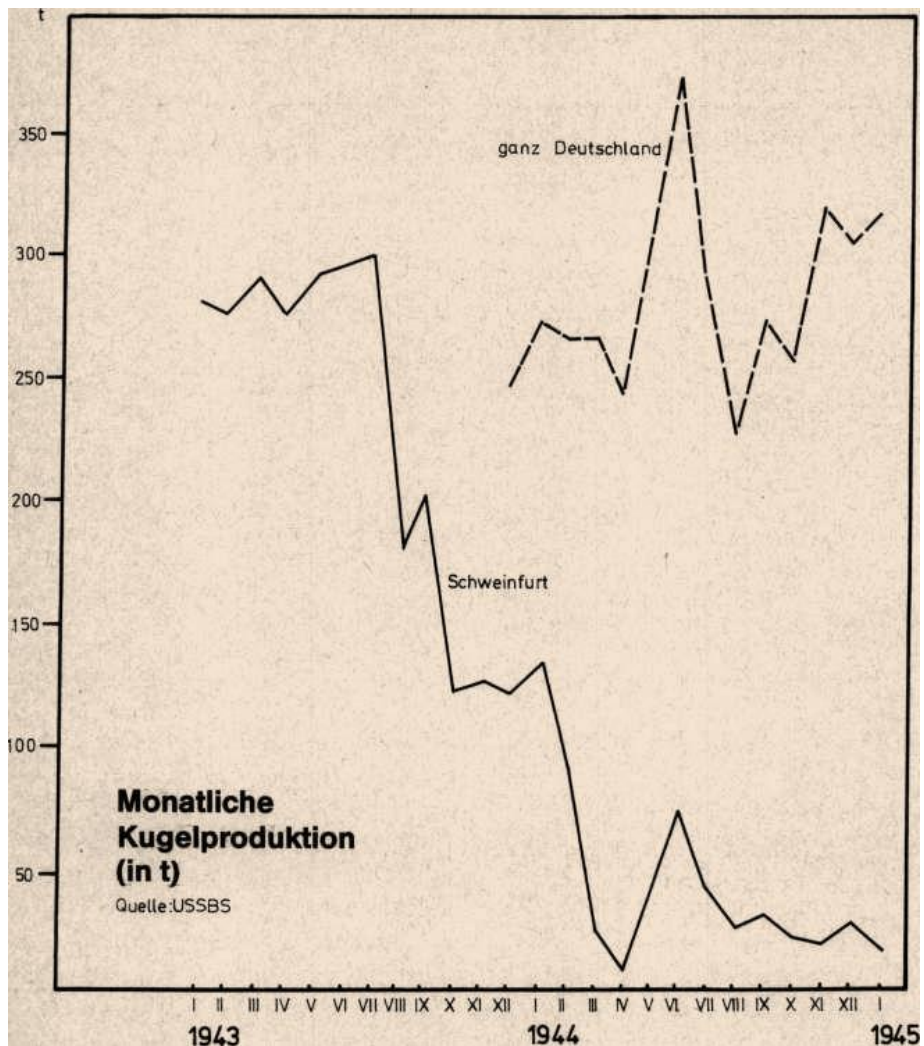
Alle diese Faktoren liessen die Produktivität 1943 etwa um ein Drittel absinken.

Im Mai 1944 glaubte Kessler, das Auslagerungsprogramm so weit vorgetrieben zu haben, dass eine ausgesprochene Luftgefährdung nicht mehr bestände und man sich wieder der Produktionsausweitung zuwenden könne. Der ursprüngliche Plan des Sonderringes Wälzlager hatte eine monatliche Produktion von 14 Millionen Lagern vorgesehen; Kessler setzte nun mit seinem «Ausweitungspan» ein Ziel von 25 Millionen, die binnen eines Jahres, also im Mai 1945, erreicht sein sollten. Genaue Bedarfspläne wurden erstellt; das Ziel wurde jedoch wegen fortgesetzter Luftangriffe, aber auch wegen Änderungen in der Bedarfsstruktur nicht erreicht. Diese weit gesteckten Ziele trugen aber dazu bei, dass nach den Luftangriffen des Jahres 1944 immer wieder eine schnelle Erholung erreicht werden konnte.

¹³⁹ FAG-Unterlagen zit. n. USSBS 53, S. 59.

Ein Zusammenbruch der Fertigung, der im Herbst 1943 für möglich gehalten wurde, erschien jetzt so gut wie ausgeschlossen¹⁴⁰.

Die Schwerpunkte der Kugellagerschnellaktion – Wiederaufbau, Beseitigung der unmittelbaren Luftgefährdung, Ausweitung der Produktion – versuchte man durch begleitende Aktionen zu ergänzen. Eine Massnahme, die mittelfristig Erleichterung bringen sollte, war der Versuch, den Verbrauch von wertvollen oder knappen Wälzlagern und Wälzlagerteilen durch Einsatz einfacherer oder in ausreichender Menge vorhandener Lager und durch Um-

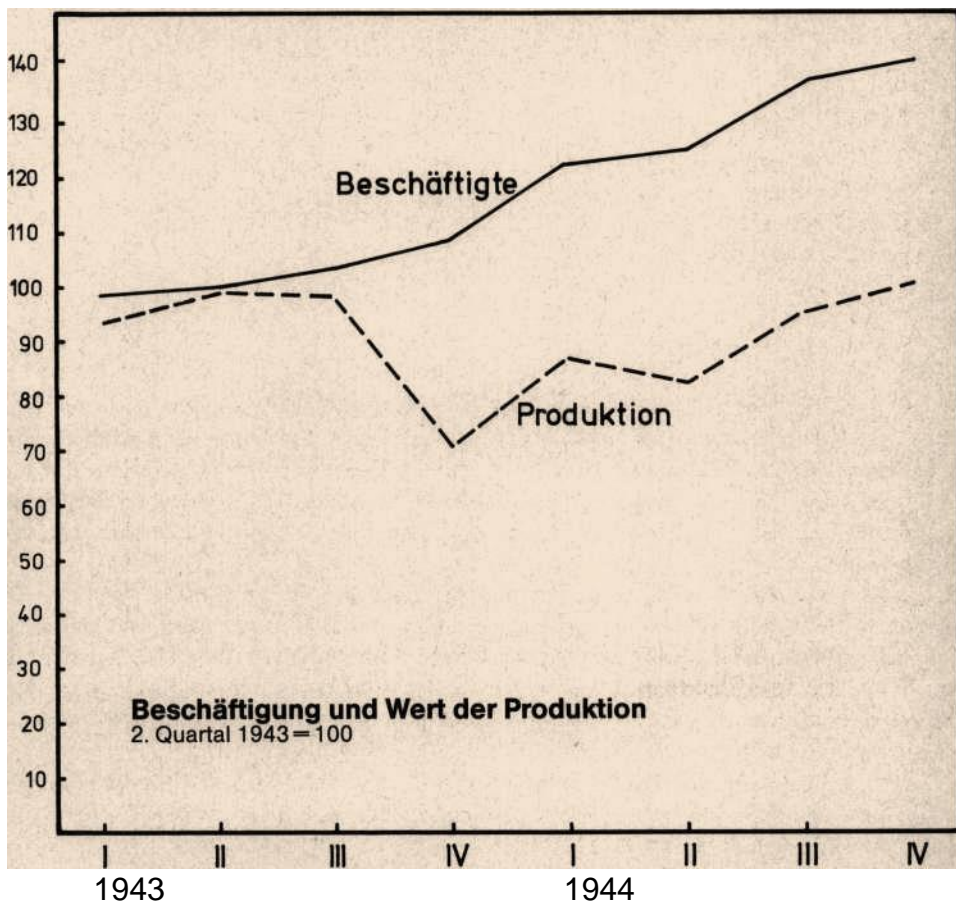


¹⁴⁰ USSBS 53, S. 43.

konstruktion von Lagern zu vermindern oder sie vollkommen durch sogenannte Gleitlager zu ersetzen. Statt aus Buntmetallen wurden daher Käfige aus Blech, Aluminium und sogar aus 1/10 mm Buchenschichtholz hergestellt. Die Holzkäfige hatten dieselben Eigenschaften wie Buntmetalle. Die FAG-Fabrikation hierfür lag in Fraureuth bei Chemnitz¹⁴¹.

Die erste Möglichkeit bot keine grosse Erleichterung, zumal sie nur eine Verlagerung des Bedarfs innerhalb der Wälzlagereindustrie bedeutete und keine stückzahlmässige Einsparung.

Der Einsatz von Gleitlagern schien dagegen eine echte Entlastung zu versprechen. Speer und auch Saur setzten sich für diese Idee ein. Speer ordnete schon am 26. August 1943, kurz nach dem ersten Angriff auf Schweinfurt, an, in Konstruktion und Entwicklung befind-



¹⁴¹ Gespräch FAG v. 13.3.1973.

liche Austauschlager im Ministerium, Technisches Amt, Amtsgruppe Fertigung unter Oberst Schäde, einzureichen. Unmittelbar zuständig war der Ingenieur Rosenthal. Damit sollte von vornherein Doppelarbeit bei Konstruktion und Erprobung vermieden und eine wirtschaftliche Fertigung durch Beschränkung der Typenzahl und Austauschbarkeit erreicht werden¹⁴².

Am 19. November 1943 wurde daher neben dem Sonderring Wälzlager ein Sonderring Gleitlager unter K. Köhler von der Demag in Wetter/Ruhr eingerichtet, der ebenfalls Oberst Schäde unterstand. Schäde hoffte, nach Einrichtung des Sonderringes Gleitlager innerhalb kurzer Zeit auf eine Monatsproduktion von 2,5 Millionen Lagern zu kommen und schliesslich 40% der Wälzlager zu ersetzen. Am Tage der Einrichtung des Sonderringes Gleitlager erschienen daher bereits erste «Richtlinien für die Verwendung von Kurzgleitlagern», Neuauflagen am 20. Juli und am 10. August 1944¹⁴³.

Trotz der hohen Dringlichkeit, die das Ministerium Speer der Gleitlagerentwicklung einräumte, konnten die Pläne nicht eingehalten werden, da man rasch an die Grenzen der Möglichkeiten stiess.

Die Temperaturen, bei denen die Gleiteigenschaften noch erhalten blieben, lagen folgendermassen:

Zinklegierungen	bis 80°C
Pressstoffbelag	„ 100°C
Bleilegierungen	„ 120°C
Al-Legierungen	„ 180°C
Gusseisen	„ 200°C
Sintereisen	„ 200°C
Kupferlegierungen	„ 200°C

Gleitlager erforderten eine sorgfältigere Wartung als Wälzlager. Die Ölschmierung erwies sich der Fettschmierung als überlegen, erforderte aber eine gute Abdichtung. Gleitlager waren so bemessen, dass sie als Ganzes ausgetaucht werden konnten. Für die Zukunft sollte auch die Austauschbarkeit der Teile angestrebt werden. Unbestritten war indes für das erste, dass Hochleistungsgleitlager noch ausführliche Versuche erforderten.

Kessler hatte bereits am 13. Januar 1944 bei einer Besprechung in Schweinfurt die grossen Entwicklungsschwierigkeiten, insbesondere bei der Schmierung, zur Kenntnis nehmen müssen und am Ende des Monats festgestellt, dass bisher keinerlei Entlastung aus dieser Richtung eingetreten war¹⁴⁴. Obwohl er auch in den nächsten Monaten keine Entlastung erwartete, sprach er sich dennoch für ein weiteres energisches Vorantreiben der Gleitlagerentwicklung aus.

Ein Kohlegleitlager für Sonderzwecke war schliesslich erst Mitte 1944 verfügbar. Es war temperaturbeständig bis $\pm 60^\circ\text{C}$, brauchte nicht geschmiert zu werden, hatte annähernd die gleiche Reibungszahl bis -60°C und hielt Drehzahlen bis zu 15'000 U/Min und mehr bei niedrigen Flächendrücken aus. Es war aber nur als Kleinstlager geeignet und sollte ledig-

¹⁴² Nachrichten des Reichsmin. f. Bewaffng. u. Mun., Nr. 29 1943, Anlage 1, S. 323.

¹⁴³ Der Reichsmin. f. Rü. u. Kriegsprod./Technisches Amt, Amtsgruppe Rosenthal. Berlin, 10.8.1944 TAF 9615/10-73/44 geh. Nr. 172; Ders., 2. Ausgabe, Berlin 20.7.1944; beides aus Unterlagen Dreschmann.

¹⁴⁴ BA R 3/1586, S. 191.

lich für elektrische, optische und feinmechanische Geräte verwendet werden, da die Liefermöglichkeiten beschränkt waren. Ausserdem musste das Lager für jeden Verwendungszweck erprobt werden.

Infolge der Schwierigkeiten aller Art waren statt der erwarteten 2,5 Millionen Gleitlager im Juni 1944 erst 132'700 Stück hergestellt worden. Sie hatten alle einen geringeren Ausendurchmesser als 28 mm und fielen damit in eine Grössenordnung, in der mit 4'449'444 Stück reichlich Wälzlager vorhanden waren. Die Luftfahrtindustrie, die hauptsächlich kleine Lager brauchte, wollte zwar 30% bis 60% durch Gleitlager ersetzen, aber hier bestand ja keine unbedingte Notwendigkeit. Bei den grösseren Mittellagern A und B, bei denen Engpässe bestanden, verwendeten die Konstrukteure sehr ungern Gleitlager. Panzerfirmen etwa weigerten sich, mehr als fünf von 340 verwendeten Wälzlager typen durch Gleitlager zu ersetzen.

Dennoch setzte der Sonderring seine Bemühungen fort, und in der zweiten Jahreshälfte stieg die Produktion schneller:

Zeitraum	Fertigung in Stück
Juni 1944	132'000
Juli 1944	150'000
Aug. 1944	250'000
Sept. 1944	600'000
Okt. 1944	900'000

Grössere Lager nahmen aber immer noch einen sehr kleinen Teil ein. Die monatliche Durchschnittsproduktion 1945 bei Mittellagern B (120 bis 240 mm) belief sich nur auf 10'000 bei einem Wälzlager-Ausstoss von 450'000 und einer Nachfrage von 600'000 Stück.

In einer Besprechung in Schweinfurt am 4. Januar 1945 stellte Kesslers Stellvertreter Dr. Seuffert daher fest:

«Soweit die Möglichkeiten vorhanden sind, in der ersten Hälfte 1945 Gleitlager in beträchtlicher Menge herzustellen, werden diese als willkommene Reserven angesehen werden; wegen der bestehenden Unsicherheit der Liefertermine können Gleitlager jedoch nicht in die Planung für diesen Zeitraum einbezogen werden.

gez. Dr. Seuffert»¹⁴⁵

Gemessen an den Bemühungen um Gleitlager waren Umkonstruktionen von Geräten besonders in der Flugzeugfertigung, erfolgreicher. Hier kam allerdings hinzu, dass der Schwerpunkt der Programme sich zu dieser Zeit von Bombern auf Jäger und schliesslich Turbinenjäger verlagerte, so dass der Bedarf trotz steigender Endfertigungszahlen im Verhältnis kleiner wurde und mit Hilfe von konstruktiven Veränderungen sogar absolut zurückging. Diese Umkonstruktionen hatten schon Mitte 1943 begonnen, nachdem man bei abgeschossenen amerikanischen Flugzeugen festgestellt hatte, dass dort Wälzlager nur an wirklich notwendigen Stellen verwendet wurden. Die Austauschlager der Flugzeugzellen wurden von den Flugzeugfirmen selbst hergestellt. Bei Heeresgerät, besonders Panzern, waren die Einsparungen dagegen noch Auskunft des innerhalb des SPW für Panzerlager

¹⁴⁵ Zit. n. USSBS 53, S. 49 f.; Aus dem Amerikanischen rückübersetzt; daher Abweichungen von dem ev. noch vorhandenen Original möglich.

verantwortlichen VKF-Ingenieurs Dr. Bailleul gering; sie lagen 1945 nur um 5% unter dem Verbrauch von 1943.

Tafel 35: *Einsparungen von Wälzlagern durch Umkonstruktion*¹⁴⁶

Gerät	Anzahl der Wälz- lager vor Umkon- struktion	Anzahl der Lager nach Umkonstruktion (Oktober-November 1944)		
		Wälz- lager	Gleit- lager	Lager eingespart
<i>Flugmotore</i>				
DB 605/d	45	17	28	0
Jumo 213	94	46	48	0
<i>Flugzeugzellen</i>				
Ju 88	950	81	865	4
Ar 396	50	0	50	0
Ju 188	989	128	861	0
Ju 352	918	173	745	0
Ju 388	1056	369	687	0
He 219	530	26	504	0
Ar 96	186	70	116	0
Go 242	254	88	166	0
He 111	283	23	251	9
Fw 190	129	18	107	4
Me 262	43	0	43	0
Me 109	50	0	50	0
Ar 234	178	46	106	26
Do 335	168	69	99	0
<i>Kanonen</i>				
Flakvierling 38, Lafette	52	8	5	39
Flak 2-cm Geb. 38, Lafette	49	4	45	0
Flak 3,7-cm 37	41	23	9	9
Flak 3,7-cm 43	58	8	24	26
Flak 8,8-cm 41	47	2	45	0
<i>Scheinwerfer, Feuerleitgeräte, Nachrichten-</i>				
Flakscheinwerfer, 200-cm 43 k	80	39	41	0
Scheinwerfer, 150 cm	40	16	33	0
Flakrichtgerät, 40 A2	82	17	65	0
200 W Langwellensender SS	24	0	24	0
200 W FVK-Sender SS	25	0	25	0
200 W Kurzwellensender SS	24	0	24	0
Feldfernschreiber a	13	6	7	0

Eine Massnahme zur Effektivitätssteigerung war die weitere Normung der Kugellager, die noch nicht im Hinblick auf Einzelteile wie Ringe, Käfige und Kugeln durchgeführt war. Während die Lager als Ganzes schon leicht austauschbar waren, warf die Vernichtung einer Teilefertigung weiterhin grosse Probleme auf, da andere nicht beschädigte Firmen Ersatzteile nicht liefern konnten. Die Firma Kugelfischer hatte, wie schon erwähnt, nach dem 17. August 1943 einen entsprechenden Antrag eingereicht, der nach Meinung von Generalingenieur Bullinger unbedingt befürwortet werden sollte, «ohne Rücksicht darauf, dass die

¹⁴⁶ USSBS 53, S. 50 f.

Durchführung einer solchen Normung längere Zeit in Anspruch nimmt und vielleicht während des jetzigen Krieges nicht mehr möglich sein sollte»¹⁴⁷. Hier sind entscheidende Fortschritte aber auch noch 30 Jahre nach Kriegsende ausgeblieben¹⁴⁸.

Die Betriebe der Rüstungsendfertigung ihrerseits ergänzten die Bemühungen des Generalkommissars durch komplementäre Massnahmen. Der Hauptausschuss Kfz bestellte beispielsweise einen Beauftragten für die Beseitigung von Engpässen bei den Zulieferindustrien. Dieser hatte schliesslich in ganz Deutschland 13 Unterbüros für die einzelnen Kfz-Teile. Ein solches Unterbüro bestand schon seit dem 17. August 1943 für Kugellager in Würzburg. Es hatte die Bestände und Anforderungen aller Verbraucher und Typen zu erfassen, um Engpässe frühzeitig zu erkennen. Danach konnte das Büro bei der Kugellagerindustrie die Sorte oder Menge bestellen, die am meisten oder schnellsten auf Grund des Bedarfs der Truppe benötigt werden würde¹⁴⁹.

Als die Angriffe im Februar 1944 mitten in der Auslagerungsphase wieder einsetzten und es zu einem erneuten bedrohlichen Absinken der Fertigung kam, erschien es notwendig, andere Industrien als Unterauftragsnehmer zu verpflichten. Die Automobilindustrie stellte Käfige nun selber her und bezog vorgeschmiedete Ringe und fertige Kugeln von den Wälzlagerwerken. Der Erfolg war jedoch mässig: von 700'000 geschmiedeten Ringen, die Kugelfischer an die entsprechende Organisation der Automobilindustrie zur Weiterbearbeitung abgab, waren Ende 1944 erst 15'000 fertiggestellt¹⁵⁰.

Nach den Angriffen vom August und Oktober 1943 nahm die Produktion im vierten Quartal 1943 nur um 5% ab, wenn sich auch bei einzelnen Grössen gefährliche Einbrüche ergaben. Infolge der Frühjahrs-Angriffe 1944 und der gleichzeitigen Produktionsausfälle durch Verlagerung fiel die Produktion dann jedoch auf 49% des Standes vom August 1943. Erst im Mai begann sie durch das Anlaufen der Verlagerungsbetriebe wieder zu steigen und erreichte im vierten Quartal wieder den Stand von vor den Angriffen.

Dieses Ergebnis erscheint günstiger, als es in Wirklichkeit war, denn der Anteil der kleinen Firmen, die kleinere Lager herstellten, hatte sich erhöht. Mittellager, die im April auf 29% gefallen waren, erholten sich nie ganz und erreichten Ende 1944 erst wieder zwei Drittel der Produktion von der Zeit vor August 1943¹⁵¹. Insgesamt war für 1944 ein Zwei-Monats-Verlust zu verzeichnen.

Obwohl alle Massnahmen auf Speers Weisungen hin durchgeführt wurden und der Generalkommissar wie der Sonderring die Macht hatten, sie notfalls mit Gewalt durchzusetzen, wurde dies nie nötig. Ab Mitte 1944 wurden aber Besprechungen unter Kesslers Vorsitz mit Vertretern der Hersteller und Abnehmer angesetzt, um angesichts des nun schneller wechselnden Bedarfs auf dem Laufenden zu bleiben.

Erst das «Rüstungsnotprogramm» von Januar 1945 brachte Verwirrung, da nun der Bedarf in kürzester Zeit völlig auf Frontgerät umgelenkt wurde. Es wurde eine «Rote Liste»

¹⁴⁷ Bericht des Gen. Ing. Bullinger über die Verlagerung.

¹⁴⁸ Mttlg. Dreschmann v. 25.7.1977.

¹⁴⁹ Mttlg. Schmitz v. 10.11.1971.

¹⁵⁰ USSBS 53, S. 43 f.

¹⁵¹ USSBS 53, S. 55.

Tafel 36: *Produktion und Lieferung von Wälzlagerern und Produktion von Flugzeugen und Panzern in Indexzahlen*¹⁵²

Zeitraum	Wälzlagerausstoss	Wälzlagerauslieferung	Flugzeugproduktion	Panzerproduktion
II. Quartal 1943	100	100	100	100
III. Quartal 1943	100	93	106	105
IV. Quartal 1943	95	70	94	113
I. Quartal 1944	73	87	108	128
II. Quartal 1944	66	82	150	153
III. Quartal 1944	96	95	187	153
IV. Quartal 1944	104	101	158	154

mit den wichtigsten Lagern aufgestellt, die ohne Rücksicht auf Pläne und frühere Weisungen herzustellen waren. Gleichzeitig wurde eine Anweisung herausgegeben, dass die Verbraucher sich unmittelbar mit den Erzeugern in Verbindung zu setzen hatten, sofern nicht die Rote Liste betroffen war; eine zentrale Planung war nicht mehr durchführbar.

Entscheidend war jedoch: die Wälzlagerauslieferung fiel trotz aller Angriffe nie soweit, dass die Produktionseinbrüche auf die steigenden Endfertigungszahlen von Rüstungsgütern durchschlugen. Die Massnahmen Kesslers und des Sonderrings hatten ihr Ziel erreicht.

7. Krise der amerikanischen Strategie

Im Unterschied zur deutschen Seite waren die Kommentare der angelsächsischen Zeitungen in Bezug auf den Angriff vom 14. Oktober 1943 nicht durchweg zustimmend. Die Londoner Blätter stellten offen die Frage, ob die Amerikaner diese Krise durchstehen würden. Im «San Francisco Examiner» vermerkte der amerikanische Luftkriegsfachmann de Severski – allerdings erst im Mai 1944 –, dass die Luftschlacht über Schweinfurt einen Wendepunkt darstelle, an dem die taktische Überlegenheit im Luftkampf von den Anglo-Amerikanern an die deutsche Luftwaffe übergegangen sei. In der Tat konnten die Verluste nicht einfach hinwegdiskutiert werden.

General Arnold versuchte dies zwar auf einer Pressekonferenz am 18. Oktober 1943, indem er den Reportern auf entsprechende Fragen erwiderte: «Wie hoch unsere Verluste auch sind, ich bin in der Lage, Ersatzmaschinen und Besatzungen zu schicken und unsere Stärke weiter zu erhöhen. Der Widerstand ist kaum noch der, der er einmal war, und wir kriegen sie schon klein. Der Verlust von 60 Bombern bei dem Schweinfurt-Angriff war rein zufällig»¹⁵³.

Arnold musste sich bewusst sein, dass er hier teilweise falsche Angaben machte. Konnte er zu dieser Zeit schon nicht genügend Ersatzmaschinen schicken, so waren die Amerikaner noch weniger in der Lage, genügend Besatzungen nachzuschicken. Völlig unabhängig davon war es nach den Erfahrungen vor dem zweiten Schweinfurt-Angriff und sonderlich denen danach mehr als zweifelhaft, ob die Besatzungen noch in der sicheren Gewissheit mitgemacht hätten, keine fünf Einsätze zu überstehen.

¹⁵² USSBS 53, S. 57 f.

¹⁵³ SRW zit. n. USSBS 53, S. 57.

Tafel 37: *Produktionsindex der deutschen Wälzlagerfirmen, Juli 1943 bis Februar 1945*¹⁵⁴ (Monatsdurchschnitt II. Quartal 1943 = 100)

<i>Alle Lager</i> 1943	1944												1945								
	Firmen	Jul.	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.	Jan.	Feb.	März	Apr.	Mai	Juni	Jul.	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.	Jan.	Feb.
VKF	103	95	100	89	96	89	63	47	30	31	47	64	65	70	82	89	77	75	70	43	
FAG	101	92	94	88	102	95	97	80	68	40	46	70	77	77	90	90	97	86	85	60	
Steyr	113	110	111	111	115	116	123	98	83	6	13	39	78	93	100	95	96	72	42	23	
Müller	104	64	113	49	96	105	110	100	130	102	185	190	157	165	164	159	162	155	101	54	
Kling	94	93	120	115	117	120	70	80	101	57	90	120	110	114	99	85	113	108	71	106	
Kleine																					
Firmen	114	105	112	107	110	108	167	175	286	300	310	348	344	379	423	407	422	397	331	255	
Summe	105	95	100	90	100	95	86	70	64	49	64	84	88	94	107	109	106	98	86	57	
<i>Mittellager A</i>																					
VKF	102	95	91	66	84	70	55	45	35	34	41	56	57	51	59	55	56	53			
FAG	91	68	83	45	39	60	71	71	61	22	23	32	52	68	78	63	68	64			
Steyr	120	115	103	103	86	66	115	81	66	0	4	38	60	85	97	88	91	80			
DKF	104	98	110	112	123	117	118	120	105	105	103	85	44	93	96	102	119	102			
Kling	125	92	97	60	71	100	62	90	83	86	93	100	63	93	66	81	108	81			
Summe	108	87	90	65	68	67	72	64	55	29	33	46	57	70	75	65	69	64			

¹⁵⁴ USSBS 53, S. 56 nach Unterlagen SRW; ohne Berücksichtigung der Nadel- und Speziallager.

Tafel 38: *Produktion fertiger Wälzlager*¹⁵⁵ (in 1000 Stück)

1943	Jan	Feb	Mär	Apr	Mai	Jun	Jul	Aug	Sep	Okt	Nov	Dez
VKF	3920	3833	4627	4040	4614	4034	4385	4020	4240	3767	4077	3744
FAG	1904	1987	2250	1972	2211	2115	2126	1924	1984	1820	2137	1983
Steyr	526	583	777	726	750	795	854	835	838	838	869	879
Müller	335	364	368	354	415	387	400	246	434	188	371	406
DKF	90	102	98	93	95	98	100	95	109	103	117	112
Kling	58	59	82	79	73	61	68	66	86	82	83	85
Kleine Firmen	356	357	374	359	409	406	446	414	439	418	428	425
Summe	7189	7285	8576	7623	8567	7896	8379	7600	8130	7216	8082	7634
<i>1944</i>												
VKF	2657	2008	1280	1299	1995	2716	2786	2944	3485	3799	3258	3201
FAG	2041	1687	1428	844	975	1460	1618	1621	1896	1897	2042	1799
Steyr	934	737	631	44	98	292	591	705	758	719	730	545
Müller	427	384	504	393	711	726	605	637	630	615	628	602
DKF	104	193	99	103	91	79	56	79	95	92	104	85
Kling	50	57	72	40	63	85	77	82	70	60	82	77
Kleine Firmen	653	686	1151	1186	1235	1358	1347	1479	1658	1593	1652	1556
Summe	6866	5662	5165	3909	5168	6716	7080	7547	8565	8775	8496	7865
<i>1945</i>												
VKF	2967	1803										
FAG	1775	1250										
Steyr	316	176										
Müller	393	210										
DKF	90	80										
Kling	50	75										
Kleine Firmen	1300	1000										
Summe	6891	4594										

Dem Ic im Luftwaffenführungsstab lag am 17. Oktober die Meldung «einer bekannten Quelle» vor, nach der die US-Tagesangriffe, besonders der auf Schweinfurt, wie schon früher gemeldet, nun zu einer akuten Krise geführt hätten, «. . . nicht nur unter fliegendem Personal des BC ‚Bomber Command‘ der 8. USAAF, sondern auch in der Führung selbst, wie Bottomley ‚Chef der Führungsabteilung im britischen Luftstab‘ nicht ohne Schadenfreude berichtet. Besatzungen wollen unter diesen Umständen zum Teil nicht mehr fliegen, besonders ist man erbittert über die offizielle Nachrichtenpolitik der offiziellen Stellen. Kritik der USA-Offiziere richtet sich besonders auch gegen General Anderson, der als ehrgeizig und skrupellos bezeichnet wird. Dieser wird es auch durchsetzen, dass die augenblicklichen Angriffe weiter durchgeführt werden. Pause lediglich deswegen notwendig, weil die Verbände wieder aufgefüllt bzw. ganz neu aufgestellt werden müssen. Nachlieferungen an Fortresses halten diesmal zum ersten Mal nicht stand mit den Verlusten, obwohl nach Aussage USA-technischer Offiziere den amerikanischen Werken die Bomber jetzt aus den

¹⁵⁵ USSBS 53, S. 57 (SRW Wälzlager)

Montagehallen gerissen werden. . . ,»¹⁵⁶ Die Auseinandersetzungen innerhalb des VIII. amerikanischen Kampffliegerkorps scheinen mit einiger Erbitterung geführt worden zu sein, denn am 21. Oktober lief eine weitere Abwehrmeldung über diese Ereignisse ein, die auch ein Schlaglicht auf die zunehmende Spannung zwischen Engländern und Amerikanern wirft¹⁵⁷.

SSD-Geheim!

Ob.d.L. Führungsstab Ic

Robinson Ic/III

Betr.: Abwehrmeldung vom 21.10.1943

Im BC der 8. USAAF fanden ernste Diskussionen im Zusammenhang mit dem USA-Luftangriff auf Schweinfurt statt. Aus Washington selbst ist von Arnold eine Untersuchung angeordnet worden. Vermutung, dass der Angriff vorher bekannt geworden ist, wird von amerikanischer Seite tatsächlich erhoben. Dabei werden englische Stellen der Unvorsichtigkeit bezichtigt. Bottomley hat diesen Vorwurf schärfstens zurückgewiesen. Nach Harris ist dies nur ein Vorwand, um die ausserordentlichen Verluste irgendwie zu begründen. Verhältnis zwischen den beiden Luftwaffen ist im Augenblick denkbar schlecht. Fälle von Tätlichkeiten nehmen wieder zu. Bottomley ist mit Harris am 19. 10. zur Berichterstattung, wobei nach vorliegenden Nachrichten dieser genannte Fragenkomplex behandelt werden soll.

Ob.d.L. Führungsstab Ic

U Vic
Major i. G.

(Unterschrift unleserlich)

Von Washington aus versicherten indes Präsident und Oberbefehlshaber der Heeresluftwaffe der amerikanischen Nation, dass der Feind in Schweinfurt einen schweren Schlag gegen eine seiner wichtigsten Industrien versetzt bekommen habe und dass die amerikanische Auffassung des strategischen Luftkrieges durch zukünftige Ereignisse bestätigt würde¹⁵⁸.

Ein alliierter Lagebericht vom 7. November 1943, der den Zeitraum vom 4. Februar bis zum 31. Oktober 1943 abdeckt und offensichtlich für eine hohe politische Stelle bestimmt ist, geht in dieselbe Richtung, indem er nur die durchschnittlichen Verlustzahlen für den gesamten Zeitraum nennt; sie betragen für die Engländer 3,9% und die Amerikaner 4,4%, zusammen 4% bei einem absoluten Verlust von 2482 alliierten Bombern. Weiterhin wird festgestellt, dass die Deutschen die Bomberoffensive bisher nicht aufhalten konnten und auch kein Anhalt für eine Gefahr in der Zukunft vorliege. Diese letzte Feststellung ist zumindest so kurze Zeit nach den Ereignissen von Schweinfurt bemerkenswert.

Auch hinsichtlich der Erfolge hält der Bericht an den bisherigen Vorausberechnungen fest: Die allgemeine Lage der deutschen Wirtschaft wird als weit schwächer und weniger

¹⁵⁶ Ob.d.L. – Fü.-Stab Ic/III; Vortragsnotiz Robinson II-Ic/III v. 16/17.10. 1943 BA-MA RL 2/660;

Die vorliegende Mappe mit Ic-Meldungen ist wahrscheinlich nach dem Kriege durch alliierte Stellen ‚zensiert‘ worden, da die Paginierung des Luftwaffenarchivs mehrfach unterbrochen ist. Es ist nicht ausgeschlossen, dass gerade im Zusammenhang mit Schweinfurt noch deutlichere als die vorliegenden Meldungen entfernt wurden.

¹⁵⁷ BA-MA RL 2/660 Vortragsnotiz Nr. 32713 g (III A2).

¹⁵⁸ Friedheim, S. 6.

anpassungsfähig beurteilt als die Englands zur Zeit der deutschen Luftoffensive. Im Ganzen, so wird angenommen, werden die Verhältnisse in Deutschland zu einem sich verschärfenden Prioritätenstreit und einer deutlichen Verschlechterung des Widerstandsgeistes führen. Besonders die Angriffe auf Hüls (synthetischer Gummi) und Schweinfurt haben nach Auffassung des Berichtes weitreichende Auswirkungen in der gesamten deutschen Kriegswirtschaft bewirkt. In diesen Industrien sei der Niedergang viel grösser als im Durchschnitt; die Vermutung wird nicht ausgeschlossen, dass hier ein Punkt erreicht werde, an dem der Zusammenbruch der gesamten deutschen Kriegsmaschinerie eintreten könnte¹⁵⁹.

Zu einem vollkommen entgegengesetzten Schluss kam wenig später, am 18. November, das britische Ministry of Home Security. Es war der festen Überzeugung, dass die Deutschen die Schäden in Schweinfurt so weit beseitigt hätten, dass ein sofortiger Wiederholungsangriff notwendig sei¹⁶⁰.

Der Grund für das Verhalten General Arnolds ist daher eher vor dem ideologischen Hintergrund der amerikanischen Luftkriegs-Doktrin zu sehen, und von Arnold wie von jedem anderen militärischen und politischen Führer war kaum zu erwarten, an einem Tiefpunkt der eigenen Initiative eine Niederlage einzugestehen, zumal er kurz vorher ausdrücklich festgestellt hatte, dass die amerikanische Idee – Punktangriffe bei Tage aus grosser Höhe – gegen die verbissenste Luftabwehr der Welt innerhalb von zwölf Monaten durchgesetzt und in überwältigender Weise gerechtfertigt worden sei¹⁶¹.

Diese Verharmlosung versetzte der Moral der eigenen Truppe einen weiteren Schlag. Die Männer, die Schweinfurt erlebt hatten, wurden noch skeptischer, wenn sie hörten: «Die Abwehr war kaum so wie früher.» Ganz im Gegenteil. Jeder der vier aufeinanderfolgenden Versuche, die deutsche Abwehr ohne Jagdschutz zu durchbrechen, hatte mit steigenden Verlusten bezahlt werden müssen und war gegen eine sich laufend versteifende Abwehr angerannt. Nach den Aussagen alliierter Kriegsgefangener im Oktober 1943 war das Bewusstsein des sicheren Sieges keineswegs vorhanden¹⁶².

Die amerikanische Luftkriegsgeschichte schreibt später: «. . . niemals vorher hatte der Feind solch vollständigen und meisterhaft abgestimmten Gebrauch dieser Taktiken gemacht (Formations-Angriffe, Raketen, grosskalibrige Kanonen, Luft-Luft-Bombardieren, Konzentrierung auf eine Gruppe und auf Bummler). In der Tat war der Gegenangriff so gut geplant, dass der Verdacht auftauchte, die deutsche Jagdführung sei über Zeit und Angriffsziel vorher unterrichtet gewesen. Verfügbares Material erlaubt weder eine Bestätigung noch das Gegenteil. . . . Auf jeden Fall vollbrachte die Luftwaffe einen Einsatz von bis dahin nicht erlebter Grossartigkeit und Geschicklichkeit in der Planung und Entschlossenheit in der Durchführung¹⁶³.»

Die amerikanische Führung bestritt nicht, dass die Verluste sehr hoch waren, sondern dass sie zu hoch waren. Auch die Nachkriegsäusserung von Arnold¹⁶⁴, mit 25% sei die Ver-

¹⁵⁹ Appendix 15. Secret. 7.11.1943. Progress made by the R.A.F. and U.S. Eighth Air Force in the Bomber Offensive, S. 2, 3, 5 – Bericht von USAFE, Herrn N. B. Eastman.

¹⁶⁰ CC II, S. 705.

¹⁶¹ Target Germany. The Army Air Forces Official Story of the VUIth Bomber Commands First Year over Europe, New York 1943, Vorwort v. Gen. Arnold.

¹⁶² GL-Besprechung v. 29.10.1943. Abschrift in Grabmann-Sammlung R 1233 MGFA.

¹⁶³ CC II, S. 702.

¹⁶⁴ Arnold, Global Mission, S. 495.

lustrate auf die Höhe gestiegen, mit der er ursprünglich gerechnet habe, muss als Schutzbehauptung angesehen werden¹⁶⁴. Solche Verluste waren auch für die Amerikaner untragbar, und Arnolds anschliessende Feststellung, niemand wisse, ob eine Fortführung der Einsätze möglich gewesen sei, da das Wetter die Argumente beider Seiten vom Tisch gewischt habe¹⁶⁵, muss als Ausflucht angesehen werden.

Die englische Luftkriegsgeschichte stellt nicht ganz ohne Genugtuung fest:

«Es war nunmehr klar, dass die 8. Luftflotte die Schlacht nicht länger durchhalten konnte¹⁶⁶.»

Die amerikanische Luftkriegsgeschichte gibt später zu:¹⁶⁷

«. . . Die 8. Luftflotte war nicht in der Lage, weitere Einflüge nach Schweinfurt oder irgendeinem anderen Ziel tief in Deutschland durchzuführen. Der Schweinfurt-Einsatz, für sich genommen schon schlimm genug, war der Höhepunkt einer Woche verlustreicher Luftschlachten. Innerhalb von sechs Tagen, im Verlaufe von vier Versuchen, die deutsche Luftverteidigung ohne Jagdschutz zu durchbrechen, verlor die 8. Luftflotte 148 Bomber und Besatzungen. . . . Tatsache war, dass die 8. Luftflotte in dieser Zeit die Luftüberlegenheit über Deutschland verloren hatte.»

«Wieder einmal», fährt das englische Werk in etwas belehrendem Unterton fort, «hatte sich die Überlegenheit des Tagjägers über den Tagbomber erwiesen. . . . Die Luftwaffe hatte einen grossen Sieg errungen. Sicher, Schaden war in Schweinfurt angerichtet worden, aber dieser Schaden konnte nicht ausgenutzt werden, noch konnte er auf andere lebenswichtige Ziele ausgedehnt werden, auf die die Luftwaffe zur Erhaltung ihrer Kampfkraft angewiesen war. Die 8. Luftflotte musste sich zurückziehen... Die bestehende deutsche Luftwaffe hatte sich vollkommen in der Lage gezeigt, die noch auf den Fertigungsstrassen befindliche zu schützen. Das Schweinfurt-Unternehmen zeigte endgültig, dass die deutsche Luftwaffe ein Gegner war, der vor dem Angriff von Bombern allein nicht zurückweichen würde»¹⁶⁸.

Trotz aller beruhigenden Erklärungen bemächtigte sich der amerikanischen Luftwaffenführung eine gewisse Nervosität. Immer wieder drängte Arnold seine Kommandeure, die Luftherrschaft um jeden Preis zu erkämpfen, damit die Invasion planmässig durchgeführt werden könne. Am 27. Dezember 1943 beschwor er sie: «Dies ist ein MUSS . . . Zerstören Sie die feindliche Luftwaffe, wo immer Sie sie finden, in der Luft, auf dem Boden und in den Fabriken»¹⁶⁹.

In der Krise nach dem zweiten Schweinfurt-Angriff hielt Luftmarschall Harris die Gelegenheit wieder einmal für günstig, die Amerikaner zur Taktik des Flächenangriffs zu bekehren und zu versuchen, ihre Teilnahme an der gerade beginnenden ‚Schlacht um Berlin‘ zu erreichen¹⁷⁰.

Die Amerikaner winkten schroff ab. Sie änderten nichts an ihrem strategischen Ziel, nämlich der Zerschlagung bestimmter Schlüsselindustrien. Auch Schweinfurt und die Kugellagerindustrie im übrigen deutsch besetzten Europa standen weiterhin auf den Bombardierungsplänen. Was sie jedoch änderten, war die Methode. Sie sahen endgültig ein, dass auch ein noch so stark bewaffneter und in Abwehrformationen geschützter Bomber sich

¹⁶⁵ Ebd.

¹⁶⁶ WF II, S. 40.

¹⁶⁷ CC II, S. 705.

¹⁶⁸ WF II, S. 40.

¹⁶⁹ Goldberg, J., *History of the United States Air Force*, New York 1958, S. 66.

¹⁷⁰ WF II, S. 6.

nicht mit tragbaren Verlusten gegen eine entschlossen angreifende Jagdwaffe durchsetzen konnte. Damit hatte sich die Vermutung, die erstmals um die Jahreswende 1942/43 festere Formen angenommen hatte, nach zwölf Monaten Einsatz doch als richtig erwiesen.

Die Bomber flogen ab jetzt ungeschützt nur noch bei Wetterlagen, bei denen nicht mit deutschen Jägern gerechnet zu werden brauchte. Einsätze im Schweinfurt-Stil waren erst wieder geplant, wenn Begleitjäger in ausreichender Zahl und Eindringtiefe zur Verfügung ständen. An ihrer Frontreife wurde seit Jahresbeginn 1943 mit Nachdruck gearbeitet. Damit führte die erneute Krise, die das VIII. Kampffliegerkorps durchmachte, zu einer Teilrevision der amerikanischen Luftkriegsdoktrin. Ein Kerngedanke Douhets hatte sich als nicht haltbar erwiesen. Der Bomber allein konnte die Luftherrschaft nicht erkämpfen.

8. Das Verhalten der deutschen Führung

Die deutsche Führung war trotz der zur Schau gestellten Siegeszuversicht zunächst auf das Höchste beunruhigt gewesen, da plötzlich die tödliche Gefahr einer Querschnittlähmung aufgeflackert war. Nachdem sie den amerikanischen Gegner lange Zeit nicht ernstgenommen hatte, schien sie nun gewillt, energische Massnahmen zu ergreifen. Hitler befahl noch am 44. Oktober in Anwesenheit des neuen Generalstabschefs der Luftwaffe, General Korten, und des Rüstungsministers Speer, der Heimatverteidigung Vorrang vor allen anderen Programmen einzuräumen. Der Ausstoss an Flakgeschützen, Jägern und Flakscheinwerfern sollte erhöht und die Jäger mit wirksameren Waffen ausgerüstet werden. Milchs Stab arbeitete das neue Jägerprogramm 225 aus, das die monatliche Produktion von 5'000 Jägern vorsah¹⁷¹.

Der Abwehrerfolg, der in der Propaganda so gefeiert worden war, wurde in der Luftwaffenführung um einiges nüchterner betrachtet, zumal nach einigen Tagen die wirkliche Zahl der abgeschossenen Bomber auf dem Tisch lag. Die Luftwaffenführung wie auch die Frontstäbe waren der Meinung, dass man nicht von einem deutschen Siege sprechen könne, da die Amerikaner an der Bombardierung nicht gehindert werden können. Die Leistung der Luftabwehr an diesem Tage wurde zwar anerkannt, aber auch Göring war der Auffassung, dass diese Abschusszahl überschritten werden müsste, wenn der Erfolg von Dauer sein sollte. Niemand glaubte, dass die Luftschlacht vom 14. Oktober die Gefahr endgültig gebannt habe.

Damit drängte sich die Absicht der Amerikaner förmlich auf. Es konnte nicht mehr übersehen werden, dass die Gefahr, die in der Wälzlagerindustrie unter grösster Kräfteanspannung bekämpft wurde, grundsätzlich weiter bestand, solange die Deutschen die seit Herbst 1942 verlorengegangene defensive Luftherrschaft bei Tage über dem Kontinent nicht zurückerobert hätten. Für die Deutschen musste es also darum gehen, die am 14. Oktober errungene Oberhand zu wahren und die Kapazitäten, die durch die Beseitigung von Bombenschäden gebunden waren, direkt der Luftrüstung zuzuführen, um die nun bestehende Luftüberlegenheit zur Luftherrschaft auszubauen.

¹⁷¹ Irving, Tragödie, S. 321.

Diese Problematik scheint an entscheidender Stelle nicht voll erkannt worden zu sein. Das letztlich immer noch bestehende Unverständnis der neuen Situation gegenüber führte wahrscheinlich dazu, dass die deutsche Führung das Schwächemoment der Amerikaner nicht im vollen Ausmasse erkannte. Es entging ihr, dass der Schweinfurt-Angriff bereits Auswirkungen auf strategischer Ebene herbeigeführt hatte.

Die taktisch-operative Betrachtungsweise, der Mangel an strategischem Verständnis, muss als Hauptgrund angesehen werden, dass nun ein schon bekannter Mechanismus einsetzte. Nach Beseitigung der grössten Gefahr rückten wieder andere Überlegungen in den Vordergrund; der Ansatz zu einer strategischen Umorientierung in Sachen Luftkrieg zerlief sich, es wurde weiter von der Hand in den Mund gelebt. Die Möglichkeit zu einer langfristigen Wende im Tagesluftkrieg wurde nicht genutzt. Die Initiative blieb bei den Alliierten. Statt vorzubeugen, verurteilte sich die deutsche Seite dazu, auch in Zukunft Krisen wie die der Wälzlagerindustrie durch Ad-hoc-Aktionen mit allen ihren Unwägbarkeiten bekämpfen zu müssen. Sie weigerte sich, das Gefahrenmoment im Grundsatz zu erkennen. Eine neue Bedrohung gleicher Art an einem anderen Ort musste in dem Augenblick wieder auftauchen, wo die Amerikaner erneut die Luftüberlegenheit errungen hätten. Die Folge war ein zu später und falscher Einsatz der ohnehin beschränkten deutschen Kräfte.

Speer lehnte das Jägerprogramm 225 kurze Zeit später als unerfüllbar ab, konzentrierte auf Hitlers Anordnung alle Kräfte auf das offensive A-4-Programm, und Hitler entschied dann noch am 29. Oktober, dass die Wehrmacht 60'000 Arbeitskräfte aus der Luftrüstung einziehen solle¹⁷². Durch die Belegung grosser Kapazitäten mit Angriffswaffen wurde der Höhepunkt in der Jägerproduktion erst im September 1944 mit 3'375 Maschinen erreicht.

Auf deutscher Seite fehlte das, was die Amerikaner unter dem Begriff «Operations Research» verstanden, das heisst die systematische Untersuchung von Sachverhalten und die mathematische EntscheidungsVorbereitung zur Erreichung optimaler Ergebnisse. Dies galt für die Anwendung auf strategische Probleme, aber auch auf Einzelfragen wie die der Waffenwirkung gegen Flugzeuge.

Aus der allgemeinen Fehlbeurteilung der Lage erklären sich weitere Einzelfehler auf technisch-taktischem Gebiet, so der falsche und verspätete Einsatz der Me 262, die bei früherer Frontreife eine wirksame Entlastung bedeutet hätte. Die Me 163 erwies sich trotz ihrer ausserordentlichen Leistungen als Fehlschlag, da sie im Vergleich zu den 2% Stunden der Me 262 nur zehn bis zwölf Minuten mit voller Leistung fliegen konnte.

Als schwerer Führungsfehler war ferner der laufende Rollenwechsel der Jagdwaffe zwischen Kampf gegen Jäger, Bomber, Erdziele sowie der Wechsel zwischen Ostfront und Westfront anzusehen. Dadurch sank das Niveau der deutschen Jagdflieger ab, deren Ausbildungsflugzeit wegen Spritmangels sowieso nur noch weniger als ein Drittel der amerikanischen betrug; die Flugstunden in der Jagdschule machten schliesslich weniger als ein Fünftel aus¹⁷³. Die Einführung der Flakmiliz aus Jugendlichen erfolgte im Vergleich zu den deutschen Kriegsgegnern zu spät.

¹⁷² Ebd.

¹⁷³ USSBS Over-all Rep., Stat. App., S. 101.

Die Gründe für das deutsche Verhalten lassen sich nur schwer heraustrennen. Trotz der im Wesentlichen zutreffenden deutschen Ic-Meldungen wurden die alliierten, besonders die amerikanischen Kapazitäten wie auch die angelsächsische Technologie in leichtfertiger Weise unterschätzt. Das wurde durch den zu Beginn der Jeschonnek-Ära vorherrschenden Mangel an Verständnis für strategischen Luftkrieg und die Wichtigkeit der Luftherrschaft ermöglicht. Erst Jeschonnek's Nachfolger Korten gelang es, gegen Russlands Rüstungsindustrien eine strategische Luftoffensive in Ansätzen zu eröffnen.

Eine Erklärung für Hitlers und der Luftwaffenführung Verhalten mag in den Erfahrungen der Schlacht um England zu suchen sein. Hitler war wie die Engländer der Auffassung, dass ein Tagbomber ohne Jagdschutz sich nicht durchsetzen könne. Dass es einen dafür geeigneten Langstrecken) äger nicht geben könne, hatte ihm Göring wiederholt versichert. Mit den Bombern allein glaubte man zur Not auch fertig werden zu können. Im Westen wurde daher eine Scheinoffensive aufrechterhalten, der Übergang zur strategischen Defensive jedoch, die durchaus Elemente des Angriffs beinhalten kann, im Gegensatz zu den Engländern versäumt. Dass das Angriffs- und Vergeltungsdenken schliesslich ohne Bezug zur Wirklichkeit war, zeigt die Anordnung Hitlers zum Bau von viermotorigen Bombern noch im Jahre 1945¹⁷⁴.

Nach dem Kriege beurteilte Göring Hitlers Verhältnis zum Luftkrieg wie folgt: «Allerdings hat dem Führer völlig die Vorstellung des Luftkampfes gefehlt, und ich habe immer den Eindruck gehabt, dass er in der dritten Dimension nicht mitdenken konnte. Vergeblich habe ich ihm selbst gewisse Erfordernisse des Luftkampfes klarzumachen versucht und bin später so vorgegangen, dass ich meine erfolgreichsten Jagdflieger mit dem Führer habe verhandeln lassen. Da hat er mir doch tatsächlich nach einer solchen Unterredung einmal gesagt, es seien schlechte Leute, sie machten einen schlechten Eindruck»¹⁷⁵.

Hitler hatte den *Welt* krieg, wie er sich durch den Kriegseintritt Englands und Frankreichs 1939 ergab, so nicht gewollt, ihn jedoch herbeigeführt. Als die Westmächte zu gefährlichen Gegnern wurden, weigerte er sich, dies mit der notwendigen Konsequenz zur Kenntnis zu nehmen. Er richtete das Schwergewicht der deutschen Anstrengungen noch nach Osten, als im Westen von den deutschen Kriegsgegnern längst ein neuer gefährlicher Schwerpunkt gebildet worden war.

Ob es Hitlers Unverständnis gegenüber dem Luftkrieg war, ob es die Überzeugung war, dass die Luftfront eine überschaubare Gefahr bleiben würde, ob er in ideologischer Erstarrung einen unbequemen Tatbestand, der eine völlige Neubeurteilung der Lage Deutschlands erforderlich machte, einfach nicht zur Kenntnis nahm, kann kaum mit ausreichender Sicherheit gesagt werden. Dass seine wie auch immer zu begründende Fehleinschätzung überhaupt möglich war, ist jedoch zum nicht geringen Teil auf das Versagen Görings und konstitutive Mängel in der Luftwaffenführung zurückzuführen.

Ganz anders das Vorgehen der Westalliierten. Sie hatten ein klares, eng umschriebenes Ziel, das sie mit Hilfe ihrer Luftwaffen zu verwirklichen gedachten. Im Vergleich zu den Engländern, bei denen die Ideologisierung der Luftkriegsführung deutlicher zu beobachten war, gingen die Amerikaner nüchterner und fast schulmässig vor. Dabei setzten sie im Ge-

¹⁷⁴ Speer Befragung v. 18.7.1945 zit. n. WF IV, S. 388.

¹⁷⁵ Bross, Werner, Gespräche mit Hermann Göring während des Nürnberger Prozesses, Flensburg und Hamburg 1950, 191; Gespräch v. 12.5.1946.

gensatz zu den Deutschen und, ermöglicht durch ihre riesigen Kapazitäten, die Risikoschwelle so niedrig, dass Fehler aufzufangen waren. Infolge vermeidbarer und unvermeidbarer Fehler verschenkten sie möglicherweise beim zweiten Angriff auf Schweinfurt – es bleibt unbeweisbar – einen schnellen Sieg durch eine Querschnittslähmung der deutschen Rüstung. Nach Berichtigungen waren sie aber in der Lage, ihre Mittel mit ihren Zielen erneut in Übereinstimmung zu bringen.

Schweinfurt blieb daher eine Scharte, die in einem neuen Anlauf ausgewetzt werden konnte.

Die Deutschen, denen der Angriff die grundsätzlichen Gefahren des strategischen Luftkrieges ebenso wie die Möglichkeit seiner Eindämmung, wenn nicht Verhinderung vor Augen geführt hatte, zogen keine vergleichbaren Folgerungen; sie erkannten nicht mit genügender Schärfe, wie wichtig mit der Ausweitung des Luftkrieges die Luftherrschaft für den Ausgang des Gesamtkrieges werden würde. Zwar kann auch die Behauptung Douhets von der *allein* kriegsentscheidenden Luftherrschaft nicht in dieser Form aufrecht erhalten werden, wie auch Arnold nach dem Kriege zugab¹⁷⁶, aber auf beide Voraussagen, wenn man sie von ihrem theoretisch erklärlichen Unfehlbarkeitsanspruch befreit, kann bei dem Versuch einer Erklärung des Kriegsverlaufs nicht verzichtet werden.

9. Vor der Entscheidung

Die alliierten Luftflotten in Europa erreichten bis zum Mai 1944 folgende Stärke¹⁷⁷:

RAF	5'685 Bomber	USAAF	6'309 Bomber	
	7'706 Jäger		5'716 Jäger	Gesamt 25'416 Flugzeuge.

In der Praxis bedeutete das eine zehn- bis zwanzigfache Überlegenheit. Bei diesem Zahlen Verhältnis konnten die Amerikaner nun auch Verluste hinnehmen, die vor nicht langer Zeit noch tödlich gewesen wären. Im Oktober 1943 waren 198 Vier-mot-Bomber der 8. Luftflotte verlorengegangen; das entsprach in Bezug auf die Zahl der Starts einem kaum noch erträglichen Verlust von 9,2%. Im April 1944 betrug der Verlust der 8. Luftflotte 409 schwere Bomber, die aber nur noch 3,6% ausmachten. Dieser Anteil fiel anschliessend auf etwa 2% ab.

Noch stärker zugunsten der Amerikaner änderten sich die Werte, wenn man die Zahl der verlorenen Bomber mit der Zahl derer vergleicht, die das Ziel bombardierten. Bis zum Oktober 1943 lagen die Verluste im Monatsdurchschnitt immer über der 5%-Marke, im Oktober über 10%, danach nie mehr. Bezogen auf einzelne Einsätze brachten die beiden Angriffe auf Schweinfurt-Regensburg am 17. August 1943 und gegen Schweinfurt am 14. Oktober 1943 die höchsten Verluste des Krieges mit über 20% und knapp 30%.

Der Wendepunkt ist der zweite Angriff auf Schweinfurt; nach ihm öffnet sich die Schere zwischen eingesetzten und verlorenen Flugzeugen, so dass die amerikanischen Tageseinsätze bis Kriegsende durch Verluste nicht mehr gefährdet waren. Zwar musste die Luftflotte noch verschiedentlich schwere Schläge einstecken, aber diese hatten keine nennenswerten

¹⁷⁶ Arnold, War Reports, S. 344.

¹⁷⁷ USSBS Over-all Rep., Stat. Summ., S. 7; Englische Zahlen nur Frontflugzeuge.

Tafel 39a: *Verlustraten schwerer Bomber der 8. amerikanischen Luftflotte*¹⁷⁸

Monat	Einsätze	Verluste	Verluste in % der Einsätze	Monat	Einsätze	Verluste	Verluste in % der Einsätze
1942				1944			
Aug.	90	—	—	Jan.	5562	211	3,8
Sept.	106	2	1,9	Febr.	8572	299	3,5
Okt.	157	7	4,5	März	10552	349	3,3
Nov.	382	11	2,9	Apr.	11428	409	3,6
Dez.	243	14	5,8	Mai	16346	366	2,2
	978	34	3,5	Juni	25866	280	1,1
				Juli	21972	324	1,5
1943				Aug.	21837	318	1,5
Jan.	279	21	7,5	Sept.	16556	365	2,2
Febr.	298	24	8,1	Okt.	17717	193	1,1
März	716	23	3,2	Nov.	15361	338	2,2
April	373	29	7,8	Dez.	16260	199	1,2
Mai	1340	73	5,4		188036	3651	1,9
Juni	1447	93	6,4				
Juli	2334	128	5,5	1945			
Aug.	2058	124	6,0	Jan.	15249	303	2,9
Sept.	2561	101	3,9	Febr.	20194	231	1,1
Okt.	2159	198	9,2	März	28826	281	1,0
Nov.	2916	114	3,9	April	18459	217	1,2
Dez.	5618	200	3,6	Mai		12	
	22099	1128	5,1		82806	1044	1,3
Summe 17. Aug. 1942—8. Mai 1945:					293919	5857	1,99

Auswirkungen auf die Schlagkraft des VIII. Kampffliegerkorps mehr. Der absolut höchste Verlust von 72 schweren Bombern während des Angriffs auf Berlin am 6. März 1944 überschritt gerade noch 10% der angreifenden Maschinen.

Zusätzlich zu der zahlenmässigen Verstärkung der Verbände wurde eine Reihe taktischer, organisatorischer und technischer Massnahmen eingeleitet.

Zunächst wurde, der Einheit des Kriegsschauplatzes entsprechend, für ganz Europa eine einheitliche Führung der strategischen Luftstreitkräfte befohlen. Chef dieses zum 1. Januar 1944 eingerichteten Oberkommandos wurde General Spaatz, dem nun die 8. Luftflotte in England und die 15. Luftflotte in Italien unterstanden.

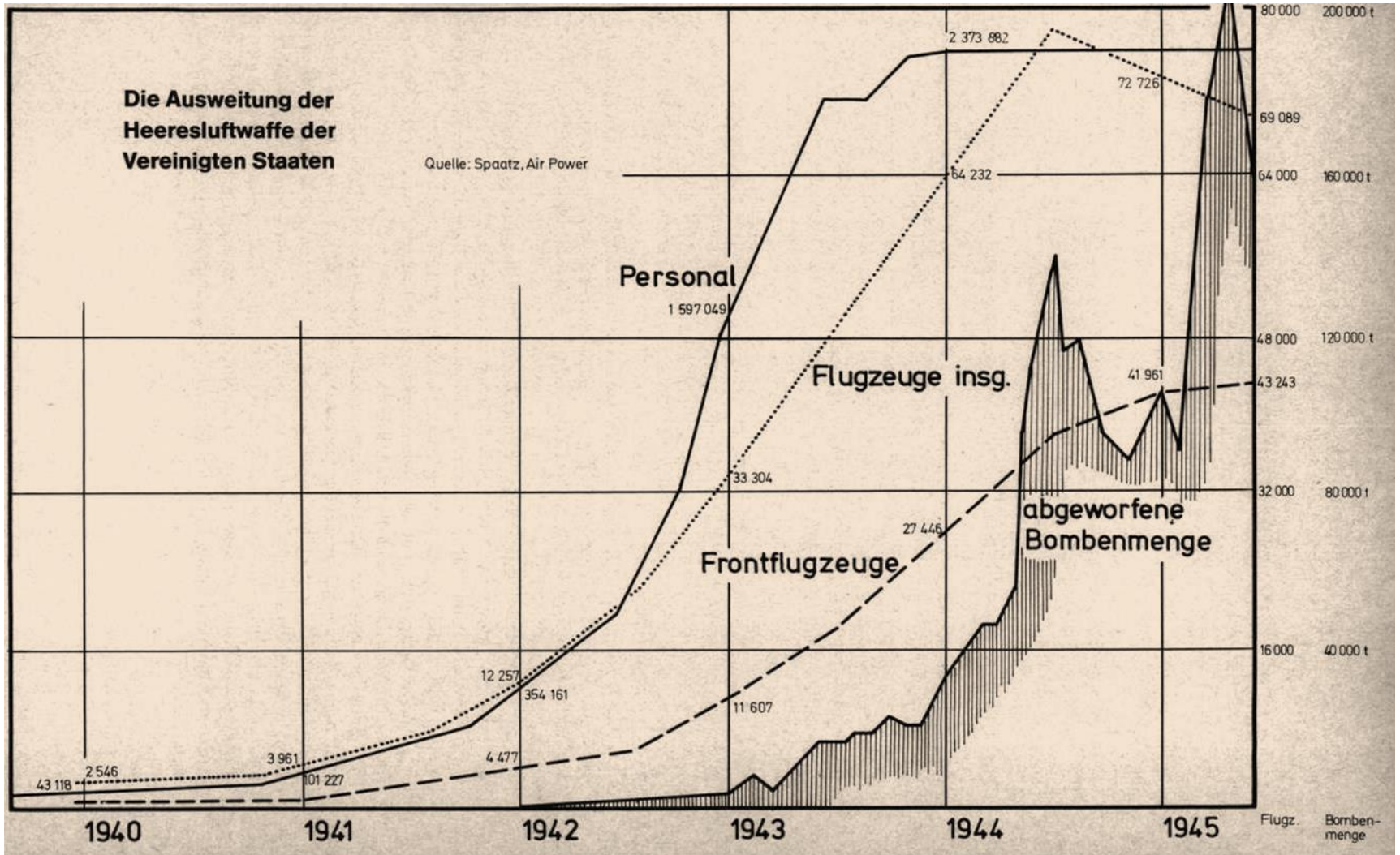
Auf Betreiben eines der Divisionskommandeure des VIII. Kampffliegerkorps, des Generals Curtis LeMay, wurde der Zielabwurf der Staffel in einen Massenabwurf ganzer Geschwader auf Zeichen des Führerflugzeuges hin geändert, der zu den sogenannten Sättigungsangriffen führte. Über wichtige Ziele wurden mehrere Bombenteppiche gelegt, die die zur Zerstörung errechnete notwendige Bombenmenge um ein Mehrfaches überschritten. Damit war der Unterschied zwischen englischen Flächenangriffen und amerikanischen Punktangriffen nur noch auf die Zielauswahl beschränkt.

Diese Änderung in der Angriffsmethode wurde durch die Aufstockung der Einheiten seit Januar 1944 möglich. Die Geschwader erhielten nun eine Angriffsstärke von 36 statt 18

¹⁷⁸ Stat. Sum., S. 29.

Die Ausweitung der Heeresluftwaffe der Vereinigten Staaten

Quelle: Spaatz, Air Power



Maschinen und flogen taktisch selbständig. Gegenüber der früheren Kampffliegerbrigade (Combat Wing) mit ihren 54 Flugzeugen ergab diese Massnahme eine erhöhte Beweglichkeit bei ausreichender Abwehrkraft.

Entscheidend war jedoch die Einführung der Langstrecken-Begleitjäger. Die schon länger im Einsatz befindlichen P-38 (Lightning) wurden seit November 1943 mit zwei Abwurf­tanks von je 284 Litern (75 Gallonen) ausgerüstet und konnten die Bomber über eine Entfernung von 850 km (520 Meilen) bis in den Raum Magdeburg schützen. Im Februar 1944 wurden 409-Liter-Tanks (108 Gallonen) geliefert, die 950 km Geleitschutz erlaubten. Das reichte bis in den Raum ostwärts Berlin.

P-51 (Mustang) begannen im Januar 1944 Begleitschutz zu fliegen. Ohne Zusatz­tanks flogen sie 750 km (475 Meilen) Geleitschutz, mit zwei 75- oder 108-Gallonentanks ab März 1944 1050 km (650 Meilen) beziehungsweise 1350 km (850 Meilen) bis hinter Wien. Mit dieser Reichweite wurde der gesamte Bomberradius abgedeckt. Die Mustang erkämpften nun statt der Kampf­flugzeuge die Luftüberlegenheit zurück und errangen schliesslich die vollkommene Luftherrschaft über Deutschland. Der starre Geleitschutz für die Bomber ging später immer mehr in die freie Jagd und auf dem Rückweg auch in Tiefangriffe über, da der deutsche Luftgegner so gut wie geschlagen war.

Der Einsatz der Langstreckenjäger führte im Frühjahr 1944 zu einem starken Ansteigen der deutschen Jägerverluste im Westen, von 967 einmotorigen Jägern im 1. Quartal 1943 auf 4231 im 3. Quartal 1944.

Die Führung der Reichs Verteidigung erkannte die Taktik und Strategie des alliierten Luftkrieges ziemlich zutreffend, und auch das OKL forderte nun die einheitliche Führung der in die Tiefe gestaffelten Kampf­mittel. Dieser Kampf der verbundenen Waffen war aber nach Ansicht des OKL immer noch von den einzelnen Luftflottenkommandos zu führen, denen die Jagdkorps, selbständigen Jagddivisionen, Luftgaukommandos (Flak) und selbständige Flakdivisionen unterstanden¹⁷⁹. Eine Zersplitterung aus der anderen Richtung ergab sich aus immer dringlicheren Forderungen nach Objektschutz, die immer häufiger mit Eingriffen des Ob.d.L. in taktische Belange verbunden waren.

Daher war die deutsche Abwehr organisatorisch keineswegs in einer idealen Lage, selbst nachdem im Frühjahr 1944 mit der Unterstellung des Flugmeldedienstes unter die Jagddivisionen und die dorthin abgestellten Flakführer eine weitere Verbesserung erreicht worden war. Immerhin lag hier nicht das grösste Versäumnis. Eine wirklich der Lage entsprechende Lösung, eine zentral geführte strategische Abwehr, die schon seit der Zeit vor dem Kriege immer wieder gefordert worden war, gab es weiterhin nicht.

Im Sommer 1944 kam das Generalkommando I. Jagdkorps zu dem Schluss, dass in erster Linie die Feindjäger bekämpft werden mussten; diese Überzeugung drang aber in der Luft­waffenführung nicht durch¹⁸⁰. Man raffte sich nur zu einem Kompromiss auf, dem wegen zu schwacher Kräfte der Erfolg versagt bleiben musste. Sogenannte Höhenjäger erhielten die Aufgabe, den amerikanischen Jagdschutz zu binden, damit die Bomber von den andern Jägern überhaupt angegriffen werden konnten. Damit wurde die Masse der amerikanischen Jäger nicht gezwungen, ihre Zusatz­tanks bereits beim Einflug abzuwerfen und konnte ihre Reichweite voll ausnutzen.

¹⁷⁹ Merkblattreihe RL.V. Heft 1 a.v.O.

¹⁸⁰ Schmid, Tagjagd, S. 11 f.

Die deutscherseits laufend gesteigerte Zusammenfassung an sich zu schwacher Jagdkräfte erwies sich daher als erfolglos; mit den Bombern bekämpfte man die Symptome der Luftherrschaft. Wäre man zunächst gegen die Jäger vorgegangen, hätte man das Problem an der Wurzel gepackt. Hier liegt die entscheidende Fehlbeurteilung der deutschen Führung, die sich damit weiterhin das Gesetz des Handelns vorschreiben liess.

Erst im März 1945 schlug¹⁸¹ das Oberkommando der Luftwaffe eine Umgliederung in vier Luftflottenkommandos, zwei Luftwaffenkommandos und ein überterritoriales Reichsverteidigungskorps vor. Damit wäre endlich ein einheitliches Kommando für die strategische Luftverteidigung geschaffen worden. Das Luftflottenkommando Reich lehnte dies am 21. März 1945 zu Recht mit dem Bemerken ab, eine Umorganisation bedeutete immer ein Schwächemoment, wenn damit nicht gleichzeitig eine Vereinfachung verbunden sei, und unterbreitete zwei Gegenvorschläge. Der erste sah zwei Luftwaffenkommandos für Ost- und Westfront unter der Luftflotte Reich vor. Der zweite ein Reichsverteidigungskorps und je eine Luftflotte Ost und West. Einer Entscheidung scheint man nicht mehr nähergekommen zu sein.

10. Die Fortsetzung der Kugellageroffensive

Da die Amerikaner zunächst an den vollen Erfolg ihres Angriffs auf Schweinfurt geglaubt hatten, wurden die Wälzlagerwerke zunächst in dem Plan zur Zerschlagung der Luftfahrtindustrie (ARGUMENT) vom 2. November 1943, der im späten Februar 1944 mit der sogenannten ‚Grossen Woche‘⁴ (Big Week) durchgeführt wurde, noch nicht aufgeführt¹⁸². Erst die englischen Erkenntnisse von Mitte November 1943 scheinen bewirkt zu haben, dass Schweinfurt während dieser Operation schliesslich doch noch angegriffen wurde.

Die Mustang waren zur Jahreswende 1943/44 verfügbar, aber jetzt erzwang das Wetter einen Aufschub. Derweil bemühten sich die Amerikaner ihrerseits um eine Zusammenarbeit mit den Engländern. Sie hatten Erfolg. Erst jetzt wurde aus dem Nebeneinander der beiden strategischen Luftwaffen ein Miteinander im Sinne der Vereinigten Bomberoffensive. Die führenden Köpfe des britischen Luftstabes waren von den amerikanischen Vorstellungen nun so eingenommen, dass der widerstrebende Harris gezwungen wurde, im Sinne der Amerikaner tätig zu werden. Es kam am 24. Februar 1944 zu einem dritten Schweinfurt-Angriff der 8. Luftflotte, auf den in zwei folgenden Nächten ein schwerer und ein leichter Nachtangriff der Engländer folgten.

Ein taktischer Fehler der Vergangenheit, den Deutschen Zeit zum Wiederaufbau zu geben, wurde mit der laufenden Wiederholung der Angriffe vermieden. Kaum ein Monat verging, ohne dass in Schweinfurt Bomben einschlugen. Kaum waren die Schäden eines Angriffs beseitigt, als sich die Schächte alliierter Bombenflugzeuge erneut öffneten.

Im Jahre 1944 hatte die Stadt mit ihren Werken insgesamt dreizehn grössere und kleinere Angriffe durchzustehen. Der schwerste war der Nachtangriff der RAF vom 24. auf den 25.

¹⁸¹ Luftflottenkommando Reich Az. 61 360/45 g. Kdos. (Ia/G. Qu./Ib) Stellungnahme zum Vorschlag über Neuorganisation der Luftwaffe im Reichsgebiet v. 21.3.1945; MGFA.

¹⁸² CC II, S. 705.

Februar 1944 mit 2'361,9 Tonnen, fast der fünffachen Abwurfmenge des amerikanischen Angriffs vom Oktober des Vorjahres. Insgesamt warfen Engländer und Amerikaner 1944 6'170,1 Tonnen ab.

Auch einen anderen Fehler der Vergangenheit vermieden die Amerikaner bei der Wiederaufnahme der Angriffe auf die Wälzlagerindustrie. Es wurde nicht nur Schweinfurt angegriffen, sondern über 90% des Zielsystems im gesamten deutsch besetzten Europa: auf Steyr fielen über 1'100 t, davon der grösste Teil bei Punktangriffen; auf Cannstatt über 7'000 t, davon allerdings nur gut 100 t bei Punktangriffen; auf Erkner bei Berlin fielen über 2'500 t, davon etwa 1'000 t bei Punktangriffen; auf Leipzig 2'000 t, davon rund ein Zehntel gezielt auf die Werke; auf Elberfelder Werke knapp 30 t; auf Ebelsbach 320 t; auf französische Werke 750 t und auf italienische 700 t. Eltmann und Annecy im französischen Savoyen wurden stark zerstört, Steyr und Erkner auf Monate lahmgelegt.

Insgesamt wurden bei 1978 Starts 22'057,2 t Bomben, davon 11'190,4 t in Punktangriffen und hiervon mit 7'087,7 t über zwei Drittel auf Schweinfurt abgeworfen. Das entsprach 0,5% der im Luftkrieg in Europa abgeworfenen Menge¹⁸³.

Tafel 40: Abgeworfene Bombenmenge auf Fabriken oder Gebiete mit Wähfagerfabriken¹⁸⁴

	8. amerik. Luftflotte	15. amerik. Luftflotte	RAF	Summe
<i>Punktangriffe</i>	16	8	16	40
Starts	2409	668	938	4015
Gesamte Abwurfmenge (Tonnen)	6457	1868	3824	12149
Sprengbomben (Anzahl)	17993	5951	1814	25758
Sprengbomben (Tonnen)	4744	1631	1615	7990
Brandbomben (Anzahl)	28548	2263	569070	599881
Brandbomben (Tonnen)	1713	237	2209	4159
Flugzeuge verloren	190	20	55	265
Flugzeuge beschädigt	1219	45	50	1314
<i>Flächenangriffe</i>	4	1	6	11
Starts	294	87	2529	2910
Gesamte Abwurfmenge (Tonnen)	681	261	9812	10754
Sprengbomben (Anzahl)	2542	1044	7131	10717
Sprengbomben (Tonnen)	495	261	5462	6218
Brandbomben (Anzahl)	2534	0	1729679	1732213
Brandbomben (Tonnen)	186	0	4350	4536

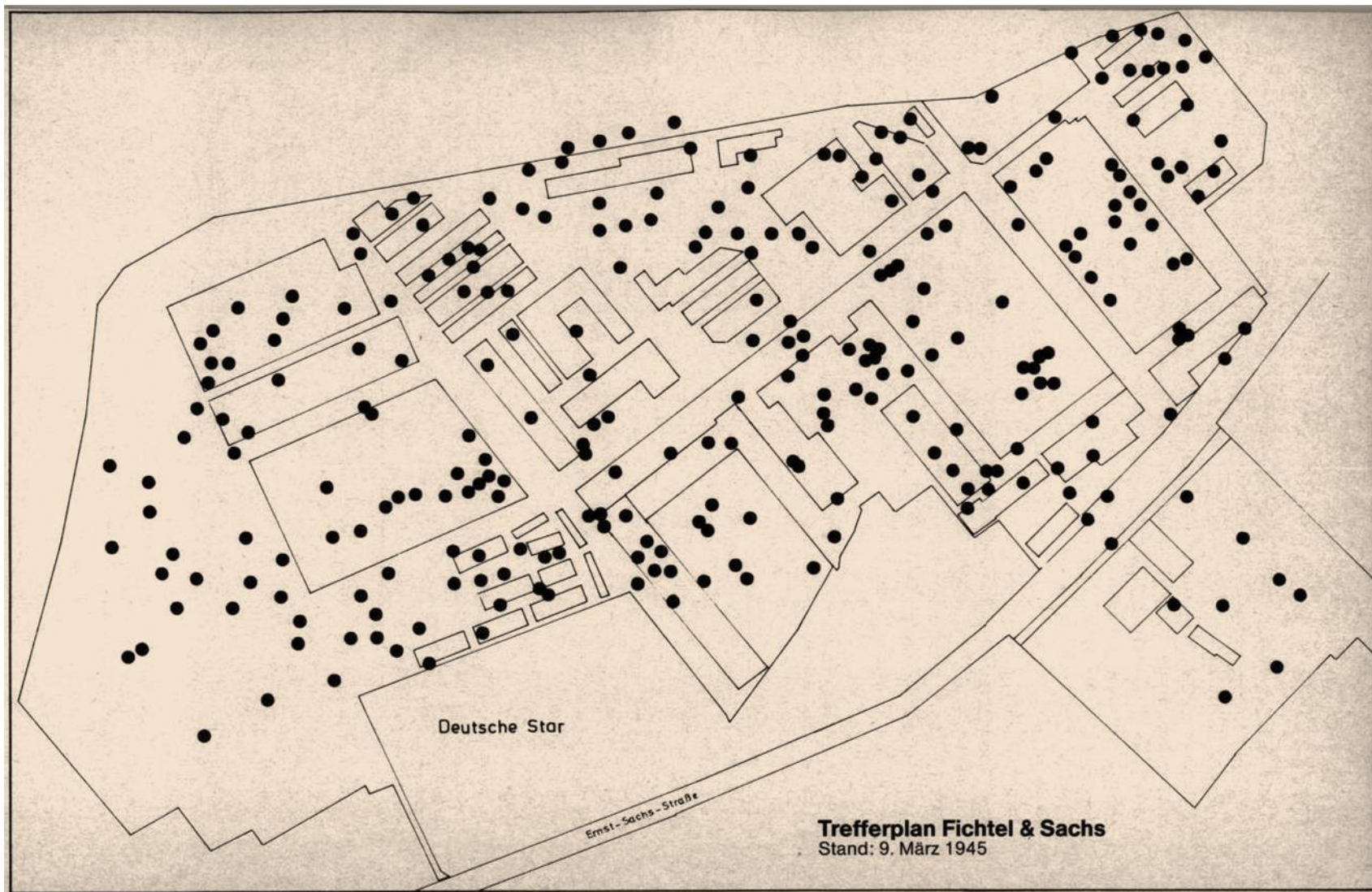
Die Schweinfurter Bevölkerung, Deutsche wie Ausländer, hatte besonders bei den Flächenangriffen schwere Opfer zu beklagen.

Die Zahl der Toten betrug über Tausend. Bei Kriegsende wohnte mit 23579 Menschen weniger als die Hälfte der Vorkriegsbevölkerung in der Stadt.

Kessler und sein Stab reisten buchstäblich hinter den Bombeneinschlägen her. Anfang des Jahres 1944 wurden die Werke in Paris, Annecy und Turin zerschlagen. Dann fielen

¹⁸³ USSBS Over-all Rep. Stat. App., S. 107 ff; USSBS Summ. Rep., S. 5.

¹⁸⁴ Einsatzberichte der Luftflotten zit. n. USSBS 53, S. 34; wahrscheinlich wurden 13 der 16 RAF-Punktangriffe von jeweils weniger als 10 Flugzeugen durchgeführt.



Bomben auf das neue VKF-Werk Erkner in Berlin. In Cannstatt, wo die RAF in der Nacht vom 20. auf den 21. Februar 1944 das dortige VKF-Werk angegriffen hatte, erreichte Kessler die Nachricht, dass die 15. amerikanische Luftflotte am 23. und 24. Februar die Kugellagerfabriken in Steyr bombardiert hatte. Kessler flog sofort mit seinen Mitarbeitern dorthin und erreichte am Abend des 24. das noch brennende Werk. Gerade als die dringendsten Massnahmen in die Wege geleitet wurden, trafen die Nachrichten von den drei Angriffen auf Schweinfurt ein. Kessler flog sofort nach Schweinfurt zurück:

«Meine Ortsbesichtigung bei den drei grossen Firmen VKF, Kugelfischer und Fichtel & Sachs liess Gebäudeschäden in grösstem Ausmasse erkennen. Erfreulicherweise sind die Maschinenschäden diesmal wesentlich kleiner als beim grossen Angriff am 14. Oktober, da sich die von mir veranlassten vorbeugenden Massnahmen günstig ausgewirkt haben. So konnten zahlreiche gefährliche Brände aus der grossen Zahl von neuen Löschteichen wirksam bekämpft werden. Neu gezogene Trennwände haben diesmal das Übergreifen des Feuers auf wertvolle Maschinensäule mit Automaten usw. verhindert.

Auch die Verlagerungen der Fertigware, der Teilemagazine, der Fertigungseinrichtungen auf viele andere Plätze hatten sich sichtbar bewährt. Durch die fortschreitende Verbesserung der Luftschutzräume ist diesmal die Zahl der in den Werken eingetretenen Verluste an Gefolgschaftsmitgliedern insbesondere an deutschen Kräften erfreulich gering^{185/}

VKF hatte inzwischen seinen Maschinenbestand durch Verlagerung um 549 Stück oder 26% vermindert, Kugelfischer hatte nur noch rund die Hälfte des ursprünglichen Maschinenbestandes in Schweinfurt. Trotz sechsfach höherer Bombenmenge belief sich der Schaden nur noch auf etwa 14 Millionen Reichsmark, von den verbliebenen Maschinen waren 8,5% zerstört und 7,5% beschädigt worden.

Die folgenden Angriffe waren nicht sonderlich erfolgreich. Am 24. März 1944 verfehlten 60 amerikanische Bomber die Werke vollkommen. Ein englischer Angriff in der Nacht vom 30. zum 31. März verursachte bei VKF einigen Gebäudeschaden, beeinträchtigte aber nicht die Produktion.

Der Tagesangriff vom 13. April 1944 richtete bei Kugelfischer Schäden von rund fünf Millionen Reichsmark an. Elf Spreng- und acht Brandbomben verwüsteten die Fertigung für Mittellager und liessen die Produktion für den Rest des Monats zum Erliegen kommen. Der Ausstoss des Schweinfurter Werkes sank von 327'000 Lagern im März auf 103'000 im April und 38'000 im Mai. 67 Maschinen wurden zerstört und 503 beschädigt, so dass insgesamt 23% des Bestandes ausser Betrieb waren. Die fünf Spreng- und acht Brandbomben, die VKF trafen, richteten nur einen Schaden von 300'000 Reichsmark an. Elf Maschinen wurden getroffen.

Ein Vierteljahr später, nach der Landung in der Normandie, wurden die Angriffe fortgesetzt. Obwohl am 19. Juli eine grössere Bombenmenge geworfen wurde, waren die Schäden des Angriffs vom 21. Juli nachhaltiger. Bei VKF wurden beim ersten Angriff drei Maschinen zerstört und sechs beschädigt, beim zweiten elf beziehungsweise 62. Der Ausstoss sank von 1,6 Millionen Lagern im Juni auf 1,3 im August, lag aber im September schon wieder bei 1,5 Millionen.

¹⁸⁵ Brief Kesslers an Speer v. 26.2.1944 BA R 3/1586, S. 191 ff.

Zahl der
Maschinen

4000

Ausschaltung von Kugelfischer-Maschinen

Quelle: USSBS

3000

2000

1000

VIII

IX

X

XI

XII

I

II

III

IV

V

VI

VII

VIII

IX

X

XI

1944

außer Betrieb

beschädigt

in Betrieb



Die Angriffe zeigen jetzt ein immer deutlicheres Missverhältnis zwischen Aufwand und Erfolg. Der Grund liegt in der fortgeschrittenen Verlagerung: bei VKF waren inzwischen 42% der Maschinen weggeschafft und verbleibende Maschinen besser geschützt. Kugelfischer musste dieses Mal zwar wieder schwere Schäden hinnehmen – 55 Maschinen wurden zerstört und 11 beschädigt –, die Auswirkungen auf die Produktion waren aber auch hier gering: im Juni lag der Ausstoss bei 1'402 Tausend Stück, im Juli bei 1491 und im August bei 1'459.

Bei dem schwersten amerikanischen Angriff vom 9. Oktober, bei dem 820 t abgeworfen wurden, hauptsächlich Sprengbomben, wurde Kugelfischer nicht getroffen. Ebensovienig VKF I. Im VKF-Werk II wurden 44 Maschinen zerstört und 76 beschädigt. Von VKF befanden sich jetzt noch 46% der Maschinen in den Werken in der Stadt, bei Kugelfischer noch weniger. Dieser Angriff stellte gleichzeitig das Ende der strategischen Luftangriffe dar, da der folgende Angriff vom 23. Februar 1945 sich gegen den Verschiebebahnhof richtete und die taktischen Angriffe am 10. April im Zusammenhang mit der Eroberung Schweinfurts durch amerikanische Heeresverbände zu sehen waren.

«Die Wirksamkeit der Angriffe und ihre Genauigkeit wichen stark voneinander ab. Kleine Fabriken wurden vollkommen zerstört; mittlere wurden für beträchtliche Zeiträume lahmgelegt, und grosse Werke, wie die in Schweinfurt, sahen ihre Produktion nur teilweise oder zeitweise beeinträchtigt. Die während aller Angriffe zerstörten Gebäude entsprachen etwa der Hälfte des vor den Angriffen vorhandenen Produktionsraumes der Industrie, während die andere Hälfte schwer beschädigt war. Die Zerstörung der Werkzeugmaschinen entsprach nicht der der Gebäude. Sie kamen auf etwa 12% der ursprünglichen Einrichtung und die beschädigten noch einmal auf 30%¹⁸⁶.

Kesslers Mitarbeiter Alfons Heinel berichtet:

«Wieder wurde Tag und Nacht pausenlos gearbeitet, unerhörte Anstrengungen gemacht, um teilweise wieder die Fabrikation aufnehmen zu können. Dabei muss bedacht werden, dass es sich nicht nur um Gebäude, Maschinen und Werkzeuge handelte, sondern dass die Arbeiter durch die Zerstörungen ihrer Heime zum grossen Teil nicht zur Arbeit kommen konnten.

Auch unsere eigene Arbeit musste sich gleichzeitig auf viele zerstörte Fabrikationsstätten erstrecken, wobei die Verlagerung naturgemäss besonders forciert werden musste. Während bisher das Problem der Fertigungsstätten allein beherrschend war, mussten wir nun an die unterirdische Sicherung denken.

Im Falle Erkner der VKF (Tagesleistung 44'000 Kugellager bei 2'200 Mann Belegschaft im November 1943) wurden eine Halle von vier und die Kellerräume überbunkert. Die übrige Fabrikation wurde nach Rudersdorf verlagert, indem in die Kalksteine breite Stollen hineingetrieben wurden; die Fertigmontage wurde in eine aus gebaute Getreidehalle bei Beeskow gelegt.

Dieses Beispiel zeigt, dass wir uns elastisch jedem Fall anpassten und stets die zweckmässigste, schnellste und billigste Lösung suchten. Wir verwandten kein stures Rezept, wir überlegten gemeinsam mit den Führungen der Werke und halfen dann bei der raschen Verwirklichung. Die VKF Cannstatt wurden zu zwei Dritteln ihres Umfanges nach Riederich, Metzingen, Neckartenzlingen, Reutlingen, Rommelsbach, Kirchheim/Teck und unterir-

i⁸⁶ USSBS Over-all Rep., S. 29.

disch in Stollen bei Neckarelz im Odenwald verlagert. Trotz der 13 Angriffe auf VKF Cannstatt konnte die Produktion ständig gesteigert werden.

In Schweinfurt wurden bei Kugelfischer über 2'000 qm Kellerräume mit einer 2 m dicken Betonschicht versehen, ebenso die Schmiede überbunkert. Die Verlagerung nach Landeshut in Schlesien wurde sehr stark forciert. In Unterwellen bei Trier in einem Kalkbergwerk wurden Fertigungsstätten eingerichtet, ebenso in einem Salzbergwerk bei Stassfurt, Überbunkerungen auch in dem Betrieb der Jaegerwerke, Elberfeld (Kugelfischer). Bei Eltmann wurde die Kugelfertigung in einem Stollen eines Bergabhanges untergebracht, nachdem auch dort schwere Bombenangriffe grosse Schäden angerichtet hatten. Die Verlagerungen nach Hirschaid, Kirchheim, Erlangen waren bereits kräftig zum Zuge gekommen und wurden weiter verstärkt.

Die Angriffe auf DKF Leipzig hatten gezeigt, dass auch dieses Werk in Mitteldeutschland in den strategischen Plan der Alliierten mit einbezogen war. Der Ausweichbetrieb in Meerane war jedoch schon gut in Produktion, die Arbeiten wurden noch mehr beschleunigt. Verständlich war, dass die gewaltige Verlagerungsaktion, zu der auch Auflockerung der Fertigwarenlager mit ihren zum Teil sehr weiten Entfernungen (z.B. Schweinfurt-Landeshut – Unterwellen) das Führungspersonal sehr stark beanspruchte. Die Bereitstellung von Unterkünften für die Arbeiter, deren Zahl ständig wuchs, war ein besonderes Problem. Unser Baustab wirkte in allen Teilen Deutschlands. Wir massen deshalb der guten Nachrichtenverbindung besonderen Wert bei. Unser Energie-Referent musste nicht nur bei den vielen Zerstörungen, sondern auch bei den Verlagerungen sehr stark mitwirken, da häufig keine ausreichenden Stromanschlusswerte zur Verfügung waren. In einzelnen Fällen mussten bis zu 34 km lange Hochspannungsleitungen gelegt werden. Sehr umfangreiches Elektromaterial, Transformatoren, Schalteinrichtungen, Motoren usw. wurden in kürzester Frist beschafft und montiert.

Die vielen Verlagerungen ergaben zwangsläufig grosse Anforderungen an den Verkehr, besonders später, als durch die Luftangriffe auf die Eisenbahnlinien und Knotenpunkte sehr viele Ausfälle entstanden. Der Verkehrsreferent, mit direktem Basa-Anschluss (Bahnselbstanschluss = Bahnfernsprecher) in Schweinfurt auf der Dienststelle, musste sich nicht nur mit Eisenbahnfragen beschäftigen, sondern um die Beschaffung von Lkw und Pkw, um Benzin und Reifenkontingente, um Fahrpersonal usw. kümmern. Denn der Begriff ‚Schnellaktion‘ ist gebunden an schnellen Verkehr. Es mussten u.a. oft Sonderwaggons und Sonderzüge gefahren werden. Während 1943 rund 30'000 Arbeitskräfte an den hochkonzentrierten Fertigungsstätten beschäftigt waren, musste der geforderte gewaltige Anstieg der Ausbringung bei sehr starker Verteilung der Fabrikation Zehntausende von neuen Arbeitskräften erfordern. Das schwierigste war dabei die Facharbeiterfrage. Eine weitergehende Schulung von ausgewählten Normalkräften zu Facharbeitern musste durch die Wälzlagerfirmen durchgeführt werden. Wir fanden gute Unterstützung durch die Arbeitsämter, Rüstungsinspektionen und Rüstungskommandos. Für die ausländischen Hilfskräfte mussten die Unterbringung und Verpflegung befriedigend gelöst werden.

Von entscheidender Bedeutung war für uns, inmitten dieser dauernden schweren Angriffe und Zerstörungen die Anforderungen der Rüstungsindustrie mit ihrem sehr erhöhten Programm zu befriedigen bzw. unvermeidliche Einbrüche auf ein Mindestmass zu begrenzen. Die Ersatzanforderungen der Front kamen hinzu. Höchste Dienststellen, die Leiter der

Panzer- und Motorenwerke, die Verantwortlichen der grossen Flugzeugfirmen, der Geräteindustrie (auch für V 1 und V 2) wandten sich persönlich an Minister Speer, der sich restlos auf Kessler verliess. Er wusste ganz genau aus unseren laufenden Berichten und persönlichen Unterredungen, aus denen er Hitler informierte, dass wir das Äusserste an Kraftanstrengungen anwandten, um so schnell und wirksam zu helfen. Der Arbeitsring ‚Auftragslenkung‘ des Sonderringes ‚Wälzlager*‘ erfasste sämtliche Anforderungen und kannte alle Rüstungsprogramme. Alle Aufträge, die aus Lagerbeständen und der normalen Fertigung befriedigt werden konnten, wurden zunächst einmal so abgedeckt. Bei den besonderen Engpässen, insbesondere bei den Mittellagertypen, trat unter Kessler ein Gremium der massgebenden technischen Führungskräfte der betreffenden Firmen zusammen, um jeden Fall zu beraten und die beste Lösung zu finden und die Termine für die Lieferung festzulegen. Flugzeuge und Panzer hatten den Vorrang. So gelang es fast immer, einen Ausweg zu finden.

Immerhin ist kein Rüstungsprogramm aus Mangel an Kugellagern entscheidend beeinträchtigt worden. Wir hatten bei Schluss des Krieges mehr Vorräte an Kugellagern und Material als je zuvor! Hitler hat diese Leistung persönlich ‚als die grösste wirtschaftliche Leistung dieses Krieges überhaupt!‘ bezeichnet.

Diese Aktion war ein Beweis dafür, dass unter geschickter Leitung bei einfacher, wirksamer, unbürokratischer Organisation, energischen, erfahrenen, selbständigen Mitarbeitern eine unerhörte Leistung einer Industrie mit echten Führungspersönlichkeiten unter schwierigsten Umständen zu erzielen ist. Letzten Endes ist der Erfolg in der Leistung der Arbeiter der Wälzlagerindustrie zu suchen, die mit einem beispielhaften Eifer -nach jedem neuen Angriff unerschütterter wieder an den Aufbau und die Arbeit gingen, was sich auch nach Kriegsschluss bewiesen hat¹⁸⁷.»

Insgesamt waren die Gegenmassnahmen so wirkungsvoll, dass Speer in der Befragung vom 30. Mai 1945 auf die Frage nach den Auswirkungen der Bombenangriffe auf die Kugellagerwerke antworten konnte: «Die Angriffe auf Kugellager ‚fertigungen‘ beeinträchtigten die Herstellung von wichtigem Kriegsmaterial im Wesentlichen nicht, da der für die Rüstung notwendige Ausstoss trotz der Angriffe aufrechterhalten wurde¹⁸⁸.» Diese Aussage wird bestätigt von vielen anderen, darunter Kessler, der feststellte, dass durch die Angriffe auf die Kugellagerfertigung nicht ein Gerät weniger produziert worden sei¹⁸⁹.

Dennoch war manchmal erst im letzten Augenblick eine Lösung gefunden worden, wie die geplante Umstellung der FW 190 auf Gleitlager zeigt.

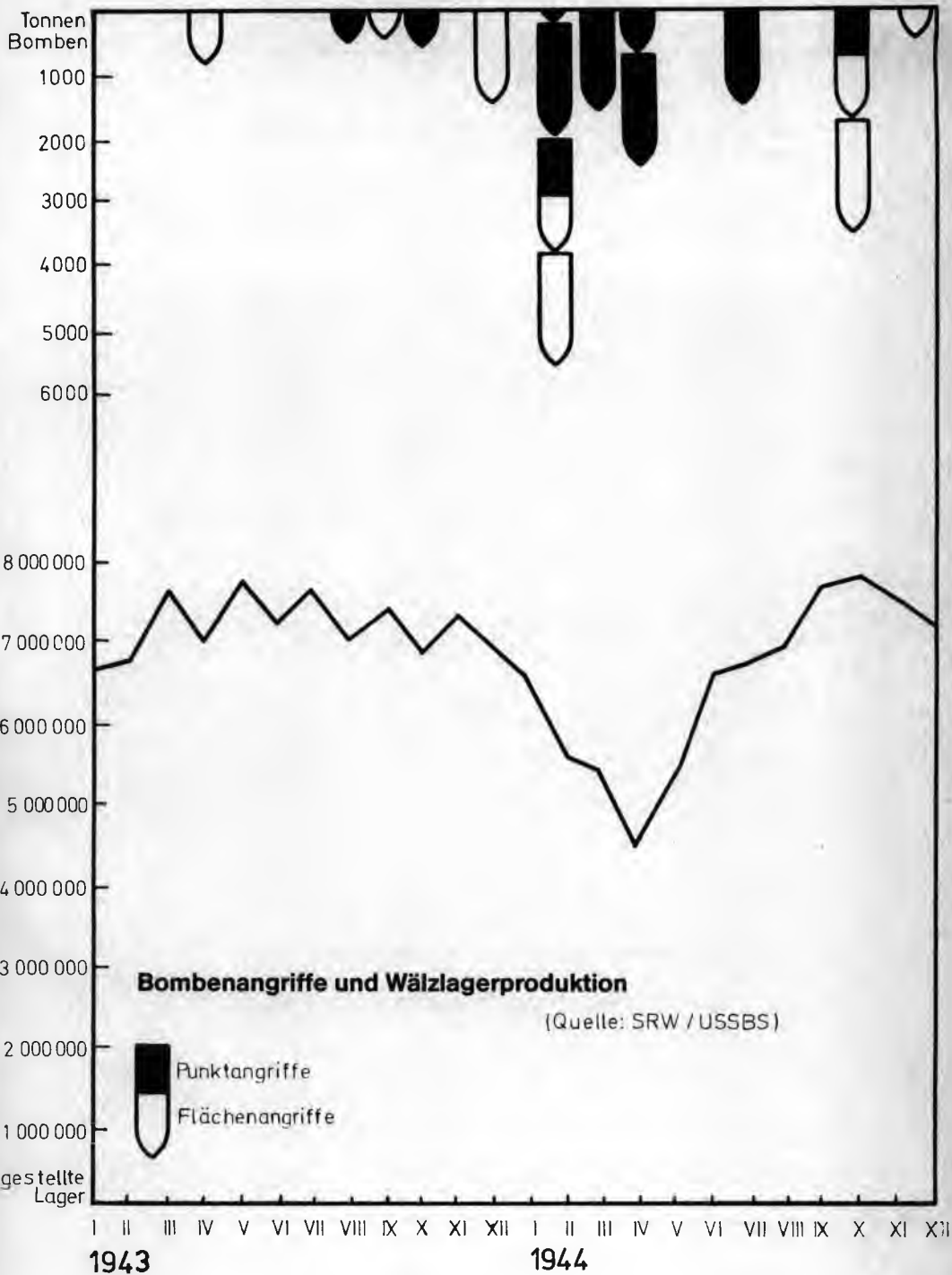
Für die FW 190¹⁹⁰ und die Ta 154 war bereits am 11. November 1943 eine Umstellungsmitteilung herausgegangen. Am 3. April 1944 wurde in einer Besprechung zwischen Jägerstab und SRW beschlossen, die Umstellung in Kraft treten zu lassen; sie wurde aber wieder rückgängig gemacht. Die endgültige Umstellungsliste kam erst am 26. Juli heraus, am 9. Oktober letzte Hinweise. Mehrere Male war es zwischenzeitlich gelungen, den immer drohenderen Wälzlager mangel zu beseitigen, so dass die endgültige Erprobung mit Gleitla-

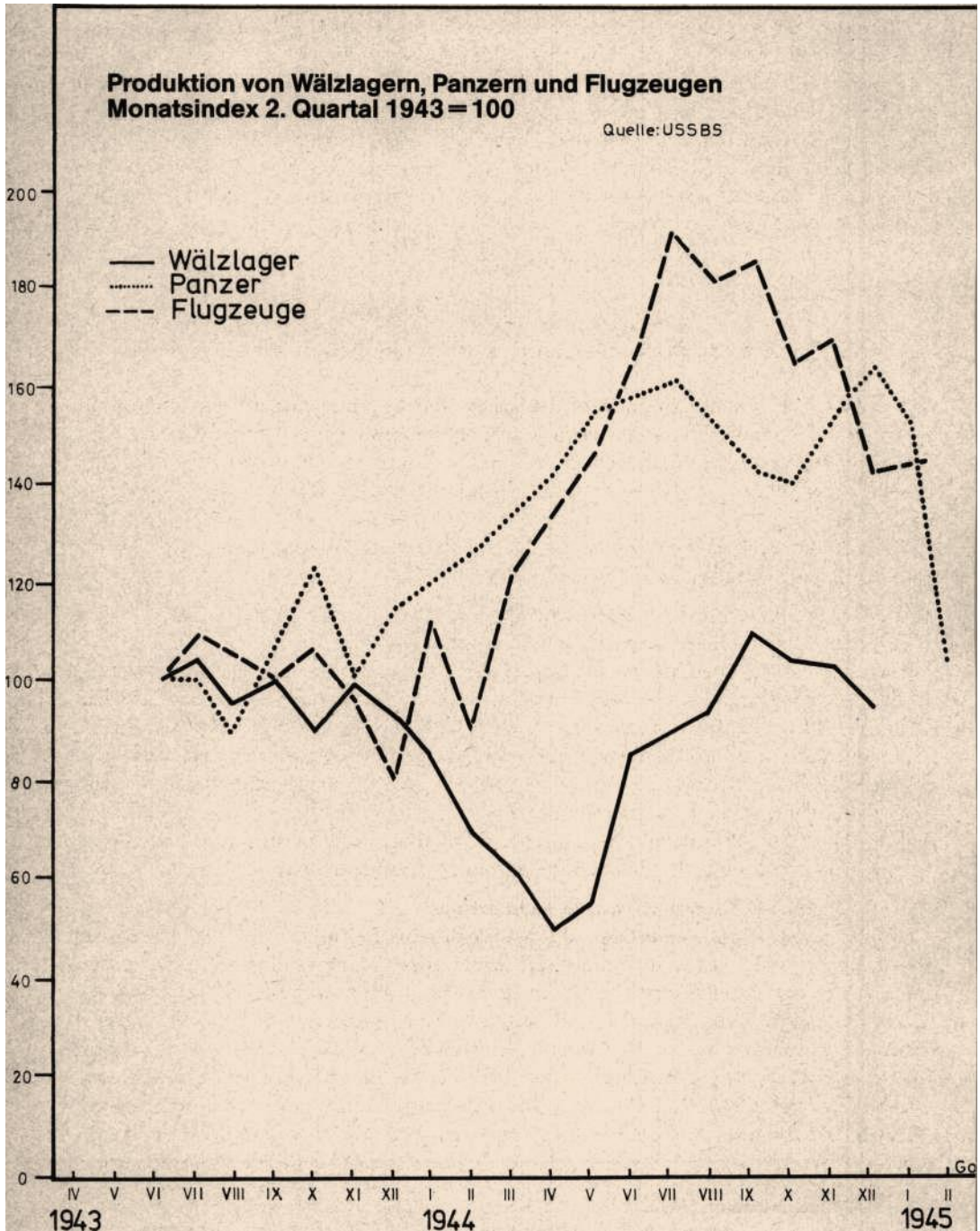
¹⁸⁷ Heintz. a.a.O.

¹⁸⁸ WF II. S. 389.

¹⁸⁹ Caidin. S. 293.

¹⁹⁰ Arado Potsdam, Arado Gatow, Norddt. Dornierwerke Wismar, Fieseler Kassel, Focke-Wulf Sommerfeld.





gern zwar Ende 1944 noch anlief, aber wohl nicht mehr unter dem unmittelbaren Druck fehlender Wälzlager¹⁹¹.

Endgültig ausgeschaltet wurde die Wälzlagerfertigung schliesslich erst im April 1945. Wieder griffen Flugzeuge die Stadt Schweinfurt an; diesmal waren es jedoch 72 ‚Marauder‘ des XII. taktischen US-Fliegerkorps. Trotz einer weiteren Welle von 48 Maschinen kamen Panzer und Infanterie nicht vorwärts. Eine dritte Welle von 72 mittleren Bombern griff an. Am folgenden Tage, dem 11.4.1945, ergab sich Schweinfurt. Die Soldaten der 42. US-Infanteriedivision schickten die über dem Rathaus wehende Hakenkreuzfahne mit dem Bemerken an die 8. Luftflotte, deren Verluste seien nun gerächt¹⁹². Jetzt erst war das Zentrum der deutschen Wälzlagerindustrie endgültig lahmgelegt.

11. Die Gründe für das Scheitern des amerikanischen Planes

Der Plan, mit der Zerstörung der deutschen Wälzlagerindustrie die ganze deutsche Rüstung zusammenbrechen zu lassen, war bestechend. Die Unternehmen gegen Schweinfurt waren gut durchdacht. Die Bomber kämpften sich durch starke Abwehr hindurch und trafen gut. Das Ziel der Offensive wurde aber nicht erreicht. Welches sind die Gründe?

Die von den Amerikanern errechneten Voraussetzungen für den Erfolg der Angriffe waren folgende gewesen:

1. Die Lage der Industrie muss bekannt sein.
2. Die Konzentration der Industrie muss ausreichend sein.
3. Der Zerstörungsgrad bei einem Angriff muss hoch genug sein.
4. Die Auswirkung auf andere Industrien muss so stark sein, dass sie sich in kurzer Zeit auf die Frontstärken auswirkt. Dabei sind zu berücksichtigen Vorräte, überhöhte Produktion, ungenutzte Kapazitäten, technische und handwerkliche Reserven.
5. Die Erholungsfähigkeit muss in Bezug auf benötigte Zeit und vorhandene Menschen- und Maschinenkraft bekannt sein.
6. Die Anpassungsfähigkeit der Industrie, d.h. die Möglichkeiten zur Fortsetzung der Produktion unter üblichen Bedingungen, muss klar sein.

Welche dieser Bedingungen wurde nicht erfüllt?

Die Alliierten kannten die Lage der Wälzlagerindustrie im Jahre 1943 und Anfang 1944 sehr gut und wussten auch um die Konzentration in Schweinfurt. Sie hielten aber fälschlicherweise allein Angriffe auf Schweinfurt für ausreichend. Die Angriffe erfassten erst Anfang 1944 90 bis 95% der Kapazität und führten im April 1944 einen 50%igen Produktionsseinbruch herbei. Im Oktober 1944 machten die Werke, auf die ein Angriff lohnte, nur noch 20% der Kapazität aus, so dass die Angriffe nur noch wenig Auswirkungen zeigten. Im Juli 1944 war den Amerikanern nur eine Verlagerungsfabrik (Ebelsbach) bekannt, deren Fertigungsprogramm jedoch falsch angesprochen wurde. Anfang 1945 waren ein Dutzend

¹⁹¹ VFW-Focker-Archiv, Mttl. v. 3.2.1971 Akten Nr. 1095 u. 3771.

¹⁹² Friedheim, Erik, Beneath the Rubble of Schweinfurt, in: Air Force Magazine June 1945, S. 4 ff.

Verlagerungsbetriebe bekannt; sie wurden jedoch wegen deutscher Tarnbezeichnungen nach Art und Ort verwechselt. Die Luftbildaufklärung konnte hier nicht mehr weiterhelfen, nur die Befragung von Personen hätte zum Ziele führen können. Die alliierten Wirtschaftsnachrichtendienste konnten diese Lücke nicht mehr schliessen.

Die Zerstörungskraft der Bomben war sehr unterschiedlich, so dass kein klarer Bezug zwischen Treffern und Anzahl der zerstörten Maschinen herzustellen ist. Dennoch kann festgestellt werden, dass die Zerstörungskraft sowohl überschätzt wurde wie auch falsch eingeschätzt wurde. Statt der erwarteten 50 bis 80% waren im Schnitt pro Angriff weniger als 5% der Maschinen zerstört und weitere 10% beschädigt worden. Sprengbomben richteten bei Maschinen nur schweren Schaden an, wenn sie direkt trafen. Luftdruck, Splitter und Trümmer verursachten keine grossen Schäden, es sei denn, die Fussböden brachen und die Maschinen stürzten in tiefere Stockwerke. Vorräte an Rohmaterial und Halbzeug waren nicht unwiederbringlich verloren. Beschädigung durch Feuer, also Brandbombenwirkung, war bedeutend nachhaltiger, wenn die Ölbäder in Brand gerieten. Ausgeglühte Maschinen waren nicht mehr zu gebrauchen, da das Metall spröde wurde oder riss, manchmal erst infolge der plötzlichen Abkühlung durch das Löschwasser¹⁹³.

Auch die Beweglichkeit und Anpassungsfähigkeit wurden nicht zutreffend erkannt. Die Wälzlagerindustrie ist so beschaffen, dass sie gut auseinandergezogen werden und unter Tage arbeiten kann. Sie kann in so viele kleine Fertigungsprozesse zerlegt werden, dass eine Bombardierung sehr schwierig ist, selbst wenn die Orte bekannt sind. Die kleinen Fertigungen können gut durch Baumassnahmen geschützt werden. Die Konzentration in Schweinfurt war von der Fertigung her nicht zwingend, sie war nach den Worten Schiebers ein «historischer Zufall». Verlagerungen stellten von der Art der Fertigung her kein grosses Problem dar, nur der Bedarf an Fachkräften verursachte Schwierigkeiten.

Die Wälzlagerindustrie ist vom inneren Aufbau her nicht verletzlicher als andere Industrien. Selbst Treffer in lebenswichtigen Fertigungen setzten ein Werk nicht ausser Gefecht, wie erwartet worden war. Die Eigenart der Wälzlagerfertigung – Aufteilung in einzelne Abteilungen, die unabhängig voneinander jeweils ein Einzelteil herstellen – war so, dass bei Ausschaltung einer oder mehrerer Abteilungen die Gesamtproduktion nicht angehalten wurde, da die Endmontage mit Hilfe von Vorräten weiterlaufen konnte. Da auch viele Maschinen umgerüstet werden konnten, waren die Deutschen in der Lage, für wichtige Fertigungen verhältnismässig schnell Ersatz zu beschaffen.

Auch die deutschen Gegenmassnahmen waren in ihrer Wirksamkeit unterschätzt oder gar nicht erwartet worden. Dass die Fabrikation zum Beispiel unter freiem Himmel weiter geführt werden konnte, hatten die Amerikaner nicht berücksichtigt.

Der Wälzlagerbedarf war ausserdem sowohl mengen- wie auch gütemässig vermindert worden durch:

- verwaltungstechnische Massnahmen:
 - Kontrolle der Vorräte bei Erzeugern und Verbrauchern,
 - Kontrolle der Bestellungen,

¹⁹³ USSBS 53, S. 120.

Kontrolle der Lieferungen,
Kürzung der Bestellungen und Lieferungen zugunsten wichtiger Verbraucher, Verkürzung des langen Lieferweges;

- technische Massnahmen:
Umkonstruktionen von Waffen und Gerät,
Verminderung der Qualität bis an den unteren Rand der Toleranzen, ohne dass Versager auftraten,
Ersatz durch Gleitlager;
- produktionstechnische Massnahmen:
Steigerung der Produktivität,
Austausch von Verfahren und Maschinentypen,
schneller Ersatz von zerstörten und beschädigten Maschinen auch durch Rückgriff auf das Erweiterungsprogramm;
- Umstellung der Programme:
Verlagerung des Schwergewichtes von Bomber (ca. 1'000 Lager) auf Jäger (ca. 150 Lager je Zelle).

Daneben waren veranlasst worden:

- Schutzmassnahmen
Verlagerung in kleinere Werke,
Verlagerung in Untertagerwerke,
Errichtung von bombensicheren Räumen innerhalb der Werke,
Errichtung von Splitterschutzmauern um wichtige Maschinen;
- Schaffung einer mit weitreichenden Vollmachten ausgestatteten Sonderbehörde (Generalkommissar).

Damit gelang es den Deutschen, zunächst einen Puffer zu schaffen und gleichzeitig die Produktionsbedingungen zu normalisieren, so dass die Produktionsausfälle nicht auf die Endfertigungen durchschlugen. Ende 1943 hatten die Deutschen die Lage wieder unter Kontrolle und zugleich eine Reihe von Sicherungen eingebaut, so dass die Gefahr eines Zusammenbruchs der Wälzlagerproduktion, wie sie nach dem 14. Oktober 1943 für einige Zeit bestanden hatte, nicht mehr möglich erschien.

Die Auswirkungen auf andere Industrien waren in keinem Falle so stark, wie erwartet. Das lag auch daran, dass die Amerikaner die Wiederaufbaufähigkeit der Deutschen eindeutig unterschätzt hatten. Es stellte sich heraus, dass die Wiederingangsetzung einer Wälzlagerfabrik in ziemlich kurzer Zeit zu bewerkstelligen war. Vier Monate reichten nach schweren Angriffen aus. Maschinen wurden mit Masse in zwei Monaten repariert, Ersatzmaschinen in vier Monaten gebaut. Eine Wälzlagerindustrie ist im Verhältnis zu anderen sehr klein. Die notwendigen Kapazitäten zum Wiederaufbau sind angesichts der Wichtigkeit der Fertigung daher schnell zu mobilisieren. Frühzeitigere Wiederholungsangriffe zur Störung des Wiederaufbaus wären unbedingt nötig gewesen¹⁹⁴.

¹⁹⁴ Versch. Stellungnahmen d. Industrie

Betrachtet man einzelne Angriffe und Werke, so ergibt sich eine Reihe zusätzlicher Feststellungen bei der Beurteilung der Angriffsmöglichkeiten und -erfolge¹⁹⁵:

- Es war möglich, Wälzlagerfabriken völlig auszuschalten, wie in Ebelsbach, Steyr, Erkner, Stuttgart. Die Bombenmenge musste allerdings hoch sein. Ein gleicher Zerstörungsgrad wie in Ebelsbach hätte am 14. Oktober 1943 in Schweinfurt bei gleicher Treffgenauigkeit und unter Berücksichtigung der Grösse des Ziels und der Luftverteidigung eine drei- bis vierfach grössere Bombenmenge erfordert als tatsächlich abgeworfen wurde.
- Verlagerungen konnten in kürzester Zeit vorgenommen werden, selbst wenn keine Vorbereitungen getroffen waren. Ein Beispiel dafür ist Steyr.
- Verlagerungen konnten nur auf Kosten einer Produktionsminderung vorgenommen werden. Bestätigung sind die unzerstörten Fabriken Kling und DKF.
- Flächenangriffe hatten nur Auswirkungen auf die Produktion, wenn die umliegenden Gegenden vernichtend getroffen wurden. Jaeger Elberfeld musste nach dem Flächenangriff vom 24. Juni 1943 wegen Fehlens der Arbeiter für mehrere Tage geschlossen werden, obwohl die Fabrik unbeschädigt war. Im Juni gingen 12'000, im Juli 30'000 und im August 28'000 Stunden verloren. Ähnliches lässt sich bei Müller, Nürnberg, um die Jahreswende 1944/45 beobachten.
- Die ständige oder ansteigende Produktion der kleineren Fabriken – besonders Jaeger, Müller, DKF, Kling – half, die Auswirkungen der Angriffe auf die Produktionszentren – Schweinfurt, Steyr, Stuttgart, Berlin – zu überwinden. Kling steigerte die Produktion von 1943 bis 1944 um 50%, Müller, Nürnberg, um 100%.
- Bei der Wiederherstellung der Werke ist die Eigeninitiative wichtig: während Cannstatt 90% der Maschinen zwei Monate nach einem Angriff wieder in Gang hatte, lag Anney bei vergleichbaren Zerstörungen bis Kriegsende still.
- Mit der Ernennung eines Generalkommissars mit grossen Vollmachten wurde ein Führungsverhalten eingeführt, das, als Edmund Geilenberg Generalkommissar für Sofortmassnahmen in der synthetischen Treibstoffindustrie wurde und auch Stahlherstellung und Flugzeugbau Kommissare erhielten, schliesslich die normale Rüstungsplanung stark behinderte, da es nach innen und aussen zu starken Reibungen führte. Bei Wälzlagern war ein voller Erfolg zu verzeichnen, da keine gleichartigen Einrichtungen bestanden und der Prioritätenstreit noch nicht so scharf war.

Welche der von den Amerikanern vorher aufgestellten Bedingungen war nicht erfüllt gewesen?

- Eine ausreichend genaue Kenntnis der Lage der deutschen Wälzlagerindustrie im Sommer 1943 war vorhanden.
- Der Puffer, der die ersten amerikanischen Schläge auffing, war unterschätzt worden.
- Die allgemeine Anpassung der deutschen Kräfte, die eine Erholung nicht zugelassen hätte, war überschätzt worden.
- Die Zerstörungskraft der eigenen Bomben war überschätzt worden.
- Die Stärke der amerikanischen Luftwaffe war nicht ausreichend gross, um weitere Zerstörungen anzurichten.

¹⁹⁵ USSBS 53, S. 62 f. u.a.

Wenn Arnold später sagte, der zweite Angriff auf Schweinfurt könnte der entscheidende Schlag gewesen sein¹⁹⁶, so ist ihm insofern zuzustimmen, als der Angriff vom Oktober 1943 strategisch gesehen der wichtigste aller Angriffe auf die Wälzlagerwerke war. Wenn er auch nicht der grösste war, so beeinträchtigte er doch die Produktion am nachhaltigsten und führte unmittelbar zu einer Reorganisation der Wälzlagerindustrie. Am 14. Oktober 1943 waren die Amerikaner ihrem Ziel sehr nahe gewesen.

Unter welchen Bedingungen hätte die Wälzlagerindustrie ausgeschaltet werden können?

Äusserungen von Speer zufolge, die er nach dem Kriege gegenüber englischen Befragungsoffizieren machte, wäre die deutsche Rüstung noch schneller, als die Amerikaner ursprünglich angenommen hatten, zusammengebrochen, wenn 1. alle Kugellagerwerke zugleich angegriffen worden wären,

2. die Angriffe ohne Rücksicht auf die Aufklärungsergebnisse drei- oder viermal mit einem Abstand von zwei Wochen wiederholt worden wären,
3. jeder Wiederaufbauversuch alle acht Wochen mit zwei aufeinanderfolgenden schweren Angriffen zunichte gemacht worden und wenn diese Angriffsmethode sechs Monate durchgehalten worden wäre.

Nach zwei Monaten wäre die Wälzlagerverknappung in der Rüstung spürbar geworden, nach vier Monaten wären alle Reserven aufgebraucht gewesen, in Einzelbereichen schon innerhalb von zwei bis acht Wochen¹⁹⁷.

Ein letzter wichtiger Faktor des amerikanischen Misserfolgs bei der Bekämpfung der deutschen Wälzlagerindustrie war die starke Überschätzung der eigenen Abschusserfolge. Bis Ende 1943, solange die amerikanischen Stärken mit den deutschen noch entfernt vergleichbar waren, blieb dies von erheblicher Bedeutung.

Nach amerikanischen Meldungen lagen die deutschen Verluste am 14. Oktober 1943 bei knapp 200 abgeschossenen Flugzeugen und waren damit mehr als fünffach überhöht. Diese abwegige Erfolgseinschätzung war nicht die Ausnahme, sondern die Regel. Die amerikanische offizielle Luftkriegsgeschichte erwähnt als noch krasserer Beispiel den Angriff vom 8. Oktober 1942 auf Lille, in dessen Verlauf die Besatzungen der amerikanischen Bomber bei vier eigenen Verlusten 56 deutsche Jäger als abgeschossen, 26 als wahrscheinlich abgeschossen und 20 als beschädigt meldeten¹⁹⁸.

Nach dem Kriege stellte sich aber an Hand deutscher Unterlagen heraus, dass die Deutschen nur eine Maschine mit Sicherheit verloren hatten, eine weitere vielleicht mittelbar, und keine beschädigt worden war. Der Unterschied ist bemerkenswert, weil es sich nicht um Propagandazahlen handelte, sondern um das interne Material, welches Grundlage der Entscheidungsbildung der 8. Luftflotte und der Heeresluftwaffe war.

Diese 102 dauernd und zeitweise ausser Gefecht gesetzten Flugzeuge entsprachen etwa 15% der im Reich und im Westen angenommenen Stärke der deutschen Jagdwaffe. Im Stab der Heeresluftwaffe in Washington zog man aus den Meldungen daher zu lange den – fal-

¹⁹⁶ Arnold, War Reports, S. 348.

¹⁹⁷ WF IV, S. 390.

¹⁹⁸ CC II, S. 221 f.

schen – Schluss, dass Tagbomber in starken Verbänden wirksam und erfolgreich ohne Jagdschutz eingesetzt werden können¹⁹⁹.

Bei den Verlustzahlen ist ausserdem zu berücksichtigen, dass die Amerikaner selbst nur ein Flugzeug als Verlust ansprachen, wenn es auf feindlichem Gebiet lag. Selbst irreparable Maschinen erscheinen nicht immer in den Verlustlisten. Deutscherseits erschien ein Flugzeug dagegen als Verlust in den Listen, wenn es über 10% beschädigt war, also mit Staffelmitteln nicht repariert werden konnte.

Die Erklärung für diese immer wieder auftretende Diskrepanz ist dennoch ziemlich einfach: Die deutschen Jäger hatten Befehl, Luftkämpfen mit alliierten Jägern auszuweichen. Einem derartigen Zusammenstoss entzogen sie sich, indem sie nach unten wegstürzten. Ebenso verhielten sie sich nach Angriffen auf Bomber, da sie danach trachten mussten, möglichst schnell aus dem konzentrierten Feuer eines Pulks herauszukommen, wenn ihr Angriff beendet war. Hinzu kam das Bestreben, möglichst schnell einen Flugplatz zu erreichen, um aufzutanken und aufzumunitionieren und so beim Rückflug der Bomber wieder einsatzbereit zu sein. Eine Focke-Wulf 190, die aber mit Notleistung nach unten wegstürzte, zog eine schwarze Rauchfahne hinter sich her. Dieser Vorgang, der wie ein Absturz aussah, wurde zu allem Überfluss noch von mehreren Schützen gemeldet, die zur gleichen Zeit auf den Jäger geschossen hatten und nun annahmen, ihn tödlich getroffen zu haben.

Diese Misseinschätzung hatte zu falschen Führungsentscheidungen und Krisen in der Einsatzplanung der Bomber geführt. Deren schwerste, die vom Oktober 1943, hatte die wichtigste Änderung der amerikanischen Bomberdoktrin zur Folge. Hätten die Amerikaner gewusst, wie gering die deutschen Verluste anfänglich waren, hätten sie die Angriffe in das Innere Deutschlands wahrscheinlich früher eingestellt oder gar nicht begonnen, denn als grosser Erfolg der Einsätze wurde ja die vermeintliche Dezimierung der deutschen Jagdgeschwader gewertet. So musste die Führung der Heeresluftwaffe nach dem zweiten Schweinfurt-Angriff das Scheitern ihres Planes eingestehen und die Erholung der deutschen Wälzlagerindustrie zulassen.

Nach der Jahreswende stiegen die amerikanischen Flugzeugzahlen derartig gewaltig an, dass dieses Problem belanglos wurde. Die einzige Folge war, dass die Amerikaner nach Kriegsende an Hand der deutschen Verlustlisten die Zahl ihrer Luftsiege pauschal zusammenstrichen.

¹⁹⁹ Ebd.

Epilog

1. Die Ausweitung des strategischen Luftkrieges bis zum deutschen Zusammenbruch

Die Stärke der amerikanischen Verbände reichte seit Beginn 1944 aus, um neben der erneut einsetzenden Offensive gegen Kugellager gleichzeitig andere Schlüsselindustrien systematisch angreifen zu können.

Eine war die synthetische Treibstoffproduktion, von der allein seit Sommer 1944 die Bewegungsfähigkeit der Wehrmacht abhing. Die sechs wichtigsten Produktionsräume wurden wie folgt aufgeteilt: die RAF bekämpfte die Werke im Ruhrgebiet, die 8. Luftflotte den Raum Hamburg, Pommern sowie das sächsische Industriegebiet mit Leuna, während die 15. Luftflotte, die die Offensive am 5. April eröffnete, von Italien aus Ploesti, Budapest, den Wiener Raum und Oberschlesien angriff. Diese Angriffe steigerten sich bis Ende Mai. Die katastrophalen Auswirkungen konnten zwar noch einige Zeit mit strengsten Rationierungen aufgefangen werden, aber selbst der Ausbildungsbetrieb der Jagdschulen musste eingeschränkt werden. Sechs Monate nach Beginn der Angriffe war die Produktion um 90% gefallen.

Gleichzeitig wurden Verkehrsziele mit Schwerpunkt im nordwesteuropäischen Raum angegriffen. Dies geschah im Rahmen der Vorbereitung der Invasion, wozu die strategischen Verbände der Alliierten von Mai bis September 1944 Eisenhower zur taktischen Unterstützung der gelandeten Truppen unterstellt wurden. Es gelang, den Invasionsraum weitgehend vom Hinterland abzuschneiden. Der deutsche Nachschub erreichte, wenn überhaupt, nur in kleinen Mengen die in der Normandie kämpfenden Divisionen. Nach dieser Verschnaufpause für die deutsche Heimatfront wandten sich die Amerikaner wieder den Treibstoffwerken zu. Anlage auf Anlage wurde dem Erdboden gleichgemacht, immer wieder bauten die Deutschen sie auf, bis die Bomber erneut erschienen. Anfang 1945 war die Wehrmacht praktisch bewegungsunfähig.

Ergänzt wurde diese Offensive durch vermehrte Angriffe auf das Verkehrsnetz, die ihren Höhepunkt in der Operation «Clarion» am 20. Februar 1945 erreichten. Rund 9'000 Flugzeuge gleichzeitig kamen zum Einsatz. Der Eisenbahnverkehr im westdeutschen Raum brach zusammen.

Am 15. April gab das Oberkommando der USAAFE einen Tagesbefehl heraus, in dem förmlich festgestellt wurde, dass der strategische Luftkrieg in Europa siegreich beendet worden sei und die schweren Bomber nun taktisch eingesetzt würden.

2. Die Rolle des strategischen Luftkrieges

Die abgeworfene Bombenmenge nahm bis dahin unglaubliche Größenordnungen an. Während im ganzen Kriege knapp 75'000 t deutsche Bomben auf England fielen, steigerten die Amerikaner ihre monatliche Abwurfmenge wie folgt¹:

¹ Spaatz, Carl, Strategie Air Power, S. 397.

Januar 1942	26 t
Februar 1943	3'751 t Bomben auf Feindziele abgeworfen
Februar 1944	41'003 t (einschliesslich Fernost)
Juni 1944	135'000 t
März 1945	206'457 t

Im März 1945 fielen auf Deutschland insgesamt 250'000 t englische und amerikanische Bomben, im ganzen Kriege 2,7 Millionen Tonnen einschliesslich besetzter Gebiete. Davon entfielen

- 31.7 % auf Transportnetz (Land),
- 25.3 % auf Industriegebiete,
- 11,1 % auf militärische Ziele,
- 9.5 % auf Öl-, Chemie-, Gummiherstellung,
- 6.8 % auf Flugplätze,
- 4,0 % auf Transportnetz (Fluss, See),
- 6.9 % auf V-Waffen-Abschussrampen,
- 2.1 % auf Flugzeugfabriken,
- 2.5 % auf verschiedene Fertigungen, darunter 0,5% Wälzlager²,
- 9.2 % auf andere Ziele.

«Die Luftwaffen der westlichen Alliierten, die während des europäischen Krieges gegen Deutschland aufgestellt wurden, erreichten mit fast 28'000 Frontflugzeugen und 1'335'000 Mann ihren Höchststand. Es wurden gegen den Feind mehr als 1'440'000 Bomber-Feindflüge und 2'680'000 Jagdeinsätze geflogen. Nahezu 2'700'000 t Bomben wurden abgeworfen. Die Zahl der beim Einsatz verlorenen Besatzungen betrug bei den Amerikanern 79265 und bei den Engländern 79'281 Mann. . . . Mehr als 18'000 amerikanische und 22'000 englische Flugzeuge gingen verloren oder waren nicht mehr reparierbar. . . . Die Zahl der deutschen Flugzeuge, die laut Meldung im Luftkampf oder auf der Erde zerstört worden sind, übersteigt 57'000³.»

Stand der Aufwand im Verhältnis zum erreichten Erfolg? Auch nach dem Zweiten Weltkrieg stehen sich Befürworter und Gegner der Idee des strategischen Luftkrieges immer noch gegenüber. Dennoch lassen sich einige Feststellungen treffen.

Die Spekulation, mit Anwendung von Luftmacht gegen die Moral der Bevölkerung ein Patentrezept für den Sieg gefunden zu haben, musste als falsch zu den Akten gelegt werden. Es gelang nur einmal in Hamburg diejenige Wirkung zu erzielen, die die Vertreter dieser Idee seit dem Ersten Weltkriege immer wieder vorausgesagt hatten. Aber der Schock, der dem Hamburger Inferno folgte, war bereits nach kurzer Zeit abgeflaut. Es wäre jedoch nötig gewesen, diese Schreckens Wirkung zu steigern und auszunutzen. Beides gelang nicht. Der Widerstandswille des deutschen Volkes verhärtete sich im Gegenteil. Die Psyche der Menschen war ein zu undeutliches und unberechenbares Angriffsziel.

Auch in Bezug auf den amerikanischen Luftkrieg ist die Diskussion noch nicht verstummt. Der Vorteil des Plans der Amerikaner bestand zunächst darin, dass ihre Überlegun-

² USSBS Over-all Rep. Stat. App., S. 5.

³ USSBS Over-all Rep., S. 1; Die Verlustlisten der Generalquartiermeister verzeichnen bis zum 31.12. 1944 71965 verlorene deutsche Flugzeuge an allen Fronten. Zit. n. Jacobsen, Dokumente, S. 547. Die amerikanischen Angaben dürften daher trotz Streichungen im Verhältnis immer noch zu hoch liegen.

gen von besser erkennbaren Grössen ausgingen. Sie schlugen nicht blindlings auf die deutsche Kriegsmaschine ein, sondern versuchten, für den Betrieb wichtige Teile zu treffen. Dadurch gestaltete sich das Kräfteverhältnis erheblich günstiger. Während die Engländer den Erfolg ihrer Bemühungen nur am endgültigen Zusammenbruch der deutschen Nation erkennen würden, konnten die Amerikaner ihre Erfolge besser abschätzen. Es gelang jedoch auch ihnen nicht, den deutschen Gegner allein durch strategischen Luftkrieg niederzuwerfen, wie ihre Führer es geglaubt hatten.

Ein Erfolg in Schweinfurt war theoretisch denkbar; er wurde jedoch nie erreicht. Auch die Offensive gegen die synthetischen Treibstoffwerke bietet keinen unumstösslichen Beweis. Die militärische Entscheidung war zu diesem Zeitpunkt mit der Invasion bereits gefallen, und der militärische Zusammenbruch Deutschlands erfolgte vor dem vollkommenen Versiegen des Treibstoffs. Ein Zusammenbruch der Wehrmacht war möglich und sogar wahrscheinlich, ist aber nicht durch strategische Luftangriffe, sondern durch Heeresoperationen erfolgt. Wäre die Schwäche der deutschen Wehrmacht infolge mangelnder Spritversorgung durch die alliierten Armeen – die Rote Armee wird in diesem Zusammenhang oft übersehen – nicht ausgenutzt worden, so hätten die Zerstörungen unter Umständen keine tödlichen Auswirkungen gehabt. Der strategische Luftkrieg hat aber ohne Zweifel für die Heeresverbände sehr günstige Kampfbedingungen geschaffen.

So falsch daher die Behauptung ist, Luftmacht habe allein den Krieg entschieden, so einseitig wäre aber auch die Feststellung, Luftkrieg habe nur gegnerische Kapazitäten blockiert, die sonst der offensiven Rüstung zugeflossen wären.

Unbestritten ist, dass alliierte strategische Luftmacht immer dann am erfolgreichsten war, wenn die Kampfkraft der deutschen Wehrmacht unmittelbar beeinträchtigt wurde.

Wälzlager waren wahrscheinlich der Punkt, wo Luftherrschaft hätte kriegsentscheidend werden können. Sicher wäre der Sieg aber auch hier nur dann gewesen, wenn Heer und Marine das Schwächemoment genutzt hätten, denn auch Luftherrschaft kann nur Teilkontrolle des Gegners sein; strategischer Luftkrieg muss vielmehr in den Rahmen der Gesamtwehrmacht gestellt werden. So gesehen war Luftmacht im Zweiten Weltkriege ein sehr wichtiger, vielleicht der wichtigste Faktor für den alliierten Sieg.

Anhang

Liste der Tafeln

- Tafel 1: Die Aufstellung der amerikanischen Luftflotten (Stand Herbst 1943)
- Tafel 2: Geplante Geschwaderstärke der 8. Luftflotte
- Tafel 3: Bei den Vereinigten Kugellagerwerken infolge Alarms ausgefallene Arbeitsstunden
- Tafel 4: Wälzlagerproduktion nach Arten (Juli 1943)
- Tafel 5: Wälzlagerverbrauch Deutschlands 1933-1935
- Tafel 6: Wälzlagerverbrauch Deutschlands im Dezember 1943
- Tafel 7: Grösseneinteilung der Wälzlager (Juli 1943)
- Tafel 8: Die in der Wälzlagerindustrie tätigen Arbeitskräfte nach Ausbildung und Geschlecht (Stand: Juli 1943)
- Tafel 9: Die in der Wälzlagerindustrie tätigen Arbeitskräfte nach Nationalität (Stand: Juli 1943)
- Tafel 10: Fertigungsstandorte der deutschen Wälzlagerindustrie (Stand: Juli 1943)
- Tafel 11: Zahl und Wert der in deutschen und von der Achse kontrollierten Werken hergestellten Kugel- und Rollenlager (Zeitraum: Juli 1943)
- Tafel 12: Die deutsche Wälzlagerproduktion (Umsätze 1938-1944 in Tausend Reichsmark)
- Tafel 13: U S-Flugzeugproduktion
- Tafel 14: Baustahlzuteilung für LS-Bauten an die Luftgaue
- Tafel 15: Die Stärke der deutschen Flak 1935-1944
- Tafel 16: Geschützbestand der Flak
- Tafel 17: Stärke der Jagdwaffe
- Tafel 18: Stärke der Jagdwaffe im Bereich LwBefh Mitte 1943
- Tafel 19: Einsatzbereitschaft fliegender Verbände im Oktober 1943 beim LwBefh Mitte und Lfl.Kdo. 3
- Tafel 20: Erfolge und Verluste des VIII. amerikanischen Kampfflieger-Korps am 14. Oktober 1943
- Tafel 21: Deutsche Flugzeugverluste am 14. Oktober 1943
- Tafel 22: Tote und Verwundete bei VKF
- Tafel 23: Tote, Verwundete, Verschüttete und Vermisste am 14. Oktober 1943
- Tafel 24: Todesopfer am 14. Oktober 1943 in den Werken (Stand: 19.10.1943)
- Tafel 25: Menschenverluste am 14. Oktober 1943 (Stand: 29.10.1943)
- Tafel 26: Freimachung von Wälzlagerbeständen
- Tafel 27: Kugelfischer-Produktion, Auslieferung und Vorräte 1944
- Tafel 28: Schwedische Exporte nach Deutschland 1943-1944
- Tafel 29: Mögliche und wirkliche Zahl der Werkzeugmaschinen, VKF Schweinfurt
- Tafel 30: Anteil der Verlagerungsbetriebe der VKF gegenüber den Schweinfurter Kapazitäten
- Tafel 31: Verlagerungsorte der Wälzlagerindustrie
- Tafel 32: Zusätzliche Kosten durch Luftangriffe auf FAG
- Tafel 33: Monatliche Zusatzkosten infolge Verlagerung und Unterauftragnehmern bei VKF
- Tafel 34: Abwesenheitsraten in FAG-Werken 1943-44
- Tafel 35: Einsparungen von Wälzlagern durch Umkonstruktion
- Tafel 36: Produktion und Lieferung von Wälzlagern und Produktion von Flugzeugen und Panzern in Indexzahlen
- Tafel 37: Produktionsindex der deutschen Wälzlagerfirmen
- Tafel 38: Produktion fertiger Wälzlager
- Tafel 39: Verlorenschwerer Bomber der 8. amerikanischen Luftflotte
- Tafel 40: Abgeworfene Bombenmenge auf Fabriken oder Gebiete mit Wälzlagerfabriken

Liste der Zeichnungen

1. Industrieziele der Amerikaner in Mitteleuropa
2. Das Zielsystem Kugellager
3. Die strategischen Kampfverbände auf den britischen Inseln
4. Unterstellung der 8. Luftflotte
5. Das VIII. Kampffliegerkorps
6. Die 8. amerikanische Luftflotte
7. Typische Kursführung eines amerikanischen Tagangriffs
8. Verhalten der Bomber im Zielgebiet (Angriff auf die Ö Raffinerie Pölitz)
9. Schweres Kampfgeschwader der 8. Luftflotte Herbst 1943
10. Die B-17 F
11. Die amerikanischen Luftangriffe auf Schweinfurt und Regensburg am 17. August 1943
12. Eindringtiefe und Angriffe des VIII. amerikanischen Kampfflieger-Korps
13. Wälzlagerbauformen
14. Kriterien zur Auswahl der Lagerbauformen
15. Die Schweinfurter Wälzlager werke im Zweiten Weltkrieg
16. Die europäische Wälzlagerindustrie vor der Verlagerung 1943
17. Spitzengliederung der deutschen Luftwaffe Herbst 1943
18. Der ‚General der Jagdflieger‘
Stab und unterstellte Einheiten 1944
19. Wahrscheinliche Kleinflukobereiche im Maingebiet
20. Kleinfluko
21. Hauptfluko
22. Fernflugwachkommando
23. Fernflukoanschlüsse für einen Luftgau-Bereich und einen Jagddivisionsbereich
24. Luftschutzwarnnetz im Luftgau XII, Flughafenbereich Schweinfurt
25. Spitzengliederung des Luftschutzes
26. Bereich des Inspektors der Ordnungspolizei im Wehrkreis XIII
27. Der Luftschutz in Schweinfurt
28. Bunker und Feuerlöschteiche in Schweinfurt
29. Luftschutzraum A 4 an der Goetheschule
30. Luftgaukommando und Gross verbände der Flak im Oktober 1943
31. Flakgebiete in Süddeutschland
32. Gefechtsstand einer selbständigen Flakgruppe
33. Feuerbereich der Schweinfurter Flak
34. Lageplan der Batterie Oberndorf
35. Schematische Darstellung einer schweren Flakbatterie
36. Geplanter Endausbau der deutschen Jagd Verteidigung
37. Die Reichsverteidigung vor der Umgliederung am 15. Oktober 1943
38. Die Reichsverteidigung nach der Umgliederung am 15. Oktober 1943
39. Dislozierung der deutschen Tagjagdgruppen Ende Oktober 1943
40. Die Jagdverteidigung am 14. Oktober 1943
41. Gefechtsstand einer Jagddivision
42. Jafü Süddeutschland (7. JD.); Nachrichtenverbindungen
43. Amerikanischer Angriffsplan für den 14. Oktober 1943
44. Versammlungsräume der schweren amerikanischen Kampfverbände
45. Zielwegskizze Abschuss Adendorf
46. Karte mit Jägergitternetz vom Raum Schweinfurt
47. Der amerikanische Grossangriff auf Schweinfurt am 14. Oktober 1943
48. Der Angriff vom 14. Oktober 1943 auf Schweinfurt (Zielanflug)
Sonderkarte am Schluss des Buches: Trefferplan vom 14. Oktober 1943
49. Trefferplan VKF I
50. Verlagerung der Werke und Verwaltungen von Kugelfischer im Januar 1945
51. Die europäische Wälzlagerindustrie Ende 1944
52. Konzentration und Verlagerung
53. Monatliche Kugelproduktion

54. Beschäftigung und Wert der Produktion
55. Die Ausweitung der amerikanischen Heeresluftwaffe
56. Trefferplan Fichtel & Sachs (Stand 9. März 1945)
57. Ausschaltung von Kugelfischer-Maschinen
58. Bombenangriffe und Wälzlagerproduktion
59. Produktion von Wälzlagern, Panzern und Flugzeugen

Quellennachweis

Unveröffentlichte Quellen

Für die Erarbeitung des allgemeinen Rahmens der Ereignisse im Oktober 1943 wurde hauptsächlich auf die Aktenbestände des Bundesarchivs-Militärarchivs (BA-MA) und des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes (MGFA) in Freiburg im Breisgau zurückgegriffen. In geringerem Umfang gilt dies auch für das Bundesarchiv (BA) in Koblenz und weitere Staats- und Stadtarchive. Das Stadtarchiv Schweinfurt war am ergiebigsten für die Darstellung der dortigen Verhältnisse.

Für die Darstellung des militärischen Ablaufs des zweiten Angriffs auf Schweinfurt wurden wiederum die Bestände des BA-MA herangezogen, die für die zweite Jahreshälfte 1943 sehr spärlich sind. Amerikanischerseits lag der Einsatzbericht des VIII. Kampffliegerkorps vor, der von der amerikanischen Luftwaffe zur Verfügung gestellt werden konnte. Für die zivile Seite von Wichtigkeit war ein Bestand des Staatsarchivs Würzburg, der die einschlägigen Meldungen des Kreisleiters von Schweinfurt enthält, die weitgehend mit denen des Öffentlichen Luftschutzleiters identisch sind, und zweitens die Unterlagen des damaligen Örtlichen Werkschutzleiters von Schweinfurt, die Kriegs- und Nachkriegszeit überstanden haben.

Neben diesen Originalunterlagen gibt es im MGFA und BA-MA noch eine Reihe von Studien, die hohe deutsche Offiziere nach dem Kriege verfasst haben. Sie haben nicht den Quellenwert von Akten, da sie grösstenteils aus dem Gedächtnis niedergeschrieben wurden.

Veröffentlichte Quellen

Einige dieser Studien sind inzwischen auch von der amerikanischen Luftwaffe veröffentlicht worden. Im Quellenwert mit Akten gleichzusetzen sind die für den internen Dienstgebrauch bestimmten amerikanischen Ausarbeitungen der Nachkriegsjahre, da hier alle Quellen verfügbar waren. Hierzu zählt der United States Strategie Bombing Survey (USSBS).

Darstellungen

Neben den offiziellen amerikanischen und britischen Luftkriegsgeschichten gibt es nur wenige umfassende Beschreibungen des Luftkriegs, dagegen viele, teilweise sehr gehaltvolle Aufsätze. Umfangreich ist die Memoirenliteratur, die sehr unterschiedlich einzustufen ist.

Verzeichnis der benutzten Titel

Adler, Der: (Luftwaffenzeitschrift), v. 7.12.1943, S. 294.

Aldinger, H.: Die Organisation der Luftabwehr in Deutschland während des zweiten Weltkrieges, in «Flugwehr und -technik», 1949, S. 245 ff.

Army Air Forces Aid Society (Hg.): The Official Guide to the Army Air Force. A Directory Almanac and Chronicle of Achievement, o. O. 1944

Arnold, Henry H.: Global Mission, London 1951.

Arnold, Henry H.: War Reports . . . s. Marshall, George C. . . .

Baasch, Hans: Die Entwicklung der Luftverteidigung mit terrestrischen Mitteln, Zürich 1960.

Bäumler, Ernst: Fortschritt und Sicherheit, Der Weg des Werkes Fichtel & Sachs, München 1961.

Baumbach, Werner: Zu spät? Aufstieg und Untergang der deutschen Luftwaffe, München 1949.

Bekker, Cajus: Angriffshöhe 4'000. Kriegstagebuch der deutschen Luftwaffe, Oldenburg 1964.

Benneke, Theodor: Bombenabwehr. Über die Methodik der deutschen Luftverteidigung im zweiten Weltkrieg, in: «Flugrevue» 1960, S. 32 ff.

Blöthner, Hans: Deutsche Flak im zweiten Weltkrieg, in: «Wehrkunde» 1969, S. 534.

- Boelcke, Willi A.* (Hg.): Deutschlands Rüstung im zweiten Weltkrieg. Hitlers Konferenzen mit Albert Speer 1942-1945, Frankfurt am Main 1969.
- Brodie, Bernard*: Strategy in the Missile Age, Princeton/N.J. 1959.
- Bross, W.*: Gespräche mit Göring während des Nürnberger Prozesses, Flensburg 1950.
- Buse, Günther*: Luftüberlegenheit und Luftherrschaft, in: «Truppenpraxis» 1959, S. 807.
- Caidin, Martin*: Black Thursday, New York 1960.
- Churchill, Winston Spencer*: Die wachsende Luftoffensive gegen Deutschland, in: «Ders., Der zweite Weltkrieg», Bd. 5, Buch 2, Stuttgart 1953.
- Clostermann, Pierre*: Die grosse Arena. Das Erinnerungsbuch des berühmten Jagdfliegers, München 1960.
- Craven, Wesley Frank und Cate, Lea James* (Hg.): The Army Air Forces in World War II, 7 Bde., Chicago 1948 ff.
- Dahl, Walther*: Rammjäger. Das letzte Aufgebot, Heusenstamm bei Offenbach 1961.
- Douhet, Giulio*: Luftherrschaft, Berlin 1935.
- Dokumente deutscher Kriegsschäden*. Herausgegeben vom Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte, Bde. 1-3, Beiheft 1, Aus den Tagen des Luftkrieges und des Wiederaufbaues. Erlebnis- und Erfahrungsberichte, Bonn 1960, Beiheft 2, Der Luftkrieg im Spiegel der neutralen Presse, Bonn 1962.
- Drake, Francis V.*: The Facts about Strategie Bombing, in: «Readers Digest», 1951 Nr. 7, S. 55 ff.
- Eggenberger, S.*: Die strategische Bombardierung, in: «Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift» 1949, S. 269-275.
- Feuchter, Georg W.*: Der Luftkrieg. Vom Fesselballon zum Raumfahrzeug, Frankfurt/Main und Bonn ²1962.
- Freeman, Roger A.*: The Mighty Eighth. Units, Men and Machines. A History of the United States 8th Army Air Force, London 1970.
- Friedensburg, F.*: Siehe: Wagenführ . . .
- Friedheim, Erik*: Beneath the Rubble of Schweinfurt, in: Air Force Magazine, June 1945, S. 4 ff.
- Frischauer, Willi*: Ein Marschallstab zerbrach. Eine Göringbiographie, Ulm/Donau 1951.
- Fuller, J.F.C.*: Der zweite Weltkrieg 1939-1945. Eine Darstellung seiner Strategie und Taktik, Wien und Stuttgart 1950.
- Ders.*: Die entartete Kunst Krieg zu führen. 1789-1961, Köln 1964.
- Fünfzig Jahre Luftwaffen- und Luftkriegsgeschichtsschreibung, hg. vom *MGFA – Abt. Luftwaffen- und Luftkriegsgeschichte* Freiburg 1970.
- Galland, Adolf*: Die Ersten und die Letzten, Darmstadt 1953.
- Galland, Adolf, Ries, Karl und Ahmert, R.*: Die deutsche Luftwaffe 1939-1945. Eine Dokumentation in Bildern, Dornheim 1969.
- Gedenkjahr der Stadt Schweinfurt 1954*: Zerstörung und Wiederaufbau in sieben Jahrhunderten. Festschrift, Schweinfurt 1954.
- Girbig, Werner*: Im Anflug auf die Reichshauptstadt, Stuttgart 1971.
- Ders.*: 1'000 Tage über Deutschland. Die 8. amerikanische Luftflotte im zweiten Weltkrieg, München 1964.
- Green, William*: Famous Bombers of the Second World War, 2 Bde., London 1959 und 1960.
- Ders.*: Famous Fighters of the Second World War, 2 Bde., London 1957 und 1962.
- Greenfield, K. R.*: Die amerikanische Luftkriegsführung in Europa und Ostasien 1942-1945, in: Hillgruber, Andreas, Probleme des zweiten Weltkrieges, Köln und Berlin 1967, S. 292 ff.
- Goldberg, J.*: History of the United States Air Force, New York 1958.
- Gordon, Arthur* . . . siehe: Target Germany . . .
- Gurney, Gene*: The War in the Air, New York 1962.
- Gustke, Harald*: Erwiderung zu «Buse, Luftüberlegenheit und Luftherrschaft», in: «Truppenpraxis» 1959, S. 809.
- Hagen, Hans Peter*: Husaren des Himmels. Berühmte deutsche Jagdflieger und die Geschichte ihrer Waffe, Rastatt 1964.
- Hahn, Fritz*: Deutsche Geheimwaffen 1939-1945. Flugzeugbewaffnungen. Heidenheim 1963.

- Haines, William Wister:* Command Decision, Boston ⁴1949.
- Hampe, Erich:* Der zivile Luftschutz im zweiten Weltkrieg, Frankfurt am Main 1963.
- Harris, Sir Arthur T.:* Bomber Offensive, London 1947.
- Heflin, Woodford Agee:* The United States Air Force dictionary, Princetown N.J. u.a. o.J.
- Hoffmann, Karl Otto:* Ln – Geschichte der Luftnachrichtentruppe, Bd. 1, 2/1 u. 2/2, Neckargemünd 1965.
- Hofmann, Hanns Hubert:* Im «Dritten Reich», in: «Pfeiffer, Gerhard (Hg.), Nürnberg – Geschichte einer europäischen Stadt», München 1971, S. 454 ff.
- Hollmann, Gustav:* Der Einsatz der Flakbatterien im Wiener Raum 1940-1945, Wien 1970.
- Hummel, Karl-Heinz:* Oberstlt. i. G.: Probleme der Reichsluftverteidigung 1939-1945.
Referat für den 12. Lehrgang für Lehrstabsoffiziere der Wehrgeschichte. Gehalten am 23.9.1970.
MGFA.
- Irving, David J.:* Und Deutschlands Städte starben nicht. Ein Dokumentarbericht, Zürich 1963.
- Ders.:* Wie Deutschlands Städte starben, in: Neue Illustrierte, um 1950.
- Der.:* Die Tragödie der deutschen Luftwaffe. Aus den Akten und Erinnerungen von Feldmarschall Milch, Frankfurt am Main 1970.
- fanssen, Gregor:* Das Ministerium Speer. Deutschlands Rüstung im Krieg, Berlin, Frankfurt am Main und Wien 1968.
- Jochim, Berthold K.:* Oberst Hermann Graf, Rastatt 1970.
- Johnen, Wilhelm:* Duell unter den Sternen. Ein Tatsachenbericht über die deutsche Nachtjagd im zweiten Weltkrieg, Düsseldorf 1956.
- Kaldor, Nicholas:* The German War Economy, in: The Review of Economic Studies, vol. XIII 1945/46, S. 33 f.
- Kens, Karl Heinz:* Die alliierten Luftstreitkräfte, München 1962.
- Ders., Nowarra, Heinz J.:* Die deutschen Flugzeuge 1933-1945, München 1968.
- Kesselring, Albert:* Gedanken zum zweiten Weltkrieg, Bonn 1955.
- Ders.:* Soldat bis zum letzten Tag, Bonn 1953.
- Klöss, Erhard (Hg.):* Der Luftkrieg über Deutschland. Deutsche Berichte und Pressestimmen des neutralen Auslandes. Hg. vom Bundesministerium für Vertriebene, zusammengefasst und eingeleitet von Erhard Klöss, München 1963.
- Knöke, Heinz:* Die grosse Jagd, Bordbuch eines deutschen Jagdfliegers, Rinteln 1953.
- Koch, Hans-Adalbert:* Flak. Die Geschichte der deutschen Flakartillerie und der Einsatz der Luftwaffenheifer, Bad Nauheim ²1965.
- Ders.:* Flak. Die Geschichte der deutschen Flakartillerie 1939-1945, Bad Nauheim 1954.
- Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht (Wehrmachtsführungsstab), 4 Bde., davon 3 Doppelbde., gef. v. *Helmut Greiner und Percy Ernst Schramm*, Frankfurt am Main 1961.
- Lee, Asher:* The German Air Force, London 1946.
- Leser, Lothar:* Psychologische Kriegsführung gegen Deutschland im zweiten Weltkrieg. Versuch einer bibliographischen Übersicht, Sonderdruck der Bücherschau der Weltkriegsbücherei 1958, Heft 1/4.
- Liddel-Hart, Henri Basil:* History of the Second World War, London 1970.
- Ludwig, Karl Heinz:* Die deutschen Flakraketen im zweiten Weltkrieg, in: «Militärgeschichtliche Mitteilungen» 3, S. 87 ff., Freiburg i. B. 1969.
- Lusar, R.:* Die deutschen Waffen und Geheimwaffen des zweiten Weltkrieges und ihre Weiterentwicklung, München ⁵1964.
- Mauersberg, Hans:* Deutsche Industrie im Zeitgeschehen eines Jahrhunderts, Stuttgart 1966.
- Marshall, George C., Arnold, H. H. und King, E.J.:* The War Reports, Philadelphia und New York 1947.
- Nielsen, Andreas, Genlt.:* The German Air Force General Staff. USAF Historical Studies No. 173, New York 1968.
- Nowarra, Hein% J.:* The Messerschmitt 109. A famous German Fighter, Letchworth (Engl.) 1965.
- Ders.:* The Focke-Wulf 190. A famous German Fighter, Letchworth (Engl.) 1965.
- Obermaier, Ernst:* Die Ritterkreuzträger der Luftwaffe, 1939-1945. Bd. 1 Jagdflieger 1939-1945, Mainz-Erbenheim 1966.
- Osterkamp, Theo:* Tragödie der deutschen Luftwaffe?, Stuttgart 1971.

- Paquier, P. und Postel, C.*: La bataille aérienne de l'Allemagne, Paris 1947.
- Peaslee, Budd J.*: Heritage of Valor. The Eighth Air Force in World War II, Philadelphia und New York 1964.
- Peters, W.*: Schweinfurt Raid, in: «The best from Yank», New York 1945, S. 37 ff.
- Picht, Werner* (Hg.): Bilanz des zweiten Weltkrieges, Oldenburg und Hamburg 1953.
- Price, Alfred*: Herrschaft über die Nacht, Gütersloh 1968.
- Priller, Josef*: Geschichte eines Jagdgeschwaders. Das JG 26 (Schlageter) von 1937-1945. Bearbeitet von H.O. Boehm f, Neckargemünd³1965.
- Renz, Otto Wilhelm von*: Deutsche Flugabwehr im 20. Jahrhundert, Berlin 1960.
- Rieckhoff, H. J.*: Trumpf oder Bluff? 12 Jahre deutsche Luftwaffe, Genf 1945.
- Ring, Hans u. Girbig, Werner*: Jagdgeschwader 27. Die Dokumentation über den Einsatz an allen Fronten 1939-1945, Stuttgart 1970.
- Herhudt von Rohden, H.-D.*: Luftkrieg und Wirtschaft. Das luftstrategische Ziel der Alliierten im zweiten Weltkrieg, in: «Geopolitik» 1952, S. 270 ff.
- Ders.*: Die Luftverteidigung des Deutschen Reiches im Weltkrieg 1939-1945 und ihre Lehren. Ein strategischer Überblick, in: «Allgemeine Schweizerische Militärzeitschrift» 1951, S. 730 ff., 808 ff. u. 888 ff.
- Roos, Gerhard*: Die Mitwirkung des Heeres im zivilen Luftschutz während des zweiten Weltkrieges, in: «Wehrwiss. Rundschau» 1960, S. 431-438.
- Rossiwall, Theodor*: Luftoffensiven und ihre Problematik, in: «österreichische Militärzeitschrift» 1965, S. 464 ff.
- Roth, Hellmuth*: Luftverteidigung. Möglichkeiten und Grenzen, in: «Wehrwissenschaftliche Rundschau» 1958, S. 241.
- Rumpf, Hans*: Das war der Bombenkrieg. Deutsche Städte im Feuersturm. Ein Dokumentarbericht, Oldenburg 1961.
- Ders.*: Der hochrote Hahn. Die Zeit der grossen Feuerschläge, Darmstadt 1952.
- Ders.*: Der Irrweg des Bombenkrieges, in: «Wehrwissenschaftliche Rundschau» 1960, S. 548 ff.
- Ders.*: Die Industrie im Bombenkrieg, in: «Wehrwissenschaftliche Rundschau» 1953, S. 43.
- Ders.*: Luftkrieg über Deutschland, in: «Picht, Bilanz des zweiten Weltkrieges», Oldenburg 1953.
- Soundby, Sir Robert*: Air Bombardment, New York 1961.
- Schweinfurt*: Festschrift 325 Jahre Gymnasium Schweinfurt 1634-1959.
- Seversky, Alexander P. de*: Entscheidung durch Luftmacht, Stuttgart 1951.
- Sims, Edward H.*: Jagdflieger. Die grossen Gegner von einst, Stuttgart 1969.
- Snow, C.P.*: Science and Government, Oxford 1961.
- SKF 1943-1953, hrsg. von den SKF Kugellagerfabriken GmbH, Schweinfurt [Schweinfurt 1953].
- SKF: Die Werke der SKF in Deutschland, hrsg. von den SKF Kugellagerfabriken GmbH [Schweinfurt 1966].
- Spaatz, Carl*: Strategie Air Power. Fullfillment of a Concept, in: «Foreign affairs» 1945/56, S. 385.
- Spaight, J.M.*: Bombing vindicated, London 1944.
- Speer, Albert*: Erinnerungen, Frankfurt am Main und Berlin³1969.
- Stecken, Albert*: Luftverteidigung. Allgemeine Grundlagen und gegenwärtige Bedeutung, in: «Jahrbuch der Luftwaffe», Folge 1, S. 41, Darmstadt 1964.
- Ders.*: Luftverteidigung. Führung und Einsatz, in: «Jahrbuch der Luftwaffe», Folge 2, S. 44, Darmstadt 1965.
- Stedtfeld, Günther*: Jäger und Gejagte. Ein Fliegerroman, Düsseldorf 1958.
- Stolper, Gustav*: Deutsche Wirtschaft seit 1870, Tübingen 1964.
- Sunderman, James F.* (Hg.): World War II in the Air. Europe, New York 1963.
- Sweetman, John*: Schweinfurt. Disaster in the Skies, New York 1971.
- Target Germany*: The Army Air Forces Official Story of the VIII Bomber Commands First Year over Europe, New York 1943 (Verf.: Arthur Gordon).
- Thompson, Charles D.*: The Boeing B-17 E & F Flying Fortress, Leatherhead/Surrey (1966).
- Tippelskirch, Kurt von*: Geschichte des zweiten Weltkrieges, Bonn 1956.
- United States Strategic Bombing Survey, The, The Over-All Report (European War) o.O. September 30, 1945 (USSBS).

- United States Strategie Bombing Survey, The, The Statistical Appendix to Over-All Report (European War), o.O. September 30, 1945 (USSBS, Stat. App.).
- United States Strategic Bombing Survey, The, The German Anti-Friction Bearings Industry, o.O. 2 January 1947.
- Verrier, Anthony*: Bomberoffensive gegen Deutschland, Frankfurt am Main 1970.
- Völker, Karl-Heinz*: Die deutsche Heimatluftverteidigung im zweiten Weltkrieg, in: ‚Wehrwissenschaftliche Rundschau‘ 1966, S. 87 ff. u. 158 ff.
- Ders.*: Die deutsche Luftwaffe 1933-1939. Aufbau, Führung und Rüstung der Luftwaffe, sowie die Entwicklung der deutschen Luftkriegstheorie, Stuttgart ²1964.
- Ders.*: Dokumente und Dokumentarphotos zur Geschichte der deutschen Luftwaffe. Aus den Geheimakten des Reichswehrministeriums 1919-1933 und des Reichsluftfahrtministeriums 1933-1939, Stuttgart 1968.
- Wagenführ, R.*: Die deutsche Industrie im Kriege 1939-1945, Berlin ²1963.
- Ward, Richard u. McDowell, Ernest R.*: Boeing B-17 B-H Flying Fortress, Canterbury o. J.
- Dies.*: Consolidated B-24 D-M Liberator, Canterbury o. J.
- Dies.*: Republic P-47 Thunderbolt, Canterbury o. J.
- Webster, Sir Charles u. Frankland, Noble*: The Strategie Air Offensive against Germany 1939-1945, 4 Bde., London 1961.
- Wheeler, Barry C.*: An Anglo-American Alliance, in: «Flight International» 1971, S. 438 ff.
- Wiener, Ludwig*: Schweinfurt sollte sterben. Untergang und Wiedergeburt einer Stadt. Mit Beiträgen von Budd J. Peaslee und Erik Friedheim, Schweinfurt 1961.
- Zahlen über Kriegs Verluste und Wiederaufbau 1939-1951, hrsg. von der Stadt Schweinfurt.

Photos

Die Photos stammen aus verschiedenen Quellen; der Zeitpunkt ist nicht immer sicher bestimmbar.

Zeichnungen

Die Zeichnungen 20, 21, 22 wurden nach Vorlagen des Verfassers von Herrn Albert Baumann angefertigt. Die Zeichnungen 10, 13, 14, 47 wurden unverändert übernommen. Die Zeichnungen 7, 8, 16, 23, 24, 26, 29, 31, 37, 38, 42-45, 52-59 wurden nach fremden Vorlagen vom Verfasser gezeichnet. Die restlichen 32 Zeichnungen wurden vom Verfasser nach eigenen Entwürfen angefertigt.

Dank

Die ungünstige Quellenlage behinderte das Fortschreiten dieser auf eine Dissertation bei Professor Dr. H.H. Hofmann in Würzburg zurückgehenden Arbeit von Anfang an. Um so wertvoller war daher die uneigennützigte Mitarbeit vieler Helfer.

Bei der Aufarbeitung der erhaltenen Akten der Stadt Schweinfurt leistete Herr Dr. Erich Saffert, Leiter des Stadtarchivs und der Stadtbibliothek, grosszügige Hilfe. Da die Archivbestände der in Schweinfurt ansässigen Grossbetriebe fast gänzlich vernichtet sind, ist die im Rahmen der verbleibenden Möglichkeiten grosse Hilfsbereitschaft besonders von Herrn Fabrikanten Otto Schäfer und Herrn Direktor i. R. Josef Dreschmann (FAG) umso mehr hervorzuheben.

Zeitlich früher lag ein von der Firma SKF Kugellagerfabriken GmbH vermitteltes Zusammentreffen mit Herrn Direktor i. R. Professor Dr. Dr. Hans Diergarten (SKF), der während des Krieges Örtlicher Werkluftschutzleiter von Schweinfurt war. Seine persönlichen LS-Unterlagen waren überhaupt Veranlassung, diese Arbeit fortzuführen. Ausserdem gebührt ihm Dank für sein Verständnis bei der Beantwortung vieler Fragen.

Ebenfalls den Krieg überstanden haben die Unterlagen von Herrn Meinhard Piffel, Graz, die dieser bei seiner Tätigkeit in Stab und verschiedenen Batterien der Flakgruppe Schweinfurt gesammelt hat. Sein ausgezeichnetes Erinnerungsvermögen ermöglichte es, in tagelangen Gesprächen Vorgänge und Strukturen der Flak zu rekonstruieren.

In Anbetracht der Tatsache, dass von den gesamten Luftwaffenakten schätzungsweise nur ein Prozent gerettet wurde, war die Unterstützung von Herrn Oberarchivrat Noack im Militärarchiv in Freiburg umso wertvoller für das Auffinden des noch Vorhandenen. Herrn Archivdirektor Dr. Hofmann verdanke ich schliesslich die Kenntnis eines wichtigen Bestandes im Staatsarchiv Würzburg, der die Meldungen des Schweinfurter Kreisleiters enthält.

Bei der Ausfindigmachung und Beschaffung nichtdeutscher Akten war in dankenswerter Weise die amerikanische Luftwaffe, und hier besonders Herr Warren A. Trest, Leiter des Office of History USAFE, behilflich. Einzelne Bestände amerikanischer Archive konnten jedoch nicht durchgesehen werden.

Mit sehr unterschiedlichem Erfolg wurden schliesslich an die hundert Zeugen der Ereignisse mündlich oder schriftlich befragt. Besonders zu danken ist in diesem Zusammenhang Herr General a. D. Max Ibel, München, im Kriege Kommandeur der 2. Jagddivision, Herrn Landrat a. D. Josef Eugen Held, Wiesentheid, im Kriege Ic der Flakgruppe Schweinfurt, und Herrn Helmut Lieblein, München, damals Luftwaffenhelfer.

Der Nachteil der schlechten Quellenlage wurde teilweise ausgeglichen durch günstige Arbeitsbedingungen. Die zeitraubende Fernleihe von Einzelakten war nur im geringen Masse notwendig, weil mir im Militärgeschichtlichen Forschungsamt in Freiburg rund ein Jahr lang ein Arbeitsplatz zur Verfügung gestanden hat. Hierfür bin ich dem Amtschef, Herrn Kapitän z.S. a.D. Dr. Friedrich Forstmeier, und dem leitenden Historiker, Herrn Professor Dr. Manfred Messerschmidt, sehr verpflichtet. Darüber hinaus konnte ich dank des Entgegenkommens des Leiters der Fachgruppe Luftwaffen- und Luftkriegsgeschichte, Herrn Oberst i. G. a. D. Dr. Karl Gundelach, auf umfangreiches Material der Fachgruppe zurückgreifen. Für weitere unermüdete Hilfe bin ich neben sämtlichen Herren der Luftwaffengruppe besonders Herrn Oberstleutnant Dr. Dieter Bangert verbunden.

Für die Durchsicht des Manuskripts danke ich Herrn Dr. Paul Schatton.

Sollten sich im vorliegenden Manuskript Unzulänglichkeiten zeigen, so gehen diese ausschliesslich zu Lasten des Verfassers, nicht jedoch der Helfer, die hier noch einmal aufgeführt seien:

Herrn Albert Baumann, MGFA, Freiburg
 Herrn Alexander Benkert, Oberdürrbach
 Herrn WOR Dr. Horst Boog, MGFA, Freiburg
 Herrn A. Cappal, Deutscher Wetterdienst, Offenburg
 Herrn Oberst a. D. Walter Dahl, Mannheim
 Herrn Direktor i. R. Professor Dr.-Ing. habil., Dr.-Ing. E. h. Hans Diergarten, SKF, Schweinfurt
 Herrn stud. paed. Heinrich Dreier, Paderborn
 Herrn Direktor i. R. Josef Dreschmann FAG, Berlin
 Herrn Stud. Prof. Friedrich Dürr, Prien am Chiemsee
 Herrn James N. Eastman, Deputy Chief, Office of History, USAFE
 Frau Annemarie Eikerling, Paderborn
 Herrn Dipl.-Ing. Klaus Engel, F & S, Schweinfurt
 Herrn Rudolf Engleder, Hamburg
 Herrn Dipl.-Ing. Wilhelm Falke, Paderborn
 Herrn Kapitän z. S. a. D. Dr. Friedrich Forstmeier, Amtschef a. D. MGFA, Freiburg
 Herrn Professor Dr. Ludwig Franziska, Münster
 Herrn Bürgermeister Fuchs, Oberdürrbach
 Herrn Generalleutnant a. D. Adolf Galland, Bonn
 Herrn Dr. W. Giesebrecht, Würzburg
 Herrn Josef Golücke, München
 Herrn E. Grether
 Herrn Oberst i. G. a. D. Dr. Karl Gundelach, MGFA, Freiburg
 Herrn Landrat a. D. Major a. D. Dr. Josef Eugen Held, Wiesentheid.
 Herrn Werner Held, Randsbach-Baumbach
 Herrn OAR Dr. Hess, Landau
 Herrn Dipl.-Ing. A. Hofmann, SKF, Schweinfurt
 Herrn ADir. Dr. Hofmann, Würzburg
 Herrn Professor Dr. Hanns Hubert Hofmann, Würzburg
 Herrn Bürgermeister Holzmann, Florstadt
 Herrn Oberstlt. i. G. Karl-Heinz Hummel, MGFA, Freiburg
 Informationsdienst der Königlich Niederländischen Luftwaffe

Herrn Oberst a. D. Johannes Janke, München
Frau Dipl. Bibliothekarin Janssen, Aachen
Herr L. Jarosch, SKF, Schweinfurt
Frau Rita Keilhold, Prien am Chiemsee
Herrn Klein, Saarbrücken
Herrn Dr. Klötzer, Frankfurt
Herrn Bürgermeister Köbert, Geiselbach
Herrn Dr. Jochen Kohl
Herrn Freg. Kapitän Kollenbaum, Den Haag
Herrn Bürgermeister Krebs, Bischbrunn
Herrn Stud. Prof. Dr. Ernst Günther Krenig, Würzburg
Herrn H. J. Kroschinski, Malente-Gremsmühlen
Frau Renate Langer, Würzburg
Herrn Dr. Adolf Lauerbach, FAG, Schweinfurt
Herrn OTL Dr. Klaus A. Maier, MGFA, Freiburg
Herrn H. J. Meier, VFW-Fokker, Bremen
Herrn Professor Dr. Manfred Messerschmidt, Leitender Historiker MGFA, Freiburg
Herrn Professor Dr. Otto Meyer, Würzburg
Herrn Dr. E. Mörgeli, Eidgenöss. Militärdepartement, Bern
Herrn Bürgermeister Müller, Güntersleben
Herrn ADir. Dr. O. H. Münch, Kaiserslautern
Herrn OAR Noak, BA-MA, Freiburg
Herrn Dr. Oldenhage, BA Koblenz
Herrn Zahnarzt Dr. Alfred Popp, Werneck
Herrn Professor Dr. Puchner, München
Herrn ADir. Dr. O. Puchner, Nürnberg
Herrn AR Dr. Puchta, München
Herrn Bürgermeister Reith, Ettlleben
Herrn H. Römmelt, Würzburg
Herrn Konrektor P. Rohm, Hausen bei Schweinfurt
Herrn Dr. E. Saffert, Leiter des Stadtarchivs und der Stadtbibliothek, Schweinfurt
Herrn Dir. Dr. H. Saffert, FAG, Schweinfurt
Herrn OAR Dr. Schadt, Mannheim
Herrn Otto Schäfer, Fabrikant, Mitinhaber der Firma Kugelfischer Georg Schäfer & Co., Schweinfurt
Herrn Dr. Paul Schatton, Recklinghausen
Herrn Dipl.-Ing. Schicks, F & S. Schweinfurt
Herrn ADir. Dr. Schmolz, Heibronn
Herrn E. Schröder, Mainberg bei Schweinfurt
Herrn Generalleutnant a. D. Walter Schwabedissen, Gauting
Herrn Dr.-Ing. Gert Seuffert, Baldham bei München
Herrn Dr. Günther Stedtfeld, Arnsberg
Herrn A. Steiche, SKF, Schweinfurt
Herrn Oberamtsrat a. D. Hans Schenk f, Schweinfurt
Frau E. Schenk, Schweinfurt
Herrn Dipl.-Kaufmann Clemens Schmitz, Essen
Herrn cand. phil. Arno Störkel, Schwebheim
Herrn Warren A. Trest, HQ. USAFE, Chief Office of History
Herrn Thurow, VFW-Fokker, Bremen
Frau Erni Zimmermann, Güntersleben

Register

(Es werden zeitgenössische Eindeutschungen verwendet.)

- A-4 116, 157
A-4-Programm 387
Aachen 49, 88, 220, 250, 252, 255, 289
Aalborg 197
Abbeville 70
ABCj-Plan 25 f
Abschirmjäger, all., vgl.: Jäger, all. 210
Abschusskommission (der Lw.) 273, 295, 309
Abwehr (OKW-Amt) 115
Abwehr, dt., vgl.: Reichsluftverteidigung . . . 33, 55, 58 ff, 65, 67, 117 f, 226, 244, 274, 309, 384, 392
Abwehrstelle im Wehrkreis XIII 351
Abwehrstelle der Luftwaffe im LG XII 355
Achmer 102
Achse 32, 90, 104
Achsenbereich 88
Adendorf (bei Meckenheim) 255 f «Adolf-Hitler-Programm» 93
Aesch, Schweiz 297 f
Afrika 29, 43, 59, 67 ff, 104
AGO (Aktiengesellschaft Otto; luftwaffeneigene Firma in Oschersleben) 66
Ägypten 38, 45, 67, 169
Air Division, s.: Kampffliegerdivision, schwere amer. 45
«Aktion Heldenklau» 354
Alarmflak 159, 166, 328
Albshausen 369
Alconbury 228
Algerien 29
Alliierte 18, 108, 116, 157, 174, 355, 359, 363, 387, 399, 403, 409 f
All wetter jäger 213
Altdamm 51
Altenburg 197
Althofer, Uffz. 333
Aluminiumindustrie, dt. (Zielsystem) 29
Alvensleben, von, Oberstlt. 283
Alzey 274
Amberg 142
Amberg, Lw-Oberhelfer 333
Amerikaner 15 f, 18 f, 21, 23 ff, 30, 34, 37, 43, 45, 57 f, 60 ff, 67, 69, 71, 112, 121, 217 ff, 244, 250, 258, 272, 274, 282, 285, 292, 295, 298, 300, 308 f, 326, 346, 380, 383, 385 ff, 389, 393, 394, 403, 407, 409 f
Amerikabomber, dt. 224
Amiens 70, 228, 295
Amsterdam 49, 158, 169, 227
Amt für strateg. Aufgaben, amer. 30 f
Amt für wissenschaftliche Untersuchung und Entwicklung, amer. 31
Anderson, Frederik L., Brig. Gen., 41, 225, 237, 239, 305 ff, 382
Andres, Oberstlt., 102
Anglo-Amerikaner 18, 37, 219, 308, 380
«Angriffsführer England» 113
Angriffskräfte, operative dt. 105
Anklam 70, 221
Anna Jacoba, Holl. 250
Annecy 34 f, 88 ff, 394, 406
Ansbach 88, 96, 137, 142, 272, 288, 295, 369, 371
Antwerpen 28, 70, 288
A-Plan 105
Ar 96 378
Ar 234 378
Ar 396 378
Arbeiter, vgl.: Fremdarbeiter 83, 335 f, 345 f, 365
Arbeitsbataillon (L) 4, frz. 362
Arbeitskräfte 83 f, 326, 339
Arbeitsring «Auftragslenkung» 355, 400
Arbeitsring «Bedarfslenkung» 352, 358
Arbeitsring «Typenbereinigung und Typenaustausch» 97
Arbeitsstab LS 100 f, 103, 135, 138 f, 146, 148, 150
Arcadia-Konferenz 27
ARGUMENT 393
Armeen, all. 411
Armeen, amer. 45
Ärmelkanal, vgl.: Kanal 210
Armstrong, Frank, Oberst 58
Arnheim 70, 194, 248
Arnold, Henry H., Gen., 25 f, 29, 32, 41 f, 44 f, 64, 307, 380, 383 ff, 389, 407
Arnsberg 281
Arnstein 285
Asch 142
Aschaffenburg 136, 165, 323, 325
Atlantik 25, 114
Atlantikfluglinien, amer. 104
Atlantikküste, frz. 55, 115, 169
67. Aufklärungsgeschwader, amer. 47
Aufrüstung, amer. 24, 104
Aufrüstung, dt. 16, 82 «Aufstockungsprogramm» 93
Augsburg 165, 169, 212
Ausbildungsdivision (en) (OTU), brit. 37
VIII. Ausbildungskorps, gemischtes amer. 43 f, 47
Ausländer, in Schweinfurt 83, 335, 345 f, 394
Ausländerinnen, in Schweinfurt 336
Ausschuss für Einsatzanalyse 31
Ausschuss für Wirtschaftskriegführung 31
Aussenministerium, amer. 31
Aussenministerium, brit. 23
Austauschlager (Wälzlager) 377
Auswärtiges Amt, dt. 355 «Ausweitungsplan» des SRW 373
AWPD_X-Plan 26, 29
AWPD₂-Plan 29
Axthelm, Walthel, Gen. der Flakart. 191
Ayasse, Heinrich, Generaldirektor der VKF 355
Azoren 64
B-17, vgl.: Fliegende Festung, Fortress 27, 43, 48, 54-59, 61 f, 67, 213, 217, 239 ff, 243, 250, 252, 255 f, 258, 260, 265, 272, 280, 296, 300 f, 304
B-24, vgl.: Liberator 27, 43, 48, 55, 57, 241
Bad Brückenau 142

- Bad Cannstatt, vgl.: Cannstatt 69, 81, 84, 86
 Bad Godesberg 256
 Bad Kissingen 137, 142, 160, 162 ff, 167, 185, 244, 280, 296, 318, 322 f, 333, 342 f, 366
 Bad Kreuznach 165
 Bad Mergentheim 136, 142
 Badoglio, Pietro, ital. Marschall 348
 Bad Salzschlirf 136
 Bad Wörishofen 270
 Bad Zwischenahn 102, 197
 Bailleul, Dr., VFK-Ingenieur 378
 Bamberg 122, 124, 137, 142, 165, 171, 281, 365, 369
 Banek, Sigismund 348
 Barmsee 298
 Bauer, Major 102
 Bayreuth 96, 122, 137, 142, 144, 165, 281, 369
 BDM 206, 342
 BDM-Mädelbann, Schweinfurt 350
 Beachy Head 227 f, 288, 293
 Beauftragter für Sonderaufgaben in der Luftwaffe 92
 Beaumont le Roger 70
 Bebra 246
 Becker, Enno, Dr., 92, 352, 361
 Bedford 46, 242
 Beeskow 398
 Befehlshaber der Luftverteidigung in den Luftgauern III und IV 105
 Befehlshaber der Ordnungspolizei (BdO) 140
 Befehlsnetz 119
 Begleitjäger, amer., vgl.: Jagdschutz 30, 63, 386, 392
 Begleitschutz, amer., vgl.: Jagdschutz 392
 Behelfsjagdeinheiten, dt. 197
 Beilngries 142
 Belfast 43
 Belgien 18, 67, 111, 233, 244, 259, 310
 Belgier 83, 94, 286
 Below, Nikolaus von, Oberst 114
 Bendert, Karl-Heinz, Olt. 257, 274
 Berchtesgaden 223
 Bergmann-Elektrizitätswerke AG, Berlin 313, 353
 Bergreichenstein 142
 Bergtheinfeld 226, 274, 291, 344
 Bergtheim 280
 Berko-Werk, Berlin 96
 Berlin 28, 34 f, 64, 80 f, 84, 86, 89, 90 f, 94, 96, 105, 110, 122, 134, 150, 158, 169, 190 ff, 194, 197, 199, 201, 210, 221, 255, 308, 351 f, 355, 362, 372, 390, 392, 394, 396, 406
 Berlin-Charlottenburg 96
 Berlin-Dahlem 190 ff, 194
 Berlin-Erkner, vgl.: Erkner 90
 Berlin-Hottengrund 190
 Berlin-Karlsruher Industrierwerke 80
 Berlin-Lichtenberg 368
 Berlin-Reichssportfeld 190, 192, 194
 Berlin-Wannsee 101
 Bermudas 25
 Bernay 70
 Besançon 169
 Beuel 256
 Bielefeld 88 f
 Billancourt 70
 Birkenholz, Dr. 365
 Bischbrunn 272
 Bischof Steinitz 142
 Biskaya 244
 Blessenbach 269
 «Blitz» 66
 Blitzkrieg 17, 66, 106, 108
 «Blitzweek» 66
 BMW 85
 Bochum 70
 Bochumer Verein 353
 VIII. Boden-Dienst-Korps 43 f, 47
 Boeing, vgl.: B-17 55, 250 f
 Bogen 142
 Böhm-Tettelbach, Karl, Major 197
 Bolick, Robert H., Lt. 301 f
 Bolschewismus 349
 Bombardieren, moralisches 23
 Bombardment Division (heavy), s.: Kampffliegerdivision, schwere amer. 45
 1 Bombardment Wing 45
 2 Bombardment Wing 45
 3 Bombardment Wing 45, 47
 4 Bombardment Wing 45
 Bomber, strateg. 17
 Bomber Command (RAF), s.: Kommando der Bombenflieger
 VIII Bomber Command, s.: Kampffliegerkorps, schwere amer.
 Bomber Division, s.: Kampf fliegerdivision, schwere amer.
 Bomberdoktrin, amer. 225, 408
 Bomberfabriken, dt. (Zielsystem) 29
 Bomberfeindflüge, all. 410
 Bomberflotte, strateg. 16, 19
 Bombergroup, amer., s.: Kampffliegergeschwader, amer.
 Bombergroup (RAF), s.: Kampffliegerdivision, brit.
 Bomberoffensive 32, 359, 383
 Bomberproduktion, dt. (Zielsystem) 33
 Bomberverbände, brit. strateg. 24
 Bonn 70, 226, 250 f, 255 f, 289
 Bonn-Hangelar, vgl.: Hangelar 298
 Bönninghard 250
 Borbet, Walter, Gen. Dir. des Bochumer Vereins 353
 Bordeaux 70
 Bormann, Martin, Leiter der Parteikanzlei 319
 Bosin, Fw., 255
 Bötticher, Friedrich von, Genmaj. 104
 Bottomley, Sir Norman Howard, Luftmarschall, stellv. Chef des Luftstabes der RAF 282 f
 Boulogne-sur-Mer 246
 Brampton Grange 46
 Brandis 102
 Brasilien 25
 Braun, Wernher von 157
 Braunau am Inn 165
 Braunschweig 199
 Bregenz 246
 Breitengüssbach 137
 Bremen 28 f, 59, 63, 70 f, 158, 169, 191, 201, 207, 218

- Bremer Vulcan (Werft) 59
 Breslau 110, 134
 Brest 58, 70
 Bretagne 194 f
 Briten, vgl.: Engländer 16
 Britische Inseln, vgl.: England 19, 64, 120
 Britischer Luft-Seenot-Rettungsdienst 302
 Brühl 256
 Brünn 28
 Brunner, Fw. 252
 Brüssel 28, 70, 158, 288
 Brustellin, Major, Jafü Ostpr. 192
 Buch 291
 Buchen 142
 Budapest 409
 Buditz 142
 Buenos Aires 359
 Bues, Curt, Dr.-Ing., FAG-Direktor 97
 Buffa, Ernst, Genlt. 155
 Bufton, Sidney Osborne, Air Commodore, Chef der
 Führungsabt. der Bombenflieger 32 ff
 Bugatti 173
 Bukarest 190
 Bullinger, Gen.-Ing. der Lw. 95 f, 351 f, 355, 378
 Bülow-Bothkamp, Harryvon, Oberst, Jafü Süddtl.
 110, 190
 Buna 59
 Bundesstaaten, dt. 15
 Burglengenfeld 142
 Burgwindheim 137
 Burkhard, Major 102
 Bury St. Edmonds 48
 Bushy Hall 43
 Bushy Park 43, 46

 Caen 70
 Calais 216
 C.A.M. (Compagnie d'Applications Mécaniques) 80,
 90
 Cambrai-Epinay 250
 Cambridge 37, 46, 48, 226, 242
 Cannstatt, vgl.: Bad Cannstatt 89, 91, 94, 96, 369,
 371 f, 394, 396, 398 f, 406
 Cap Blanc Nez 244
 Cappus, Hans, Dir. 91
 Casablanca, Konferenz 29, 45, 48, 59
 Cayeux 288
 Cham 142
 Chamberlain, Sir Arthur Neville, brit. Premierminister
 19
 Chantilly 194
 Charlottenburg, vgl.: Berlin-Ch. 96
 Chef Luftwaffenführungsstab, s.: Luftwaffenführungs-
 stab, Chef
 Chef des Generalstabes der Luftwaffe, s.: Generalstab
 der Luftwaffe, Chef
 Chef Luftwehr 100
 Chef Nachrichtenverbindungswesen (Chef NVW)
 100, 103, 119 f, 123, 191
 Chef Wetterdienst 100, 103
 Chelveston 304
 Chemieproduktion, dt., (Zielsystem) 410
 Chemische Werke Hüls 59
 Chemnitz (Karl-Marx-Stadt) 122, 281, 375

 Cherbourg 70
 China 38
 Chirurgengruppe Würzburg 322 f
 Christ, VFKI 314
 Christl, Major 102
 Churchill, Sir Winston, brit. Premierminister 19 26, 44
 Clacton on Sea 226 f, 288
 «Clarion» 409
 Cobenzl b. Wien 194
 Coburg 137, 142, 165, 281
 Cochem/Mosel 283
 Cognac 70
 Collnow 51
 Combat Bombardment Wing (heavy), vgl.: Kampfflie-
 gerbrigade 48
 Combat Box 62
 Combat Wing 62
 Combined Bomber Offensive (CBO), s.: Vereinigte
 Bomberoffensive
 Committee of Operation Analysts (COA) 31
 Compagnie d'Applications Mécaniques (C.A.M.), Paris
 88
 Conches 70
 Continental-Werke, Hannover 66
 Cosel/Schlesien 192
 Courtrai 70
 Coventry 173, 242
 Crailsheim 142, 281
 Crailsheim, von, Oberst 351
 Cuxhaven 70

 DAF 144 f., 350
 Dahl, Walter, Hptm. 257, 270 f
 Dänemark 110, 115
 Danzig 70
 Darmstadt 136, 155, 158, 165, 169, 191, 199, 212, 259,
 292, 319
 Daventry 241
 Deelen b. Arnheim 190, 192, 194, 198, 248, 255, 293,
 309
 Defensive, Strateg. 18, 108, 113, 388
 Defensivplanung, Strateg. dt. 112
 Deggendorf 142
 Demag (Deutsche Maschinenfabrik AG), Wetter/ Ruhr
 376
 Den Haag 49
 Derna 106
 Dessau 210
 Deutsche, vgl.: Führung, dt., Luftwaffenführung, dt. 15,
 18, 23, 34, 58, 61 ff, 213, 215, 218, 222, 233, 254,
 262, 272, 306, 308, 335 f, 346, 383, 386, 389, 393 f,
 405, 407, 409
 Deutsche Arbeitsfront (DAF) 144 f, 350
 Deutsche Bucht 105 f, 110, 195, 208, 210
 Deutsche Edelstahlwerke, Krefeld 363
 Deutsche Industriebank 86
 Deutsche Kugellager-Fabrik, Leipzig 88, 90 f, 96, 369,
 381 f, 399, 406
 Deutsches Reich, vgl.: Deutschland 66, 110, 113 f, 173,
 195, 310, 348, 407
 Deutsches Rotes Kreuz, s.: DRK . . .
 Deutsche Star Kugelhalter, Schweinfurt 86 f, 151, 290,
 307, 322, 336, 352

- Deutschhof bei Schweinfurt 179
 Deutschland 15, 17 f, 22 f, 25 f, 29, 32, 37, 40, 48, 55,
 60, 64, 66 f, 73, 78, 81, 83 f, 88,104,106,109, 111 f,
 116, 153 f, 169, 193, 207, 220, 229, 231, 233, 236,
 239, 241, 244, 276, 303, 348, 359 f, 379, 384 f, 399,
 408, 410 f
 Deutsch-Liebau 96
 Dezentralisierung der WL-Industrie, vgl.: Verlagerung
 93 f, 96
 Diedenhofen (Thionville) 165
 Diergarten, Hans, Prof. Dr.-Ing.-habil.,
 VKF-Dir., 147 ff, 313 f, 318, 328, 361, 364
 Dinkelsbühl 142
 Dittelbrunn 291
 Dittmar, VKF II 286
 Divisionsbereich(e) der JD 198, 202, 205, 209
 Do 17 173
 Do 217 272, 310
 Do 335 378
 Döberitz bei Berlin 110, 190, 192, 194, 212
 Domburg/Holland 248, 250
 Donauwörth 165, 210
 Donnersdorf 291
 Döring, von, Genlt., 110, 180, 192
 Dörnach 297
 Dortmund 49, 158, 169, 190
 Douglas, amer. Flugzeughersteller 55
 Douhet, Giulio, ital. Gen. 16, 386, 389
 Dover, Strasse von 106
 Downs, Edward F., Lt. 301 f
 Dreschmann, Joseph, FAG-Dir. 351 f
 Dresden 13, 28, 150
 DRK-Katastrophenabt. (mot.) Mainfranken 323
 Dröber, Dr., VKF 284
 Duisburg 49, 158, 169, 190
 Duisdorf 256
 Dulag, s.: Oberursel, Durchgangslager Luft
 Dülmensee 210
 Dunaja-Stellung 123
 Dünkirchen 70
 «Düppel» 174, 206
 Düren 252
 Dürkopp-Werke GmbH, Bielefeld 88
 Dürrstein, Lw-Oberhelfer 333
 Düsseldorf 28, 49

 Eaker, Ira C., Gen., 27, 29, 32 f, 41 ff, 58 f, 66
 Earle, Edward M. 31
 East Anglia 241
 Ebensbach 94, 369, 373, 394, 403, 406
 Ebenhausen 137
 Ebermannstadt 142, 323
 Ebern 94, 137, 142, 364, 369
 Ebingen 369
 Ebrach 137, 142
 Egenhausen 291
 Eger 142, 281, 366
 Egon-Führung 128, 209
 Ehn, Erik W., VKF-Dir. 355
 Eichinger, Ofw. 250
 Eichstätt 281
 Eindhoven 250
 Eisenbahn-Flak 365
 Eisenbahn-Flugmelde- und Warndienst 141
 Eisenbahn-Luftschutz-Zentrale 140
 Eisenhower, Dwight D., Gen. 29, 44 f, 305, 409
 Ekberg, Nils, VKF-Dir. 355
 E.-Kdo 16 102
 E.-Kdo 25 102, 216
 E.-Kdo 162 102
 E.-Kdo 262 102
 Elbe 194
 Elberfeld, vgl.: Wuppertal 89 ff, 94, 368, 394, 399, 406
 Elfershausen 296, 369
 Ellbogen 142
 Eller, Dr., Ärztin VKF 328
 Eltmann 94, 369, 394, 399
 Elsass 295, 300
 Elveden Hall 46
 Emden 28, 69, 70
 Energieversorgung, dt. (Zielsystem) 16, 26, 29, 32
 England 15 f, 18, 22, 32, 42, 45, 48, 52, 55, 62, 67,
 106, 108 f, 113, 116, 120 f, 197, 202 f, 219, 222, 228,
 234, 239, 244, 246, 248, 250, 259, 276, 300, 303,
 305, 308, 390, 409
 Engländer 15 f, 18 f, 21, 23 ff, 27, 29, 42 f, 60, 63, 69,
 105, 108, 111, 116, 166, 219, 222, 383, 388, 393 f,
 410 f
 Engleder, Rudolf 255
 Engpassindustrien, dt. (Zielsystem) 33
 Engpasskommissar für Wälzlager 359
 Ensen 256
 Enssner, Dipl.-Ing. 361
 Entwicklungszentrum der Lw. in Rechlin 109
 Erbenheim b. Wiesbaden 259
 Erfurt 28, 281
 Ergänzungsinstandsetzungsdienst 322 f
 Ergänzungsnetz 119
 Erg.-JG 1 102
 Erg.-JG 2 102
 Erkner, vgl.: Berlin-E. 80, 86, 91, 94, 96, 366, 371, 394,
 398, 406
 Erlangen 137, 142, 165, 369, 399
 Erprobungsstelle der Lw. in Rechlin 197
 Erweiterter Selbstschutz, vgl.: Selbstschutz 135, 140,
 145 f., 148, 320
 Eschenbach 142
 Eschold, SS-Oberführer 350
 Essen 22, 28 f, 49
 Essleben 280, 342
 Etampes 158
 Ettingen 297 f
 Etleben 179, 285, 291
 Euerbach 179, 291
 Eupen 273
 Europa 26, 38, 40, 55, 58, 104, 106, 169, 254, 305, 390
 Eyebrock 288

 Fachgruppe Triebwerke und Wälzlager 91 f
 FAG, vgl.: Kugelfischer 69, 84, 86 f, 90 f, 96 f, 147,
 151, 322, 336, 364, 369, 371, 375, 381 f
 Falkenau 142
 Feldluftgau, s.: Luftgau ...
 Fels am Wagram 295
 Fernbomber 16
 Fernfluko 123, 128, 130 f, 134

- Fernjäger, dt. 234
 Fernnachtjagd 108
 Fernverlagerung, s.: Verlagerung 95 f
 Fest, Flgzfhr. 251
 «Festung Europa» 27
 Feucht b. Nürnberg 137
 Feucht wangen 142
 Feuerschutzabt. (mot.) 148
 Feuerschutzpolizei 140, 143, 318, 323
 Feuerschutzpolizeiabt. 6 (mot.) 323
 3./Feuerschutzpolizeiabt. 6 (mot.) 319
 4./Feuerschutzpolizeiabt. 6 (mot.) 319
 Feuerwehr-HJ 342
 Fiat 88
 Fichtel & Sachs 80, 86 ff, 147, 149, 151, 282, 290, 307,
 314, 322, 330, 336, 345, 361 f, 364 f, 395 f
 Fiedler, Reichsbahnrat 361
 Fieseler, Flgz.-Hersteller 66
 Fighter Command, brit., s.: Kommando der Jagdflieger,
 brit. 43, 193, 226
 VIII Fighter Command, s.: VIII. Jagdkorps 50, 226
 Fighter Wing (Jägerbrigade) 48
 Finster, VFK II 286
 Fischer, Friedrich 80 f
 Flächenangriffe, engl. 390, 394
 Flächenziele 27
 Flak, dt. 27, 49, 50, 57 f, 60 ff, 65, 101, 105, 108, 114 f,
 118, 121 ff, 131, 135, 153 f, 156-159, 162 ff, 166,
 169, 171, 175, 179 f, 193, 202, 205, 232 f, 248, 250,
 255, 259, 276, 283, 290, 292, 296, 300 f, 305, 308 f,
 344 f, 364 f, 392
 Flak, Feuerbereich um Schweinfurt 170, 178, 295
 Flak, Stärke 153
 Flakabteilung(en) 175
 4 ./Flakabt. 137 255, 256
 5 ./Flakabt. 146 256
 §Flakabt. 245 (o) 256
 6 ./Flakabt. 245 256
 7 ./Flakabt. 245 256
 8 ./Flakabt. 245 256
 Flakabt. 331 256
 1./Flakabt. 331 256
 Flakabt. 451 179
 Flakabt. 482 179
 Flakabt. 639 179
 1./Flakabt. 639 (RAD 2./286) 166
 3 ./Flakabt. 649 161 ff, 166, 179, 185, 285, 290, 292
 Flakabt. 953 179
 Flakbatterie 180
 Flakbatterie (Schema) 176
 Flakbatterie z.b.V. 6240 (Spitalholz) 285, 316
 Flakbatterie Oberndorf 333
 Flakbrigaden 175
 4. Flakbrigade 158, 169, 191, 212
 8. Flakbrigade 158, 169, 191
 15. Flakbrigade 158, 169, 191
 16. Flakbrigade 191 f
 19. Flakbrigade 158, 169
 20. Flakbrigade 158, 169, 191
 21. Flakbrigade 158, 164, 169, 179, 191
 Flakdivision (en), dt. 103, 175, 192, 207, 392
 1. Flakdivision 149, 158, 169, 190
 3. Flakdivision 158, 169, 191, 207
 4. Flakdivision 158, 169, 190
 7. Flakdivision 158, 169, 190
 8. Flakdivision 158, 169, 191
 13. Flakdivision 158
 14. Flakdivision 158, 169, 190
 16. Flakdivision 158, 169
 21. Flakdivision 155, 158, 169, 191
 22. Flakdivision 158, 169, 191
 24. Flakdivision 158, 169, 192
 Flakdivisionskommandos 119
 «Flak-Erholungsheim» 236, 238
 Flakführer 202, 205, 392
 Flakgebiete, süddt. 165
 Flakgruppe (n) 175
 Flakgruppe, Gefechtsstand 168
 Flakgruppe Brühl 256
 Flakgruppe Main 171
 Flakgruppe Nürnberg 169
 Flakgruppe Regensburg 169
 Flakgruppe Schweinfurt 155, 162, 167, 171, 174 f, 179,
 181, 186, 283, 285, 292 f, 351
 Flakhelfer 283, 285
 Flakhelferinnen 171
 Flakkarte 49
 Flakkommandeur 141
 1. Flakkorps 105
 Flaklegionäre, kroatische 164
 Flakmiliz 159, 387
 Flaknetz 119
 Flakregimenter 175
 Flakrgt. 71 169
 Flakrgt. 93 169
 Flakrgt. 144 256
 Flakrgt. 179 (v) 169
 Flaksoldaten 333
 Flakuntergruppe (n) 175
 Flakverbände 139
 Flakwaffenhelferinnenkorps 166
 Flakzone 49, 61, 166, 179 f, 276, 295
 Flakzone Schweinfurt 170, 178, 295
 «Flammemeldungen» 120, 128
 Fla-Raketen 157
 Flensburg 70
 Fliegende Festung(en), vgl.: B-17, Fortress 59, 61, 111,
 213, 250, 255, 274, 276, 280, 295, 298 301 f, 305,
 309, 360
 Fliegerdivision(en), dt. 103
 Fliegergeschädigtenausweis 325
 Fliegerkorps, dt. 103, 119
 XII. Fliegerkorps, vgl.: I. Jagdkorps 106 ff, 114, 118,
 120, 122, 187, 190, 193, 212, 255, 272, 309 f
 Fliegerleitdienst 117
 Floriannetz 119
 Flughafenbereichsnetze 119
 Flugmeldedienst 105, 108, 117, 118, 121 ff, 125, 131,
 133, 139, 154, 177, 199, 202 f, 206, 246, 273, 292
 Flugmeldekompanie (n) 121 f
 Flugmeldekp. 8/12 121
 Flugmeldekp. 9/12 121
 Flugmeldekn. 10-13/12 122

- Flugmelderegimenter 207
 Flugmelde-Reserve-Kompanie (n) 121
 Flugmeldezentrale (FMZ) einer JD 128
 Flugplätze, dt. (Zielsystem) 410
 Flugschüler, amer. 217
 Flugschüler, dt. 217
 Flugwachen 121, 125, 127, 178
 Flugwachkommando 119, 121, 136 f, 178
 Flug warnzentrale 131
 Flugzeugfabriken, dt. (Zielsystem) 410
 Flugzeugindustrie, dt. 69, 111
 Flugzeugproduktion, amer. 104
 Flugzeugproduktion, dt. 380, 402
 Fludernetz 119
 Focke-Wulf, vgl.: FW ... 62, 66, 71, 221, 224
 Foggia 189
 Forchheim 142, 369
 Foreign Economic Administration 359
 Forst 291
 Fortress, vgl.: B-17, Fliegende Festung 56, 255, 265, 295, 309, 382
 Franken 160, 320
 Frankenthal 78
 Frankfurt/Main 70, 122 ff, 136, 165, 169, 221 f, 226, 259, 271, 274, 281, 283 f, 289, 318
 Frankreich 18 ff, 105, 111, 193, 197, 232 f, 276, 282, 300, 310, 359
 Frankreich, Wälzlagerproduktion 35
 Frankreich-Feldzug 25, 201
 Franzisket, Ludwig, Hptm. 295
 Franzosen 15, 83, 286, 335, 345
 Fraureuth 369, 375
 Freiburg 123
 Freie Jagd 222
 freie Nachtjagd 187
 Fremdarbeiter, vgl.: Arbeiter 83, 345 f, 365
 «Fremde Luftmächte», s.: Generalstab der Luftwaffe, 5. Abt. 103
 Freund-Feind-Kenngeräte 120
 «Freya» (Funkmessgerät) 122, 177, 183
 Friedberg/Hessen 136, 165, 284
 Friedrichshafen 171
 Fries, Engelbert, Kugellagerhersteller 80
 Fries & Höpflinger, Kugellagerhersteller 80
 Friesische Inseln 241
 Frommherz, Genmaj., Jafü Mitte 191 f
 Frydag, Carl, Dir., Messerschmitt-Werke 224
 Fuchsstadt 170, 309, 369
 Führungshalter 131, 272
 Führer, vgl.: Hitler 220 f, 223, 319, 348 ff
 Führerhauptquartier 103, 116
 Führerreserve 217
 Fuhrmann, Flgzfhr. 251
 Führung, amer. 16, 25, 384
 Führung, anglo-amer. 45
 Führung, dt., vgl.: Luftwaffenführung 17, 62, 93, 104, 108, Ulf, 169, 173, 195, 207, 217 f, 246, 386 f, 393
 Führung, engl. 18, 23
 Führungsnetz 119
 Führungsstab der Lw., s.: Luftwaffenführungsstab
 Fulda 89, 122, 136
 Feindaufklärung, dt' 117, 119 ff, 210
 Funkhorchdienst, dt. 62, 120 f., 128, 131, 199, 203, 206
 Funkhorchmeldekopf «Seeräuber» 120
 Funkhorchregiment West, vgl.: Luftnachrichten ... 120, 244
 Funkmessaufklärung, dt. 49, 120, 210, 246
 Funkmessbeobachtungsdienst, dt. 120, 131
 Funkmeldedienst 206
 Funkstördienst 120, 131
 Fürth 137, 142, 150
 FW 189 272
 FW 190 102, 197, 211, 213-216, 224, 232, 246, 248, 250, 252, 254, 260, 295, 310, 378, 400, 408
 Gaber, Uffz. 250
 Gädheim 273, 290
 Galgenberg, Flugplatz bei Würzburg 293
 Galland, Adolf, Genlt. 102 f, 107, 112 f, 190, 195, 215, 220-223, 309, 311
 Gardelegen 255
 Garn A.G., Bad Kissingen 366
 Gates, Oberst 31
 Gau Mainfranken 349 f
 Gauamtsleitung von Mainfranken 339
 Gaue, dt. 339
 Gauleiter 135, 175, 202, 221, 355
 Gauleiter, fränk. 352, 365
 Gauleiter von Hannover 202
 Gauleiter von Hessen-Nassau 222
 Gauleiter von Mainfranken 318, 343 f, 348, 350 f
 Gauleiter, stellv. von Mainfranken 326
 Gauleitung von Mainfranken 339
 Gauobmann der DAF von Mainfranken 350
 Gauwirtschaftskammer Mainfranken 358
 Gebauer & Möller, Kugellagerfabrik, Fulda 88
 Gebhard, Weinhandlung, Sommerhausen 326
 Gebrüder Heller, Kugellagerfabrik, Marienthal 88
 Gefangene, vgl.: Kriegsgefangene «Gefechtsopernhaus» 202, 246
 Geilenberg, Edmund, Generalkommissar für Sofortmassnahmen in der synthetischen Treibstoffindustrie 406
 Geilenkirchen 246
 Geiselbach 272
 Geldersheim 179, 291
 Geleitbomber, amer. 61
 Gelnhausen 136
 Gemünden 136, 142, 272, 280, 284
 Gendarmerie-Einsatz-Reservezug 1/26 323
 General der Aufklärungsflieger 100
 General der Flakwaffe 100, 103, 157, 166, 171, 174, 191
 General der Jagdflieger, vgl.: Galland 100, 103 106 f, 112, 190, 193, 213, 216, 220, 223
 General der Jagdflieger, Stab 102
 General der Kampfflieger 100
 General der Lw. in Dänemark 192
 General der Nachtjagd 106 ff, 115, 190, 193
 General der Schlachtflieger 100
 General der Tagjagd 115
 General Headquarters Army Air Forces, s.: Oberkommando der Heeresluftwaffe
 Generalinspekteur der Luftwaffe, vgl.: Staatssekretär der Luftfahrt und ..., Milch, Erhard ... 101, 114, 150

- Generalkommando XIII 318
 Generalkommando XIII, stellv. 364
 Generalkommissar für die Wiederingangbringung der Kugellagerproduktion, vgl.: Kessler, Philipp 93, 343 f, 350, 353 ff, 360, 364 f, 379, 405, 406
 Generalflugzeugmeister, vgl.: GL ... 100 f, 109, 113, 116, 154, 157, 216, 223
 Generalquartiermeister der Luftwaffe 100, 116, 310
 Generalstab, amer. 24
 Generalstab, amer., Feindnachrichtenabt. 30
 Generalstab der deutschen Luftwaffe, vgl.: Luftwaffenführungsstab 49, 103, 105 f, 112, 135, 139 f, 308
 Generalstab der dt. Luftwaffe, Chef 17, 100 f, 103, 108, 112, 115 f, 132-135, 138 f, 386
 Generalstab der deutschen Luftwaffe, 1. Abt. (Ia) 101, 103
 Generalstab der deutschen Luftwaffe, 5. Abt. (Ic) 103 ff, 308
 Generalstab der deutschen Luftwaffe, Arbeitsstab LS, vgl.: Arbeitsstab LS 146
 Gent 70, 244
 Georgia 42
 Georg Müller, Kugellagerfabrik, Nürnberg 88
 Germeroth, Hptm., 250
 Gerolzhofen 136, 142, 291
 Gersfeld 136
 Gestapo 346
 Geyer, Hptm. 102
 Giebelstadt 164, 171
 Giehl, Inspektor der Kripo Würzburg 328
 Giessen 122, 136, 246, 281
 Gilze-Rijen 70
 G. & J. Jaeger, Kugellagerhersteller, Elberfeld 86, 90, 94, 399, 406
 Gleitlager 73, 375, 377, 400, 403, 405
 GL-Konferenz 116
 GL-Schleuse 195
 Go 242 378
 Göbbels, Joseph, Reichspropagandaminister 113, 308, 350
 Gochsheim 179, 291
 Goldap/Ostpr. 100, 103, 191
 Golsen/Niederlausitz 96
 Göring, Hermann, Reichsmarschall 99 ff, 108 f, 113-116, 150, 191, 213, 215, 218-221, 223 ff, 276, 292 f, 309, 386, 388
 Göteborg, SKF-Werke 80 f, 88 ff, 308, 355, 360
 Gotenhafen 70
 Grabmann, Walter, Oberst 190, 192, 248
 Graf, Hermann, Oberst 197
 Grafenau 142
 Grafenrheinfeld 179, 291
 Grafton Underwood 288, 304
 Grand Quévilly 70
 Graslitz 142
 Graz 174
 Grettstadt 291, 369
 Griffis, Stanton, Bankier 359 f
 Grimberghen 250
 Grönland 25, 42
 Grossbatterie (Flak) 60, 164, 166, 179
 Grossbritannien, s.: England 19
 «Grosse Woche» 393
 Grossraumjagd 193
 Grossraumluftlage 120, 194
 Grossraumverteidigung 207
 Grove 192, 201
 Grundnetz der Lw. 119
 Gruppe Fertigungseinrichtungen 93
 Gummi, synthetischer, dt. (Zielsystem) 29, 32 f
 Gummiproduktion, dt. (Zielsystem) 410
 Gundeisheim 369
 Güntersleben 273
 Günzburg 165
 Gunzenhausen 142, 368
 Guttenberger Forst 272
 Hambach 291
 Hamburg, Harald, Gen. Dir. der SKF 355, 360
 Hamburg 13, 28, 70, 106, 116, 134, 150, 158, 169, 174, 191, 201, 360, 409, 410
 Hamburg-Angriffe 49, 66, 174, 206, 218
 Hameln 281
 Hamilton, Fowler 31
 Hamm 29, 59, 70
 Hammelburg 136, 142
 Hanau 136, 165
 Handelskammer, amer. 31
 Handrick, Gotthardt, Oberst 192
 Hanfstaengl, Ernst 348
 Hangelar, vgl.: Bonn-H. 251, 256, 299
 Hannover 28, 49, 66, 70, 94, 158, 169, 191, 201 f, 210, 227
 Hannover-Langenhagen 197
 Harris, Sir Arthur Travers, Luftmarschall 24, 33, 42, 383, 385, 393
 Hartmann, Dr. Oberstlt. 354
 Hartmannshain 136
 Hasloch 136
 Hassberge 94
 Hassfurt 142, 291, 323, 338, 343, 352
 Hauptausschuss Kfz 379
 Hauptausschuss Maschinen 92
 Hauptflugwachkommando 123, 125, 127, 128 f, 131
 Hauptring Produktionsmittel und Maschinenelemente 92
 Hausen bei Arnstein 170, 285
 Hausen bei Schweinfurt 285
 Häussler, Major 171, 173
 He 111 272, 378
 He 162 102
 He 177 216
 He 219 378
 Heckmann, Alfred 250
 Heer, amer. 40
 Heer, dt. 18 f, 99, 101, 109, 112, 116, 157, 195, 353, 356, 411
 Heeresluftwaffe, amer. 26 f, 38 f, 43, 45, 300, 383, 391, 407 f
 Heeresrüstung, dt. 109
 Heereswaffenamt 94, 157
 Heide 70
 Heidelberg 165, 366
 Heilbronn 165, 169, 273
 Heilingbrunner, Friedrich, Gen. d. Flakart. 191
 Heimatflak 144, 166, 171
 Heimatkriegsgebiet, dt. 118, 139, 150, 154, 159

- Heimatkriegsgebiet, fdl. 120
 Heimatverteidigung, dt., vgl.: Reichsluftverteidigung 18, 110, 175, 386
 Heimatluftverteidigung, dt., vgl.: Reichsluftverteidigung 105, 110
 Heimatverteidigungsorganisation 154
 «Heimatverteidigungsplan» 106
 Heinkel, Flugzeugwerke, vgl.: He ... 66, 211
 Heinel, Alfons 353, 356, 361, 398
 Held, Eugen, Dr., Major 155, 162, 164, 167, 351
 Helferinnenschaft des Flugmelde-Dienstes 122
 Helgoland 70, 197, 209
 Hellmuth, Dr. Otto 94, 325, 326, 342, 351 f
 Hentschel, Oberst 190, 192
 Herbst, Betriebsobmann VKF II 284
 Herlheim 170, 291
 Herrmann, Hajo, Oberst 102, 190, 192
 Hermann-Göring-Werke 86
 Herzogenaurach 212
 Heumar 256
 Heydebreck 179
 Hierl, Konstantin, Führer des RAD 164
 High Wycombe 42, 46
 Hildesheim 197
 «Hilfszug Bayern» 365
 Hilfswillige, russ. 164
 Hill, Lt. 167
 Hilpoltstein 142
 «Himmelbettverfahren» 202
 Himmler, Heinrich, Reichsführer SS 400
 Hinrichs, Olt. 333
 Hirschaid 369, 399
 Hitler, Adolf 17 ff, 25, 95, 99, 101, 104 f, 108 f, 113-116, 150, 157, 171, 219 ff, 292 f, 338, 345, 352 f, 364 f, 386 ff, 400
 Hitlerjungen, vgl.: HJ ... 343
 HJ 162, 166, 326, 339, 342
 HJ-Bann 335 342
 HJ-Banngebiet Schweinfurt 343
 HJ-Führung von Mainfranken 162
 HJ, Gebietsführer von Mainfranken 350
 Höchststadt 142
 Hoekner, Hptm. 250
 Hof 142, 281
 Hoffmann, Obering. VKF 284
 Hofheim 142
 Höhenjäger 392
 Höherer Jafü Mitte 110
 Höherer Jafü West, später II. Jagdkorps 193, 199
 Höherer Kommandeur für Truppengasschutz der Lw. 100
 Höherer SS- und Polizeiführer im Wehrkreis XIII 145
 Holland 55, 62, 67, 106, 110 f, 193, 195, 233, 244, 246, 259, 310
 Holländer 83
 Höpflinger, Wilhelm, Kugellagerhersteller 80
 Horn, Olt. 167, 173
 H₂S-Radar 69, 120
 HSSPF XIII 145
 Hüls 59, 70, 384
 Hünfeld 136
 Huntingdon 242
 Hupfauer, Dr. 352
 Huth, Joachim, Genmaj. 110, 190, 192
 Ibel, Max, Genmaj. 132, 192, 199, 205, 217, 245
 IdO-Reserve 147, 322
 Ihlefeld, Herbert, Oberst 197
 Ijmuiden 70
 Independent Force 15
 Indien 26, 38
 Industrie, dt. 30 f, 92, 105
 Industriegebiet, mitteldt. 201
 Industriegebiet, sächs. 169, 409
 Industriegebiete, dt. (Zielsystem) 410
 Industriejäger 207
 Industriestaffeln 165, 197
 Industrieziele 28
 42. Infanterie-Division, amer. 403
 Ingolstadt 122, 144, 165, 212, 295
 «Innere Unruhen» 346
 Innsbruck 169
 Inspekteur der Ordnungspolizei (IdO) im Wehrkreis XIII 139-146, 148, 272, 292, 318 f, 322, 325, 351
 Inspekteur des Luftschutzes 135, 138
 Instenburg 192
 Invasion 27, 33, 45, 396, 409
 Invasion, geplante dt. in England 230
 Iphofen 295, 366, 369
 Ipswich 242
 Island 25, 44
 Italien 38, 45, 90, 112, 116, 197, 259, 359, 409
 Italien, Wälzlagerproduktion 35
 Italiener 15, 83, 335, 338, 345
 Jabo 180
 Jabo-Einsätze, dt. 218
 Jaeger, s.: G & J Jaeger
 Jafü 110, 194
 Jafü 4 194
 Jafü alter Art 205
 Jafü Balkan 189
 Jafü Berlin-Mitteldtl. 110
 Jafü Bretagne 188, 194
 Jafü Deutsche Bucht 110, 190, 192
 Jafü Holland/Ruhrgebiet 110, 190, 192
 Jafü Italien 189
 Jafü Mitte 110, 190, 192
 Jafü neuer Art 110, 201
 Jafü Norwegen 188 f
 Jafü Ostmark 192, 194, 197, 199
 Jafü Ostpreussen 189, 192
 Jafü Schlesien 189, 192
 Jafü Süddtl. 110, 212
 Jafü Südfrankreich (Aix-en-Provence) 188, 194
 Jagdabschnittsführer Jütland 192
 Jagdabwehr, brit. 18, 19
 Jagdabwehr, dt. 29 f, 66, 193 f
 Jagdbrigade 48
 65. Jagdbrigade, amer. 47
 66. Jagdbrigade, amer. 47
 67. Jagdbrigade, amer. 47
 Jagddivision(en) 122, 194, 201 f, 207, 292
 Jagddivision (en), Bereich(e) 198, 201 f, 205, 209
 Jagddivision, Führung 210
 Jagddivision, Gefechtsstand 131, 201 ff, 205, 207, 246, 249, 271

1. Jagddivision (Deelen bzw. Döberitz) 134, 189 f, 192, 194, 197 ff, 209 f, 248
2. Jagddivision (Stade) 132, 188 ff, 192, 194, 197, 199, 201 f, 204 f, 208 ff, 245, 247
3. Jagddivision (Metz bzw. Deelen) 110, 188, 190, 192 ff, 199, 197 f, 210, 215, 218
4. Jagddivision (Döberitz bzw. Metz) 110, 188, 190, 194, 199
5. Jagddivision (Schleissheim) 132, 188, 190, 193, 197 ff, 202
6. Jagddivision 188
7. Jagddivision (Schleissheim) 118, 132, 188 f, 192, 194, 198, 202, 210, 212, 270 f, 295, 310
8. Jagddivision (Cobenzl bei Wien) 189, 210
9. Jagddivision 189
10. Jagddivision 189
30. Jagddivision (Berlin) 118, 192, 194
- Jagdeinheiten, dt. 29
- Jagdeinsätze 410
- Jagdergänzungseinheiten, vgl.: Ergänzungs-J G 195
- Jagdfliegerführer, s.: Jafü
- VIII. Jagdfliegerkorps, s.: VIII. Jagdkorps
- Jagdfliegernachwuchs 217
1. /Jagdfliegerschule 4 212
- Jagdflotte, dt. 115, 193
- Jagdflugzeuge, dt. 105
- Jagdflugzeugfabriken, dt. (Zielsystem) 27
- Jagdflugzeugproduktion, dt., vgl.: Jägerproduktion 33, 37, 66, 223
- Jagdführung, dt., s.: Jägerführung 384
- Jagdgeschwader, amer. 228
4. Jagdgeschwader, amer. 47
56. Jagdgeschwader, amer. 47, 244
78. Jagdgeschwader, amer. 47
352. Jagdgeschwader, amer. 47
353. Jagdgeschwader, amer. 47, 244
355. Jagdgeschwader, amer. 47
356. Jagdgeschwader, amer. 47
350. Jagdgruppe, amer. 244
351. Jagdgruppe, amer. 244
352. Jagdgruppe, amer. 244, 248
- Jagdgeschwader, dt., vgl.: JG ..., Ergänzungs-JG ... 197, 309
- Jagdgruppen, dt. 259
- VIII. Jagdkorps, amer. 43 f, 47 f, 50, 226
- Jagdkorps, dt. 115, 193 f, 206, 392
- I. Jagdkorps, dt. (Zeist bzw. Treuenbrietzen) 107, 188 f, 192 ff, 205, 207, 209 f, 217, 245, 272, 309 f, 392
- II. Jagdkorps, dt. (Chantilly) 188, 193 f
- III. Jagdkorps, dt. 188 f, 193 f
- Jagdschulen 195, 197
- Jagdschutz 385, 388, 408
- Jagdschutz all. 50, 226, 233, 288, 300
- Jagdschutz amer., vgl.: Begleitschutz, Begleitjäger, Abschirmjäger 67, 113, 220, 227, 241, 248, 250 f, 255, 384, 392
- Jagdstaffel Helgoland 197
- Jagdverbände, amer. III
- Jagdverbände, dt. 139, 194, 207, 211
- Jagdverteidigung, dt. 110, 114, 188 f, 199, 207
- Jagdwaaffe, dt., vgl.: Jäger, dt. 59, 61, 65 ff, 105 f, 187, 195, 198, 207, 217 ff, 225, 287, 386
- Jagdwaaffe, dt. (Zielsystem) 29, 33
- Jagdwaaffe, engl. 63, 111
- Jäger, vgl.: Jagd ... 135, 305
- Jäger, all. 111, 207, 210, 215, 218, 408
- Jäger, amer., vgl.: Langstreckenjäger 42, 113, 220, 252, 392
- Jäger, dt., vgl.: Jagdwaaffe, Fernjäger, Industrijäger, Allwetterjäger 30, 49, 59 f, 65 ff, 69, 113 f, 121, 191, 210, 213, 218, 221, 223, 233, 244, 248, 250, 254, 274, 280, 286, 295, 302, 308, 386, 392, 408
- Jäger, leichte 216
- Jäger, schwere 216
- Jägerfabriken, dt. (Zielsystem) 29, 66, 116
- Jägerfertigung, dt. 33
- Jägerführung 131, 202, 384
- Jägergitternetz (Jägergradnetz) 202, 205, 208, 248, 271, 281, 283,
- Jägerplätze, dt. 111
- Jägerproduktion, dt., vgl.: Jagdflugzeugproduktion 33, 67, 112 f, 116, 387
- Jägerprogramm, dt. 113
- Jägerprogramm 225 386 f
- Jägerreichweite, amer. 33, 66, 216, 225
- Jägerstab, dt. 400
- Japan 26, 38
- Jasenitz 51
- Jeschonnek, Hans, Genob. 103, 115 f, 132, 388
- Jever 197
- JG 1 (später: «Oesau») 59, 106, 195 ff, 218, 259
- I. /JG 1 196 f, 255
- II. /JG 1 196, 250, 252, 298
- III. /JG 1 196 f
2. /JG 1 255
5. /JG 1 251
6. /JG 1 252
20. /JG 1 197
- JG 2 «Richtofen» 30, 106, 111, 195 f, 211, 218, 300
- I. /JG 2 196
- II. /JG 2 196, 300
- III. /JG 2 196, 213
- JG 3 «Udet» 195, 197, 218, 250, 257, 270
- I. /JG 3 196 f, 250
- II. /JG 3 196, 250
- III. /JG 3 196, 215, 270
- IV. /JG 3 197
- 4./JG 3 250
- JG 5 195
1. /JG 5 196
- JG 11 196 f, 259
- I. /JG 11 196
- II. /JG 11 196
- III. /JG 11 196
10. /JG 11 197
- JG 25 197, 255, 259
- I./JG 25 196, 255
- JG 26 «Schlageter» 30, 103, 106, 111, 195 ff, 211, 213, 216 f, 259, 300
- I./JG 26 196 f, 250
11. /JG 26 196 f, 250, 252
111. /JG 26 196
- 3./JG 26 197
- 7./JG 26 197, 250

- JG 27 195, 197, 209
 I./JG 27 196 f, 274, 295
 II./JG 27 196, 274, 300
 2./JG 27 197
 JG50 197
 I .JG 50 196
 JG 51 195
 II .JG 51 196 f, 259, 270
 JG52 195
 JG54 195,259
 III .JG 54 197
 IV .JG 54 196 f, 255
 JG 76 195
 JG 77 195
 JG 106 197
 JG 107 197
 JG 110 197
 JG 300 190
 1 .JG 300 196
 J. P. Morgan & Company 31
 J. Schmid-Roost AG, Annecy 88, 90
 Ju 52 79,352,356,365
 Ju 88 219,254,310,378
 Ju 188 378
 Ju 352 378
 Ju 388 82,378
 Junk, Werner, Genmaj. 110, 190
 Jung, Maj. 167, 293
 Junkers, Flugzeugwerke 224
 Jürgensmeyer, Wilhelm, Dipl.-Ing., VKF-Dir. 92, 354
 Justizministerium, amer. 31
 Jütland 210
 Juvincourt 199
- Kaaden 142
 Kairo 359
 Kaiserliche Luftstreitkräfte, dt. 15
 Kaiserliche Marine, dt. 15
 Kaiserslautern 121, 274, 281
 Kaiser-Wilhelm-Kanal 201
 Kalkouski, Hal, Maj. 229
 Kaltenhof 179
 Kammhuber, Josef, Gen. d. Fl. 105-108, 115 f, 190,193
 Kammler, Heinz, Gen. d. Waffen-SS 157
 Kampffliegerbrigade, amer. 48, 62, 390
 1. Kampffliegerbrigade, amer. 46 f, 241, 288
 2. Kampffliegerbrigade, amer. 47
 4. Kampffliegerbrigade, amer. 46 f, 288
 13. Kampffliegerbrigade, amer. 47, 288
 14. Kampffliegerbrigade, amer. 46 f
 20. Kampffliegerbrigade, amer. 46 f
 40. Kampffliegerbrigade, amer. 46 f, 228 f, 241, 288
 41. Kampffliegerbrigade, amer. 46 f, 241, 288
 45. Kampffliegerbrigade, amer. 46 f, 288
 46. Kampffliegerbrigade, amer. 46
 Kampffliegerdivision, schwere amer. 45, 48, 50
 1. Kampffliegerdivision, schwere amer. 39,45-48, 67, 69, 226-229, 232, 241 f, 248, 254-256, 273 f, 280, 288, 291, 293, 295, 306
 2. Kampffliegerdivision, schwere amer. 39,45-48, 226 ff, 241 f, 306
 3. Kampffliegerdivision, schwere amer. 39,45-48, 67, 226 ff, 232, 241 f, 244, 273 f, 280, 288, 291, 293, 295, 300, 306
 Kampffliegerdivision, brit. 37
 1. Kampffliegerdivision, brit. 39
 2. Kampffliegerdivision, brit. 39
 3. Kampffliegerdivision, brit. 39
 4. Kampffliegerdivision, brit. 39
 5. Kampffliegerdivision, brit. 39
 6. Kampffliegerdivision, brit. 39
 8. Kampffliegerdivision, brit. 39
 91. Kampffliegerdivision, brit. 39
 92. Kampffliegerdivision, brit. 39
 93. Kampffliegerdivision, brit. 39
 Kampffliegergeschwader, schweres amer. 48, 53, 228
 44. Kampffliegergeschwader, amer. 46 f
 91. Kampffliegergeschwader, amer. 46 f, 306
 92. Kampffliegergeschwader, amer. 46 f, 228, 230, 241, 306
 93. Kampffliegergeschwader, amer. 46 f, 306
 94. Kampffliegergeschwader, amer. 46 f, 306
 95. Kampffliegergeschwader, amer. 46 f, 306
 96. Kampffliegergeschwader, amer. 46 f, 306
 97. Kampffliegergeschwader, amer. 58
 100. Kampffliegergeschwader, amer. 46 f, 71, 254, 306
 303. Kampffliegergeschwader, amer. 46 f, 306
 305. Kampffliegergeschwader, amer. 46 f, 241,304, 306
 306. Kampffliegergeschwader, amer. 46 f, 241, 306
 322. Kampffliegergeschwader, amer. 47
 323. Kampffliegergeschwader, amer. 47
 351. Kampffliegergeschwader, amer. 46 f, 306
 379. Kampffliegergeschwader, amer. 46 f, 306
 381. Kampffliegergeschwader, amer. 46 f, 231, 306
 384. Kampffliegergeschwader, amer. 46 f, 306, 384
 385. Kampffliegergeschwader, amer. 46 f, 306
 386. Kampffliegergeschwader, amer. 47
 387. Kampffliegergeschwader, amer. 47
 388. Kampffliegergeschwader, amer. 46 f, 306
 389. Kampffliegergeschwader, amer. 46 f
 390. Kampffliegergeschwader, amer. 46 f, 306
 392. Kampffliegergeschwader, amer. 46 f, 306
 652. Kampffliegergruppe, amer. 64
 VIII. Kampffliegerkorps, schweres amer. 30, 33, 37, 40, 42-48, 50, 59, 66, 70, 225 f, 228 f, 237, 241, 305 f, 308, 382, 383, 386, 390, 392
 VIII. Kampffliegerkorps, takt. amer. 43 f, 47
 XII. Kampffliegerkorps, takt. amer. 403
 Kampfverbände, strateg. amer. 26
 Kampfverbände, strateg. brit. 37
 Kanada 105
 Kanadier 273
 Kanal, vgl.: Ärmelkanal 67, 106, 111, 210, 228, 232 f, 244, 300, 302
 Kapp, Lt. 274
 Karlsbad 142
 Karlsruhe 165, 169, 246, 288, 293
 Karlsruhe, Flak 295
 Karlstadt am Main 142
 Kassel 28, 49, 66, 70, 122, 171, 246, 362
 Kassel-Waldau 197
 Kaukasus 26
 Kautenbach 369

- Keilhold, Herbert, Oberst 155, 173
 Keitel, Wilhelm, Generalfeldmarschall 115
 Kelheim 142
 Kemnath 142
 Kempten 122
 Kess, Hauptbetriebsobmann VKF 328
 Kessler, Philipp, Generaldirektor der Bergmann-
 Elektrizitätswerke AG 313, 350, 353-358, 360
 bis 363, 365, 373, 376 f, 379 f, 394, 396, 398, 400
 Kessler, Hptm. 102
 Ketteringham Hall 46
 Kfz.-Ausbildungs-Abt. 9, Bad Kissingen 314
 Kiehn, Präsident 361
 Kiebusch, Prof. Dr. 361, 363
 Kiel 28 f, 59, 66, 70, 201, 207, 218
 Kirchheim/Teck 96, 369, 398 f
 Kim 274
 Kitzingen 136, 142, 285, 314, 320, 323
 Kleinfluko 123, 125 ff, 128
 Kleinf lukobereiche, Maingebiet 124
 Klingenberg 284
 Klinger, Baudirektor 350
 Klinger, Kaspar, Bauer 285
 Klotz, Olt. 292
 Klotzsche-Aus Wertung 199, 203, 208
 Knemeyer, Siegfried, Oberst i.G. 210
 Knoke, Heinz, Olt. 250, 298
 Knorz, Georg, Omnibusunternehmer 273
 Koblenz 70, 121, 165, 261, 281
 Koch, Oberstlt. 351
 Köhler, K., Demag 376
 Koliza, Olt. 252
 Köln 22, 49, 122, 158, 169, 190, 227, 244, 255 f, 289,
 295
 Köln-Ostheim 252
 Kommando der Bombenflieger, brit. 30, 32, 37,
 42, 44 f, 48, 111
 Kommando der Jagdflieger, brit. 43 f, 48, 62, 193, 226
 Kommando-Gerät 35 180
 Kommando-Gerät 40 180
 Königsberg 110, 134, 150, 158, 169, 190
 Königsberg bei Eger 366
 Königshofen 142, 338
 König & Bauer, Druckmaschinenfabrik, Würzburg
 362
 «Kopenhagener Abkommen» 359
 «Korfu-Meldungen» 120, 128
 Korten, Günther, Genob. 386, 388
 Kötzing 142
 Kraftwerke, dt., (Zielsystem) 27
 Krakau 158, 191
 Krämer, Maj. 167
 Krefeld 363
 Kreisbauernschaft, Schweinfurt 343
 Kreisleiter, Mainfranken 343
 Kreisleiter Schweinfurt, vgl.: Weidling 342, 344 f,
 350
 Kreisleitung Schweinfurt 325, 339, 346
 Kreitmeier, Baurat der OT 362
 Krenig, Ernst 283
 Kreuzberg/Rhön 280
 Kriegsgefangene, vgl.: Gefangene 83, 328, 333,
 335 f, 345
 Kriegsministerium, amer. 24, 31, 44
 Kriegsplanungsabteilung im amer. Generalstab 24
 Kriegsplanungsausschuss 31
 Kriegspotential, dt. 113
 Kriegsschauplatz, europ. 225
 Kriegswirtschaft, dt. 24, 31, 91, 108, 175, 384
 Kroaten 164
 Kronach 137, 142
 Krönungen 291
 Kugelfischer, Georg Schäfer & Co. (FAG) 67, 78, 81,
 84, 86, 89, 92, 94-97, 153, 278, 282, 290, 307, 312,
 315, 324, 330 ff, 345, 351, 354, 357, 358, 359, 361,
 365 f, 371, 378, 379, 396, 398 f
 Kugelfischer, Maschinen 397
 Kugelfischer, Verlagerung 368
 «Kugelhöpfe-Befehl» 364
 Kugellager, vgl.: Wälzlager 73
 Kugellager, dt. (Zielsystem) 67
 Kugellagerfabriken, frz. 88
 Kugellagerindustrie, dt., vgl.: Wälzlagerindustrie 352,
 385
 «Kugellager-Konvention» 80 f
 Kugellageroffensive 393
 Kugellager-Schnell-Aktion 351, 356, 375, 399
 Kugellagerwerke, dt. 400
 Kugelleite, Lager 336
 «Kugelmühle» 80
 Kugelproduktion, dt. 374
 Kühnreich, stellv. Gauleiter von Mainfranken 350
 Kulmbach 137, 142
 Künzelsau 142
 Kursk 116
 Küstenwacht, amer. 40
 Kützbberg 291
 Lachen-Speyerdorf 197
 «Lagerhaus Fridolin Kopp», Iphofen 366
 Lahn 269
 Lammerer, Hpt. 144
 Lamont, Thomas W. 31
 Lancaster, brit. Bomber 58
 Landau 274
 Landdienst 343
 Landdienstlager Essleben 342
 Landdienstlager Niederwerrn 342
 Landeshut/Schlesien 96, 368 f, 399
 Landeschützenkompanie (Schweinfurt) 326
 Landshut 212, 281
 Landstreitkräfte, amer. 26
 Land wacht 144
 Lange, Karl, Dir. 92
 Langenbergheim 272
 Langenleiten 366
 Langstreckenjäger, amer. 63, 66, 388, 392
 La Pallice 70
 Lauf 137, 142
 Laval 158
 LDv 16 105, 110
 LDv 400/10 166
 LDv 756 148
 «Lebensmittel GmbH» 365
 Le Bourget 70
 Lechfeld 102, 212
 Leeuwarden 197

- Le Havre 70, 244
 Leicester 242
 Leipzig 28, 34 f, 49, 88 ff, 96, 134, 158, 169, 190, 394, 399
 Leipzig-Mockau 197
 Le Mans 70
 LeMay, Curtis E., Gen. 390
 Leningrad 195
 Leopold III., König der Belgier 94
 Leopoldnetz 119
 Le Trait 70
 Letten 369
 Leuna 409
 Leuna werke 61
 Ley, Robert, Dr. 318, 350
 Liberator, vgl.: B-24 57, 61, 241, 289
 Libur 256
 Lichtenfels 137, 142
 Liebauthai bei Eger 96, 366, 369
 «Liebauthaler Textilwerke Fischer und Co, Abt. Walz-
 betrieb, Liebauthai b. Königsberg (Eger)» 366
 Liegnitz 28
 Lightning, vgl.: P-38 186, 228, 392
 Lille 28, 70, 158, 169, 407
 Limburg 259
 Lindemann, Uffz. 295
 Ling 369
 Linz, VFKII 284
 Linz/Donau 366
 Löffelsterz 291
 Lohr 142
 Löhr, Hptm. d. Schupo 144
 London 39, 42 f, 46, 64, 219, 227, 242, 288, 303, 309, 380
 Long Kesh 43
 Lorenznetz 119
 Lorient 70
 Lossberg, Viktor von, Oberst 114
 Lothringen 300
 Löwen 246
 LS, vgl.: Luftschutz ...
 LS-Abteilung (mot.) 148
 LS-Abteilung (mot.) 17 319, 322 f
 LS-Abteilung (mot.) 33 319, 323
 LS-Arzt 143
 «LS-Führerprogramm» 150
 LS-Kalender 141
 LS-Kräfte 141, 143, 148
 LS-Objektschutzkartei 138, 175
 LS-Organisationen 135
 LS-Plan 141
 LS-Polizei 135, 140, 143, 146, 323, 335
 LS-Polizei, Schweinfurt, Inst.-Bereitschaft 323
 LS-Polizei Schweinfurt, San.-Zug 323
 LS-Räume 150-153
 LS-Regiment 139, 143
 LS-Regiment, LGKdo XII 319
 LS-Regiment 6 (mot.) 292
 LS-Reserve 146
 LS-San-Dienst 320
 LS-Sondernetz 252
 LS-Truppen der Lw. 135, 140
 LS-Verbände 139
 LS-Warndienst 105, 121, 128, 131, 133, 135, 138, 202, 283
 LS-Warnkommando 119, 139, 141, 318
 LS-Warnkommando Heilbronn 273
 LS-Warnnetz 119
 LS-Warnnetz LG XII 136 f
 Lübeck 28
 Ludwignetz 119
 Ludwigshafen 165, 169, 225, 289
 Luftabwehr, dt., vgl.: Reichsluftverteidigung 159, 202, 225, 297, 386
 Luftangriffe, Strateg. 15, 18, 371, 398, 411
 Luftaufklärung 117
 Luftbedrohung, all. 99, 105
 Luftdefensive 116
 Luftempfindlichkeit 133, 148, 175
 Luftfahrtindustrie, dt. 21, 83, 91, 109, 357, 377, 393
 Luftfahrtindustrie, dt. (Zielsystem) 22, 23, 30, 32, 33, 34
 Luftflotte 118 f
 Luftflotte(n), all. 389
 Luftflotte (n), amer. 38, 45
 1. Luftflotte, amer. 38, 42
 2. Luftflotte, amer. 38
 3. Luftflotte, amer. 38, 42
 4. Luftflotte, amer. 38
 5. Luftflotte, amer. 38, 42
 6. Luftflotte, amer. 38
 7. Luftflotte, amer. 38
 8. Luftflotte, amer. 27, 29-33, 37 f, 40, 42-45, 48, 50, 53, 62-67, 69 f, 121, 226, 235, 237, 382 f, 385, 389, 390, 393 f, 403, 407, 409
 9. Luftflotte, amer. 38, 44, 45, 67, 169,
 10. Luftflotte, amer. 38
 11. Luftflotte, amer. 38
 12. Luftflotte, amer. 29, 38, 43 ff
 13. Luftflotte, amer. 38
 14. Luftflotte, amer. 38
 15. Luftflotte, amer. 38, 45, 390, 394, 396, 409
 Luftflotte(n), dt. 103
 Luftflotte 1, dt. 100, 189
 Luftflotte 2, dt. 100, 106, 116, 188 f, 195, 197
 Luftflotte 3, dt. 100, 108, 110, 114 f, 188, 193, 195, 197 ff, 209, 310
 Luftflotte 4, dt. 100, 189
 Luftflotte 5, dt. 100, 188, 193
 Luftflotte 6, dt. 100, 189
 «Luftflotte Ost» 393
 Luftflotte Reich 110, 139, 188 f, 245, 365
 «Luftflotte West» 393
 Luftflottenkommando 106
 Luftflottenkommando(s) 118, 121, 139, 175, 393
 Luftflottenkommando 3, dt. 106, 193 f, 197, 207
 Luftflottenkommando Reich 393
 Luftflotten-Reserve 139, 147, 195
 Luftgau(e) 114, 119, 123, 128, 140, 150
 Luftgau I 110, 158
 Luftgau II 110
 Luftgau III 105
 Luftgau III/IV 134, 136 f, 158
 Luftgau VI 106, 150, 158
 Luftgau VII 106, 123, 136, 158, 169
 Luftgau VIII 110, 158

- Luftgau XI 106, 150, 158
Luftgau XII 121, 136 f, 140, 158, 169
Luftgau XII/XIII 106
Luftgau XIII 121, 140, 150, 169
Luftgau & VII 158
Luftgau Belgien/Nordfrankreich 158, 169
Luftgau Holland 158, 169
Luftgau Westfrankreich 158, 169
Luftgaue, süddt. 108
Luftgaukommandeure 105
Luftgaukommando(s) 103, 118 f, 121 f, 139, 148, 158, 175, 192, 392
Luftgaukommando I 150, 190
Luftgaukommando III 150
Luftgaukommando III/IV 190
Luftgaukommando IV 105
Luftgaukommando VI 190, 252
Luftgaukommando VII 150, 191, 273
Luftgaukommando VIII 150, 191
Luftgaukommando XI 191
Luftgaukommando XII 140, 146, 150, 179, 319
Luftgaukommando XII/XIII 191
Luftgaukommando XVII 150, 191
Luftgau-Reserve 147
Luftgefährdung 22, 93, 94-97, 171, 175, 373, 375
Luftgegner, strateg. 154
Luft Herrschaft 16, 106, 109, Ulf, 157, 385 f, 388 f, 392 f, 411
Luftkorps der Vereinigten Staaten 16, 25, 26
Luftkreiskommando 121
Luftkrieg 13, 254, 348, 387 ff
Luftkrieg, all. 392
Luftkrieg, amer. 30, 58, 410
Luftkrieg, dt. 113
Luftkrieg, im Westen 118
Luftkrieg, operativer 17, 101
Luftkrieg, strateg. 15-19, 25, 27, 40, 218, 383, 388 f, 409 ff
Luftkriegsdoktrin, amer. 24, 384, 386
«Luftkriegsführung» (LDv 16) 105
Luftkriegsführung, amer. takt. 45
Luftkriegsführung, selbständige 17
Luftkriegskonzeption, Wewersche 154
Luftkriegslehre 16
Luftkriegsplan, amer. 26
Luftkriegsplanungen, amer. 24
Luftkriegsplanungsabteilung 26
Luftmeldesammelstelle im Generalstab der Lw., 5. Abt. 103
Luftmeldesammelstelle (LMS) des Luftgaves 128
Luftministerium, brit. 31 f
Luftnachrichten-Funkhorch-Regiment West 120, 244
5. Luftnachrichten-Funkhorchregiment West 244
6. Luftnachrichten-Funkhorchregiment West 246
Luftnachrichtenhelferinnen 128, 202
Luftnachrichtentruppe 118 f, 121
Luftoffensive, all. 25, 59
Luftoffensive, amer. 30, 111, 113
Luftoffensive, dt. gegen England 384
Luftoffensive, dt. strateg. 388
Luftoffensive, engl. strateg. 122
Luftoffensive, strateg. 16 ff
Luft Raum, dt. 94
Luft Raumüberwachung 121
Luft rüstung, amer. 104 f
Luft rüstung, angelsächs. 18
Luft rüstung, dt. 18, 101, 109, 219, 223, 386
Luft rüstung, dt. (Zielsystem) 32
Luftschutz, aktiver 171
Luftschutz, baulicher 149
Luftschutz, dt., vgl.: LS ... 65, 101, 103, 108, 133, 135, 139, 145, 149, 283, 311
Luftschutz, dt., Spitzengliederung 138
Luftschutz, passiver 117 f, 135, 364
Luftstab, brit. 23 f, 30, 382
Luftstreitkräfte, all. 111
Luftstreitkräfte, amer. takt. 29
Luftstreitkräfte, strateg. 390
Lufttransportnetz, amer. 25
Luftüberlegenheit 386, 387
Luftüberlegenheit, amer. III, 385, 392
Luftüberlegenheit, dt. bei Nacht 112
Luftverteidigung 99, 103, 105, 110, 117, 131, 135, 169, 219, 406
Luftverteidigung, dt., vgl.: Reichsluftverteidigung 27, 105, 106, 108, 112, 115, 195, 210, 221, 362, 385
Luftverteidigung, Führung der dt. 117
Luftverteidigung, strateg. 393
Luftverteidigung, zentrale 115
Luftverteidigungsgebiet, einheitl. 187
Luftverteidigungskommandos 119
Luftverteidigungskräfte 121, 177
Luftverteidigungsorganisation, dt. 108
Luftverteidigungssystem, dt. 218
Luftwaffe(n), all. strateg. 393
Luftwaffe, amer. 16, 40, 104
Luftwaffe, dt. 16-19, 21 f, 26, 29, 33, 38, 60, 62, 67, 69, 99 f, 103-106, 108 f, 112 f, 118 f, 121, 135, 139 f, 143, 157, 159, 162, 164, 175, 217, 222, 229, 293, 306, 308, 353, 355 f, 380, 384 ff
Luftwaffenbefehlshaber Mitte 100, 106 ff, 110, 115, 118, 139, 146, 191-195, 197 ff, 205, 209, 310 f
Luftwaffendienstvorschrift, s.: LDv ...
Luftwaffenfelddivision (en) 119, 159
Luftwaffenführung, amer. 385
Luftwaffenführung, brit. 33
Luftwaffenführung, dt., vgl.: Führung, dt. 17, 99, 101, 104 f, 108 f, 112, 116, 218, 386, 388, 392
Luftwaffenführungsstab, dt. 101, 103, 135, 288, 310, 382 f
Luftwaffenführungsstab, Chef 100, 132, 138, 150
Luftwaffenhelfer 161 ff, 166 f, 181 f
Luftwaffen-Inspektion 13 138
Luftwarndienst, s.: LS-Warndienst 117
Lukasnetz 119
Lüth, Ofw. 251
Lüttich 226, 255
Lützw, Günther, Oberst 102
Luxemburg 226, 274, 289, 300
Maastricht 250, 255, 273, 283
MacDonald, Henry G., Oberstlt. 229
Mader, Anton, Major 197
Madrid 359

- Madüsee 51
 Magdeburg 28, 49, 281, 357, 392
 Maginotlinie 95
 Maibach 179, 291
 Main 87, 165, 259, 291, 345
 «Main», Feuerwehr-Bereitschaft 323
 Mainberg 291
 Mainfranken, Gau 94, 318 f, 322, 350
 Mainfranken, Gauleitung 318
 Mainfranken, DRK-Katastrophen-Abteilung 323
 Maingebiet, Kleinflukos 124
 Mainleus 96, 364, 369
 Mainz 165, 169
 «Mammut» (FuMG) 122
 M.A.N. 77
 Mannheim 122, 124, 165, 169, 246, 271, 274, 284
 Marauder (B-26), amer. mittl. Bomber 403
 Marbach 369
 Marienbad 142
 Marienburg 70 f, 221
 Marienthal 89
 Marine 411
 Marine, amer. 40
 Marine, dt. 99, 101, 109, 112
 Marinebefehlshaber Nordsee 207
 Marinebefehlshaber Ostsee 207
 Marineflak 207, 248
 Marineluftschiffe, dt. 15
 Marinerüstung, dt. 109
 Marinestützpunkte, dt. 201
 Marköbel 272
 Markt Eisenstein 142
 Markttheidenfeld 142
 Marktsteinach 291
 Marne 293
 Marokko 29
 Marshall, George, C., Gen. 305
 Martini, Wolfgang, Gen. d. Ln-Trp. 119, 125, 132, 191
 Mason, Edward S. 31
 Mayer, Egon, Major 213, 218
 Mazingarbe 70
 McFann, Miles, Lt. 300 ff
 McLaughlin, James K., Hptm. 237, 239, 241, 258 f, 276, 280, 303
 Me 109 67, 102, 116, 197, 211, 213, 215 f, 224, 232, 246, 248, 250 f, 255, 271, 295, 299, 310, 378
 Me 110, 213, 232, 254 f, 295, 310
 Me 163, 102, 213, 387
 Me 163B 197
 Me 209 116, 211, 224
 Me 210 254, 310
 Me 262 67, 102, 116, 213, 224, 378, 387
 Me 264 224
 Me 309 211
 Me 410 219, 224, 295, 310
 Meaulte 70
 Mechenried 291
 Meckenheim 255 f
 Meerane 96, 369, 399
 Mehlem 256
 Meinecke, Dipl.-Ing. der OT 361
 Meiningen 96
 Melk/Donau 366, 369
 Mellrichstadt 142
 Membury 43
 Memmingen 212, 298
 Merville 70
 Messerschmitt (Flgz.) 62
 Messerschmitt, Willi, Flugzeugkonstrukteur 116, 211, 224 f
 Messerschmitt-Industriestafel 165
 Messerschmitt-Werke, Regensburg 67
 Messina 157
 Mettig, Oberst i.G. 102
 Metz 165, 190, 194, 202, 212, 288, 293
 Metzingen 369, 398
 Meyer, Hptm., Rükdo Würzburg 352
 Meyer, Dir. 361
 Michal, SA-Obersturmbannführer 143
 Michelrieth 272
 Midlands 303
 Mies 142
 Milch, Erhard, Generalfeldmarschall 71, 101, 113-116, 150, 219, 221 ff, 225, 292, 356 f, 386
 Military Intelligence Division 30
 Miltenberg 162
 Minister, vgl.: Reichsminister ...
 Ministerium für Wirtschaftskriegführung, brit. 22 f, 31 f, 34
 Ministerium Speer 365
 Ministry of Home Security 384
 «Minotaurus» Gefechtsstand 5. bzw. 7. JD 202
 Mitteleuropa 17
 Mittelmeer 38, 106, 195, 197
 Mittlerer Osten 104
 Mölders, Werner, Oberst 103, 106, 108, 222
 Molesworth 288
 Monroe-Doktrin 24
 Montanus, Hptm. 102
 Montdidier 288, 295
 Moral der Bevölkerung 15 f, 21, 23, 26, 29 f, 116, 338, 410
 Moral der Bomberbesatzungen 59, 69, 231, 309, 347, 384
 Mosel 165, 366
 «Mosquito» 23, 64, 114, 239, 246
 Mosquito jagd 197
 Moss, Malcolm W., Oberstlt. 31
 Motorenfabriken, dt. (Zielsystem) 29
 Müllerkoven 256
 Müller, Wälzlagerfabrik, Ansbach 371
 Müller, Wälzlagerfabrik, Nürnberg 90 f, 96, 369, 381 f, 406
 Münchberg 142
 München 28, 106, 122 f, 150, 158, 165, 169, 191, 194, 199, 212, 259, 269 f, 281
 Munitionsfabriken, dt. (Zielsystem) 27
 Mütterstadt, Feuerwehr 312
 Münster 70 f, 106, 134, 150, 158, 190, 254
 Müritzsee 209, 219
 Murmansk-Front 195
 Mussolini, Benito 116
 Mustang, vgl.: P-51 64, 392 f
 Myo-Wambefehle 131
 Nabburg 142
 Nachbarschaftshilfe 147

- Nachtangriffe, brit. 38, 60, 67, 113, 120
 Nachtbomber, brit. 154
 Nachtflächenangriff, brit. 29, 112
 Nachtjagd, vgl.: Fernnachtjagd 105, 111, 118, 122, 187, 193 f, 206
 Nachtjagd-Division 105 f, 108
 1. Nachtjagddivision 110
 2. Nachtjagddivision 110
 Nachtjagdführung 110, 201
 Nacht jagdgeschwader 195
 Nacht Jagdgeschwader 4 300
 Nachtjagdgeschwader 10 102
 Nachtjagdkräfte, dt. 114
 Nachtjagd-Raumführer 207
 II./Nachtjagdschule 1 212
 3. /Nachtjagdschule 1 212
 Nachtjagdstellung 122, 125
 Nachtjäger, dt. 187, 192, 198, 201 f, 207, 210, 213, 254, 272, 300, 310
 Nachrichtenverbindungswesen 103
 Naher Osten 25
 Naila 142
 Nancy 199
 Nancy, Jagdschule 197
 Nantes 70
 Nation, dt. 411
 Nationapolitische Erziehungsanstalten 159
 Naumann, Hptm. 250
 Neckar 165, 169
 Neckarelz/Odenwald 399
 Neckargebiet 259
 Neckartenzlingen 369, 398
 Neckarzimmern 366, 369, 371
 Neuberger, VKF II 284
 Neubiberg 197, 212, 259
 Neuburg v.W. 142
 Neudeck 142
 Neuenstadt 369
 Neufundland 25, 42
 Neuhaus 137
 Neuhof 136
 Neumarkt 137
 Neumarkt/Opf. 142
 Neustadt a.d.A. 142
 Neustadt a.d.W. 142
 Neustadt a.d.S. 142
 Neustadt, Feuerwehr 312
 Newcastle 37, 219
 Niedereichholz, Fw. 252
 Niederfl otstadt 272
 Niederkassel 255 f
 Niederlande 252
 Niederlausitz 96
 Niederstetten 295
 Niederwerrn 163, 342
 Niederwerrn. Landdienstlager 342
 Nielsen, Andreas, Genmaj. 192
 Nieuport 246
 Nordafrika 26, 42 f.
 Norddeutsche Kugellagerfabrik, Berlin 86, 90
 «Norden» (Bombenzielgerät) 50
 Nordholz 197
 Nordkap 106
 Nördlingen 142
 North-Carolina 42
 Northampton 48, 242
 Norwegen 193, 195, 202
 Norwich 226, 242
 Notdienstverordnung 159
 Nottingham 226
 Nowotny, Walter, Major 102
 NSDAP 135, 318, 338 f
 NS-Frauenschaft 325 f, 339, 342
 NSKK-Motorgruppe Franken 350
 NSKOV 350
 NSV 325 f, 338 f
 Nürnberg 28, 35, 89 f, 96,106,121-124,134,137, 140, 142, 158, 165, 169, 171, 174, 191, 199, 212, 281, 292, 295, 318, 320, 328, 351 f, 364, 406
 Obbach 291
 Oberbefehlshaber der Luftwaffe, vgl.: Göring, Hermann ..., Luftwaffenführung ... Reichsminister der Luftfahrt ... 101, 103, 106, 108, 114 f, 118 f, 135, 139, 150, 154, 175, 191, 207, 211, 392
 Obereuerheim 291
 Oberfranken 162
 Oberkommando der amer. Heeresluftwaffe 17
 Oberkommando der Luftwaffe (OKL) 392 f
 Oberkommando der Whrmacht (OKW) 99, 115, 207, 308, 364
 Oberkommando des Heeres (OKH) 99
 Oberndorf 179, 286, 291, 307, 322, 336, 339, 344
 Oberndorf, Bttr. 176, 182, 295
 Oberpleichfeld 280
 Oberschlesien 409
 Oberspriesheim 291
 Oberste Heeresleitung, dt. 105
 Oberster Befehlshaber der Wehrmacht 99, 108
 Oberstes Feldgericht der Lw. 293
 Oberursel, Durchgangslager Luft 206, 246
 Oberviechtach 142
 Oberwerrn 179, 291
 Objektschutzjäger 157
 Ochsenfurt 142, 272
 Odenwald 399
 Oder 51, 169, 202
 Oesau, Walter, Oberst 218
 Offenbach 362
 Office of Strategie Services 30
 Oldenburg 197, 201, 210
 Ölversorgung, dt. (Zielsystem) 23, 26, 29 f, 32 f, 410
 Omersbach 272
 Ordnungspolizei 135, 139, 143, 145, 323, 325
 Organisation Todt, vgl.: OT 362
 Örtlicher Flakführer 166, 175, 178, 180
 Örtlicher Luftschutzleiter, vgl.: Pösl .. r 139 ff, 143,145 f, 148 f, 202, 283, 292, 311 f, 314 f, 319, 322, 325 ff, 330, 344
 Örtliche Luftschutzleitung 133, 320, 328
 örtlicher Werkluftschutzleiter, vgl.: Werkluftschutz- ortsstellenleiter 147, 292, 318, 328
 Oscherslebens 66, 70, 197
 Osnabrück 49
 Ostarbeiter 285, 345
 Ostarbeiterinnen 285, 336

- Ostarbeiterlager der VKF 328
 Österreich 86, 169, 365
 Ostpreussen 103, 114
 OT (Organisation Todt) 362
 OT-Regiment Speer 362
 öttingen 272
 Oxfordness 226 f, 242, 248, 288

 P-38, vgl.: Lightning 43, 63, 228, 233, 392
 P-47, vgl.: Thunderbolt 43, 63 f, 69, 228, 233, 244, 248, 252, 300
 P-51, vgl.: Mustang 63, 392
 Paderborn 281
 Panama-Kanalzone 38
 Panzerproduktion, dt. 83, 380, 402
 Parchim 102
 Paris 28, 34 f, 70, 88 ff, 106, 169, 194, 202, 227, 244, 288
 Paris, Wälzlagerfabriken 394
 Parsberg 142
 Partei (NSDAP) 338 f, 342 ff, 346, 354
 Parteidienststellen 202
 Parteiformationen 143, 348
 Parteioorganisationen 365
 Parteipropaganda 339
 Partenstein 284
 Passau 122, 142
 Pazifik 38
 Pearl Harbor 24, 40
 Peaslee, Budd J., Oberst 229-232, 234, 236 f, 239, 241, 244, 252-255, 258, 272 ff, 302
 Peenemünde 114, 157
 Pegnitz 137, 142
 Peltz, Dietrich, Oberstlt. 113, 219, 224
 Pendeleinsätze 69
 Peter, Thekla 272
 Peterborough 46, 48
 Peterson, Karl Wilhelm, VKF-Direktor 355
 Peterstim 179
 Pforzheim 165
 Philipp, Hans, Oberstlt. 218
 Piffl, Meinhard, Uffz. 171, 174, 180, 182, 186
 Pilsen 28, 165, 281
 PINETREE 42
 «Plan für die Errichtung von Luftangriffsbasen auf den britischen Inseln» 27
 Ploesti 22, 33, 169, 409
 Podersam 142
 Podington 229, 230
 «Point-blanc» 30
 Poissy 70
 Poix 70
 Polen 18 f, 83
 Polenfeldzug 222
 Pölitz 51
 Polizei-Bataillon XIII (E) Würzburg 4/210 323
 Polster, Heinrich, Meister VFK I 314
 Pommern 409
 Popp, Alfred 280
 Poppenhausen 291, 366
 Portal, Sir Charles, Luftmarschall 24, 30, 44 f, 64
 Portugal 25, 42
 Porz 256
 Posen 110

 Pösl, Ludwig, Oberbürgermeister von Schweinfurt 140, 146, 283, 313, 315, 318 ff, 323, 326, 328, 350
 Potsdam 191
 Potsdam-Eiche 191
 Prachatitz 142
 Prag 28, 134
 Präsident, amer. 17, 24 f, 45, 104, 383
 Präzisionsbombardement 16, 27, 60
 Preussen 148
 Priller, Joseph, Major 197
 Princeton University 31
 Produktion, dt. 22
 Pulk (Kampffliegerbrigade) 62
 Punktangriffe, amer. 112 f, 384, 390
 Punktziele 27
 Pürstein/Sudeten 81, 86, 89 ff., 96
 Pusselsheim 290 f

 Quakenbrück 197

 RAD, vgl.: Reichsarbeitsdienst 164
 RAD-Flak 164
 RAD-Gruppe 286, 2. Abt. 166
 RAD-Maiden 166
 RAF, vgl.: Royal Air Force 16, 22, 30 ff, 37, 40, 42 f, 48, 55, 64, 66 f, 111, 121, 166, 389, 393 f, 396, 409
 Raffinerien, synthetische 22
 Raketenjäger 197, 213
 Rammelt, Karl, Hptm. 197
 Ramsgate 216
 Rastenburg 103, 292
 Rath 256
 Rathenau 109
 Rechlin 109, 197, 216, 219
 Regen 142
 Regensburg 67-70, 122, 124, 140, 142, 165, 169, 187, 197, 218, 281, 289
 Regierungspräsident von Unterfranken 144, 318 f
 Rehau 142
 Reich, s.: Deutsches Reich
 Reichenbach 365
 Reichert, Michael 160
 Reichsanstalt für Luftschutz 138
 Reichsarbeitsminister 150, 153
 Reichsarbeitsministerium 94
 Reichsautobahnverwaltung 135
 Reichsbahn 128, 135, 290
 Reichsbevollmächtigter für den Arbeitseinsatz 354
 Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei 135, 140, 144, 146, 320, 350
 Reichsgebiet 90, 105, 121, 150, 187, 193, 211, 220, 246, 348
 Reichsgruppe Eisen und Stahl 91
 Reichsgruppe Industrie 135, 140, 147
 Reichsjägerwelle 209
 Reichsluftfahrtministerium 95, 138, 211, 220, 292, 351
 Reichsluftschutz 105
 Reichsluftschutzbund, vgl.: RLB 135, 138, 140, 144 f, 320, 336, 338 f
 Reichsluftverteidigung, vgl.: Reichsverteidigung ..., Heimatverteidigung ..., Heimatluftverteidigung ...

- Luftverteidigung ..., Jagdabwehr ..Luftabwehr ...,
 Abwehr ... 18, 105, 110, 117 ff, 175, 386
 Reichsmarschall, vgl.: Göring ... 114, 219 f, 222
 Reichsminister der Finanzen 95
 Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der
 Luftwaffe 99, 100, 138
 Reichsminister des Innern 95
 Reichsminister für Bewaffnung und Munition 95
 Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion 95,
 112, 350 f, 353
 Reichsministerium für Bewaffnung und Munition 92
 Reichsministerium für Rüstung und Kriegsproduktion
 92, 315
 Reichsorganisationsleiter der NSDAP 318 f
 Reichspost 133, 135
 Reichsstelle für Eisen und Stahl 97
 Reichsverteidigung, vgl.: Reichsluftverteidigung 110,
 113-116, 119, 190-193, 213, 217, 308, 392
 Reichsverteidigungskommissare 135, 175, 202, 318,
 351
 Reichsverteidigungskorps 393
 Reichswehr 17, 105
 Reichswirtschaftsminister 95
 Reid, William, Oberst 231, 303, 304
 Reims 228, 288, 293, 300
 Reinhart, Gaubmann Mainfranken 350
 Remscheid 89
 Rennes 70, 194
 «Reportage» 123, 127, 205, 209
 Rerik 66, 70
 Reserve-Scheinwerfer-Abteilung 708 (o) 180
 Reutlingen 369, 398
 RFSS, s.: Reichsführer SS ... 350
 Rhein 165, 169, 244, 259, 293, 300
 Rheine 250
 Rheingau 259
 Rheinland 105
 Rhein-Main-Gebiet 169
 Rhön 280
 Richter, Uffz. 250
 «Richthofen», s.: JG 2 106
 Ried 369
 Riedenberg 142
 Riederich 369, 398
 Riegelverteidigung 115
 Rienecker, Heinrich, Bauer 272
 Rinderfeld 295
 Ring «Werkzeugmaschinen» 363
 Ritter, Lw.-Oberhelfer 333
 R.I.V., Turin und Villar Perosa 88, 90
 Rix, Oberstudiendirektor 162
 RLB, s.: Reichsluftschutzbund
 RLB, Ortsgruppe Schweinfurt 350
 ROA (Russ. Befreiungsarmee) 164
 Robert Kling, Kugellagerfabrik, Wetzlar 88, 90 f, 369,
 381 f, 406
 Rodach 137
 Rodenkirchen 256
 Röding 142
 Rom 190
 Romilly 70
 Rominten 108
 Romintener Heide 220
 Rommelsbach 369, 398
 Roosevelt, Franklin Delano, Präsident der Vereinigten
 Staaten 16, 24 f, 44, 309
 Root, Clark, Buckner & Ballantine 31
 Root, Elihu jr. 31
 Rosa, Major 361
 Rosenau 369
 Rosenthal, Ing. 376
 Rösraht 256
 Rossiwall, Theodor, Major 197
 Rostock 28
 Rote Armee 411
 «Rote Liste» 380
 Rotes Kreuz, vgl.: DRK ... 143
 Roth 137
 Roth, Ofw. 250, 253
 Rotenburger Metallwerke 290, 322
 Rothenburg o.d.T. 136, 142
 Röhlein 179, 291
 Rotterdam 28, 49, 58, 70, 169
 «Rotterdam»-Gerät 120, 186
 Rottermann 369
 Rottershausen 137
 Rouen 28, 70, 169
 Rouen-Sotteville 58
 Royal Air Force, vgl.: RAF 15
 Rückert, Friedrich 346
 Rüdell, Genob. 157
 Rudersdorf 366, 398
 Ruffelmacher, Dipl.-Ing. 352
 Ruhrflak 255
 Ruhrgebiet 49, 67, 105, 110, 169, 232, 255, 362, 409
 Ruhrkraftwerke (Zielsystem) 21, 22, 27
 Ruhraltsperrren 13
 Rumänien 22
 Ruppert, Olt. 216
 Russen 83, 286, 335, 338, 345
 Russinnen 83, 335
 Russkaja Osvoboditel'naja Armija (ROA) 164
 Russland 25 f, 106, 108 f, 112, 115, 244, 348, 388
 Rüstung, dt. 82, 91 f, 97, 169, 225, 326, 389, 400, 407
 Rüstungsindustrie, dt. 225, 399
 Rüstungsinspektion XIII, Nürnberg 312, 328, 351, 399
 Rüstungskommando 399
 Rüstungskommando Würzburg 145, 351 f, 354
 Rüstungskommission 13 350
 Rüstungslieferungsamt 92, 113, 352, 355
 Rüstungsministerium, vgl.: Reichsministerium für
 Rüstung ... 315
 Rüstungsnotprogramm 380
 Rüstungspotentiale 104, 109, 112
 Rüstungsproduktion, dt. 37, 88, 109
 Rüstungsrat 353
 Rüstungswirtschaft, dt. 352
 SA 143, 326, 339, 343
 SA-Sanitätssturm Schweinfurt 323
 SA-Standarte 4 342 f
 SA-Standarte 9 343
 SA-Standarte 11 343

- SA-Standarte 27 143 f, 342 f, 348, 350
 SA-Sturm 1/27 342
 SA-Sturm 2/27 342
 Saarbrücken 28, 165, 225, 274, 289, 293, 300
 Saargebiet 169, 228
 Saarlautern 274
 Saaz 142
 Sachsen 365
 Sagan 96
 San.-Abteilung XIII, Bad Kissingen 323
 San.-Abteilung Würzburg 323
 «San Francisco Examiner» 380
 Sattler, Dipl.-Ing. 361
 Sauckel, Fritz, Gauleiter 354
 Sauer, Hauptwachtmeister 162
 Saur, Karl Otto, Hauptdienstleiter 92, 375
 Sayringer, Uffz. 274
 Schäde, Oberst 376
 Schäfer, Eigentümerfamilie Kugelfischer 81
 Schäfer, Georg, Mitinhaber FAG 92, 354
 Schafhof, Ortsteil von Gädheim 273
 Schaub, Julius, SS-Gruppenführer 292
 Schauenstein 369
 Scheinfeld 142
 Schenk, Hans, Oberamtsrat 290, 292
 Schepdael/Holland 246
 Scherer, Gaupropagandaleiter Mainfranken 350
 Schieber, Walther, Staatsrat 92, 250, 352, 357, 404
 Schiphof 70
 Schlacht im Atlantik 32
 «Schlacht um Berlin» 385
 Schlacht um England 22 f, 62 f, 65 f, 217, 388
 Schlatthof 297, 298
 Schlegel, Berlin-Charlottenburg 96
 Schleissheim 110, 132, 190, 192 ff, 198, 202, 207, 212
 Schlesien 96
 Schlüsselindustrie 31, 34, 69, 409
 Schlüsselziele, industrielle 16
 Schmälzle, Ing., VKF 284
 Schmid, Josef (Beppo), Genmaj. 104, 107, 192 f, 245
 Schmitt, Hptm. 255
 Schmoller-Holdy, Major 102
 Schnackenwerth 291
 Schnell, Karl-Heinz, Hptm. 197
 Schnellverlagerung 96
 Schoenert, Rudolf, Major 102
 Schonungen 291
 Schottland 42
 Schouwen 226
 Schramm, Herbert, Olt. 257
 Schroer, Werner, Hptm. 197, 257, 274
 Schuhmacher, Leo, Ofw. 252
 Schulte, Kugellagerfabrik, Tenta 88
 Schulze-Dickow, Hptm. 255
 Schumag, Aachen 88
 Schürhof 298
 Schutzpolizei 144 f, 325, 351
 Schwabach 142
 Schwabedissen, Walter, Genlt. 110, 132, 190, 192
 Schwalb, stellv. Werklufschutzleiter VKF II 285 f
 Schwandorf 165
 Schwarzenbach 369, 373
 Schwarzes Meer 195
 Schwebheim 291, 366
 Schwebheimer Wäldchen 307
 Schweden 37, 80, 93, 197, 202, 210, 355, 359 f, 363
 Schwedische Kugellagerfabriken (SKF), Göteborg, vgl.: SKF 80
 Schweinfurt 13, 23 f, 32-35, 37, 67 f, 70, 78, 80 f, 83 f, 86, 89-96, 124 f, 133, 137, 140-143, 148, 150 f, 153, 159, 162-166, 169, 171 f, 178, 181, 185 ff, 218, 225 ff, 229, 231 ff, 241, 244, 246, 252, 272 f, 276, 280 f, 285 f, 288, 291 ff, 305-309, 313-323, 326, 339, 343, 346, 348-354, 356, 363, 365 f, 369, 371 f, 374-377, 380, 381-387, 389, 393 f, 396, 398 f, 403, 406 ff, 411
 Schweinfurt, Arbeitsamt 325 f
 Schweinfurt, Bunker und Feuerlöschteiche 151 f
 Schweinfurt, Einsatzstab Friedhof 325
 Schweinfurt, Einwohnermeldeamt 325
 Schweinfurt, Ernährungsamt 325
 Schweinfurt, Feuerbereich der Flak 170
 Schweinfurt, Feuerwehrbereitschaft-Stadt 323
 Schweinfurt, Flakzone 178, 295
 Schweinfurt, Flakgruppe, s.: Flakgruppe Schweinfurt
 Schweinfurt, Fliegerhorst 318, 352
 Schweinfurt, HJ-Banngebiet 343
 Schweinfurt, Krankenhäuser 335, 338
 Schweinfurt, Kriegsschädenamt 325
 Schweinfurt, Luftschutz 146 f
 Schweinfurt, Oberbürgermeister 144, 290, 314, 325, 345, 350
 Schweinfurt, Panzerkaserne 151, 163, 164, 178, 181, 362
 Schweinfurt, Quartieramt 338
 Schweinfurt, SA, vgl.: SA 342
 Schweinfurt, Sängerkreis 348
 Schweinfurt, Sozialamt 339
 Schweinfurt, Stadtbauamt 343
 Schweinfurt, Stadtwacht 143 ff, 146, 233
 Schweinfurt, Standortältester 350
 Schweinfurt, Wälzlagerwerke 36, 87, 225, 232, 282, 307 f, 311, 351, 362, 372
 Schweinfurt, Wasserstrassen- und Schifffahrtsamt 355
 Schweinfurt, Wirtschaftsamt 325
 Schweinfurter 171
 «Schweinfurter Zeitung» 334, 337, 346, 348
 Schweiz 88, 110, 295, 297 f, 359
 Schwerin-Ludwigslust 255
 SD 348, 351
 SD-Abschnitt Weimar 348
 Seckach 365
 Seidel, Hans Georg von, Generalquartiermeister 116
 Seifert, Johannes, Major 250, 253
 Selb 162
 Selbstschutz, vgl.: erweiterter Selbstschutz 135, 138, 140 f, 145 f, 148, 320
 Selbstschutzbereich 338
 Selbstschutzstaffeln 197
 Seligenstadt 136
 Sennfeld 179, 285, 291 f
 Seufert, Dr., Rittmeister 144

- Seuffert, Gert, Dr.-Ing. 313, 351-354, 360 ff, 364, 377
 Severski, Alexander de, Luftkriegstheoretiker 380
 Sicherheits- und Hilfsdienst 135, 138, 146
 Siebel, Friedrich Wilhelm, Flugzeugbauer 109
 Siegen 122
 Siemens, Neustadt 137
 Simon, Stabsleiter NSDAP 318 f
 Sizilien 116
 Sizilienfeldzug 157
 Skefco 80
 SKF 80 f, 88 f, 308, 355, 360
 SKF, Göteborg 90
 SKF-Norma 80
 Smolensk 108
 Soden-Saalmünster 136
 «Sokrates» Gef. Stand 2. JD 199
 Sommerhausen 326
 Sonderaktion «Handgranaten» 353
 Sonderaktion «Versorgungsabwurfbehälter» 353
 Sonderausschuss IV (= SRW) 92
 Sonderbeauftragter für die Einführung von Bestverfahren in die dt. Wälzlagerindustrie 354
 Sondereinsatzführer 342 ff
 Sondereinsatzstab Schweinfurt 330, 352, 360
 Sonderring Gleitlager 376 f
 Sonderring Textilien 95
 Sonderring Wälzlager (SRW) 76, 83, 92 f, 95, 97, 351 f, 355-359, 361, 363, 373, 376, 378 f, 400
 Sonderring Walzstahl 363
 Sonneberg 137, 142
 Sorensen, Edgar P., Oberst 31
 Sorg, Kreisleiter 350
 Southampton 219
 South-Carolina 42
 Sowjetrußland 99
 Sowjet-Union 19, 106
 Spaatz, Carl, Gen. 27, 29, 41, 43, 390 «Sparkommissar für Kugellager» der Lw. 357
 Spaete, Major 102
 Speer, Albert, Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion 92, 95, 97, 109, 112 ff., 116, 150, 157, 171, 219 ff, 292 f, 339, 350, 352 f, 365, 375 f, 379, 386 f, 400, 407
 Sperrle, Hugo, Generalfeldmarschall 106, 191 Spitalholz bei Schweinfurt 179, 283, 285, 292
 Spitfire 58, 68, 228, 233, 288, 300, 302
 SS 135, 143, 339, 355
 SS-Abschnitt XXVIII (Bayreuth) 144
 SS-Flakabteilung «Obersalzberg» 164
 SS-Oberabschnitt Main 350
 SS-Standort Schweinfurt 144
 SS-Zöglinge, weissrussische 164
 Staaken 221, 255
 Staatssekretär der Luftfahrt und Generalinspekteur der Luftwaffe, vgl.: Milch, Erhard ... 100 f, 138
 Stabshelferinnen 166
 Stade 110, 132, 190, 192, 194, 199, 202
 Städtebombardement 24
 Stadtsteinach 142
 Staffelstein 137, 142
 Stahlproduktion, dt. (Zielsystem) 16
 Stalingrad 111, 353
 Stangenroth 366
 Stassfurt 369, 399
 St. Cloud 194
 St. Dizier 274, 300
 Stedtfeld, Günther («Stracke») 262,264 f, 267-270
 Stein bei Fürth 150
 Steindorf 369
 Steinhuder Meer 209
 Stepnitz 51
 Stettin 28, 51, 122, 134
 Steyr 35, 86, 89 f, 369, 372, 394, 396, 406
 Steyr-Daimler-Puch AG, Steyr 84, 86, 90 f, 366, 381 f
 St. Joachimsthal 142
 St. Nazaire 70
 Stobbe-Detleffsen, Speermitarbeiter 352
 St. Omer 70, 216
 St. Pol-Brias 194
 Strassburg 165
 Straubing 142
 Streib, Werner, Oberstlt. 102
 Stukaprinzip 101
 Stumpff, Hans-Jürgen, Genob. 245, 365
 Sturmstaffel 197
 Stuttgart 28, 35, 69 f, 78, 84, 158, 165, 169, 191, 199, 212, 271, 281, 298, 369, 406
 Stuttgart-Bad Cannstatt 34, 90
 Südbeveland 250
 Sudetengebiete 140
 Suez 26
 Sulzbach 142
 Sulzheim 291
 Sulzthal 170
 Surau, Alfred, Ofw. 271
 Sürth 256
 Svenska Kugellager Fabriken AB, s.: SKF 80
 Swinemünde 51
 Swoboda, Uffz. 252

 Ta 154 400
 Tachau 142
 Tagbomber 213, 225, 385, 388
 Tagesangriffe 19, 27, 49, 60, 64, 112, 116, 120, 276, 382
 Tagesbombardement, strateg. amer. 59
 Tageseinsätze, amer. 389
 Tagesluftkrieg 16, 48, 60, 111, 308, 387
 Tagjagd 118, 193 ff, 197, 201, 206, 211, 212
 Tagjagdführung 110, 198, 201, 209
 Tagjagdgeschwader, dt. 111, 117
 Tagjagdgruppen, dt. 196
 Tagjagdkräfte, dt. 114
 Tagjagd verbände, dt. 197, 209, 211, 217, 223
 Tagjäger, dt. 106, 198, 201, 385
 Tank, Kurt, Prof., Flugzeugkonstrukteur 211
 Tauberbischofsheim 142
 Taunus 261
 Technische Nothilfe 143, 322 f
 Technische Nothilfe, Kitzingen 323
 Technische Nothilfe, Schweinfurt 323
 Technische Nothilfe, Würzburg 323
 Gechnisches Amt im Rüstungsministerium 376
 «Telefonie-Aussenstellen» 120
 Tenta 88

- Teplitz 142
 Thaler, Hptm. 102
 Theilheim 291
 Thierfelder, Werner, Hptm. 102
 Thomas, Georg, Gen. 362, 364
 Thunderbolt, vgl.: P-47 43, 180, 228, 244, 248, 250 f, 288, 309
 Thurleigh 230, 232, 239
 Tiefenbach 369
 Tiefenrüstung 17
 Tirpitz, Alfred von, Admiral 18
 Tirschenreuth 142
 Todt, Fritz, Reichsminister für Bewaffnung und Munition 92
 Tokyo-Tanks 55, 59, 67
 Transportfahrzeuge, dt. milit. (Zielsystem) 33
 Transportnetz, dt. (Zielsystem) 27, 29, 410
 Trautloft, Hannes, Oberst 102
 Treibstoffproduktion, synthetische 409, 411
 Treibstoffversorgung, dt. (Zielsystem), vgl.: Öl 21 f, 27
 Treuchtlingen 165
 Treuenbrietzen b. Berlin 194
 Tricqueville 70
 Trier 121, 165, 274, 284, 399
 Troisdorf 256
 Tschechen 345
 Tschechoslowakei 18, 81, 171, 366
 Tully, Dir. VKF I 312, 328
 Tunesien 43
 Turin 35, 88 f, 90
 Turin, Wälzlagerwerke 394
 Turnberg 369
 Turner, Howard M., Oberst 229
 Turner, Slim, Kdr. einer Kampfpl.-Brig. 303
 Tutow 197
 «Typenaufteilung der genormten Wälzlager» 97
 U-Boote, dt. 29
 U-Boot-Stützpunkte/Werften, dt. (Zielsystem) 27, 29, 30, 32 f, 59, 169
 Üchtelhausen 291
 Ückendorf 256
 Udet, Ernst, Genob. 101, 109
 Uffenheim 142
 Ukrainer 164
 Ulm 165, 281
 Umschulungseinheiten, brit. 38
 Unabhängige Bomberwaffe, brit. 15
 United States Air Corps, s.: Luftkorps der Vereinigten Staaten
 Unruh, Walter von, Gen. d. Inf. 354
 Unterabschnitt 198
 Unterabschnitt, Gefechtsstand 205
 Unterabschnitt Berlin 199
 Unterabschnitt Braunschweig 199, 212
 Unterabschnitt Darmstadt 199, 212
 Unterabschnitt Deutsche Bucht 199, 201
 Unterabschnitt Jütland 199, 201
 Unterabschnitt Juvincourt 199
 Unterabschnitt Mitteldeutschland 199, 212
 Unterabschnitt München 199, 212
 Unterabschnitt Nancy 199
 Unterabschnitt Nürnberg 199, 212
 Unterabschnitt Stuttgart 199
 Untereuerheim 291
 Unterfranken 94, 162, 283, 326
 Untergruppe (Flak) 169, 178, 179
 Untergruppe Bonn 255 f
 Untergruppe Schweinfurt 171, 285
 Untergruppe Wesseling 256
 Unterspiessheim 291
 Untertagefertigung 371
 Untertageverlagerung 366, 371
 Unterwellen bei Trier 399
 Urfeld 256
 USA, vgl.: Vereinigte Staaten 16, 25 f, 38, 45, 104 f, 109, 252, 309, 347, 382
 USAAF 65, 121, 237, 389
 USAAFE 409
 USAC, s.: Luftkorps der Vereinigten Staaten
 US-Propaganda 105
 US-Regierung 25
 Ustascha 164
 Utrecht 70, 190, 194
 VI 113,400
 V2 113,116,400
 Vega, amer. Flugzeughersteller 55
 Vege sack 29, 70
 Velzen 70
 «Verdoppelungsprogramm» des SRW 93, 363
 Verdun 169
 Vereinigte Bomberoffensive 29 f, 33, 45, 65, 393
 Vereinigte Kugellagerfabriken AG (VKF), einzelne Werke s.: VKF ... 52, 69, 78, 80 ff, 84, 86, 90 f, 94 f, 96, 184, 284, 286, 315, 322, 328, 330, 354 f, 360 f, 363-366, 369, 371, 378, 381 f, 396, 398
 Vereinigte Staaten von Amerika 16, 25 f, 38, 45, 103, 106
 Vereinigte (amer.) Stabschefs 25, 33, 44 f, 305
 Vereinigte (interall.) Stabschefs 29, 33, 44 f
 Vergeltungsangriffe, dt. 113
 Vergeltungswaffe 116
 Vergeltungswaffen 1 und 2 113
 Verkehrsnetz, dt. (Zielsystem) 16, 21, 22, (26), 29 f, (32), (409)
 Verlagerung, vgl.: Schellverlagerung ..., Dezentralisierung ..., Fern Verlagerung ... 95 f, 171, 352 f, 364 ff, 368, 371 f, 379, 396, 398 f, 403, 405
 Verlagerungsorte 369
 Verluste, dt. 225, 305
 Versailler Vertrag 349
 Versuchszentrum Rechlin 219
 Verteidigung, Führung der dt., vgl.: Luftverteidigung ... 114
 Verteidigungskräfte, Dislozierung 118
 Verteidigungsministerium der Vereinigten Staaten, s.: Kriegsministerium ...
 Viechtach 142
 Vieck, Oberst 192
 Vierjahresplan 91
 Villacoublay 70
 Villar Perosa 35, 88
 Vitry 70
 VKF, vgl.: Vereinigte Kugellagerfabriken AG 89, 147,313

- VKF I 80, 86 f, 149, 232, 282, 287, 307, 311 f, 314 f, 322, 324, 328 f, 331 f, 335 f, 363, 367, 398
 VKF II 80, 86 f, 151, 282, 284, 286, 307, 315, 322, 328, 335, 363, 398
 VKF III 86 f, 287, 322, 328, 363, 366
 VKF-Cannstatt 369, 399
 VKF-Erkner, vgl.: Erkner... 396
 Vlissingen 70, 248
 Vohenstrauß 142
 Volk, dt. 21, 26
 Völkenrode 212
 «Völkischer Beobachter» 297, 308 f
 Völklingen 165
 V-Waffen 61
 V-Waffen-Abschussrampen (Zielsystem) 410
- Wächtler, Fritz, Gauleiter Bayer. Ostmark 352
 Waffenämter 95
 Waffengeneral 100, 103, 108, 115
 Waffen-SS 217, 339
 Walchensee 298
 Walcheren 248
 Waldemarnetz 133
 Waldenburg-Altwasser/Schlesien 96
 Waldmünchen 142
 Wallenberg, Marcus, schwed. Bankdir. 360
 Waremme bei Lüttich 255
 Warnemünde 66, 70
 Warnkommando 131, 133, 136 f, 141
 Warnstelle 133
 War Planning Board (WPB) 31
 Warschau 134, 359
 Washington 69, 360, 383, 407
 «Wasserfall» (Rakete) 157
 «Wassermann» (FuMG) 122
 Wasserstrassenverwaltung 135
 Wälzlager 73-79
 Wälzlager (Zielsystem) 24, 32 f, 35
 Wälzlager, Aufstockungsprogramm 93
 Wälzlager, Auslieferung 380
 Wälzlager, Normung 91, 96
 Wälzlager, Typen Verminderung 97
 Wälzlager, Verwendungsklassen 97
 «Wälzlager-Aufteilung» 93
 Wälzlagerexporte 359
 Wälzlagerexporte, schwed. nach Dtl. 361
 Wälzlagerexporte, schwed. nach England 359
 Wälzlagerfabriken 13, 315
 Wälzlagerfabriken, engl. 173
 Wälzlagerfirmen, kleine dt. 91
 Wälzlagerhersteller, dt. 81, 97
 Wälzlagerherstellung 78
 Wälzlagerimporte, dt. 37, 359
 Wälzlagerimporte, dt. aus Schweden 88, 90, 355, 359 f
 Wälzlagerindustrie 22 f, 32, 34, 69, 75, 80, 84, 88, 91, 93, 339, 353 ff, 357, 363, 375, 379, 386 f, 394, 400, 403-408
 Wälzlagerindustrie, Arbeitskräfte 84, 91, 375
 Wälzlagerindustrie, europ. 89, 370
 Wälzlagerindustrie, frz. 354
 Wälzlagerindustrie, ital. 354
 Wälzlagerindustrie, Selbstverwaltungsorgane 91 f
 Wälzlagerindustrie, Standorte 84
 Wälzlagerkapazitäten, dt. 81
 Wälzlagermonopol 81
 Wälzlagerproduktion 35, 67, 83, 91, 148, 225, 375, 380 ff, 401 ff, 405
 Wälzlagerproduktion, dt. 78, 84, 86, 88, 225
 Wälzlagerproduktion, dt.-kontrollierte 37
 Wälzlager-Reserven 357
 Wälzlagerversbrauch 81 f
 Wälzlagerversorgung 361
 Wälzlagerwerke 23 f, 80, 279, 393
 Wälzlagerwerke, frz. 37, 394
 Wälzlagerwerke, ital. 394
 Wälzlagerwerke, kleine dt. 88
 Weber, Arbeitskamerad VKF 330
 Weert 250
 Wegscheid/Niederbayern 142
 Wegscheide 136
 Wehrrtüchtigungslager Werberg 342
 Wehrkreise 105
 Wehrkreis VIII 145
 Wehrkreis XIII 142,351
 Wehrkreisbeauftragter des Ministers für Rüstung und Kriegsproduktion im Gau Mainfranken 351
 Wehrmacht, dt. 22, 31, 99, 108, 133, 135, 140, 147, 162, 225, 312, 314, 323, 325, 336, 339, 348, 351, 356 f, 364, 387, 409, 411
 Wehrmichtsangehörige 335
 Wehrmichtsbefehlshaber in den Niederlanden 252
 Wehrmachtshilfskommandos 140, 147 f, 314, 320, 322 f
 Weichsel, Heinrich, VKF II 286 f
 Weiden 122, 142
 Weidling, Kreisleiter von Schweinfurt 144, 350
 Weigolshausen 280
 Weilburg/Lahn 269 f
 Weimar 348
 Weise, Hubert, Genob. 105 ff, 115 f, 191 f
 Weiss 256
 Weissenburg 142
 Weissrussen 164
 Welle (Kampffl.-Brig.) 62
 Wellen/Mosel 366, 369, 371
 Wels 365
 Weltkrieg 99
 Weltkrieg, Erster 16, 18, 23, 73, 80, 84, 96, 103 ff, 109, 118, 154, 171, 173, 349, 410
 Weltkrieg, Zweiter 19, 69, 73, 103 f, 117, 156 f, 410 f
 Weltwirtschaftskrise 81, 84
 Werberg, Wehrrtüchtigungslager 342
 Werkluftschutz 131, 138, 140 f., 147 f, 314, 330
 Werkluftschutz-Bereichsvertrauensstellen 147 f
 Werkluftschutz-Bezirksvertrauensstellen 147 f
 Werkluftschutz-Einrichtungen 140
 Werkluftschutz-Kalender 149
 Werkluftschutz-Leiter 147 ff, 284 ff, 311 f, 314, 320
 Werkluftschutzleiter, VKF II 328
 Werkluftschutzortsstellenleiter 328
 Werkluftschutz-Ortsvertrauensstellen 147 f
 Werkluftschutz-Plan 147, 149
 Werkluftschutz, VKF I 315
 Werkwacht 144 f

- Werneck 280, 291
 Werner AG, Kugellagerhersteller, Berlin 96
 Werneuchen 102
 Werra, Franz von, Olt. 105
 «Werrn», Feuerwehrbereitschaft 323
 Wertheim 271 f
 Wesseling 256
 Westalliierte 112, 195, 215, 388
 Westatlantik 64
 Westmächte 388
 Westpreussen 221
 Westverteidigung 115
 Wetter/Ruhr 276
 Wetterdienst 103, 108, 119
 Wernetz 119
 Wetzlar 88 f, 165
 Wever, Walther, Gen. d. Fl. 17, 19, 154
 WIDEWING 43
 Wien 28, 150, 158, 169, 191, 194, 209, 246, 392, 409
 Wien-Cobenzl 192
 Wiener Neustadt 67, 197
 Wiesbaden 63, 106, 121, 134, 140, 150, 158, 165, 169, 191, 259, 271, 274, 309, 319
 Wiesbaden-Erbenheim 197
 Wilcke, Wolf-Dietrich, Oberst 197, 218
 Wildentierbach 295
 «Wilde Sau» 187, 194
 Wildflecken 136, 283
 Wildpark-Werder 100, 191
 Wilhelmshaven 70, 201
 Wirtschaft, dt. 30
 Wirtschaftsgruppe Maschinenbau 91
 Wirtschaftsnachrichtendienste, all. 404
 Wismar 158, 169, 191
 Witt, Oberst 192
 Witte, Olt. 285
 Woensdrecht 70
 Wolfsschanze 292
 Wohlfahrt, Olt. 167
 Wolfstein 142
 Worms 255, 274
 Wunsiedel 142
 Wunstorf 197, 255
 Wuppertal 22
 Wuppertal-Elberfeld 86
 Württemberg 365
 Würzburg 94, 122, 136, 140, 142, 145, 165, 171, 180, 226, 272 ff, 281, 285, 289, 293, 295, 318 ff, 322 f, 326, 328, 343, 352, 354, 379
 Würzburg, Altes Gymnasium 162 f
 «Würzburg» (FuMG) 122 f, 125, 171, 174, 178, 180 f, 185 ff
 Würzburg, Gauleitung 318
 Würzburg, Krankenhäuser 342
 Würzburg, Oberrealschule 280
 Würzburg, Theaterintendant 348
 Wyrich, Gefr. 250, 253
 Y-Dienst, amer. 62
 Y-Führung 62, 209, 255
 Y-Meldungen 128
 Ypern 70
 Zander-Institut, Bad Kissingen 366
 Zeebrügge 70, 226, 248
 Zeil am Main 366
 Zeilitzheim 291
 Zeist bei Utrecht 190, 192, 194, 212
 Zell bei Würzburg 369
 Zentralgefechtsstand (JD) 131
 Zentrale Planung (Ministerium Speer) 150
 Zepfner, Revier-Olt. der Schupo 283
 I ./ZG 196
 II ./ZG 1 196
 ZG 26 «Horst Wessel» 196 f, 259
 I ./ZG 26 196
 II ./ZG 26 196
 III ./ZG 26 196,255
 ZG 76 196 f, 272, 295
 I ./ZG 76 196
 II ./ZG 76 196
 III ./ZG 76 196
 Zerbst 212
 Zerstörer 198, 213, 217, 255, 261 f, 295, 310
 Zerstörergeschwader, vgl.: ZG 309
 I ./Zerstörerschule 2 212
 II ./Zerstörerschule 2 212
 Zerstörerverbände 197, 207, 210, 219
 Ziegenort bei Stettin 51
 Zielgebiete, amer. 28
 Zielkartei, all. 175
 Zielsysteme 21, 27, 29 f, 32 f
 Zillmann, Ing., VKF 312
 Zirndorf 323
 «Zitadelle» 116
 Zivilarbeiter, ausl. 83
 Zivilarbeiter, frz. 328, 336
 Zühlke, Gefr. 333
 Zuider See 210
 Zündorf 256
 Zwickau 122, 281, 369